DEUERLICH'sche
BUCHHANDLUNG
in Göttingen.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
355.4
P41t5

LIBRARY
ILLINOIS

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/taktiknachderfur00peri

Taktik

nach der

für die Königlich Preußischen Kriegsschulen vorgeschriebenen

„genetischen Skizze"

ausgearbeitet

von

H. Perizonius.

Fünfte, neu redigirte Auflage

von

F. A. Paris,
Generalmajor a. D.

Zwei Theile in einem Bande.

Berlin, 1872.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße 69.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

355.4
P41t5

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Theil.

Seite

Definition und Eintheilung der Taktik.

I. Einleitung.

1. Allgemeine Begriffe.

§. 1. Definition und Erfordernisse des Krieges 1
§. 2. Die Kriegsmacht 2
§. 3. Die Organisation 3
§. 4. Die Kriegführung 5

2. Spezielle Begriffe der Taktik.

§. 5. Die allgemeinen Grundbeziehungen des Truppengebrauchs 14
§. 6. Die Aufstellung und Formation 14
§. 7. Die Bewegung 18
§. 8. Das Gefecht 19
§. 9. Charakteristik der Truppengattungen 23

II. Formelle Taktik.

A. Die Elementar-Taktik der Infanterie.

§. 10. Allgemeines 38

I. Aufstellung und Formation.

Geschlossene Ordnung.

§. 11. Linie und Kolonne als Gefechts-Formation der Infanterie 43
§. 12. Die Formationen 47
§. 13. Aufstellung in geöffneter Ordnung 65

II. Bewegung.

§. 14. Die Elementar-Bewegungen 67
§. 15. Bewegungen in Linie 68

3022

Seite

§. 16. Bewegungen aus der Linie in die Kolonne 70
§. 17. Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne in die andere 75
§. 18. Herstellung der Linie aus den Kolonnen 87

Aufgelöste Ordnung.

§. 19. Bildung der Schützenzüge und der Schützenlinie, Bewegungen und Sammeln derselben 93

III. Gefecht.

§. 20. Charakteristik des Infanterie-Gefechts der Gegenwart 103
§. 21. Das Feuergefecht in geschlossener Ordnung 105
§. 22. Die Bajonett-Attacke 111
§. 23. Die einzelnen Schützen im zerstreuten Gefecht 114
§. 24. Die Führung der Schützenlinie und der Unterstützungstrupps 116
§. 25. Die Verbindung der geschlossenen und zerstreuten Fechtart 121

Anhang.

Grundzüge der Elementar-Taktik größerer Abtheilungen der Infanterie 128

B. Die Elementar-Taktik der Kavallerie.

§. 26. Allgemeines 137

I. Aufstellung und Formation.

§. 27. Die Linie und die Kolonnen der Kavallerie 139

II. Bewegung.

§. 28. Die Elementar-Bewegungen 148
§. 29. Bewegungen in Linie 152
§. 30. Bewegungen aus der Linie in die Kolonne 155
§. 31. Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne in die andere 161
§. 32. Herstellung der Linie aus den Kolonnen 173

III. Gefecht.

§. 33. Allgemeine Charakteristik des Kavallerie-Gefechts 181
§. 34. Die Attacke im Allgemeinen 190
§. 35. Die verschiedenen Formen der Attacke, ihre Anwendung und reglementarische Ausführung 195
§. 36. Das zerstreute Gefecht der Kavallerie 205

Anhang.

Grundzüge der Gefechtsverhältnisse größerer Abtheilungen der Kavallerie 210

C. Die Elementar-Taktik der Artillerie.

§. 37. Allgemeines 215
§. 38. Die Batterie, ihre Zusammensetzung und Eintheilung 217

I. Aufstellung und Formation.

§. 39. Das einzelne Geschütz, die Batterie in Linie und in Kolonne 219

Seite

II. Bewegung.

§. 40. Die Elementar-Bewegungen 223
§. 41. Bewegungen in Linie 227
§. 42. Bewegungen aus der Linie in die Kolonne 234
§. 43. Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne in die andere 238
§. 44. Herstellung der Linie aus den Kolonnen 242

III. Gefecht.

§. 45. Das Gefecht der Artillerie im Allgemeinen 247
§. 46. Die Placirung 254
§. 47. Das Feuer der Artillerie in taktischer Beziehung 258
§. 48. Die reitende Artillerie zum Nahgefecht 266
§. 49. Die Partikular-Bedeckung der Artillerie 268

Anhang.

Die Feld-Artillerie eines mobilen Armee-Korps 271

Zweiter Theil.

III. Angewandte Taktik.

Seite

Einleitung 1

A. Der Einfluß des Terrains auf den Truppengebrauch.

§. 50. Terrainlehre und Taktik 3
§. 51. Die verschiedenen Formen des Terrains 3
§. 52. Allgemeine Beurtheilung einer Terrainstrecke für taktische Zwecke 11
§. 53. Anhaltspunkte für die Rekognoszirung einzelner Terraintheile und Terrain-gegenstände 13

B. Die Märsche und der Zustand der Ruhe.

I. Die Märsche.

Einleitung 20
§. 54. Eintheilung und Anordnung der Märsche 21
§. 55. Die Vorbereitungen für den Marsch 43
§. 56. Die militairische Benutzung der Eisenbahnen und Telegraphen 47

II. Der Zustand der Ruhe.

Einleitung 61
§. 57. Von den Quartieren 64

Seite
§. 58. Die Hüttenlager und Bivouaks 72
§. 59. Die Verpflegung 78

C. Der Sicherheits- und Kundschaftsdienst.

Einleitung 82

I. Die Marsch-Sicherung.

§. 60. Die Sicherheitsmaaßregeln im Allgemeinen 84
§. 61. Die Avantgarde 85
§. 62. Die Seitendeckungen 97
§. 63. Die Arrièregarde 99

II. Der Vorpostendienst.

§. 64. Allgemeine Verhältnisse 106
§. 65. Formation der Vorposten (Vorposten-System) 108
§. 66. Das Aussetzen der Vorposten 110
§. 67. Das Verhalten der Vorposten 114

III. Selbstständige Patrouillen.

§. 68. Ueber Nachrichtenwesen und Kundschaftsdienst im Allgemeinen 132
§. 69. Die Rekognoszirungs-Patrouillen 135
§. 70. Die Verfolgungs-, Verbindungs- und Flanken-Patrouillen 139

IV. Rekognoszirungen.

§. 71. Begriff und Gegenstand des Rekognoszirens 141
§. 72. Die Rekognoszirungen des Terrains 142
§. 73. Die Rekognoszirungen des Feindes 144

D. Aus der Gefechtslehre.

I. Allgemeine Verhältnisse.

§. 74. Bedingungen des Gefechts 147
§. 75. Taktische Offensive und Defensive. — Die Disposition und die Führung im Gefecht 153
§. 76. Allgemeiner Verlauf des Gefechts 174
§. 77. Skizze der historischen Entwickelung der Taktik 180

II. Gefechts-Verhältnisse der einzelnen Waffen.

§. 78. Linien- und leichte Infanterie 213
§. 79. Die taktische Verwendung der Kompagnie-Kolonnen 215
§. 80. Die taktische Verwendung der Jäger und Schützen 218
§. 81. Infanterie gegen Kavallerie 220
§. 82. Infanterie gegen Artillerie 222
§. 83. Kavallerie gegen Infanterie 223
§. 84. Kavallerie gegen Artillerie 226
§. 85. Die taktische Verwendung der Feld-Artillerie 227

III. Verbindung der Waffen.

§. 86. Allgemeines über die Zusammenstellung und das Zusammenwirken der Waffen im Gefecht 229

Seite

IV. Die Ortsgefechte.

§. 87. Von den Ortsgefechten im Allgemeinen 240
§. 88. Der Kampf um Höhen 242
§. 89. Der Kampf um Vertiefungen (Ravins) 247
§. 90. Der Kampf um kleinere fließende Gewässer 249
§. 91. Das Waldgefecht 253
§. 92. Der Kampf um einzelne Gehöfte 261
§. 93. Das Dorfgefecht 263
§. 94. Defilee-Gefechte 269
§. 95. Der Straßen- (Barrikaden-) Kampf in insurgirten Städten 278

E. Der kleine Krieg.

§. 96. Das Wesen des kleinen Krieges 282
§. 97. Von den Detachements im Allgemeinen 283
§. 98. Die Ueberraschungs-Gefechte 284
§. 99. Das Gefecht um Zeitgewinn 290
§. 100. Die Schutzgefechte 291
§. 101. Fouragirungen und Requisitionen 292
§. 102. Die Deckung eines Transports 294
§. 103. Der Angriff eines Transports 296
§. 104. Einige Begriffe vom Parteigänger-Kriege 297

Erſter Theil:

Formelle Taktik.

UNIVERSITY OF
LIBRARY

Definition und Eintheilung der Taktik.

Die Kriegs-Wissenschaften im Allgemeinen lassen sich eintheilen in:

1) Haupt-Kriegswissenschaften: die Kriegsgeschichte, die Strategie und die Taktik;
2) Hülfs-Kriegswissenschaften: die Waffenlehre, Fortifikation, Terrainlehre und das Aufnehmen, die Militair-Geographie, Generalstabs-Wissenschaft, Militair-Oekonomie u. s. w.

Unter Ersteren steht obenan und dient als Basis für alle übrigen: die Kriegsgeschichte, d. h. die Schilderung des Ursprunges und Verlaufes der Kriege und des Zusammenhanges der Kriegshandlungen.

Durch die Kriegsgeschichte geleitet, erforscht die Theorie das Wesen des Krieges und entwickelt hieraus Anhaltspunkte für das Verfahren in den verschiedenen Kriegslagen. Indem man die Geschichte der Feldzüge zum Gegenstande eines eingehenden kritischen, nicht auf ein bloßes Aneinanderreihen der Thatsachen, Namen und Zahlen beschränkten Studiums macht, dabei aber auch das Zufällige, Vergängliche von dem Wesentlichen und Dauernden unterscheidet, gelangt man zu gewissen Grundsätzen und Regeln, und lernt gleichzeitig die Ausnahmen von letzteren kennen, indem jedes kriegshistorische Faktum bei näherer Betrachtung sich als ein Produkt stets verschiedener Faktoren erweist, welche sich niemals genau ebenso wiederholen, weil Ursachen und Wirkungen stets anders ineinander greifen.

Diese Regeln mit ihren Ausnahmen in ein wissenschaftliches System gebracht, bilden die Lehre vom Kriege, welche, abgesehen von den Hülfswissenschaften (Waffenlehre, Fortifikation, Terrainlehre ꝛc.), in zwei Haupttheile

Strategie und
Taktik

zerfällt.

Strategie und Taktik bedeuten jedoch keineswegs Gegensätze; sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig und sind in der Praxis nur zwei verschiedene Seiten der allgemeinen kriegerischen Thätigkeit, welche beide an jeder kriegerischen Handlung zur Erscheinung kommen, und von denen nur bald die eine, bald

die andere mehr hervortritt. Daher die Schwierigkeit beide Begriffe scharf abzugrenzen, und die verschiedenen, mehr oder minder von einander abweichenden Definitionen, welche sie erfahren.

Unter den letzteren dürften die einfachsten sein,

die Strategie als die **Lehre von der Kriegführung**, und
die Taktik als die **Lehre von der Gefechtsführung**

zu bezeichnen.

Die **Strategie**, als höhere Kriegsleitung, als Feldherrn-Wissenschaft, entwirft den Feldzugsplan in seinen Grundzügen, bestimmt die Punkte für die Versammlung der verschiedenen Heerestheile, sowie die Richtung für ihre Operationen, kombinirt diese für ein Zusammenwirken, hierbei dahin trachtend, die Schlachten und Gefechte unter möglichst günstigen Verhältnissen zu liefern, sowie die Resultate derselben auf das zweckmäßigste zu benutzen, und führt diese Kombinationen bis zur Erreichung des höchsten Zweckes, „der Niederwerfung des Gegners in einer Entscheidungsschlacht" fort.

Der strategische Wirkungskreis umfaßt somit den ganzen Kriegsschauplatz und die Wirksamkeit äußert sich hier langsamer, aber desto folgenreicher.

Die **Taktik** handelt von der Anordnung und Ausführung der unmittelbaren Kriegsthätigkeit der Truppen, besonders von ihrer Verwendung zum wirksamen Erfolge der Waffen, also zum Siege im Gefecht, daher sie wohl mit Recht als „die Lehre von der Gefechtsführung" bezeichnet werden kann. Sie umfaßt: die Formation der Truppen, ihre Bewegungen, ihre Aufstellung zum Gefecht, die Fechtart, den Waffengebrauch ꝛc. ꝛc.

Der taktische Wirkungskreis reicht sonach selten über den eigentlichen Kampfplatz hinaus und wird gewissermaßen durch den Gesichtskreis und den Bereich der Feuerwaffen begrenzt.

Strategie und Taktik haben die drei Grundbeziehungen: Aufstellung, Bewegung und Gefecht, auf welche im Kriege Alles zurückzuführen ist, in so fern gemein, als jede derselben eine strategische und eine taktische Seite hat. So tritt z. B. in dem Gefecht, welches allerdings vorherrschend taktisch ist, das strategische Element, die strategische Seite hervor, sobald man dasselbe nach seiner Einleitung, nach seinem Zusammenhange mit den vorhergehenden, gleichzeitigen oder nachfolgenden Gefechten und Kriegsbegebenheiten, sowie nach seiner Nothwendigkeit betrachtet.

Man spricht daher auch von „strategischen Punkten und Linien", „strategischen Märschen", „strategischen Aufmärschen" ꝛc. und versteht darunter Punkte und Linien von strategischer Wichtigkeit, die strategische Seite eines Marsches, eines Aufmarsches ꝛc.

Das Strategische des Krieges ist die Kombination, der Plan, die Abänderung oder Erneuerung desselben, somit mehr etwas Geistiges, Intellectuelles, die Erfindung und die Benutzung des Erreichten; das Taktische dagegen die ins Leben tretende Ausführung jener geistigen Thätigkeiten. Die Strategie bedarf also, wenn sie nicht blos theoretisch als Lehre vorhanden sein, sondern

in der That und Wirklichkeit zur Erscheinung kommen soll, der Taktik, während andererseits die letztere zwar ohne Strategie ausgeübt werden kann, ihren wahren Werth und ihre Geltung jedoch erst durch diese erhält.

Taktik und Strategie sind demnach zwei wesentlich verschiedene, jedoch in Zeit und Raum sich durchdringende Thätigkeiten, welche sich zwar in einer denkenden Betrachtung des Krieges, aber nicht im Kriege selbst trennen lassen.

So abstrahiren auch wir in dem Nachfolgenden von der Strategie und beschäftigen uns nur mit der Taktik.

Aus der Definition derselben als „Lehre von der Gefechtsführung" folgt, daß das Gefecht der Ausgangspunkt aller Betrachtungen und der rothe Faden sein muß, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Gebiet der Taktik hindurchzieht, daß Alles auf das Gefecht zu beziehen und durch dasselbe zu motiviren ist, denn „der Soldat wird ausgehoben, bekleidet, bewaffnet, exerzirt, er schläft, ißt, trinkt und marschirt, Alles! — nur, um an rechter Stelle und zu rechter Zeit zu fechten!"*)

Der Zweck eines jeden Gefechts aber ist: die Vernichtung des Gegners unter möglichster Schonung der eigenen Truppen gegen die gleiche Absicht des Feindes, und müssen somit die Grundsätze und Regeln, welche die Taktik aufstellt, basirt sein:

1) auf die Vernichtung des Feindes, und
2) auf die möglichste Selbsterhaltung.

Da sich nun aber, wie die Kriegsgeschichte lehrt, ein Gefecht niemals genau unter denselben Verhältnissen wiederholt, so können auch die aus derselben abstrahirten Regeln nur allgemeiner Natur sein und nur allgemeine Gesichtspunkte geben, wohingegen die unbedingte Anwendbarkeit einer solchen Regel auf einen zweiten Fall niemals anzunehmen ist. Die Taktik ist daher keine positive Lehre, sondern nur eine rationelle Betrachtung alles dessen, was die Gefechtslehre umschließt, um hiernach die Eigenschaften der zu Gebote stehenden Mittel und die wahrscheinlichen Wirkungen derselben kennen zu lernen. Aus dem, was sie bietet, muß das besondere Verhalten, wie es die jedesmaligen speziellen Verhältnisse bedingen, in den einzelnen concreten Fällen entwickelt werden; hierdurch aber wird die Gefechtsführung zu einer freien geistigen Thätigkeit, und zwar zu einer solchen, welche unter erschwerenden Umständen ausgeübt werden muß, denn der Krieg ist das Gebiet der Gefahr, körperlicher und geistiger Anstrengungen, der Ungewißheit und des Zufalls. — Muth gegen Gefahr wie gegen Verantwortlichkeit, Kräfte des Körpers und der Seele, Verstand, um mit richtigem Takte das Wahre herauszufühlen, Entschlossenheit und Geistesgegenwart sind daher Eigenschaften, deren der Soldat bedarf. Zwar sind die Anforderungen, welche der Krieg an den Einzelnen stellt, nicht für alle gleich; sie wachsen jedoch, je höher der Berufene steht, und dem Höchsten darf die Summe der genannten Eigenschaften nicht fehlen.

---

*) C. v. Clausewitz, die Lehre vom Kriege.

Die Taktik zerfällt in:

1) die **formelle** (niedere oder Elementar-) **Taktik**, und
2) die **angewandte** (höhere oder intellectuelle) **Taktik.**

Die formelle Taktik beschäftigt sich, wie schon der Name zeigt, hauptsächlich mit den taktischen Formen; sie lehrt die Aufstellung und Formation, die Bewegung und die Fechtart der einzelnen Truppengattungen, ohne Rücksicht auf den Einfluß, welchen das Terrain (der Grund und Boden) und die Gegenwirkung des Feindes, den sie sich nur unter ganz allgemeinen Verhältnissen vorstellt, auf die taktischen Anordnungen ausübt.

Diese Formen müssen möglichst einfach sein und gestatten, mit Leichtigkeit aus einer der genannten Grundbeziehungen, Aufstellung, Bewegung und Gefecht, in die andere überzugehen; endlich aber muß Alles darauf berechnet sein, daß es ausführbar sei unter unmittelbarer Einwirkung des Feindes.

Es hat jede Truppengattung daher ihre besondere Elementar-Taktik, die mit der Stellung des einzelnen Mannes beginnt und mit dem Gefecht einer Brigade endigt, und für welche die bezüglichen Vorschriften in den Exerzir-Reglements der einzelnen Waffen enthalten sind.

Die angewandte Taktik lehrt die Anwendung jener taktischen Formen und die Art der Verwendung und gegenseitigen Unterstützung der Waffengattungen unter bestimmten Verhältnissen und mit Rücksicht auf das Terrain, sowie auf die Gegenwirkung des Feindes.

Sie bezieht sich zwar ebenfalls hauptsächlich auf das Gefecht, zieht jedoch auch die übrigen kriegerischen Thätigkeiten der Truppen (Märsche, Lager, Quartiere, Aufklärungs- und Sicherheitsdienst 2c.) in den Kreis ihrer Betrachtungen.

I. Einleitung.

1. Allgemeine Begriffe.

§. 1.

Definition und Erfordernisse des Krieges.

Die Hauptbestimmung des Soldaten ist: der Krieg; dieser ist für ihn, im Gegensatz zu den anderen Ständen, der Normal-, der Friede der Ausnahme-Zustand.

Der Krieg ist ein Act der Gewalt, die Entscheidung der Streitigkeiten der Völker durch die Waffen, also das letzte Mittel, die „ultima ratio" der Politik oder Staatskunst zur Erreichung ihrer Zwecke.

Wenn die Verhältnisse und Beziehungen zweier oder mehrerer Staaten zu einander (oder bei Bürgerkriegen mehrerer Parteien eines Staates) sich so verwickelt haben, daß auf gütlichem Wege keine Ausgleichung möglich, so greifen sie zu den Waffen, um den Streit auf gewaltsamem Wege zur Entscheidung zu bringen. Der Krieg ist somit: „ein blutiger Kampf zweier oder mehrerer Staaten, von welchen der eine dem anderen seinen Willen aufzwingen, während der andere diesen Zwang von sich abwehren will."

Während nun die politischen Ursachen eines Krieges sehr verschiedener Art sein können, bleibt der militairische Zweck in allen Kriegen derselbe, nämlich: „die Vernichtung oder doch wenigstens Niederwerfung des Gegners bis zu einem solchen Grade, daß er den Kampf nicht mehr fortsetzen kann oder will und sich daher zur Erfüllung unseres Willens bereit erklärt."

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß der Krieg nicht blos aus den politischen Verhältnissen entspringt, sondern häufig auch noch während seiner Dauer mehr oder minder von diesen beherrscht wird, daß also der Einfluß der Politik nicht immer mit dem ersten Kanonenschuß aufhört, sondern sich meist durch den ganzen Verlauf eines Feldzuges hindurchzieht und, wenn auch nicht auf die rein-taktischen, so doch auf die strategischen Verhältnisse einwirkt. Nicht selten sind es keineswegs die militairischen Verhältnisse und die Kriegslage, sondern vielmehr politische Rücksichten, welche die Anwendung der zu

Gebote stehenden Kräfte beschränken, Unterbrechungen der Feindseligkeiten (Waffenstillstände) veranlassen, einer siegreich vordringenden Armee ein „Halt!" gebieten, und selbst das Ende eines Krieges vor gänzlicher Erschöpfung des einen der beiden Theile herbeiführen.

Ohne diesen, meist hemmenden, Einfluß der Politik auf die Kriegführung mit in Betracht zu ziehen, bleiben die militairischen und besonders die strategischen Maaßnahmen daher oft ganz unerklärlich und wird der mit jenem Einflusse unbekannte Kritiker häufig zu einer falschen Beurtheilung derselben verleitet.

In diesem Abhängigkeits-Verhältniß des Krieges von der Politik ist es denn auch begründet, daß im Allgemeinen Kriege da am energischsten geführt werden können, wo Feldherrnstab und Politik in einer Hand vereinigt sind, der Kriegsherr und Regent mithin die Armee im Felde persönlich kommandirt, wie dies z. B. bei Friedrich dem Großen, Napoleon I., und in den Feldzügen 1866 und 1870/71 bei Kaiser Wilhelm I. der Fall war.

Da sich der Einfluß der Politik jedoch nicht bis auf die taktischen Verhältnisse erstreckt, so bedeutet für diese der Krieg lediglich: Kampf.

Um aber kämpfen zu können, sind zunächst erforderlich:

1) Kriegsmittel und deren Organisation zu einer Kriegsmacht, sowie
2) eine obere Leitung und Führung dieser Kriegsmacht, also die Verwendung der letzteren zur Erreichung des militairischen Kriegszweckes, die Kriegführung.

§. 2.

Die Kriegsmacht.

Die Kriegsmacht wird geschaffen aus der Wehrkraft des Volkes und den Hülfsquellen des Staates. Zu derselben sind erforderlich:

1) Streitkräfte (das Kriegs-Personal), d. h. Menschen, und
2) Streitmittel (das Kriegs-Material), worunter man versteht: die zum Kriegsdienst erforderlichen Pferde, Waffen, Geschütze, Trains, Fahrzeuge aller Art, die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen ꝛc.

Verbindet man die Streitkräfte mit den entsprechenden Streitmitteln und lehrt erstere Gebrauch von letzteren machen, so entstehen „Truppen", welche dann in der Gesammtheit eines Staates „das Heer" desselben bilden.

Zur Kriegsmacht im weiteren Sinne gehören ferner:

1) Die Festungen und die sonstigen fortifikatorischen Anlagen zur Landesvertheidigung. — Die Bedeutung der Festungen für die Kriegführung wird im Allgemeinen durch ihre Haltbarkeit überhaupt, sowie durch ihre Größe, in jedem speziellen Fall aber auch noch durch ihre Lage bedingt.

2) Die Anstalten für Beschaffung und Aufbewahrung des Kriegsmaterials (Gewehr- und Pulver-Fabriken, Geschützgießereien, Artillerie-Werkstätten ꝛc.)

Endlich gehört zur Kriegsmacht noch: die Marine (die Seemacht), wo eine solche vorhanden. Auch diese entsteht aus der Verbindung von Streitkräften und Streitmitteln.

§. 3.

Die Organisation.

Die Organisation des Heeres (die Wehrverfassung) ist das Mittel, das zur Kriegführung dienende lebende und todte Material in eine richtige Verbindung zu bringen und daraus einen andauernd tüchtigen Organismus, die Kriegsmacht, zu schaffen.

Die Streitkräfte wollen aufgebracht und erhalten (ergänzt), bekleidet und bewaffnet, das hierzu erforderliche Material will geschaffen, erhalten, aufbewahrt und dem Zwecke entsprechend verwendet, das Heer endlich passend gegliedert, im Frieden geübt und disziplinirt und im Kriege geführt sein. Die Organisation, durch welche dies Alles bewirkt wird, hat es daher mit administrativen, technischen, disziplinarischen und taktischen Forderungen zu thun. Erst durch die Organisation in Verbindung mit der Taktik wird das Heer zu einem brauchbaren Werkzeuge in der Hand des Feldherrn.

Die Grundsätze, auf welchen die Organisation beruht, sind in den verschiedenen Armeen verschieden und theils politischer, theils administrativer Natur. Sie gehören indeß in eine besondere Wissenschaft: „die Organisations-Lehre." Die Taktik muß die Organisation als etwas Fertiges, Gegebenes voraussetzen, jedoch ihrerseits neben vielen sonstigen Anforderungen an eine gute Organisation diejenige hinstellen, daß jeder Theil des Organismus einen hohen Grad von Beweglichkeit und eine möglichst freie Verwendbarkeit in sich trage, daß das richtige Zusammenwirken aller Theile gesichert, allen Hemmungen und nachtheiligen Frictionen der Kriegsmaschine, sowie dem Einfluß zufälliger Umstände nach Möglichkeit vorgebeugt sei. Bei alledem aber muß die Organisation auf realer Basis beruhen, d. h. sie muß den Eigenthümlichkeiten des Staates, um dessen Kriegsmacht es sich handelt, entsprechen.

Die Organisation des Heeres wird durch den Kriegsherrn und seine höchste Militair-Behörde, das Kriegs-Ministerium, angeordnet, durchgeführt und geändert, sofern die Veränderungen und Fortschritte im Kriegswesen, die Erfahrungen neuer Kriege oder auch Staatsrücksichten eine „Reorganisation" nothwendig machen.

Die Heeres-Organisation hat zu bewirken:

1) Die Beschaffung der Truppen,

indem zunächst Menschen aufgebracht werden müssen, was entweder durch allgemeine Wehrpflicht, oder durch Werbung, oder endlich auf Grund des Miliz-Systems geschieht.

Die meisten Heere werden gegenwärtig durch Aushebung der tauglichen Individuen aus dem Volke aufgebracht. Man legt daher das Prinzip theilweiser oder allgemeiner Wehrpflicht zu Grunde, welche letztere zuerst in Preußen in voller Reinheit durchgeführt und seit 1866 auf ganz Nord- und Süd-Deutschland ausgedehnt worden ist. Nur körperliche Untüchtigkeit, moralische Unwürdigkeit oder ganz besondere Rücksichten befreien hier vom Kriegsdienst. Oesterreich und Dänemark haben die allgemeine Wehrpflicht ebenfalls stricte, Frankreich hat sie mit Modifikationen angenommen. Andere Staaten lassen noch Loskauf oder Stellvertretung zu; England bildet sein Heer durch Werbung. In der Schweiz ist die allgemeine Wehrpflicht ohne Zulassung der Stellvertretung am schroffsten durchgeführt, aber es existirt dort kein stehendes Heer, sondern es wird nur durch einige Berufs-Offiziere und eine militairische Bildungs-Anstalt, im Verein mit alljährlichen kurzen Uebungen für die dringendste Ausbildung der waffenfähigen Mannschaft Sorge getragen, so daß sich hier das reine Miliz-System repräsentirt findet.

Sind die Menschen aufgebracht, so müssen dieselben ausgerüstet, bewaffnet, sowie theoretisch und praktisch für den Krieg ausgebildet werden.

Die meisten Staaten unterhalten zu diesem Zweck im Frieden ein stehendes Heer, dessen Formation zugleich die Grundlage für die Kriegsformation bildet, und erreichen dadurch eine gründlichere militairische Ausbildung und erhöhte Schlagfertigkeit. Es werden aber alsdann im Kriegsfall nicht blos die Cadres des stehenden Heeres verstärkt, sondern meist auch aus schon gedienten Leuten neue Truppenkörper errichtet, welche man unter dem Namen „Landwehren" begreift.

2) Die Formation der Truppen,

d. h. die so gewonnenen Truppen müssen zunächst in kleine Abtheilungen zusammengestellt und diese wieder zu immer größeren Truppenkörpern verbunden werden. Ferner muß für die Befehligung derselben durch Heranbildung der Offiziere und Unteroffiziere gesorgt werden.

3) Die Erhaltung der Truppen,

sowohl hinsichtlich ihres Bestandes durch Ersatz und Ergänzung, als auch ihrer guten Beschaffenheit und Kriegstüchtigkeit durch Sorge für dieselben in physischer, moralischer und intellectueller Beziehung (Verpflegung, Medizinalwesen, Disziplin, Seelsorge, Militairbildungswesen ꝛc. ꝛc.), verbunden mit der erforderlichen taktischen Uebung. — Hierher gehört dann ferner: die Sorge für das vorhandene, sowie der Ersatz des verbrauchten Materials.

Endlich hat die Organisation den Uebergang von dem Friedens- auf den Kriegsstand (Mobilmachung und Annahme der Kriegsformation) so zu regeln, daß derselbe in kürzester Frist erfolgen kann. Die technische Vervollkommnung der Streitmittel, ihre zerstörende Wirkung, die Aufbringung der kolossalen Heeresmassen in den modernen Kriegen bedingen einen rapiden Verlauf derselben und entscheiden häufig zum Vortheile desjenigen, welcher zuerst kampfbereit dasteht und den ersten entscheidenden Schlag gegen den unfertigen Gegner thun kann. Die schnelle Kriegsbereitschaft, der Uebergang

aus der Friedensformation auf den Kriegsfuß, ist daher heutzutage einer der wichtigsten Momente der ganzen Heeres-Organisation.

§. 4.

Die Kriegführung.

Der militairische Zweck eines jeden Krieges wurde bereits im §. 1. dahin definirt, die Streitmacht des Gegners zu vernichten, sie wenigstens dermaßen zu entkräften, daß er den Widerstand aufgeben muß.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes liegen:

1) in dem Siege über das feindliche Heer in Gefechten und Schlachten, und

2) in der Benutzung des Sieges, womöglich bis zur Auflösung der feindlichen Armee, bis zur Eroberung des feindlichen Landes, besonders der Hauptstadt desselben, bis zur Beschlagnahme seiner Hülfsquellen.

In der Benutzung des Sieges liegt die Entscheidung.

Kriegführung ist die Verwendung der Kriegsmacht zur Erreichung des militairischen Kriegszwecks, also die Anordnung und Führung des Kampfes im weiteren Sinne und als Inbegriff aller die Niederwerfung des Gegners bezweckenden kriegerischen Handlungen. Letztere, in älterer Zeit sehr einfach, sind jetzt so vielfach zusammengesetzt und von so mannigfachen, schwierig zu überschauenden und zu lenkenden Verhältnissen bedingt, daß die Kriegführung zu einer Kunst geworden ist.

Diese, die Kriegskunst, besteht darin, den Kriegszweck mit den vorhandenen Mitteln auf die sicherste und vortheilhafteste Art zu erreichen. Im weiteren Sinne gehören zu derselben zwar alle Thätigkeiten, welche auf den Krieg Bezug haben, also auch die Schöpfung der Kriegsmacht; im engeren Sinne aber hat die Kriegskunst es ausschließlich mit der Kriegführung zu thun. Nicht die Ueberlegenheit der Zahl und die Masse der angewendeten Gewalt entscheidet allein die Erfolge im Kriege, sondern der Geist von dem diese belebt wird, die kriegstüchtige Vorbildung dieser Masse zum Kampfe, so wie der geschickte Gebrauch derselben; und wie im Einzelkampfe nicht der Kräftigere, sondern der Gewandtere, der seine Waffe am geschicktesten zu führen versteht, die Oberhand behält, so ist auch im Kriege diejenige Armee die überlegene, welche im Gebrauche der Waffen geübter ist und von dem geschickteren Feldherrn geführt wird. Zur Führung einer Armee im Felde genügt jedoch erlernte Kunstfertigkeit nicht, sondern es gehören dazu auch besondere Charakter-Eigenschaften und Feldherrn-Talente, welche nicht erlernt werden können, sondern in einem angeborenen Genie liegen müssen.

Mit Recht kann die Kriegskunst als die größeste aller Künste betrachtet werden; schon die Geschichte beweist dies, denn während sie in allen übrigen Fächern unzählige Künstler aufzuweisen hat, zeigt sie uns nur wenige Feld-

herrn in der weitesten Bedeutung des Wortes. (Alexander, Cäsar, Friedrich der Große, Napoleon I.)

Keine andere als die Kriegskunst muß an einem geistig reagirenden Gegenstande ausgeübt werden, welcher, wie hier der Feind, alle Pläne zu errathen und mit Gewalt, List, überhaupt allen möglichen Mitteln zu durchkreuzen sucht; kein Künstler schwebt in so fortwährender Ungewißheit, wie der Feldherr im Kriege über seinen Gegner; keine andere Kunst muß, wie die Kriegskunst, mit solcher Schnelligkeit, im Momente der persönlichen Gefahr für den, welcher sie ausübt, getrieben werden; kein anderer Künstler hat ein solches Gefühl der inneren Verantwortlichkeit zu überwinden, als der Feldherr, auf dessen Befehl Tausende in den Tod gehen; nirgends spielt der Zufall, das Glück und Wechselfälle der verschiedensten Art eine so große Rolle, wie im Kriege; keine andere Kunst erfordert endlich eine solche Harmonie der Verstandes- und Gemüthskräfte, des Muthes, Selbstvertrauens, der Energie, Standhaftigkeit, Charakterstärke, körperlichen Anstrengung, der Orientirungsgabe, der Geistesgegenwart und vieler anderer ausgezeichneter Eigenschaften, wie sie alle in einem kriegerischen Genius vereinigt sein müssen, um eine Armee im Felde zu kommandiren und mit ihr auf die schnellste Weise und mit dem geringsten eigenen Verluste die Niederwerfung des Gegners zu bewirken.*)

---

*) Einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller unserer Zeit, der belgische General Renard, sagt hierüber in seinen „Betrachtungen über die Taktik der Infanterie" folgendes:

„Der Unterschied zwischen der Kriegskunst und den andern Künsten ist, wenn man den Entwurf und die Ausführung des Werkes ins Auge faßt, sehr bedeutend. Wenn ein Künstler, ein Dichter, eine Idee erfaßt, so ist sie ein Kind seiner Gedanken; er beherrscht sie, er betrachtet sie von allen Seiten, er gebietet ihr und findet die Grenzen seiner Herrschaft über sie nur in seinen eigenen Anlagen. Wenn der Augenblick gekommen ist, die Idee zu verkörpern, sie in der Form eines Gemäldes, einer Statue, eines Gedichts darzustellen, bleibt der Künstler der unumschränkte Herrscher des Instruments; er beherrscht die Materie und nur seine persönlichen Talente setzen seiner Machtvollkommenheit Schranken.

In der Kriegführung gestaltet die Sache sich anders. Der Feldherr ist nicht Beherrscher des Gedankens; dieser zwingt sich ihm auf. Er ist weder Herr der Entwickelung, noch vermag er dem, was ihr folgt, diejenige Richtung zu geben, welche in seinen Plänen liegt; der Feind, das Terrain, tausend verschiedene Umstände stellen sich auf je dem Schritte seinen Absichten entgegen und fesseln sie. Der Künstler beleuchtet und durchdringt mit dem Gedanken den Gegenstand, den er behandelt; der Feldherr dagegen befindet sich stets inmitten von Täuschungen und Irrthümern; Alles um ihn her ist unbestimmt und dunkel, die widersprechendsten Nachrichten kreuzen sich in allen Richtungen, er kennt fast niemals den Ort, wo er den Feind treffen wird. Sein Genie muß, über dem ganzen Operationsfelde schwebend, mit einem prophetischen Blicke begabt sein, es muß aus dem Unsicheren das Sichere zu abstrahiren verstehen. Und dennoch kann, selbst wenn er die Absichten des Feindes errathen hat, der geringfügigste Anlaß die schönsten Kombinationen erschüttern und stören.

Aber die Kriegskunst unterscheidet sich von den übrigen Künsten hauptsächlich auch noch durch das Instrument, d. h. durch die Mittel, über welche der Künstler gebietet,

Offensive und Defensive.

Bei jeder kriegerischen Action, mag an ihr das ganze Heer oder nur ein Theil desselben betheiligt sein, kommt eins der beiden Hauptprinzipien der Kriegführung zur Anwendung, nämlich:

entweder die **Offensive** d. h. der Angriff,
oder die **Defensive**, d. h. die Vertheidigung.

Wo das positive Streben nach Vernichtung des Gegners vorwaltet, wird man den erbittertsten Kampf selbst herbeiführen, auf den Gegner losgehen, und es entsteht der Angriff, die Offensive.

Hat man dahingegen Ursache, vor Allem mit seinen Kräften zu geizen, herrscht somit das negative Streben vor, so wird man den Gegner erwarten, ihn nur an seinem Vorschreiten zu behindern suchen, ihn abwehren, nöthigenfalls ihm ausweichen; — man verharrt in der Vertheidigung, in der Defensive, und findet im Rückzuge das letzte Mittel zur Erhaltung seiner Kräfte.

Somit kann man den Angriff als das Austheilen des Stoßes, die Vertheidigung als das Abwehren des Stoßes bezeichnen. — Der Angriff bedingt die Bewegung, um an den Feind zu gelangen, die Vertheidigung dahingegen setzt wesentlich ein Feststehen, ein Beharren voraus.

Offensive und Defensive stehen hiernach einander schroff gegenüber; beide glücklich mit einander zu verbinden, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kriegführung.

Man unterscheidet:

eine strategische Offensive und Defensive, und
eine taktische Offensive und Defensive.

---

um seiner Idee Form und Leben zu geben. In den Künsten ist das Instrument einfach, leblos, und der Künstler giebt ihm bis zum letzten Augenblick die Richtung, welche seiner Absicht entspricht. Das Instrument des Krieges ist die Armee, — sie ist mit Leben begabt, veränderlich, fortwährenden Einwirkungen unterworfen, der Unordnung und Zerstörung ausgesetzt; ihre Organisation und Unterhaltung erfordert beständige Sorge, von welcher selbst ihre Existenz abhängig ist. — Eine mittelmäßige Armee kann die großartigsten Entwürfe und Kombinationen vernichten; ein geschultes und unerschrockenes Heer dahingegen vermag den Sieg trotz der ungünstigsten Verhältnisse zu erringen.

Die Kriegskunst gleicht daher keiner anderen, sie ist eine Kunst sui generis. Alle metaphysischen Betrachtungen, welche die Philosophen über das Studium der Kunst im Allgemeinen angestellt haben, sind durchaus müßig, wenn man sie auf die Kriegführung anwenden will, und dienen nur dazu, die Geister mit Unsicherheit und Schwanken zu erfüllen. Daher kann man die Kriegskunst nicht lernen, wie irgend eine andere Wissenschaft oder Kunst. Keine Abhandlung vermag den tausenderlei Umständen, welche täglich und stündlich jegliche Operation hemmen und den Feldherrn nöthigen, fortwährend seine Pläne zu ändern, Rechnung zu tragen, noch ist sie im Stande, die moralischen Einflüsse, die zahllosen Reibungen, welche die Bewegungen der komplizirten Maschine, Heer genannt, modifiziren, zu berücksichtigen."

Der Krieg ist stets für den einen Theil ein Angriffs-, für den andern ein Vertheidigungskrieg.

Rechtlich genommen ist diejenige der sich befehdenden Parteien, welche das Schwert ergreift, um die andere zur Nachgiebigkeit zu zwingen, der Angreifer, die, welche diesen Zwang von sich abzuwehren sucht, der Vertheidiger.

Strategisch hingegen nennt man in der Regel denjenigen den Angreifer, den offensiven Theil, welcher mit seinem Heere in des Anderen Land rückt und ihm dort den Stoß auszutheilen sucht, während man den, welcher in seinem eigenen Lande verbleibt und hier den Stoß abwehrt, als den Vertheidiger, als den strategisch defensiven Theil betrachtet.

Die Begriffe „rechtlich" und „strategisch" nun, müssen insofern streng von einander geschieden werden, als der vom Rechtsstandpunkte aus als Vertheidiger zu betrachtende Theil strategisch oft der Angreifende wird. Wäre z. B. jener Staat, welcher das Schwert nur ergreift, um sich gegen das Aufdringen fremden Willens zu wehren, mit seinen Rüstungen früher fertig als sein Gegner, so wird er diesen angreifen, um ihn vor Vollendung seiner Kriegsvorbereitungen zu überraschen und so Vortheile über ihn zu erringen; er wird mithin rechtlich der Vertheidiger, strategisch dagegen der Angreifer sein.

In taktischer Beziehung ist derjenige der Angreifer, welcher im Gefecht den Anlauf auf den zur Abwehr des Stoßes aufgestellten Vertheidiger macht. Auch hier also bedeutet die Offensive: Bewegung, die Defensive: Feststehen.

Dem Abwehren des Stoßes, der Vertheidigung, liegt jedoch im Gegensatze zu dem positiven Streben des Angreifers keineswegs nur ein negativer Zweck zum Grunde, denn es würde dies ebensowenig Sinn haben, als wenn in einem Zweikampfe der eine Theil sich lediglich darauf beschränken wollte, die Schläge oder Stöße des Gegners abzupariren. Vielmehr wird, in der strategischen wie in der taktischen Defensive, der Vertheidiger nur so lange abwehren, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Gegenstoß darbietet; dieser ist somit die dritte Form des Kampfes, welche indessen mit der Offensive zusammenfällt.

Man pflegt die letztere Auffassung der Defensive mit dem Ausdrucke „active Defensive" zu bezeichnen, im Gegensatze zur rein-passiven, also fehlerhaften Art, weil bei ihr der stets nothwendige Hintergedanke der Defensive: „der spätere Uebergang in die Offensive" fehlt.

Ein Gegenangriff mit dem größten Theile der Kräfte unternommen, kann allein der Vertheidigung eine endgültige, siegreiche Entscheidung geben; ein kurzer Gegenstoß mit einem kleineren Theile der Kräfte vermag nur den Gegner momentan abzuweisen, ihn so lange zum Stehen zu bringen, daß der Rückzug der übrigen Theile dadurch begünstigt wird; die rein-passive Vertheidigung endlich ist von gar keinem Erfolge.

Daß weder die strategische von der taktischen Offensive, noch die strategische von der taktischen Defensive abhängig ist, oder umgekehrt, muß einleuchten, denn man kann z. B. mit der Armee in Feindesland eingedrungen sein und sich im Vormarsche befinden, beim Zusammenstoß mit dem Feinde aber durch lokale oder sonstige Verhältnisse genöthigt werden, sich taktisch zu vertheidigen.

In diesem Falle verfährt man also strategisch offensiv und taktisch defensiv, während zugleich der Gegner in die strategische Defensive versetzt wird, jedoch taktisch offensiv verfahren muß, wenn es überhaupt zum Kampf kommen soll.

Da die drei Haupt-Faktoren der Kraftäußerung einer Armee:

1) in der disponiblen numerischen Zahl der Truppen,

2) in den moralischen Kräften, und

3) in der taktischen Ausbildung und technischen Ausrüstung derselben bestehen, so wird im Allgemeinen diejenige der beiden streitenden Parteien, welche in allen drei Beziehungen oder in einer derselben bedeutend überwiegt, das positivere Streben nach Vernichtung des Gegners haben, also die Offensive ergreifen, dagegen der moralisch, numerisch und taktisch schwächere Theil sich zunächst auf die Defensive beschränken. Daß dies fast für alle strategischen wie taktischen Verhältnisse gilt, lehrt die Kriegsgeschichte.

Nicht selten aber wird sich im Laufe eines Feldzuges das Uebergewicht der einen der kriegführenden Parteien, sei es im Großen und Ganzen oder nur an einzelnen Punkten in ein Gleichgewicht und selbst in ein Uebergewicht der anderen Partei verwandeln; es wechseln daher die beiden Momente der Offensive und Defensive, sowohl in strategischer als in taktischer Beziehung, häufig, in letzterer Beziehung aber um so häufiger, als eine erfolgreiche Defensive ohne Gegen-Angriff nicht gedacht werden kann. Die Bezeichnungen „offensiv" und „defensiv" können sich daher meist nur auf die Einleitung eines Feldzuges, einer Schlacht, oder eines Gefechts beziehen.

a) Vergleich der strategischen Offensive und Defensive im Allgemeinen.

(Ob Angriffs- oder Vertheidigungs-Krieg?)

Daraus, daß erfahrungsmäßig der numerisch, moralisch oder taktisch schwächere Theil die Defensive ergreift, folgt, daß diese der abstracten Theorie nach die stärkere Form im Vergleich zur Offensive sein muß, denn sonst würde sich bei ihrem negativen Zweck Niemand der Defensive bedienen.

Da indessen einer der drei genannten Faktoren, das moralische Element, sich jeder Berechnung entzieht, so kann eine richtige, d. h. eine aus der Praxis hervorgegangene Theorie auch nicht absolut darüber entscheiden, ob es allgemein besser sei, strategisch offensiv oder defensiv zu verfahren. Es bedarf dies vielmehr in jedem einzelnen Falle einer besonderen Erwägung.

Welche Umstände, Bedingungen und Berechnungen hierbei in Betracht kommen, gehört in die Strategie; wir müssen uns daher darauf beschränken, die Vortheile der strategischen Offensive und Defensive im Allgemeinen anzuführen, und zwar mit letzterer anfangend, weil in der, der Zeit nach zuerst genommenen Aufstellung der feste Punkt für die Wechselwirkung von Angriff und Vertheidigung zu suchen ist.

Die **Hauptvortheile der strategischen Defensive** sind:

1) Die genauere Kenntniß des ganzen Kriegsschauplatzes (des eigenen Landes) und speziell der großen strategischen Positionen, in

welchen die Armee dem Angreifer die Stirn bieten kann; daraus folgend: die leichtere Benutzung derselben zum Entwurf und zur Durchführung des ganzen Feldzugsplanes.

2) Der Beistand der Festungen, in welche sich die Armee, wenn sie geschlagen, zurückziehen oder die sie als Stützpunkte benutzen kann, und welche den Angreifer beim Passiren derselben zwingen, sich numerisch zu schwächen, indem er Truppen zur Einschließung resp. Beobachtung derselben zurücklassen muß.

3) Der Beistand des Volkes und damit zusammenhängend: die leichtere Verpflegung und bessere Nachrichten; (im äußersten Nothfall die Wirksamkeit der Nationalbewaffnung und des Landsturms).

4) Schnellere Heranschaffung des Ersatzes an Menschen und Material jeder Art.

5) Zeitgewinn und in rechtzeitigen Abzügen das letzte Mittel zur Erhaltung der Kräfte.

Diesen stehen als **Hauptvortheile der strategischen Offensive** gegenüber:

1) Das erhöhte moralische Element der Armee, da die Vorwärtsbewegung den Muth der Truppen belebt, überhaupt einer kräftigen Natur diese Form des Kampfes mehr zusagt. — Das Stehen und Abwarten der Defensive spannt ab und führt mehr oder weniger das Gefühl der Schwäche mit sich.

2) Die Möglichkeit der strategischen Ueberraschung durch unvermutheten Angriff.

3) Die freie Wahl der Operationen und des strategischen Angriffspunktes, womit man dem Gegner das Gesetz seines Verhaltens vorschreibt und die Möglichkeit gewinnt, auf letzterem mit konzentrirten Kräften aufzutreten, während der Feind meist genöthigt ist, seine Kräfte zu theilen. — Man nennt diesen Vortheil des Angriffs: „die Initiative".*)

4) Die Möglichkeit, den Feind durch Demonstrationen**) zu täuschen und ihn hierdurch ebenfalls zur Zersplitterung seiner Kräfte zu veranlassen.

5) Die billigere Erhaltung des Heeres, indem dieselbe ganz oder theilweise auf Kosten des feindlichen Landes erfolgen kann, ein Vortheil, der bei den großen Heeresmassen, welche durch die Kriege der Neuzeit in Bewegung gesetzt werden, ein schweres Gewicht in die Wagschale der Offensive wirft.

b) Vergleich der taktischen Offensive und Defensive.

Wenn die taktische Theorie nicht in den Fehler verfallen will, eine „positive Lehre" zu geben, wenn sie sich mit der „Betrachtung" der Verhältnisse

---

*) Initiative bedeutet „strategische Unabhängigkeit". Wer im Besitze der Initiative sich befindet, kann thun und lassen, was er will; wer sie verloren hat, wird vom Feinde abhängig.

**) Demonstrationen sind taktische Bewegungen zur Bedrohung oder zum Schein-Angriff einzelner Punkte der feindlichen Stellung 2c., um die Aufmerksamkeit des Gegners auf dieselben zu ziehen und von anderen Punkten, auf welche ein überraschender, entscheidender Angriff beabsichtigt wird, abzulenken.

begnügen muß, so darf dieselbe auch über die Frage, ob die taktische Offensive oder die taktische Defensive die bessere Form sei, keine allgemeine Entscheidung fällen; auch hier muß vielmehr in jedem einzelnen Fall das „Für" und „Wider" erwogen und hiernach der Entschluß gefaßt werden. Die Abwägung setzt jedoch eine Kenntniß der Vor- und Nachtheile voraus.

Die **Hauptvortheile der taktischen Defensive** sind aber folgende:

1) Die freie Wahl und genauere Kenntniß des Terrains, auf welchem man sich schlagen will, und daraus folgend: die zweckmäßigere Benutzung desselben, um die Truppen gegen das Auge des Angreifers verdeckt und gegen seine Geschosse gedeckt aufzustellen.

2) Die Möglichkeit, durch künstliche Verstärkung des Terrains die Widerstandsfähigkeit der Stellung nach Maaßgabe der disponiblen Zeit und Mittel zu erhöhen.

3) Die frühere Eröffnung des Feuergefechts; daher die Möglichkeit, dem Angreifer schon mehr oder weniger erheblichen Schaden zugefügt zu haben, bevor dieser noch recht zur Action kommt.

4) Die Möglichkeit des Uebergangs in die Offensive, selbst gegen einen überlegenen Feind, nachdem derselbe einen Theil seiner Kräfte in vergeblichen Angriffen verbraucht hat.

5) Zeitgewinn und im rechtzeitigen Abzuge das letzte Mittel zur Erhaltung der Truppen.

Diesen stehen als **Hauptvortheile der taktischen Offensive** gegenüber:

1) Das erhöhte moralische Element.

2) Die Möglichkeit der Ueberraschung, besonders bei Flanken-Angriffen.

3) Die Wahl des taktischen Angriffspunktes und die Möglichkeit, auf diesem mit überlegenen Kräften aufzutreten.

4) Die Möglichkeit, den Feind durch Schein-Angriffe zu täuschen.

Erklärung einiger militairisch-technischer Ausdrücke.

Außer den bereits definirten kommen in der Strategie und Taktik eine Menge technischer Ausdrücke vor, von denen einige der hauptsächlichsten hier ihre Erklärung finden mögen.

1) Nach der Art der Kriegshandlungen und ihrer Bedeutung für den Erfolg des Krieges unterscheidet man in der Kriegführung den **großen Krieg** und den **kleinen Krieg**, und zwar gebraucht man diese Bezeichnungen nach zwei Richtungen hin, indem man entweder:

a) unter „großen Krieg" die Summe der vom Feldherrn angeordneten und geleiteten Operationen, also diejenigen Kriegshandlungen größerer Heeresmassen, welche für den Verlauf des Krieges entscheidend sind,

b) unter „kleinen Krieg" dahingegen alle diejenigen Unternehmungen geringerer Streitkräfte versteht, welche die Pausen zwischen den Hauptschlägen ausfüllen, zur Sicherung der Entscheidung, zum

Schutz und Vortheil der eigenen Truppen dienen, und dem Feinde zwar ebenfalls möglichsten Schaden zufügen sollen, jedoch schon wegen der schwächeren dazu aufgewendeten Mittel an und für sich nicht entscheidend sein können, vielmehr die größeren Schläge nur vorbereiten und erleichtern, also: die Rekognoszirungs- und Vorposten-Gefechte, die Fouragirungen, alle Unternehmungen einzelner Detachements, der Parteigänger ꝛc. ꝛc.;

oder: man macht diesen Unterschied des „großen" und „kleinen" Krieges in Bezug auf die ganze Art der Kriegführung. Sind nämlich von vorne herein die numerischen Kräfte des einen Theils zu schwach, um dem Gegner im offenen Feldkriege die Stirn zu bieten, oder sind die Streitkräfte im Laufe des Feldzuges so schwach geworden, daß sich die eine Partei nicht mehr auf regulaire Gefechte und Schlachten einlassen kann, oder endlich: treten, wie z. B. in Insurrektions-Kriegen, irregulaire Streithaufen gegen regulaire Armeen auf, welche erstere sich überall nur in kleinen Abtheilungen zeigen, sich schlagen und dann schnell verschwinden, um an anderen Orten plötzlich wieder aufzutreten, so bezeichnet man diese Art der Kriegführung ebenfalls mit dem Ausdrucke „kleiner Krieg".

2) **Kriegsschauplatz** oder **Kriegstheater** nennt man den ganzen Flächen-Raum (das Land, die Provinz), auf welchem der Krieg geführt wird.

3) **Operation** bedeutet im Allgemeinen die sorgfältige Anwendung wohlerwogener Mittel zu einem bestimmten Zwecke, in militairischer Beziehung aber die Summe aller Einrichtungen und Anordnungen, sowohl strategischer als taktischer Natur, die ein kriegerisches Ziel im Auge haben und den Zweck des Krieges überhaupt fördern sollen. — Im engeren Sinne versteht man unter Operationen (Operiren) alle Bewegungen und Actionen der Truppen, die den Sieg einer im Felde stehenden Armee bezwecken und ihn, wenn er erreicht ist, so benutzen, daß als letztes Ziel die möglichst gänzliche Niederwerfung des Gegners bewirkt wird. Die Operationen werden taktisch ausgeführt, gehören aber im Allgemeinen in das Gebiet der Strategie, für welche sie das sind, was für die Taktik die Märsche. Auch schließt der Ausdruck „Operation" den Begriff einer thätigen, kräftigen, mithin offensiven Handlung in sich.

4) **Operationsplan** nennt man allgemein den Entwurf zu einem ganzen Feldzuge; er ist für die Strategie, was für die Taktik die Disposition. Der Feldherr legt die leitenden Gedanken für den ganzen Krieg im Operationsplan nieder, so daß dieser die Summe aller Kombinationen umfaßt.

5) **Operationsfelder** werden diejenigen großen Terrain-Abschnitte des Kriegsschauplatzes genannt, auf welchen die verschiedenen abgesonderten strategischen Einheiten der Armee stehen, sich bewegen oder schlagen. — (Düppel und Fridericia im Feldzuge 1864, das Operationsfeld der Böhmischen und das der Main-Armee im Feldzuge 1866.)

6) Die dem Feinde zugekehrte Seite des Kriegstheaters oder Operationsfeldes nennt man die **Operations-Front.**

7) **Operations-Basis** ist derjenige Theil des Kriegsschauplatzes, von welchem die Operationen ausgehen, auf welchen die Armee sich stützt und aus welchem sie ihren Nachschub jeder Art bezieht. In der Regel wird diese Basis von einer oder mehreren Festungen gebildet. Die strategischen Punkte der Operations-Basis (Festungen ꝛc.) nennt man **Operations-Subjecte.**

8) **Operations-Object** heißt der Punkt oder Gegenstand, gegen welchen eine Operation, also eine strategische Unternehmung, gerichtet ist. Es kann sehr verschieden sein, z. B. eine feindliche Festung, die feindliche Hauptstadt; doch bleibt das eigentliche Operations-Object stets und vor Allem die feindliche Armee.

9) **Operations-Linien** sind diejenigen Linien, welche von der Operations-Basis, von den Operations-Subjecten, zum Operations-Object führen, also die Wege, welche die Armee einschlägt, wenn sie, von ihrer Basis ausgehend, sich gegen ihr Operations-Object bewegt. Eine Operations-Linie wird zur Rückzugs-Linie, wenn die Armee sich zur Basis zurückbewegt.

10) **Verbindungs-Linien** sind diejenigen Linien, welche zwei oder mehrere Operationslinien mit einander verbinden. Im weiteren Sinne werden darunter alle Wege verstanden, auf welchen die Armee ihre Zufuhren ꝛc. erhält.

11) **Strategische Punkte** sind solche von strategischer Wichtigkeit, welche also die Eigenschaft eines Operations-Subjects oder Operations-Objects haben, oder die eine große Freiheit der Operation zulassen, oder endlich die Knotenpunkte mehrerer Operationslinien.

12) **Strategischer Aufmarsch.** Wenn dem entworfenen Operationsplane zufolge der Feind durch mehrere Korps oder Armeen (strategische Einheiten) zugleich angegriffen werden soll, und diese auf den Punkten angekommen sind, von denen aus sie ihre Operationen beginnen sollen, so sagt man, daß sie ihren „strategischen Aufmarsch" vollendet haben. Der strategische Aufmarsch erfolgt außerhalb des Waffen- und Gesichtsbereiches des Feindes. Ein **taktischer Aufmarsch** ist ein solcher, welcher auf dem Gefechtsfelde selbst ausgeführt wird.

13) **Initiative**
14) **Demonstration** } siehe die Anmerkungen pag. 10.

15) **Diversion** ist eine strategische oder taktische Bewegung, durch welche man die Absichten des Gegners durchkreuzen, seine Fortschritte in der eingeschlagenen Richtung hemmen will, indem man selbst angriffsweise und überraschend in seine Flanke oder in seinen Rücken fällt.

16) In der Front einer größeren Position unterscheidet man **Centrum** (die Mitte), **rechter** und **linker Flügel** (nicht zu verwechseln mit rechter und linker Flanke). — Unter „Front" wird stets die Richtung nach dem Feinde hin verstanden.

2. Spezielle Begriffe der Taktik.

§. 5.

Die allgemeinen Grundbeziehungen

aller Kriegsthätigkeit, sowohl für die höhere Kriegsleitung (Strategie), als auch für den speziellen Truppengebrauch (Taktik) sind:

1) Aufstellung und Formation,
2) Bewegung,
3) Gefecht.

Die Formation, d. h. Eintheilung und Gliederung, ist nothwendig, weil das Gefecht kein ungeregeltes Darauflosgehen sein darf, vielmehr jede der verschiedenen Waffenarten ihre Gefechtswirksamkeit muß entwickeln und den größten Nutzen aus ihrer Bewaffnung und deren Anwendung ziehen können. Erst durch die Formation wird eine größere Anzahl von Streitern zu einer gelenkigen, für jede Gefechts-Kombination geeigneten Maschine in der Hand eines Führers.

Da die dritte dieser Grundbeziehungen, das Gefecht, die Grund-Idee der ganzen Taktik bildet, so müssen alle Formen für Aufstellung und Bewegung der Truppen ihr entsprechen.

§. 6.

Die Aufstellung und Formation.

Um für die Gliederung der Truppen aller Waffen in taktische Körper eine Basis zu gewinnen, hat man allgemein gewisse Grund-Abtheilungen angenommen, welche vermöge ihrer Gefechtskraft zur selbstständigen Verwendung geeignet, dabei aber beweglich, lenksam und durch die Stimme eines Einzelnen bis in das Detail zu leiten sind.

Diese Grund-Abtheilungen, welche man **taktische Einheiten** nennt, sind:

1) für die Infanterie: das **Bataillon**, bedingungsweise auch wohl die **Kompagnie**,
2) für die Kavallerie: die **Eskadron**,
3) für die Artillerie (Feld-Artillerie): die **Batterie**.

Damit die taktische Einheit ihrem Zwecke entsprechen kann, muß sie in verschiedene Formen übergehen können; sie wird daher in Unterabtheilungen (Halb-Bataillone, Kompagnien, Züge, Halbzüge, Sektionen, Abmärsche) getheilt.

Für die verschiedenen Arten der Aufstellung von Truppen hat man folgende technische Ausdrücke:

Die Ordnung der Mannschaft in bestimmter Reihenfolge heißt Rangirung.

Mehrere nebeneinander aufgestellte Leute bilden ein Glied.

Werden mehrere Glieder hintereinander aufgestellt, so bilden die hintereinander auf Vordermann stehenden Leute eine Rotte. Die Anzahl dieser Leute entspricht also der Gliederzahl; in der Regel sind es zwei bis drei.

Eine kleinere in zwei oder drei Gliedern aufgestellte Truppen-Abtheilung, welche keinen bestimmten Theil einer taktischen Einheit bildet, nennt man einen Trupp.

Für die **Aufstellung der Infanterie und Kavallerie** giebt es zwei Hauptformen:

1) die geschlossene Ordnung, wenn in den Truppen-Abtheilungen die einzelnen Rotten oder Leute ohne Zwischenräume nebeneinander und die Glieder mit nur geringen Abständen hintereinander stehen, und
2) die geöffnete (aufgelöste, zerstreute) Ordnung, wenn die einzelnen Leute, Rotten und Glieder mit Zwischenräumen (Intervallen) und Abständen (Distancen) aufgestellt sind.

1. Die geschlossene Ordnung.

Hier unterscheidet man:

a) die Aufstellung in Linie, wenn die gleichnamigen Abtheilungen (Züge, Kompagnien, Eskadrons) nebeneinander, und
b) die Aufstellung in Kolonne, wenn die gleichnamigen Abtheilungen hintereinander stehen.

Sowohl bei der Linie, wie bei der Kolonne heißt die vordere, dem Feinde zugewendete Seite (die Gesichtsseite), die Front, die entgegengesetzte, der Rücken; die äußersten Rotten bilden die Flanken.

Der mittlere Theil einer Linie ist das Centrum, die Theile nach den beiden Seiten sind die Flügel (rechter, linker Flügel).

Verkehrt man bei der Linie die ursprüngliche Reihenfolge der Abtheilungen, so daß die letzte derselben auf den rechten, die erste dagegen auf den linken Flügel zu stehen kommt, so entsteht die Inversion.

Die vorderste Abtheilung einer Kolonne heißt die Tête oder Spitze, die hinterste die Queue.

Die **Kolonnen** sind entweder Reihen-Kolonnen (zu Einem oder in Rotten) oder Abtheilungs-Kolonnen.

Die letzteren werden unterschieden:

1) in Bezug auf den Abstand (die Distance), mit welchem die Abtheilungen hintereinander stehen, in:

a) geöffnete (Distance-) Kolonnen, wenn die Abtheilungen, aus welchen sie bestehen (Kompagnien, Eskadrons, Züge, Halbzüge, Sektionen), soviel Abstand von einander haben, als ihre Frontlänge beträgt, so daß sie mithin zur Linie einschwenken können;

b) geschlossene (aufgeschlossene) Kolonnen, wenn jene Abstände geringer sind, als die Frontlänge der Abtheilungen.

Kolonnen mit Viertel- oder halber (Zug-) Distance gehören hiernach zu den geschlossenen.

2) in Bezug auf den Abmarsch in:

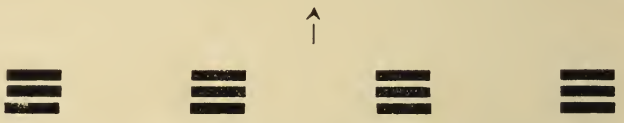
a) rechts abmarschirte Kolonnen, wenn die erste (rechte Flügel-) Abtheilung,

b) links abmarschirte Kolonnen, wenn die letzte (linke Flügel-) Abtheilung die Tête der Kolonne bildet, und

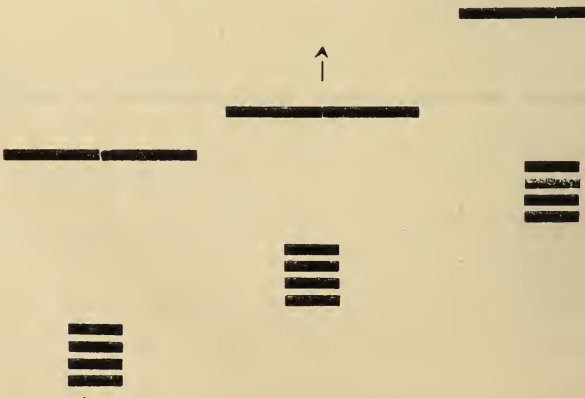
c) aus der Mitte abmarschirte Kolonnen, wenn die beiden mittleren Abtheilungen sich an der Tête befinden.

Die beiden ersteren (unter a. und b. genannten) nennt man Flügel-Kolonnen, die letzteren sind Kolonnen nach der Mitte (Doppel-Kolonnen), deren rechte Hälfte links und deren linke Hälfte rechts abmarschirt ist.

Stellt man mehrere Kolonnen mit den Têten in gleicher Höhe und mit so großen Intervallen nebeneinander auf, daß sie sich in Linie entwickeln können, so entsteht eine Kolonnen-Linie.



Staffeln oder Echelons werden Abtheilungen genannt, welche weder auf gleicher Höhe, noch wie in Kolonne unmittelbar, sondern derart mit Abständen hintereinander aufgestellt sind, daß die vordere von der zweiten, diese wiederum von der dritten u. s. w. auf einer Seite überragt („debordirt") wird. Die Abtheilungen in sich können hierbei in Linie oder in Kolonne formirt sein.



In Bezug auf ihre Bestimmung giebt es:

a) Marsch-Kolonnen,

b) Manövrir-Kolonnen und

c) Gefechts-Kolonnen.

Im Allgemeinen eignen sich die geöffneten Kolonnen mehr zum Marsch, namentlich bei Staub und Hitze, die geschlossenen mehr zum Gefecht, weil sie größere Stoßkraft im Angriff, größere Widerstandsfähigkeit in der Vertheidigung besitzen, mehr in der Hand ihres Führers sind und leichter Deckung im Terrain finden. — Manövrir-Kolonnen dürfen nicht viel Tiefe haben, um beweglich zu sein und leichter und schneller ihre Marschrichtung verändern zu können.

Stellt man größere Truppenkörper in zwei ungefähr gleichen Theilen mit einem gewissen Abstande hintereinander auf, so bildet jeder dieser Theile ein Treffen. Je nach der Stärke der aufzustellenden Truppen formirt man auch noch ein drittes Treffen oder eine Reserve.

Erstes Treffen.

Zweites Treffen.

Steht wie hier das zweite Treffen auf den Intervallen des ersten, so nennt man diese Form die schachbrettförmige Aufstellung (en échiquier); ragt das zweite Treffen auf einer oder auf beiden Seiten über das erste hinaus, so sagt man „es überflügelt" („es debordirt").

2. Die geöffnete Ordnung,

auch zerstreute oder aufgelöste Ordnung genannt, kommt im Allgemeinen in folgenden Formen vor:

a) die geöffnete Linie, bei welcher das zweite Glied in das erste einrückt („eindoublirt") und die einzelnen Leute mit Intervallen nebeneinander stehen (Flankiren der Kavallerie);

b) die rottenweise gebildete Linie, bei welcher die Leute einer Rotte zusammen bleiben und die Rotten mit Intervallen nebeneinander aufgestellt sind;

c) die Gruppenform (Gruppenstellung), bei welcher bestimmte Abtheilungen (Sektionen) rottenweise aufgelöst so aufgestellt sind, daß die

Rotten mit kleineren, die betreffenden Abtheilungen (Gruppen) aber mit etwas größeren Intervallen nebeneinander stehen. Es ist dies die Form für das zerstreute Gefecht unserer Infanterie;

d) der Schwarm, wenn ganze Abtheilungen (Kompagnien, Eskadrons), sowohl in die Breite als Tiefe und ohne an eine bestimmte Ordnung gebunden zu sein, aufgelöst werden.

Es möge hier schon beiläufig bemerkt werden, daß bei dem Gefecht der Infanterie die geschlossene und die zerstreute Ordnung stets, bei der Kavallerie hingegen nur zuweilen mit einander verbunden werden. Die Artillerie kennt diese beiden Gefechtsordnungen nicht, sondern hat ihre eigene Gefechtsformation: die Linie mit Intervallen.

Indem man mehrere taktische Einheiten zu einem organischen Ganzen vereinigt, eine gewisse Anzahl der so entstandenen Truppenkörper abermals zusammenfügt u. s. f., entstehen höhere taktische Einheiten (Regimenter, Brigaden, Divisionen, Armee-Korps). Höhere Einheiten, welche aus allen Waffen zusammengesetzt, stark genug und somit fähig sind, selbstständig zu operiren, sowie Gefechte von der Dauer eines Tages zu führen, also in einem gewissen Sinne einen Theil des Kriegsschauplatzes zu beherrschen, nennt man auch strategische Einheiten. Es sind dies diejenigen, in welche das Heer unmittelbar zerfällt, also Armee-Korps oder Divisionen.

§. 7.

Die Bewegung.

Die Bewegung ist in taktischer Beziehung das Mittel, sich zum Gefecht zu entfalten, oder die entwickelten Truppen wieder zusammen zu ziehen, oder sich dem Feinde zu nähern, um zum wirksamen Gebrauch der Waffen zu gelangen, oder endlich sich von ihm zu entfernen, um sich der Wirkung der feindlichen Waffen zu entziehen.

Die Bewegung wird durch die vielfachsten Umstände und Zufälligkeiten ermäßigt oder beschleunigt, und es gehört ein geübter Blick dazu, die Zeit richtig zu schätzen, welche in dem einen oder dem andern Falle für eine Bewegung, wenn sie nicht auf eine ganz kurze Entfernung und unter völlig bekannten Umständen ausgeführt wird, nöthig ist. Eine solche Schätzung aber ist in den meisten Fällen nothwendig, wenn man einen richtigen Begriff von der Gefahr eines drohenden Angriffs und von den Mitteln, ihm zu begegnen, sowie von der zweckmäßigen Vertheilung der Truppen im Terrain, in der Gefechtsanordnung, und von ihrer gegenseitigen Unterstützung erlangen will.

Im Allgemeinen verhält sich die Geschwindigkeit der Infanterie und Kavallerie im Gefecht wie 1:2, und dieses Verhältniß steigert sich auf ebenem Terrain oder auf kürzeren Distancen bis auf 1:4; d. h. also, Kavallerie braucht ein Viertel so viel Zeit wie Infanterie, um eine gegebene Entfernung zurückzulegen, oder bewegt sich in gleicher Zeit viermal so weit. Im durchschnittenen, bergigen Terrain kehrt sich dieses Verhältniß dagegen zu Gunsten

der Infanterie und zuletzt bei steigender Schwierigkeit des Terrains dergestalt um, daß Infanterie in zerstreuter Ordnung noch fortkommen und selbst fechten kann, wo die Bewegungen der Kavallerie gänzlich aufhören. — Die Bewegungsfähigkeit der Fuß- und reitenden Artillerie entspricht im freien ebenen Terrain derjenigen der analogen Waffen; sie hört jedoch im schwierigen Terrain noch früher auf, als die der Kavallerie. Die Beweglichkeit der Fuß-Artillerie kann auf kurze Entfernungen gesteigert werden, die der leichten Batterien auf festem, ebenem Boden annähernd bis zur Schnelligkeit der Kavallerie und reitenden Artillerie.

Die Bewegungen lassen sich eintheilen in:

1) Elementar-Bewegungen, worunter man diejenigen Bewegungen versteht, welche zur Ausbildung des einzelnen Mannes und eines Trupps erforderlich sind, und die daher die Grundlage für alle übrigen bilden. Hierzu gehören: der Marsch, die Wendungen, das Schließen, Rückwärtsrichten, die Schwenkungen (Achtel-Schwenkung = 45 Grad, Viertel-Schwenkung = 90 Grad, halbe oder Kehrt-Schwenkung = 180 Grad) ꝛc.
2) Evolutionen, d. h. die auf dem Gefechtsfelde vorkommenden Bewegungen der Truppen in geschlossener Ordnung. Dieselben sind der mannigfachsten Art, z. B. Vorwärts-, Rückwärts-Bewegungen, Marsch halbseitwärts (Ziehen), Abbrechen, Aufmärsche, Front- und Formations-Veränderungen ꝛc. ꝛc., zerfallen jedoch in vier Hauptklassen:
   a) Bewegungen in Linie;
   b) Bewegungen (Uebergänge) aus der Linie in die Kolonne;
   c) Bewegungen in der Kolonne;
   d) Bewegungen (Uebergänge) aus der Kolonne in die Linie.
3) Märsche, worunter man im engeren Sinne die Bewegungen der Truppen versteht, welche das Zurücklegen des Raumes von einem Orte zum anderen zum Zweck haben.

Manöver heißen im weiteren Sinne alle Bewegungen zusammengesetzter Truppenkörper, im engeren Sinne Friedens-Gefechtsübungen mit untergelegter Idee.

§. 8.

Das Gefecht

kann geführt werden:

A. in Bezug auf das taktische Princip, welches befolgt wird:
   a) angriffsweise (offensiv),
   b) vertheidigungsweise (defensiv);

B. in Bezug auf die Gefechtsthätigkeit:
   a) durch Feuergefecht (Ferngefecht),
   b) durch Gefecht mit der blanken Waffe (Nahgefecht);

C. in Bezug auf die Gefechtsordnung:
a) in geschlossener Fechtart,
b) in zerstreuter Fechtart.

Offensive und Defensive wurden bereits im §. 4. besprochen.

Vier **taktische Elemente**, zwei Gefechts- oder Kampfarten (Ferngefecht und Nahgefecht) und zwei Gefechts- oder Kampfesformen (geschlossene und zerstreute Fechtart) sind es also, welche wir hier noch zu betrachten haben.

Die Gefechtsthätigkeit mit der Feuerwaffe, **das Feuer-** oder **Ferngefecht**, besitzt eine bedeutende Zerstörungskraft und ist daher geeignet, den Gegner physisch und moralisch zu schwächen. Es leitet in der Regel den Kampf ein, dient dazu, ihn zu nähren und hinzuhalten, kann unter Umständen aber auch absolut vernichtend und sonach entscheidend werden. Da die Vortheile der Schußwaffe jedoch nur im Stehen ausgenutzt werden können, so hat auch das Feuergefecht einen stehenden Charakter, ist daher zum Gewinnen von Terrain und zu einer raschen Entscheidung nicht unter allen Verhältnissen geeignet und muß sodann den Nahkampf zu Hülfe nehmen.

Das Nahgefecht, das Handgemenge (mêlée) dagegen beruht auf der Bewegung, denn der Gegner muß erreicht werden, bevor er durch die blanken Waffen niedergeworfen werden kann. Es charakterisirt sich ferner dadurch, daß seine moralische Wirkung der physischen vorangeht, denn erstere beginnt schon mit dem Moment, wo beide Gegner sich der Annäherung, welche den Gebrauch der blanken Waffe, den Kampf Mann gegen Mann zum Zweck hat, bewußt werden, während die physische Wirkung erst mit dem Momente des Zusammenstoßes eintritt. Diese moralische Wirkung steigert sich mit der Annäherung, und meist zu einem solchen Grade, daß es zum wirklichen Zusammentreffen, also zu einer physischen Wirkung gar nicht kommt, sondern der eine Theil, die Ueberlegenheit des anderen anerkennend, dem Stoße ausweicht.

Im Fernkampfe liegt im Allgemeinen die Absicht, den Gegner zu schwächen, um ihn den Einwirkungen des Nahkampfes zugänglicher zu machen, also die Entscheidung vorzubereiten, oder auch nach herbeigeführter Entscheidung durch den Nahkampf das Resultat desselben zu erhöhen. Bei der Kürze der Zeit dahingegen, welche der Nahkampf in Anspruch nimmt, und durch seinen beweglichen Charakter geeignet, dem Feinde Terrain abzugewinnen, ist derselbe vorzugsweise der Kampf der Entscheidung.

Mit dieser allgemeinen Charakteristik des Fern- und des Nahkampfes ist zu gleicher Zeit die der Artillerie und der Kavallerie gegeben, als der beiden Truppengattungen, welche den Eigenthümlichkeiten je einer dieser Kampfarten im vollsten Maaße entsprechen, und zwar die Artillerie: dem stehenden Charakter des weithin wirkenden Fernkampfes, und die Kavallerie: dem beweglichen Charakter des Nahkampfes. Die Infanterie dagegen vereinigt beide Kampfarten in sich.

Unter **geschlossener Fechtart** versteht man diejenige, in welcher die einzelnen Leute Arm an Arm stehen und die Abtheilung durch Kommando geführt wird, während bei der **zerstreuten Fechtart** keine so enge Verbindung stattfindet, vielmehr jeder Einzelne selbstständiger handelt, wenn auch unter Leitung der Führer.

Ein Vergleich dieser beiden Fechtarten im Allgemeinen ergiebt als **Vortheile der geschlossenen Fechtart:**

1) einen festeren Zusammenhang der Truppen, also erleichterte Aufrechthaltung der taktischen Ordnung und erleichterte Führung;

2) größere Resultate, indem das vereinte, gleichzeitige Wirken vieler Kräfte gegen ein Ziel die physische und moralische Wirkung auf den Feind auf das höchste Maaß erhebt, mithin schneller zur Entscheidung führt, zugleich aber das moralische Element, das Selbstvertrauen der eigenen Truppen in geschlossenen Massen erhöht ist;

3) hieraus folgend, mehr Nachdruck beim Angriff und größerer Widerstand bei der Vertheidigung als in der zerstreuten Fechtart.

Dagegen sind als **Mängel der geschlossenen Fechtart** anzuführen:

1) Beeinträchtigung der eigenen Feuerwirkung dadurch, daß der Mann in geschlossener Reihe stehend von seinen Neben- und Vorderleuten, von Staub und Pulverdampf am freien Gebrauch der Feuerwaffe mehr oder weniger behindert wird, sowie daß ihm (bei der Salve) durch die erstrebte Gleichzeitigkeit der Wirkung die freie Wahl des günstigsten Moments zur Abgabe des Schusses benommen ist;

2) Beschränkung in der Benutzung der Vortheile, welche das Terrain in Bezug auf Deckung gegen das Auge und die Geschosse des Feindes gewähren kann, wie überhaupt die geschlossene Form der feindlichen Feuerwirkung ein größeres, also leichter zu treffendes Ziel darbietet. Diese Nachtheile den feindlichen Feuerwaffen gegenüber steigern sich einerseits mit der Größe der geschlossenen Masse, andererseits mit der Güte der Schußwaffen, über welche beide Theile verfügen;

3) geringere Beweglichkeit und größere Schwierigkeit in der Ueberwindung von Terrain-Hindernissen.

Die **zerstreute Fechtart** befindet sich den Feuerwaffen gegenüber in einem vortheilhaften Verhältniß, indem sie die feindlichen Verluste durch den ermöglichten freieren Gebrauch der eigenen Feuerwaffen vermehrt, zugleich aber, vermöge der leichteren Deckung im Terrain und der geringeren Größe der den feindlichen Feuerwaffen dargebotenen Ziele, den eigenen Verlust vermindert.

Dahingegen ist die Führung erschwert, und der Nachdruck für entscheidende Resultate sowohl, als die Widerstandsfähigkeit an sich geringer. Die zerstreute Kampfweise wird daher nur unter besonderen Verhältnissen eine Entscheidung herbeiführen.

Es folgt hieraus, daß — wenigstens für die Infanterie — es am vor-

theilhaftesten ist, beide Fechtarten mit einander zu verbinden, um aus beiden die Vortheile zu ziehen und die Nachtheile gegenseitig aufzuheben. Erst durch eine solche innige Verbindung der zerstreuten mit der geschlossenen Ordnung wird es der Infanterie möglich, das Gefecht in jedem Terrain zu führen.

Die geschlossene Fechtart wird überall da anzuwenden sein, wo es darauf ankommt, mit Massen zu wirken und durch sie die Entscheidung herbeizuführen.

Der zerstreuten Fechtart dagegen bedient man sich:

1) zur Einleitung des Gefechts, zum Erkunden der feindlichen und zur Deckung der eigenen Aufstellung und Bewegungen, sowie um das Gefecht hinzuhalten, wenn man Zeit gewinnen will;

2) zur Unterstützung des geschlossenen Kampfes, besonders der Angriffe mit blanker Waffe;

3) zum selbstständigen zerstreuten Gefecht, wo schwieriges Terrain, überhaupt die Oertlichkeit die geschlossene Ordnung hindert, sowie da, wo die Intensität des feindlichen Feuers bei dem Mangel an Deckung im Terrain die geschlossenen Abtheilungen allzugroßen Verlusten aussetzen würde;

4) zur Verfolgung bei siegreichen, zum allmähligen Abbrechen und zur Deckung des Rückzuges bei ungünstigen Gefechten.

Die Bestimmung der geöffneten Ordnung ist aber nicht blos der Kampf, sondern auch das Verbergen und Sichern der eigenen und das Erspähen der feindlichen Maaßregeln; sie kommt daher auch außerhalb des Gefechts im Sicherheits- und Aufklärungs-Dienst zur Anwendung.

Das Verhältniß der beiden Gefechtsthätigkeiten zu den übrigen taktischen Elementen stellt sich hiernach wie folgt:

Das **Fern-** oder **Feuergefecht** mit seinem stehenden Charakter entspricht wesentlich der taktischen Defensive, denn dieser kommt Alles, was die Präcision, Wirkungsweite und Schnelligkeit des Feuers erhöht, sobald es Gemeingut wird, vorzugsweise zu Gute. Der Vertheidiger kann hinter seinen Deckungen sein Feuer in verhältnißmäßiger Sicherheit, also mit größerer Ruhe abgeben, er kann sich eine genaue Kenntniß der in Betracht kommenden Entfernungen verschaffen, und ist im Stande, mit seiner Munition zu ökonomisiren und ihren Verbrauch sicher zu stellen.

Das Feuergefecht kann in geschlossener und in aufgelöster Ordnung geführt werden. Es bedient sich der ersteren, um durch die Gleichzeitigkeit der massenhaften physischen Wirkung auf den Feind die moralische auf's Höchste zu steigern, der letzteren hingegen da, wo die Vorzüge der Feuerwaffe und die Vortheile, welche das Terrain bietet, nach Möglichkeit ausgenutzt werden sollen, oder aber wenn der Gefechtsmoment es erheischt, das Feuer auch während der Bewegung zu unterhalten, wie bei der Unterstützung eines Bajonett-Angriffs.

Das **Nahgefecht** sucht die Entscheidung, die Ueberwältigung des Gegners; es ist die Bewegung, um an den Feind zu kommen und ihn in größter Nähe der Wirkung unserer Waffen auszusetzen und entspricht somit der taktischen Offensive. Es schließt sich ferner aber an die geschlossene Form an, denn es bedarf, um eine entscheidende Ueberlegenheit zu äußern, der vereinigten Wirkung aller Kräfte.

Wenn gleich nun mit den Fortschritten in der Technik der Feuerwaffen der Fernkampf an Bedeutung gewinnt, und wie dies aus dem Wesen der geöffneten Ordnung hervorgeht, mit jenen Fortschritten besonders die Vortheile des zerstreuten Gefechts immer mehr hervortreten, so liegt die Entscheidung dennoch, nach wie vor, in dem geschlossenen Angriff zum Nahgefecht. Dieser aber ist den so wesentlich verbesserten Schußwaffen gegenüber schwieriger geworden und bedarf mehr denn je einer guten Vorbereitung durch Feuergefecht, sowie einer geschickten und energischen Ausführung. Dem Schnellfeuer des Hinterladers gegenüber wird die Offensive ein Hauptgewicht auf gedeckte Annäherung zu legen haben, sei es, daß sie diese durch das Terrain, oder durch geeignete taktische Formationen (lockere Schützenlinien und nicht zu starke, bewegliche Kolonnen), oder endlich durch eigene große Feuerwirkung aus der Ferne (Artillerie) erlangt.

§. 9.

Charakteristik der Truppengattungen.

Bei näherer Betrachtung dessen, was im vorigen Paragraphen über die Gefechtsthätigkeiten und Gefechtsordnungen gesagt ist, muß es einleuchten, daß es im Interesse der Taktik liegt, die Vorzüge eines jeden der vier Elemente möglichst zu verwerthen, seine Schwächen aber nicht zur Geltung kommen zu lassen. Da nun in jedem Elementenpaare (Fern- und Nahgefecht — geschlossene und zerstreute Fechtart) die Vorzüge des einen Elements eben da liegen, wo die Schwächen des anderen hervortreten, so müssen die letzteren verschwinden, sobald die beiden Elemente eines Paares derart miteinander verbunden werden, daß die Vorzüge des einen die des anderen ergänzen.

Daher begegnen wir in jedem größeren Fortschritte der Taktik dem Bestreben, eine solche möglichst innige Verbindung jener Elemente herbeizuführen, sowie einen anderen wichtigen Faktor der Leistungsfähigkeit der Truppen, das Element der Bewegung, auszubilden.

Eine Vereinigung aller Elemente in ein und derselben Truppe, bei möglichst hoher Ausbildung jedes einzelnen derselben, wäre das Ideal der Zusammensetzung der Taktik aus ihren Elementen; eine solche Vereinigung ist jedoch schon deshalb unmöglich, weil dem Manne zu Fuß die Schnelligkeit des Pferdes nicht verliehen werden kann. Diese Unmöglichkeit führte folgerecht zu der Zusammensetzung der Heere aus den verschiedenen Truppen- oder Waffengattungen:

Infanterie,
Kavallerie und
Artillerie,

von denen jede ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Vorzüge und ihre Schwächen hat.

Es liegt auf der Hand, daß der zweckmäßige taktische Gebrauch dieser Truppengattungen sich auf eine genaue Kenntniß ihrer Eigenthümlichkeiten, ihrer Leistungsfähigkeit in Betreff der taktischen Elemente, auf ihre Charakteristik, gründet; eine solche Kenntniß ist daher jedem Offizier unentbehrlich, indem auch der jüngere in die Lage kommen kann, ein aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetztes Detachement (eine gemischte Feldwache, einen aus Infanterie und Kavallerie formirten Vortrupp ꝛc.) zu befehligen.

I. Die Infanterie,

die älteste der Truppengattungen, bildet in Bezug auf Zahl und vielseitige Brauchbarkeit den Hauptbestandtheil aller Armeen.

Ihre Vorzüge sind:

1) Verwendbarkeit in jedem militairisch überhaupt nur irgend brauchbaren Terrain und Benutzung desselben, sowohl
   a) zum Zweck der Vernichtung des Gegners, als
   b) zur Deckung gegen die Vernichtung.

   Denn wohin überhaupt noch eines Menschen Fuß kommen kann, da ist Infanterie — wenn auch in ganz coupirtem Terrain nur in zerstreuter Ordnung — zu gebrauchen. Jeder Baum, jeder Hügel dient zum An- oder Auflegen des Gewehrs, jeder Strauch deckt den Schützen, die kleinste Terrainwelle selbst geschlossene Infanterie-Abtheilungen gegen das Auge und wenigstens zum Theil gegen die Geschosse des Feindes. Das Terrain erscheint daher geradezu als natürlicher Bundesgenosse der Infanterie.

   Auch in der Nacht ist die Infanterie unter den drei Waffen am besten und fast allein zu verwenden, wenn auch nicht im Feuergefecht in zerstreuter Fechtart, so doch zum Nahkampf mit dem Bajonett und zur Salve auf kurzen Distancen. Die Kavallerie dahingegen kann sich in der Nacht nur mit Vorsicht bewegen, also nicht attakiren, die Artillerie nur ausnahmsweise benutzt werden, wenn sie ihre Geschütze bei Tage auf ein bestimmtes Ziel (Defilee, Schanzen ꝛc.) hat richten können.

2) Die Ausdauer ihrer Bewegungen, worin sie sowohl im Gefecht, als auch auf anhaltenden Märschen die anderen Waffen übertrifft;

3) ihre Befähigung für das Nah- wie für das Feuergefecht, für den Kampf mit der blanken, wie mit der Feuerwaffe, für die geschlossene wie für die zerstreute Fechtart, und in Folge dieser Vielseitigkeit für die Offensive wie für die Defensive.

In keiner anderen Waffe finden sich beide Gefechtsthätigkeiten und beide Fechtarten so innig verbunden und dabei in so hohem Grade ausgebildet, wie bei der Infanterie. Sie ist daher von jeher die Hauptwaffe gewesen und es durch die Verbesserung ihrer Feuerwaffen noch mehr geworden. Die Wirkung einer mit Hinterladern bewaffneten Infanterie beginnt auf 7 bis 800 Schritt und nimmt mit der Verringerung der Entfernung derart zu, daß sie schon auf 300 Schritt entscheidend wird, auf 100 Schritt aber eine vernichtende genannt werden kann. Eine gut ausgebildete Infanterie kann von Kavallerie nicht mehr übergeritten werden, wenn sie nicht vorher erschüttert, demoralisirt ist oder überrascht wird. Artillerie kann, so lange die Infanterie ihre Ruhe bewahrt, nicht mehr an diese herangehen, wenn sie sich nicht einer baldigen gänzlichen Vernichtung aussetzen will. Auf der Entfernung, auf welcher bisher die Artillerie durch ihr Kartätschfeuer Verderben bringend war, wirkt jetzt ein Schützenzug von guter Infanterie durch Schnellfeuer mehr als eine ganze Batterie, und seitdem der Kreis der Wirkung der Infanterie sich bis auf 800 Schritt ausgedehnt hat, findet sie auch leichter die erforderlichen Positionen, da sich selbst in der Ebene von 800 zu 800 Schritt Deckungen, wie Hohlwege, Gräben, Vertiefungen ꝛc. finden, welche geschickt geführten Schützenlinien Schutz gewähren, und zwar um so mehr, als das Hinterlade-Gewehr sich auch im Liegen bequem und rasch laden läßt.

Wehrlos ist die Infanterie nur im offenen Terrain gegen die Artillerie, wenn die Entfernung, in welcher sie dieser gegenüber steht, größer ist, als das Infanterie-Gewehr reicht; sie hat dann kein actives, sondern nur das passive Gegenmittel in ihrer taktischen Beweglichkeit, indem sie ihre Aufstellungs-Punkte und ihre Marsch-Direction wechselt, und auf diese Weise der Artillerie das Treffen erschwert.

Alle diese Eigenschaften machen die Infanterie zu einer an sich selbstständigen Waffe, welche der Unterstützung der anderen Waffengattungen nicht unbedingt bedarf, wenn sie auch in Vereinigung mit ihnen ihre Gefechtskraft weit freier und besser entfalten kann.

Zu diesen rein-taktischen Vorzügen der Infanterie kommt sodann noch, daß sie von allen Waffen am leichtesten und wohlfeilsten zu beschaffen, auszurüsten, zu erhalten und zu ergänzen ist.

Man unterscheidet:
1) Linien-Infanterie,
2) leichte Infanterie und
3) Jäger.

In der preußischen Armee werden
zur Linien-Infanterie: die Grenadier- und Musketier-Bataillone,
zur leichten: die Füsilier-Regimenter und Füsilier-Bataillone gerechnet.

Der wesentliche Unterschied zwischen Linien- und leichter Infanterie besteht jedoch nicht in ihrer verschiedenartigen Ausrüstung und Bewaffnung,

sondern vielmehr darin, daß bei letzterer größere Ansprüche an die Intelligenz und körperliche Gewandtheit des einzelnen Mannes gemacht werden, um die Truppe zu einem höheren Grade der Ausbildung für besondere Zwecke (zerstreutes Gefecht, Sicherheits- und Kundschaftsdienst) zu befähigen. Es wird daher der Ersatz für die Füsilier-Regimenter und Füsilier-Bataillone mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und sind dieselben demnach mehr eine Eliten-Infanterie, als eine leichte in der eigentlichen Bedeutung dieses Worts.

Wenn gleich nun die Linien-Infanterie vorzugsweise für das Massengefecht für den Kampf in geschlossener Ordnung, und somit auch für das Nahgefecht, die leichte, oder richtiger Eliten-Infanterie dahingegen für das zerstreute, also für das Feuergefecht bestimmt ist, so darf diese besondere Bestimmung beider Waffenarten dennoch ihre allgemeine Verwendbarkeit nicht ganz aufheben, vielmehr muß jede derselben zwar vorherrschend für einen speziellen Gefechtszweck, für eine der Gefechtsformen ꝛc. ausgebildet sein, zugleich aber auch denjenigen Grad der allgemeinen Ausbildung haben, welcher sie für jeden andern Gefechtszweck und in jeder der Waffe entsprechenden Gefechtsform, wenn auch nicht mit der höchsten Entfaltung ihrer eigenthümlichen Wirkung, verwendbar macht, denn das heutige Gefecht verlangt, daß der Feldherr seine Infanterie in jedem Terrain und in jeder dem Zwecke entsprechenden Weise verwenden könne, ohne peinliche Erwägung, ob dieser oder jener Theil derselben besonders dazu geeignet ist, und ohne Zwang in der Verwendung der zunächst vorhandenen Kräfte. Eine natürliche Folge dieser Nothwendigkeit aber ist, daß das Charakteristische der beiden Waffenarten mehr und mehr verschwindet.

Eine ausschließliche Verwendung in dem Dienst der leichten Infanterie finden nur die **Jäger** und **Schützen**, daher dieselben auch als eine besondere Truppenart bezeichnet werden können.

Die charakteristischen Eigenschaften der Jäger sind:

1) größtmöglichste Fertigkeit und Sicherheit im Gebrauch der Schußwaffe Behufs einer erfolgreicheren Wirkung in der Durchführung des Feuergefechts,
2) geistige und körperliche Gewandtheit des einzelnen Mannes, und somit Befähigung zum selbstständigen Handeln.

Diesen Anforderungen wird entsprochen:

a) durch ausgewählten Ersatz, indem den Jäger-Bataillonen nächst gelernten Jägern nur Leute von aufgewecktem Geiste, einem gewissen Grade von Schulbildung und von körperlicher Kräftigkeit und Geschmeidigkeit überwiesen werden;
b) durch die Bewaffnung mit der Büchse, deren Einrichtungen das Feinschießen begünstigen. — Diese sind: ein kürzerer Lauf ohne Bajonett, wodurch die Büchse geringeres Vordergewicht hat und überhaupt handlicher für den Schuß wird, ein Stechschloß, welches das

Abkommen erleichtert, und eine vollkommenere Visir-Einrichtung als das Gewehr. Zum Nahkampf wird der Hirschfänger aufgepflanzt;

c) durch die individuelle Ausbildung. Diese ist gerichtet, auf die Fertigkeit im Schießen, auf verständnißvolle Benutzung des Terrains in allen Lagen, Orientirungsvermögen, Schärfung der Beobachtungsgabe, Kühnheit und Gewandtheit bei Ausführung besonderer Aufträge, Erstatten von klaren Rapporten und Meldungen 2c.;

d) durch taktische Formationen, welche der Verwendung der Jäger entsprechen und von denen in der „formellen Taktik" die Rede sein wird.

Nachdem die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren bewaffnet ist, während früher nur die Jäger mit solchen versehen waren, sind es vorzugsweise der Ersatz und die Ausbildung, durch welche in den Jäger-Bataillonen eine zu besonderen Zwecken verwendbare Truppe geschaffen wird.

Da die Jäger ihre Hauptleistung in der selbstständigen Abgabe des wohlgezielten Schusses zu suchen haben, zugleich aber ihre Rekrutirung und Ausbildung auf die Gewandtheit und auf selbstständiges Handeln des einzelnen Mannes gerichtet ist, so folgt hieraus, daß sie ihre Verwendung hauptsächlich im Feuergefecht in zerstreuter Ordnung, also in der Defensive, ferner aber im Sicherheits- und Kundschaftsdienst finden, wenngleich auch Jäger- und Schützen-Bataillone in die Lage kommen können, angriffsweise mit der blanken Waffe verfahren zu müssen. Nur in diesem Falle, so wie bei der Vertheidigung gegen Kavallerie bedienen sie sich der geschlossenen Ordnung, da auch das Salvenfeuer dem Wesen ihrer Ausbildung nicht entspricht.

II. Die Kavallerie

macht rücksichtlich ihrer Anzahl den zweiten Haupttheil der Armeen aus. Im Mittelalter bildete sie eine Zeit lang den Kern der Heere, trat dann jedoch bald wieder zurück, als das Feuergefecht sich mehr und mehr vervollkommnete, und die Infanterie demnach alle taktischen Elemente, wenn auch nicht sämmtlich in höchster Potenz, in sich vereinigte.

Die Hauptwaffe des Kavalleristen ist das Pferd. Die Charakteristik der Kavallerie muß sich daher auf dieses gründen.

Die Natur des Pferdes verleiht der Kavallerie zwei hauptsächliche und ihr eigenthümliche Eigenschaften: die Schnelligkeit und die Stoßkraft.

Durch die Schnelligkeit ist sie im Stande, im Gefecht überraschend auf entfernten Punkten des Schlachtfeldes zu erscheinen, jede beim Feinde entstandene Unordnung zu benutzen, ihn unvorbereitet anzugreifen und desto leichter zu besiegen, oder nach mißlungenem Angriff sich schnell dem Bereiche des feindlichen Feuers wieder zu entziehen; außerhalb des Gefechtsfeldes aber, — besonders im Sicherheits- und Aufklärungs-Dienst, d. h. auf Märschen, Vorposten, bei Rekognoszirungen u. s. w. — vielfache wichtige Dienste zu

verrichten; endlich aber ist sie bei der Verfolgung des Feindes, also bei der Ausbeutung des Sieges allein fähig, Vollkommenes und Großartiges zu leisten.

Durch die Stoßkraft, d. h. durch die physische Kraft des Pferdes im Anlauf (in der Carrière) vermag die Kavallerie feindliche Abtheilungen gewaltsam auseinander zu sprengen und dann zu vernichten, feindliche Infanterie allerdings nur, nachdem sie durch das Feuer der Infanterie und Artillerie erschüttert ist und nicht mehr in fest geschlossener Ordnung steht. Es besitzt die Kavallerie durch die beiden genannten Eigenschaften jedoch eine gewisse moralische Ueberlegenheit über die Infanterie, und kann sie häufig schon eine Wirkung ausüben, indem sie diese nur bedroht, um sie zur Annahme geschlossener Formationen zu nöthigen, ihre Bewegungen zu hemmen und hierdurch eine größere Wirkung des Feuers der eigenen Infanterie und Artillerie gegen dieselbe zu erzielen.

Die Elemente der Kavallerie sind somit die Bewegung und der Nahkampf, welcher durch den ungestümen geschlossenen Anlauf (den Choc) und das Einbrechen in den Gegner vorbereitet, und durch die Anwendung der blanken Waffe (Säbel, Pallasch, Lanze) vervollständigt wird. Diese war daher stets die Hauptwaffe des Kavalleristen und wird es bleiben, doch führt die Kavallerie daneben auch Schußwaffen (die schwere: Pistolen, die leichte: Karabiner) und kann derselben bei der heutigen Art ihrer Verwendung weniger denn je entbehren. Zwar wird das Feuergefecht zu Pferde immer nur von geringem Belange sein, indem der Schuß von diesem herab selbst bei der vollkommensten Waffe unsicher bleibt, dem Reiter auch eine Hauptbedingung des Feuergefechts, die Benutzung des Terrains, entgeht; dahingegen gewinnt das Gefecht zu Fuß und mithin auch die Feuerwaffe für die jetzt häufig weit ausgreifende und ganz auf sich selbst angewiesene Kavallerie eine größere Bedeutung. Diese wird nicht selten in der Lage sein, einen ihr entgegenstehenden, an und für sich unbedeutenden Widerstand nur mit der Schußwaffe brechen zu können, und ist daher die Bewaffnung, wenigstens eines Theiles der Kavallerie, mit einem sicher schießenden und möglichst weit tragenden Karabiner ein Erforderniß.

Die Kavallerie kann in beiden Gefechtsordnungen kämpfen und aufgelöst (vermittelst der Attacke im Schwarm) oft bedeutende Vortheile erringen; doch ist sie vorzugsweise auf die geschlossene Ordnung angewiesen, indem diese ihrem Anlauf größere Kraft verleiht.

Da sie die hauptsächlichsten der ihr eigenthümlichen Eigenschaften, Schnelligkeit und Stoßkraft, nur im Angriff ausbeuten kann, so eignet sie sich nur für die Offensive. Defensivkraft fehlt ihr, das Feuergefecht zu Fuß der leichten Kavallerie ausgenommen, ganz; ihre Vertheidigung liegt daher, die seltenen Fälle abgerechnet, in welchen sie zu Fuß kämpft, also eigentlich keine Kavallerie mehr ist, lediglich im Gegen-Angriff oder im schleunigen Rückzuge.

Das Terrain ist von bedeutendem Einfluß auf den Gebrauch der Kavallerie im Gefecht, denn sie bedarf zum Angriff (zur Attacke, zum Choc), als dem Hauptmoment ihres wirksamen Auftretens, eines freien, ziemlich

ebenen Gefechtsfeldes. In der Bewegung an sich ist sie, da sie kleinere Hindernisse, wie: Gräben, geringere Unebenheiten ꝛc. überwinden kann, besonders wenn sie in kleineren Abtheilungen auftritt, durch die Bodenbeschaffenheit weniger beschränkt und daher außerhalb des Gefechts auch in einem ihr weniger günstigen Terrain verwendbar.

Nur bedingt selbstständig, noch abhängiger von der Leistungsfähigkeit und Dressur ihrer Pferde als vom Terrain, schwer zu beschaffen, auszubilden, zu erhalten und zu ergänzen, fordert die Kavallerie vielfache Rücksichten für ihre Verwendung. Letztere muß sich zwar unter allen Verhältnissen auf die charakteristischen Eigenschaften der Waffe, ihre Beweglichkeit und die ihr innewohnende Offensivkraft gründen, modifizirt sich jedoch, ebenso wie die der anderen Waffengattungen, nach den Fortschritten der Taktik und hat daher auch durch die Einführung der schnellfeuernden Präcisionswaffen wesentliche Veränderungen erfahren.

Während früher die Hauptthätigkeit der Kavallerie sich auf dem Schlachtfelde vollzog, ist ihre Rolle hier eine mehr untergeordnete geworden und erlangt nur in besonderen Fällen, wenn es sich darum handelt, Truppen von geringerem Werthe zu schlagen, wiederum ihre ganze Wichtigkeit. Nichtsdestoweniger wird sie, gut geführt, trotz der verbesserten Feuerwaffen, immer noch große Erfolge haben können; aber ihre Führung ist schwieriger geworden und erfordert jetzt mehr als je das höchste Geschick, Kaltblütigkeit und Verwegenheit, ruhiges Abwarten des Moments, dann aber sofortiges energisches Handeln. Die Kavallerie, welche ihren Choc so lange aufspart, bis die heutigen mörderischen Feuerwaffen ihre Ernte in den Reihen der feindlichen Infanterie gehalten haben, wird nicht resultatlos zurückkehren; sie muß jedoch rasch bei der Hand sein, denn selbst erschütterte Infanterie besitzt immer noch Widerstandsfähigkeit, welche sich verstärkt, je mehr Zeit ihr bleibt sich einigermaßen zu sammeln. Das Erfassen und Benutzen solcher nur kurzen Momente wird aber für die Kavallerie desto schwieriger, je weiter sie bis zu dem Momente ihrer Action zurückgehalten werden muß, um den verheerenden Wirkungen des feindlichen Feuers nicht ausgesetzt zu sein. Große Reitermassen, wie sie bisher auftraten und die Schlachten entschieden, sind zur raschen Benutzung solcher Gefechtslagen wenig geeignet und daher fallen die Angriffe der Kavallerie jetzt meist minder starken Abtheilungen zu, denen entsprechende Reserven zur Ausnutzung des Erfolges oder zur Vorbeugung gänzlichen Mißlingens folgen.

So hat die Vervollkommnung der Feuerwaffen die Rolle der Kavallerie zwar verändert, auf dem Gefechtsfelde sogar beschränkt, keineswegs aber im Allgemeinen verringert. Zunächst behält die Kavallerie ihre volle Bedeutung bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes, wo ihr die Aufgabe zufällt, sich zwischen die Kolonnen desselben zu werfen, sie zu trennen, den Gegner nicht zum Sammeln, zum Festsetzen in einer neuen Position kommen zu lassen, ihn vollends zu demoralisiren und so seinen Rückzug in eine Flucht zu verwandeln. Nach einem unglücklichen Gefecht, sofern das Terrain ihr nur einiger-

maßen günstig, die letzte auf dem Platze, deckt sie den Rückzug der eigenen Truppen und stellt, sich nöthigenfalls aufopfernd, dem Anstürmen des nachdringenden Feindes einen Damm entgegen.

Ferner fällt ihr, wie schon angedeutet, in Gemeinschaft mit der Infanterie bei Ausübung des Sicherungs- und Aufklärungsdienstes eine Hauptrolle zu, und ist sie hier geradezu unentbehrlich, bis zu einem gewissen Grade auch selbst in der Nacht verwendbar. Noch wichtiger aber sind die Dienste, welche die Kavallerie in den Zwischenzeiten der großen Actionen zu leisten vermag, indem sie vermöge ihrer Schnelligkeit den Kriegsschauplatz beherrscht. In größeren Abtheilungen (Divisionen) der Armee vorangehend, verhüllt und deckt sie die Bewegungen derselben, enthüllt diejenigen des Feindes, macht seine Verbindungen unsicher und bedroht seine Flanken. Sie bemächtigt sich der Eisenbahnen und Telegraphenlinien und macht sie der Armee nutzbar, zerstört dahingegen die des Gegners; sie durchzieht weite Landstriche, legt den Ortschaften Kontributionen auf, fängt die Zufuhren des Feindes ab und befriedigt die Bedürfnisse des Heeres an Geld, Lebensmitteln ꝛc. — Bei allen diesen wichtigen Aufträgen muß sie sich mit einigen reitenden Batterien selbst genügen; aber stets mit der Armee in Verbindung, sammelt sie sich an den Vorabenden großer Entscheidungen gegen das Schlachtfeld hin, um ihre ganze Wucht in die Wagschaale des Kampfes zu werfen, die Verfolgung zu übernehmen oder den Rückzug zu beschützen.

Man unterscheidet:
1) schwere Kavallerie und
2) leichte Kavallerie,
   zuweilen auch noch
3) eine mittlere Kavallerie.

Der Unterschied dieser Unterarten liegt: 1) in dem verschiedenen Ersatz, besonders an Pferden, 2) in der verschiedenen Bewaffnung und Ausrüstung, und 3) in der verschiedenen taktischen Verwendung.

Die schwere Kavallerie soll besonders durch die Stoßkraft, die Gewalt des geschlossenen festen Anrennens wirken; hierzu bedarf sie Kraft, Dauerhaftigkeit und, ohne ungelenk zu sein, eines gewissen Gewichts, mithin größerer Pferde und Leute. Ihre Bewegungen müssen zwar schnell, aber zugleich mit derjenigen Ruhe ausgeführt werden, durch welche allein sich der wahre, geschlossene Zusammenhang größerer Reitermassen erhalten läßt. Zur Ausführung der Hauptschläge in den späteren Momenten der Gefechte und Schlachten bestimmt, bildet sie den Haupttheil der vorerst noch zurückgehaltenen Hauptmasse der Kavallerie und soll, im entscheidenden Augenblick losgelassen, den Feind unter allen Umständen durchbrechen und niederreiten. Zu ihr rechnet man in der Preußischen Armee die Kürassiere und Ulanen, doch werden letztere nach Bedürfniß auch zu den Funktionen der leichten Kavallerie herangezogen und bilden somit in Bezug auf ihre taktische Verwendung eigentlich eine mittlere Kavallerie.

Die leichte Kavallerie, zu welcher in der preußischen Armee die Husaren und Dragoner zählen, soll mehr durch den Ungestüm ihres Angriffs und die Schnelligkeit ihrer Bewegungen, als durch die Gewalt ihres Anpralls wirken und mindestens eben so befähigt für das zerstreute Gefecht, überhaupt für die geöffnete Ordnung, wie für den geschlossenen Angriff sein. Rasche Pferde, Gewandtheit von Mann und Pferd, mithin ein höherer Grad der Ausbildung des einzelnen Reiters, schnelles Erkennen und kühnes Ausführen sind hier die Haupterfordernisse. Sie soll den Angriff des Feindes in Flanke und Rücken nehmen, der schweren Kavallerie und der Infanterie die Flanken decken, jede Blöße erspähen und benutzen, und endlich bei der Verfolgung ihre ganze Thätigkeit entwickeln.

Da der Dienst der Kavallerie außerhalb des Gefechts (Sicherungs- und Aufklärungsdienst, Ordonnanzdienst) besonders die, der leichten Kavallerie innewohnenden Eigenschaften in Anspruch nimmt, so fällt derselbe ihr ebenfalls zu. — Endlich ist die leichte Kavallerie, in Folge der Bewaffnung mit dem Zündnadel-Karabiner befähigt, das Feuergefecht zu Fuß zu führen; doch wird sie in dieser Weise nur ausnahmsweise und im Nothfalle verwendet, wenn Infanterie nicht zur Stelle ist, oder einen entfernteren zu behauptenden Terrainpunkt nicht rechtzeitig zu erreichen vermag.

III. Die Feld-Artillerie.

Zunächst nach Erfindung des Schießpulvers eine bürgerliche Zunftwaffe mit allerlei seltsamen Vorrechten, hat sie sich seit Gustav Adolf's Auftreten im dreißigjährigen Kriege durch die Verbesserung des Materials, die Vermehrung ihrer Beweglichkeit, Vervollständigung ihrer Ausrüstung, Steigerung der Trefffähigkeit ihrer Geschosse, Einführung wirkungsvoller Sprenggeschosse, in Verbindung mit einer zweckmäßigen Organisation, nach und nach zu dem Range einer taktischen Hauptwaffe emporgearbeitet.

Die Artillerie wirkt nur durch ihr Feuer, durch dieses aber auf großen Entfernungen, mit verheerender Wirkung und mit einer Kraft, welche sie in den Stand setzt, materielle Hindernisse und Deckungen zu zerstören; auch kann sie den Feind hinter solchen bekämpfen.

Wenn gleich die Artillerie Offensiv-Elemente im Sinne des Bajonett-Angriffs der Infanterie und des Chocs der Kavallerie nicht besitzt, und ihr ferner das Nahgefecht zur Vertheidigung gegen unmittelbaren Angriff, eine momentane Nothwehr der reitenden Artillerie ausgenommen, gänzlich fehlt, so vermag sie dennoch durch die Konzentrirung ihrer Wirkung eine Offensivkraft zu entwickeln, welche die der anderen Waffen übertrifft, und indem sie mit ihrem Feuer das Terrain bis weit über den Wirkungskreis jener Waffen hinaus beherrscht, ist sie nicht nur recht eigentlich zur Einleitung des Gefechts geeignet, sondern muß auch in allen weiteren Phasen des Kampfes mitwirken, und zwar fast immer der Zeit nach vor den anderen Waffen, um für diese die Entscheidungen vorzubereiten. Auch die moralische Wirkung der Artillerie,

sowohl auf den Feind, wie auf die eigenen Truppen, deren Selbstvertrauen und Zuversicht durch ihre Mitwirkung stets gehoben wird, ist nicht zu unterschätzen und hierbei in ersterer Beziehung das schwerere Kaliber wirksamer als das leichtere.

In der Schnelligkeit der Bewegungen übertrifft die Fuß-Artillerie die Infanterie; reitende Artillerie kann den Bewegungen geschlossener Kavallerie-Abtheilungen folgen.

Neben ihren Vorzügen aber behält die Artillerie ohngeachtet aller Bestrebungen der Neuzeit sie auf eine möglichst vollkommene Stufe zu führen, immer noch Schwächen, welche niemals zu überwinden sein werden. Aus Menschen, Pferden, Geschützen und anderen Fahrzeugen zusammengesetzt, ist ihre Wirksamkeit erst gesichert, wenn jeder Theil seine Schuldigkeit thut und als integrirender Theil des Ganzen in dieses eingreift. Beschädigungen des Materials, welche mit den vorhandenen Mitteln nicht augenblicklich herzustellen sind, machen die Maschine unbrauchbar. Dahingegen aber hat die Artillerie vor den anderen Waffen den Vorzug, daß ein nicht allzugroßer Verlust an Menschen oder Pferden ihre Gefechtswirksamkeit entweder gar nicht, oder doch weniger beeinträchtigt, als diejenige der Infanterie und Kavallerie, da sie ihren unmittelbaren Ersatz in der Bespannung ꝛc. der Fahrzeuge mit sich führt und im Nothfalle selbst noch mit der Hälfte ihrer Mannschaften und Pferde gefechtsfähig bleibt.

Obgleich in neuerer Zeit durch die Einführung leichteren Materials beweglicher geworden und befähigt Terrain-Hindernisse zu überwinden, wird der Gebrauch der Artillerie dennoch durch das Terrain beschränkt. Selbst ihre Wirkung ist, mit Ausnahme des Shrapnelschusses, vielfach von letzterem und speziell von der Bodenbeschaffenheit am Ziele abhängig, mehr aber noch von atmosphärischen Einflüssen, wie Nebel, Dunkelheit, Schneegestöber ꝛc.

Die Artillerie besitzt taktische Selbstständigkeit daher nicht und bedarf, da ihr auch der Sicherheitsdienst fehlt, in der Nähe des Feindes stets des Schutzes der anderen Waffen; dahingegen ist ihre Mitwirkung im Gefecht für diese von der höchsten Bedeutung, und zwar vorzugsweise für die Infanterie, welche ohne die Unterstützung der Artillerie den neuen Feuerwaffen gegenüber weder den Angriff auf eine wohlvertheidigte Position, noch eine zähe Vertheidigung durchzuführen vermag. Die schwächsten Momente der Artillerie im Gefecht sind die der Bewegung und des Ab- und Aufprotzens.

Die Ausbildung einer brauchbaren Artillerie erfordert viel Zeit, ihre Beschaffung und Unterhaltung ist sehr kostspielig.

In Bezug auf die Bedienungsmannschaft unterscheidet man die Feld-Artillerie, von welcher hier allein die Rede ist, in:

1) Fuß-Artillerie,
2) fahrende Artillerie, und
3) reitende Artillerie.

In Preußen hat man nur Fuß- und reitende Artillerie, doch besitzt die erstere in Folge der Vorkehrungen zur Fortschaffung der Bedienungsmann-

schaften auf dem Geschütz (3 Mann auf der Protze und 2 Mann auf den Achssitzen) alle Eigenschaften einer fahrenden Artillerie.

Nach den Kalibern der Geschütze theilt man ferner die Feld-Artillerie in schwere und leichte und bezeichnet dem entsprechend in der preußischen Fuß-Artillerie die mit dem 9 Centimeter-Kanon (Sechspfünder) ausgerüsteten Batterien als schwere Fuß-Batterien, die mit dem 8 Centimeter-Kanon (Vierpfünder) ausgerüsteten als leichte Fuß-Batterien. Bei der nur mit letzterem Geschütz versehenen reitenden Artillerie findet eine solche Unterscheidung demnach nicht statt.

Anmerkung. Die Charakteristik der **Pioniere** gehört der Disziplin der Fortifikation an. Hier ist nur kurz ihre taktische Verwendbarkeit im Feldkriege zu erwähnen.

Dieselben zerfallen nach der Eigenthümlichkeit ihres speziellen Fachdienstes in Pontonniers (die ersten Kompagnien der Bataillone), Sappeurs (die zweiten und dritten Kompagnien) und Mineurs (die vierten Kompagnien).

Die Pontonniere haben den Bau aller Wasserbrücken im größeren Style auszuführen; die Sappeurs die Verschanzungen und künstlichen Annäherungs-Wege („Sappen", „Approchen") zu größeren Befestigungen, wobei sie in der Regel von Infanteristen unterstützt werden und diesen dann als Aufseher und Vorarbeiter dienen; die Mineurs endlich werden zum Bau der unterirdischen Gänge („Minen") verwendet, welche zum Einsturz feindlicher Vertheidigungs- oder Angriffswerke durch Pulverkraft dienen sollen.

Alle zusammen werden aber in dem sogenannten „allgemeinen Pionier-Dienst" ausgebildet, d. h. im Lager- und Schanzen-Bau, im Feldbrücken-Bau, in der Vertheidigungs-Einrichtung von Gehöften, Dörfern, Wäldern ꝛc., und können also hierzu herangezogen, auch im Nothfalle als Hülfs-Arbeiter zu den anderen Fachzweigen (z. B. die Sappeurs zum Pontonnieren) gebraucht werden.

Aus dieser Charakteristik der verschiedenen Waffengattungen geht hervor, daß keine derselben allein allen Anforderungen der Taktik vollkommen entspricht.

Die Infanterie kann im Gefecht zwar selbstständig auftreten, allenfalls auch ein solches durchkämpfen; große und rasche Erfolge vermag sie allein jedoch nicht zu erringen, denn sie entbehrt jener zerstörenden und weitreichenden Feuerwirkung, welche die Artillerie besitzt, und es fehlt ihr die Schnelligkeit und der Ungestüm des Chocs der Kavallerie, also das Mittel zur Ausbeutung ihrer Erfolge. Sie bleibt zwar die Hauptwaffe, ihre in manchen Beziehungen mäßigen Leistungen erreichen jedoch erst durch Zutheilung der anderen Waffen den gewünschten Wirkungsgrad.

Durch die Vereinigung zweier Waffen erwächst dem Ganzen nicht blos die einfache Summe der Gefechtskraft seiner einzelnen Theile, sondern ein Produkt aus denselben, wiewohl immer noch ein oder das andere Element mangelhaft ausgebildet bleibt.

Theilt man der Infanterie Artillerie zu, so steigert sich nicht blos die Defensivkraft bedeutend, sondern es wird durch die Mitwirkung der letzteren

auch die Offensiv-Kraft sehr wesentlich gestärkt, indem die Widerstandsfähigkeit des Vertheidigers noch vor dem Angriff der Infanterie durch das Feuer der Artillerie erschüttert werden kann.

Wenn gleich die Artillerie durch das Schnellfeuer und die größere Präcision im Schießen der Infanterie einen Theil des großen Uebergewichts ihrer Feuerwirkung eingebüßt hat, so gilt dies doch nur für die Entfernungen innerhalb der wirksamen Gewehrschußweite, und mithin auch nur für die äußerste Defensive. Ueber den Bereich des Gewehrschusses hinaus ist die Wirksamkeit der Artillerie um so größer geworden, als ihr Feuer hier noch entscheidend sein kann, während sie selbst durch das Infanteriefeuer nichts zu leiden hat. Sie ist daher die einzige Waffe, welche in Bezug auf ihre Offensivkraft durch die Einführung der Hinterlader eine Einbuße nicht erlitten hat, und zugleich diejenige, die, richtig verwendet, allein im Stande ist, das durch die verbesserten Schußwaffen gestörte Gleichgewicht zwischen Defensive und Offensive durch die Konzentrirung ihrer Wirkung auf den entscheidenden Angriffspunkt wieder auszugleichen So ist sie denn mehr noch als früher befähigt, die zum Angriff bestimmte Infanterie auf das Kräftigste zu unterstützen, letztere aber auf eine solche Unterstützung gegen den, alle Vortheile des Terrains und der verbesserten Schußwaffen ausnutzenden Vertheidiger um so mehr angewiesen, als sie selbst während des Vorgehens genöthigt ist, auf den höchsten Grad ihrer Feuerwirkung zu verzichten.

Der Infanterie beigegebene Kavallerie vermehrt die Offensivkraft, sowie die Beweglichkeit des Ganzen, gestattet der Infanterie sich unter ihrem Schutze auch im freien Terrain zu entwickeln, mehr auszudehnen und sicherer zu bewegen, und giebt endlich das Mittel die Erfolge auszubeuten, den Sieg vollständig zu machen, sowie in ungünstigen Lagen das Gefecht herzustellen oder den Rückzug zu decken. Außerhalb des Gefechts gewährt die Mischung von Infanterie und Kavallerie den Vortheil eines weiter ausgedehnten und zuverlässigeren Sicherungs- und Aufklärungsdienstes.

Auch für die Kavallerie, wo sie an Zahl vorherrscht und hauptsächlich das Gefecht zu führen hat, gehen aus ihrer Verbindung mit der Infanterie bedeutende Vortheile, besonders insofern hervor, als sie in ihren Unternehmungen sicherer in Bezug auf die Zufälligkeiten des Terrains sein wird. In einer Vereinigung beider Waffen in diesem Zahlen-Verhältniß liegt schon die Absicht einer Offensive, welche, wenn sie kräftig sein soll, defensiver Vorsichtsmaaßregeln nicht entbehren kann. Diese zu treffen, ist die Kavallerie allein nicht oder doch nur in geringem Grade befähigt, und fallen dieselben mithin der ihr beigegebenen Infanterie zu. Es gehört dahin namentlich die Sicherung des Rückzuges durch Besetzung solcher Abschnitte im Terrain, welche die freie Bewegung der zum Zurückgehen genöthigten Kavallerie hemmen würden, und an denen diese alsdann bei der in solchem Terrain günstig postirten Infanterie eine schützende Aufnahme findet.

Kavallerie gewinnt durch ihr beigegebene Artillerie, namentlich reitender, bedeutend an Offensivkraft, indem diese zur Vorbereitung und Sicherung des

Kavallerie-Gefechts dient, gegen feindliche Artillerie wirkt, welche die Entwickelung der Kavallerie stört, die Gefechtsbewegungen und die Aufmärsche der letzteren deckt, ihren Angriff erleichtert, sie nach mißlungener Attacke aufnimmt oder mit ihr zur Verfolgung geht.

Aus Vorstehendem folgt:

1) daß der Infanterie Kavallerie beigegeben sein muß, wenn sie beweglich fechten, Artillerie, wenn sie im Angriff sichere Erfolge erringen oder in der Vertheidigung dauernden Widerstand leisten soll;
2) daß Kavallerie in nicht zu großen Abtheilungen das Feld ihrer Thätigkeit in der Regel im Zusammenwirken mit der Infanterie findet, und da, wo sie in größeren Massen (Kavallerie-Divisionen, Kavallerie-Korps) selbstständiger auftritt, einer entsprechenden Zahl reitender Artillerie nicht entbehren kann;
3) daß die Artillerie, da sie dem Nahgefecht nichts entgegen zu setzen vermag, immer nur als Hülfswaffe auftreten kann, als solche aber durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen eine vermehrte Wichtigkeit erlangt hat.

Als Endresultat unserer Betrachtungen ergiebt sich nun aber, daß das Höchste nur durch die Verbindung aller drei Waffen, so wie schwerer und leichter Truppen nach richtigem Verhältniß zu erreichen ist, denn erst in diesem Zusammenwirken kommen alle Elemente, aus welchen der Organismus des Ganzen besteht, zu ihrer Entwickelung in höchster Potenz, indem nunmehr jedes dieser ungleichartigen Elemente, von denen das eine die Mängel des anderen aufhebt, nach dem Verhältniß seiner eigenthümlich starken Seite verwendet werden kann und sich auf nichts einzulassen braucht, was seiner Natur nicht zusagt.

Durch die Kombination der drei Waffen wird nicht nur die Gefechtswirksamkeit jeder einzelnen erhöht, sondern es entsteht zugleich ein organisch gegliedertes, für jeden möglichen Gefechtszweck geeignetes Ganzes. Es tritt jedoch bei dieser Mischung der Waffen ein Minimum und ein Maximum in Bezug auf das Stärkenverhältniß der Truppen jeder einzelnen Waffe ein, unter welchem oder über welches hinaus das richtige Verhältniß gestört, die Eigenthümlichkeit der einen oder der anderen Waffe vorherrschend wird, ohne daß die andere hierauf einen wesentlichen Einfluß gewinnt.

Jenes Minimum und Maximum aber läßt sich weder im Allgemeinen, d. h. in Bezug auf die Organisation des Heeres überhaupt, noch im Besonderen, d. h. für alle Gefechtsverhältnisse, feststellen.

In Bezug auf die Organisation wirkt hierauf der Aufwand an Menschen und Geldmitteln, welche zur Beschaffung und Ergänzung der einzelnen Waffen nöthig sind; außerdem sind von Einfluß: die Verhältnisse des Landes, die Nationalität der Bevölkerung, sowie die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes und die ganze Art der Kriegführung.

In der preußischen Armee stellt sich das Verhältniß ungefähr wie folgt: Die Infanterie zur Kavallerie wie 6 zu 1; die Infanterie zur Artil-

lerie wie 14 zu 1; die Infanterie zu den Pionieren wie 40 zu 1. Auf 1000 Mann Infanterie kommen durchschnittlich zwei bis drei Fußgeschütze, auf 1000 Mann Kavallerie vier Geschütze der reitenden Artillerie.

Ebensowenig wie für die Organisation im Allgemeinen, lassen sich absolute Zahlenverhältnisse für die Mischung der Waffen im Gefecht geben, da hier die verschiedenen Gefechtszwecke und der Einfluß des Terrains eintreten. Eine genügende Zahl Infanterie gewährt unter allen Umständen die meiste Wahrscheinlichkeit für den Sieg; in hinlänglicher Zahl vorhandene Kavallerie bringt Sicherheit und Schnelligkeit der Bewegungen des Ganzen hervor und bürgt für die Früchte des Sieges; in hinreichender Zahl beigegebene Artillerie gewährt dem Gefecht Kraft im Angriff und zähe Nachhaltigkeit im Widerstande.

II. Formelle Taktik.

Die formelle oder Elementar-Taktik beschäftigt sich, wie bereits im Vorworte gesagt wurde, mit den Formen für Aufstellung und Formation, Bewegung und Gefecht der Truppen, und bildet die Grundlage der angewandten Taktik.

Der Führer handelt nach taktischen Grundsätzen; er bedarf jedoch, um seine Gedanken ohne Verzug zur Ausführung zu bringen, eines Mittels, durch welches ein rasches Verständniß zwischen ihm, seinen Unterführern und der Truppe hergestellt wird. Dieses Mittel nun sind taktische Formen, deren allgemeine Geltung keinem Zweifel unterliegt. Durch die Formen selbst ist ihre Anwendung allerdings nicht gesichert, in den Händen des geschickten Führers aber sind sie theils das handgerechte Werkzeug zur Verwendung der einzelnen Waffen nach Maaßgabe jener leitenden taktischen Grundsätze, theils die kürzeste Sprache, um sich der in denselben geübten Truppe verständlich zu machen.

Die Truppe erlangt die Ausbildung in den reglementarischen Formen auf dem Exerzirplatze, und wenn gleich hierbei auch Ansprüche an die Intelligenz und Findigkeit der Leute gemacht werden, so ist die Uebung im Allgemeinen doch mehr eine mechanische. Das Studium der Taktik hingegen darf sich nicht darauf beschränken, die Formen kennen zu lernen, sondern es muß stets zugleich ihre Anwendung zum Gegenstande der Betrachtungen machen und mindestens ebensoviel Gewicht auf die Beurtheilung der Formen, als auf die positive Kenntniß derselben legen. Diesen Standpunkt festzuhalten, ist überaus wichtig; es wird auf diese Weise ein geistiges Prinzip auch in diesen Theil der Taktik eingeführt und der „Sprung vom Wissen zum Können" ungemein erleichtert.

Die Formen entscheiden im Großen und Ganzen nicht, sondern der Geist; der Geist der fortschreitenden Taktik aber zeigt sich einerseits in einer Geschmeidigkeit aller Formen, welche, bei möglichster Einfachheit derselben, die innige Verbindung der vier taktischen Elemente ermöglicht, andererseits in der Beherrschung und intelligenten Anwendung dieser Formen je nach den Gefechtsverhältnissen, so daß jene Elemente, sich in ihren Vorzügen ergänzend, zur höchsten Wirkung gelangen.

A. Elementar-Taktik der Infanterie.

(Neu-Abdruck des Exerzir-Reglements v. J. 1870. — Bestimmungen, betr. die Ausbildung der Jäger und Schützen vom 18. Juli 1868.)

§. 10.

Allgemeines.

1. Die taktische Einheit.

Die taktische Einheit, d. h. den kleinsten selbstständigen Truppenkörper der Infanterie bildet das Bataillon. Seitdem jedoch die Kompagnie eine besondere Gefechtsformation (die Kompagnie-Kolonne) hat und in dieser bis zu einem gewissen Grade selbstständig auftritt, wird auch sie vielfach als taktische Einheit angesehen. Unbedingt gilt die Kompagnie jedoch nur bei den Jägern als solche, da bei dieser Waffe die Bataillone im Gefecht selten vereinigt bleiben.

Ueber die Stärke, welche das Bataillon als taktische Einheit haben müsse, sind die Ansichten sehr verschieden. In Maximo wird dieselbe dadurch bestimmt, daß das geschlossene Bataillon, auch wenn es in Linie entwickelt ist, noch durch die Stimme eines Einzelnen beherrscht und bis in gewisse Details geleitet werden könne, und zwar im Gefecht, also unter erschwerenden Umständen; — in Minimo dadurch, daß es auch nach den ersten Verlusten noch zur selbstständigen Verwendung geeignet bleibe.

In Zahlen ausgedrückt bilden 800 Mann das Minimum, 1200 Mann das Maximum. Das Bataillon noch schwächer als 800 Mann zu machen, erscheint, nachdem die Kompagnien so vielfach als taktische Einheiten auftreten, nicht rathsam, indem sie hierzu einen gewissen Grad von Angriffs- und Widerstandsfähigkeit besitzen müssen, diese aber bei Kompagnien unter 200 Mann schon nach dem ersten Abgange an Mannschaften in Frage gestellt sein würde.

Das preußische Bataillon zählt auf der Kriegsstärke excl. Offiziere 1002 Mann*) in Reihe und Glied; außerdem: 4 Lazarethgehülfen und circa 20 Trainsoldaten (Nicht-Kombattanten), mithin 1026 Köpfe.

Die Stärke der Bataillone in den größeren europäischen Armeen beträgt: in Rußland 1000 Mann, in Oesterreich 898 Mann, in Frankreich 800 Mann, in England bei der Garde und 23 Bataillonen der Linien-Infanterie 850, bei den übrigen Bataillonen 600 Mann, in Italien 694 Mann.

2. Gliederung und Eintheilung.

Die Bataillone zerfallen überall in Unter-Abtheilungen, „Kompagnien" genannt, und zwar nicht sowohl in administrativer und ökonomischer Hinsicht

*) Zum Feldzuge 1864 rückten die preußischen Bataillone nur 800 Mann stark aus, 1866 und 1870 jedoch in der vollen Stärke von 1002 Mann.

und zur besseren und gründlicheren Ausbildung des einzelnen Mannes, als, namentlich in denjenigen Armeen, welche die Formation in Kompagnie-Kolonnen angenommen haben, auch aus taktischen Rücksichten.

Die Zahl der Kompagnien ist in den Armeen ebenfalls verschieden.

Das preußische Bataillon besteht aus vier Kompagnien à 5 Offiziere (1 Hauptmann, 1 Premier- und 3 Sekonde-Lieutenants) und 250 Mann (20 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 226 Gefreite und Gemeine).

Das russische Bataillon zählt fünf (ein Schützen-Bataillon vier), das österreichische vier (ein Ergänzungs-Bataillon fünf), das französische sechs, das englische zehn und das italienische vier Kompagnien.

Die preußische Kompagnie zerfällt in gleiche Theile, Züge genannt, und zwar die Infanterie-Kompagnie in der Fundamentalstellung in zwei dreigliedrige, die Jäger-Kompagnie, je nach ihrer Stärke, in zwei oder in vier zweigliedrige Züge. Die Züge werden ein jeder in zwei Halbzüge, die Halbzüge in Sektionen getheilt. Die Grundsätze, nach welchen diese Eintheilung geschieht, werden im §. 12. besprochen werden. Die Rotte hat dann, je nach der Zahl der Glieder, zwei resp. drei Mann.

Zur Berechnung der Frontbreite der Infanterie nimmt man gewöhnlich auf vier Rotten drei Schritt an. Dies ist für kriegsmäßig ausgerüstete Truppen und für das Gefecht, wo die Stellung in der Regel nicht so ganz geschlossen ist, jedoch zu wenig, und man irrt weniger, hat auch eine einfachere Rechnung, wenn man auf jede Rotte einen Schritt rechnet.

Das Infanterie-Bataillon à 1000 Mann, in drei Glieder rangirt, würde hiernach eine Frontbreite von ungefähr 300 Schritt, ein Bataillon à 800 Mann eine solche von 230 Schritt haben, das Jäger-Bataillon in zwei Gliedern ein Drittheil mehr, also 450 und resp. 350 Schritt (circa 100 Köpfe für die Unteroffiziere und Spielleute abgerechnet, und der Rest durch 3 resp. 2 [Glieder] dividirt).

Der Gliederabstand, d. h. die Entfernung von einem Gliede zum anderen, beträgt vier Fünftel Schritt oder 64 Neuzoll (nach bisherigem Maaß etwa zwei Fuß), von dem Rücken des Vordermannes bis zur Brust des Hintermannes gerechnet, und wird überall beibehalten, wo das Reglement eine Ausnahme nicht ausdrücklich vorschreibt. Kleiner darf der Gliederabstand nicht sein, weil sonst die Bewegungen der hinteren Glieder unbequem oder ganz gehindert würden; dahingegen muß das zweite Glied zum Feuer in geschlossener Ordnung noch etwas näher an das vordere heranrücken, damit die Gewehre weit genug hindurchreichen und die Leute des ersten Gliedes nicht durch das Feuer ihrer Hinterleute beschädigt werden.

3. Die Rangirung.

Die Frage, ob es zweckmäßiger sei, die Infanterie in zwei oder in drei Gliedern aufzustellen, welche lange Zeit hindurch die Taktiker beschäftigte, ist nunmehr durch die allgemeine Einführung des Hinterlade-Gewehrs wohl zum Abschluß gelangt. Dennoch möge hier näher auf dieselbe eingegangen werden.

Vor dem dreißigjährigen Kriege rangirte die Infanterie allgemein noch

in größerer Tiefe und zwar bis zu 10 Mann; erst Gustav Adolph gab diese Stellung auf und formirte seine Infanterie in sechs Gliedern. Auch die französische Infanterie stand 1690 in der Schlacht bei Fleurus noch sechs Mann hoch. Die Vervollkommnung der Feuerwaffen konnte jedoch nicht ohne Einfluß auf die taktischen Formationen bleiben und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts finden wir die Infanterie bereits überall in vier Gliedern aufgestellt; das erste Glied fiel auf das rechte Knie und die drei ersten Glieder feuerten, während das vierte eine Art Reserve bildete.

Auch die preußische Infanterie stand 1726 noch vier Mann tief; König Friedrich Wilhelm I. setzte sie 1730 jedoch auf drei Glieder, und zwar auf Anrathen Leopolds von Dessau, welcher überhaupt als der Schöpfer der preußischen Infanterie-Taktik anzusehen ist, und der später Friedrich den Zweiten sogar zu bewegen suchte, die zweigliedrige Stellung einzuführen. Obgleich der große König auf diesen Vorschlag nicht einging, so bediente er sich dennoch mehreremale, wenn auch nur ausnahmsweise, der Formation in zwei Gliedern, um die Front seiner durch den Krieg decimirten Bataillone zu vergrößern.

Zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts kommt die Formation der Infanterie in zwei Gliedern in einigen Heeren auch nur ausnahmsweise und gleichsam als Nothbehelf vor; so z. B. mehrfach im Feldzuge von 1792, bei den Oesterreichern im Feldzuge 1794, bei der Rüchel'schen Infanterie am 14. Oktober 1806 und bei den Franzosen 1813, wo Napoleon sie in Uebereinstimmung mit den Ansichten seiner fähigsten Marschälle Marmont und Gouvion Saint-Cyr allgemein einführte. Später ging er jedoch wieder davon ab und 1815 focht die französische Infanterie wiederum in drei Gliedern. Nur die Engländer setzten 1808 ihre Infanterie normalmäßig auf zwei Glieder, wobei sie auch geblieben sind.

Die Gründe, welche die Verfechter der dreigliedrigen Stellung für die Beibehaltung derselben geltend zu machen suchten, waren folgende:

1) Bei gleicher Stärke ist die Linie des in drei Gliedern aufgestellten Bataillons lenksamer und beweglicher, als die des in zwei Gliedern rangirten, welches bei seiner bedeutenderen Frontausdehnung mit der Stimme nicht in gleichem Maaße zu beherrschen, und dessen taktische Ordnung während der Bewegungen, besonders auf nicht ebenem Boden, schwer zu erhalten ist.
2) Lücken, welche im Gefecht durch Todte und Verwundete ꝛc. entstehen, sind schnell, und zwar in jeder Unterabtheilung für sich, durch Leute aus dem dritten Gliede auszufüllen, während dies bei zwei Gliedern nur im ganzen Bataillon und durch Zusammenrücken möglich ist. Ueberhaupt hat man in dem dritten Gliede eine Reserve, welche im Gefecht zurückgehalten und zu verschiedenen Zwecken verwendet werden kann.
3) Das Feuer ist bei drei Gliedern, wenn alle Gewehre in Thätigkeit kommen, ein wirksameres, indem die größte Zahl von Geschossen auf einen verhältnißmäßig kleineren Raum geschleudert wird.

4) Bei drei Gliedern ist die intensive Kraft, der Zusammenhang, die feste Haltung der Truppe, mithin auch die Widerstandsfähigkeit gegen Kavallerie größer, als bei zweien.

Waren diese Gründe bei der früheren Bewaffnung schon nicht stichhaltig, so sind sie durch die Einführung des Hinterlade-Gewehrs vollends hinfällig geworden.

Daß mit der größeren Frontausdehnung einer Truppe zugleich die Schwierigkeit ihrer Handhabung wächst, und zwar beinahe in geometrischer Progression, ist nicht zu bestreiten. Es würde aber auch gegen die Grundsätze der neueren Taktik verstoßen, das in zwei Gliedern rangirte Bataillon zum Feuergefecht ganz in Linie zu entwickeln. Das heutige Gefecht der Infanterie charakterisirt sich durch eine wechselseitige Unterstützung der geschlossenen und zerstreuten Kämpfer, und es steigert sich die Bedeutung einer solchen Verbindung beider Fechtarten mit der Wirkung des zerstreuten Gefechts, also folgerichtig mit der Vervollkommnung der Schußwaffe. Die vorzugsweise zur Führung dieses Gefechts bestimmten Abtheilungen ein für allemal an dem Feuergefecht des geschlossenen Bataillons Theil nehmen zu lassen, erscheint nicht zweckmäßig; sie müssen vielmehr gerade in den Momenten, in welchen das Bataillon selbst mit dem Gegner engagirt ist, für ihre Bestimmung verfügbar sein, um sie nach Umständen entweder zur Verfolgung des vor dem Massenfeuer zurückweichenden Feindes oder zur Deckung des eigenen Rückzuges sofort verwenden zu können, und bilden hier recht eigentlich eine für alle Eventualitäten disponible Reserve. Es ist daher geboten diese Abtheilungen der Regel nach aus der Front des in Linie entwickelten Bataillons zurückzuhalten, wodurch sodann die Frontausdehnung des in zwei Gliedern formirten Bataillons der des dreigliedrigen von derselben Stärke gleich bleibt, ein Vergleich beider in Betreff ihrer Handhabung und Beweglichkeit mithin überflüssig wird. Bezüglich der letzteren bleibt überdies noch zu bemerken, daß Bewegungen eines Bataillons in Linie überhaupt schwierig sind, und man sich im Gefecht daher nur ausnahmsweise und auf kurze Strecken in dieser Formation bewegt, größere Evolutionen aber in Kolonne ausführt.

Wenn ferner das dritte Glied eine zur Ausfüllung der Lücken in den beiden ersten Gliedern bestimmte Reserve bilden soll, so ist es einleuchtend, daß das Bataillon nach einigen Gefechten in zwei Gliedern rangirt sein wird, und zwar um so mehr, als das dritte Glied schon als solches denselben Verlusten ausgesetzt ist, wie die beiden andern Glieder. Wo bleibt dann aber die absolute Nothwendigkeit dreier Glieder, um der Linie mehr Festigkeit und größere Widerstandskraft zu geben. Es liegt mithin in diesen beiden Bestimmungen jenes Gliedes von vornherein ein entschiedener Widerspruch.

Auch der Einwurf, daß die nur aus zwei Gliedern bestehende Linie nicht hinreichende Widerstandskraft gegen Kavallerie besitze, ist insofern nicht zutreffend, als die Infanterie, wenn sie vorbereitet ist, Carree formiren kann, und wenn sie unvorbereitet ist, auch bei drei Gliedern dem Choc nicht widerstehen, sondern nur in der Feuerwirkung das Mittel finden wird, die Kavallerie schon während des Anreitens abzuweisen. Daß bei der Bewaffnung mit dem Zünd-

nadelgewehr das Feuer zweier Glieder hierzu genügt, lehren die Erfahrungen der letzten Feldzüge.

Zu den Salven mit drei Gliedern muß das erste Glied niederknieen. Selbst nachdem die Schwierigkeit des Ladens im Knieen bei dem Hinterlader verschwindet, hat dies doch noch manchen Uebelstand. Namentlich ist die erstrebte größere Feuerkraft beeinträchtigt, sobald sich vor der Front eine Erhebung des Terrains befindet, über welche hinweg zwar die stehenden Glieder, nicht aber das knieende den Feind sehen, also beschießen kann, ein Fall, der um so häufiger vorkommen wird, als man dergleichen Terrain-Erhebungen, wo sie sich darbieten, möglichst benutzt, um sich einigermaßen gedeckt gegen das feindliche Feuer aufzustellen. Man muß sodann also entweder auf die Deckung des zweiten und dritten Gliedes oder auf die Feuerwirkung des ersten verzichten. Auch bietet die Kriegsgeschichte einige Beispiele, wo es nur mit Mühe gelang, die knieenden Mannschaften zu bewegen, wieder aufzustehen, und wenngleich solche Fälle zu den Ausnahmen gehören und bei disziplinirten Truppen nicht vorkommen werden, so bleiben sie nichtsdestoweniger beachtenswerth.

Eine zweite Art der Verwendung dreier Glieder zum Feuergefecht ist das Gliederfeuer, bei welchem das dritte Glied nicht feuert, sondern nur die Gewehre des zweiten Gliedes abwechselnd mit den eigenen ladet. Hier ist die Verstärkung der Feuerwirkung an und für sich nur gering; sie wird aber auch noch durch die Unruhe beeinträchtigt, welche das Wechseln der Gewehre erzeugt. Man hat letzteres daher nach Einführung des Zündnadelgewehrs selbst beim Carreefeuer aufgegeben, obgleich hier die möglichste Steigerung der Feuerkraft am dringlichsten erscheint.

Schon Napoleon und seine Generale hatten die Unzweckmäßigkeit der dreigliedrigen Stellung erkannt; war sie aber bei der damaligen Bewaffnung nicht gerechtfertigt, so ist sie es noch weniger, nachdem die Feuergeschwindigkeit des Hinterlade-Gewehrs gestattet, in der als zweckmäßiger erachteten Rangirung in zwei Gliedern eine Feuerkraft zu entwickeln, welche das frühere Feuer mit drei Gliedern bei Weitem übertrifft und als vollkommen genügend zu erachten ist. Nur wenn man durch das Terrain behindert ist, sich in Linie zu entwickeln, kann es nothwendig werden, mit mehr als zwei Gliedern zu feuern, indem man die zweite Abtheilung der Kolonne an die vordere heranrücken und letztere niederknieen läßt; da das Zündnadelgewehr auch im Knieen bequem zu laden ist, so können auf diese Weise Salven selbst mit vier Gliedern gegeben werden.

Die dreigliedrige Stellung ist daher allgemein aufgegeben, und auch die preußische Infanterie rangirt nur in der Fundamentalstellung in drei Gliedern, tritt dahingegen im Gefecht stets in zwei Gliedern rangirt auf, indem aus dem dritten Gliede besondere, vorzugsweise zur Führung des zerstreuten Gefechts bestimmte Abtheilungen, Schützenzüge genannt, formirt werden.

Die Jäger rangiren auch in der Fundamentalstellung in zwei Gliedern.

I. Aufstellung und Formation.

Geschlossene Ordnung.

§. 11.

Linie und Kolonne als Gefechts-Formation der Infanterie.

Die Aufstellung der Infanterie in geschlossener Ordnung kann nach §. 6. sein, entweder:

1) in Linie, d. h. die gleichnamigen Abtheilungen, hier Züge, nebeneinander, oder
2) in Kolonne, d. h. die gleichnamigen Abtheilungen hintereinander.

Als Gefechtsformationen sind zu verstehen:

unter **Linie:**

das Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen,

unter **Kolonne:**

a) die Kolonne nach der Mitte mit formirten Schützenzügen, als Angriffs-Kolonne des Bataillons;
b) das Carree, als Vertheidigungs-Kolonne eines Bataillons gegen Kavallerie;
c) die Kompagnie-Kolonne mit ihrem Carree resp. Knäuel, als Angriffs- resp. Vertheidigungs-Kolonne einer einzeln auftretenden Kompagnie, so wie eines in Kompagnie-Kolonnen getrennten Bataillons.

Die beiden Gefechtsformen, Linie und Kolonne, charakterisiren sich im Allgemeinen wie folgt:

Die Vorzüge der Linie als Gefechtsformation sind: daß in ihr sowohl beim Feuergefecht als beim Nahkampf (Bajonett-Angriff) alle Gewehre sofort in Thätigkeit kommen. Sie giebt ein dichtes, massenhaftes Feuer, dessen Wirkung durch das Hinterlade-Gewehr einen um so größeren Eindruck macht, als bei den rasch auf einander folgenden Salven oder durch Schnellfeuer dem Feinde in kürzester Zeit bedeutende Verluste zugefügt werden. Dem Artilleriefeuer bietet sie eine geringere Tiefe, ist daher schwerer zu treffen, leidet durch Granatfeuer auch weniger als die Kolonne. Endlich läßt sich mit ihr eine größere Terrainstrecke zusammenhängend besetzen, also wirksamer vertheidigen.

Diesen Vortheilen stehen aber erhebliche Nachtheile gegenüber. Die Linie ist ein langgestreckter Körper, der schwer mit der Stimme zu beherrschen, in taktischer Ordnung zu erhalten und zu bewegen ist, besonders in schwierigerem Terrain, wo ihrer breiten Front verhältnißmäßig mehr Hindernisse entgegentreten. In der Offensive, d. h. zum Bajonett-Angriff, fehlt

ihr der Nachdruck, die Stoßkraft; in der Defensive die Widerstandsfähigkeit gegen den Choc der Kavallerie; ihre Flanken sind wehrlos. Das Infanteriefeuer, Kartätschen und Shrapnels, welchen sie ein breites Ziel darbietet, richten große Verheerung in ihr an, und zwar um so mehr, als sie im Terrain schwer zu decken ist.

Die Vorzüge der geschlossenen Kolonne als Gefechtsformation sind: daß die Truppe mehr in der Hand des Führers ist und von der Stimme desselben vollkommen beherrscht, daher auch leichter in taktischer Ordnung erhalten wird. Die Kolonnenstellung hat einen viel stärkeren Zusammenhang als die Linie; jede solche Masse bildet ein abgesondertes Ganze, welches auf sich angewiesen, in sich seinen eigenen Stützpunkt findet, so daß selbst die Unordnung, welche etwa in einer Kolonne entsteht, in derselben zurückgehalten und verhindert werden kann, daß dieselbe sich anderen Theilen der Schlachtordnung mittheile. Bei ihrer geringeren Frontbreite ist die Kolonne selbst in einem nicht ganz offenen Terrain beweglicher als die Linie; sie stößt verhältnißmäßig auch auf weniger Terrain-Hindernisse, und wo dies dennoch der Fall, kann sie dieselben leichter umgehen, ohne daß ihr Zusammenhang gestört wird. Sie besitzt für die Offensive eine bedeutende Einbruchskraft, da die Masse sowohl durch ihren physischen Druck eine wirkliche Kraft, eine Gewalt ausübt, als auch in moralischer Beziehung wirkt, indem die Zuversicht jedes Einzelnen gesteigert wird. Gegen Kavallerie-Angriffe findet die Kolonne in sich selbst ausreichenden Halt und entwickelt, da auch ihre Flanken vertheidigungsfähig sind, in dieser Beziehung, so lange die Truppe nicht erschüttert ist, vielmehr ihre feste Haltung und Ruhe bewahrt, eine Widerstandskraft, welche die Kavallerie nicht zu brechen vermag.

Insofern man die Wirkung des einzelnen treffenden Geschosses in Betracht zieht, ist die Wirkung der Artillerie gegen die Kolonne zwar stärker als gegen die Linie; dagegen aber bietet erstere der Artillerie ein schmaleres Ziel dar, kann auch jeden kleinen Terrain-Vortheil benutzen, um sich gegen das Auge und Feuer des Feindes zu decken. Ihre Beweglichkeit und Unabhängigkeit vom Terrain macht die Kolonne geeigneter zur Unterstützung des zerstreuten Gefechts als die Linie. — In der Kolonnenstellung endlich läßt sich die Stärke der Truppen, selbst im offenen Terrain, leichter verbergen, indem es, wenn dieselben in Kolonnen dicht hintereinander stehen, aus der Ferne sehr schwer zu erkennen ist, wie viel Bataillone man vor sich hat.

So augenscheinlich diese Vortheile sind, so darf man doch auch die Nachtheile der Kolonne nicht übersehen. Der hauptsächlichste ihrer Mängel ist, daß sie sowohl beim Feuergefecht, als zum Nahkampf nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Gewehren in Wirksamkeit zu bringen gestattet; bei dem Bajonett-Angriff kommt dies, ihrer übrigen so sehr überwiegenden Vorzüge wegen, weniger in Betracht, wo es jedoch auf die Entscheidung durch das Feuer ankommt, ist die Linie der Kolonne so gewaltig überlegen, daß diese sich in keinen Kampf mit ihr einlassen kann. — Durch einschlagende Granaten erleidet die Kolonne ungleich größere Verluste als die Linie; endlich

ist der Marsch in der Kolonne, besonders bei heißem und staubigem Wetter, sehr lästig.

Aus dieser Charakteristik beider Gefechtsformen der geschlossenen Ordnung, Linie und Kolonne, ergiebt sich unschwer das Verhältniß derselben zu beiden Gefechtsthätigkeiten, Fern- und Nahkampf.

Der Fernkampf erfordert möglichst viele Gewehre des betreffenden taktischen Körpers zur Wirkung kommen zu lassen; bei seinem stehenden Charakter kann es ferner auf die Beweglichkeit der für ihn geeignetsten Form nicht ankommen. Die beste Form für das Feuergefecht in geschlossener Ordnung ist daher die Linie.

Der Nahkampf beruht auf der Bewegung. — Beweglichkeit, Deckungsfähigkeit im Terrain während des Vorrückens, möglichst kleine Ziele für die feindliche Feuerwirkung sind hier Haupt-Erfordernisse, gegen welche die Rücksicht, die größte Zahl von Bajonetten sofort in Thätigkeit zu bringen, zurückstehen muß, besonders da die physische Gewalt selten zur Anwendung kommt, vielmehr die moralische Wirkung meist den Kampf schon früher entscheidet. Die geeignetste Form für den Bajonett-Angriff ist daher die Kolonne.

Im vorigen Jahrhundert, wo die Schlachten auf den großen Ebenen geschlagen wurden, das Feuer in geschlossener Ordnung fast die ausschließliche Gefechtsthätigkeit der Infanterie war, und das zerstreute Gefecht beinahe gar nicht zur Anwendung kam, mußte die Linie die vorherrschende Gefechtsformation sein. Die Schlachtordnung bestand zu jener Zeit aus zwei langen Infanterie-Linien; die Kavallerie stand auf den Flügeln und die Artillerie war auf der ganzen Front vertheilt; eine Reserve gab es nicht. Die Kunst, diese langen dünnen Linien im Zusammenhange zu bewegen, wurde später die Linear-Taktik genannt. Mit derselben erfocht Friedrich der Große seine glänzenden Siege hauptsächlich nur durch die Manövrirfähigkeit seiner Armee gegenüber der Schwerfälligkeit seiner Gegner, durch die Lebendigkeit des Feuers seiner Infanterie und die taktische Ueberlegenheit seiner Kavallerie.

Durch die Kriege der französischen Republik und des Kaiserreichs erfuhr die Taktik jedoch wesentliche Umgestaltungen. In dem nordamerikanischen Freiheitskriege war man sich der Vortheile der zerstreuten Fechtart der Linear-Taktik gegenüber bewußt geworden; überdies entsprach dieselbe mehr dem Charakter, der Gewandtheit und Lebhaftigkeit der Franzosen. Das wohlgezielte Schützenfeuer wurde die Regel, das Massenfeuer, dessen man sich meist nur da bediente, wo es galt einen Angriff zurückzuweisen, die Ausnahme; die Manöver in langen Linien wurden aufgegeben und man schied die Schlachtlinie in einzelne Theile, welche sich dem Terrain anschmiegten; den dichten Schützen-Schwärmen folgten geschlossene Massen, Kolonnen, welche sich mit dem Bajonett auf die schwachen Punkte der feindlichen Stellung warfen und die durch die Schützen vorbereitete Entscheidung herbeiführten. Das Gefecht, in der Linear-Taktik wesentlich ein stehendes, wurde beweglich, die taktische Form der innigen Verbindung des zerstreuten Gefechts und der Kolonne kam

zur Geltung. Eine Folge hiervon war, daß man sich nicht mehr blos in den Ebenen schlug, vielmehr das von der Linear-Taktik sorgfältig gemiedene durchschnittene Terrain, als der neuen Fechtart günstig, aufsuchte.

Während jedoch Napoleon I. diese Kolonnen-Taktik in der französischen Armee ausgebildet und bei den gegebenen Mitteln auf den höchsten erreichbaren Punkt der Vollendung gebracht hatte, war die preußische bei der alten Form stehen geblieben. Man hatte 1787 zwar Schützen eingeführt, später bei einigen Regimentern auch angefangen, das dritte Glied ausschwärmen zu lassen, das Schützengefecht mit Benutzung des Terrains, so wie der Gebrauch der Kolonne als Gefechtsformation blieben jedoch vorläufig noch unbekannte Dinge. Erst nachdem die Linear-Taktik den beweglichen Tirailleur-Linien und Kolonnen der Franzosen gegenüber entschiedene Niederlagen erlitten, schritt man zur Beseitigung der schwer gebüßten Mängel. Eine nach dem Tilsiter Frieden niedergesetzte Kommission, deren Seele Scharnhorst war, begann die nothwendigen Reformen in Erwägung zu ziehen, und so entstand zunächst das Reglement von 1809, welches jedoch schon 1812 durch ein neues ersetzt wurde. Letzteres, bis jetzt unübertroffen an Klarheit, Einfachheit und Gediegenheit, ist in seinen Grundzügen noch heute für die Elementar-Taktik der preußischen Infanterie maaßgebend.

Diese Grundzüge sind: innige Verbindung der Kolonne, der Linie und des zerstreuten Gefechts; Gebrauch der Kolonnen zur Aufstellung, zur Entwickelung, zu den Bewegungen und zur Unterstützung des zerstreuten Gefechts; als Massen (durch Schützen verbunden) zum Bajonett-Angriff, und endlich zur Vertheidigung gegen Kavallerie; — Gebrauch der Linie zum Feuergefecht, zu welchem man aufmarschirt oder deployirt, nachdem man in Kolonnen bis an die Grenze des Feuerbereichs der feindlichen Infanterie vorgerückt ist; zum Bajonett-Angriff nur ausnahmsweise, auf kurze Strecken, gegen einen schon stark erschütterten Gegner, indem man unmittelbar nach der Salve zur Attacke vorgeht; — Verwendung des dritten Gliedes zum zerstreuten Gefecht.

In der auf die Befreiungs-Kriege folgenden Friedensperiode, wurde die rationelle und systematische Fortbildung des zerstreuten Gefechts in Verbindung mit der Kolonne weiter entwickelt. Man hatte als Mängel erkannt, daß das Bataillon keiner taktischen Theilung fähig und daß nur ein Drittheil der Mannschaft desselben zum Schützengefecht bestimmt war; das Gefecht im durchschnittenen Terrain und der Kampf um Oertlichkeiten und Wälder, welcher in den Feldzügen von 1813 bis 1815 eine so große Rolle gespielt hatte, erheischten eine biegsamere und bewegliche Form. Eine solche boten die in den vierziger Jahren eingeführten Kompagnie-Kolonnen. In das Exerzir-Reglement vom Jahre 1847 definitiv aufgenommen, bis zur Bewaffnung der Infanterie mit dem Zündnadel-Gewehr jedoch nur eine beschränktere Anwendung findend, hat diese Formation, als den Anforderungen der fortschreitenden Taktik in hohem Grade entsprechend, in neuester Zeit eine große Bedeutung erlangt und ist nunmehr durch den Neu-Abdruck des Exerzir-Reglements vom Jahre 1870 auch als Grundformation für die Gefechtsschule des geschlossenen Bataillons eingeführt.

Jene durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen bedingten Anforderungen an die Taktik sind: möglichst innige Verbindung der zerstreuten und geschlossenen Fechtart, sowie des Fern- und Nahkampfes, folglich auch rascher Uebergang aus der Kolonne in die Linie und umgekehrt, Beweglichkeit, kleine Ziele für die feindliche Feuerwirkung und Benutzung aller Vortheile, welche das Terrain bietet.

Es liegt auf der Hand, daß kleine Kolonnen (Halb-Bataillone und Kompagnie-Kolonnen) diesen Anforderungen besser entsprechen als große. Die Kompagnie-Kolonnen sind manövrirfähiger als die Bataillons-Kolonnen, entwickeln sich rascher in Linie und schieben sich eben so schnell wieder zur Kolonne zusammen; sie bieten, bei genügender Widerstandskraft im Einzelnen, ein geringeres Treffobject, schmiegen sich dem Terrain leicht an, verbinden die Vortheile des geschlossenen und zerstreuten Gefechts am günstigsten und gestatten durch successive Verwendung, durch gegenseitige Unterstützung und Wechselwirkung eine erhöhte Manövrirfähigkeit und Kraftäußerung des ganzen Bataillons.

Da die einzelnen Kompagnie-Kolonnen jedoch nicht die Gefechtskraft der Angriffs-Kolonne besitzen, so können sie die Massenwirkung des Bataillons nur durch Zusammenwirken gegen ein und dasselbe Ziel ersetzen; es müssen daher Selbstthätigkeit und das Gefühl taktischer Zusammengehörigkeit in der Truppe, welche alle Vorzüge der Kompagnie-Kolonnen ausbeuten will, ihren höchsten Ausdruck finden, damit die Theilung des Bataillons nicht zu einer Zersplitterung der Kräfte führe, vielmehr die Möglichkeit gegeben sei, dasselbe erforderlichen Falls durch Zusammenrücken der Kompagnien in die Angriffs-Kolonne zu einem kräftigen Offensivstoß schnell wieder zu vereinigen.

§. 12.

Die Formationen.

Um das Verständniß des Nachfolgenden sicher zu stellen, erscheint es nothwendig, einige Erklärungen voranzuschicken.

Der erste, dritte, fünfte und siebente Zug sind die ungeraden Züge, die erste und dritte (die fünfte und siebente, die neunte und eilfte) Kompagnie die ungeraden Kompagnien,

Der zweite, vierte, sechste und achte Zug die geraden Züge, die zweite und vierte (sechste und achte, zehnte und zwölfte) Kompagnie die geraden Kompagnien des Bataillons.

Die erste und zweite (fünfte und sechste, neunte und zehnte) Kompagnie nennt man Kompagnien über der Fahne, die dritte und vierte (siebente und achte, eilfte und zwölfte) Kompagnie Kompagnien unter der Fahne.

Die erste und vierte (fünfte und achte, neunte und zwölfte) Kompagnie sind Flügel-Kompagnien, die zweite und dritte (sechste und siebente, zehnte und eilfte) Kompagnie mittlere oder Fahnen-Kompagnien.

A. Infanterie.

1. Die Aufstellung in Linie.

1) Die Kompagnie in Linie.

(Tafel I. Fig. 1.)

a) Die Leute. Die Kompagnie wird in drei Gliedern aufgestellt und zwar bilden die größesten Leute das erste Glied, die gewandtesten Leute und besten Schützen das dritte, die kleinsten Leute das zweite Glied.*) Die Glieder werden in sich vom rechten zum linken Flügel nach der Größe geordnet. — Die beiden hinteren Glieder stehen mit dem im §. 10. angegebenen Gliederabstande in gleichlaufender Richtung mit dem ersten; die Hinterleute sind genau auf ihre Vorderleute gerichtet, so daß einer den anderen deckt. — Läßt die Kompagnie sich nicht in volle Rotten zu drei Mann theilen, so wird auf dem linken Flügel eine „blinde Rotte" gebildet; fehlt ein Mann, so bleibt die Stelle im zweiten Gliede, fehlen zwei Mann, so bleiben die Stellen im zweiten und dritten Gliede unbesetzt.

Die so aufgestellte Kompagnie wird in zwei gleiche Züge abgetheilt, bei ungerader Rottenzahl jedoch der Zug vom rechten Flügel eine Rotte stärker als der vom linken gemacht. Die Züge erhalten ihre Benennung (erster, zweiter, dritter Zug ꝛc.) nach dem Platz, welchen sie im formirten Bataillon einnehmen, und behalten dieselbe auch in den Fällen, wo die Kompagnie allein ist. Die Züge werden, sobald sie 16 Rotten und darüber stark sind in Halbzüge, und diese wieder in Sektionen, bei 15 Rotten und darunter gleich in Sektionen getheilt. Die Sektionen dürfen in beiden Fällen nicht über sechs und nicht unter vier Rotten stark sein.

b) Die Offiziere. Der Hauptmann befindet sich vor der Front (wenn es die Uebung erfordert, ein Tambour und ein Hornist neben ihm), der Premier-Lieutenant führt den geraden, der älteste Sekonde-Lieutenant den ungeraden Zug; beide stehen als „Zugführer" auf dem rechten Flügel ihres Zuges im ersten Gliede. Der zweite Sekonde-Lieutenant steht auf dem linken Flügel der Kompagnie im ersten Gliede, der dritte Sekonde-Lieutenant schließt den ungeraden Zug. Die schließenden Offiziere stehen vier Schritte hinter dem dritten Gliede; schließt nur ein Offizier den Zug, so befindet er sich hinter der Mitte desselben; von zwei schließenden Offizieren steht der ältere hinter der zweiten Rotte vom rechten, der jüngere hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel des Zuges.

---

*) Diese Art der Rangirung hat den Uebelstand, daß die kleinen Leute im zweiten Gliede, durch die größeren des ersten im Anschlage behindert sind. Sie wird daher beim Ausbruche eines Krieges meist dahin geändert, daß, während die gewandtesten Leute und besten Schützen für das dritte Glied bestimmt bleiben, die beiden größesten Leute der übrigen Mannschaft die erste Rotte der vorderen Glieder, die beiden folgenden die zweite Rotte bilden u. s. w.

c) Die Unteroffiziere. Die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter ihrem Zugführer im dritten (wenn dieses fehlt, im zweiten) Gliede*); die linken Flügel-Unteroffiziere zwei Schritt hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel ihres Zuges. Die übrigen Unteroffiziere heißen „schließende Unteroffiziere"; sie stehen hinter beiden Zügen gleichmäßig vertheilt, zwei Schritt vom dritten Gliede ab; der Feldwebel, sowie der Vice-Feldwebel oder der Portepeefähnrich in der Reihe der schließenden Unteroffiziere, ersterer hinter der zweiten Rotte vom rechten Flügel des ungeraden, letzterer ebendaselbst beim geraden Zuge.

d) Die Spielleute stehen in einem Gliede, bei der Parade-Aufstellung und dem gewöhnlichen Antreten auf dem rechten Flügel der Kompagnie, zwei Schritt von demselben ab, in der Linie des zweiten Gliedes; in allen anderen Fällen hinter der Mitte der Kompagnie, acht Schritte von der Linie der schließenden Offiziere, mithin zwölf Schritte vom dritten Gliede ab.

2) Das Bataillon in Linie in drei Gliedern.

(Tafel I. Fig. 2.)

Die vier Kompagnien des Bataillons stehen vom rechten Flügel ab nach der Nummer nebeneinander; die acht Züge desselben werden, wie bereits erwähnt, nach der fortlaufenden Nummer bezeichnet und behalten diese Benennung unter allen Verhältnissen bei.

Die Kompagnien sind formirt, wie oben angegeben, nur treten folgende Veränderungen ein:

Die Hauptleute treten als Zugführer der ungeraden Züge ein, die ältesten Sekonde-Lieutenants als schließende hinter diese Züge, hinter welchen nunmehr je zwei Offiziere schließen. (In Betreff der Stellung derselben vergl. oben.) Nur der zweite Sekonde-Lieutenant der linken Flügel-Kompagnie bleibt auf dem linken Flügel derselben (nunmehr linker Flügel des Bataillons); die übrigen zweiten Sekonde-Lieutenants schließen die geraden Züge.

Zwischen den vierten und fünften Zug tritt die Fahne ein, und zwar der Fahnenträger zwischen zwei Unteroffizieren in das erste Glied („Avancir-Fahne"), und dahinter drei Unteroffiziere in das dritte Glied („Retirir-Fahne"). — Die Fahne besteht somit aus dem Fahnenträger und fünf Unteroffizieren, welche (mit Ausnahme bei dem Carree) unter allen Umständen bei derselben bleiben.

Die Spielleute (Tambours und Hornisten) stehen hinter dem rechten Flügel des fünften, die Hautboisten hinter dem linken Flügel des vierten Zuges acht Schritte von der Linie der schließenden Offiziere (mithin zwölf Schritte vom dritten Gliede) ab, so daß der Raum unmittelbar hinter der Fahne frei bleibt. Die etatsmäßige Anzahl Spielleute (16) rangirt in zwei, mehr als die etatsmäßige Zahl in drei Gliedern, die Hornisten (Pfeifer) in allen Gliedern auf dem rechten Flügel; der Bataillons-Tambour steht vor der Mitte der Spielleute.

*) Der rechte Flügel-Unteroffizier tritt, mit alleiniger Ausnahme bei der Chargirung, stets an die Stelle des zugführenden Offiziers, wenn dieser seinen Platz verläßt.

Der Bataillons-Kommandeur hält in angemessener Entfernung vor der Mitte des Bataillons, neben ihm ein Tambour und ein Hornist; der Adjutant hinter der Fahne, rechts von den Spielleuten.

3) Das Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen.

(Tafel I. Fig. 3.)

Das Bataillon ist im ersten und zweiten Gliede und überhaupt sonst ebenso formirt, wie in der Aufstellung zu drei Gliedern, nur treten die rechten Flügel-Unteroffiziere, sowie die drei Fahnen-Unteroffiziere aus dem dritten Gliede in das zweite.

Dahingegen stehen die vier aus dem dritten Gliede gebildeten Schützenzüge des Bataillons mit je sechs Schritt Abstand hinter ihren resp. Kompagnien, und zwar der Iste Schützenzug hinter dem ersten, der IIte Schützenzug hinter dem dritten, der IIIte Schützenzug hinter dem sechsten und der IVte Schützenzug hinter dem achten Zuge des Bataillons.

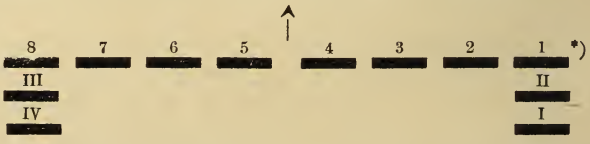
Jeder Schützenzug wird durch einen Offizier und mindestens drei Unteroffiziere befehligt und hat einen Hornisten bei sich; womöglich werden ihm jedoch so viel Unteroffiziere zugetheilt, als der Zug Sektionen zählt, damit jede Schützengruppe durch einen solchen geführt werden kann.

Anmerkung. In der betreffenden Zeichnung (Tafel I. Fig. 3.) sind die Details nur bei den Schützenzügen angegeben; im Uebrigen gehen dieselben aus Figur 2. hervor.

Es ist dies, wie bereits im §. 11. angedeutet wurde, die Gefechtsformation des in Linie entwickelten Bataillons, in welcher dasselbe sich der Regel nach jedoch nicht von Hause aus zum Gefecht aufstellt, sondern in die es aus der Angriffs-Kolonne nur dann zeitweise übergeht, wenn es seine ganze Feuerkraft aufwenden will.

Von der durch das Reglement v. J. 1847 vorgeschriebenen, unterscheidet sich diese durch den Neu-Abdruck desselben v. J. 1870 eingeführte Formation lediglich in Bezug auf die Aufstellung der Schützenzüge.

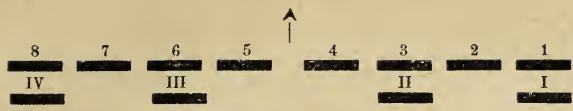
Während bisher die vier Schützenzüge hinter den Flügeln des Bataillons aufgestellt waren, wie die hier folgende Figur es veranschaulicht,



steht nunmehr jeder Schützenzug hinter seiner Kompagnie, und zwar sowohl bei der Aufstellung in Linie, als auch in der Angriffs-Kolonne, und es bildet somit die Kompagnie-Kolonne die Grundform für alle Gefechtsformationen des Bataillons.

---

*) Die arabischen Ziffern bezeichnen die Züge des Bataillons, die römischen die Schützenzüge nach der Nummer ihrer Kompagnie.



Hierdurch werden aber jene Formationen, und insbesondere auch diejenige des Carrees, nicht nur wesentlich vereinfacht, sondern es ist damit zugleich der Widerspruch beseitigt, in welchem das Schützengefecht des Bataillons bisher mit der Taktik der Kompagnie-Kolonnen stand.

2. Die Aufstellung in Kolonne.

1) Die Angriffs-Kolonne.

Als solche gilt bei uns die auf den vierten und fünften Zug gebildete Kolonne nach der Mitte.

Die auf die Mitte formirte Doppel-Kolonne hat den Flügel-Kolonnen gegenüber den großen Vortheil, daß aus ihr viel rascher in die Linie übergegangen werden kann und umgekehrt, indem die Züge sich gleichzeitig nach zwei Seiten herausziehen und ebenso wieder zur Kolonne zusammenrücken.

Außerdem aber ist die Angriffs-Kolonne, wenn auch bei Weitem nicht so beweglich wie die Kompagnie-Kolonne, so doch die beweglichste Formation des geschlossenen Bataillons, vollständig in der Hand des Kommandeurs und so unabhängig vom Terrain, als eine solche Masse es überhaupt sein kann. Sie vereinigt in sich Selbstständigkeit, Kraft und Bewegbarkeit und dient gleich zweckmäßig als Schlachtordnung zum Angriff, zu Bewegungen und, da sie leicht und rasch in das Carree übergeht, zu Rückzügen, welche von überlegener Kavallerie bedroht werden.

Diese Eigenschaften machen sie zu einer zweckmäßigen Formation für alle Gefechtsverhältnisse, welche ein Zusammenhalten des Bataillons bedingen; sie ist daher die Grund-Gefechtsstellung des preußischen Infanterie-Bataillons, und es ist Grundsatz, daß ein Bataillon, sobald es sich zum Gefecht anschickt, diese Form mit den Schützenzügen an der Queue ihrer Kompagnien anzunehmen hat.

a) Die Angriffs-Kolonne zu drei Gliedern.

(Tafel II. Fig. 4.)

Der vierte und fünfte Zug bilden die Tête der Kolonne; der dritte, zweite und erste Zug stehen hinter dem vierten, der sechste, siebente und achte Zug hinter dem fünften Zuge; es sind somit die Züge über der Fahne links, die Züge unter der Fahne rechts abmarschirt.

Da der Zugführer des fünften Zuges, sowie die Fahne, wie bei dem Bataillon in Linie, zwischen dem vierten und fünften Zuge stehen, so beträgt der Zwischenraum zwischen beiden Hälften der Kolonne vier Schritt.

Die Zugführer des ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Zuges stehen auf dem rechten, die des sechsten, siebenten und achten Zuges auf dem linken Flügel ihrer Züge im ersten Gliede. — Auf den linken Flügel des fünften Zuges tritt der älteste schließende Offizier desselben.

Die rechten Flügel-Unteroffiziere stehen bei den Zügen über der Fahne hinter der rechten Flügelrotte ihrer Züge, beim fünften Zuge hinter dem Zugführer im dritten Gliede, bei dem sechsten, siebenten und achten Zuge auf dem rechten Flügel ihrer Züge im ersten Gliede; die linken Flügel-Unteroffiziere bei dem ersten, zweiten und dritten Zuge auf dem linken Flügel, bei den übrigen Zügen hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel ihrer Züge.

Die schließenden Unteroffiziere nehmen dieselben Plätze ein wie bei der Linie, treten jedoch nebst den hinter den Zügen stehenden Flügel-Unteroffizieren auf Gliederabstand an das dritte Glied heran.

Die schließenden Offiziere, mit Ausnahme der des ersten und achten Zuges, stehen in der Linie der schließenden Unteroffiziere.

Der Zugabstand beträgt zwischen dem dritten und zweiten und zwischen dem sechsten und siebenten Zuge zwei Schritt, zwischen den übrigen Zügen einen doppelten Gliederabstand, von den schließenden Unteroffizieren des vorstehenden Zuges an gerechnet.

Die Spielleute treten in einem Gliede in den Raum zwischen dem zweiten und dritten, sechsten und siebenten Zuge.

Der Kommandeur befindet sich nebst einem Tambour und einem Hornisten vor, der Adjutant hält hinter der Kolonne.

Anmerkung. Diese Formation ist die minder wichtige, da sie im Gefecht niemals vorkommen kann.

b) Die Angriffs-Kolonne mit formirten Schützenzügen.

(Tafel II. Fig. 5.)

Dieselbe ist im ersten und zweiten Gliede (der rechte Flügel-Unteroffizier des fünften Zuges und die Retirir-Fahne treten in letzteres) genau ebenso formirt, wie unter a. angegeben. Dahingegen stehen die aus dem dritten Gliede gebildeten Schützenzüge hinter ihren resp. Kompagnien und bilden der IIte und IIIte Schützenzug die dritte, der Iste und IVte Schützenzug die letzte Staffel der hiernach aus zwölf Zügen bestehenden, oder sechs Zügen tiefen Kolonne, in welcher die ursprünglichen Plätze des dritten Gliedes nicht offen gehalten werden; jedoch bleibt nunmehr zwischen der dritten und vierten Staffel der Abstand von zwei Schritten von den schließenden Unteroffizieren der vorderen Staffel an gerechnet, in welchen Raum auch die Spielleute treten.

Die Offiziere und Unteroffiziere der Schützenzüge sind analog denjenigen der übrigen Züge des Bataillons aufgestellt.

Es ist diese Kolonne mit formirten Schützenzügen die eigentliche Manövrir- und Gefechts-Kolonne des geschlossenen Infanterie-Bataillons. Das Bataillon stellt sich daher zum Gefecht gleich in derselben auf, und zwar in der Regel mit Viertel-Zugabstand zwischen den Staffeln; die Kolonne behält diesen Abstand bei allen Bewegungen bei und schließt nur auf, wenn sie sich durch Deployiren in Linie entwickeln, wenn sie zum Bajonett-Angriff vorgehen, wenn sie das Carree (die Vertheidigungs-Kolonne gegen Kavallerie) bilden, oder allgemeiner ausgedrückt, wenn sie zum eigentlichen Gefecht übergehen soll.

Es können auch zwei Schützenzüge an die Tête der Kolonne genommen werden, und ist es dem Bataillons-Kommandeur überlassen, ob er hierzu den IIten und IIIten oder den Isten und IVten Schützenzug verwenden will.

2) Das Bataillons-Carree.

(Tafel II. Fig. 6.)

Das Carree bildet die Vertheidigungs-Kolonne des Bataillons gegen Kavallerie.

Wenn die Infanterie von Kavallerie attakirt wird, so ist sie genöthigt sich defensiv zu verhalten, einmal weil die im Choc erzeugte Stoßkraft der Kavallerie diejenige der Infanterie bedeutend überwiegt, zweitens aber, weil die Infanterie darnach streben muß, den Choc der Kavallerie durch ihr Feuer zu brechen, und nur stehend sicher feuern kann.

Die Infanterie muß ferner, sofern sie nicht durch das Terrain Schutz gegen den Anprall der Kavallerie findet, eine Formation annehmen, in welcher sie diesem zu widerstehen und sich mit dem Bajonett zu vertheidigen vermag, falls es ihr nicht gelingt, die Kavallerie schon während des Anreitens durch Feuergefecht abzuweisen.

Käme es lediglich auf die Feuerwirkung an, so wäre selbstverständlich die Linie die beste Form; es muß jedoch der Fall vorgesehen werden, daß das Feuer nicht genügt, um den Angriff der Kavallerie abzuschlagen, sowie auch noch in Betracht kommt, daß die Flanken der Linie wehrlos sind, was um so entscheidender ist, als die Attacke der Kavallerie in der Regel gegen diese, oder gegen Front und Flanke zugleich gerichtet sein wird.

So viel Beispiele die Kriegsgeschichte also auch darbieten mag, daß Infanterie in Linie formirt, oft nur zwei Mann tief, Kavallerie-Angriffen glücklich widerstanden hat, und so sehr auch die Wirkung und die Feuergeschwindigkeit des Zündnadelgewehrs die Wahrscheinlichkeit für künftige ähnliche Erfolge steigert, so kann dennoch nicht daran gedacht werden, die Formation in Linie als Norm für die Vertheidigung der Infanterie gegen Kavallerie aufzustellen, vielmehr gebieten die oben dargelegten Verhältnisse an einer Form festzuhalten, welche, außer der Feuerwirkung, auch Widerstandskraft gegen den Choc besitzt, selbst wenn man, um letztere Bedingung zu erfüllen, auf den höchsten Grad der Feuerkraft verzichten muß. Diese Eigenschaften vereinigt besitzt aber nur die Kolonne, und zwar muß, da die Schnelligkeit der Kavallerie nicht erlaubt, ihrem Angriff jedesmal durch Herumschwenken die Front entgegen zu stellen, eine Kolonne gebildet werden, welche nach allen Seiten Front macht, und in der jede der vier Seiten den anderen Flanken und Rücken deckt.

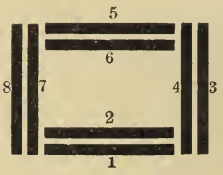
Eine solche Kolonne ist das Carree, in welchem die äußerste Defensive der Infanterie, der äußersten Offensive der Kavallerie gegenüber steht.

Das Carree muß, um allen Anforderungen zu entsprechen:

1) damit es auch einem überraschenden Angriff der Kavallerie widerstehen kann, aus den Haupt-Gefechtsformationen (Linie und Kolonne) rasch, also möglichst einfach zu bilden sein, und eben so schnell wieder in diese Formationen übergehen können;

2) größtmöglichste Feuerwirkung nach allen vier Seiten hin haben, aber auch dem Einbruch der Kavallerie genügende Festigkeit entgegensetzen;
3) die Formation muß gestatten, sich in derselben, wenigstens auf kürzere Strecken, zu bewegen, damit man bei wiederholten Angriffen der Kavallerie die Zeit zwischen denselben benutzen kann, um nahegelegene günstige Aufstellungspunkte im Terrain zu erreichen, oder mehrere Carrees näher zusammenzuschieben und hierdurch ihre Widerstandskraft zu erhöhen;
4) endlich muß das Carree im Innern Raum zur Aufnahme der berittenen Offiziere, der Aerzte und Verwundeten ꝛc. haben.

Es giebt volle und hohle Carrees. Die ersteren werden aus der geschlossenen Kolonne durch Aufschließen der Glieder und einfaches Frontmachen nach allen Seiten formirt; bei den hohlen Carrees bilden die Unterabtheilungen des Bataillons (Kompagnien, Züge) je eine Seite des Carrees und würde demnach ein aus acht Zügen gebildetes hohles Carree der nachstehenden Figur entsprechen.



Die Vorzüge und die Mängel einer jeden dieser beiden Arten von Carrees ergeben sich aus den im Allgemeinen an ein solches zu stellenden, bereits erwähnten Anforderungen.

Das volle Carree ist leicht und rasch formirt, hat durch seine Masse große Festigkeit und Widerstandskraft und läßt sich nach allen Richtungen hin leicht bewegen; dahingegen ist die Feuerwirkung der kurzen Flanken verhältnißmäßig gering und der Raum im Innern beschränkt.

Das hohle Carree entwickelt eine größere Feuerkraft, bietet im Innern mehr Raum und erleidet durch einschlagende Granaten geringere Verluste; die Formation ist aber complizirt und daher zeitraubend, der materielle Widerstand geringer und die Bewegung des Carrees insofern schwieriger, als es demselben an innerem Halt fehlt.

Das preußische Carree gehört zu den vollen. Es wird aus der auf doppelten Gliederabstand aufgeschlossenen Angriffs-Kolonne gebildet, und muß daher erforderlichen Falls der Uebergang in diese Kolonne, und wenn dieselbe mit Viertel-Zugabstand aufgestellt war, auch das Aufschließen der hinteren Züge der Formation des Carrees vorangehen.

Durch das Reglement vom Jahre 1812 eingeführt, ist es in das von 1847 übergegangen, hat aber nunmehr in Folge der veränderten Aufstellung der Angriffs-Kolonne wesentliche Verbesserungen erfahren, indem die For-

mation vereinfacht, und vermöge der etwas verlängerten Flanken sowohl die Feuerwirkung derselben erhöht, als auch mehr Raum im Innern des Carrees gewonnen ist.

a) Das Carree mit formirten Schützenzügen.

(Tafel II. Fig. 6. a.)

Ein in Angriffs-Kolonne mit formirten Schützenzügen aufgestelltes Bataillon (Fig. 5.), welches die hinteren Züge bereits auf doppelten Gliederabstand aufschließen ließ, bildet das Carree auf folgende Art:

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt: Formirt das Carree!

Auf dieses Kommando schließen die Kompagnien in sich auf ihre Têten-Züge auf Gliederabstand auf, indem die schließenden Offiziere und Unteroffiziere um beide Flügel herum gehen. Hierdurch vergrößert sich der Abstand zwischen den vorderen und hinteren Kompagnien, der bei der Angriffs-Kolonne zwei Schritt, von den schließenden Unteroffizieren der vorstehenden Staffel an gerechnet, beträgt, auf sieben Schritte und wird durch sieben Rotten à 3 Mann der zunächst stehenden Offiziere, einiger Unteroffiziere, vorzüglich aber von Mannschaften der inneren Züge auf beiden Seiten des Carrees ausgefüllt.

Die beiden hinteren Kompagnien (erste und vierte) machen nach dem Aufschließen ohne Weiteres Kehrt.

Die Têten-Züge (4ter und 5ter Zug) und die Queue-Züge (Ister und IVter Schützenzug) behalten die Front ganz nach der Tête resp. Queue des Carrees; von allen übrigen Zügen nehmen die je zwei äußeren Flügelrotten die Front nach der Flanke. Die beiden rechten resp. linken Flügelrotten der Züge, welche die Tête resp. die Queue bilden (die eigentlichen Ecken des Carrees), machen nach der Flanke Front, wenn diese, sei es allein oder mit der Tête resp. Queue des Carrees zugleich angegriffen wird, also feuern soll. Der Raum zwischen den Têten- und zwischen den Queue-Zügen (4ter und 5ter Zug resp. Ister und IVter Schützenzug) wird durch je vier Rotten à 3 Mann Zugführer und Unteroffiziere ausgefüllt.

Der Fahnenträger tritt hinter die vierte Rotte des IIIten Schützenzuges, rechts neben den Bataillons-Tambour.

Die Zugführer nehmen im Carree folgende Plätze ein:

die Zugführer des 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Zuges auf den inneren Flügeln ihrer Züge, am ersten Gliede;

die Zugführer des 1sten und 8ten Zuges, sowie des Isten und IVten Schützenzuges auf den inneren Flügeln ihrer Züge, am zweiten Gliede;

die Zugführer des 2ten Zuges und des IIten Schützenzuges in der rechten Flanke, ersterer links von seinem rechten Flügelmann des ersten, letzterer rechts von seinem rechten Flügelmann des zweiten Gliedes;

die Zugführer des 7ten Zuges und des IIIten Schützenzuges in der linken Flanke, ersterer rechts von seinem linken Flügelmann des ersten, letzterer links von seinem linken Flügelmann des zweiten Gliedes.

Die schließenden Offiziere, die Feldwebel und die nicht in der Tête, Queue und in den Flanken verwendeten schließenden Unteroffiziere treten in

den inneren Raum des Carrees hinter die betreffenden Züge ihrer Kompagnie, auf welche sie, ebenso wie die hinter dem IIten und IIIten Schützenzuge verbleibenden Spielleute, dicht aufschließen.

Die berittenen Offiziere befinden sich in der Mitte des Carrees. Die Aerzte und Lazarethgehülfen finden zwischen den Kompagnien Aufnahme.

Bei einem Bataillon auf der Kriegsstärke empfiehlt sich die Formation des Carrees in zweigliedrigen Halbzügen. Zu diesem Ende brechen die Züge der Angriffs-Kolonne in Halbzüge ab, indem sich bei den Kompagnien über der Fahne die ungeraden Halbzüge mit linksum hinter die geraden Halbzüge, bei den Kompagnien unter der Fahne dahingegen die geraden Halbzüge mit rechtsum hinter die ungeraden Halbzüge setzen. Die Formation des Carrees findet demnächst in ganz analoger Weise statt, so daß die Kompagnien in sich zwölf Glieder tief aufschließen, und die Queue-Kompagnien so weit heranrücken, daß die Flanken durch sieben Rotten geschlossen werden können.

Diese Art der Carreeformation hat den Vortheil, daß die Flanken sich fast um das Doppelte verlängern, mithin eine bedeutend größere Feuerwirkung entwickeln können; dahingegen verkleinert sich der innere Raum des Carrees nahezu um die Hälfte.

b) Das Carree zu drei Gliedern.

(Tafel II. Fig. 6. b.)

Sollte bei einem Bataillon die Bildung des Carrees nothwendig werden, bevor die Schützenzüge formirt sind, so wird in analoger Weise verfahren, indem die Kompagnien ebenfalls in sich auf Gliederabstand aufschließen, die hinteren Kompagnien Kehrt machen, die beiden vorderen Glieder der Têtenzüge die Front nach der Tête, die beiden hinteren Glieder der Queue-Züge die Front nach der Queue behalten, von allen übrigen Gliedern aber je zwei Mann vom äußeren Flügel die Wendung nach der betreffenden Flanke machen. Dahingegen treten nunmehr, anstatt sieben, nur fünf Rotten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in jede Flanke des Carrees ein.

In allen Fällen giebt der Bataillons-Kommandeur, sobald die zur Formation des Carrees nöthigen Wendungen gemacht sind, das Kommando: Carree — fertig!

Auf dieses Kommando fällt auf allen Seiten das vordere Glied das Gewehr, das zweite Glied rückt einen Schritt rechts vorwärts über und macht fertig. Die in der Tête, in der Queue und in den beiden Flanken aufgestellten Rotten von Unteroffizieren verfahren ebenso, wie die beiden vorderen Glieder. Die Offiziere behalten ihre Plätze sowohl beim Fertigmachen und bei der Chargirung, als auch bei den Bewegungen im Carree unverändert bei.

Anmerkung. Ist das Bataillon mit dem Füsilier-Gewehr bewaffnet, so muß bei der Formation des Carrees das Seitengewehr aufgepflanzt werden.

3) Die Kompagnie-Kolonnen.

a) Die Kompagnie-Kolonne in ganzen und halben Zügen.

Die Kompagnie-Kolonne ist, wie im §. 11. bereits bemerkt, die Gefechtsformation einer selbstständig auftretenden Kompagnie, so wie eines in Kompagnien getrennten Bataillons.

Die Kompagnie-Kolonne in ganzen Zügen (Tafel III. Fig. 7. a.) besteht aus drei zweigliedrigen Zügen, welche mit Abständen von sechs Schritten hintereinander stehen. Die ursprünglichen (aus dem ersten und zweiten Gliede bestehenden) Züge sind bei den Kompagnien über der Fahne links, bei den Kompagnien unter der Fahne rechts abmarschirt; der aus dem dritten Gliede gebildete Schützenzug steht überall an der Queue der Kolonne.

Der Hauptmann führt die Kompagnie und befindet sich nebst einem Hornisten vor der Front derselben.

Es stehen:

die Zugführer neben ihren rechten Flügelleuten,

die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter der rechten Flügelrotte, die linken Flügel-Unteroffiziere auf den linken Flügeln ihrer Züge, und sind in gleicher Weise auch die beiden Flügel des Schützenzuges mit Unteroffizieren aus der Zahl der schließenden besetzt;

die übrigen Unteroffiziere schließen und sind gleichmäßig hinter den drei Zügen vertheilt; der Feldwebel und der Vice-Feldwebel oder der Portepeefähnrich hinter der zweiten Rotte des ungeraden resp. des geraden Zuges;

die Tamboure treten hinter die Kompagnie, die noch übrigen Hornisten vertheilen sich bei den Zügen.

Die Kompagnie-Kolonne in Halbzügen (Tafel III. Fig. 7. b.) ist in ähnlicher Weise formirt, d. h. bei den Kompagnien über der Fahne links (die ersten Halbzüge hinter den zweiten), unter der Fahne rechts (die zweiten Halbzüge hinter den ersten) abmarschirt, und stehen die Halbzüge mit Abständen von zwei Schritten hintereinander. Die Kompagnie bildet so, je nachdem sie im Bataillon über oder unter der Fahne steht, eine geschlossene, links oder rechts abmarschirte Kolonne von sechs Halbzügen.

Die Zugführer bleiben auf dem rechten Flügel ihres ersten Halbzuges; der dritte Sekonde-Lieutenant, der Feldwebel, der Portepeefähnrich, nöthigenfalls Unteroffiziere, übernehmen die Führung der zweiten Halbzüge und treten auf die rechten Flügel derselben.

Die Flügel-Unteroffiziere behalten ihre Plätze; es werden jedoch auch die linken Flügel der ersten, sowie die rechten Flügel der zweiten Halbzüge möglichst mit Unteroffizieren besetzt. Die etwa noch überschießenden Unteroffiziere sind hinter den Halbzügen vertheilt.

b) Das Kompagnie-Carree.

Die Formation erfolgt stets aus der auf doppelten Gliederabstand aufgeschlossenen Kompagnie-Kolonne; es muß daher dem Kommando zur Bildung des Carrees erforderlichen Falls das zum Aufschließen vorangehen.

Das Kompagnie-Carree kann in ganzen und halben Zügen gebildet werden; letzteres hat längere, also vertheidigungsfähigere Flanken und kommt daher bei der Kompagnie auf Kriegsstärke in der Regel zur Anwendung.

Zur Formation des Carrees kommandirt der Kompagnie-Chef: **Formirt das Carree!**

Bei der Kompagnie-Kolonne in Zugfront (Tafel III. Fig. 8. a.) rückt auf dieses Kommando der zweite Zug von der Tête auf Gliederabstand an den vorderen heran, der hinterste Zug macht Kehrt. Die Offiziere, Unteroffiziere und die etwa noch nöthigen Mannschaften treten in beide Flanken ein.

Bei der Kompagnie-Kolonne in Halbzugfront (Tafel III. Fig. 8. b.) rücken der zweite Halbzug an den vorderen, die hinteren Halbzüge an den vierten auf Gliederabstand heran; der dritte Halbzug von der Tête theilt sich und schwenkt in Sektionsbreite nach der rechten und linken Flanke ab, so daß im Innern der nöthige Raum zur Aufnahme von Offizieren und Spielleuten frei wird. Die hinteren Halbzüge, vom vierten ab, machen Kehrt.

Der Hauptmann begiebt sich nebst dem bei ihm befindlichen Hornisten in das Carree.

In beiden Arten des Carrees fällen auf das Kommando: **Fertig!** die vorderen Leute das Gewehr, die zunächst hinter ihnen stehenden machen fertig.

Sind nicht zwei volle Züge resp. vier Halbzüge der Kompagnie zusammen, so wird gegen einen Kavallerie-Angriff das Knäuel formirt, und kann diese Formation auch dann angewendet werden, wenn alle drei Züge einer Kompagnie zusammen sind, aber wegen zu geringer Rottenzahl Halbzüge nicht formirt werden konnten.

Sollen zwei neben einander stehende Kompagnien zusammen Carree formiren, so geschieht dies in der vorbeschriebenen Weise, jedoch werden die einander zugekehrten inneren Flanken nicht ausgefüllt, wohingegen in den Raum zwischen den Têten- resp. zwischen den Queue-Zügen, wie beim Bataillons-Carree, je vier Rotten Zugführer, Unteroffiziere und erforderlichen Falls Mannschaften treten müssen.

c) Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen.

Sind die Kompagnie-Kolonnen aus dem Bataillon in Linie gebildet (Tafel III. Fig. 9.), so stehen die beiden mittleren Kolonnen, da sie sich auf den vierten und resp. fünften Zug formirt haben, wie in der Angriffs-Kolonne, mit einer Intervalle von nur drei bis vier Schritten dicht neben einander, während die Flügel-Kompagnien, welche ihre Kompagnie-Kolonnen auf den zweiten und resp. siebenten Zug bildeten, mit einer Intervalle von Zuglänge von jenen, jedoch mit ihnen in gleicher Höhe stehen.

Die vier Kompagnie-Kolonnen sind in sich, wie unter a. angegeben, formirt, mithin die Kompagnien über der Fahne links, die unter der Fahne rechts abmarschirt.

Die Fahne, die Fahnen-Unteroffiziere und der Bataillons-Tambour bleiben bei der dritten Kompagnie und treten, eine Sektion bildend, hinter den dritten Zug derselben.

Die Spielleute befinden sich bei ihren Kompagnien.

So lange die beiden mittleren Kompagnien vereinigt bleiben, werden sie von dem ältesten der beiden Kompagnie-Chefs geführt, wenn sich nicht etwa ein zweiter Stabsoffizier bei dem Bataillon befindet, in welchem Falle dieser das Kommando übernimmt.

Sind die Kompagnie-Kolonnen aus dem Bataillon in Angriffs-Kolonne gebildet (Taf. III. Fig. 10.), so stehen die zweite und dritte Kompagnie in Kompagnie-Kolonnen (wie oben) neben einander, die erste und vierte ebenso dahinter.

Die Offiziere, Unteroffiziere und die Fahne bleiben zunächst und bis zur Verwendung der Kompagnien in dem Verhältniß wie bei der Angriffs-Kolonne mit formirten Schützenzügen. Dahingegen treten die Hauptleute aus und übernehmen ihre Kompagnien.

Die Spielleute befinden sich auf ihren Plätzen bei den Kompagnien.

Alle bisher beschriebenen Kolonnen sind Gefechts-Kolonnen, daher von besonderer Wichtigkeit, wohingegen die nun folgenden, und zwar: die **Zug-**, **Halbzug-**, **Sektions-** und **Reihen-Kolonne** nur bei der Versammlung der Truppen (als Rendez-vous-Stellung) oder als Marsch-Kolonnen zur Anwendung kommen, also den ersteren gegenüber eine untergeordnete Bedeutung haben.

4) Die Zug-Kolonne

ist entweder geschlossen oder geöffnet, und in beiden Fällen, entweder rechts oder links abmarschirt.

a) Die geschlossene Zug-Kolonne.

(Tafel IV. Fig. 11.)

Der erste oder der achte Zug bildet die Tête der Kolonne, die übrigen Züge stehen mit doppeltem Gliederabstand, von den schließenden Unteroffizieren des vorstehenden Zuges an gerechnet, dahinter. — Die Zugführer auf dem rechten Flügel ihrer Züge im ersten Gliede; die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter der rechten Flügelrotte, die linken Flügel-Unteroffiziere auf dem linken Flügel der Züge im ersten Gliede; die schließenden Offiziere und Unteroffiziere auf einfachen Gliederabstand hinter dem dritten Gliede ihrer Züge, mit Ausnahme des Offiziers, welcher das Bataillon schließt. — Die Fahne mit ihren Unteroffizieren in einem Gliede hinter dem rechten Flügel des fünften Zuges in der Linie der schließenden Unteroffiziere. — Die Spielleute hinter der Kolonne, acht Schritte von

den schließenden Offizieren ab. — Der Bataillons-Kommandeur, mit einem Tambour und einem Hornisten, vor der Front; der Adjutant rechts neben dem fünften Zuge.

b) Die geöffnete Zug-Kolonne.

(Tafel IV. Fig. 12.)

Die Züge mit Abständen von einer Zuglänge hinter einander. — Die Zugführer zwei Schritt vor der Mitte ihrer Züge; die Flügel-Unteroffiziere auf dem rechten resp. linken Flügel ihrer Züge im ersten Gliede; die schließenden Offiziere und Unteroffiziere, wie bei der Linie, vier und resp. zwei Schritt hinter dem dritten Gliede. — Die Fahne wie bei der geschlossenen Zug-Kolonne. — Der Adjutant (sofern er nicht in der Marschrichtungslinie hält) und die Spielleute in Reihen neben dem fünften Zuge auf der der eigentlichen Frontseite (d. h. der Seite, nach welcher eingeschwenkt werden muß, um die Linie herzustellen) entgegengesetzten Seite; der Bataillons-Kommandeur, mit den bei ihm befindlichen Spielleuten, auf der Frontseite des Bataillons in der Höhe des fünften Zuges.

Die Zugführer, Flügel-Unteroffiziere, schließenden Offiziere und Unteroffiziere nehmen in der linksabmarschirten Zug-Kolonne dieselben Plätze ein, wie vorstehend für den Rechtsabmarsch angegeben ist.

5) Die Halbzug-Kolonne.

(Tafel IV. Fig. 13.)

Dieselbe ist stets geöffnet und entweder rechts oder links abmarschirt.

Die Zugführer auf dem rechten Flügel ihres ersten Halbzuges, schließende Unteroffiziere auf den rechten Flügeln der zweiten Halbzüge, mit Ausnahme des zweiten Halbzuges des achten Zuges, wo der schließende Offizier diesen Platz einnimmt; die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter der rechten Flügelrotte der ersten, die linken Flügel-Unteroffiziere auf den linken Flügeln der zweiten Halbzüge; schließende Unteroffiziere auf den linken Flügeln der ersten Halbzüge; die schließenden Offiziere und die übrigen schließenden Unteroffiziere hinter beiden Halbzügen ihres Zuges vertheilt. — Die Fahne mit ihren Unteroffizieren in einem Gliede hinter dem ersten Halbzuge des fünften Zuges, in der Reihe der schließenden Unteroffiziere. — Der Kommandeur, der Adjutant und die Spielleute wie bei der geöffneten Zug-Kolonne.

Die Aufstellung der Zugführer, Flügel-Unteroffiziere, schließenden Offiziere und Unteroffiziere ist in der links abmarschirten Halbzug-Kolonne dieselbe.

Vormarschirender Unteroffizier confer. weiter unten.

6) Die Sektions-Kolonne

(Tafel IV. Fig. 14.)

ist stets geöffnet und entweder rechts oder links abmarschirt.

Die Zugführer auf dem rechten Flügel ihrer ersten Sektion, die rechten Flügel-Unteroffiziere hinter der rechten Flügelrotte derselben. Die

schließenden Offiziere, die linken Flügel- sowie die schließenden Unteroffiziere auf den linken Flügeln aller Sektionen und Glieder vertheilt, nur der schließende Offizier des achten Zuges auf dem rechten Flügel der letzten Sektion dieses Zuges im ersten Gliede. — Die Fahne mit ihren Unteroffizieren, eine Sektion für sich bildend, zwischen dem vierten und fünften Zuge. — Der Bataillons-Kommandeur, der Adjutant und die Spielleute wie bei der geöffneten Zug-Kolonne, auf Märschen an der Tête der Kolonne.

Beim Linksabmarsch befinden sich die Zugführer, der schließende Offizier des achten Zuges, die Flügel-Unteroffiziere ꝛc. auf denselben Plätzen.

Vormarschirender Unteroffizier confer. weiter unten.

Die Sektions-Kolonne bildet die eigentliche Marsch-Kolonne der Infanterie, weil einestheils ihre Breite, besonders wenn die Sektionen zu vier Rotten gebildet sind, derjenigen der Wege entspricht, anderentheils ihre Formation vermöge der Abstände zwischen den Sektionen gestattet, die Glieder etwas zu öffnen, die Leute also ohne Tritt gehen können, ohne daß die Kolonne sich bedeutend verlängert.

7) Die Reihen-Kolonne

ist stets geschlossen und entweder rechts oder links abmarschirt.

Die rechts abmarschirte Reihen-Kolonne entsteht aus der Linie (Tafel I. Fig. 1. und 2.) durch die halbe Wendung rechts um, die links abmarschirte durch die halbe Wendung links um.

a) Rechtsabmarsch. Die Zugführer an der linken Seite ihres rechten Flügelmannes, der schließende Offizier des achten Zuges an der linken Seite des linken Flügelmannes dieses Zuges.

b) Linksabmarsch. Die Zugführer an der rechten Seite ihres linken Flügelmannes, der schließende Offizier des achten Zuges hinter diesem Zuge in der Reihe der schließenden Offiziere.

In beiden Abmärschen die rechten Flügel-Unteroffiziere im ersten Gliede an der Stelle des Zugführers. — Die Fahne, die schließenden Offiziere und Unteroffiziere ꝛc. ꝛc. mit der entsprechenden halben Wendung an derselben Stelle wie in Linie. — Der Bataillons-Kommandeur, der Adjutant und die Spielleute wie bei der geöffneten Zug-Kolonne, auf Märschen an der Tête des Bataillons.

Soll die Halbzug-, Sektions- oder Reihen-Kolonne Bewegungen ausführen, so tritt ein schließender Unteroffizier der an der Spitze befindlichen Kompagnie eine Zuglänge weit (bei einer einzelnen Kompagnie acht Schritte) nach der Seite heraus, nach welcher im Innern des Bataillons die Richtung ist, um den Tritt anzugeben.

Zur Bewegung nach seitwärts (Flankenmarsch) wird man sich der Reihen-Kolonne nur auf kurze Entfernungen bedienen, da der Marsch im Tritt anstrengend und nur auf ebenem Boden ausführbar ist, die Kolonne sich aber, wenn ohne Tritt marschirt wird, fast um das Doppelte verlängert, indem der

Raum, dessen der Mann zum zwanglosen Gehen bedarf, bedeutend größer ist, als der, welchen er in der Front einnimmt. Man wendet daher die Reihen-Kolonne auch auf Märschen nur da an, wo die Breite oder die Beschaffenheit des Weges nicht gestattet in Sektionen zu marschiren.

B. Jäger und Schützen.

1. Die Aufstellung in Linie.

Die Linie ist für die Jäger nur Fundamental-, nicht aber Gefechtsstellung, Als Gefechtsformation dient, da die Jäger in der Regel nur zum zerstreuten Gefecht verwendet werden, die Kompagnie-Kolonne mit ihrem Carree.

1) Die Kompagnie in Linie.

(Tafel V. Fig. 15.)

Die Jäger rangiren, wie bereits erwähnt, stets in zwei Gliedern.

Eine Jäger- (Schützen-) Kompagnie wird, wenn sie unter 64 Rotten zählt in zwei Züge, diese werden, unabhängig von der Rottenzahl, in Halbzüge und letztere in Sektionen nicht über sechs und nicht unter vier Rotten getheilt. (Tafel V. Fig. 15. a.)

Die Eintheilung und Aufstellung der Offiziere, Oberjäger (Unteroffiziere) und Hornisten ist ganz analog derjenigen bei der Infanterie, nur findet alles, was bei dieser für das dritte Glied vorgeschrieben ist, in so fern es nicht auf das zweite Glied übertragen werden kann, auf die Jäger und Schützen keine Anwendung. Es stehen mithin bei der in Linie aufgestellten Jäger-Kompagnie die rechten Flügel-Oberjäger hinter den Zugführern im zweiten Gliede.

Ist die Kompagnie 64 Rotten und darüber stark, so wird sie in vier Züge, diese in Halbzüge und in Sektionen getheilt. (Tafel V. Fig. 15. b.) Der Premier-Lieutenant führt den dritten, der älteste Sekonde-Lieutenant den ersten, der zweite Sekonde-Lieutenant den vierten und der dritte Sekonde-Lieutenant den zweiten Zug. Ist noch ein fünfter Offizier vorhanden, so steht er auf dem linken Flügel der Kompagnie, anderenfalls tritt der linke Flügel-Oberjäger des vierten Zuges an diese Stelle.

2) Das Bataillon in Linie.

Die vier Kompagnien des Bataillons sind, analog der Infanterie, nach der Nummer nebeneinander aufgestellt, und zählt das Bataillon sonach acht resp. sechszehn Züge.

Die Hauptleute übernehmen die Führung des ersten Zuges ihrer Kompagnie. Sind die Kompagnien zu vier Zügen formirt, so führt nunmehr der älteste Sekonde-Lieutenant den zweiten Zug, wohingegen der dritte Sekonde-Lieutenant den ersten Zug schließt, ausgenommen bei der vierten Kompagnie, wo er auf den linken Flügel des Bataillons tritt.

Zwischen den vierten und fünften, resp. zwischen den achten und neunten Zug, tritt die Fahne (der Fahnenträger und fünf Oberjäger) ein.

2. Die Aufstellung in Kolonne.

1) Die Kompagnie-Kolonne.

(Tafel V. Fig. 16.)

Die Kompagnie-Kolonnen aller vier Kompagnien sind rechts abmarschirt.

Zählt die Kompagnie (bei einer Rottenzahl unter 64) nur zwei Züge, so besteht die Kompagnie-Kolonne aus vier Halbzügen, welche mit sechs Schritt Abstand hinter einander stehen. (Tafel V. Fig. 16. a.)

Der Hauptmann nebst einem Hornisten befindet sich vor der Kompagnie.

Die beiden Zugführer führen die ungeraden Halbzüge ihrer bisherigen Züge; der zweite Sekonde-Lieutenant führt den vierten, der dritte Sekonde-Lieutenant den zweiten Halbzug; diese Führer der Halbzüge stehen auf den rechten Flügeln derselben.

Beide Flügel der Halbzüge werden mit Oberjägern besetzt, welche hinter der rechten Flügelrotte resp. auf dem linken Flügel derselben stehen.

Ist die Kompagnie in vier Züge eingetheilt, so steht die Kompagnie-Kolonne in ganzen Zügen ganz analog der Aufstellung, wie sie vorstehend für vier Halbzüge beschrieben ist. (Tafel V. Fig. 16. b. 1.)

In Halbzügen wird sie derart formirt, daß die geraden Halbzüge hinter die ungeraden abbrechen, und stehen sodann die acht Halbzüge mit Abständen von zwei Schritten hintereinander. (Tafel V. Fig. 16. b. 2.) — Die Zugführer behalten die ersten Halbzüge ihrer Züge; der Feldwebel, der Portepeefähnrich und Oberjäger übernehmen das Kommando der nicht von Offizieren geführten Halbzüge. Die Stellung der Halbzugführer und der Oberjäger ist dieselbe, wie bei der Kompagnie-Kolonne zu vier Halbzügen.

Die Kompagnie-Kolonne zu acht Halbzügen ist die Gefechtsformation einer einzelnen Kompagnie auf Kriegsstärke.

2) Das Kompagnie-Carree.

(Tafel V. Fig. 17.)

Zur Formation des Carrees muß zuvor auf doppelten Gliederabstand aufgeschlossen werden.

Hierauf kommandirt der Kompagnie-Chef: **Formirt das Carree!**

a) Kompagnie-Carree zu vier Halbzügen.

(Tafel V. Fig. 17. a.)

Der zweite Halbzug von der Tête rückt auf einfachen Gliederabstand an den vorderen heran, der hinterste macht Kehrt, der dritte Halbzug von der Tête theilt sich und schwenkt in Sektionsbreite nach der rechten und linken Flanke ab, so daß im Innern der nöthige Raum zur Aufnahme von Offizieren und Hornisten frei wird.

b) Kompagnie-Carree zu mehr als vier Halbzügen.

(Tafel V. Fig. 17. b.)

Der zweite Halbzug von der Tête rückt an den vordersten, die hinteren Halbzüge an den vierten auf Gliederabstand heran; diese letzteren, einschließlich

des vierten, machen Kehrt; der dritte Halbzug schwenkt, wie unter a. angegeben, nach den Flanken ab.

In beiden Arten des Carrees fällen, nachdem die Hirschfänger aufgepflanzt sind, auf das Kommando: **Fertig!** die vorderen Leute die Büchse, die zunächst hinter ihnen stehenden machen fertig.

Sind nicht vier Halbzüge der Kompagnie zusammen, so wird gegen einen Kavallerie-Angriff das Knäuel formirt.

3) Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen.

Die vier Kompagnie-Kolonnen des Bataillons formiren sich auf die ersten Halbzüge resp. Züge und stehen sonach sämmtlich rechts abmarschirt in gleichen Abständen nebeneinander. Sind die Kompagnien in vier Züge eingetheilt, so brechen sie demnächst, ebenfalls zum Rechtsabmarsch, in Halbzüge ab. (Taf. VI. Fig. 18.)

Die Fahne und die Fahnen-Oberjäger bleiben bei der dritten Kompagnie und treten, eine Sektion bildend, bei der Formation zu vier Halbzügen hinter den dritten Halbzug, bei der Formation zu vier ganzen Zügen hinter den dritten Zug und bei der Formation zu acht Halbzügen hinter den fünften Halbzug dieser Kompagnie.

Der Bataillons-Kommandeur bestimmt demnächst, welche Kompagnien zusammenrücken oder zum Gefecht vorgezogen werden sollen.

Die vier nebeneinander aufgestellten, resp. nach der Mitte in Kolonne zusammengezogenen, rechts abmarschirten Kompagnie-Kolonnen bilden die Rendez-vous- und Gefechts-Aufstellung des Jäger-Bataillons.

Anmerkung. Ein Jäger-Bataillon kann zwar auch die Angriffs-Kolonne zu acht Zügen bilden und aus dieser, durch Abbrechen der Halbzüge nach der Mitte, in Kompagnie-Kolonnen übergehen, in welchem Falle sodann die Kompagnien über der Fahne links und unter der Fahne rechts abmarschirt sind; es sind dies jedoch Formationen, welche nur auf dem Exerzirplatz zur Uebung vorkommen können.

4) Das Carree des Jäger-Bataillons.

Das Carree wird aus den vorbezeichneten Gefechtsaufstellungen des Bataillons entweder die erste und vierte Kompagnie hinter der zweiten und dritten, oder die vier Kompagnie-Kolonnen nebeneinander,

formirt.

Nachdem der Bataillons-Kommandeur die hinteren Halbzüge hat auf doppelten Gliederabstand aufschließen lassen, kommandirt er: **Formirt das Carree!**

Auf dieses Kommando schließen die Kompagnien in sich nach ihren Têten (Tafel VI. Fig. 19.), resp. der zweite, dritte und vierte Halbzug jeder Kompagnie an den ersten, der sechste, siebente und achte Halbzug an den fünften (Tafel VI. Fig. 20.) auf einfachen Gliederabstand auf. Die beiden hinteren Kompagnien, resp. die fünften Halbzüge, rücken dabei auf fünf Schritte, von dem zweiten Gliede des vorstehenden Halbzuges ab gerechnet, heran, und machen die hinteren Kompagnien, resp. die Halbzüge vom fünften ab, sofort und ohne weiteres Kommando Kehrt. Jede der Flanken wird zu sechs Rotten à drei

Mann gebildet und hierzu Jäger von den inneren Flügeln der in der Mitte des Carrees sich befindenden Halbzüge genommen. Die Führer der zunächst stehenden Halbzüge treten in die Flanken, die übrigen Halbzugsführer befinden sich auf den inneren Flügeln ihrer Halbzüge, die Hornisten hinter der zweiten und dritten Kompagnie. Hinter die in vorderster Linie stehenden Halbzugsführer treten Oberjäger. — Gleichzeitig machen die zwei Flügelrotten der in den Flanken stehenden inneren Halbzüge des Carrees die Wendung nach ihren Flanken.

Auf das Kommando: Carree — fertig! fällt auf allen Seiten das vordere Glied die Büchse, das zweite Glied rückt einen Schritt rechts über und macht fertig.

§. 13.

Aufstellung in geöffneter Ordnung.

Während bei den Evolutionen der geschlossenen Truppe das feste Zusammenhalten aller Theile in sich selbst und als Glieder eines größeren Ganzen das Haupterforderniß, demnächst aber die Erhaltung der größtmöglichsten Ordnung nothwendig ist, um jeden Theil für sich zu befähigen, seine Gefechtswirksamkeit zu entwickeln und dadurch zugleich die übrigen Theile in der ihrigen zu unterstützen, müssen die Formationen zum zerstreuten Gefecht nicht allein den Eigenthümlichkeiten dieser Fechtart angepaßt sein, sondern auch die dazu bestimmten Truppen befähigen, leicht und ohne daß die Gefechtsordnung der geschlossen bleibenden Theile wesentlich gestört oder verändert wird, aus der geschlossenen in die geöffnete oder aufgelöste Ordnung überzugehen und sich ebenso den geschlossenen Abtheilungen wieder anzuschließen.

Bei der gesteigerten Bedeutung, welche das zerstreute Gefecht durch die Vervollkommnung der Schußwaffe erlangt hat, muß die gesammte Infanterie für diese Fechtart ausgebildet und verwendbar sein; nichtsdestoweniger aber sind überall gewisse Abtheilungen der Bataillone vorzugsweise für das Gefecht in aufgelöster Ordnung bestimmt. Der wesentlichste Unterschied in den hierauf bezüglichen Formationen besteht nun darin, ob

1) zur Führung des zerstreuten Gefechts besondere taktische Einheiten (Kompagnien) bestimmt sind, wie z. B. die fünften (Schützen-) Kompagnien der russischen, und früher die Voltigeur-Kompagnien der französischen Bataillone, oder ob
2) die dazu bestimmten Theile aus der Frontlinie des Bataillons selbst entnommen, oder endlich
3) ob sie aus dem dritten Gliede gebildet werden.

Die letztere Art der Formation aus dem dritten Gliede erscheint in mehrfacher Hinsicht als die zweckmäßigere und bietet namentlich den Vortheil, daß jede Kompagnie ihre Schützen-Abtheilung hat.

Die preußische Infanterie formirt ihre Schützenzüge in der Weise, daß das dritte Glied des ungeraden Zuges einer jeden Kompagnie das erste Glied, das des geraden Zuges das zweite Glied des Schützenzuges derselben

bildet, wodurch zugleich auch die beiden anderen Züge auf zwei Glieder gesetzt werden. Das Bataillon zählt demnach vier Schützenzüge, welche, der Reihenfolge der Kompagnien entsprechend, die Bezeichnung als Ister, IIter, IIIter, IVter Schützenzug erhalten.

Die Bildung dieser zweigliedrigen Schützenzüge ist aus jeder Formation in welcher das Bataillon sich befindet, möglich; die hierauf bezüglichen reglementarischen Vorschriften sind im §. 19. enthalten.

Die Aufstellung in geöffneter Ordnung zerfällt allgemein in drei Theile, und zwar:

1) Die **Schützen-Linie** (Schützen-Kette, Feuerlinie), d. h. der in zerstreuter Ordnung aufgelöste, dem Feinde zunächst stehende und somit zur eigentlichen Führung des Feuergefechts bestimmte Theil.

Die Form für diese Linie ist die der Feuergruppen (Schützengruppen), und zwar bildet der Regel nach jede zum zerstreuten Gefecht aufgelöste Sektion eine solche Feuergruppe unter Führung eines Unteroffiziers (Oberjägers). Die beiden Leute, welche in der geschlossenen Ordnung eine Rotte bildeten, bleiben einander nahe, um sich gegenseitig unterstützen zu können. Die Entfernung zwischen den einzelnen Rotten hängt von den Umständen ab, soll aber im ganz freien und ebenen Terrain nicht über sechs Schritt betragen. Zwischen den Feuergruppen bleibt in der freien Ebene eine etwas größere Intervalle, so daß die Unteroffiziere dieselben überwachen können. Grundsatz ist, daß zwischen die Feuergruppen eines Zuges niemals solche eines anderen Zuges eingeschoben werden dürfen, damit auch die Züge stets unter der unmittelbaren Leitung ihrer Führer bleiben.

Im bedeckten und unebenen Terrain schmiegen die Feuergruppen sich demselben an, alle Vortheile benutzend, welche die Bodenbeschaffenheit bietet. Es ist hier daher weder von einer regelmäßigen Vertheilung der Gruppen, noch von der Festhaltung bestimmter Abstände die Rede, noch darf endlich die in der freien Ebene von der Schützenlinie beizubehaltende ungefähre Richtung mit Aufopferung jener Vortheile gesucht werden.

Die Form der Feuergruppen hat der rottenweise gebildeten Feuerlinie (vgl. §. 6.) gegenüber den Vorzug, daß jeder Führer seine Leute mehr in der Hand behält, das Feuer seiner Abtheilung regeln, die Feuerwirkung beobachten und hiernach die Anwendung der richtigen Visirmittel bestimmen und kontrolliren kann, daß also im Allgemeinen der Schwerpunkt auch bei dem zerstreuten Gefecht in die Hände der Führer gelegt ist. Sie trat bei unserer Infanterie mit der Einführung des Zündnadel-Gewehrs an die Stelle des bis dahin üblichen rottenweisen Tiraillirens, und zwar besonders, weil man sie als ein geeignetes Mittel betrachtete, der Munitions-Verschwendung vorzubeugen.

2) Die **Unterstützungstrupps** (Soutiens), d. h. kleinere geschlossene Abtheilungen, welche auf angemessener Entfernung hinter der Schützenlinie stehen, um diese je nach Bedürfniß zu verstärken, abzulösen, überhaupt da einzugreifen, wo die Kräfte der Schützen nicht mehr ausreichen.

Grundsätzlich soll sich hinter jeder Schützenlinie ein solcher Trupp befinden, nahe genug um dieselbe schnell unterstützen zu können, aber doch dem wirksamen feindlichen Gewehrfeuer möglichst entzogen. Für den Exerzirplatz setzt das Reglement die Entfernung, auf welcher die Unterstützungstrupps hinter der Feuerlinie stehen sollen, allgemein auf 150 Schritt fest; dem Feinde gegenüber kann jedoch selbstverständlich auch in dieser Beziehung von einem nach Schritten bestimmten Abstande nicht die Rede sein, sondern es muß der Einsicht des Führers überlassen bleiben, denselben so zu bemessen, daß beide oben angegebenen Zwecke möglichst erreicht werden.

Die Unterstützungstrupps bestehen zunächst in der Regel aus den nicht aufgelösten Theilen der zur Bildung der Schützenlinie verwendeten Züge, überall aber ist als Grundsatz festzuhalten, daß die Schützen stets von der Kompagnie unterstützt werden, welcher sie angehören.

3) Die **Reserve**, worunter hier eine größere geschlossene Abtheilung zu verstehen ist, welche rückwärts der Unterstützungstrupps steht und in der Regel nur in geschlossener Ordnung in das Gefecht eingreift.

Reglementsmäßig soll diese Reserve 100 Schritt hinter den Unterstützungstrupps der Schützenlinie stehen; es gilt dies jedoch ebenfalls nur als Norm im Allgemeinen und ohne Rücksicht auf die durch das Terrain bedingten Abweichungen. — Häufig fallen Unterstützungstrupp und Reserve zusammen, indem entweder eine Reserve in diesem Sinne nicht vorhanden ist, oder aber dieselbe zugleich den Unterstützungstrupp für die Schützenlinie bildet, wie z. B. die Kompagnie-Kolonne, sobald einer ihrer Züge ganz aufgelöst ist.

II. Bewegung.

§. 14.

Die Elementar-Bewegungen

der Infanterie, d. h. die des einzelnen Mannes und eines Trupps, werden hier als bekannt vorausgesetzt. Es beziehen sich hierauf: die Vorschriften für die Stellung des Mannes, für die Ausführung des Marsches, der Wendungen, der Richtung und Fühlung, des Schließens, der Schwenkungen, der Griffe mit dem Gewehr, der Büchse, dem Degen (Säbel) der Offiziere und der Fahne, der Chargirung ꝛc. ꝛc. (§§. 1. bis 12. des Exerzir-Reglements für die Infanterie).

Für den Marsch ist die Länge und das Zeitmaaß des Schrittes geregelt und sind zu unterscheiden:

1) Der gewöhnliche Schritt von vier Fünftel Meter (etwa 2 Fuß 6½ Zoll nach bisherigem Maaß) Länge und in dem Zeitmaaß (der Cadence) von 112 Schritt in der Minute, für die Ausführung der

Evolutionen. In diesem Zeitmaaß wird auf das Kommando: Bataillon (Kompagnie, Zug etc.) — Marsch!*) angetreten;

2) der beschleunigte Schritt von 120 Schritt in der Minute, welcher beim Anmarsch zum Bajonett-Angriff zur Anwendung kommt und stets durch die Tambours angegeben wird;
3) der Laufschritt (Kurzlauf) in der Cadence von 165 bis 170 Schritt in der Minute. Derselbe wird angewendet, wenn geschlossene Abtheilungen sich auf kürzere Strecken rasch bewegen, dabei aber Tritt halten sollen. Das Kommando ist: Laufschritt — Marsch — Marsch!
4) der Trab (voller Lauf), wenn eine Strecke laufend zurückgelegt werden soll, ohne daß Tritt gehalten wird, wie bei den Aufmärschen, bei raschen Bewegungen der Schützen, zum schnellen Sammeln derselben ꝛc. Das Kommando zum Traben ist: Marsch! Marsch!
5) das Rückwärtstreten (Rückwärtsrichten) auf das Kommando: Rückwärts richt euch — Marsch! in Schritten von halber Länge und nur auf wenige Schritte ausführbar.

Außer diesen im Reglement vorgeschriebenen Schrittarten sind noch zu erwähnen: der Reiseschritt auf Märschen, mit welchem je nach der Beschaffenheit der Wege, der Witterung, des Zustandes der Truppe ꝛc. 90 bis 110, also durchschnittlich 100 Schritt in der Minute zurückgelegt werden, und der langsame Schritt in der Cadence von 75 bis 85 Schritt in der Minute, nur bei der Ausbildung der Rekruten im Marsch zur Anwendung kommend.

Die **Evolutionen** oder die auf dem Gefechtsfelde vorkommenden Bewegungen in geschlossener Ordnung sind, entsprechend den beiden Gefechtsformen: Linie und Kolonne, sowie dem Wechsel dieser Formen, zu unterscheiden in:

1) Bewegungen in Linie,
2) Bewegungen aus der Linie in die Kolonne,
3) Bewegungen in der Kolonne, einschließlich der Uebergänge aus einer Kolonne in die andere,
4) Bewegungen aus der Kolonne in die Linie,

und sollen in den hier folgenden Paragraphen in dieser Reihenfolge besprochen werden.

§. 15.

Bewegungen in Linie.

Bewegungen in Linie lassen sich nur mit Abtheilungen bis zur Stärke einer Kompagnie auf größere Strecken ausführen; mit der Ausdehnung der Front wächst die Schwierigkeit der Bewegung, und kann daher ein in Linie entwickeltes Bataillon nur auf kurze Strecken und auf ebenem Boden bewegt werden.

---

*) Man bedient sich des Avertissements Bataillon in allen den Fällen, wo das Reglement die Bezeichnung Kompagnie oder Zug nicht besonders vorschreibt.

Kleinere Abtheilungen bis einschließlich der Kompagnie nehmen beim Frontmarsch Fühlung und Richtung nach einem Flügel, und zwar stets rechts, wenn es nicht durch das Kommando: Augen — links! ausdrücklich anders bestimmt wird.

1) Das Vorrücken (Avanciren) in Linie.

Auf das Kommando: *) Bataillon vorwärts! geht die Fahne nebst den beiden sie begleitenden Unteroffizieren acht Schritt auf der Marschrichtungslinie im Gleichtritt vor; die drei Fahnen-Unteroffiziere aus dem dritten (zweiten) Gliede (Retirir-Fahne) treten in das erste Glied.

Auf: Marsch! tritt das Bataillon an; Richtung und Fühlung sind nach der Fahne (Mitte). Die Tambours schlagen den Sturmschritt in der gewöhnlichen Marschgeschwindigkeit, worauf die Hautboisten blasen, in welcher Art die Spielleute während des Vorrückens abwechseln.

Der Adjutant reitet hinter der Mitte des Bataillons in der Marschrichtungslinie, um die Fahne in derselben zu erhalten; der Bataillons-Kommandeur erleichtert dies, indem er vorreitet und sich zeitweise in der Marschrichtungslinie aufstellt.

Auf: Bataillon — Halt! steht alles still; die vormarschirende Fahne tritt ein, und die Kompagnien über der Fahne nehmen die Augen wieder rechts.

2) Das Zurückgehen in Linie.

Kommando: Ganzes Bataillon — Kehrt! — Die drei hinteren Fahnen-Unteroffiziere treten acht Schritte auf der Marschrichtungslinie vor, die drei anderen aus dem ersten Gliede an ihre Stelle. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute behalten ihre Plätze. Auf: Bataillon — Marsch! wird angetreten; Fühlung und Richtung sind nach der Fahne. Der Adjutant stellt sich als Zwischenpunkt in der Marschrichtungslinie auf.

Soll während des Zurückgehens wieder Front gemacht werden, so kommandirt der Bataillons-Kommandeur: Ganzes Bataillon — Front! Der bei ihm befindliche Tambour schlägt einen kurzen Wirbel und das Bataillon stellt sich her.

Soll nach dem Frontmachen sogleich wieder vorgerückt werden, so treten auf: Bataillon vorwärts! die Fahnen-Unteroffiziere wieder vor.

3) Der Marsch halbseitwärts (das Ziehen).

Will man während des Frontmarsches nicht allein vorwärts, sondern auch seitwärts Terrain gewinnen, so geschieht dies durch den Marsch mit halb rechts oder halb links. Der Winkel, welcher durch diese Marschrichtung mit der Grundlinie gebildet wird, soll 45 Grad betragen.

Auf: Halb rechts (links)! treten die Zugführer einen Schritt vor ihren rechten Flügelmann, der Offizier vom linken Flügel ebenso vor den linken

*) Wenn bei einem Kommando nicht besonders bemerkt ist, wer es abgiebt, so bedeutet dasselbe stets das Kommando des Bataillons-Kommandeurs.

Flügelmann des achten Zuges. — Auf: Marsch! macht das Bataillon die erforderliche Wendung und bleibt in dieser Richtung während des Ziehens. Richtung und Fühlung sind nach dem Flügel, wohin gezogen wird; der Adjutant reitet neben demselben und giebt den Zugführern, vorzugsweise dem des zweiten Zuges vom Flügel, die etwa nöthigen Hülfen.

Auf: Gerade — aus! treten die Offiziere ein, und die Augen wenden sich wieder nach der Fahne, welche sich in der Entfernung von acht Schritten parallel mit dem Bataillon fortbewegt hat, und nun wieder die Marschrichtung angiebt.

4) Das Abbrechen einzelner Züge aus der Linie.

Wenn Terrain-Hindernisse es nöthig machen, daß ein Zug aus der Front abbricht, oder der Kommandeur den Befehl dazu giebt, so kommandirt der Zugführer desselben: Nter Zug, Halt! und wenn die Linie der schließenden Unteroffiziere an ihm vorüber ist: Halb rechts (links) — Marsch, Marsch! — Der vierte Zug setzt sich hinter den dritten, der fünfte hinter den sechsten, die anderen aber stets hinter den nächsten Zug nach der Fahne zu.

Zum Wiederaufmarschiren kommandirt der Zugführer: Halb links (rechts) — Marsch, Marsch! und wenn der Zug hinter der Lücke ist, in welche er einrücken soll: Gerade — aus! demnächst aber, wenn der Zug links sehen muß, um sich nach der Fahne zu richten, noch: Augen — links! — der Zug nimmt, wenn er eingerückt ist, den Tritt des Bataillons auf.

Das Abbrechen und Aufmarschiren eines Zuges geschieht auf diese Art sowohl im Vorrücken als im Zurückgehen.

Steht das Bataillon, so geschieht die Bewegung mit rechts- resp. links-um und, je nachdem es befohlen wird, im Schritt oder im Trabe.

Anmerkung. In letzterer Art brechen die Flügelzüge eines stehenden Treffens ab, wenn ein anderes Treffen in Angriffs-Kolonnen durch die Intervallen desselben geht.

5) Front-Veränderungen.

Front-Veränderungen aller Art (z. B. Annahme der ganz entgegengesetzten Front mit Beibehalt der Zugordnung) können durch den Abmarsch mit Abtheilungen und Wiederherstellung der Front in der neuen Richtungslinie ausgeführt werden. In der Regel wird man sich dazu jedoch der Kolonne nach der Mitte bedienen.

§. 16.

Die Bewegungen aus der Linie in die Kolonne.

Die Kolonnen können im Allgemeinen aus der Linie gebildet werden, entweder:

1) durch die halbe Wendung, oder
2) durch Abschwenken mit Abtheilungen (Zügen, Halbzügen, Sektionen), oder
3) durch Vor- oder Hintereinanderschieben der Abtheilungen („Ployiren").

1) Aus der Linie in die Reihen-Kolonne

wird durch die halbe Wendung auf das Kommando: Rechts (Links) — um! übergegangen.

Aufstellung der Reihen-Kolonne siehe §. 12.

2) Aus der Linie in die geöffnete Kolonne.

Die geöffneten Kolonnen (geöffnete Zug-Kolonne, Halbzug- und Sektions-Kolonne) werden aus der Linie durch Abschwenken mit den betreffenden Abtheilungen, nach rechts resp. nach links, gebildet.

Das Kommando ist: Mit Zügen (Halbzügen, Sektionen) rechts (links) schwenkt — Marsch! und wenn die Schwenkung ausgeführt ist: Halt!

Soll dabei eine Flügel-Abtheilung geradeaus bleiben, so geht diesem Kommando das Avertissement: Erster (Achter) Zug gerade aus! voran.

Aufstellung der geöffneten Kolonne siehe §. 12. und Tafel IV. Figuren 12., 13. und 14.

3) Aus der Linie in die geschlossene Zug-Kolonne.

Die geschlossenen Kolonnen werden aus der Linie durch Ployiren, d. h. durch Vor- oder Hintereinanderschieben der Züge gebildet, und zwar kann dies geschehen:

1) Durch Hintereinanderschieben der Züge,
   a) hinter den ersten Zug (zum Rechtsabmarsch),
   b) hinter den achten Zug (zum Linksabmarsch);
2) durch Voreinanderschieben der Züge,
   a) vor den ersten Zug (zum Linksabmarsch),
   b) vor den achten Zug (zum Rechtsabmarsch);
3) durch Vor- und Hintereinanderschieben der Züge zugleich, vor und resp. hinter einen anderen als einen der Flügelzüge (zum Rechts- oder zum Linksabmarsch).

a) Hintereinanderschieben der Züge.

(Tafel VII. Fig. 21. und 22.)

Der Zug, welcher die Tête der Kolonne bilden soll, also der erste oder der achte, bleibt stehen, die anderen Züge setzen sich mit rechts- oder linksum dahinter.

Aufstellung der geschlossenen Zug-Kolonne siehe §. 12. und Tafel IV. Figur 11.

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt, wenn die Kolonne hinter dem ersten Zuge gebildet werden soll: Rechts in Kolonne —, soll es hinter dem achten Zuge geschehen: Links in Kolonne —, schnell nach diesem Avertissement: Rechts (Links) — um! und nach ausgeführter Wendung: Marsch!

Der Zug, hinter welchem die Kolonne gebildet werden soll, bleibt stehen; die übrigen haben die befohlene Wendung gemacht und treten auf: „Marsch!“ an.

Die Zugführer, welche sich an der Spitze ihrer Züge befinden, kommandiren bei der Bewegung zum Rechtsabmarsch (Figur 21.), sobald ihr rechter Flügelmann hinter dem rechten Flügelmann des vor ihnen stehenden Zuges angekommen ist: Halt! — Front! treten neben ihren Flügelmann und nehmen Vordermann. — Bei der Bewegung zum Linksabmarsch (Figur 22.) bleibt jeder Zugführer in der Höhe des rechten Flügels des bereits stehenden Zuges stehen, läßt seinen Zug an sich vorbei, kommandirt, wenn sein rechter Flügelmann an ihn herangekommen ist: Halt! — Front! tritt auf seinen Platz neben denselben und nimmt genau Vordermann.

b) Voreinanderschieben der Züge.

(Tafel VII. Fig. 23. und 24.)

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt, wenn die Kolonne vor dem ersten Zuge gebildet werden soll:

Zum Linksabmarsch rechts in Kolonne! — Rechts — um! — Marsch! (Figur 23.)

und soll es vor dem achten Zuge geschehen:

Zum Rechtsabmarsch links in Kolonne! — Links — um! — Marsch! (Figur 24.)

Der Zug, welcher hiernach die Queue der Kolonne bilden soll, bleibt stehen, die übrigen Züge machen die befohlene Wendung, treten an und setzen sich vor den stehengebliebenen Zug. Die Zugführer verfahren wie unter a. angegeben; da der Vordermann jedoch rückwärts genommen werden muß, so treten sie, nachdem ihr Zug Front gemacht hat, ihrem rechten Flügelmann gegenüber und decken ihre Flügelrotte auf die rechten Flügelrotten der hinteren Züge ein, worauf sie auf ihren Platz neben den Flügelmann treten.

c) Vor- und Hintereinanderschieben der Züge.

Soll die Kolonne auf einen anderen als einen Flügelzug gebildet werden, so bleibt der im Kommando zu bezeichnende Zug stehen, und setzen sich die über demselben stehenden Züge mit links-um, die unter demselben stehenden mit rechts-um, je nachdem die Kolonne zum Rechts- oder Linksabmarsch formirt werden soll, vor und resp. hinter den benannten Zug.

Kommando: Der Nte Zug bleibt stehen, zum Rechts- (Links-) Abmarsch in Kolonne! — Links und rechts — um! — Marsch!

Die Zugführer verfahren den unter a. und b. angegebenen Fällen analog.

Anmerkung. Aus Vorstehendem folgt und ist besonders zu merken, daß, wenn ein Voreinanderschieben aller oder auch nur einzelner der in Bewegung gesetzten Züge stattfindet, der Abmarsch, in welchem die Kolonne gebildet werden soll, im Kommando stets durch: Zum Rechts- (Links-) Abmarsch — zu bezeichnen ist, daß also, wenn das Kommando diese Bezeichnung nicht enthält, stets nur ein Hintereinanderschieben der Züge erfolgt.

4) Aus der Linie in die Angriffs-Kolonne.

(Tafel VIII. Fig. 25.)

Die Angriffs-Kolonne kann aus der Linie gebildet werden:

a) auf der Stelle, durch Ployiren, und zwar im Schritt oder im Trabe;

b) während der Bewegung, und zwar stets im Trabe.

Man kann sich ferner, um das Bataillon aus der Linie, sowohl auf der Stelle, als auch während der Bewegung in die Angriffs-Kolonne übergehen zu lassen, des Kommandos oder des Signals „Kolonne formirt" bedienen. — Auf das Signal geschieht die Formation jedoch stets im Trabe und müssen, wenn das Bataillon im Vor- oder Zurückgehen begriffen ist, sobald dasselbe erfolgt, der vierte und fünfte Zug sofort halten bleiben resp. Front machen.

a) Bildung der Angriffs-Kolonne auf der Stelle.

Soll die Bewegung aus der Linie in die Angriffs-Kolonne im Schritt ausgeführt werden, so wird kommandirt: Nach der Mitte in Kolonne! — Links und rechts — um!

Der vierte und fünfte Zug bleiben stehen; der erste, zweite und dritte machen links-, der sechste, siebente und achte rechts-um, und treten diese sechs Züge auf das nun folgende Kommando: Marsch! an. — Die Zugführer der ersten drei Züge verhalten sich wie bei der Formation einer geschlossenen Zug-Kolonne hinter dem linken Flügelzuge, die des sechsten, siebenten und achten wie bei der Formation einer geschlossenen Zug-Kolonne hinter dem rechten Flügelzuge, jedoch bleiben die letzteren an dem linken Flügel des Vorderzuges stehen, lassen ihren Zug an sich vorbeigehen und treten, nachdem er Front gemacht hat, auf den linken Flügel desselben.

Aufstellung der Angriffs-Kolonne siehe §. 12. und Tafel II. Figur 4.

Soll die Angriffs-Kolonne auf der Stelle rascher, also im Trabe gebildet werden, so geschieht dies entweder auf das Kommando: Nach der Mitte in Kolonne — Marsch! Marsch! oder auf das Signal „Kolonne formirt". — Die Ausführung ist in beiden Fällen derjenigen im Schritt analog, jedoch geben die Zugführer keine Kommandos. — Erfolgt die Formation auf das Signal, so folgt unmittelbar und ohne die vollständige Ausführung der Bewegung abzuwarten, rasch das Kommando: Formirt das Carree! (§. 12. und Tafel II. Fig. 6.); die Züge nehmen alsdann, sobald sie ihre Plätze in der Kolonne erreicht haben, auch sofort die für das Carree vorgeschriebene Stellung ein, dessen Formation sich in diesem Falle nur nach und nach vollzieht.

Anmerkung. Bei den mit dem Füsilier-Gewehr bewaffneten Bataillonen pflanzt auf das Signal „Kolonne formirt" jeder einzelne Mann das Seitengewehr auf, sobald er seinen Platz in der Kolonne erreicht hat.

b) Bildung der Angriffs-Kolonne in der Bewegung.

Ist das in Linie entwickelte Bataillon im Vor- oder Zurückgehen begriffen, so kann die Bewegung zur Bildung der Angriffs-Kolonne nur im Trabe geschehen.

Erfolgt das Kommando: Nach der Mitte in Kolonne — Marsch! Marsch! so bleiben der vierte und fünfte Zug in Marsch, die übrigen Züge setzen sich mit halblinks und halbrechts, wenn das Bataillon im Vorrücken ist, hinter, ist es im Zurückgehen, vor diese Züge und nehmen den Tritt von denselben auf.

Ist das Bataillon im Zurückgehen begriffen, so treten, sobald die Angriffs-Kolonne sich bildet, die auf den inneren Flügeln der hinteren Züge befindlichen Unteroffiziere in die Linie des dritten Gliedes; zwei schließende Unteroffiziere nehmen in einem Gliede den Platz zwischen den Unteroffizieren auf den inneren Flügeln der Queue-Züge ein und vertreten die Stelle der Fahne.

Wird das Signal: „Kolonne formirt" gegeben, so machen der vierte und fünfte Zug sofort Halt resp. Front, und die übrigen setzen sich mit rechts- und resp. linksum hinter dieselben, verfahren also, wie unter a. angegeben wurde.

In beiden Fällen geben die Zugführer keine Kommandos.

Sind bei dem in Linie befindlichen Bataillon die Schützenzüge bereits formirt (Tafel I. Fig. 3.), so machen diese in allen vorbezeichneten Fällen die Bewegung der abbrechenden Züge mit und bilden der IIte und IIIte Schützenzug die dritte, der Iste und IVte Schützenzug die letzte (sechste) Staffel der Angriffs-Kolonne, so daß letztere der durch Figur 5. veranschaulichten Formation entspricht.

5) Aus der Linie in Kompagnie-Kolonnen.

Kommando: Kompagnie-Kolonnen formirt!

A. Bei einem Infanterie-Bataillon.

a) Aus dem Bataillon in Linie zu drei Gliedern.

(Tafel VIII. Fig. 26. a.)

Die dritten Glieder des zweiten, vierten, fünften und siebenten Zuges (oder was dasselbe sagt, der geraden Züge über, und der ungeraden Züge unter der Fahne) machen Kehrt, gehen zwölf Schritte zurück und machen wieder Front.

Der erste und dritte Zug machen links um, und setzen sich die beiden ersten Glieder derselben, geschlossen bleibend, auf sechs Schritte Abstand hinter den zweiten und resp. vierten Zug; die dritten Glieder rücken, indem sie etwas nach links ausbiegen, vor das zwölf Schritte zurückgetretene dritte Glied des zweiten und resp. vierten Zuges und vollziehen auf diese Weise die Formation der Schützenzüge.

Der sechste und achte Zug machen rechts um und setzen sich mit ihren beiden ersten Gliedern auf sechs Schritte Abstand hinter den fünften und resp. siebenten Zug, während die dritten Glieder, mit der Spitze nach rechts ausbiegend, sich hinter die zwölf Schritte zurückgetretenen dritten Glieder des fünften und resp. siebenten Zuges begeben.

Alle diese Bewegungen werden gleichzeitig, ohne weitere Kommandos Seitens der Zugführer und ohne Tritt ausgeführt.

b) Aus dem Bataillon in Linie mit formirten Schützenzügen.

Hatte das in Linie stehende Bataillon seine Schützenzüge bereits formirt (Tafel I. Fig. 3.), so machen diese auf das oben angegebene Kommando die Bewegungen der vor ihnen stehenden Züge mit.

Abbrechen der Kompagnie-Kolonnen in Halbzüge.

Kommando: In Halbzüge — brecht ab! — Bei den Kompagnien über der Fahne setzen sich die ungeraden (ersten) Halbzüge mit links-um auf zwei Schritt Abstand hinter die geraden (zweiten) Halbzüge, bei den Kompagnien unter der Fahne die geraden (zweiten) Halbzüge mit rechts-um ebenso hinter die ungeraden (ersten) Halbzüge.

Auf das Kommando: In Züge marschirt auf — Marsch! erfolgt der Aufmarsch der abgebrochenen Halbzüge mit rechts- oder links-um.

Aufstellung der Kompagnie-Kolonnen siehe §. 12. und Tafel III. Figuren 7. und 9.

B. Bei einem Jäger-Bataillon.

(Tafel VIII. Fig. 26. b.)

Sind die Kompagnien bei einer Stärke unter 64 Rotten nur in zwei Züge abgetheilt, so bleibt der erste Halbzug einer jeden Kompagnie stehen; der zweite, dritte und vierte Halbzug machen rechts um, und setzen sich mit je sechs Schritt Abstand hinter den ersten Halbzug.

Ist die Kompagnie in vier Züge eingetheilt, so verfahren die ganzen Züge genau ebenso, wie vorstehend für die Halbzüge bestimmt ist.

Soll aus der Kompagnie-Kolonne in ganzen Zügen zu der in **Halbzügen** übergegangen werden, so machen auf das Kommando: In Halbzüge — brecht ab! die geraden (zweiten) Halbzüge rechts um und setzen sich auf zwei Schritt Abstand hinter die ungeraden Halbzüge.

Auf das Kommando: In Züge marschirt auf — Marsch! erfolgt der Aufmarsch der abgebrochenen Züge mit links um.

Aufstellung einer Jäger-Kompagnie in Kompagnie-Kolonne siehe §. 12. und Tafel V. Fig. 16.

§. 17.

Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.

I. Bewegungen.

1) Bewegungen der Reihen-Kolonne.

Bei den Bewegungen der Reihen-Kolonne (Reihenmarsch) ist die Richtung stets nach dem ersten Gliede. Die Zugführer marschiren an der Spitze ihrer Züge neben dem Flügelmann des ersten Gliedes, die rechten Flügel-Unteroffiziere an der Stelle der Offiziere in diesem Gliede, der Offizier vom linken Flügel bei Rechts-um neben dem linken Flügelmann des achten Zuges auf die Zugführer gedeckt, bei Links-um hinter diesem Zuge.

Die Veränderung der Marschrichtung geschieht durch Schwenken mit der Spitze auf das Kommando: Tête, rechts (links) schwenkt — Marsch! und wenn diese die neue Marschrichtung angenommen: Gerade — aus!

2) Bewegungen der geöffneten Kolonnen.

Die Bewegungen der geöffneten Kolonnen (Sektions-, Halbzug-, und geöffnete Zug-Kolonne) vorwärts, rückwärts und halbseitwärts geschehen mit den-

jenigen Distancen, welche durch das Abschwenken aus der Linie entstanden sind; die Flügel-Unteroffiziere resp. die Flügelleute, nach welchen die Richtung ist, sorgen für die Erhaltung dieser Distancen und marschiren auf den Vordermann.

In Betreff des vormarschirenden Unteroffiziers bei der Reihen-, Sektions- und Halbzug-Kolonne wurde das Erforderliche bereits im §. 12 (pag. 61.) bemerkt.

Richtung und Fühlung sind in der Regel rechts; sollen sie links genommen werden, so wird: Augen — links! kommandirt. Auch können, nachdem dieses Kommando gegeben ist, die Zugführer durch das Kommando: Offiziere auf die linken Flügel! auf diese Flügel genommen werden. In der Regel wird dies geschehen, wenn beim Rechtsabmarsch die Front durch Linkseinschwenken hergestellt werden soll. Bei der Sektions-Kolonne treten auf jenes Kommando die schließenden Offiziere und Unteroffiziere auf die rechten Flügel. — Ingleichen kann, wenn die linksabmarschirte geöffnete Zug-Kolonne nach rechts einschwenken soll, zuvor das Kommando: Offiziere auf die rechten Flügel! gegeben werden. Bei der Zug-Kolonne treten demnächst auf: Offiziere vor die Mitte! die Zugführer wieder vor die Züge.

Behufs Veränderung der Marschrichtung einer geöffneten Kolonne giebt der Bataillons-Kommandeur das Avertissement: Erster (achter) Zug (erster Halbzug, erste Sektion) rechts (links) schwenken! — Hierauf kommandirt der Offizier an der Tête: Rechts (Links) schwenkt — Marsch! — Gerade aus! Die übrigen Zugführer kommandiren nur dann nach, wenn mit Zügen marschirt wird, und zwar blos: Schwenkt — Marsch! — Jede Abtheilung der Kolonne vollzieht die Schwenkung auf derselben Stelle, wo die erste sie ausgeführt hat, und müssen die Abtheilungen daher mit beweglichem Drehpunkt schwenken, um den Schwenkungspunkt frei zu machen, d. h. der Flügelmann am Drehpunkt wendet sich nicht, wie beim Ab- und Einschwenken mit Abtheilungen, auf der Stelle, sondern bewegt sich auf einem kleinen Bogen vorwärts.

Soll die geöffnete Kolonne in schmalerer Front marschiren, so wird kommandirt: In Halbzüge (Sektionen) brecht — ab! — In der rechts abmarschirten Kolonne bleiben die Halbzüge (Sektionen) vom rechten Flügel, in der links abmarschirten die vom linken Flügel geradeaus; die folgenden ziehen sich mit halbrechts resp. halblinks dahinter. — Soll das Abbrechen nach und nach geschehen, so giebt der Bataillons-Kommandeur dem Zugführer des Têten-Zuges den Befehl hierzu, worauf dieser kommandirt: In Halbzüge (Sektionen) brecht — ab! — Die übrigen Zugführer kommandiren nur: Brecht — ab! Alle Züge brechen nach und nach an der Stelle ab, wo dies von dem vordersten Zuge geschah.

Soll eine geöffnete Kolonne in die Reihen-Kolonne übergehen, so wird kommandirt: In Reihen gesetzt — rechts (links) — um! — Der betreffende Flügelmann jeder Abtheilung bleibt geradeaus, seine beiden Hinterleute in der Rotte setzen sich rechts, beziehungsweise links, neben ihn,

alle anderen Rotten machen die befohlene Wendung und hängen sich der Flügelrotte an.

Soll die Reihen-Kolonne in eine geöffnete Abtheilungs-Kolonne übergehen, oder eine Abtheilungs-Kolonne in breiterer Front marschiren, so geschieht dies auf das Kommando: In Sektionen (Halbzüge, Züge) links (rechts) marschirt auf — Marsch! Marsch! und erfolgt der Aufmarsch der Abtheilungen in halblinks resp. halbrechts im Trabe. Richtung und Fühlung werden nach dem Aufmarsch nach derjenigen Abtheilung genommen, welche sich vor demselben an der Spitze des Zuges befand, also geradeaus geblieben ist; es muß daher nach jedem Aufmarsch rechts noch das Kommando: Augen — rechts! gegeben werden. — Soll der Aufmarsch nicht von allen Zügen gleichzeitig, sondern nach und nach ausgeführt werden, so ertheilt der Bataillons-Kommandeur dem Führer des Têtenzuges den Befehl dazu, worauf dieser kommandirt: In Sektionen etc. links (rechts) marschirt auf — Marsch! Marsch! Die übrigen Zugführer kommandiren, wenn die Tête ihres Zuges die Stelle erreicht, wo der vorderste Zug aufmarschirt ist, nur: Marschirt auf — Marsch! Marsch! — Nach einem Aufmarsch rechts geben die Zugführer auch das Kommando: Augen — rechts!

Soll in Abtheilungen aufmarschirt werden, während das Bataillons steht, so erfolgt der Aufmarsch auf das Ausführungs-Kommando: Marsch! im Schritt und im Tritt, auf: Marsch! Marsch! im Trabe.

3) Bewegungen der geschlossenen Zug-Kolonne.

Die Bewegungen der geschlossenen Zug-Kolonne vorwärts und rückwärts erfolgen nach denselben Grundsätzen, wie die der geöffneten. Muß die Kolonne sich weit bewegen, so nehmen die Züge jedesmal mindestens Viertel-Zugdistance. (Confer. unter II. „Oeffnen und Schließen der Kolonne".)

Richtung und Fühlung sind rechts, sofern nicht das Kommando: Augen — links! gegeben wird.

Die Zugführer bleiben auf dem rechten, die linken Flügel-Unteroffiziere auf dem linken Flügel ihrer Züge, treten auch bei den Bewegungen in Kehrt nicht neben die Flügelleute des dritten Gliedes. Dahingegen begeben sich die Zugführer bei Links-um nach dem linken Flügel ihrer Züge und marschiren neben dem linken Flügelmann.

Die Schwenkungen einer geschlossenen Kolonne erfolgen auf das Kommando: Rechts (links) schwenkt — Marsch! — Die Tête (Queue) der Kolonne vollzieht diese Bewegung in der gewöhnlichen Weise, und zwar mit beweglichem Pivot; alle ihr folgenden Abtheilungen müssen während derselben sowohl vorwärts als seitwärts, durch den Marsch mit halblinks resp. halbrechts, Terrain gewinnen; die Bewegung ist mithin aus einer Schwenkung und einem Ziehen zusammengesetzt. — Durch das Kommando: Gerade — aus! wird diese Bewegung bei der Tête, dahingegen bei den hinteren Abtheilungen nur nach und nach beendigt, indem dieselben das Ziehen noch so lange fortsetzen müssen, bis sie wieder Vordermann haben, was nicht eher der Fall sein kann, als bis die Tête (Queue) nach: „Gerade aus"! noch mindestens um die Tiefe der Kolonne in der durch die Schwenkung gewonnenen Richtung vorgerückt ist.

Das Abbrechen der Abtheilungen in der geschlossenen Kolonne geschieht wie bei den geöffneten, jedoch müssen hier die hinteren Abtheilungen so lange kurz treten, bis sie den zum Abbrechen erforderlichen Raum gewonnen haben.

4) Bewegungen der Angriffs-Kolonne.

Die Züge eines in Angriffs-Kolonne aufgestellten Bataillons müssen in allen Fällen, wo eine Ausnahme nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, Viertel-Zugabstand haben. Das Bataillon stellt sich daher gleich mit diesem Abstande auf oder nimmt denselben beim Antreten. Nur wenn die Kolonne zum Bajonett-Angriff vorgehen, das Carree bilden oder deployiren soll, wird zuvor aufgeschlossen. — Schließen und Oeffnen der Kolonne siehe weiter unten „Uebergänge aus einer Kolonne in die andere".

Richtung und Fühlung sind bei den Bewegungen vorwärts und rückwärts in allen Zügen nach der Fahne resp. nach der Mitte. Die Fahne giebt bei den Bewegungen vorwärts die Marschrichtung an, tritt jedoch nicht vor, wie bei der Linie. — Bei den Bewegungen in Kehrt treten die Unteroffiziere, welche sich im Innern der Kolonne auf den Flügeln der Züge befinden, in die Reihe des dritten (zweiten) Gliedes; in der Queue wird der Raum zwischen diesen Flügel-Unteroffizieren durch zwei schließende Unteroffiziere ausgefüllt, welche die Stelle der Fahne vertreten.

Die Zugführer und der Offizier vom linken Flügel des fünften Zuges bleiben bei allen Bewegungen auf ihren Plätzen. Bei den Seiten-Bewegungen der Kolonne und beim Marsch halbseitwärts treten sie zur Seite resp. vor den Flügelmann, neben welchem sie in der Kolonne stehen.

Die Schwenkungen der Angriffs-Kolonne werden nach denselben Grundsätzen, wie die der geschlossenen Zug-Kolonne (siehe unter 3.) ausgeführt. Die Tête resp. die Queue schwenkt wie ein Zug, nimmt daher während der Schwenkung die Richtung nach dem herumgehenden, die Fühlung nach dem Flügel am Drehpunkt.

Abbrechen und Aufmarsch der Abtheilungen. Stößt die Angriffs-Kolonne auf ein Terrain-Hinderniß, welches ihr nicht gestattet, in ihrer Kompagnie-Breite zu marschiren, so bricht sie entweder aus der Mitte oder kompagnieweise ab.

a) Abbrechen aus der Mitte.

Soll aus der Mitte in Reihen gesetzt werden, so giebt der Bataillons-Kommandeur das Kommando: Aus der Tête (Queue) in Reihen gesetzt! — und hierauf die Zugführer: Links- resp. Rechts — um! — Die Fahne und die Unteroffiziere, welche zwischen den Zügen der Tête (Queue) stehen, gehen geradeaus; diese Züge machen die befohlene Wendung und bleiben mit ihren Spitzen in gleicher Höhe mit der Fahne; die hinteren Züge treten kurz, und folgen, sobald sie Raum gewinnen, nach und nach, indem sie sich den Vorderzügen anhängen.

Gestattet der Engweg in etwas breiterer Front zu marschiren, so giebt der Bataillons-Kommandeur das Kommando: Aus der Tête (Queue) in Sek-

tionen (Halbzüge) brecht ab! — Hierauf kommandiren die Zugführer an der Tête (Queue): In Sektionen (Halbzüge) brecht — ab! — Die Fahne bleibt geradeaus, die Züge der Tête (Queue) brechen nach der Mitte ab; die hinteren Züge treten kurz, bis sie den zum Abbrechen nöthigen Raum gewonnen haben, und verfahren nach und nach auf das Kommando ihrer Zugführer: Brecht — ab! wie die Vorderzüge, denen sie sich anhängen.

Hatte die Angriffs-Kolonne da, wo abgebrochen werden soll, Halt gemacht, so erfolgt die Bewegung auf das weitere Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Marsch!

Soll die Bewegung im Trabe ausgeführt werden, so giebt der Bataillons-Kommandeur, nachdem die Zugführer die Wendung resp. das Abbrechen kommandirt haben, das Kommando: Marsch! Marsch!

Nach dem Ueberschreiten des Engweges und sobald der Bataillons-Kommandeur den Zugführern an der Tête resp. Queue die Weisung dazu ertheilt, marschiren die Züge auf das Kommando der Zugführer: Rechts (Links) marschirt auf (resp.: Marschirt auf) — Marsch! Marsch! nach und nach wieder auf und schließen, ohne ein weiteres Kommando abzuwarten, auf denjenigen Abstand auf, welchen sie vor dem Abbrechen hatten.

Eine seitwärts marschirende Angriffs-Kolonne bricht, um durch einen Engweg zu gehen, aus der Flanke ab. Kommando: Aus der rechten (linken) Flanke brecht ab! — Die vier äußeren Züge der Kolonne treten hierauf so lange kurz, bis die vier inneren Züge derselben an ihnen vorbei sind und hängen sich alsdann an dieselben an. Ist der Engweg passirt, so nehmen die vier äußeren Züge, so schnell als möglich, ihre ursprünglichen Plätze in der Kolonne wieder ein.

Sind die Schützenzüge formirt, so erfolgt die Bewegung in analoger Weise in drei Theilen.

b) Abbrechen kompagnieweise.

Besonders bei längeren Engwegen empfiehlt es sich, nicht aus der Mitte, sondern kompagnieweise abzubrechen.

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt: Aus der Tête (Queue) in Sektionen (Halbzüge) brecht ab! Dritte und vierte (Erste und zweite) Kompagnie kurz getreten!

Die nicht benannten Kompagnien bleiben im Marsch und brechen ohne weiteres Kommando ab; die, welche kurz treten, kompagnieweise, sobald der Raum zum Fortschreiten gewonnen ist.

Soll die Bewegung im Trabe ausgeführt werden, so kommandirt der Bataillons-Kommandeur: Marsch! Marsch!

Soll nach dem Ueberschreiten des Engweges die Angriffs-Kolonne sich wieder formiren, so geschieht der Aufmarsch kompagnieweise.

Soll eine nach der Flanke marschirende Angriffs-Kolonne einen Engweg zurücklegen, so wird kommandirt: Aus der rechten (linken) Flanke brecht ab! Zweite und dritte (Erste und vierte) Kompagnie kurz getreten! — Die bezeichneten Kompagnien folgen, sobald die beiden anderen bei ihnen

vorbei sind, ohne Weiteres und nehmen, sobald als möglich, ihre Plätze in der Kolonne wieder ein.

5) Bewegungen mit dem Carree.

Soll das Carree eine Bewegung antreten, so muß der Bataillons-Kommandeur zuvor das Kommando: Gewehr in Ruh! — Das Gewehr — über! resp. Schulter! geben, worauf die Züge und Mannschaften, welche eine Wendung gemacht haben, nachdem sie das Gewehr über genommen oder geschultert haben, von selbst wieder die Front nach der Tête einnehmen. Hiernächst setzt sich das Carree in Marsch, wie es für die Kolonne vorgeschrieben ist.

Auf: Carree — Halt! wird gehalten und ohne weiteres Kommando wieder nach allen Seiten Front gemacht. Nach dem letzten Kommando wird sofort: Carree — fertig! kommandirt u. s. w.

Will der Bataillons-Kommandeur, ohne fertig zu machen, Front machen oder halten lassen, so kommandirt er: Ganzes Bataillon — Front! oder: Bataillon — Halt! in welchem Falle das Bataillon Front oder Halt ohne eine andere Wendung macht.

Die Bewegungen im Carree werden im Tritt ausgeführt und muß während derselben Ruhe und strenge Ordnung herrschen. Richtung und Fühlung sind bei den Bewegungen vorwärts und rückwärts nach der Fahne resp. nach der Mitte, bei den Bewegungen nach der Flanke nach der Tête der Kolonne. Die für das Carree vorgeschriebenen Abstände sind genau innezuhalten, im Uebrigen aber bleibt Alles möglichst geschlossen, damit auf: „Carree — Halt"! die Leute gehörig Arm an Arm stehen.

6) Bewegungen der Kompagnie-Kolonne.

Die Bewegungen der Kompagnie-Kolonne geschehen mit Beibehalt der Abstände und ohne Tritt; nur zum Bajonett-Angriff und vor der Formation des Carrees ist aufzuschließen; auch wird zu ersterem Tritt gefaßt und schlagen die Tambours den Sturmmarsch. — Beim Halten wird stets das Gewehr abgenommen.

Im Uebrigen kommen bei den Bewegungen einer einzelnen Kompagnie-Kolonne die für die Bewegungen der geschlossenen Zug-Kolonne, für die Bewegungen eines Halb-Bataillons die für die Bewegungen der Angriffs-Kolonne maaßgebenden Grundsätze zur Anwendung.

Ein **Jäger-Bataillon** stellt sich auf dem Rendez-vous, die vier rechts abmarschirten Kompagnie-Kolonnen entweder nebeneinander, oder die zweite und dritte Kompagnie vorn, die erste und vierte dahinter, auf und bewegt sich, so lange es geschlossen bleibt, in dieser Formation.

Soll die so formirte Kolonne, um durch einen Engweg zu gehen, eine schmalere Front annehmen, so wird die Bewegung auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Aus der Tête (Queue) in Reihen gesetzt! resp. in Halbzüge (Sektionen) brecht ab! kompagnieweise in der Art ausgeführt, daß die bezeichnete Kompagnie, auf das Kommando ihres Führers, das Terrain-Hinderniß in der befohlenen Formation überschreitet, und die übrigen

Kompagnien, in der vom Bataillons-Kommandeur jedesmal zu bestimmenden Reihenfolge, nach und nach in gleicher Weise folgen.

Der Wiederaufmarsch in die Kolonnen-Formation geschieht, nachdem der Bataillons-Kommandeur die erforderliche Weisung ertheilt hat, ebenfalls auf das Kommando der Kompagnieführer.

7) Bewegungen im Kompagnie-Carree und im Knäuel.

Sowohl im Kompagnie-Carree als im Knäuel stellen die Leute, welche eine Wendung gemacht hatten, auf das Kommando: Gewehr in — Ruh! — Das Gewehr — über! allemal die ursprüngliche Front wieder her; es bleibt jedoch jeder Mann auf dem Platze, welchen er im Carree resp. im Knäuel inne hat. Der Führer kommandirt demnächst erforderlichen Falls die der beabsichtigten Bewegung entsprechende Wendung, und giebt zum Antreten das Kommando: Bataillon — Marsch! — Auf: Carree — Halt! wird gehalten und sofort nach allen Seiten Front gemacht. Es folgt hierauf das Kommando: Fertig!

II. Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.

1) Oeffnen und Schließen der Kolonne.

a) Oeffnen. Aus der geschlossenen Kolonne in die geöffnete geht ein in der Bewegung begriffenes Bataillon auf das Kommando: Viertel- (Halbe, Ganze) Zug-Distance genommen! über, indem die hinteren Züge kurz treten und nach und nach, auf das Kommando ihrer Führer: Frei — weg! das gewöhnliche Schrittmaaß wieder annehmen.

Im Stehen geschieht es entweder durch allmähliges Antreten der Züge auf das Kommando ihrer Führer: Nter Zug — Marsch! oder durch Zurückgehen der hinteren Züge in Kehrt und zugweises Frontmachen, oder endlich, jedoch nur wenn kein größerer als Viertel-Zugabstand (sieben Schritt) genommen werden soll, durch Rückwärtsrichten auf das Kommando: Viertel-Zug-Distance genommen — Rückwärts richt euch — Marsch! wobei der Zug an der Tête stehen bleibt, die hinteren rückwärts richten, und die Zugführer dieselben nacheinander halten lassen.

Die Züge einer geschlossenen Zug-, sowie einer Angriffs-Kolonne sollen sich in der Regel mit Viertel-Zugabstand aufstellen und bewegen; sie schließen wieder auf, wenn die Kolonne deployiren, in der Angriffs-Kolonne auch, wenn diese zum Bajonett-Angriff vorgehen oder das Carree bilden soll.

b) Schließen. Aus der geöffneten in die geschlossene Kolonne geht ein in der Bewegung begriffenes Bataillon entweder auf das Avertissement: Aufgeschlossen! oder auf das Kommando: Aufgeschlossen — Marsch! Marsch! über. — Auf: „Aufgeschlossen"! kommandirt der Offizier des vordersten Zuges sofort: Nter Zug — Halt! und ein Gleiches thun nach und nach die Führer der übrigen Züge, sobald diese den richtigen Abstand (doppelten Gliederabstand) vom vorstehenden Zuge erreichen. — Auf: „Aufgeschlossen — Marsch! Marsch"! bleibt der vorderste Zug im Marsch, die hinteren rücken im Trabe bis auf vorschriftsmäßigen Abstand heran und nehmen ohne weiteres Kommando die Marschgeschwindigkeit desselben an. — Diese

letztere Art des Aufschließens kommt in der Regel nur bei einer mit Viertel-Zugabstand im Vorrücken begriffenen Angriffs-Kolonne, so wie bei der Kompagnie-Kolonne vor, wenn diese Kolonnen zum Bajonett-Angriff vorgehen.

Auf der Stelle geschieht das Schließen der Kolonne auf das Kommando: Aufgeschlossen — Marsch! wobei die Führer der hinteren Züge: Nter Zug — Halt! kommandiren, sobald ihr Zug den vorschriftsmäßigen Abstand vom Vorderzuge erreicht hat.

Soll eine geschlossene Kolonne die Gewehre zusammensetzen, so wird zuvor Viertel-Zugabstand genommen.

2) Contremarsch der geöffneten Zug-Kolonne.

Um eine rechtsabmarschirte geöffnete Zug-Kolonne in eine linksabmarschirte mit entgegengesetzter Front zu verwandeln, oder umgekehrt, bedient man sich des Contremarsches.

Hierzu wird kommandirt: Contremarsch — Rechts um! und: Marsch! — Nach dem Antreten schwenken die Têten jeder Abtheilung zweimal links und marschiren so lange fort, bis die Kommandos: Halt! — Front! erfolgen.

3) Aus der geschlossenen Zug-Kolonne in die Angriffs-Kolonne.

Kommando: Nach der Mitte in Kolonne!

Es bleibt stets, je nachdem die Zug-Kolonne rechts oder links abmarschirt ist, entweder der vierte oder der fünfte Zug, und zwar derjenige dieser beiden Züge stehen, welcher in der Zug-Kolonne der vordere ist. Die übrigen Zugführer kommandiren auf das obengenannte Avertissement ihren Zügen sofort die erforderliche Wendung.

Ist die Zug-Kolonne rechts abmarschirt (Tafel VIII. Figur 27.), so machen der erste, zweite und dritte Zug rechts um, der fünfte, sechste, siebente und achte Zug links um.

Hierauf kommandirt der Bataillons-Kommandeur: Marsch! und führen die Züge die weiteren Bewegungen auf das Kommando ihrer Führer aus.

Die erstgenannten drei Züge schwenken mit der Spitze rechts, gehen an dem rechten Flügel des stehengebliebenen vierten Zuges vorbei, lassen hinter demselben die Spitze nochmals rechts schwenken, halten und zugweise hintereinander die Rotten links auflaufen.

Der fünfte bis achte Zug gehen auf: „Marsch!" um eine Zuglänge und vier Schritt (für die Fahne) auf ihrer Grundlinie fort, machen rechts um und Halt, sobald der fünfte Zug in gleicher Höhe mit dem vierten ist.

Ist die Zug-Kolonne links abmarschirt (Tafel VIII. Figur 28.), so machen der achte, siebente und sechste Zug links um, der vierte bis erste Zug rechts um.

Auf: „Marsch!" schwenken die erstgenannten drei Züge mit der Spitze links, gehen an dem linken Flügel des stehengebliebenen fünften Zuges vorbei, lassen hinter demselben die Spitze nochmals links schwenken, halten und zugweise hintereinander die Rotten rechts auflaufen.

Der vierte bis erste Zug gehen um eine Zuglänge und vier Schritt (für die Fahne) auf ihrer Grundlinie fort, die Zugführer kommandiren: Links —

um! (der vom vierten Zuge auch noch: Augen links!), und wenn der vierte Zug in gleicher Höhe mit dem fünften ist: Halt!

4) Aus der geöffneten Zug-, der Halbzug- und Sektions-Kolonne in die Angriffs-Kolonne.

Der Bataillons-Kommandeur giebt entweder wie oben die Kommandos: Nach der Mitte in Kolonne! und (nachdem die Zugführer die Wendung kommandirt haben): Marsch! oder er läßt das Signal „Kolonne formirt" blasen.

Die Bewegung wird ebenso ausgeführt, wie aus der geschlossenen Zug-Kolonne, mit dem Unterschiede jedoch, daß aus dem Rechtsabmarsch die Zugführer des fünften, sechsten, siebenten und achten Zuges nicht „Links um", sondern: Halb links! und aus dem Linksabmarsch die Zugführer des vierten, dritten, zweiten und ersten Zuges nicht „Rechts um" sondern: Halb rechts! kommandiren, diese Züge mithin auf: „Marsch!" halbseitwärts ziehen, und demnächst durch: Gerade — aus! und: Halt! auf ihre Plätze geführt werden, wobei die hinteren Züge aufschließen.

Aus der Halbzug- oder Sektions-Kolonne ist die Bewegung im Allgemeinen ganz dieselbe, wie aus der geöffneten Zug-Kolonne, nur müssen die Zugführer des stehenbleibenden und der halbseitwärts ziehenden Züge noch das Kommando zum Aufmarsch dieser Züge geben, wohingegen die Züge, welche mit der Spitze nach rückwärts schwenken, sich während der Bewegung in Reihen formiren.

Erfolgt statt des Kommandos das Signal „Kolonne formirt", so geschehen die hier beschriebenen Bewegungen im Trabe und ohne daß die Zugführer Kommandos geben. — Ist das Bataillon in der Bewegung, so macht der Zug, auf welchen die Formation der Angriffs-Kolonne zu geschehen hat, sofort Halt und marschirt, wenn die Kolonne nicht in Zügen formirt war, auf. — Der Formation der Angriffs-Kolonne auf das Signal folgt unmittelbar und ohne die vollständige Ausführung der Bewegung abzuwarten, diejenige des Carrees.

5) Aus der Angriffs-Kolonne in die Zug-Kolonne.

Aus der Angriffs-Kolonne kann unmittelbar nur in die geschlossene Zug-Kolonne übergegangen werden, jedoch ebensowohl in die rechts- als in die linksabmarschirte.

Kommando: Zum Rechtsabmarsch (Linksabmarsch) in Kolonne! (worauf die Zugführer ihren Zügen die entsprechende Wendung kommandiren) und demnächst: Marsch! — Alle weiteren Bewegungen werden auf das Kommando der Zugführer ausgeführt.

a) Zum Rechtsabmarsch. (Tafel VIII. Fig. 29.) Der vierte Zug bleibt stehen, alle übrigen Zugführer: Rechts — um! — Auf: „Marsch!" setzen sich der dritte, zweite und erste Zug in ihrer Reihenfolge vor den vierten, indem sie mit der Spitze links schwenken, an dem rechten Flügel des stehengebliebenen vierten Zuges vorbeigehen, nochmals links schwenken und sobald ihre rechte Flügelrotte in gleicher Höhe mit der dieses Zuges ist, halten und mit Rotten links auflaufen lassen. — Der fünfte bis achte Zug setzen

sich, indem sie mit den Têten etwas nach rechts ausbiegen, hinter den vierten Zug und nehmen nach dem Kommando der Zugführer: Halt! — Front! Vordermann auf denselben.

b) Zum Linksabmarsch. (Tafel VIII. Fig. 30.) Der fünfte Zug bleibt stehen, alle übrigen Zugführer: Links — um! — Auf: „Marsch!" setzen sich der sechste, siebente und achte Zug in ihrer Reihenfolge, durch zweimaliges Rechtsschwenken der Spitze, an dem linken Flügel des fünften Zuges vorbei, und durch Rechtsauflaufen der Rotten vor letzteren, der vierte bis erste Zug mit Links-um hinter denselben.

Will man aus der Angriffs-Kolonne in eine geöffnete Kolonne übergehen, so muß zuvor die geschlossene Zug-Kolonne gebildet werden.

6) Aus der Angriffs-Kolonne in das Carree.

Die Formation des Carrees aus der Angriffs-Kolonne ist bereits im §. 12. (pag. 55.) angegeben worden.

7) Aus dem Carree in die Angriffs-Kolonne.

Das Herstellen der Angriffs-Kolonne aus dem Carree geschieht auf das Kommando: Formirt die Kolonne! — Erfolgt dieses Kommando während das Bataillon steht, so nehmen die aufgeschlossenen Züge ohne Kommando der Zugführer durch Rückwärtsrichten ihren Abstand. Erfolgt jenes Kommando dagegen während das Bataillon im Marsch ist, so wird nur durch Kurztreten der Abstand der Züge hergestellt. Die Offiziere und Unteroffiziere nehmen in beiden Fällen ihre Plätze in der Kolonne sofort wieder ein.

8) Aus der Angriffs-Kolonne in Kompagnie-Kolonnen.

(Tafel IX. Fig. 31.)

Sollen aus der Angriffs-Kolonne Kompagnie-Kolonnen gebildet werden, so macht auf das Kommando: Kompagnie-Kolonnen formirt! (vorausgesetzt daß die Schützenzüge noch nicht gebildet sind) das dritte Glied des zweiten und vierten Zuges rechts um und setzt sich durch Rechtsschwenken der Spitze und Linksauflaufen hinter das dritte Glied des ersten und resp. des dritten Zuges; das dritte Glied des fünften und siebenten Zuges macht links um und setzt sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechtsauflaufen vor das dritte Glied des sechsten und achten Zuges, welches zu dem Ende etwas zurücktritt.

Wie bereits §. 12. bemerkt, treten die Hauptleute aus, dahingegen bleiben die übrigen Offiziere, die Unteroffiziere und die Fahne zunächst und bis zur Verwendung der Kompagnien in dem Verhältniß, wie es für die Angriffs-Kolonne vorgeschrieben ist. Die Spielleute begeben sich auf ihre Plätze zu den Kompagnien.

Die vier Kompagnie-Kolonnen eines Bataillons können nicht auf ein bestimmtes Kommando und auf eine ein für allemal festgesetzte Entfernung auseinandergezogen werden; die Art ihrer Aufstellung muß vielmehr durch einen besonderen Befehl des Bataillons-Kommandeurs angeordnet, und dieser den obwaltenden Umständen und dem zu erreichenden Zwecke angepaßt werden. In der freien Ebene wird man die einzelnen Kompagnie-Kolonnen ohne besondere Ursache nicht weiter auseinanderziehen, als daß sie sich gegenseitig unterstützen und leicht wieder vereinigen können.

So mannichfaltig die Aufstellungen, welche ein in Kompagnie-Kolonnen entwickeltes Bataillon nehmen kann, auch sind, so lassen dieselben sich im Allgemeinen doch auf vier Hauptformen zurückführen.

Die einfachste derselben ist die Kolonnen-Linie (siehe §. 6.), welcher sich die Aufstellung in Halb-Bataillonen anschließt.

Diese beiden Formen können indessen nur da zur Anwendung kommen, wo das in Kompagnie-Kolonnen aufgelöste Bataillon noch einen Rückhalt an anderen weiter rückwärts aufgestellten Bataillonen hat, wie z. B. das Avanigarden-Bataillon einer Brigade ꝛc.

Eine dritte Form ist die mit vorgezogenen Flügel-Kompagnien und die beiden mittleren Kompagnien im Halb-Bataillon in zweiter Linie dahinter.

Es ist dies die Formation für ein Bataillon, welches den Isten und IVten Schützenzug vorgenommen hat und veranlaßt wird, noch weitere Kräfte zum zerstreuten Gefecht zu verwenden. In dieser Weise formiren sich in der Regel auch bei einem größeren Truppen-Verbande die im ersten Treffen stehenden Bataillone, indem sie aus den vorgezogenen Flügel-Kompagnien ein sogenanntes „Vortreffen“ bilden.

Ein Bataillon, welches isolirt auftritt, wird in der Regel eine Kompagnie vorziehen (Avantgarde), zwei Kompagnien, als Halb-Bataillon vereinigt, in zweiter Linie aufstellen (Gros), und die vierte in Reserve behalten. Die Fahne bleibt bei der zur Reserve bestimmten Kompagnie, und im Fall auch diese ausnahmsweise aufgelöst wird, bleibt unter allen Umständen die erste Sektion des ersten Zuges dieser Kompagnie geschlossen bei derselben.

9) Aus den Kompagnie-Kolonnen in die Angriffs-Kolonne.

Soll aus dem in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogenen Bataillon die Angriffs-Kolonne hergestellt werden, so bestimmt der Bataillons-Kommandeur die Kompagnie, auf welche sich das Bataillon zusammenziehen soll. Diese bleibt stehen, die anderen rücken auf dem nächsten Wege dahin und stellen sich in ihrer für die Angriffs-Kolonne bestimmten Ordnung auf.

10) Aus der Zug-Kolonne in Kompagnie-Kolonnen.

Kommando: Kompagnie-Kolonnen formirt!

A. Infanterie.

a) Aus dem Rechtsabmarsch. Die dritten Glieder aller ungeraden Züge machen rechts um und setzen sich durch Rechtsschwenken der Spitze und Linksauflaufen vor die dritten Glieder der geraden Züge, welche zu dem Ende etwas zurücktreten. (Tafel IX. Fig. 32. a.)

b) Aus dem Linksabmarsch. Die dritten Glieder aller geraden Züge machen links um und setzen sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechtsauflaufen hinter die dritten Glieder der ungeraden Züge. (Tafel IX. Fig 32. b.)

Bei der geöffneten Kolonne wird demnächst nach dem Zuge der Tête auf sechs Schritt Abstand aufgeschlossen. Bei der geschlossenen Kolonne wird dieser Abstand erst beim Antreten oder durch Kehrtmachen und Zurückgehen der hinteren Züge gewonnen.

Alle vier Kompagnien des Bataillons sind hiernach im ersten Fall rechts, im zweiten links abmarschirt, und muß die erste Gelegenheit benutzt werden, bei den Kompagnien über der Fahne den Linksabmarsch, resp. bei den Kompagnien unter der Fahne den Rechtsabmarsch herzustellen.

B. Jäger und Schützen.

Bei einer rechts oder links abmarschirten Kolonne in Zügen bilden auf das obengenannte Kommando des Bataillons-Kommandeurs alle Kompagnien eine rechts oder links abmarschirte Kompagnie-Kolonne.

Es setzen sich daher, wenn die Kompagnien nur zu zwei Zügen formirt sind, bei der rechtsabmarschirten Zug-Kolonne die geraden Halbzüge mit rechts um hinter die ungeraden, bei der linksabmarschirten Zug-Kolonne die ungeraden Halbzüge mit links um hinter die geraden.

Sind die Kompagnien (auf der Kriegsstärke) zu vier Zügen formirt, so stehen sie in der Zug-Kolonne bereits in Kompagnie-Kolonnen. Soll demnächst in Kompagnie-Kolonnen in Halbzügen übergegangen werden, so setzen sich auf das Kommando: **In Halbzüge — brecht ab!** beim Rechtsabmarsch die geraden Halbzüge mit rechts um hinter die ungeraden, beim Linksabmarsch die ungeraden Halbzüge mit links um hinter die geraden. Auf das Kommando: **In Züge marschirt auf — Marsch!** erfolgt der Aufmarsch der abgebrochenen Halbzüge mit links- oder rechts um.

Der vorgeschriebene Zug-Abstand von sechs Schritt wird bei der geöffneten Kolonne durch Aufschließen, bei der geschlossenen beim Antreten oder durch Kehrtmachen und Zurückgehen der hinteren Züge genommen.

War die Zug-Kolonne links abmarschirt, so muß die erste Gelegenheit benutzt werden, um den Rechtsabmarsch der Kompagnie-Kolonnen herzustellen.

11) Aus der Kompagnie-Kolonne in das Kompagnie-Carree.

Die Formation des Kompagnie-Carrees aus der Kompagnie-Kolonne ist bereits im §. 12. (pag. 58.) angegeben.

12) Aus dem Kompagnie-Carree in die Kompagnie-Kolonne.

Auf das Kommando: Formirt die Kolonne! wird sowohl auf der Stelle, als auch während der Bewegung die früher innegehabte Formation als Kompagnie-Kolonne wieder angenommen.

§. 18.

Herstellung der Linie aus den Kolonnen.

Die Linie kann aus den Kolonnen hergestellt werden:

1) durch die halbe (Front-) Wendung;
2) durch den Aufmarsch;
3) durch Einschwenken mit Abtheilungen (Sektionen, Halbzügen, Zügen);
4) durch Deployiren.

1) Aus der Reihen-Kolonne in die Linie.

a) auf der Grundlinie durch die halbe Wendung.
Kommando: Halt! — Front! — in der Bewegung: Rechts (Links) — um!

b) in der Richtung der Tête, jedoch nur bei kleinen Abtheilungen (höchstens bis zu einem Zuge oder einer Kompagnie), durch den Aufmarsch. — Kommando: Links (Rechts) marschirt auf — Marsch! resp. Marsch! Marsch!

2) Aus den geöffneten Kolonnen in die Linie.

a) Auf der Grundlinie, d. h. nach der Frontseite, durch gleichzeitiges Einschwenken. — Kommando: Mit Sektionen (Halbzügen, Zügen) links (rechts) schwenkt — Marsch! — und: Halt!

Anmerkung. Nach der, der eigentlichen Front entgegengesetzten Seite kann die Linie durch gleichzeitiges Einschwenken der Abtheilungen nur in der Inversion hergestellt werden.

b) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch, jedoch nur bei kleinen Abtheilungen (höchstens bis zu einer Kompagnie), auf das Kommando: Links (Rechts) marschirt auf — Marsch! resp. Marsch! Marsch!

3) Aus der geschlossenen Zug-Kolonne in die Linie.

Geschlossene Kolonnen stellen die Linie durch Deployiren her, und zwar entwickeln sie sich stets in dem Alignement der an der Tête der Kolonne stehenden Abtheilung.

Bei dem Deployement der Zug-Kolonne bildet ein Zug die Basis; er bleibt, sofern es der Têten-Zug der Kolonne ist, stehen, oder rückt, wenn er nicht bereits in der Entwickelungslinie steht, in dieselbe vor, sobald seine Front frei geworden ist (Deployement aus der Tiefe). Alle übrigen Züge bewegen sich, nach entsprechender halber Wendung, durch Flankenmarsch parallel der durch vorgetretene Flügel-Unteroffiziere bezeichneten Entwickelungslinie des Bataillons so lange fort, bis sie sich hinter der Stelle befinden, welche sie in jener Linie einzunehmen haben, und rücken auf das Kommando ihrer Führer durch Frontwendung und Vormarsch in dieselbe ein. Damit das Bataillon nach vollführter Entwickelung geschlossen steht, müssen die Züge schon bei diesem Vormarsch die Fühlung nach demjenigen ihrer Flügel nehmen, welcher dem die Basis bildenden Zuge zunächst ist, und haben die Zugführer daher, sofern dies der linke Flügel ist, unmittelbar nach der Frontwendung das Kommando: **Augen — links!** zu geben.

Zur Bezeichnung der Richtungslinie treten von dem Zuge, auf welchen die Entwickelung erfolgt, allemal beide, von den Zügen über demselben die rechten, von den Zügen unter demselben aber die linken Flügel-Unteroffiziere vor. Diese Unteroffiziere stellen sich, Front gegen die Kolonne, mit dem der Länge ihrer Züge entsprechenden Abstande und genau auf einander gedeckt in der Entwickelungslinie des Bataillons auf.

Sollte die Kolonne mit Viertel-Zugabstand aufgestellt sein, so muß der Kommandeur vor dem Deployiren aufschließen lassen.

Die Zug-Kolonne kann deployiren:

a) auf den Zug der Tête,

b) auf den Zug der Queue (aus der Tiefe),

c) auf einen anderen als einen Flügelzug.

a) Auf den Zug der Tête.

Aus dem Rechtsabmarsch. (Tafel IX. Fig. 33.) Der Bataillons-Kommandeur avertirt: **Links deployirt!** und giebt unmittelbar darauf das Kommando: **Links — um!** welches nur die sieben hinteren Züge angeht, deren Zugführer sich neben ihren linken Flügelmann begeben.

Auf jenes Avertissement treten der rechte und linke Flügel-Unteroffizier des ersten Zuges vor, ersterer mit links-um vor den rechten, letzterer mit rechts-um vor den linken Flügelmann; die übrigen linken Flügel-Unteroffiziere laufen in die Richtungslinie vor und richten sich mit rechts-um, wie angegeben, mit denen an der Spitze genau ein.

Auf: **Marsch!** treten die Züge, welche die Wendung gemacht haben, an. Der Zugführer des zweiten Zuges bleibt stehen, kommandirt, wenn derselbe eine Zuglänge zurückgelegt hat, der rechte Flügelmann also an ihn herangekommen ist: **Rechts — um!** und wenn der Zug an die Unteroffizierlinie herangerückt ist: **Halt!** — Ebenso verfahren alle übrigen Zugführer, indem sie in der Höhe des linken Flügelmannes des Vorderzuges stehen bleiben, ihren Zug an sich vorbeigehen lassen, **Rechts — um!** kommandiren und, einen Schritt vor dem rechten Flügelmann marschirend, den Zug an die Unteroffizierlinie

heranführen, wo sie: Halt! kommandiren und eintreten. — Nach vollendetem Deployement giebt der Bataillons-Kommandeur das Kommando: Unteroffiziere zurück! worauf diese auf ihre Plätze treten.

Aus dem Linksabmarsch. Kommando: Rechts deployirt! — Rechts — um!

Vom achten Zuge treten beide, von allen anderen Zügen die rechten Flügel-Unteroffiziere in die von ersterem abgenommene Richtungslinie. Der Zugführer des achten Zuges kommandirt: Augen — links! — Die übrigen Züge machen die Wendung und treten auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Marsch! an. Der Zugführer des siebenten Zuges bleibt stehen, läßt seinen Zug bei sich vorbeigehen, kommandirt: Links — um! — Augen links! tritt rasch an die rechte Flügelrotte des achten Zuges, kommandirt, wenn der Zug hart an der Unteroffizierlinie ist: Halt! und verbessert, indem er, um einzutreten, seinen Zug vom linken nach dem rechten Flügel entlang geht, die Richtung desselben. — Jeder der übrigen Zugführer bleibt in der Höhe des rechten Flügelmannes des Vorderzuges stehen, läßt seinen Zug an sich vorbei, kommandirt: Links — um! — Augen — links! führt den Zug, einen Schritt vor dem linken Flügelmann marschirend, an die Unteroffizierlinie, tritt, bevor er: Halt! kommandirt, an die rechte Flügelrotte des ihm links stehenden Zuges, und verfährt wie vorstehend angegeben. — Auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Augen — rechts! treten demnächst die Unteroffiziere auf ihre Plätze.

b) Deployement auf den Zug der Queue. (Aus der Tiefe.)

Soll eine rechtsabmarschirte Zug-Kolonne nach rechts, oder eine linksabmarschirte nach links in Linie entwickelt werden, so bedient man sich hierzu des Deployements aus der Tiefe.

Aus dem Rechtsabmarsch. (Tafel IX. Fig. 34.) Kommando: Aus der Tiefe rechts deployirt! — Rechts — um!

Von dem achten Zuge treten beide Flügel-Unteroffiziere vor und stellen sich der rechte mit links-um vor den rechten, der linke mit rechts-um vor den linken Flügelmann des ersten Zuges; von allen übrigen Zügen begeben sich die rechten Flügel-Unteroffiziere schnell in die so bezeichnete Richtungslinie.

Der achte Zug bleibt stehen, der Führer desselben kommandirt: Augen — links! und tritt einen Schritt vor seinen linken Flügelmann. Die übrigen sieben Züge haben die Wendung gemacht und treten auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Marsch! an.

Der Zugführer des siebenten Zuges bleibt stehen, läßt seinen Zug bei sich vorbeigehen, kommandirt, wenn sein linker Flügelmann an ihn heran kommt: Halt! — Front! — Augen — links! und tritt vor diesen Flügelmann. Sobald die Front des achten Zuges frei ist, kommandirt der Zugführer desselben: Marsch! und hart an der Unteroffizierlinie: Halt! — Die übrigen Zugführer verfahren in derselben Art, indem jeder derselben, sobald sein Zug an dem bereits stehenden Zuge vorbei ist: Halt! — Front! — Augen — links! dahingegen: Marsch! erst dann kommandirt, wenn die Front

seines Zuges frei geworden ist. Der erste Zug bewegt sich an der inneren Seite der Unteroffizierlinie entlang; der Zugführer desselben marschirt außerhalb derselben, bleibt in der Höhe des rechten Flügels des zweiten Zuges stehen und kommandirt, wenn sein linker Flügelmann an ihn heran ist: Halt! — Front! — Augen — links!

Auch bei diesem Deployement tritt jeder Zugführer, bevor er den Zug an der Unteroffizierlinie halten läßt, an die rechte Flügelrotte des ihm links stehenden Zuges, und verbessert demnächst, indem er, um einzutreten, seinen Zug entlang geht, die Richtung desselben.

Nach vollendetem Deployement treten die Unteroffiziere auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Augen — rechts! auf ihre Plätze.

Aus dem Linksabmarsch. Kommando: Aus der Tiefe links deployirt! — Links — um!

Vom ersten Zuge treten der rechte Flügel-Unteroffizier mit links um vor den rechten, der linke Flügel-Unteroffizier mit rechts um vor den linken Flügel des achten Zuges; von den übrigen Zügen laufen die linken Flügel-Unteroffiziere in die so bezeichnete Richtungslinie.

Der erste Zug bleibt stehen, der Führer desselben tritt vor den rechten Flügelmann. Die anderen sieben Züge haben die Wendung gemacht, ihre Führer sich neben ihre linken Flügelleute begeben, und treten auf das nun folgende Kommando: Marsch! an. Der Zugführer des zweiten Zuges bleibt stehen, läßt seinen Zug bei sich vorbeigehen, kommandirt, wenn sein rechter Flügelmann an ihn herangekommen ist: Halt! — Front! und tritt vor diesen Flügelmann. Sobald die Front des ersten Zuges frei ist, kommandirt der Führer desselben: Marsch! hart in der Unteroffizierlinie: Halt! und tritt ein. Die übrigen Zugführer verfahren in derselben Weise, indem jeder derselben, sobald sein Zug an dem bereits stehenden vorbei ist: Halt! — Front! und demnächst, sobald die Front seines Zuges frei geworden ist: Marsch! kommandirt, und den Zug, einen Schritt vor dem rechten Flügelmann marschirend, an die Unteroffizierlinie heranführt, wo er: Halt! kommandirt und eintritt.

Nach vollendetem Deployement giebt der Bataillons-Kommandeur das Kommando: Unteroffiziere zurück!

c) Deployement rechts und links.

Soll die Kolonne sich auf einen anderen als einen der beiden Flügelzüge entwickeln, so giebt der Bataillons-Kommandeur das Kommando: Der Nte Zug bleibt stehen! — Rechts und links deployirt! — Rechts und links — um!

Von dem benannten Zuge treten beide, von den Zügen über demselben die rechten, von den Zügen unter demselben die linken Flügel-Unteroffiziere in die von dem Zuge an der Tête abgenommene Richtungslinie, mit dem Gesicht nach demselben.

Die nicht benannten Züge haben die entsprechende Wendung gemacht und treten auf das nun folgende Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Marsch! an. Die vor dem stehenbleibenden Zuge befindlichen Züge deployi-

ren aus der Tiefe, jener rückt an die Unteroffizierlinie heran, sobald seine Front frei ist, während die hinter ihm befindlichen in gewöhnlicher Art deployiren. — Zum Eintreten der Unteroffiziere giebt der Kommandeur das Kommando: Augen — rechts!

4) Aus der Angriffs-Kolonne in die Linie.

Die Angriffs-Kolonne stellt die Linie her:

a) wenn das Bataillon steht, durch Deployiren, und zwar entweder im Schritt oder im Trabe;

b) wenn das Bataillon im Vorrücken begriffen ist, durch den Aufmarsch, stets im Trabe.

a) Deployement der Angriffs-Kolonne rechts und links.

Wenn die Angriffs-Kolonne sich auf der Stelle und im Schritt in Linie entwickeln soll (Tafel X. Fig. 35. a.), so kommandirt der Bataillons-Kommandeur, nachdem er, wenn die Kolonne mit Viertel-Zugabstand aufgestellt war, hat aufschließen lassen: **Rechts und links deployirt! — Rechts und links — um!**

Der Fahnenträger tritt einen Schritt vor und macht rechts um; der rechte Flügel-Unteroffizier des vierten Zuges tritt mit links um vor den rechten, der linke Flügel-Unteroffizier des fünften Zuges mit rechts um vor den linken Flügelmann des betreffenden Zuges, Front nach der Fahne; von den übrigen Zügen treten über der Fahne die rechten, unter der Fahne die linken Flügel-Unteroffiziere ebenfalls mit dem Gesicht nach der Fahne in die so bezeichnete Richtungslinie ein. Der vierte und fünfte Zug bleiben stehen; der dritte, zweite und erste machen rechts-, der sechste, siebente und achte links um; der Offizier vom linken Flügel des fünften Zuges tritt in die Reihe der schließenden. — Auf: **Marsch!** treten die Züge, welche eine Wendung gemacht haben, an. Die Zugführer des dritten, zweiten und ersten Zuges verhalten sich wie beim Rechtsdeployiren einer linksabmarschirten Zug-Kolonne, kommandiren also: **Links — um! — Augen — links!** und an der Unteroffizierlinie: **Halt!** — Die Zugführer des sechsten, siebenten und achten Zuges verfahren wie beim Linksdeployiren einer rechtsabmarschirten Zug-Kolonne, also: **Rechts — um!** und: **Halt!** — Nach vollendetem Deployement giebt der Bataillons-Kommandeur das Kommando: **Augen — rechts!** welches nur die Kompagnien über der Fahne angeht, und worauf die Fahne und die Unteroffiziere eintreten.

Anmerkung. Stehen mehrere Bataillone nebeneinander, so stellen sich sämmtliche zur Bezeichnung der Richtungslinie vortretenden Unteroffiziere mit dem Gesicht nach der Fahne des Richtungs-Bataillons auf.

Soll die Angriffs-Kolonne auf der Stelle rascher entwickelt werden, so kommandirt der Bataillons-Kommandeur: **Deployirt — Marsch! Marsch!** — und deployirt das Bataillon hierauf in derselben Weise im Trabe, jedoch ohne daß Unteroffiziere vortreten und ohne Kommandos Seitens der Zugführer, indem die Züge auf dem kürzesten Wege auf ihre Plätze laufen und die Richtung nach dem vierten und fünften Zuge aufnehmen.

b) Aufmarsch der Angriffs-Kolonne.

Soll die Angriffs-Kolonne während des Vorrückens entwickelt werden, so kommandirt der Bataillons-Kommandeur: Rechts und links marschirt auf — Marsch! Marsch!

Die Fahne und die betreffenden Flügel-Unteroffiziere können alsdann, wie sich von selbst versteht, zum Bezeichnen der Richtungslinie nicht vortreten.

Der vierte und fünfte Zug bleiben im Schritt und die Fahne nebst den beiden neben ihr befindlichen Unteroffizieren tritt sofort zum Vormarschiren acht Schritte vor das Bataillon. Die hinteren Züge bewegen sich ohne weiteres Kommando der Zugführer im Trabe halbseitwärts und nehmen, auf ihren Plätzen in der Linie angekommen, Richtung und Fühlung, sowie den Tritt von den Zügen der Tête auf.

Waren die Schützenzüge an der Queue ihrer Kompagnien formirt (Tafel X. Fig. 35. b.), so rücken dieselben in allen vorerwähnten Fällen der Entwickelung, jenachdem diese im Schritt oder im Trabe stattfindet, auf das Kommando ihrer Führer resp. ohne besonderes Kommando, auf die für sie vorgeschriebenen Plätze hinter dem ersten, dritten, sechsten und achten Zuge, folgen mithin der Bewegung dieser Züge, hinter welchen sie auch in der Angriffs-Kolonne stehen.

c) Deployement der Angriffs-Kolonne aus der Tiefe.

Die Angriffs-Kolonne kann sich auch auf einen der Flügel-Züge entwickeln.

Kommando: Aus der Tiefe links (rechts) deployirt! — Links (Rechts) — um!

Von dem Zuge, auf welchen die Entwickelung geschieht, also der erste oder resp. der achte, treten beide, von den übrigen Zügen, wenn links deployirt wird, die linken, wenn rechts deployirt wird, die rechten Flügel-Unteroffiziere zur Bezeichnung der Richtungslinie vor.

Der erste resp. der achte Zug bleibt stehen, die übrigen Züge haben die befohlene Wendung gemacht und treten auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Marsch! an. Die drei hinteren Züge von dem betreffenden Flügel deployiren aus der Tiefe; die beiden Têten-Züge bewegen sich an der Unteroffizierlinie entlang und der älteste der beiden Zugführer giebt, wenn der rechte Flügel des vierten Zuges in der Höhe des linken Flügels des dritten Zuges (resp. wenn der linke Flügel des fünften Zuges in der Höhe des rechten Flügels des sechsten Zuges) angekommen ist, das Kommando: Vierter und fünfter Zug — Halt! — Front! beim Rechtsdeployiren, auch noch: Augen — links! Die drei folgenden Züge deployiren in gewöhnlicher Art. — Demnächst Kommando: Unteroffiziere zurück! oder, wenn rechts deployirt wurde: Augen — rechts! worauf die Unteroffiziere eintreten.

8) **Aus Kompagnie-Kolonnen in die Linie.**

Soll eine Kompagnie-Kolonne sich mit Beibehalt der Formation in zwei Gliedern zur Salve entwickeln, so marschiren die Züge nach

näherer Bestimmung des Kompagnie-Chefs im Trabe auf, und zwar können entweder nur zwei oder alle drei Züge in Linie entwickelt werden.

Soll die Kompagnie die Linie in drei Gliedern herstellen, so geschieht dies auf das Kommando: Kompagnie formirt! — Bei den Kompagnien über der Fahne bleibt der gerade Zug stehen, der ungerade Zug, einschließlich seines dritten Gliedes, marschirt rechts auf, und das dritte Glied des geraden Zuges schließt, sobald seine Front frei ist, auf diesen Zug auf. — Bei den Kompagnien unter der Fahne bleibt der ungerade Zug stehen, der gerade Zug, einschließlich seines dritten Gliedes, marschirt links auf, und das dritte Glied des ungeraden Zuges schließt demnächst auf. — Die Bewegung wird ohne Tritt und ohne daß die Zugführer ein Kommando geben, ausgeführt.

Soll ein in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogenes Bataillon die Linie herstellen, so benennt der Bataillons-Kommandeur die Kompagnie, in deren Richtungslinie die Kompagnie-Kolonnen deployiren sollen. Diese bleibt halten und entwickelt sich auf der Stelle; die anderen Kompagnien marschiren auf dem nächsten Wege nach dem bezeichneten Punkte und entwickeln sich in der kürzesten Weise in der Richtungslinie der stehenden Kompagnie. Die Schützenzüge begeben sich dabei auf die für sie bestimmten Plätze.

Soll das Bataillon sich in drei Gliedern aufstellen, so ist das Kommando des Kommandeurs: Das dritte Glied formirt! erforderlich.

Aufgelöste Ordnung.

§. 19.

Bildung der Schützenzüge und der Schützenlinie, Bewegungen und Sammeln derselben.

I. Formation der Schützenzüge.

Die Formation der Schützenzüge, d. h. der Uebergang aus der drei- in die zweigliedrige Stellung ist im Allgemeinen bereits im §. 13. besprochen worden.

Bei der Kompagnie-Kolonne schließt die Formation selbst schon die Bildung des Schützenzuges an der Queue der Kolonne in sich.

Bei dem Bataillon erfolgt die Bildung der Schützenzüge in der Regel aus der Angriffs-Kolonne, indem ein Bataillon, wenn es sich zum Gefecht anschickt, sich in dieser Formation aufstellen und zugleich seine Züge aus dem dritten Gliede bilden soll; sie kann jedoch ebensowohl aus dem Bataillon in Linie, sowie aus der Zug-, Halbzug- und Sektions-Kolonne geschehen.

Die Schützenzüge formiren sich bei der Angriffs-Kolonne an der Queue ihrer Kompagnien, bei allen anderen Formationen aber auf der, der Frontlinie des Bataillons entgegengesetzten Seite, und zwar stets auf das

Kommando: Züge aus dem dritten Gliede formirt!

Die Formation geschieht ohne Tritt, wenn das Bataillon in der Bewegung ist im Trabe, und wenn es mit Gewehr ab steht, auch ohne das Gewehr auf oder über zu nehmen.

1) Formation der Schützenzüge bei der Angriffs-Kolonne.

(Tafel X. Fig. 36.)

Das dritte Glied des vierten und zweiten Zuges macht rechts um und setzt sich durch Rechtsschwenken der Spitze und Linksauflaufen hinter das dritte Glied des dritten und ersten Zuges;

das dritte Glied des fünften und siebenten Zuges macht links um und setzt sich durch Linksschwenken der Spitze und Rechtsauflaufen vor das dritte Glied des sechsten und achten Zuges, welches zu dem Ende etwas zurücktritt.

Es entspricht diese Formation daher ganz derjenigen der Kompagnie-Kolonnen aus der Angriffs-Kolonne.

Sollen zwei Schützenzüge an die Tête der Kolonne genommen werden, so ist es dem Bataillons-Kommandeur überlassen, welche er dazu verwenden will.

2) Formation der Schützenzüge bei dem Bataillon in Linie.

(Tafel X. Fig. 37.)

Bei den Kompagnien über der Fahne setzt sich das dritte Glied der geraden Züge mit rechts um hinter das dritte Glied der ungeraden Züge, welches gleichzeitig sechs Schritt zurücktritt;

bei den Kompagnien unter der Fahne setzt sich das dritte Glied der ungeraden Züge mit links um vor das dritte Glied der geraden Züge, welches letztere ebenfalls sechs Schritt zurücktritt.

3) Formation der Schützenzüge bei der Zug-, der Halbzug- und der Sektions-Kolonne.

Bei der geöffneten Kolonne werden die Züge aus dem dritten Gliede, wie schon erwähnt, stets auf der, der eigentlichen Frontlinie entgegengesetzten Seite gebildet, und zwar in denselben Abtheilungen (Zügen, Halbzügen, Sektionen), in welchen das Bataillon formirt ist. Sie brechen nur da in eine schmalere Front ab oder setzen sich in Reihen, wo der beschränkte Raum es nöthig macht.

Bei dem rechtsabmarschirten Bataillon gehen auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Züge aus dem dritten Gliede formirt! die dritten Glieder aller Züge mit rechts um sechs Schritte neben die Kolonne und rücken, der Ste Schützenzug neben den ersten Zug des Bataillons, der IIte Schützenzug neben den dritten, der IIIte Schützenzug neben den sechsten, der IVte Schützenzug neben den achten Zug.

Beim Linksabmarsch geschieht dasselbe mit links um, nur muß hier das dritte Glied der ungeraden Züge des Bataillons durch das der geraden Züge vortreten.

Stellt das Bataillon durch Einschwenken die Front her, so nehmen die Schützenzüge sogleich die für die Formation in Linie bestimmte Aufstellung ein.

Bei der geschlossenen Zug-Kolonne werden die Züge aus dem dritten Gliede in gleicher Art gebildet und neben dem ersten, dritten, sechsten und achten Zuge aufgestellt.

II. Bildung und Verstärkung der Schützenlinie.

A. Infanterie.

Allgemeine Grundsätze.

In Betreff der Verwendung der Schützenzüge, der Aufstellung der Schützengruppen und ihrer Unterstützungstrupps im Allgemeinen wird auf §. 13. verwiesen, hierzu aber noch folgendes bemerkt:

1) Bei der Kompagnie-Kolonne wird in den meisten Fällen zunächst der Schützenzug oder ein Halbzug desselben zur Bildung der Schützenlinie verwendet, ohne daß dies jedoch eine feste Regel ist; bei dem geschlossenen Bataillon hingegen rücken stets der Ste und IVte Schützenzug, oder wenn es ausdrücklich avertirt wird, je ein Halbzug dieser Züge zu diesem Zwecke zuerst vor.
2) Auf das jedesmalige Signal „Schwärmen" löst sich, sowohl bei der ersten Bildung der Feuerlinie, als auch zur Verstärkung derselben, wenn es nicht ausdrücklich anders befohlen wird, immer nur eine Sektion von jedem der vorgezogenen Schützenzüge auf. Der Rest der letzteren folgt geschlossen als Unterstützungstrupp.
3) Bei den Kompagnien über der Fahne schwärmen die Sektionen vom rechten Flügel, bei den Kompagnien unter der Fahne dahingegen vom linken Flügel der Züge anfangend, nach ihrer Reihenfolge aus.
4) Die Verstärkung einer Schützenlinie geschieht in der Regel durch Verlängerung derselben. Soll die Verstärkung ausnahmsweise während des Vorgehens erfolgen, so schwärmt die dazu bestimmte Abtheilung im Trabe aus. Die Verstärkung einer im Zurückgehen begriffenen Schützenlinie löst sich auf der Grundlinie auf, ohne weiter vorzugehen, wartet die Schützenlinie ab und schließt sich derselben an.
5) Die Bewegungen der Schützen geschehen in einem lebhaften Schritt. Während derselben tragen sie das Gewehr flach in der rechten Hand, können es aber auch zur Abwechselung, wie die Jäger, unter den rechten oder linken Arm nehmen.
6) Nur bei der ersten Bildung der Schützenlinie, welche außerhalb der feindlichen Gewehrschußweite erfolgt, folgen die Unterstützungstrupps unmittelbar den ausschwärmenden Sektionen, bis sie den Abstand von 100 Schritten vom Bataillon resp. von der Kompagnie-Kolonne erreicht haben, wo sie halten bleiben, während die aufgelösten Sektionen so lange vorgehen, bis sie die ihnen bestimmte Aufstellung erreicht haben. Wenn dahingegen im weiteren Verlaufe des Gefechts Schützen vorgenommen werden, sei es um den durch Salven oder einen Bajonett-Angriff zum Weichen gebrachten Feind

zu verfolgen, oder nach einem mißlungenen Angriff den Rückzug der Kolonne zu decken, dieselben mithin sofort lebhaft feuernd vorgehen, so bleiben die Unterstützungstrupps, um nicht mit den Schützen zugleich in das wirksamste feindliche Feuer zu gerathen, hinter der Kolonne, und rücken auf Avertissement erst dann heraus, wenn der erforderliche Abstand zwischen der Feuerlinie und den Unterstützungstrupps hergestellt ist.

7) Alle Bewegungen der Unterstützungstrupps sowohl, als der Kompagnie-Kolonnen geschehen mit Gewehr über und ohne Tritt, und geht daher dem Kommando: Marsch! das Avertissement: Ohne Tritt! voran. Nur das Vorziehen der Unterstützungstrupps hat im Tritt stattzufinden und ist hier jenes Avertissement erst zu geben, wenn dieselben aus der Kolonne herausgezogen, resp. aufmarschirt sind.

8) Kompagnie-Kolonnen und Unterstützungstrupps nehmen beim Halten stets das Gewehr ab.

9) Der Führer eines Schützenzuges nebst dem Hornisten bleibt bei der größeren Hälfte seines Zuges, mag diese als Schützenlinie aufgelöst sein, oder als Unterstützungstrupp dienen.

1) Bildung der Schützenlinie bei der Kompagnie-Kolonne.

Auf das Signal oder das Kommando: „Schwärmen" löst sich eine Sektion des Schützenzuges (bei den Kompagnien über der Fahne vom rechten, bei den Kompagnien unter der Fahne vom linken Flügel desselben) in eine Schützengruppe auf, und geht so vor, daß sie die Front der Kolonne deckt. Der Rest des Zuges folgt der ausschwärmenden Sektion geschlossen als Unterstützungstrupp bis auf den Abstand von 100 Schritt von der Kolonne, wo er Halt macht. Jene Sektion geht so lange vorwärts, bis das Signal „Halt" erfolgt, oder bis sie die ihr bestimmte Aufstellung erreicht hat, wo sie sich aufstellt. (Tafel XI. Fig. 38. a.)

Ist die Kompagnie-Kolonne in Halbzüge abgebrochen, so folgt nur der nicht ausschwärmende Theil des an der Queue der Kolonne stehenden Halbzuges den Schützen als Unterstützungstrupp. Im Uebrigen wird verfahren, wie vorstehend angegeben ist. (Tafel XI. Fig. 38. b.)

Soll die Schützenlinie verstärkt werden, so löst sich auf das Kommando resp. auf die jedesmalige Wiederholung des Signals „Schwärmen" die folgende Sektion des Schützenzuges auf und verlängert, je nachdem es befohlen wird, den rechten oder den linken Flügel der bereits aufgestellten Feuergruppen. — Ist die Kompagnie-Kolonne in Halbzügen formirt, so rückt der an der Queue stehende Halbzug des Schützenzuges als Unterstützungstrupp vor, sobald der vor der Front befindliche Halbzug desselben in die Feuerlinie gezogen ist.

Ist der Schützenzug oder überhaupt einer der Züge der Kompagnie-Kolonne ganz in der Schützenlinie aufgelöst, so wird ein besonderer Unterstützungs-

trupp nicht mehr aufgestellt, sondern es tritt die Kompagnie-Kolonne lediglich an die Stelle dieses Trupps. (Tafel XI. Fig. 39.)

Machen die Umstände eine weitere Verstärkung der Feuerlinie nothwendig, so werden die hierzu zu verwendenden Sektionen, Halbzüge oder Züge in den meisten Fällen von der an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne stehenden Abtheilung entnommen. Daß der Einheit des Kommandos wegen bei der Verlängerung der Schützenlinie die ursprünglichen Züge, Halbzüge und Sektionen womöglich nicht getrennt, jedenfalls nicht miteinander vermischt werden dürfen, wurde bereits im §. 13. erwähnt.

Wird nach und nach die ganze Kompagnie aufgelöst, so muß mindestens eine Sektion hinter der Mitte oder hinter einem der Flügel der Schützenlinie geschlossen aufgestellt bleiben.

2) Bildung der Schützenlinie bei der Angriffs-Kolonne.

Auf das Signal „Schwärmen" lösen sich die rechte Flügel-Sektion des Isten und die linke Flügel-Sektion des IVten Schützenzuges auf, und gehen so vor, daß sie die Tête der Kolonne decken. Die übrigen Sektionen dieser Schützenzüge folgen geschlossen als Unterstützungstrupps, gehen so vor, daß sie die Front der Kolonne nicht maskiren und machen auf 100 Schritt vor derselben Halt. Die ausgeschwärmten Sektionen gehen, sich vor der Kolonne ausbreitend, so lange vor, bis das Signal „Halt" gegeben wird. (Tafel XI. Fig. 40.)

Zur Verstärkung der Feuerlinie löst sich auf das jedesmalige Signal „Schwärmen" von jedem der beiden vorgezogenen Schützenzüge eine Sektion auf, und verlängern die ausschwärmenden Sektionen die äußeren Flügel der bereits stehenden Schützenlinie, so daß diese, wenn nach und nach beide Züge aufgelöst werden, das Bataillon, Falls es in Linie aufmarschiren sollte, deckt.

Wird, nachdem der Iste und IVte Schützenzug ganz in der Feuerlinie aufgelöst sind, eine Verwendung noch weiterer Abtheilungen zur Führung des zerstreuten Gefechts nothwendig, so sind die Flügel-Kompagnien hierzu zu bestimmen. Diese halten sich sodann, in Kompagnie-Kolonnen formirt, vorwärts der Punkte, auf welchen der zweite und siebente Zug des in Linie entwickelten Bataillons sich befinden würden. (Tafel XI. Fig. 41.)

Rückt ein in Angriffs-Kolonne formirtes Bataillon zum Bajonett-Angriff vor, ohne eine Schützenlinie vor der Front zu haben, so werden auf das Kommando des Bataillons-Kommandeurs: Schützen in die Intervalle! der ganze Iste und IVte Schützenzug rechts und links neben der Kolonne in eine Schützenlinie aufgelöst, die den Bewegungen derselben folgt. (Tafel XI. Fig. 42.) — Der erste und achte Zug werden nur in sehr dringenden Fällen auf das wiederholte Kommando: „Schützen in die Intervalle!" in gleicher Art aufgelöst. Sollten demnach vier Züge neben dem Bataillon aufgelöst worden sein, so müssen bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit der erste und achte Zug wieder gesammelt werden, während der Iste und IVte Schützenzug die Schützenlinie bilden.

3) Bildung der Schützenlinie bei dem Bataillon in Linie.

Auf das Signal „Schwärmen" lösen sich die rechte Flügel-Sektion des Isten und die linke Flügel-Sektion des IVten Schützenzuges vor dem ersten und resp. achten Zuge auf. Die übrigen Sektionen dieser Züge folgen auf das Kommando ihrer Führer geschlossen als Unterstützungstrupps, indem der Iste Schützenzug rechts um, der IVte links um macht, die Züge, mit der Spitze schwenkend, in Reihen um die Flügel des Bataillons gehen, sobald sie Raum dazu haben, aufmarschiren, und der betreffenden aufgelösten Sektion bis auf 100 Schritt vor dem Bataillon folgen, wo sie halten, während die Schützenlinie im Vorgehen bleibt, bis das Signal „Halt" erfolgt. (Tafel XII. Fig. 43.)

Sollen die Schützenzüge halbzugsweise gebraucht werden, so wird dies avertirt und es rückt auf das Signal „Schwärmen" nur je ein Halbzug des Isten und IVten Schützenzuges in gleicher Art vor. Von diesen Halbzügen schwärmt je eine Sektion aus, während der Rest aufmarschirt und als Unterstützungstrupp folgt.

Die zuerst ausschwärmenden Sektionen nehmen mit ihren äußeren Flügeln Vordermann auf die äußeren Flügel des Bataillons. Zur Verstärkung der Schützenlinie löst sich, wenn kein anderes Avertissement erfolgt, auf die jedesmalige Wiederholung des Signals „Schwärmen" nur eine Sektion von jedem Unterstützungstrupp auf; diese Sektionen gehen so vor, daß sie die inneren Flügel der Schützenlinie, welche sich etwas nach den äußeren Flügeln zusammenschiebt, verlängern.

Sind der Iste und IVte Schützenzug ganz aufgelöst, so werden zur weiteren Verstärkung der Schützenlinie die Flügel-Kompagnien vorgezogen, welche während des Vorrückens Kompagnie-Kolonnen formiren. (Tafel XII. Fig. 44.)

Anmerkung. Sowohl bei der Angriffs-Kolonne, als auch bei dem Bataillon in Linie kann das Signal „Schwärmen" ohne vorhergegangene Formation der Schützenzüge gegeben werden. In diesem Falle gehen der Iste und IVte Schützenzug auf dem kürzesten Wege vor, indem von jedem eine Sektion ausschwärmt und der Rest sich in der Bewegung als Unterstützungstrupp formirt; der IIte und IIIte Schützenzug aber formiren sich auf den für sie vorgeschriebenen Plätzen hinter ihren Kompagnien.

B. Jäger und Schützen.

Bildung der Schützenlinie bei der Kompagnie-Kolonne.

Auf das Signal oder auf das Kommando „Schwärmen" löst sich, wenn es nicht anders befohlen wird, der vorderste Halbzug in der Art in eine Schützenlinie auf, daß jede Sektion desselben eine Feuergruppe bildet. Der zweite Halbzug von der Tête folgt geschlossen als Unterstützungstrupp und macht auf 100 Schritt vor der Kolonne Halt, während die Schützenlinie so lange vorgeht, bis das Signal „Halt" erfolgt oder bis sie die einzunehmende Stellung erreicht hat, wo sie sich postirt. (Tafel XII. Fig. 45.)

Soll die Schützenlinie verstärkt werden, so löst der vor der Front befindliche Halbzug sich in Schützengruppen auf und geht so vor, daß er einen

Flügel der bereits stehenden Feuerlinie verlängert; denn auch hier dürfen die ursprünglichen Halbzüge und Sektionen weder getrennt, noch mit einander vermischt werden. Sobald zwei Halbzüge ganz in der Schützenlinie aufgelöst sind, tritt die Kompagnie-Kolonne an die Stelle des Unterstützungstrupps. (Tafel XII. Fig. 46.)

Machen die Umstände eine weitere Verstärkung der Schützenlinie nothwendig, so werden die hierzu zu verwendenden Halbzüge stets von der dem Feinde zunächst stehenden Abtheilung entnommen. Wird nach und nach die ganze Kompagnie zur Schützenlinie verwendet, so muß doch mindestens ein Halbzug hinter der Mitte oder hinter einem Flügel dieser Linie geschlossen bleiben.

III. Bewegungen der Schützenlinie.

Der einzelne Mann in der Schützenlinie muß sich frei und ungezwungen bewegen; von ängstlicher Richtung, Stellung, Haltung des Gewehrs, abgemessener Bewegung und dergleichen mehr ist bei ihm nicht die Rede, doch darf er nie die Aufmerksamkeit auf die Führer und auf die Kommandos oder Signale verlieren.

Die Bewegungen der Schützenlinie und der Unterstützungstrupps werden allgemein denjenigen des Bataillons resp. der Kompagnie-Kolonne angepaßt und durch Signale geleitet.

Man unterscheidet Benennungs- und Kommando- oder Ausführungs-Signale. Die Vorschriften für die Anwendung derselben sind in den §§. 135. bis 138. des Exerzir-Reglements enthalten. Die Benennungs-Signale werden den Ausführungs-Signalen vorausgeschickt, um die Abtheilung zu bezeichnen, an welche letztere gerichtet sind, und müssen daher überall da zur Anwendung kommen, wo eine Bewegung nur von einzelnen Abtheilungen der Schützenlinie, nicht aber von dem Ganzen ausgeführt werden soll. Der Regel nach soll alsdann der aufgerufene Theil mit seinem Benennungs-Signal als Zeichen des Verständnisses geantwortet haben, bevor ihm das Kommando-Signal gegeben werden darf. Jedes Kommando-Signal wird unverzüglich ausgeführt, sobald es verstanden ist.

Die Bewegungen der Schützenlinie geschehen in einem lebhaften Schritt und nur ausnahmsweise im Trabe, weil die Leute durch vieles Laufen außer Athem kommen und alsdann unsicher schießen.

Das Reglement schreibt den Trab in folgenden Fällen vor:

1) bei der Verstärkung einer im Vorgehen begriffenen Schützenlinie;
2) auf das Signal „Rasch avanciren“ und auf das wiederholte Signal „Rasch zurück“; ferner auf die Signale „Ruf“ und „Kolonne formirt“;
3) auf das Kommando: „Schützen in die Intervalle!“ wenn dasselbe während der Bewegung der Kolonne gegeben wird, in welchem Falle die ausschwärmenden Schützen traben müssen, bis sie ihre Plätze zu beiden Seiten der Kolonne erreicht haben;
4) bei dem Sammeln des Bataillons auf das Zeichen mit der Trommel („die Vergatterung“) und mit dem Horn (das Signal zum

„Sammeln"); bei den Jägern auf das Signal: „das Ganze — Sammeln".

Bei den Bewegungen der Schützenlinie außerhalb des Bereichs des feindlichen Feuers kommt es hauptsächlich nur auf die Erhaltung der Ordnung und des Zusammenhanges, bei den Bewegungen innerhalb desselben aber auch noch darauf an, daß die Eigenthümlichkeiten des Bodens benutzt werden, um die Schützenlinie möglichst gedeckt auf wirksame Schußweite an den Feind zu bringen.

Bei einer einfachen Bewegung vorwärts oder rückwärts ist es vorzugsweise wichtig, die gegebene Marschrichtung festzuhalten, weshalb ein Theil der Linie (die Mitte, einer der Flügel) bestimmt sein muß, welcher diese anzugeben hat.

Eine Bewegung seitwärts geschieht in rechts- oder links um, eine Veränderung der Marschrichtung während der Seitenbewegung durch eine Schwenkung, durch einen Aufmarsch oder durch Auflaufen der Rotten.

Will man zu gleicher Zeit vorwärts und seitwärts Terrain gewinnen, so geschieht dies durch den Marsch mit halbrechts oder halblinks.

Bei den Schwenkungen ist die Richtung nach dem herumgehenden Flügel, der sich im lebhaften Schritt bewegt; die Verbindung und der Abstand der einzelnen Rotten und Gruppen wird von dem stehenden Flügel abgenommen. Bei langen Schützenlinien ist es zweckmäßig, die Rotten am Drehpunkt gleich in der neuen Richtung, dem Terrain gemäß, aufzustellen, damit alle übrigen nach und nach einrücken können.

Die Unterstützungstrupps folgen den Bewegungen der Schützenlinie. Zu raschen Bewegungen bedienen sie sich des Laufschritts.

Werden die vor der Front einer Kolonne entwickelten Schützen zum Halten oder Zurückgehen veranlaßt, und rückt die Kolonne selbst zum Angriff vor, so schiebt sich die haltende oder zurückgehende Schützenlinie nach den Flügeln hin, soweit als nöthig zusammen, um die Tête der Kolonne frei zu machen. Bei Annäherung derselben hängt sie sich an beiden Seiten der Kolonne an und folgt den Bewegungen derselben.

Hat ein Bataillon in Linie eine Schützenlinie vor sich, tritt diese mit dem Bataillon zugleich an und wird sie später zum Halten oder zum Zurückgehen veranlaßt, während das Bataillon im Vorrücken bleibt, so machen die Unterstützungstrupps ebenfalls Halt oder Kehrt, gehen, sobald sich das Bataillon bis auf etwa 20 Schritt genähert hat, mit rechts- resp. links um, um die Flügel desselben zurück, schwenken mit der Spitze, marschiren auf und folgen dem Bataillon, indem sie ihre Plätze hinter dem ersten und achten Zuge einnehmen.

Eine haltende Schützenlinie macht auf das Signal „Ruf", welches bei Annäherung des Bataillons gegeben wird, die Front desselben frei, indem sie im Trabe um die Flügel desselben zurückgeht, sich hinter den Flügeln gleichfalls in geschlossenen Schützenzügen formirt und dem Bataillon folgt. — Eine bereits im Zurückgehen begriffene Schützenlinie schiebt sich dahingegen

schon während des Anmarsches des Bataillons etwas nach den Flügeln zusammen, bis das Signal „Ruf" erfolgt.

Will man das Feuer der Schützenlinie so lange als irgend möglich wirken lassen, so kann ein in Linie vorrückendes Bataillon über die Schützen fortgehen, welche sich zu dem Ende niederlegen, falls dies nicht bereits früher geschehen sein sollte. Sobald das Bataillon die Schützenlinie überschritten hat, sammelt dieselbe sich in Zügen, welche ihre Plätze hinter den Flügeln des Bataillons wieder einnehmen.

IV. Vermindern und Ablösen der Schützenlinie.

Bei einer Verminderung der Schützenlinie werden die Gruppen oder Züge benannt, welche zurückgenommen werden sollen. Die Abberufenen gehen im lebhaften Schritt, ohne zu laufen, zurück, und sammeln sich hinter dem Unterstützungstrupp. Die Stehengebliebenen verändern schnell ihre Aufstellung, so weit als es nöthig wird, um die in der Schützenlinie entstandenen Lücken auszufüllen.

Soll eine haltende Schützenlinie abgelöst werden, so muß die Ablösung angekommen und aufgestellt sein, ehe die Abgelösten zu dem Unterstützungstrupp zurückkehren. Die Ablösung einer im Zurückgehen begriffenen Schützenlinie wird rückwärts derselben aufgestellt; die abzulösenden Gruppen gehen demnächst durch die neue Schützenlinie zurück und sammeln sich bei dem Unterstützungstrupp.

V. Sammeln der Schützen.

Das Sammeln der Schützen erfolgt entweder auf ein Signal oder auf einen Zuruf, und zwar mit Gewehr über; die eintretende Mannschaft bringt jedoch während des Eintretens das Gewehr in die Lage, in welcher die geschlossene Abtheilung dasselbe hat.

Auf das Signal „Sammeln" geschieht dasselbe im lebhaften Schritt, auf „Ruf", „Kolonne formirt" oder „Vergatterung" im Trabe.

Das Signal „Ruf" wird angewendet, um die Front von den Schützen und ihren Soutiens schnell frei zu machen; — „Kolonne formirt" behufs raschen Sammelns in geschlossenen Massen (Carree, Knäuel) zur Vertheidigung gegen Kavallerie; — die „Vergatterung" (bei den Jägern „das Ganze — Sammeln"), um ein zerstreutes Bataillon schnell wieder in geschlossener Ordnung zu formiren.

1) Sammeln in der Kompagnie-Kolonne.

Einzelne Schützengruppen, überhaupt alle aus der Schützenlinie zurückkehrenden Abtheilungen, sammeln sich sowohl bei der Infanterie, wie bei den Jägern, stets hinter dem Unterstützungstrupp oder an der Rückseite der Kompagnie-Kolonne.

Das Sammeln einer ganz aufgelösten Kompagnie geschieht in der Regel an der Stelle, wo sich der Hauptmann befindet, und in der vor der Auflösung innegehabten Kolonnen-Stellung.

Kommt die im Gefecht einzeln auftretende Kompagnie in die Lage, sich gegen Kavallerie vertheidigen zu müssen, so werden die zerstreut gewesenen Abtheilungen sich häufig im Augenblick der Gefahr an die Rückseite der Kolonne werfen. Es wird sodann weniger auf die buchstäbliche Ausführung der für die Formation des Kompagnie-Carrees gegebenen Vorschrift, als vielmehr nur darauf ankommen, durch die feste Haltung und das kalte Blut der geschlossenen Abtheilungen, den zerstreut gewesenen Zeit und Gelegenheit zum Sammeln, sowie zur Herstellung wenigstens einiger Ordnung zu geben.

Können die Schützen bei einem unerwarteten Kavallerie-Angriff in der Ebene die Kompagnie nicht erreichen, und bietet sich in der Nähe kein schützender Terrain-Gegenstand dar, so vereinigen sie sich entweder mit dem noch vorhandenen Unterstützungstrupp und bilden mit demselben einen Knäuel, nach allen Seiten Front machend, oder sie sammeln sich in gleicher Art um ihren Führer. Die vorderen Leute fällen das Gewehr, resp. die Büchse mit aufgestecktem Hirschfänger; die, welche Platz zum Schießen haben, machen fertig. Die Abgabe des Feuers bleibt dann dem kalten Blute und der Einsicht des Führers überlassen. Allgemeine Regel ist, daß dergleichen Knäule sich niemals unmittelbar vor der Kolonne, sondern stets seitwärts derselben formiren sollen, damit sie die Kolonnen-Tête nicht maskiren und im Feuern behindern.

2) Sammeln der Schützen bei dem Bataillon.

Auf das Signal „Sammeln" machen die vor der Front des Bataillons befindlichen Unterstützungstrupps Kehrt und gehen auf das Bataillon zurück. Bei dem Bataillon in Linie setzen sie demnächst, sobald sie bis auf etwa 20 Schritt an dasselbe herangekommen sind, in Reihen, gehen um die Flügel des Bataillons und marschiren auf ihren Plätzen hinter denselben auf; bei der Angriffs-Kolonne ziehen sie sich halbseitwärts gegen das Bataillon und rücken an die Queue der Kolonne. Die Schützengruppen folgen den Unterstützungstrupps im lebhaften Schritt und schließen sich hinter dem Bataillon denselben an.

Auf das Signal „Ruf" erfolgt das Sammeln, wie bereits erwähnt, in gleicher Weise im Trabe.

Auf das Signal „Kolonne formirt" begeben sich die in den Intervallen befindlichen Schützen rasch an die Queue der Angriffs-Kolonne behufs Formation des Carrees. Ebenso verfahren die vor der Front entwickelten Schützen und deren Unterstützungstrupps, sofern sie das Bataillon noch zu erreichen vermögen; ist dies nicht möglich, so bilden die Schützen, wenn die Unterstützungstrupps noch nicht zum Bataillon zurückgekehrt sind, vereint mit diesen, anderen Falls, und bei einer Entfernung von 80 Schritten und darüber von dem Bataillon, für sich allein Knäule.

Um ein in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogenes und zum Theil oder ganz zerstreutes Bataillon rasch in Reihe und Glied zu rufen, bedient man sich des Zeichens mit der Trommel (der „Vergatterung") und mit dem Horn (Signal „Sammeln") — bei den Jägern: „das Ganze" und „Sammeln". — Der Bataillons-Kommandeur bestimmt durch die Fahne

und die bei ihr gebliebene geschlossene Sektion, welche das Gewehr anfaßt, die Richtungslinie, in welcher sich das Bataillon formiren soll, und läßt hierauf das Zeichen zum Sammeln geben, welches bei der Infanterie stets in Angriffs-Kolonne zu zwei Gliedern (also mit formirten Schützenzügen) und mit Viertel-Zugabstand erfolgt, wenn nicht etwa ausdrücklich befohlen wird, daß es ausnahmsweise in Linie zu geschehen hat. Auf das Zeichen selbst eilen die Leute im Trabe auf ihre Plätze und formiren schnell ihre Züge. Während des Trabens haben sie das Gewehr über, sobald sie sich aber der Fahne oder dem Sammlungspunkt nähern und in den Schritt fallen, fassen sie das Gewehr an.

VI. Herstellen des dritten Gliedes.

Sollen die Schützenzüge nicht weiter formirt bleiben, so rücken sie auf das Kommando: **Das dritte Glied formirt!** auf dem kürzesten Wege zu ihren Kompagnien und treten daselbst als drittes Glied ein.

Dieses Kommando ist jedesmal nöthig, die Schützenzüge mögen auf Kommando oder auf das Signal „Schwärmen" oder durch die Formation der Kompagnie-Kolonnen gebildet worden sein. Die einzige Ausnahme hiervon findet statt, wenn eine einzelne Kompagnie die Linie aus der Kompagnie-Kolonne auf das Kommando des Kompagnie-Chefs: „Kompagnie formirt!" (siehe §. 18.) herstellt, in welchem Falle der Schützenzug als drittes Glied eintritt, ohne daß dies durch das Kommando: „Das dritte Glied formirt!" besonders befohlen wird.

III. Gefecht.

§. 20.

Charakteristik des Infanterie-Gefechts der Gegenwart.

Das Gefecht der Infanterie kann sein:

1) Feuergefecht,

2) Gefecht mit der blanken Waffe (Bajonett-Kampf),

und zwar beides in geschlossener und zerstreuter Fechtart.

Bei der heutigen Bewaffnung der Infanterie überwiegt das Feuergefecht an Vielseitigkeit des Gebrauchs den Bajonettkampf bedeutend. Jedes Gefecht wird mit Feuer eingeleitet und bis zur Periode der Entscheidung durchgeführt; ebenso tritt nach dieser das Feuergefecht wieder ein, sei es zur Vervollständigung des Sieges und zur Verfolgung, oder zur Deckung des Rückzuges. Die Möglichkeit, die Feuerwirkung auf einzelne Punkte und kurze Zeitmomente zu konzentriren, verleiht derselben einen offensiven Charakter; sie kann unter Umständen sogar absolut vernichtend und somit selbstständig entscheidend werden; jedenfalls aber wird ein folgender Angriff sehr dadurch erleichtert. Die Infanterie hat daher die Schußwaffe als ihre Hauptwaffe zu betrachten und den größten Werth auf die Ausbildung des Feuergefechts zu legen.

Dennoch wird dasselbe eine Entscheidung nicht unter allen Verhältnissen herbeiführen, weil der Sieg im Allgemeinen nicht durch die physische Schwächung des Feindes, sondern durch die Vernichtung seiner moralischen Kraft zu

erringen ist, welche die Feuerwirkung zwar bis zu einem hohen Grade zu erschüttern, bei nur allmählig eintretenden Verlusten jedoch nicht unbedingt zu brechen vermag. Hierzu wird es in dem Momente, in welchem die moralische Kraft und die Zuversicht beim Feinde, in Folge seiner physischen Verluste, zu sinken beginnt, und der Selbsterhaltungstrieb bei den Uebrigbleibenden die Oberhand gewinnt, häufig noch eines letzten Anstoßes bedürfen. Diesen Anstoß nun soll das Vorrücken zum Nahkampf geben. Zu einem wirklichen Kampfe mit der blanken Waffe wird es, nachdem eine solche Krisis eingetreten, in der Regel und namentlich im offenen Terrain nicht kommen, sondern der Bajonett-Angriff nur in einem entschlossenen Vorgehen, in einer Drohung mit jenem Kampfe bestehen, welchem der physisch und moralisch Geschwächte alsdann bei Zeiten ausweicht.

Während jedoch bei der früheren Bewaffnung der Infanterie ein derartiges Vorbrechen geschlossener Massen zur letzten Entscheidung und zur Wegnahme einer Stellung die Regel war, hat seit der Einführung des Hinterladers die Feuerwirkung eine solche Ueberlegenheit erlangt, daß der Bajonett-Angriff nur noch die Ausbeutung eines gelungenen Feuergefechts sein kann, und selbst dann nur unter besonders günstigen Verhältnissen oder gegen einen Feind, der entweder jene Wirkung nicht auszunutzen versteht oder schon in hohem Grade demoralisirt ist, Aussicht auf Erfolg hat.

Das Gefecht der Infanterie besteht daher zwar nach wie vor in einer geschickten Verbindung der Stoß- und Feuer-Taktik, allein das Feuergefecht ist das bei Weitem vorherrschende geworden, der Bajonett-Angriff mehr in den Hintergrund getreten, nur noch unter günstigen Umständen, und auch dann nicht in Massen, sondern nur in der Form des konzentrischen Anlaufens kleinerer Abtheilungen oder in aufgelöster Ordnung ausführbar, gegen einen Feind, der die Ruhe bewahrt und dem Angriff ein kaltblütiges, wohlgenährtes und wohlgezieltes Feuer entgegensetzt, dahingegen mit den allergrößesten Verlusten verbunden und in der Regel erfolglos.

Wo die Vorbedingungen für das Gelingen eines solchen Vorstoßes noch fehlen, bedarf es entweder weiterer Vorbereitung durch Feuer und wo möglich Unterstützung durch Artillerie, oder eines gleichzeitigen Angriffs gegen die feindliche Flanke.

Die furchtbare Wirkung des Hinterladers nöthigt zur Auflösung; das Feuergefecht ist daher fast ausschließlich zerstreutes Gefecht. In der Offensive, wie in der Defensive treten sich starke Schützenschwärme gegenüber, und in den Schlachten des Feldzuges 1870/71 fochten ganze Bataillone und Regimenter in aufgelöster Ordnung.

Das zerstreute Gefecht ist es also, welches wir nunmehr in den Infanterie-Kämpfen hauptsächlich gegeneinander ringen und, wo immer möglich, die Flankirung zu Hülfe nehmen sehen.

Fassen wir somit das Charakteristische des heutigen Infanterie-Gefechts in Kürze zusammen, so finden wir: größtmöglichste Ausnutzung der Feuerwirkung und zwar vorherrschend in zerstreuter Ordnung, also starke Schützenlinien und dahinter kleine taktische Einheiten (Kompagnie-Kolonnen) als

Soutiens; in der Offensive, wenn möglich, Umfassen der feindlichen Flanken und schließlich Anlauf meist im Schwarm, dicht gefolgt von kleinen geschlossenen Abtheilungen; dahingegen nur äußerst selten Feuergefecht und Bajonett-Angriff in geschlossener Ordnung und, wo sie vorkommen, ebenfalls nur in kleineren Abtheilungen, höchstens Kompagnien, niemals aber in geschlossenen Bataillonen.

§. 21.

Das Feuergefecht in geschlossener Ordnung.

Die Wirkung, welche das Feuer hervorbringt, ist doppelter Art, und zwar einmal eine reale oder directe, in der Zahl der außer Gefecht gesetzten Feinde beruhende, und zweitens eine indirecte oder moralische, als eine Folge der durch das Feuer erzeugten Verluste. Die moralische Wirkung wird um so stärker sein, je bedeutender diese Verluste sind und je plötzlicher und überraschender sie eintreten; das Massenfeuer ist daher besonders geeignet, dieselbe zu erzeugen.

Die Erfolge des Feuers werden gesteigert:

1) durch die längere Dauer desselben,
2) durch die Schnelligkeit, mit welcher gefeuert wird, und
3) durch das richtige Treffen.

Grundbedingungen für den Erfolg sind: geschickte Handhabung der Waffe, gutes Zielen, Achtsamkeit auf das Kommando, richtiges Schätzen der Entfernung und Erkennen des richtigen Moments zur Abgabe des Feuers.

Im freien Felde, wo keine örtlichen Hindernisse die Annäherung des Gegners verzögern und ihn im Bereiche unseres Feuers aufhalten, kann die längere Dauer desselben nur durch ein früheres Beginnen erzielt werden. Die Wirkung der Waffe steht aber im umgekehrten Verhältniß zur Entfernung, und es wird sich daher aus dem früheren Beginn eine geringere Wirkung ergeben. Dies hat dann zur Folge, daß die feuernde Truppe das Vertrauen zu ihrer Waffe verliert; der Pulverdampf hindert am Zielen, und es tritt Uebereilung und Unruhe ein, welche die Wirkung noch mehr abschwächt. Zugleich aber steigert sich in demselben Maaße, als die Wirkung des Feuers nur schwach ist und das eigene Vertrauen schwindet, dasjenige des Feindes; die Gefahr erscheint ihm gering, er bleibt im entschlossenen Vorrücken, und mit dieser festen Haltung des Gegners und seinem Beharren im Angriff verliert dann endlich der Feuernde die Zuversicht auf den Erfolg. Hieraus ergiebt sich der Grundsatz, das Feuer im richtigen Moment abzugeben, für den Führer also die Nothwendigkeit, diesen Moment zu erkennen.

Bei der Feuergeschwindigkeit, welche das Hinterlade-Gewehr gestattet, ist es immer noch besser, später als zu früh mit dem Feuer zu beginnen; die versäumte Zeit wird dann durch schnellere Abgabe desselben und die größere Anzahl Treffer der aus kurzer Entfernung abgegebenen Schüsse eingebracht, während die Nachtheile des eingebüßten moralischen Effects und der auf zu weiter Distance verschwendeten Munition sich nicht ausgleichen lassen.

Für die Defensive ist daher der Grundsatz, das Feuer in der Hand zu behalten und es erst auf kürzere Distancen vernichtend loszulassen, durch die Ein-

führung des Hinterladers nur noch mehr befestigt worden. — Die Kunst, dasselbe richtig anzuwenden, besteht jetzt aber auch noch darin, es dem Gefechtsmoment entsprechend zu steigern, denn nicht die erhöhte Trefffähigkeit der neuen Feuerwaffe, sondern die mit derselben zu erzielende Schnelligkeit in der Abgabe der Schüsse ist es, welche einen Umschwung in der Taktik hervorgebracht hat.

Das Feuer im richtigen Moment, also nicht früher beginnen, als bis es eine angemessene Wirkung verspricht, es anfänglich mäßig nähren, es mit der Treffwahrscheinlichkeit allmählig steigern, im Momente der Entscheidung aber den Gegner aus wirksamster Entfernung mit Geschossen überschütten, dies ist das Geheimniß des erfolgreichen Feuergefechts, und hiermit ist dann auch di Gefahr beseitigt, daß eine Truppe sich vorzeitig verfeuere.

Auf welche Entfernung der richtige Zeitpunkt zur Eröffnung des Feuers eintritt, hängt vom Terrain, von der Stärke, der Formation und der Waffengattung des Feindes, endlich aber auch noch von dem Gefechtszweck und von der Formation ab, in welcher man sich selbst befindet. Er wird in der Ebene und im freien Terrain früher eintreten, als gegen einen gedeckt stehenden oder sich gedeckt nähernden Gegner, früher gegen größere Massen, als gegen schwache oder aufgelöste Abtheilungen, überhaupt früher gegen große als gegen kleinere Ziele; ebenso können Schützen das Feuer früher eröffnen als geschlossene Abtheilungen.

Die beste Formation für das Feuergefecht ist, wie bereits im §. 11. nachgewiesen wurde, die Linie, indem die Truppe nur in dieser die möglichst größte Zahl ihrer Gewehre in Thätigkeit bringen kann.

Die Formen, welche das preußische Reglement für die Abgabe des Feuers in geschlossener Ordnung vorschreibt, sind:

1) die Salve,
2) die Gliedersalve oder das Carreefeuer, und
3) das Schnellfeuer (Einzelfeuer).

1) Die Salve

bringt, wenn sie gut einschlägt, eine große, meist entscheidende Wirkung hervor und hat außerdem den sehr erheblichen Vortheil, daß die Truppe in der Hand des Führers bleibt, das Feuer also augenblicklich eingestellt und in die Bewegung übergegangen werden kann, was beim Einzelnfeuer meist nur nach längerer Zeit gelingt, weil Kommando und Signal von demselben übertönt werden. Die Vorzüge des Salvenfeuers haben sich, nachdem durch die Feuergeschwindigkeit des Zündnadelgewehrs auch die längeren Pausen beschränkt sind, welche bei der früheren Bewaffnung während des Ladens entstanden, noch gesteigert; die Leute dürfen jedoch nicht zu eng stehen, damit das zweite Glied ordentlich anschlagen kann, und es gehört eine gut disziplinirte Truppe dazu, die Salven einige Zeit hindurch fortzusetzen, ohne daß sie von selbst in das Einzelnfeuer übergehen.

Ferner bedingt die Salve, um ihre volle Wirkung hervorzubringen, daß sie nicht auf zu weite Entfernungen (in der Regel nur bis auf 300 Schritt und nur ausnahmsweise darüber hinaus), sowie daß sie im richtigen Moment

abgegeben werde. Letzteren zu treffen, ist, wenn man sich nicht in einer vollkommenen Ebene befindet, nicht immer leicht, und doch sehr wichtig, denn eine geringe Unebenheit, eine Terrainfalte, welche der anrückende Feind im Momente der Salve passirt, kann die Wirkung derselben theilweise oder ganz aufheben.

Eine weitere Bedingung für den Erfolg der Salve einer breiten Front ist dann noch, daß die Möglichkeit gegeben sein muß, das Feuer auf einen Punkt zu konzentriren. Ganz besonders kommt dies in Betracht, wenn der Feind sich einer solchen Front gegenüber in Kolonne befindet, denn hier wird, wenn jeder Mann geradeaus anschlägt, die Kolonnen-Tête nur von der Wirkung eines ihr gleichen Theiles der Linie getroffen werden; die übrigen Geschosse gehen rechts und links vorbei, und wenn sie auch vielleicht in weiter rückwärts aufgestellte Abtheilungen einschlagen, so haben sie doch ihr eigentliches Ziel verfehlt. Selbst einer feindlichen Bataillonsfront wird man im letzten Augenblick nicht immer so genau gegenüberstehen, daß die Salve, wenn sie geradeaus abgegeben wird, voll einschlägt; mit dem deployirten Bataillon dann aber noch eine auch nur geringe Frontveränderung vorzunehmen, ist bei der Unbeweglichkeit der Bataillons-Linie unmöglich, würde mindestens zu viel Zeit erfordern, denn es kommt viel darauf an, dem Feinde in der Salve zuvor zu kommen und handelt sich daher oft um Sekunden. Es muß also schräg angeschlagen werden; dies ist aber nicht nur im Allgemeinen schwierig, sondern hat auch bei zwei Gliedern sehr enge Grenzen. Hierzu kommen dann noch die Zufälligkeiten des Terrains, welche es einem Theile der ausgedehnten Linie unmöglich machen können, den Feind zu sehen, also auch ihn zu treffen.

Somit gelangen wir zu dem Schluß, daß die Salven mit Bataillonsfronten, da ihre Wirkung von so vielen Umständen abhängt, auf deren Zusammentreffen nicht immer zu rechnen und die herbeizuführen oft sehr schwierig ist, nur eine äußerst beschränkte Anwendung finden können, und begegnen wiederum in kleineren und beweglicheren taktischen Körpern dem Mittel, die Vorzüge der verbesserten Schußwaffe auch bei dem Feuer in geschlossener Ordnung, selbst in einem dem Massenfeuer minder günstigen Terrain, zur Geltung zu bringen.

Die aus Kompagnien bestehende Kolonnenlinie des Bataillons ist schon für den Vormarsch beweglicher, bietet dem feindlichen Feuer kleinere Ziele, kann alle Vortheile des Terrains benutzen und befindet sich von Hause aus der deployirten Linie näher, als die Bataillons-Kolonne. Jede Kompagnie-Kolonne macht, ohne durch peinliches Festhalten an genaue Richtung gebunden zu sein, zur Salve da Halt, wo sie freies Schußfeld hat, schwenkt mit Leichtigkeit noch kurz vor dem Halten in diejenige Front ein, welche der Richtung des abzugebenden Feuers entspricht, marschirt rasch auf, führt selbst in späteren Momenten erforderlichen Falls noch kleine Frontveränderungen ohne erheblichen Zeitverlust aus, richtet ihr Feuer nur auf diejenigen Abtheilungen, welche ihr sichtbar sind, und hält es in ungünstigen Momenten zurück, ohne daß dadurch dasjenige der ganzen Linie unterbrochen wird. Auch läßt sich nunmehr das Feuer mehrerer oder aller vier Kompagnien ohne Schwierigkeit auf einen Punkt konzentriren und werden die gegen eine Bataillonsmasse ge-

schleuderten Salven ihr Ziel nicht so leicht verfehlen, also jetzt erst unter allen Umständen diejenige Wirkung hervorbringen können, die wir voraussetzten, als wir im §. 11. die Linie als der Kolonne in der Feuerwirkung bei Weitem überlegen, bezeichneten. Grundbedingungen aber sind auch hier wiederum übereinstimmendes Handeln und vereinigtes Wirken gegen dasselbe Ziel, ohne welche eine derartige taktische Thätigkeit der Kompagnie-Kolonnen resultatlos auseinanderfallen würde.

Die reglementarische Ausführung des Salvenfeuers ist folgende:

Das Laden geschieht auf das Kommando: **Bataillon soll chargiren — Geladen!** und zwar können auch geschlossene Abtheilungen nicht nur stehend, sondern auch in der Bewegung laden.

Auf das Kommando: **Mit Bataillonen — chargirt!** rückt das zweite Glied einen Schritt rechts vorwärts an das vordere Glied heran, die Zugführer und der Offizier vom linken Flügel treten in die Linie des zweiten Gliedes, die rechten Flügel-Unteroffiziere in die Reihe der schließenden.

Der Bataillons-Kommandeur begiebt sich, mit den beiden bei ihm befindlichen Spielleuten, durch die mittelst Abbrechens der Fahnen-Unteroffiziere entstehende Lücke rasch hinter die Front, und giebt während des Durchreitens durch dieselbe das Kommando: **Fertig! — Hierauf: Legt — an! — Feuer! — Geladen!**

Anmerkung. Dem Feinde gegenüber ist vor der Salve, welche in der Regel mit dem Standvisir abgegeben werden soll, zu avertiren: **Kopf! — Brust! — Knie!** ꝛc.

Wenn das Feuer unmittelbar auf das Laden folgt, so lautet das Kommando anstatt: „Mit Bataillonen chargirt!“ blos: „Chargirt!“

Ist das Bataillon oder überhaupt die Abtheilung, welche chargiren soll, zu drei Gliedern formirt, was jedoch im Gefecht niemals vorkommen wird, so macht das dritte Glied nicht mit fertig, sondern steht, während die andern Glieder chargiren, mit Gewehr über still. Die Zugführer und der Offizier vom linken Flügel treten in diesem Falle in die Linie des dritten Gliedes.

Zum Einstellen des Feuers: **Gewehr in — Ruh! — Das Gewehr — über! (Schulter!)** — Nach Abgabe des ersteren Kommandos reitet der Kommandeur auf demselben Wege wieder vor die Front; auf das Wort „über“ rückt das zweite Glied wieder auf seine Stelle und die vorerwähnten Offiziere und Unteroffiziere treten auf ihre Plätze zurück.

Soll aus der Bewegung unmittelbar zur Chargirung übergegangen werden und erfolgt zu diesem Ende das Kommando: **Zum Chargiren — Halt!** oder **Front!** so wird mit dem Halten resp. Frontmachen auch sofort fertig gemacht.

Sollen Kolonnen-Têten mit vier Gliedern chargiren, so müssen dabei das erste und zweite Glied niederknien. Es wird hierzu das Kommando: **Mit vier Gliedern chargirt — fertig!** oder wenn aus der Bewegung zur Chargirung übergegangen werden soll: **Zum Chargiren mit vier Gliedern — Halt!** oder **Front!** gegeben, worauf Alles fertig macht, so daß das Kommando: **Legt — an!** folgen kann.

Soll das Feuer in einer zur Front schrägen Richtung erfolgen, so ist vorher die Bezeichnung des Objects erforderlich, z. B. **Auf die Kavallerie**

chargirt, worauf die Leute des zweiten Gliedes so viel mehr oder weniger rechts überrücken, daß sie durch die Lücken des ersten hindurch auf das bezeichnete Object anschlagen können.

Bei allen Salven ist mehr Werth auf die Ruhe und Kaltblütigkeit zu legen, womit sie abgegeben werden, als auf ihre Zahl.

2) Die Glieder-Salve (Carreefeuer).

Bei der Gliedersalve feuert jedes der beiden vorderen Glieder auf Kommando für sich und abwechselnd; sie kommt im Carree zur Anwendung und wird daher auch „Carreefeuer" genannt.

Im Carree ließ man früher, der Langsamkeit des Ladens wegen, das erste Glied nur ungern feuern; das dritte Glied kann nicht anschlagen, wenn das erste nicht niederkniet, was als unzweckmäßig erachtet wurde; das Carreefeuer blieb daher auf das zweite Glied beschränkt, und ohngeachtet dieses nach der ersten Salve die Gewehre mit dem dritten Gliede wechselte, war es doch nicht möglich, der heranstürmenden Kavallerie mehr als zwei solcher schwachen Salven entgegenzuschicken. Unter diesen Umständen mußte das Feuer, um einigermaßen wirksam zu sein, bis auf die nächste Entfernung aufgespart werden, und dennoch konnte man nicht mit Sicherheit darauf rechnen, den Choc der Kavallerie durch dasselbe zu brechen.

Ganz anders gestaltet sich auch dieses Verhältniß bei dem Zündnadelgewehr. Es kann jetzt keinen Anstand mehr finden, auch das erste Glied feuern zu lassen; das Wechseln der Gewehre ist überflüssig geworden, mithin auch die Unruhe beseitigt, welche es mit sich brachte. Da die Kavallerie, wenn sie nicht ganz überraschend angreift, zwei Minuten, wenn nicht länger, dem Feuer des Carrees ausgesetzt ist, so kann man dasselbe ohne Gefahr schon auf etwas weitere Entfernungen (etwa auf 250 Schritt) beginnen; man wird dann zwei bis drei mal feuern können und immer noch bis auf 60 Schritt die letzte entscheidende Salve in der Hand haben. Unbedingt aber muß diese letzte Salve auf die nächste Distance abgegeben werden, damit ihre volle Wirkung eintritt; doch darf man dies nicht übertreiben, besonders nicht, wenn die Kavallerie in der stärksten Gangart attackirt, indem alsdann selbst tödtlich getroffene Pferde noch 20 bis 30 Schritt laufen, und gerade solche in den letzten Sprüngen der Todesangst in das Carree eindringen oder doch wenigstens die taktische Ordnung desselben stören.

Die reglementarische Ausführung des Carreefeuers ist folgende:

Nachdem das Carree fertig gemacht hat (§. 12.), bezeichnet der Bataillons-Kommandeur durch das Avertissement:

Tête (rechte [linke] Flanke, Queue) chargirt!

oder:

Tête und rechte Flanke (Queue und linke Flanke etc.) chargirt!

diejenige Seite resp. die Seiten des Carrees, welche er feuern lassen will.

Auf dieses Avertissement machen die beiden Eckrotten der Züge an der Tête und der Queue, in den Fällen, wo sie die Front noch nicht nach der

angegriffenen Seite haben, die nöthige Wendung dahin, und zwar in der Art, daß wenn die Tête oder die Queue zugleich mit einer Flanke angegriffen wird, die Eckrotten Front nach der Flanke machen.

Auf das Kommando: Erstes Glied, oder Zweites Glied, oder Erstes und zweites Glied, Legt — an! — Feuer! schlagen die Leute der benannten Glieder an, und feuern. — Hierauf folgt das Kommando: Geladen! — Nach dem Laden fällt das vordere Glied sofort wieder das Gewehr, das zweite Glied macht fertig.

Die Chargirung des Carrees eines **Jäger-Bataillons** geschieht ganz auf dieselbe Weise, nur kommandirt der Bataillons-Kommandeur: Zweites (Erstes, Erstes und zweites) Glied — feuern! worauf das benannte Glied (einschließlich der auf der angegriffenen Seite befindlichen Oberjäger) in den Anschlag geht, feuert und ladet.

Die Chargirung im Kompagnie-Carree und im Knäuel geschieht analog derjenigen im Bataillons-Carree ebenfalls stets auf Kommando des Offiziers.

Das Carreefeuer wird auf das Kommando: Gewehr in — Ruh! — Das Gewehr — über! oder: Schulter! eingestellt. Die Züge und Mannschaften, welche eine Wendung gemacht haben, nehmen, nachdem sie das Gewehr über genommen oder geschultert haben, von selbst wieder die Front nach der Tête ein.

Sollen zur Abwehr einzelner feindlicher Reiter während der Bewegung des Carrees Schützen aus demselben heraustreten, so wird avertirt: Aus der Tête (rechten [linken] Flanke, Queue) Schützen vor! Aus dem ersten Gliede der Tête resp. aus dem hinteren Gliede der Queue treten hierauf einzelne der besten Schützen heraus und feuern. In den Flanken treten von den äußeren Flügeln sämmtlicher Züge, ausschließlich derjenigen der Tête und Queue, die Flügelleute zu diesem Zwecke heraus. Hält das Carree, so begeben sich die Schützen rasch wieder auf ihre Plätze und fällen das Gewehr.

3) Das Schnellfeuer.

Soll nicht auf Kommando, sondern von jedem Einzelnen, je nachdem er geladen hat, gefeuert werden, so wird, nachdem vorher auf Kommando im Ganzen fertig gemacht worden ist, ein Zeichen mit der Trommel (zwei Schläge und ein kurzer Wirbel) gegeben. Auf dieses Zeichen schlägt der Mann für sich an, zielt so gut als möglich, feuert ab, ladet schnell und feuert wieder, sobald er das Ziel erfassen kann. In dieser Art wird das Feuer so lange fortgesetzt, bis das Zeichen zum Einstellen desselben (ein langer Wirbel von sämmtlichen Tambouren ausgeführt) erfolgt, worauf kein Schuß mehr fallen darf. Jeder, der abgefeuert hat, ladet wieder, alle machen fertig und warten das weitere Kommando ab.

Diese Art, das Schnellfeuer zu beendigen, kann, wenn es die Verhältnisse nothwendig machen, auch in zerstreuter Ordnung in Anwendung gebracht werden.

Das Schnellfeuer hat keineswegs jedesmal auf das Feuer nach Kommando zu folgen, vielmehr sind die Leute streng zu gewöhnen, daß sie aus letzterer Feuerart niemals willkührlich in das Einzelfeuer übergehen.

Das Schnellfeuer in geschlossener Ordnung hat vieles gegen sich. Das Zielen ist, des fortwährenden Pulverdampfes wegen, kaum möglich, und das Feuer, da das Signal während desselben leicht überhört wird, schwer wieder einzustellen. Es soll daher nur in seltenen Fällen, als Ausnahme von der Regel angewendet werden und wird sich nur da empfehlen, wo es sich, ohne Rücksicht auf den Patronenverbrauch, ganz besonders um eine möglichst große Zahl von Treffern handelt und die Bewegung der Luft den Pulverdampf so fortführt, daß das Zielen nicht zu sehr behindert wird. Dahingegen ist das Feuer auf Kommando in der Regel vorzuziehen, namentlich aber in den Lagen, in welchen es ganz besonders auf Erhaltung der Herrschaft über die Truppe ankommt.

Anmerkung. In einigen anderen Armeen existirt an Stelle der Bataillons-Salve, oder neben derselben, das Feuer mit einzelnen Abtheilungen des Bataillons, und zwar meist mit Zügen (Pelotons), oder auch mit Divisionen (je zwei Kompagnien). In der preußischen Armee war das „Peloton-Feuer" zur Zeit Friedrichs des Großen die Haupt-Feuerart des geschlossenen Bataillons. Die Zugführer traten dabei drei Schritt, mit der Front nach ihrem Zuge, vor und kommandirten das Feuer, welches mit anhaltender Schnelligkeit stets vom rechten zum linken Flügel rollte, indem zuerst das erste Peloton, dann das dritte, fünfte, siebente schoß; diesem folgte das zweite, vierte, sechste, achte Peloton u. s. f. — Mit dem Aufgeben der Linear-Taktik verschwand diese Feuerart, gegen welche die moderne Taktik sich mit Recht erklärt.

Außerdem haben andere Armeen auch noch das sogenannte „Defilee-Feuer", welches darin besteht, daß der Têten-Zug der Kolonne feuert, demnächst die Front frei macht, indem er um beide Flügel zurück läuft und sich hinter der Kolonne wieder sammelt u. s. w. — Abgesehen davon, daß das Zündnadelgewehr ein solches Verfahren überflüssig macht, und das Feuer mit vier Gliedern demselben bei Weitem vorzuziehen ist, erscheint es nicht zweckmäßig, das Fortlaufen zu einer reglementarischen Bewegung zu machen.

§. 22.

Die Bajonett-Attacke.

Der Bajonett-Angriff ist das letzte Mittel, das Infanterie-Gefecht durch Infanterie zu entscheiden. Schon wiederholt ist in dem Vorhergehenden hervorgehoben, daß er nicht eher unternommen werden darf, als bis das Feuergefecht dem Gegner bedeutende Verluste beigebracht, seine Reihen gelichtet, und seine moralische Kraft erschüttert hat. Nur äußerst selten kommt es alsdann aber zu einem wirklichen Kampf Mann gegen Mann, sondern es genügt meist ein entschlossenes Darauflosgehen, um den Gegner durch die Besorgniß vor einem solchen Kampfe und die Gefahr einer vollständigen Niederlage zum Rückzuge zu bewegen. Während die Kriegsgeschichte lehrt, daß in letzter Instanz ein solches entschlossenes Vorgehen häufig das einzige Entscheidungsmittel ist, weist sie nur wenig Fälle auf, in denen dasselbe im freien Felde zum wirklichen Handgemenge führte, und wo dies dennoch geschah, war es gewöhnlich die Folge besonderer Umstände und Zufälligkeiten, wie z. B. in dem Gefecht bei Hagelsberg am 27. August 1813; in jenem Sinne des entschlossenen Darauflosgehens muß daher in der Regel der Ausdruck „Bajonett-Angriff" verstanden werden.

Hierauf allein beruhte in den Befreiungskriegen 1813—15 das Ueberge-

wicht der preußischen Infanterie über die französische, und wo ein solcher Angriff mißlang, waren die Gründe mehr in der ungenügenden Vorbereitung, in dem Mangel an energischer Durchführung und an Unterstützung desselben durch Schützen, als in der absoluten Wirkung des feindlichen Feuers zu suchen. Bezeichnend hierfür ist die Instruction, welche der Fürst Blücher 1815 erließ, und in welcher er sagt:

„Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die französische Armee den Bajonett-Angriff unserer Bataillonsmassen nicht auszuhalten vermag, so ist es Regel, diesen stets auszuführen, wo es darauf ankommt, den Feind über den Haufen zu werfen oder einen Posten zu gewinnen. Es muß darauf hingewirkt werden, daß der Angriff mit dem Bajonett nicht in ein Geschieße ausarte; dadurch geräth der Angriff meist ins Stocken."

Wenn gleich der Bajonett-Angriff, schon seiner moralischen Wirkung wegen, stets eine hohe Bedeutung in der Taktik der Infanterie bewahren wird, so ist seine Anwendung doch in Folge des bedeutenden Zuwachses an Kraft, welchen die Defensive durch die verbesserten Schußwaffen erhalten hat, sehr beschränkt und seine Ausführung schwieriger geworden. Was die Erfahrungen der letzten Feldzüge in dieser Beziehung ergeben haben, wurde bereits im §. 20. besprochen und wird daher darauf verwiesen.

Zu bemerken bleibt noch, daß jede einmal begonnene Bajonett-Attacke energisch durchgeführt werden muß, daß also die den Sturm ausführende Abtheilung nicht unterwegs Halt machen und in ein Feuergefecht übergehen darf, es sei denn, daß der Feind ausweicht.

Hält der Feind den Angriff aus, kommt es also zum wirklichen Zusammenstoß und Kampf, so entscheidet, nächst der Tapferkeit, die physische Kraft und die Gewandtheit in der Führung der Waffe. Die Auflösung der taktischen Ordnung ist hierbei unvermeidlich und daher Sache der Führer, dieselbe baldmöglichst wieder herzustellen.

In Betreff der Ausführung des Bajonett-Angriffs bestimmt das Exerzir-Reglement wie folgt:

1) Der Bajonett-Angriff in Kolonne.

Eine jede zum Bajonett-Angriff vorrückende Kolonne hat denselben durch Schützen vorzubereiten und zu unterstützen.

Die Kolonne schließt entweder vor dem Antreten oder während der Bewegung auf das Kommando: „Aufgeschlossen — Marsch!" resp. „Marsch, Marsch!" auf. Sie bewegt sich im gewöhnlichen Marsch; sämmtliche Tambours schlagen den Sturmschritt, wie beim Vorrücken in Linie. Die vor der Front entwickelte, zum Halten oder Zurückgehen veranlaßte Schützenlinie macht, wie bereits im §. 19. angegeben, die Tête der Kolonne frei, und bei Annäherung derselben hängen sich die noch geschlossen gebliebenen Theile der betreffenden Schützenzüge (Unterstützungstrupps) in aufgelöster Ordnung, sowie die Schützen selbst an beiden Seiten der Kolonne an.

Auf das Kommando: Zur Attacke Gewehr — rechts! welches erfolgt, sobald die Kolonne ihre Schützenlinie erreicht hat, nehmen alle Züge derselben

das Gewehr an die rechte Seite und die Kolonne fällt in den schnelleren Marsch, der durch das Schlagen der Tamboure bezeichnet wird. Die Schützenlinie geht in ein lebhaftes Feuer über, indem auf Zuruf der Zugführer gliederweise vorgelaufen wird.

In kurzer Entfernung vom Feinde (ungefähr auf zwölf Schritt) erfolgt von dem Kommandeur, der sich von der Kolonne aufnehmen läßt, das Kommando: **Fällt das Gewehr!** welches vom ersten und zweiten Gliede der Têten-Züge ausgeführt wird, und unmittelbar darauf: **Marsch! Marsch!** worauf die Leute sich mit lautem Hurrah-Ruf auf den Feind stürzen. — Auf das Kommando: **Bataillon — Halt!** schlagen alle Tamboure einen kurzen Wirbel und die beiden vorderen Glieder machen fertig, während die hinteren Züge das Gewehr über nehmen.

Befanden sich keine Schützen vor der Front, so müssen während des Vorgehens Schützen in die Intervalle genommen werden. (§. 19.)

Der Bataillons-Kommandeur läßt nach ausgeführter Attacke:

a) wenn der Angriff als gelungen angesehen wird, von den beiden Zügen der Tête eine Salve geben, indem er nur: **Legt — an!** und **Feuer!** kommandirt, und unmittelbar darauf Schützen vorgehen;

b) wenn er als abgeschlagen angesehen wird, sogleich Gewehr in Ruh setzen, Kehrt machen und das Bataillon zurückgehen, verwendet aber Schützen zur Sicherung des Rückzuges;

c) unter der Annahme endlich, daß der Angriff keinen entschiedenen Erfolg hatte und nur ein stehendes Feuergefecht herbeiführt,

entweder dies Feuergefecht durch die nach Umständen zu verstärkende Schützenlinie fortführen, während er die Kolonne möglichst dem Feuer entzieht,

oder das Signal zum Schnellfeuer geben, und während die Têtenzüge feuern, das Bataillon auf das Kommando: **Deployirt! — Marsch! Marsch!** sich entwickeln, wobei jeder Zug, sobald er die Richtungslinie der Tête des Bataillons erreicht hat, sofort und ohne Kommando das Schnellfeuer aufnimmt.

2) Der Bajonett-Angriff in Linie.

Auf das Kommando: **Zur Attacke Gewehr — rechts!** nimmt das Bataillon das Gewehr an die rechte Seite und fällt in den schnelleren Marsch, wie beim Angriff mit der Kolonne. Die Fahnen-Unteroffiziere treten kurz, bis das Bataillon an sie heran ist, und nehmen ihren Platz in demselben ein; der Bataillons-Kommandeur reitet hinter die Front.

Auf: **Fällt das Gewehr! — Marsch! Marsch!** fällen die beiden Glieder das Gewehr und stürzen sich mit Hurrah-Ruf auf den Feind. Auf: **Bataillon — Halt!** und den kurzen Wirbel der Tamboure rückt das zweite Glied über, beide Glieder machen fertig und warten das Kommando zum Anschlagen oder das Signal zum Schnellfeuer ab.

Die Attacke in Linie hat den großen Nachtheil, daß eine unmittelbare Unterstützung derselben durch Schützenfeuer nicht stattfindet. Sie wird daher

als Ausnahme von der Regel und meist nur im defensiven Verhältniß angewendet, nachdem der andringende Feind durch eine abgegebene Salve in Unordnung gebracht ist, indem das Bataillon, diesen Augenblick schnell benutzend, vom Fleck, und ohne erst durch das Laden Zeit zu verlieren, zum Angriff übergeht.

In einem solchen Falle giebt der Kommandeur nach dem Kommando: „Feuer!" schnell das Kommando: Bataillon — Marsch! worauf das Bataillon antritt, ohne weiteres Kommando das Gewehr rechts nimmt, und die Tamboure den Sturmschritt in dem schnelleren Zeitmaaß von 120 in der Minute schlagen. Das Fällen des Gewehrs erfolgt demnächst auf das Kommando des Kommandeurs. — Auf: Bataillon — Halt! und den kurzen Wirbel der Tamboure macht das Bataillon fertig, der Bataillons-Kommandeur aber giebt sogleich das Kommando zum Laden.

Wird eine Attacke während des Vorgehens unterbrochen, indem der Feind ausweicht, so erfolgt das Kommando: Bataillon — Halt! worauf die Tête der Kolonne resp. das Bataillon fertig macht und das Kommando zur Salve abwartet.

§. 23.

Die einzelnen Schützen im zerstreuten Gefecht.

Das Wesen des zerstreuten Gefechts beruht in der andauernden, wohlangebrachten Feuerwirkung. Diese wird erzielt durch gutes und richtiges Schießen auf angemessene Entfernungen und durch geschickte Benutzung des Terrains, sowohl behufs möglichster Steigerung jener Wirkung, als auch Schonung der eigenen Kräfte.

Hieraus folgt, daß, obgleich die Elementar-Taktik das Gefecht entkleidet von seinen Beziehungen zum Terrain zu betrachten hat, dies hier nicht durchzuführen ist, da das Verhalten der Schützen zu eng mit der Benutzung des Terrains verwachsen ist, als daß beides sich vollständig von einander trennen ließe.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß das Gruppen-System den Schwerpunkt auch im zerstreuten Gefecht in die Hände der Führer legt; das Haupterforderniß bleibt also geschickte Führung; diese allein genügt jedoch nicht, sondern es macht die zerstreute Fechtart auch Ansprüche an die Selbstthätigkeit und Umsicht des einzelnen Mannes. Der einzelne Schütze wird häufig sich selbst überlassen sein und in die Lage kommen, selbst einen Entschluß fassen zu müssen. Beurtheilungsvermögen, List, Kühnheit, körperliche Gewandtheit und Selbstvertrauen, besonders aber Geschicklichkeit im Gebrauch seiner Schußwaffe müssen ihm eigen sein.

Vor Allem muß der Schütze den Hauptzweck eines jeden Gefechts, die Vernichtung des Feindes, im Auge behalten, zunächst also sein Bestreben unausgesetzt dahin richten, den besten Gebrauch von seiner Waffe zu machen, um demselben so viele Verluste als irgend möglich beizubringen. Hierbei hat er jedoch nicht auf vieles, sondern auf richtiges Schießen Werth zu legen, also nur dann zu schießen, wenn er ziemlich sicher sein kann, etwas zu treffen. Auf einzelne Leute darf er nicht weiter als auf 300 Schritte (240 Meter), auf größere Ziele aber, z. B. Kolonnen, Artillerie, auch über 600 Schritt

(480 Meter) hinaus feuern. Er hat sein Feuer stets dahin zu richten, wo es die meiste Wirkung verspricht; vorzugsweise muß er die feindlichen Offiziere und etwa sichtbare, wenn auch weiter entfernte geschlossene Abtheilungen zum Ziel nehmen. Gegen feuernde Artillerie schießt er auf die Bedienungsmannschaften, gegen sich bewegende Geschütze auf die Bespannung.

Während der Bewegung, welche, namentlich wenn sie rasch ausgeführt wird, die Sicherheit des Schusses gefährdet, schießt der Schütze in der Regel nicht, es sei denn, daß sich ein leicht zu treffendes Ziel darbietet, oder daß es die Unterstützung eines diesseitigen Bajonett-Angriffs oder die Abwehr eines derartigen feindlichen Angriffs gilt; in letzteren Fällen muß das Feuer selbst während der Bewegung nicht nur fortgesetzt werden, sondern auch ein sehr lebhaftes sein.

Das Schützenfeuer ist überhaupt dem Gefechtsmoment entsprechend zu ermäßigen oder zu steigern, aber selbst während des Schnellfeuers muß jede die Sicherheit des Schusses beeinträchtigende Uebereilung vermieden und stets sorgfältig gezielt werden.

Das Feuer wird, ohne daß es dazu eines Signals bedarf, von dem Einzelnen eröffnet, sobald er treffen kann, und von ihm wieder eingestellt, sobald sich ihm kein sicher zu treffendes Object mehr darbietet, ohne Rücksicht auf etwa noch feuernde Nebenleute.

Die Vortheile, welche das Terrain bietet, hat der Schütze nach zwei Richtungen hin auszubeuten, und zwar:

1) indem er sich stets so aufstellt, daß dadurch die Wirksamkeit des Feuers möglichst gesteigert werde, und jeden dazu geeigneten Gegenstand benutzt, um durch An- oder Auflegen des Gewehrs die Sicherheit seines Schusses zu erhöhen,
2) indem er sich, sowohl auf der Stelle, als auch während der Bewegung zu decken sucht, sei es, daß die Zufälligkeiten des Terrains ihn nur dem Auge des Feindes entziehen oder ihn zugleich gegen die Wirkung des feindlichen Feuers schützen.

Die erstere, die active Benutzung des Terrains, muß womöglich mit der zweiten, der passiven, Hand in Hand gehen, sie ist jedoch unbedingt die wichtigere und entscheidende, sobald beide sich nicht vereinigen lassen, d. h. die Deckung gegen das feindliche Feuer muß aufgegeben werden, wenn die eigene Feuerwirkung darunter leidet oder gar unmöglich wird.

Die geschickte Verbindung der passiven Benutzung des Terrains mit der activen erfordert, daß der Schütze geübt sei, auch im Liegen, im Sitzen und im Knien zu laden und sicher zu schießen; es ist dies bei dem Zündnadelgewehr bedeutend erleichtert, was als ein großer Vortheil der Waffe zu betrachten ist, da der Schütze sich nunmehr nicht, wie beim Vorderlade-Gewehr, zu erheben und also mehr oder minder preiszugeben braucht, um zu laden, vielmehr hinter der geringsten Terrain-Erhebung liegend, unausgesetzt gedeckt bleiben kann, ohne daß die Feuergeschwindigkeit darunter leidet.

Um bei der Aufstellung die verschiedenen Terraingegenstände zweckmäßig benutzen zu können, muß der Schütze zu beurtheilen verstehen, welche derselben ihm die beste Deckung gewähren; es sind dies: kleine Höhenzüge, Thalränder,

Dämme, Gräben, geringe Vertiefungen, niedrige Mauern ꝛc.; Hecken, Zäune und Buschwerk decken ihn nur gegen das Auge, doch auch dies ist ein Vortheil; Bäume, wenn sie überhaupt stark genug sind, schützen ihn nur gegen Schüsse von vorn, aber nicht gegen solche von der Seite. Ebenso muß er die Vortheile zu benutzen wissen, welche die Beschaffenheit des Bodens ihm bietet, um sich auch während der Bewegung dem feindlichen Feuer möglichst zu entziehen; niemals aber darf das Suchen nach deckenden Gegenständen so weit gehen, daß der Hauptzweck jedes Gefechts, Vernichtung des Feindes, darüber aus den Augen verloren wird.

Im Schützengefecht müssen sowohl die Gruppen und Abtheilungen, als auch die einzelnen Leute sich gegenseitig unterstützen. Letzteres besteht zunächst darin, daß die beiden Leute einer Rotte in der Art gemeinschaftliche Sache machen, daß in der Regel einer geladen hat, wenn der andere seinen Schuß abgiebt. Ein solcher Feuerwechsel soll beim Durchsuchen eines Gehölzes ꝛc., überhaupt in einem die Uebersicht erschwerenden Terrain, gegen Ueberraschung sichern, es braucht jedoch bei der schnellen Ladeweise des Zündnadelgewehrs nicht nur im Allgemeinen nicht peinlich auf denselben gehalten zu werden, sondern es würde beim Schnellfeuer ein solcher regelmäßiger Wechsel auch die Feuerwirkung beeinträchtigen.

Der Schütze muß sich überzeugt halten, daß er auch in der Ebene dem einzelnen Reiter überlegen ist. Auch den Kampf gegen mehrere braucht er nicht zu scheuen, wenn er Ruhe und Besonnenheit bewahrt und sein Gewehr nach Abgabe eines Schusses ladet, ohne seinen Gegner aus dem Auge zu lassen. Beim Nahkampf kommt es darauf an, die linke Seite des Reiters (beim Ulanen die rechte Seite) zu gewinnen und dann das Bajonett zu gebrauchen.

Bei aller Selbstthätigkeit der Schützen aber, bei der Zwanglosigkeit in ihren Bewegungen und dem Spielraum, der ihnen für eigene Beurtheilung gelassen ist, bleibt es stets eine große Hauptsache, daß sie dennoch *niemals die Aufmerksamkeit auf ihre Führer verlieren*, damit sie im Stande sind, die Anordnungen und Befehle derselben ohne Verzug auszuführen. *Ruhe und Apell auf das Signal oder Kommando* sind Eigenschaften des Schützen, welche um so mehr in den Vordergrund treten, je mehr das zerstreute Gefecht das vorherrschende, je schwieriger also die Führung so starker Schützenschwärme wird, wie sie in den heutigen Gefechten auftreten.

§. 24.

Die Führung der Schützenlinie und der Unterstützungstrupps.

Wenn nach dem Inhalt des vorigen Paragraphen das zerstreute Gefecht schon große Ansprüche an die Intelligenz, Umsicht und Selbstständigkeit im Denken und Handeln des einzelnen Schützen macht, so ist dies in weit größerem Maaße bei den die Gruppen leitenden Unteroffizieren und den die Schützenlinien führenden Offizieren der Fall.

Die Führer im zerstreuten Gefecht müssen dahin streben, ihre Abtheilungen nicht aus der Hand zu verlieren und haben ganz besonders das Feuer derselben fortgesetzt zu leiten. Sie müssen die jedesmaligen Gefechtsverhält-

nisse zu erkennen verstehen, um denselben entsprechend ihre Aufgabe durch stete Beachtung des Feindes, richtiges Erkennen des Moments zum Handeln und Zusammenwirken mit den geschlossenen Abtheilungen zu lösen.

Was zunächst die Stärke der Feuerlinie betrifft, so gilt für alle Gefechtsverhältnisse der Grundsatz, daß man, um die geschlossenen Abtheilungen nicht unnütz zu schwächen, nicht mehr Schützen als nothwendig auflösen darf. Dies darf jedoch nicht dazu verleiten, ungenügende Kräfte ins Gefecht zu führen.

Der Grundsatz, möglichst wenig Schützen aufzulösen, welchen die Bestimmungen vom Jahre 1861 der preußischen Armee anempfehlen, hatte, so lange man gegen Vorderlader focht, eine gewisse Berechtigung, weil man schon bei einer geringeren Entfaltung von Schützen, allein durch die überlegene Feuerwirkung, Resultate erzielen konnte, die schwachen Schützenlinien aber geringere Ziele boten und leichter zu decken waren; auch war dadurch dem allzuraschen Verbrauch der Munition vorgebeugt. Nachdem jedoch durch die allgemeine Einführung des Hinterladers, die Feuerwirkung auf beiden Seiten gleich ist, ändert sich dies Verhältniß. Die größere Gewalt des Feuers nöthigt dazu die geschlossenen Abtheilungen noch weiter als früher zurückzuhalten, mithin die mehr auf sich selbst angewiesenen Schützenschwärme so stark zu machen, daß sie im Stande sind, das Gefecht mit Nachdruck und Heftigkeit zu führen und das Vorrücken der Massen durch ein kräftiges Feuer vorzubereiten. Die Erfahrungen des letzten Feldzuges haben gelehrt, daß die Intensität des Feuers es häufig, und besonders wenn das Terrain nicht gute Deckungen bietet, ganz unmöglich macht, geschlossene Abtheilungen auf wirksame Schußweite an den Feind zu bringen, und daß daher, um eine genügende Feuerwirkung zu entwickeln, nichts übrig bleibt, als dem Gegner von Hause aus starke Schützenlinien entgegen zu werfen, die dem feindlichen Feuer weniger kompacte Ziele bieten und die Vortheile des Terrains besser ausnutzen können.

Für die Stärke der Schützenlinie in jedem einzelnen Falle sind demnächst maaßgebend:

1) der Gefechtszweck, welcher durch das Schützengefecht erreicht werden soll;
2) die Beschaffenheit und Ausdehnung des Terrains, in welchem das Gefecht geführt wird, und
3) die Zahl der Truppen, welche der Gegner in's Gefecht bringt, und die Art, wie er sie verwendet.

Ist der Gefechtszweck blos Zeitgewinn, so erscheint es nicht angemessen, von Anfang an zu viel Schützen aufzulösen, indem man sich dadurch des Mittels beraubt, das Gefecht zu nähren.

Handelt es sich dagegen um die Behauptung eines bestimmten Abschnitts, so kann man auf das gut gezielte Feuer einer starken Schützenlinie um so weniger verzichten, als es hier gilt, sowohl gegen die vorrückenden feindlichen Schützen, als auch gegen die ihnen folgenden Kolonnen die Feuerwirkung möglichst auszubeuten; die Feuerlinie muß hier von Hause aus so stark sein, daß sie jedenfalls den ersten Stoß des Gegners auszuhalten vermag.

Beim Angriff wird eine starke Schützenlinie das Vorgehen erleichtern,

da sie allein im Stande ist, durch das Terrain gedeckt, bis auf die wirksamste Schußweite an den Feind heran zu gehen, um sowohl seine Schützen als auch seine Massen mit Feuer zu überschütten. Sie muß hier derjenigen des Gegners überlegen sein, um durch die größere Feuerwirkung die Vortheile aufzuheben, welche der Vertheidiger aus dem Terrain zieht.

Für die Vertheidigung ist eine Schützenlinie gut aufgestellt, wenn nicht allein jeder Einzelne den möglichsten Vortheil aus der Beschaffenheit des Bodens zieht, sondern auch die der Wirkung des Feuers besonders günstigen Punkte angemessen besetzt, und die unmittelbar vielleicht gar nicht oder doch schwächer vertheidigten Räume zwischen denselben unter dem wirksamen und wo möglich kreuzenden Feuer jener Punkte gelegen sind. Hierin, und nicht in einem peinlichen Festhalten an Abstand und Richtung, muß die Verbindung einer Schützenlinie bestehen. Es werden daher solche Terrain-Abschnitte die meisten Vortheile gewähren, welche gute Deckungen bieten, während der Feind sich denselben nur über offenes Terrain, also der vollen Wirkung des Feuers des Vertheidigers ausgesetzt, nähern kann, und diese Vortheile wachsen, je weiter das vorliegende freie Terrain sich gegen die feindliche Seite hin ausdehnt, man also die Stärke und die Bewegungen des zum Angriffe vorrückenden Gegners genau und früh genug wahrnehmen kann. Die vorspringenden Theile eines solchen Abschnitts, Waldes, Dorfes ꝛc. sind besonders stark zu besetzen, weil sie dem Angriff am zugänglichsten sind.

Die Unterstützungstrupps müssen hinter denjenigen Punkten aufgestellt werden, welche voraussichtlich zunächst der Unterstützung bedürfen und zwar derart, daß sie nicht zu große Verluste erleiden und dennoch die Feuerlinie noch zu rechter Zeit unterstützen können. Wo das Terrain genügende Deckung bietet, wird man sie näher an die Schützenlinie heranziehen; wo dies nicht der Fall, muß man sie weiter zurückhalten und sie so in Linie oder in einer mehr oder weniger schmalen Kolonne formiren, daß die Verluste möglichst gering sind, sie erforderlichen Falls auch durch Hinknien oder Niederlegen zu schützen suchen. Sie dienen hauptsächlich zur Verstärkung, zur Ablösung, und beim Zurückgehen, zur Aufnahme der Schützen durch eine zweite Feuerlinie, können die Schützenlinie in wichtigen Momenten aber auch in geschlossener Ordnung durch Salve und Bajonett unterstützen.

Endlich muß noch auf die Sicherung der Flanken Bedacht genommen werden. Es geschieht dies entweder durch Anlehnung der Flügel an ungangbares Terrain (Sumpf, Fluß, See, Bruch) oder durch Aufstellung geschlossener Abtheilungen hinter denselben.

Beim Angriff ist die Schützenlinie in derjenigen Richtung vorzuführen, in welcher sie die beste Deckung findet, um bis zu Punkten zu gelangen, von denen aus sie ihr Feuer mit Vortheil eröffnen kann. Der Führer wird daher, nachdem er eine Uebersicht über die feindliche Aufstellung gewonnen hat, seine Aufmerksamkeit zunächst dem zwischen ihm und dem Feinde gelegenen Raume zuwenden und hiernach beurtheilen, auf welche Art die Schützenlinie oder ein Theil derselben dem Feinde näher gebracht, ob und wie eine Umfassung desselben, ein Flanken-Angriff ausgeführt, eine Blöße des Gegners benutzt werden

kann, und ob durch eine Vereinigung und Steigerung des Feuers gegen einen einzelnen Punkt der feindlichen Stellung, der dann ein rascher unerwarteter Angriffsstoß, um die feindliche Aufstellung zu sprengen oder aufzurollen, folgen kann, nicht ein größerer Erfolg zu erzielen ist. Wo ein Umfassen oder Flankiren des Feindes möglich ist, wird die Feuerlinie zu diesem Zwecke verlängert. Seitwärtsbewegungen im Bereiche des feindlichen Feuers sind fast immer fehlerhaft und sonach möglichst zu vermeiden; es müssen daher auch die Anordnungen zu einem solchen Umfassen eines feindlichen Flügels außerhalb des feindlichen Feuerbereichs getroffen, und die dazu bestimmten Abtheilungen dem entsprechend geführt werden. Ueberhaupt sind Verstärkungen, welche der Schützenlinie zugeführt werden, nur dann auf dem kürzesten Wege ins Gefecht zu bringen, wenn Gefahr im Verzuge ist; sonst ist zunächst zu erwägen, wo und wie dies, ohne die nicht gemeinsamen Verbänden angehörigen Abtheilungen durch einander zu bringen, den größten Erfolg verspricht.

Die Unterstützungstrupps folgen der Schützenlinie in der muthmaßlichen Richtung ihres zu erwartenden Gebrauchs, ebenfalls alle Vortheile benutzend, welche das Terrain für ihre Deckung bietet, und indem sie möglichst vermeiden, in geschlossener Ordnung in das wirksamste feindliche Feuer zu gerathen, das ihnen gefährlicher ist, als den Schützen.

Wenn gleich das Wesen der zerstreuten Fechtart in der möglichsten Ausnutzung des Feuers beruht, so können dennoch die Schützen, auch abgesehen von der Vertheidigung des einzelnen Infanteristen gegen den Reiter, in die Lage kommen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen.

Kann eine Schützenlinie sich der feindlichen Stellung nicht anders nähern, als indem sie ein vorliegendes freies Feld überschreitet, erlauben es die Umstände nicht, den Feind in den Flanken zu umfassen, während er in der Front nur beschäftigt wird, so muß man ein stehendes Feuergefecht vermeiden, die Feuerlinie möglichst verstärken und versuchen, den Feind im raschen Anlauf zu vertreiben.

Bei einem solchen Schützenanlauf können die einzelnen Mannschaften und Gruppen entweder geradeaus vorlaufen, so daß sie in einer lockeren Linie an den Feind kommen, oder der Führer bestimmt ihnen einen oder mehrere Punkte der feindlichen Stellung, auf welche hin sie sich in der Vorwärtsbewegung zusammenziehen sollen. Sie durchlaufen das feindliche Feuer alsdann in aufgelöster Ordnung und vereinigen sich in mehr oder weniger geschlossenen Abtheilungen, jedenfalls aber unter unmittelbarem Befehl ihrer Führer in der feindlichen Linie, um diese aufzurollen, oder feindlichen Soutiens entgegen zu treten. Wie der geschlossene Bajonett-Angriff, so muß auch ein solcher Schützenanlauf, einmal begonnen, entschlossen durchgeführt werden, denn Stutzen und Zurücklaufen ist hier sicheres Verderben.

Ist es einer Schützenlinie beim Angriff gelungen, den diesseitigen Rand eines Terrain-Gegenstandes (Dorf, Waldparzelle) zu gewinnen, so muß sie sogleich suchen, auch den jenseitigen in Besitz zu bekommen. Dort aber setzt sie sich in der Regel fest und verfolgt in den meisten Fällen den Gegner nur mit lebhaftem Feuer.

Eine zum Rückzuge genöthigte Feuerlinie muß in der Regel durch eine neue, weiter rückwärts, oder, was oft vortheilhafter ist, zugleich rück- und seitwärts an einem vertheidigungsfähigen Abschnitte aufgestellte, aufgenommen werden, doch darf eine solche Aufnahme-Stellung nicht zu nahe hinter derjenigen liegen, welche man aufzugeben gezwungen ist. Die Zurückgehenden schließen sich dann entweder dieser neuen Aufstellung an, oder gehen an ihr vorbei und sammeln sich beim Unterstützungstrupp; jedenfalls müssen sie suchen die Front der neuen Schützenlinie sobald als möglich frei zu machen, um das Feuer derselben nicht zu hindern.

Hat die Schützenlinie den Rückzug einer geschlossenen Abtheilung zu decken, so darf sie sich hierbei nicht so lange aufhalten, daß sie von dieser zu weit abkommt, wie sie überhaupt in der Regel den Bewegungen des geschlossenen Truppenkörpers zu folgen hat, zu welchem sie gehört. Nur da, wo das zerstreute Gefecht unbedingt vorherrscht, also im durchschnittenen und bedeckten Terrain, die geschlossenen Abtheilungen also fast nur die Rolle von Reserven übernehmen und das Mittel bieten sollen, das Schützengefecht zu nähren, müssen die letzteren sich oftmals dem Gang desselben anschmiegen.

Wird die Schützenlinie plötzlich von Kavallerie angegriffen, so gilt es, rasch einen Entschluß zu fassen. Sind die Schützen nicht so durch das Terrain gedeckt, daß sie den Angriff ruhig abwarten können, so muß der Führer beurtheilen, ob sie das Soutien oder die Kompagnie noch zu erreichen vermögen. Ist hierauf nicht mit Bestimmtheit zu rechnen, so darf er seine Leute unter keinen Umständen der Gefahr aussetzen, während des Laufens von der Kavallerie ereilt und alsdann ohnfehlbar zusammengehauen zu werden; es bleibt in diesem Falle nur übrig, so rasch als möglich ein Knäuel zu formiren, und die Kavallerie mit einem wohlgezielten Feuer auf naher Distance (siehe §. 21.) zu empfangen, den ersten Angriff derselben auszuhalten, dann aber günstige Momente zu benutzen, um im Knäuel geschlossen und in fester Haltung und Ordnung eine Deckung im Terrain, oder, wenn eine solche nicht vorhanden, die Kompagnie zu erreichen. Es ist dies eine Gefechtslage, welche große Ansprüche an die Geistesgegenwart und das kalte Blut der Schützen-Offiziere macht.

Dem Gruppenführer liegt im Allgemeinen ob:

1) seine Abtheilung der Stellung und dem Verhalten des Feindes, sowie dem Terrain entsprechend zu führen und aufzustellen;
2) das Feuer derselben zu leiten, indem er seinen Leuten das Zielobject, die Entfernung und die darnach anzuwendenden Visirmittel angiebt, die Art und die Eröffnung des Feuers bestimmt, es in minder wichtigen Gefechtsmomenten nur langsam unterhalten läßt und für wichtigere aufspart, dabei jeder Munitionsverschwendung vorbeugt, die Feuerwirkung beobachtet und hiernach Fehler im Halten oder in der Visirung verbessert ꝛc. — Bei der Besetzung einer Position darf er, wenn die Zeit es gestattet, nicht versäumen, die Entfernungen nach einzelnen Punkten vor der Front abschreiten zu lassen, um hiernach das Feuer auf den anrückenden Feind mit Genauigkeit regeln zu können;
3) die Verbindung mit den Neben-Gruppen zu erhalten, so wie die

gegenseitige Unterstützung und das Zusammenwirken mit denselben und mit den geschlossenen Abtheilungen herbeizuführen, insoweit diese Erfordernisse durch das Verhalten seiner Gruppe bedingt sind;

4) den Zugführer von allem, was beim Feinde vorgeht und Einfluß auf den Gang des Gefechts haben kann, in Kenntniß zu setzen, sofern jener solches nicht selbst wahrzunehmen vermag.

Der Zugführer disponirt über seine Feuergruppen. Im Defensiv-Gefecht vertheilt er dieselben auf die zu besetzenden, im Offensiv-Gefecht dirigirt er sie gegen die Punkte der feindlichen Stellung, welche sie angreifen sollen; er regelt ihr Verhalten behufs gegenseitiger Unterstützung, ordnet an, gegen welche Objecte etwa ein konzentrisches Feuer zu richten ist, stellt den Unterstützungstrupp auf oder giebt ihm die Richtung an, in welcher er der Schützenlinie zu folgen hat, sorgt für die Verbindung mit den Neben-Zügen und event. für die Sicherung der Flanken, verstärkt im Laufe des Gefechts die Theile der Schützenlinie, welche sich als zu schwach erweisen, oder verwendet das Soutien in geschlossener Ordnung zur Unterstützung derselben ꝛc. ꝛc. — Ueberhaupt aber müssen alle Führer den Gang des Gefechts unausgesetzt im Auge behalten, um überall den Verhältnissen und dem Terrain entsprechend geschickt und entschlossen in denselben einzugreifen, sei es, um errungene Vortheile zu benutzen, in kritischen Lagen einer Niederlage vorzubeugen oder verlorenes Terrain wieder zu gewinnen. In solchen Fällen kann es nothwendig werden, ganze Kompagnien in Feuergruppen aufzulösen, deren oberste Leitung der höhere Befehlshaber übernimmt; unter ihm sorgen alsdann die übrigen bis zu den Sektionsführern hinab für das dem Gefechtszwecke entsprechende Zusammenwirken aller Abtheilungen.

§. 25.

Die Verbindung der geschlossenen und zerstreuten Fechtart.

Das Gefecht der Infanterie muß, um die dieser Waffe eigenthümlichen vielseitigen Eigenschaften nach allen Richtungen hin verwerthen zu können, aus einer Verbindung und wechselseitigen Unterstützung der geschlossenen und zerstreuten Fechtart bestehen. Die Infanterie muß daher in allen ihren Abtheilungen für beide Fechtarten ausgebildet sein, wenn auch das dritte Glied mehr als das erste und zweite zum Gefecht in aufgelöster Ordnung bestimmt ist.

Schützengefecht, Massenfeuer und Bajonett-Angriff stehen sowohl beim Vertheidigungs-, als auch beim Angriffs-Gefecht in steter Wechselwirkung; sie den einzelnen Gefechtsmomenten ihren Vorzügen entsprechend anzupassen und zweckmäßig mit einander zu verbinden, ist eins der hauptsächlichsten Kriterien geschickter Führung und richtiger Anwendung taktischer Grundsätze.

Ein Bataillon kann unter Umständen, besonders im Verlauf eines hin- und herwogenden Gefechts oder bei überraschendem Erscheinen des Feindes, in die Lage kommen, als ein geschlossener Körper, sei es in Angriffs-Kolonne oder in Linie, aufzutreten, ohne selbst von der zerstreuten Fechtart einen ausgedehnten Gebrauch zu machen. Es wird ferner, auch abgesehen von vorgedachten Voraussetzungen, häufig Veranlassung haben, im Ganzen geschlossen

zu bleiben und nur wenige Schützen zu entwickeln, z. B. wenn es sich nur um die zeitweise eigene Deckung gegen das Feuer kleiner feindlichen Abtheilungen handelt. In solchen Fällen wird man sich sodann der im §. 19. besprochenen Formen für das Tiraillement im Bataillon bedienen und ist hierdurch der weiteren freien Verwendung des Bataillons, sei es als Ganzes, sei es in Kompagnie-Kolonnen, um so weniger vorgegriffen, als jene Formen für das Schützengefecht des geschlossenen Bataillons in volle Uebereinstimmung mit demjenigen der Kompagnie-Kolonnen gebracht sind.

Bei der Intensität der Feuerwirkung sind jedoch so tiefe taktische Körper, wie Bataillons-Kolonnen, nicht geeignet, im Geschützbereich geschlossen zu bleiben. Eben so wenig eignen sie sich zur Führung nachhaltiger Schützengefechte und wird daher in den meisten Fällen im Infanterie-Gefecht der ersten Linie eine Zerlegung der Einheit des Bataillons in Unter-Einheiten stattfinden müssen, in welcher jedoch in Rücksicht auf die obere Leitung nicht weiter gegangen werden darf, als die jedesmal vorliegenden Verhältnisse es erfordern. Ebenso hat die zu frühe Entwickelung der Kompagnie-Kolonnen beim Eintritt unerwarteter Ereignisse, namentlich wenn es sich um noch anderweit erforderliche Verwendung handelt, leicht erhebliche Schwierigkeiten für die Führung zur Folge.

Die für jeden einzelnen Fall zweckmäßigen Anordnungen und Formationen sind von den speziellen Gefechtsverhältnissen abhängig und daher so verschieden und mannichfaltig, daß sich für alle Fälle gültige Normen nicht aufstellen lassen; es kann daher im Nachstehenden nur das Verhalten in den einfachsten Gefechtslagen besprochen werden.

Ein allein fechtendes Bataillon hat es durch Anwendung der Kompagnie-Kolonnen am besten in der Hand, zur Erreichung eines bestimmten Gefechtszweckes nicht mehr Kräfte zu verwenden, als nöthig sind. Es kann alsdann z. B. das Gefecht nur mit einer Kompagnie beginnen, welche nur den Schützenzug oder einen Theil desselben auflöst. Hat man erkannt, wohin der Gegener seinen Angriff richtet, oder wo er am besten anzugreifen ist, so kann man eine zweite Kompagnie auf der betreffenden Seite neben der ersten entwickeln, um die Feuerfront zu verstärken, den Feind zu flankiren und zu umfassen, oder sich selbst gegen Flankirung zu schützen, was am besten durch eine echelonartige Aufstellung geschieht. Im Verlauf des Gefechts wird es dann vielleicht nöthig, noch eine dritte Kompagnie zu verwenden. Ist dann der Feind durch das Feuergefecht erschüttert, sind während desselben einige günstige Punkte als Ausgang für einen größeren Angriff gewonnen, so kann hierzu noch die vierte Kompagnie herangezogen werden, um eine Entscheidung herbeizuführen; in der Vertheidigung aber wird die vierte Kompagnie, wenn keine anderen Reserven vorhanden sind, so lange als angängig zurückgehalten werden müssen, um die vom Gegner erstrebte Entscheidung zu verhindern.

Auch die Kavallerie werden die Kompagnien im freien Terrain, wenn sie nicht zu weit auseinander gekommen sind, nicht zu fürchten und bei ihrem Erscheinen nicht nöthig haben, zur Formation des Bataillons zusammen zu eilen, wodurch der eigentliche Gefechtszweck wesentlich beeinträchtigt und dem

feindlichen Feuer ein willkommenes Zielobject geboten werden könnte. Die Kompagnie-Chefs haben in einem solchen Falle vielmehr zunächst ihre Aufmerksamkeit auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung, wie auf eine gegeseitige Unterstützung zu richten, damit es der Kavallerie nicht gelingt, eine unbeschützte Flanke zu erreichen, oder überhaupt heran zu kommen, ohne ein wirksames Feuer auf kurze Entfernung zu erhalten.

Die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen wird ferner oft das Mittel bieten, die Wirkung des feindlichen Feuers zu vermindern, und kann man diese Formation unter Umständen auch bei dem Vor- und Zurückgehen ganzer Bataillone, besonders im Artilleriefeuer, mit Vortheil anwenden, indem man die Kompagnien in Kolonnen (in Zügen, Halbzügen oder Sektionen abgebrochen) so neben einander marschiren läßt, daß durch einen schnell ausführbaren Aufmarsch die Linie, oder durch ein Zusammenziehen die Angriffs-Kolonne hergestellt werden kann.

Im größeren Truppen-Verbande werden die in erster Linie stehenden Bataillone in der Regel die Flügel-Kompagnien als Vortreffen vorziehen, während die beiden anderen als Halb-Bataillon zusammengehaltenen Kompagnien als Haupttreffen zurückbleiben.

Eine solche Formation, in welche mit Leichtigkeit aus allen übrigen Gefechtsaufstellungen übergegangen werden kann, befähigt das Bataillon, ein Angriffs- wie ein Vertheidigungsgefecht einzuleiten und durchzuführen. Sie giebt der ganzen Aufstellung Tiefe und bietet in den beiden vorgezogenen Kompagnien das Mittel, eine starke Schützenlinie zu entwickeln, während das aus den beiden anderen Kompagnien gebildete Halb-Bataillon in Reserve bleibt.

Die Abstände richten sich nach den Verhältnissen; für den Uebungsplatz sollen dieselben aber im Allgemeinen so angenommen werden, daß 150 Schritt vor dem Haupttreffen das Vortreffen, 100 Schritt weiter die etwa vorhandenen Unterstützungstrupps und noch 150 Schritt davor die Schützenlinie sich befindet, so daß die Entfernung derselben vom Haupttreffen etwa 400 Schritt beträgt.

Ganz allgemein wird das Gefecht der Infanterie sich wie folgt gestalten:

1) Das Vertheidigungs-Gefecht.

Nachdem die zur Führung des Defensiv-Gefechts bestimmte Abtheilung in die Gefechtsformation übergegangen ist, die Kompagnie also die Kompagnie-Kolonne gebildet, das Bataillon eine der oben angedeuteten Formationen angenommen hat, nehmen die in erster Linie stehenden Kompagnien die Schützenzüge vor. Ein Theil derselben besetzt in Gruppen die einzelnen Punkte und Strecken der zu vertheidigenden Linie, je nach ihrer Wichtigkeit stärker oder schwächer, und sucht dadurch aus den Eigenthümlichkeiten des Terrains den möglichsten Nutzen zu ziehen; der Rest stellt sich als Unterstützungstrupps geschlossen, möglichst gedeckt und dem wirksamsten feindlichen Feuer entzogen, auf angemessene Entfernung dahinter auf, und noch weiter rückwärts nehmen die dazu gehörigen Kompagnie-Kolonnen Stellung.

Es muß hierbei besonders darauf Bedacht genommen werden, die lockere

erste Linie rechtzeitig unterstützen zu können, um so mehr, als erfahrungsmäßig die größten Verluste erst im Zurückgehen erfolgen, weil dann der in der gewonnenen Linie sich etablirende Angreifer ohne alle Beunruhigung auf den im Rückzuge begriffenen Vertheidiger feuern kann. Deshalb bietet auch die Besetzung vorgeschobener Punkte zu nur vorübergehender Vertheidigung in den meisten Fällen wenig Vortheile; vielmehr ist es in der Regel zweckmäßiger, diejenigen Kräfte, welche zur Erreichung eines Defensiv-Zweckes verwendet werden sollen, wenn auch allmälig, so doch in ein und derselben Linie zur Geltung zu bringen. Fehlt es daher an Deckungen um die zur ersten Unterstützung der Feuerlinie bestimmten geschlossenen Abtheilungen nahe zur Hand zu stellen, ist man also genöthigt, sie durch größere Abstände zu schützen, so muß man den Abschnitt, besonders aber die einem überraschenden Angriff ausgesetzten Punkte, von Hause aus stärker mit Schützen besetzen.

Die Stärke, welche die Front der Infanterie durch die gesteigerte Feuerwirkung besitzt, weist den Angriff auf die Flanken, als die schwächsten Punkte der Gefechtslinie hin; die Sicherung derselben gewinnt daher eine große Bedeutung, und um so mehr, als die Unterstützungen der ersten Linie weiter zurückgehalten werden müssen. Der Gefahr für die Flanken zu begegnen, ist besonders die tiefe Aufstellung geeignet, indem zurückgehaltene Abtheilungen, welche seitwärts vorgezogen werden, ohne selbst bis in die eigentliche Gefechtslinie zu rücken, ihrerseits den Flanken-Angriff des Gegners flankiren. Besonders in unübersichtlichem Terrain müssen hierzu eigene Abtheilungen (Züge, Kompagnien) nahe hinter den Flügeln der Feuerlinie möglichst gedeckt bereit gehalten werden.

Das Gros (Haupttreffen), gewöhnlich in Halb-Bataillonen formirt, steht in angemessener Entfernung hinter dem Vortreffen (Kompagnie-Kolonnen), noch weiter zurück endlich die Reserve, meist in Angriffs-Kolonne.

Diese allgemeine Reserve, deren hier nur beiläufig Erwähnung geschieht, darf niemals fehlen, wird aber nur dann von dem das Gefecht führenden Bataillon gegeben, wenn dieses isolirt auftritt, andere Truppen zu seiner Unterstützung also nicht hinter sich hat.

Sobald die feindlichen Schützen in wirksame Schußweite kommen, eröffnen die diesseitigen das Feuer; sie werden nach Bedürfniß aus den etwa noch vorhandenen Unterstützungstrupps verstärkt, die sich erforderlichen Falls ganz auflösen. Zeigen sich feindliche geschlossene Abtheilungen im Schußbereich, so ist das Feuer hauptsächlich gegen diese zu richten; dasselbe muß zwar lebhaft, jedoch wohlgezielt sein.

Bleibt der Feind trotz des verstärkten Feuers im Vorrücken, so greifen die Kompagnie-Kolonnen in das Gefecht ein, indem sie entweder Verstärkungen in aufgelöster Ordnung auf die bedrohten Punkte werfen, oder geschlossen in die Feuerlinie rücken, aufmarschiren und durch Salven wirken.

In Betreff der gesammten Leitung des Feuers muß dahin gestrebt werden, dasselbe auf wichtige Punkte und kurze Zeitmomente zu konzentriren.

Gelingt es auf diese Weise den Angriff abzuschlagen, und will man nicht

etwa die Gelegenheit benutzen, eine weiter vorwärts liegende Stellung zu gewinnen, so bleiben Schützen und die etwa in die Feuerlinie eingerückten geschlossenen Abtheilungen in ihrer augenblicklichen Aufstellung und verfolgen den Gegner durch Schnell- und Massenfeuer. Sodann nehmen alle Abtheilungen ohne Weiteres ihre ursprünglichen Stellungen wieder ein und stellen schnell die Ordnung her, um einem wiederholten Angriff gewachsen zu sein.

Vermag das Vortreffen nicht, den Feind abzuweisen, so geht das Halb-Bataillon in die Vertheidigungslinie vor. Es marschirt im Vorrücken auf, was, wenn Raum vorhanden, mit sechs Zügen geschehen kann, giebt Salven und kann, nachdem diese den Feind in Unordnung und zum Stutzen gebracht haben, vom Fleck zum Bajonett-Angriff übergehen (§. 22.), wobei die Flügel-Kompagnien sich entweder in Kolonne oder in Linie zu beiden Seiten anschließen.

Eine im Schießen gut ausgebildete Infanterie, welche, die Verluste durch Fernfeuer nicht achtend, dem Darauflosstürzen des Feindes ein kaltblütiges Massenfeuer auf wirksame Entfernung entgegenstellt, wird jeden Angriff in der Front zurückweisen. Die blanke Waffe des Gegners vermag nichts gegen sie und selbst sein eben so gutes Gewehr tritt in den entschiedensten Nachtheil, sobald er während der Bewegung auf eine ruhige Handhabung desselben verzichten muß. Daher wäre es ein großer Fehler, aus einer guten Position in der Front gegen einen noch unerschütterten Feind vorzeitig vorzubrechen, also nicht allein das Uebergewicht eines von der Stelle abgegebenen, wohlgenährten Feuers, sondern auch zugleich die Vortheile aufzugeben, welche die Vertheidigung aus der Bodenbeschaffenheit zieht. Dahingegen kann ein energischer Ausfall gegen eine ungedeckte Flanke des anstürmenden Feindes, besonders wenn das Terrain eine solche Flankenbewegung begünstigt, der Vertheidigung einen bedeutenden Zuwachs an Kraft gewähren.

2) Das Angriffs-Gefecht.

Die zum Angriff bestimmten Abtheilungen formiren sich außer Schußbereich und möglichst verdeckt gegen feindliche Einsicht, und zwar müssen zur Erreichung einer positiven Absicht stets hinlängliche Kräfte disponirt werden, denn eine mißlungene Unternehmung führt nicht nur unnütze Verluste herbei, sondern schädigt auch den moralischen Werth der Truppe.

In den meisten Fällen wird es bei einem Angriff in der Front zuvörderst darauf ankommen, das feindliche Feuer zu bekämpfen, mithin Abtheilungen auf wirksame Nähe an den Feind zu bringen. Die vorgezogenen Kompagnie-Kolonnen (die Avantgarde, das Vortreffen) bilden zu diesem Zwecke ihre Schützenlinie in der im §. 19. angegebenen Art und treten an; das Haupttreffen (Halb-Bataillon) folgt in angemessener Entfernung und diesem endlich das zweite Treffen, die Reserve, gewöhnlich in Angriffs-Kolonne formirt und vorläufig noch zusammengehalten.

Schon bei dem Vorgehen werden die zur Bekämpfung des feindlichen Feuers vorgeschobenen Abtheilungen eine besondere Unterstützung in der geschickten Benutzung des Terrains suchen müssen und sie fast überall finden,

selbst in freiem, anscheinend ebenem Terrain, wo oft eine unbedeutende Welle den Schützen und auch selbst geschlossenen Abtheilungen wenigstens einige Deckung gewährt.

Ist die Schützenlinie bis auf wirksame Schußweite an den Feind herangebracht, was, um möglichst Verluste zu vermeiden, so rasch als irgend angängig geschehen muß und wobei sich häufig ein sprungweises Vorschreiten von Deckung zu Deckung empfehlen wird, so postiren die Gruppen sich und beginnen das Feuer, denn es muß nun zunächst die offensive Gewalt der Hinderladungswaffe ausgenutzt werden, bevor man zum entscheidenden Angriff auf die feindliche Stellung übergeht.

Vor Allem kommt es in dieser Einleitung des Gefechts darauf an, den günstigsten Angriffspunkt zu ermitteln und gegen diesen ein kräftiges Feuer zu konzentriren.

Wo es angängig, und ganz besonders da, wo das Terrain dafür günstig, muß man suchen, den Feind durch einen Angriff gegen seine Flanke aus seiner Stellung zu vertreiben, oder durch einen solchen wenigstens den frontalen Angriff zu erleichtern, wozu die tiefe Formation durch Verstärken des betreffenden Flügels ebensowohl die Mittel bietet, wie sie in der Defensive die Sicherung der eigenen Flanken ermöglicht.

Die Führer der vordersten Abtheilungen übersehen meist am besten, wo es möglich ist, sich eines nächsten Abschnitts im Terrain zu bemächtigen und handeln dabei, sobald sie mit dem Feinde engagirt sind, auf eigene Verantwortung.

Zeigt sich die feindliche Infanterie an irgend einer Stelle in ihrer Haltung erschüttert, so stürzt die Schützenlinie mit den möglichst nahe, aber bis dahin verdeckt gehaltenen Soutiens im raschen und konzentrischen Anlauf gegen diesen Punkt vor, indem sie sich dort in geschlossenen Abtheilungen zusammenzieht, welche die Offiziere bestrebt sein müssen, schnell in die Hand zu bekommen, um feindlichen Gegenstößen widerstehen zu können.

Unterdessen folgen die weiter zurück befindlichen Abtheilungen schnell, um, während der Angriff der vorderen das Feuer und die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zieht, auch ihrerseits Terrain zu gewinnen und die etwa herbeieilenden stärkeren feindlichen Kräfte durch Massenfeuer oder einen Bajonett-Angriff zu überwältigen. Hierbei haben die zuerst vorgegangenen Abtheilungen mitzuwirken, indem sie ihre Maaßnahmen von denen der größeren Körper abhängig machen.

Ist die Stellung durch einen solchen Schützenanlauf nicht zu nehmen und will man die Entscheidung durch einen Angriff der größeren geschlossenen Abtheilungen mit dem Bajonett herbeiführen, so kann derselbe entweder von den vorgezogenen Kompagnien (dem Vortreffen) allein unternommen oder von dem Halb-Bataillon (Haupttreffen) ausgeführt werden, welchem sich alsdann in der Regel die vorgezogenen Kompagnien anschließen. Letzteres kann geschehen, indem sie antreten, sobald das Halb-Bataillon mit ihnen in gleiche Höhe kommt, oder, indem sie früher antretend, sich gegen die Flanken des Gegners wenden und diese zu umfassen suchen, oder indem sie, als Echelons etwas zurückbleibend, die Flanken des Halb-Bataillons decken. Die entwickelten Schützen machen den

Angriff zu beiden Seiten ihrer Kompagnien mit; werden die Zwischenräume dadurch nicht genügend ausgefüllt, so kann auch das Halbbataillon noch je einen halben oder einen ganzen Zug in die Intervalle nehmen.

Gelingt der Angriff, so geben, nach dem Kommando: Halt! und dem kurzen Wirbel der Tamboure die Têtenzüge der Kolonnen Salven, denen sich die Schützen in den Intervallen mit Schnellfeuer anschließen. Kommt der im Rückzuge begriffene Feind außer wirksamer Schußweite, so wird das Signal „Marsch" gegeben, worauf die Schützen des Vortreffens und dahinter die dazu gehörigen Kompagnien zur Verfolgung und zur Neubildung dieses Treffens vorgehen. Das Halb-Bataillon zieht die etwa in die Intervalle genommenen Schützen ein und folgt, sobald es den erforderlichen Abstand gewonnen hat.

3) Der Rückzug.

Bei einem Rückzuge kommt es besonders darauf an, einen schon vorausgesendeten Theil an einem geeigneten Punkte zur Aufnahme der übrigen bereit oder aufgestellt zu haben. Dies darf indessen im Allgemeinen nicht dahin führen, einen Theil zur Aufnahme zurückzulassen oder zurückzusenden, schon ehe der Rückzug beschlossen ist.

Erlauben die Umstände, die zur Aufnahme bestimmte Abtheilung seitwärts aufzustellen, oder können die Zurückgehenden sich gegen einen Flügel der Aufnahmestellung zurückziehen, so ist dies in den meisten Fällen vortheilhaft, indem einmal das Schußfeld der zur Unterstützung aufgestellten Abtheilungen früher frei, anderentheils aber die Flanke des verfolgenden Feindes bedroht wird.

Ein einzelnes Bataillon wird sich für ein solches allmähliges Abziehen der Kompagnie-Kolonnen bedienen. Der Rückzug wird durch Schützen gedeckt, welche, wenn feindliche Kavallerie in der Nähe ist, nicht zu weit von den geschlossenen Abtheilungen zurückgelassen werden dürfen, sich anderen Falls aber grundsätzlich möglichst weit vorwärts so lange zu behaupten suchen müssen, um den geschlossenen Abtheilungen einen Vorsprung zu verschaffen.

Mißlingt der Bajonett-Angriff einer Kolonne, so macht dieselbe, ohne eine Salve zu geben, Kehrt und geht zurück; die in den Intervallen befindlichen Schützen bleiben halten, schließen vor der Kolonne zusammen und halten sich, wenn irgend möglich, so lange in dieser Stellung, bis die Kolonne aus dem wirksamsten feindlichen Feuer ist, worauf sie derselben folgen.*)

Wird ein in Linie entwickeltes Bataillon zum Rückzuge genöthigt, so macht es Kehrt, tritt an und setzt sich im Zurückgehen in Angriffs-Kolonne. In vielen Fällen kann es aber auch zweckmäßig sein, zunächst Kompagnie-Kolonnen zu formiren und so den Rückmarsch fortzusetzen, bis man aus dem wirksamen feindlichen Feuer heraus ist, dann aber die Kompagnien zur Angriffs-Kolonne zusammenzuziehen. Um hierbei zu vermeiden, die mittleren Kompagnien (das Halb-Bataillon) kurz treten zu lassen, kann man ausnahmsweise die Flügel-Kompagnien hinter jene, also an die Frontseite oder auch nur an die Flügel derselben heranziehen. Auch hier erfolgt der Rückzug unter dem Schutze der Schützen der Flügel-Kompagnien.

*) Auf dem Exerzirplatz werden die Schützen durch ein Signal abgerufen.

Anhang.

Grundzüge
der Elementar-Taktik größerer Abtheilungen der Infanterie.

Das preußische Exerzir-Reglement setzt fest:

1) daß die Brigade die größte Truppen-Abtheilung sein soll, welche unverbunden mit anderen Waffen reglementarische Uebungen auszuführen hat, und
2) daß in allen Fällen, wo mehr als zwei Bataillone vereinigt sind, diese in zwei Treffen geordnet werden und hierbei im Uebrigen die für die Brigade maaßgebenden Vorschriften zur Anwendung kommen sollen.

I. Aufstellung und Bewegung der Brigade.

1) Versammlung (Rendez-vous) der Brigade.

Eine Infanterie-Brigade soll in der Regel aus sechs Bataillonen zusammengesetzt sein, sie wird daher aus zwei Regimentern zu drei Bataillonen bestehen.

Versammelt sich die Brigade auf einem Rendez-vous, so stehen die Bataillone, wenn zunächst ein Marsch beabsichtigt wird, in geschlossener Zug-Kolonne; soll dahingegen zu Evolutionen übergegangen werden, so stellen sie sich in Angriffs-Kolonne mit formirten Schützenzügen und mit Viertel-Zugabstand, gewöhnlich in zwei oder drei Treffen auf.

a) Aufstellung in zwei Treffen.

(Tafel XIII. Fig. 47.)

Das jüngere Regiment bildet das erste, das ältere das zweite Treffen. (Siehe §. 6.) — Das erste Treffen hat die Bestimmung, das Gefecht zu eröffnen, durchzuführen oder es hinzuhalten; das zweite Treffen soll das erste unterstützen, aufnehmen, ablösen, es in Flanke und Rücken decken.

Bei den ungeraden Brigaden, also denjenigen, welche die rechten Flügel der Infanterie-Divisionen bilden, wenn diese zusammengezogen sind, stehen die Füsilier-Bataillone auf dem rechten, bei den geraden Brigaden auf dem linken Flügel ihrer Regimenter, so daß also bei der Infanterie-Division die vier Füsilier-Bataillone sich auf den äußersten Flügeln der Treffen befinden.

Die Bataillone des zweiten Treffens sind, Fahne auf Fahne, auf die des ersten gerichtet.

Die Intervalle zwischen den Bataillonen beträgt 20 Schritt, der Treffen-Abstand, von der Queue der Kolonnen des ersten Treffens bis zur Tête derjenigen des zweiten gerechnet, 30 Schritt.

b) Aufstellung in drei Treffen.

Eine einzelne Brigade stellt sich auf dem Rendez-vous in drei Treffen auf.

Der Regel nach wird zu diesem Zweck ein Bataillon des ersten Treffens zur Avantgarde, oder ein Bataillon des zweiten Treffens zur Reserve bestimmt. Im ersteren Falle

nimmt dasselbe seinen Platz auf 30 Schritte Treffen-Abstand vor der Mitte der Brigade. (Tafel XIII. Fig. 48.)

Soll die Brigade, statt mit einer Avantgarde, mit einer Reserve aufgestellt werden, so erhält das betreffende Bataillon seinen Platz mit dem vorgeschriebenen Treffen-Abstand hinter der Mitte derselben.

In solchem Falle, wie überhaupt immer, wenn ein Treffen um ein Bataillon stärker ist, als das andere, stehen die Bataillone des zweiten Treffens mit ihren Fahnen auf die Mitte der Intervallen des ersten gerichtet.

Eine Trennung der Bataillone eines Regiments durch das andere soll vermieden werden.

Jeder der beiden Regiments-Kommandeure führt das Treffen, in welchem sein Regiment sich befindet. — Der Brigade-Kommandeur kommandirt alles das, was die ganze Brigade ausführen soll, während er zu dem, was nur einen Theil derselben, z. B. ein Treffen angeht, nur ein Avertissement giebt. Die Treffenführer nehmen das Kommando des Brigade-Kommandeurs ab, oder geben in Folge des erhaltenen Avertissements das entsprechende Kommando an ihre Treffen. Die Bataillons-Kommandeure endlich nehmen das Kommando ihres Treffenführers stets ab, so lange ihnen nicht ein besonderer Auftrag zu Theil wird.

2) Bewegungen der Brigade in der Rendez-vous-Stellung.

Soll die Brigade Bewegungen ausführen, so bestimmt der Brigade-Kommandeur ein Bataillon des ersten Treffens (gewöhnlich das mittlere), welches die Richtung für die Brigade angiebt; ebenso bezeichnet der Führer des zweiten Treffens dasjenige Bataillon als Richtungs-Bataillon desselben, welches demjenigen des ersten Treffens am nächsten steht.

Die Brigade kann sowohl auf der Stelle Frontveränderungen ausführen, als sich auch nach allen Richtungen bewegen und die Marschrichtung beliebig verändern.

a) Frontveränderungen von der Stelle.

Der Brigade-Kommandeur giebt, nachdem er die Art der Schwenkung (Viertel-, Achtel-Schwenkung), sowie das Bataillon bestimmt hat, welches den Drehpunkt bilden soll, das Kommando zu derselben; die Treffenführer nehmen dieses ab.

Das bezeichnete Bataillon führt die befohlene Bewegung ohne Rücksicht auf die übrigen Bataillone aus und hält. Die anderen Bataillone desselben Treffens schwenken in zwei Repriſen, indem sie von der Stelle aus nur die Hälfte der Schwenkung vollführen, demnächst geradeaus gehen, und kurz vor dem Einrücken in die neue Richtungslinie durch eine zweite Schwenkung die derselben entsprechende Front annehmen. Die Bataillone des anderen Treffens rücken auf dem kürzesten Wege in ihr Verhältniß.

Die Brigade kann in dieser Weise nicht allein auf eines ihrer Flügel-Bataillone, sowohl nach vorwärts als nach rückwärts, schwenken, sondern auch Drehungen um eines der mittleren Bataillone (Achsschwenkungen) ausführen.

b) Veränderung der Marschrichtung.

Eine in der Bewegung vorwärts oder rückwärts begriffene Brigade verändert die Marschrichtung durch eine der Frontveränderung ganz analoge Schwenkung, bei welcher jedoch nur ein Flügel-Bataillon den Drehpunkt bilden kann. Auch hier macht letzteres nach vollführter Schwenkung Halt; die übrigen Bataillone rücken successive in die neue Frontlinie ein, und erst nachdem dies geschehen, kann die Brigade die Bewegung fortsetzen.

Während einer Seitenbewegung verändert die Brigade ihre Marschrichtung durch Schwenken mit der Flanke (Haken-Schwenkung). Hierbei muß das Treffen, welches sich auf dem kleinsten Bogen bewegt, nach vollendeter Schwenkung den Schritt so lange verkürzen, bis das andere Treffen wieder in sein richtiges Verhältniß zu demselben gelangt ist.

3) Entwickelung der Brigade.

Die Entwickelung der Brigade, d. h. der Uebergang derselben aus der Rendez-vous-Stellung in die Gefechts-Stellung, kann sowohl auf der Stelle (auf der Grundlinie), als auch in der Bewegung nach vorwärts oder rückwärts geschehen.

a) Entwickelung auf der Grundlinie.

Der Brigade-Kommandeur bestimmt das Bataillon, welches stehen bleiben und somit die Richtung angeben soll, und giebt das Kommando: Auf ganze Distance auseinander gezogen!

Hierauf gehen die übrigen Bataillone mit rechts- resp. links-um so weit auf der Grundlinie fort, bis sie den zu ihrer Entwickelung in Linie nöthigen Raum vom Richtungs-Bataillon resp. vom Neben-Bataillon (8 Zuglängen + 20 Schritt von Fahne zu Fahne) gewonnen haben, wo sie Front machen und die Richtung aufnehmen. Das zweite Treffen behält dabei vorläufig den Treffen-Abstand von nur 30 Schritten bei, die Bataillone desselben stellen sich jedoch auf die Mitte der Intervallen der Bataillone des ersten Treffens auf, und zwar muß das zweite Treffen das erste um eine halbe Bataillonslänge, bei den ungeraden Brigaden rechts, bei den geraden Brigaden links, überflügeln (debordiren).

Der größere Treffen-Abstand wird demnächst erst beim Vorrücken der Brigade genommen. Die zweckmäßige Entfernung des zweiten Treffens vom ersten ist je nach den Gefechtsverhältnissen verschieden und muß daher in vielen Fällen vom Brigade-Kommandeur besonders bestimmt werden. Wo dies nicht geschieht, ist der volle Treffen-Abstand auf 400 Schritt anzunehmen*).

Tafel XIII. Fig. 49. stellt die zum Gefecht in zwei Treffen entwickelte Brigade mit vollem Treffen-Abstand dar.

War die Brigade in der Rendez-vous-Stellung in Zug-Kolonnen formirt, so setzt jedes Bataillon, sobald es auf seinem Platze angekommen ist, sich in Angriffs-Kolonne.

b) Entwickelung im Vor- oder Zurückgehen.

Soll die Brigade sich im Marsch vorwärts oder rückwärts entwickeln, so bestimmt der Brigade-Kommandeur ein Bataillon, welches die Richtung angiebt und deshalb geradeaus bleibt. Auf das Kommando zum Auseinanderziehen gehen die einzelnen Bataillone mit halbrechts und halblinks so lange fort, bis sie ihren vollen Abstand gewonnen haben, worauf sie der Bewegung des Richtungs-Bataillons folgen. Das hintere Treffen gewinnt den Treffen-Abstand entweder durch Verkürzung des Schritts, oder indem es halten bleibt und sich auf der Grundlinie auseinander zieht.

Eine in drei Treffen aufgestellte Brigade entwickelt sich auf der Grundlinie oder im Marsch eben so wie vorstehend angegeben ist.

---

*) Für den Exerzirplatz ist der Treffen-Abstand zur Ersparung von Zeit und Raum auf 150 Schritt festgesetzt; dahingegegen sollen bei den Feldmanövern die Treffen-Abstände zeitweise angemessen erweitert werden, um als Vorübung für den Krieg zu dienen.

Unter Umständen kann zunächst auch nur das erste, oder das erste und zweite Treffen allein entwickelt werden, während der übrige Theil der Brigade in der Rendez-vous-Stellung folgt.

4) Bewegungen der entwickelten Brigade.

Sowohl die Bewegungen, als auch die Frontveränderungen der entwickelten Brigade geschehen nach denselben Grundsätzen, wie diejenigen der Brigade in der Rendez-vous-Stellung.

Auch hier bleiben die Bataillone bei Ausführung von Frontveränderungen stets in Angriffs-Kolonnen, oder nehmen diese Formation an, wenn sie in Linie entwickelt sein sollten. Das den Drehpunkt bildende Bataillon führt die befohlene Bewegung sofort und ohne Rücksicht auf die übrigen Bataillone aus, die ihrerseits auf dem kürzesten Wege in die durch dasselbe bezeichnete neue Frontlinie einrücken, Richtung und Abstand von demselben abnehmend.

War ein Vortreffen formirt, so können die vorgezogenen Kompagnien die Bewegung in diesem Verhältniß mitmachen.

Die Frontveränderungen, wie überhaupt alle nicht unmittelbar auf das Gefecht Bezug habende Bewegungen der Brigade werden stets mit Viertel-Zugabstand und in der Regel ohne Tritt ausgeführt. Die Bataillone lassen, auf ihrem Platz angekommen, ohne Weiteres Gewehr abnehmen und nach Herstellung der Richtung rühren.

Die Frontveränderungen werden in den meisten Fällen nicht bedeutend sein und Viertelschwenkungen der auseinander gezogenen Brigade niemals vorkommen. Machen die Verhältnisse eine schnelle Entwickelung nach der Flanke nöthig, so wird die erste Gefechtslinie durch die nächsten Bataillone gebildet, hinter welchen die übrigen sich alsdann ordnen.

Tafel XIII. Fig. 50. stellt eine Achtelschwenkung rechts der entwickelten Brigade dar, bei welcher das rechte Flügel-Bataillon des ersten Treffens den Drehpunkt bildet.

II. Das Gefecht der Brigade.

1) Vorrücken der entwickelten Brigade.

a) Vorrücken mit Angriffs-Kolonnen.

Eine in mehreren Treffen formirte, ganz oder theilweise entwickelte Brigade, welche zum Angriff vorrücken soll, nimmt vor dem Antreten die Schützen der Bataillone des ersten Treffens und in der Regel dahinter die Flügel-Kompagnien derselben als Vortreffen vor.

Das von dem Brigade-Kommandeur bezeichnete Richtungs-Bataillon des ersten Treffens giebt die Richtung auch für die Schützenlinie an.

Haben die Schützen, deren Unterstützungstrupps und das Vortreffen die erforderlichen Abstände gewonnen, so kann der Brigade-Kommandeur entweder alle Treffen gleichzeitig antreten oder auch nur das erste Treffen vorgehen und das zweite mehr als eine Reserve erst auf größere Entfernung folgen lassen, in welchem Falle es nicht entwickelt zu sein braucht.

Es liegt in seiner Hand, einen ausgedehnteren oder beschränkteren Gebrauch von der zerstreuten Fechtart zu machen, mithin die Bewegungen der Brigade denen der Feuerlinie anzupassen, oder die Bewegungen der Schützen von denen der Brigade abhängen zu lassen. Er hat in den als Vortreffen vorgezogenen Kompagnien die Mittel, die Feuerlinie nach und nach erheblich zu verstärken.

Ist die Schützenlinie in der beabsichtigten Aufstellung und auf wirksame Schußweite an den Feind herangekommen, so beginnt sie das Feuer. Will der Brigade-Kommandeur

die Entscheidung durch einen Bajonett-Angriff herbeiführen, so läßt er die dazu bestimmten Kolonnen aufschließen und vorgehen. Der Schützenlinie nahe gekommen, nehmen die angreifenden Kolonnen zur Attacke Gewehr rechts und fallen in den schnelleren Marsch. Die Schützenlinie macht die Têten der Kolonnen frei und hängt sich an beiden Seiten derselben an, so daß die Zwischenräume zwischen den Kolonnen ausgefüllt und die Flügel des Treffens verlängert werden.

Hierauf wird der Bajonett-Angriff nach §. 22. ausgeführt.

Gelingt der Angriff, so geben nach dem Kommando: „Halt!" die Têtenzüge der Kolonnen Salven, denen sich die Schützen in den Intervallen mit Schnellfeuer anschließen, bis der Treffenführer das Signal „Marsch" geben läßt, worauf von jedem Bataillon zwei Schützenzüge und dahinter die dazu gehörigen Kompagnien zur Verfolgung vorgehen, wie dies bereits im §. 25. angedeutet wurde.

War der erste Angriff mit dem Vortreffen allein unternommen und dieses abgewiesen worden, so kann dasselbe entweder durch die unter Umständen mit sechs Zügen zur Salve aufmarschirten Halb-Bataillone des ersten Treffens aufgenommen werden, oder diese können in Kolonnen den Angriff wiederholen. In diesem Falle macht das abgeschlagene Vortreffen stets, wenn es nicht besonders anders befohlen wird, rechtzeitig Front, um den Angriff in der in §. 25. angedeuteten Weise zu unterstützen.

b) Vorrücken mit theilweiser Entwickelung in Linie.

Eine Brigade kann beim Vorrücken entweder ganz oder nur theilweise die Bataillone in Linie entwickeln, um z. B. die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers zu vermindern.

In der Regel werden hierbei Schützen oder ein Vortreffen vorgenommen.

Der Brigade-Kommandeur kann nun:

a) wenn er noch nicht im feindlichen Feuer ist, die Brigade halten, die Bataillone der Treffen, welche er entwickeln will, aufschließen und deployiren, gleich nach bewirktem Aufmarsch aber auf das Kommando: Brigade vorwärts! u. s. w wieder antreten lassen, oder er kann

b) wenn man schon im feindlichen Feuer ist, mit der Brigade im Marsch bleibend, die Bataillone rechts und links aufmarschiren lassen.

Hält die Schützenlinie, so begeben sich bei Annäherung der Brigade erst die Unterstützungstrupps resp. die vorgezogenen Kompagnien, sodann auf das Signal „Ruf" die Schützen auf die für das Bataillons-Verhältniß vorgeschriebenen Plätze, wobei die Flügel-Kompagnien aufmarschiren. Die Bataillone können aber auch über die Schützen hinweg avanciren (§. 19.).

War ein Vortreffen vorgezogen gewesen, so kann der Brigade-Kommandeur die Halb-Bataillone des Treffens auch mit sechs Zügen aufmarschiren lassen. Alsdann hängen sich die Kompagnien des Vortreffens in Kolonne an die Flügel der Linie an und marschiren nur dann und soviel als nöthig auf, wenn die Intervalle bis zum nächsten Bataillon zu groß geworden sein sollte.

Hierauf kann zum Feuern übergegangen werden, indem der Treffenführer entweder die Kommandos: Halt! und: Mit Bataillonen chargirt! oder: Zum Chargiren — Halt! giebt. Der Treffenführer und die Bataillons-Kommandeure begeben sich rasch hinter die Front und lassen ihre Bataillone, ohne sich an eine Reihenfolge in Bezug auf die nebenstehenden Bataillone zu binden, so rasch als möglich chargiren.

Der Brigade-Kommandeur kann nach einer beliebigen Zahl von Salven:

entweder, wenn der Feind in Folge des Feuers zurückgeht, das Feuer einstellen und Schützenzüge des ersten Treffens resp. ein Vortreffen vorgehen lassen,

oder, wenn der Feind zwar erschüttert ist, jedoch noch Stand hält, mit dem ersten Treffen unmittelbar aus der Salve zum Bajonett-Angriff in Linie übergehen,

oder endlich, während das erste Treffen feuert, das zweite in Angriffs-Kolonnen gebliebene vorgehen lassen.

In dem letzteren Falle stellt das erste (vordere) Treffen das Feuer ein, wenn das zweite heran kommt; dieses nimmt, sobald es durch die Intervallen des ersten Treffens ist, das Gewehr zur Attacke rechts, Schützen in die Intervallen und führt den Bajonett-Angriff nach §. 22. aus. Um den Kolonnen des zweiten Treffens Raum zum Durchgehen durch die Intervallen zu gewähren, brechen von den Bataillonen des ersten, in Linie stehenden, da, wo es nöthig ist, die Flügelzüge ab (§ 15.); dieses Treffen aber setzt sich demnächst sofort in Angriffs-Kolonnen, ohne die abgebrochenen Züge wieder aufmarschiren zu lassen.

Ueber die etwa noch vorhandene Reserve wird seitens des Brigade-Kommandeurs besonders bestimmt; andernfalls behält sie den vorgeschriebenen Abstand von dem jedesmaligen hinteren Treffen bei.

c) Vorrücken mit einer Avantgarde.

Ist ein Bataillon zur Avantgarde bestimmt, so kann die Brigade entweder gleichzeitig die entwickelte Stellung annehmen, oder auch noch in der Rendez-vous-Stellung bleiben und sich erst später, unter dem Schutze der Avantgarde, auseinander ziehen.

Die Avantgarde übernimmt dem Wesen nach die Einleitung des Gefechts, wobei sie sich im Allgemeinen nicht weiter auszudehnen hat, als daß das Bataillon noch in der Hand seines Kommandeurs bleibt.

Sollen zu ihrer Verstärkung alsdann mehr Kräfte verwendet werden, so sind in der Regel ein oder beide noch zurückgehaltene Bataillone des Regiments zu nehmen, welcher das Bataillon der Avantgarde angehört. Die hierauf zur Unterstützung vorgehenden Bataillone rücken thunlichst neben dem bereits engagirten in die Gefechtslinie ein.

Will der Brigade-Kommandeur aus dem einleitenden Angriff der Avantgarde nicht zu einem allgemeinen übergehen, sondern dieselbe aus dem Gefecht zurückziehen, so wird er sie so dirigiren, daß sie ihren Platz im Regiments- und Brigade-Verbande baldmöglichst wieder einnimmt, wobei die Brigade die zurückgehende Avantgarde in der Regel durch Entwickelung eines Vortreffens aufnehmen wird.

Während des Gefechts der Avantgarde wird es gewöhnlich nicht nothwendig sein, auch das hintere Treffen der Brigade auseinander zu ziehen; es kann vielmehr oftmals vortheilhaft sein, dasselbe als eine Reserve geschlossen folgen zu lassen.

2) Zurückgehen der Brigade.

Bei allen rückgängigen Bewegungen der Brigade sind die Bataillone in Angriffs-Kolonnen zu formiren. Die Bewegung wird da, wo es nöthig ist, durch Schützen gedeckt. (Conf. §. 25.)

Erfolgt der Rückzug, ohne durch einen durchgeführten feindlichen Angriff dazu gezwungen zu sein, so geht die Brigade mit allen Treffen zugleich zurück; die entwickelten Schützen verbleiben zunächst auf der Linie, auf welcher sie sich befinden, und werden zurückgezogen, sobald die Brigade den erforderlichen Abstand genommen hat.

Der Rückzug eines Treffens, dessen Angriff abgeschlagen ist, erfolgt in der Art, daß dasselbe nach ausgeführtem Bajonett-Angriff sogleich Gewehr in Ruh setzt, Gewehr über nimmt, Kehrt macht und antritt. Die in den Zwischenräumen befindlichen Schützen bleiben halten. War das zum Zurückgehen gezwungene Treffen in Linie formirt, so bildet

es, nachdem es Kehrt gemacht hat und angetreten ist, entweder Angriffs-Kolonnen (§. 16.) oder zunächst Kompagnie-Kolonnen, welche sich durch Schützen decken.

In allen Fällen behaupten sich die Schützen, indem sie sich vor den Kolonnen zusammenziehen, zur Deckung des Abmarsches so lange und so weit vorwärts als möglich.

Hat das Treffen eine Strecke zurückgelegt, so daß es aus dem wirksamsten Feuer heraus ist, so ziehen sich die Bataillone, sofern sie zunächst Kompagnie-Kolonnen formirt hatten, zu Angriffs-Kolonnen zusammen, oder die Flügel-Kompagnien machen auf angemessener Entfernung hinter den Schützen Front, um wieder ein Vortreffen zu bilden.

Soll ein zurückgehendes Treffen durch die Entwickelung des zweiten aufgenommen werden, so kann dieses entweder auf der Stelle deployiren, um mit Bataillonen zu feuern, oder es kann vorrücken, um im Marsch zur Salve aufzumarschiren. In beiden Fällen geht das zurückgehende Treffen durch die Zwischenräume des in Linie entwickelten hindurch; seine Schützen machen auf das Signal „Ruf" die Front des letzteren frei und sammeln sich. Das in Linie entwickelte Treffen läßt da, wo es nöthig wird, die Flügelzüge abbrechen, um die zurückgehenden Kolonnen durchzulassen, die abgebrochenen Züge rasch wieder aufmarschiren und feuert mit Bataillonen, ohne den Aufmarsch der abgebrochenen Züge abzuwarten. Das zurückgehende Treffen macht, falls es keinen anderen Befehl erhält, auf halben Treffen-Abstand *) Front.

Diese Art der Aufnahme ist aber nur dann anzuwenden, wenn das zurückgehende Treffen noch seine volle Ordnung bewahrt und nicht zu besorgen ist, daß bei heftigem Nachdrängen des Gegners ein Theil der Linie mit fortgerissen wird. Im anderen Fall nimmt das zweite Treffen eine Aufstellung, und zwar formirt es entweder gleich ein Vortreffen, oder es bleibt zunächst in Angriffs-Kolonnen und entwickelt sich erst, nachdem die Zurückgehenden durchgelassen sind. Drängt der Feind sehr stark nach, so wird man, um dem zurückgehenden Treffen schnell Luft zu machen, mit ganzen Bataillonen und Schützen in den Intervallen angreifen. Das zurückgehende Treffen macht Front, sobald das andere durchgegangen ist, stellt schnell seine Angriffs-Kolonnen her und folgt auf halben Treffen-Abstand.

Man kann auch zum Zweck der Aufnahme des ersten, das ganze oder einen Theil des zweiten Treffens, unter Umständen auch die Reserve, um einen oder beide Flügel der zurückgehenden Linie herum zum Angriff gegen die Flanke des Gegners dirigiren oder in einer sein Vorgehen flankirenden Weise entwickeln.

Die Reserve (das dritte Treffen) nimmt auch bei rückgängigen Bewegungen, so lange sie nicht einen besonderen Auftrag erhält, ihren Abstand stets von dem jedesmaligen hinteren Treffen.

3) Vertheidigung der Brigade gegen Kavallerie.

Wird die Brigade von Kavallerie angegriffen, so formirt das vordere Treffen sofort Carrees; die hinteren Treffen bleiben in Angriffs-Kolonnen, diese schließen jedoch, wenn sie Viertel-Zugabstand hatten, auf.

War das vordere Treffen in Linie entwickelt, so kann es unter Umständen zweckmäßig sein, nur die Flügel-Bataillone, oder auch nur bei jedem derselben die beiden Kompagnien des äußeren Flügels in Kolonnen zu setzen, namentlich wenn das zweite Treffen zum Schutz der Flanken und des Rückens mitwirken kann, und je mehr die Rücksicht auf das feindliche Feuer dazu auffordert, nicht große Massen zu formiren.

Die in den Zwischenräumen des vorderen Treffens befindlichen Schützen treten beim Bataillon als Queue-Züge ein oder füllen bei einer theilweisen Entwickelung in Linie die Bataillons-Intervallen aus. Die vor der Front des Treffens entwickelten Schützen

*) Auf dem Exerzirplatz auf ganzen Treffen-Abstand.

bilden, wenn die Unterstützungstrupps noch nicht zu den Bataillonen zurückgekehrt sind, vereint mit diesen, anderen Falles, und bei einer Entfernung von 80 Schritten und darüber von den Bataillonen, für sich allein Knäule.

Ist die Kavallerie auf wirksame Schußweite heran, so feuern die Têten und von den auf den Flügeln befindlichen Carrees auch die äußeren Flanken.

Bei einer in zwei Treffen und einer Avantgarde formirten Brigade ziehen sich die Kompagnie-Kolonnen der letzteren, je nachdem Zeit dazu vorhanden ist oder nicht, entweder zur Bildung des Bataillons an einander, oder wenigstens näher zusammen und unterstützen sich dann gegenseitig durch ihr Feuer; die Brigade verhält sich so, wie vorstehend für die hinteren Treffen angegeben worden ist.

Ist der Angriff abgeschlagen, soll aber dessen ungeachtet der Rückzug angetreten werden, so wird dieser in der Regel von der ganzen Brigade zugleich begonnen. Das vordere Treffen stellt das Feuer ein; alle Treffen machen Kehrt und treten an. Um die Kavallerie hierbei fern zu halten, können einzelne Schützen aus den Carrees heraustreten (§. 21.) oder auch Schützen in die Intervallen, aber nur zwischen die Bataillone, genommen werden. Auf: Carree — Halt! folgt beim vorderen Treffen sofort das Kommando: Carree — fertig! während die hinteren Treffen einfach die Front herstellen.

Sind jedoch nach dem Abschlagen des ersten Angriffs baldige Wiederholungen desselben zu erwarten, und will man deshalb ausnahmsweise mit abwechselnden Treffen (en échiquier) zurückgehen, so marschirt das vordere Treffen ab, wie vorstehend angegeben, das hintere Treffen aber bleibt stehen, formirt bei Annäherung des zurückgehenden Carrees und macht fertig. Das zurückgehende Treffen macht auf Treffen-Abstand von dem stehenden Front.

Diese Art des Rückzuges kann, wenn es nöthig ist, wiederholt werden, wird sich aber nur in den seltensten Fällen empfehlen, weil sie die Bewegung verlangsamt, dadurch die Verluste vermehrt, und weil man stets die Mittel hat, die Kavallerie durch Feuer so fern zu halten, daß ihr wiederholter Angriff auch die Bataillone des ersten Treffens in voller Bereitschaft findet.

Auch bei dem Rückzuge en échiquier nimmt die in Angriffs-Kolonne gebliebene Reserve (das dritte Treffen) ihren Abstand stets von dem jedesmaligen hinteren Treffen.

Soll die Bewegung im Carree aufhören, so geschieht dies auf das Kommando des Brigade-Kommandeurs: Formirt die Kolonne!

Allgemeine Bemerkungen.

Die in Vorstehendem besprochenen Formen sind nur Beispiele für die einfachsten Verhältnisse und bedürfen für die Anwendung vielfacher, durch die Mitwirkung der anderen Waffen, das Terrain und die Maaßregeln des Gegners bedingter Modifikationen.

Es muß zwar im Allgemeinen die normale Zusammensetzung der Brigade bewahrt werden, andererseits aber auch die Entwickelung und Bewegung derselben nach allen Richtungen hin und mit beliebiger Reihenfolge der Bataillone und Zusammensetzung der Treffen erfolgen können, und ist namentlich auch die Verwendung der Regimenter flügelweise, nebeneinander, zuläßig. Die beiden Bataillone der zweiten Linie bieten dann, als Echelons rechts und links herausgezogen, die Mittel, die Flanken der vordersten Linie zu schützen, und sind gleichzeitig sowohl zum Vorgehen gegen die Flanken des Gegners, als auch zur Verlängerung der eigenen Gefechtslinie geeignet. Läßt man hierzu die Bataillone der zweiten Linie rechts und links neben die der ersten, und die der dritten etwas näher heranrücken, so formiren sich im Vortreffen acht einzelne Kompagnien, da-

hinter im ersten Treffen vier Halb-Bataillone und im zweiten Treffen zwei ganze Bataillone.

Damit erhält die Brigade die verhältnißmäßig große Front von vier Bataillonen, was indessen bei der Gliederung in ein Vor- und Haupttreffen und in Rücksicht auf die gesteigerte Feuerkraft zulässig und besonders dann anwendbar ist, wenn noch andere Truppen in Reserve dahinter verfügbar sind, oder die Verhältnisse eine mehr als gewöhnliche Frontausdehnung nothwendig machen.

Die in Vorstehendem angedeutete Entwickelung der Brigade kann auch nur auf einem Flügel ausgeführt werden, so daß also von dem einen Regiment zwei, von dem anderen aber nur ein Bataillon in der vorderen Linie zur Entwickelung kommen, und die noch zurückgehaltenen Kräfte hinter beiden Flügeln verschieden stark sein würden.

In dem Abschnitt „Zurückgehen der Brigade" sind Momente erwähnt, in denen das zweite Treffen näher herangehalten werden muß. Im Allgemeinen aber hat es im Gefecht mehr die Rolle einer Reserve zu übernehmen, besonders wenn, wie gewöhnlich, das erste Treffen ein Vortreffen formirt hat. Nur wenn die Verhältnisse eine gemeinschaftliche unmittelbare Gefechtsthätigkeit beider Treffen erfordern, ist das hintere näher heran zu halten.

Ein Treffenwechsel ist, soweit irgend angängig, zu vermeiden, und das Engagement des zweiten Treffens nach Möglichkeit hinauszuschieben; die Gefechtskraft des ersten Treffens muß ausgebraucht werden. Die Bereithaltung des zweiten bewahrt jenes vor einem Echec und bei siegreichem Vorschreiten vor Rückschlägen.

Im Allgemeinen muß das Eingreifen des zweiten Treffens so stattfinden, daß dasselbe mehr neben dem ersten Treffen, als durch dieses hindurch zur Action gelangt, damit die Regimenter nicht durcheinander kommen. Es wird dies z. B. öfters dadurch zu erreichen sein, daß man den am meisten gedrängten Flügel des ersten Treffens unterstützt, auf beiden Seiten des dort stehenden Flügel-Bataillons vorgeht und dieses selbst alsdann zur Retablirung in die zweite Linie hinter die beiden anderen Bataillone desselben Regiments zurücknimmt.

Um sowohl im Halten als in der Bewegung die Wirkungen des feindlichen Artilleriefeuers zu vermindern, wird es sich im Allgemeinen empfehlen, im Granatfeuer Formationen von geringer Tiefe, dahingegen im Kartätsch- und Shrapnelfeuer kleinere Kolonnen von geringer Frontbreite anzuwenden. Außerdem wird es mitunter nothwendig sein, auch größere Truppenkörper durch Niederlegen dem Artillerie- und besonders auch dem Gewehrfeuer möglichst zu entziehen.

Sobald sich ein einigermaßen freies Schußfeld bietet und die Verhältnisse nicht darauf hinweisen, eine Entscheidung schnell herbeizuführen, muß die Infanterie das große Uebergewicht auszunutzen suchen, welches in einem ruhigen Feuer stehender Abtheilungen liegt. Sie muß daher gewöhnt sein, in jedem Moment und bei jeder Wendung des Gefechts schnell zu einer möglichst großen, wenn auch nur zeitweisen Entfaltung ihrer Feuerkraft überzugehen, um dann den erschütterten Feind um so lebhafter und wirksamer angreifen zu können.

In der zweckmäßigen Anwendung der dem Ort und der Zeit nach konzentrirten Feuerwirkung, verbunden mit schneller Benutzung der dadurch herbeigeführten Verwirrung und Unordnung beim Feinde, liegt das Wesen der Führung von Infanteriemassen im Gefecht.

Anmerkung. Der sogenannten „Brigade-Masse" ist in diesem Anhange keine Erwähnung geschehen, da sie sich weder zum Angriff noch zur Vertheidigung eignet, und daher im Kriege wohl niemals zur Anwendung kommen wird.

B. Die Elementar-Taktik der Kavallerie.

(Exerzir-Reglement vom 5. Mai 1855.)

§. 26.

Allgemeines.

Die formelle Taktik der Kavallerie ist im Allgemeinen einfacher als die der Infanterie und muß es sein, weil die Schwierigkeiten, welche die Zusammenstellung von Mann und Pferd, die Dressur und Rangirung der Pferde, sowie andere Einflüsse für die Ausführung der Evolutionen erzeugen, durch die Einfachheit der Formen ausgeglichen werden müssen.

1. Die taktische Einheit.

Die taktische Einheit der Kavallerie bildet die Eskadron in der Stärke von 120 bis 200 Pferden.

Der Grund für diese Formation liegt darin, daß eine größere Zahl nicht wohl von einem Führer im Detail ausgebildet, in disziplinarischer wie ökonomischer Beziehung genau überwacht und taktisch im Detail geleitet werden kann; denn obgleich eine Eskadron von 200 Pferden etwa nur die halbe Frontlänge eines Bataillons von 1000 Mann hat, so wird die Führung doch durch die Schnelligkeit der Bewegungen, durch das Geräusch, welches der Hufschlag der Pferde und das Gerassel der Waffen verursacht, so wie durch die persönliche Theilnahme des Führers am Gefecht viel schwieriger.

Die preußische Eskadron zählt auf dem Feld-Etat 5 Offiziere, 150 Pferde (15 Unteroffiziere, 3 Trompeter, 132 Gefreite und Gemeine); außerdem 1 Lazarethgehülfen und 9 Nicht-Kombattanten.

Die Stärke der Eskadrons in den größeren europäischen Armeen beträgt: in Rußland 150 Pferde, in Oesterreich 145 Pferde, in Frankreich 148 Pferde, in England 120 Pferde, in Italien 142 Pferde.

Die Zahl der Eskadrons in den Kavallerie-Regimenter variirt in den verschiedenen Armeen zwischen vier und sechs.

Das preußische Kavallerie-Regiment zählt im Frieden fünf Eskadrons, rückt jedoch nur mit vier Eskadrons in der Stärke von 23 Offizieren und 602 Pferden (außerdem etwa 50 Nicht-Kombattanten) ins Feld; die fünfte Eskadron bleibt als Ersatz-Eskadron zurück.

Das russische Kavallerie-Regiment auf der Kriegsstärke zählt vier Eskadrons mit 600 Pferden, das österreichische sechs Eskadrons mit 875 Pferden, das französische vier Eskadrons mit 650 Pferden, das englische vier Eskadrons mit 500 Pferden, das italienische sechs Eskadrons mit 852 Pferden.

2. Gliederung und Eintheilung.

Die preußische Eskadron wird in vier Züge und diese (entsprechend den Sektionen der Infanterie) in Abmärsche zu drei Pferden eingetheilt.

Anmerkung. In anderen Armeen existiren noch: Halb-Eskadrons oder Flügel, bei den Engländern „troops". Die Abmärsche sind in der österreichischen und französischen Kavallerie vier Pferde stark, was den Vortheil hat, daß ein Mann nicht eine Nummer im Abmarsch und eine zweite zum Auf- und Absitzen hat; (letzteres siehe: §. 27. „die Eskadron in Linie").

Zur Berechnung der Frontbreite der Kavallerie rechnet man bei der Aufstellung „Bügel an Bügel" (zur Zeit Friedrichs des Großen „Knie an Knie") auf die Rotte einen Schritt. Es ergiebt dies für eine Eskadron von 150 Pferden circa 75 Schritt, für das Regiment, da die Eskadrons mit sechs Schritt Intervalle aufgestellt sind, circa 318 Schritt Frontbreite.

Der Gliederabstand der Kavallerie beträgt einen Schritt, von dem Schweif des vorderen bis zum Kopf des hinteren Pferdes gerechnet. Da das Pferd circa drei Schritt lang ist, so beträgt hiernach die ganze Tiefe einer Rotte sieben Schritt, was zu wissen zum Verständniß der Evolutionen der Kavallerie wichtig ist.

3. Die Rangirung.

Die Kavallerie rangirt jetzt in allen Armeen zu zwei Gliedern.

Wie bei der Infanterie, so führte auch bei der Kavallerie die mörderische Wirkung der Artillerie und die erlangte Einsicht, daß bei rascher Attacke die hinteren Glieder hinderlich und unnütz seien, zum Aufgeben der tiefen Stellung und zur Verbreiterung der Front. Nichtsdestoweniger formirte man noch bis zum siebenjährigen Kriege die Kavallerie überall in wenigstens drei Gliedern, wobei das dritte Glied eine Art von Reserve bildete, welche die Bestimmung hatte, zu allen Kommandos und Detachirungen zu dienen, in taktischer Beziehung aber benutzt wurde, um die Flügel der Eskadrons vorzugehen und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, was jedoch nur dadurch möglich war, daß die Eskadrons damals mit zwanzig Schritt Intervalle und im Trabe attackirten, und der Angegriffene die Attacke stehenden Fußes und feuernd empfing. Sobald man den Accent der Attacke auf die Vehemenz des Anlaufs legte, also in der Carrière und dabei geschlossen attackirte, mußten solche künstliche Bewegungen fortfallen, und die Unzweckmäßigkeit einer Formation hervortreten, welche dem Gefecht ein Drittheil der Mannschaft zwecklos entzog. Schon 1743 wurden die preußischen Husaren, und kurz vor der Schlacht von Roßbach auch die schweren Kavallerie-Regimenter durch Seydlitz in zwei Glieder rangirt. Die österreichische Kavallerie, sowie die der übrigen Mächte, nahmen diese Formation erst nach dem siebenjährigen Kriege an. Gegen die in neuerer Zeit hin und wieder, und namentlich bei englischen Kavalleristen auftauchende Ansicht, es genüge für den Kavallerie-Angriff ein Glied, ist einzuwenden, daß dieses weder für die Bewegungen, noch bei der Attacke Zusammenhang und Nachdruck genug besitzt, und daß bei den schnellen Gangarten des Chocs leicht

Lücken und Schwankungen entstehen. Obgleich das zweite Glied, wenn geschlossen geritten wird, zur Entwickelung der Wirkung seines Stoßes erst kommt, nachdem das erste Glied bereits eingebrochen ist, so gewährt es doch die großen Vortheile, daß sich jede Lücke, welche im Verlaufe der Attacke im ersten Gliede entsteht, gleichsam von selbst ausfüllt, so wie daß den feindlichen Reitern, die das erste Glied durchbrechen, im zweiten ein neuer Widerstand entgegentritt. Nur ganz kleine Abtheilungen können ausnahmsweise und vorübergehend in einem Gliede rangirt werden.

I. Aufstellung und Formation.

§. 27.

Die Linie und die Kolonnen der Kavallerie.

Die Aufstellung der Kavallerie in geschlossener Ordnung kann, wie bei der Infanterie, sein, entweder:

1) in Linie, d. h. die gleichnamigen Abtheilungen (Züge, Eskadrons) nebeneinander, oder
2) in Kolonne, d. h. die gleichnamigen Abtheilungen hintereinander.

Die Linie ist auch hier Fundamental-Stellung, zugleich aber Haupt-Gefechtsformation. Nur in Linie vermag die Kavallerie die Schnelligkeit der Bewegung bis zu demjenigen Grade zu steigern, welche dem Choc, dem Einbruch, die nöthige Gewalt verleiht. Die Linie bringt die meisten blanken Waffen an den Feind und ist besser zu übersehen und in taktischer Ordnung zu erhalten, überwindet kleine Terrainhindernisse auch leichter als die Kolonne.

Der Kolonne bedient die Kavallerie sich nur ausnahmsweise zur Attacke, und zwar besonders da, wo es auf einen gewaltsamen Durchbruch, auf ein Durchschlagen ankommt, oder wenn das Angriffs-Object keine breitere Front gestattet und die Attacke abtheilungsweise auf einen Punkt schnell wiederholt werden soll, oder wenn keine Zeit und kein Raum zum Aufmarsch in Linie vorhanden ist, endlich bei stark deprimirter Truppe oder wenn die Pferde sehr abgetrieben sind. Dahingegen steht die Kavallerie vor dem Gefecht grundsätzlich in Kolonne und entwickelt sich hier nur ausnahmsweise, um die Wirkung des Artilleriefeuers abzuschwächen, wenn sie genöthigt ist, längere Zeit im wirksamen Bereiche desselben halten zu bleiben. Wenn auch nicht für die schnellsten Gangarten geeignet, so sind die Kolonnen, und besonders die kleineren (Eskadrons-Kolonnen), im Allgemeinen doch beweglicher als die Linie, können Hindernisse leichter umgehen, finden eher Deckung im Terrain und sind zu allen Evolutionen, namentlich auch zu Frontveränderungen, geschickter. Die Kolonne ist daher die Formation der Kavallerie für alle Bewegungen bis zum wirklichen Gefecht, und wird zur Linie in der Regel erst unmittelbar vor dem Vorgehen zur Attacke aufmarschirt.

1. Die Aufstellung in Linie.

1) Die Eskadron in Linie.

(Tafel XIV. Fig. 1.)

a) Die Leute. Die Eskadron wird in zwei Gliedern mit einem Schritt Gliederabstand aufgestellt. Die Reiter halten senkrecht zur Grundlinie, Bügel an Bügel, das zweite Glied parallel mit dem ersten, der Hintermann genau auf den Vordermann; die Glieder sind in sich, vom rechten nach dem linken Flügel, möglichst nach der Größe der Leute und Pferde geordnet. — Ist die Zahl der in beiden Gliedern stehenden Mannschaften ungerade, so fehlt ein Mann im zweiten Gliede („blinde Rotte").

Die vier Züge der Eskadron erhalten vom rechten nach dem linken Flügel die Benennung erster, zweiter, dritter, vierter Zug und behalten diese auch im Regimentsverbande bei. Kein Zug darf unter neun Rotten stark sein, wonach unter Umständen die Zahl der Züge sich verringert. — Die gewandtesten Reiter und Pferde werden dem vierten Zuge („Flankeur-Zug") zugetheilt. — Um die Züge gleich stark an Rotten zu machen, sind blinde Rotten in denselben zulässig, und zwar stets auf den linken Flügeln der Züge. Ist nur eine blinde Rotte erforderlich, so ist diese im zweiten Zuge; bei zwei blinden Rotten sind sie im zweiten und dritten Zuge, bei dreien im zweiten, dritten und ersten Zuge, bei vieren in allen vier Zügen. — Bedingt die Rottenzahl eine ungleiche Stärke der Züge, so ist bei einer fehlenden Rotte der zweite Zug, bei zwei fehlenden Rotten der zweite und dritte Zug, bei dreien der zweite, dritte und erste Zug um eine Rotte schwächer.

Die Züge werden in Abmärsche zu drei Rotten getheilt, welche in jedem einzelnen Zuge als erster, zweiter, dritter, vierter Abmarsch bezeichnet werden. Ist die Rottenzahl der Züge nicht durch drei theilbar, so werden die Flügel-Unteroffiziere mit abgetheilt, und zwar zunächst die rechten.

Außerdem wird zum Auf- und Absitzen jedes Glied zugweise vom rechten Flügel zu Zweien abgetheilt, wobei die Flügel-Unteroffiziere nicht mitzählen.

b) Die Unteroffiziere. Von den Unteroffizieren halten acht, zwei Flügel-Unteroffiziere für jeden Zug, im ersten Gliede neben den resp. Flügelleuten desselben; die übrigen heißen schließende, sind gleichmäßig auf die Züge vertheilt und halten einen Schritt hinter dem zweiten Gliede. Schließt hinter dem Zuge nur ein Unteroffizier, so ist sein Platz hinter der zweiten Rotte vom rechten Flügel desselben; sind deren zwei, so hält der zweite hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel des Zuges. Der Wachtmeister schließt jederzeit hinter der zweiten Rotte vom linken Flügel der Eskadron. Hinter jedem Zuge muß außer dem Wachtmeister mindestens ein Unteroffizier schließen; sind nicht so viele Unteroffiziere vorhanden, so werden die fehlenden durch Gefreite ersetzt. Je nachdem die Unteroffiziere hinter dem rechten oder linken Flügel der Züge schließen, werden sie erste oder zweite schließende Unteroffiziere genannt.

c) Die Offiziere. Der Eskadron-Chef hält 30 Schritt vor der Mitte der Eskadron, ein Trompeter links neben ihm, eine Pferdelänge zurück. — Die Zugführer halten zwei Schritt vor der Mitte ihres Zuges; der älteste Offizier (Premier-Lieutenant) führt den dritten, der nächste (älteste Sekonde-Lieutenant) den vierten (Flankeur-) Zug; der dritte (zweite Sekonde-Lieutenant) schließt hinter der Mitte der Eskadron, einen Schritt hinter den schließenden Unteroffizieren; der vierte Offizier (dritte Sekonde-Lieutenant) führt den ersten Zug, der fünfte Offizier, und wenn ein solcher nicht vorhanden, der Portepeefähnrich oder ein geeigneter Unteroffizier den zweiten Zug. Fehlt es an Offizieren, so sind vorzugsweise die Flügelzüge mit solchen zu besetzen.

d) Die Trompeter halten mit zwei Schritt Intervalle auf dem rechten Flügel des zweiten Gliedes der Eskadron, mit demselben gerichtet, in einem Gliede.

Das Ab- und Aufsitzen.

(Tafel XIV. Fig. 2.)

a) Das Absitzen. Auf das Kommando: **Fertig zum Absitzen!** reiten die Zugführer, die linken Flügel-Unteroffiziere und die Nummern Eins des ersten Gliedes zwei Pferdelängen, die rechten Flügel-Unteroffiziere und die Nummern Zwei des ersten Gliedes, sowie die Nummern Eins des zweiten Gliedes eine Pferdelänge gleichzeitig geradeaus vor; die schließenden Offiziere und Unteroffiziere, sowie die Nummern Zwei des zweiten Gliedes bleiben halten. Die Zugführer machen durch die Rechtsumkehrt-Wendung Front gegen ihre Züge. Die Trompeter, welche ebenfalls zum Absitzen abgetheilt sind, verhalten sich wie das zweite Glied.

Die Eskadron steht hiernach in vier Gliedern (ausschließlich der Zugführer, schließenden Offiziere und Unteroffiziere) mit Intervallen von je einem Schritt.

Auf: **Abgesessen!** sitzt die Eskadron, mit Ausnahme der Offiziere und zugführenden Unteroffiziere, ab.

Erfolgt demnächst das Kommando: **Richt — Euch!** so führen die rechten Flügel-Unteroffiziere und sämmtliche Nummern Zwei beider Glieder gleichzeitig ihre Pferde neben Nummer Eins des betreffenden Gliedes und richten sich aus. Die Eskadron steht dann in zwei Gliedern mit vier Schritt Distance. — Auf: **Rührt Euch!** sitzen die zugführenden Unteroffiziere ab, den Offizieren ist dies freigestellt.

b) Das Aufsitzen. Auf das Kommando: **An die Pferde!** sitzen die Offiziere und die zugführenden Unteroffiziere auf, und die Mannschaft tritt an die Pferde. Auf: **Fertig zum Aufsitzen!** führen die linken Flügel-Unteroffiziere und sämmtliche Nummern Eins beider Glieder ihre Pferde eine Pferdelänge geradeaus vor, so daß die Eskadron wieder in vier geöffneten Gliedern steht. Hierauf Kommando: **Aufgesessen!** und demnächst: **Richt — Euch!** Auf letzteres Kommando bleibt das vorderste der vier geöffneten Glieder halten; die übrigen Mannschaften reiten sämmtlich gleichzeitig vor und formiren die

geschlossene Eskadron. Die Zugführer nehmen durch die Rechtsumkehrt-Wendung die Front auswärts.

Die Wendungen.

(Tafel XIV. Fig. 3.)

Die Rechts-, Links- und Kehrt-Wendungen werden, sowohl von der Stelle, als während der Bewegung, der Art im Schritt ausgeführt, daß die beiden Glieder eines jeden Abmarsches, und zwar jedes Glied in sich, so wenden, daß der Mann des inneren Flügels sein Pferd auf der Mittelhand herumwendet, die beiden Anderen herumschwenken, so daß nach vollführter Wendung Rechts oder Links die beiden Glieder eines jeden Abmarsches nebeneinander, nach ausgeführter Kehrt-Wendung aber in umgekehrter Ordnung wieder hintereinander kommen. — Das Weitere siehe §. 28.

2) Das Regiment in Linie.

(Tafel XIV. Fig. 4.)

Die vier Eskadrons, in sich genau so formirt wie unter 1. angegeben, stehen nach der Nummer, welche sie im Regiment führen, mit Intervallen von sechs Schritt nebeneinander.

Die Standarte (nur aus dem Standartenträger bestehend) hält auf dem rechten Flügel der dritten Eskadron, rechts des Flügel-Unteroffiziers;

der Regiments-Kommandeur 60 Schritt vor der Mitte des Regiments, der Adjutant ihm links zur Seite, eine halbe Pferdelänge zurück; der Stabstrompeter und ein zweiter Trompeter nebeneinander, eine Pferdelänge hinter dem Regiments-Kommandeur;

der etatsmäßige Stabsoffizier 20 Schritt hinter der Mitte des Regiments.

2) Die Aufstellung in Kolonne.

A. Die Kolonnen der Eskadron.

1) Die Zug-Kolonne.

(Tafel XV. Fig. 5.)

Die Zug-Kolonne ist stets geöffnet, so daß sie einschwenken kann, und entweder rechts- oder links abmarschirt. Die Züge stehen auf Zug-Abstand hintereinander. — Die rechten und linken Flügel-Unteroffiziere auf den entsprechenden Flügeln des ersten Gliedes; die ersten schließenden Unteroffiziere auf den rechten, die zweiten auf den linken Flügeln des zweiten Gliedes der Züge; der Wachtmeister (wie bei der Linie) hinter dem vierten Zuge; die Trompeter bei rechtsabmarschirter Kolonne vor, bei linksabmarschirter hinter der Mitte des ersten Zuges. — Die Zugführer einen Schritt vor der Mitte ihrer Züge; der schließende Offizier auf der äußeren (der Front entgegengesetzten) Seite neben der Mitte der Kolonne. — Der Eskadron-

Chef mit einem Trompeter auf der Frontseite der Kolonne, 30 Schritt neben der Mitte.

Die Zug-Kolonne ist die gewöhnliche Manövrir-Kolonne der Kavallerie; zur Attacke wird sie dahingegen nur unter besonderen Umständen angewendet, wenn die Linie nicht Terrain genug findet oder für das Gefecht nicht paßt, was sehr selten vorkommen wird.

2) Die Halb-Kolonne.

(Tafel XV. Fig. 6.)

Die Halb-Kolonne ist eine rechts- oder linksabmarschirte Zug-Kolonne, in welcher die Züge jedoch nicht wie gewöhnlich Vordermann haben, sondern derart in Staffeln hintereinander stehen, daß immer nur ein Drittheil eines jeden Zuges von dem vor ihm stehenden Zuge gedeckt ist, zwei Drittheile aber über letzteren hinausreichen.

Die Stellung der Offiziere, Unteroffiziere und Trompeter ist ganz dieselbe wie bei der Zug-Kolonne.

Die Halb-Kolonne ist ebenfalls eine Manövrir-Kolonne und dient besonders dazu, sich auf der Diagonale zu bewegen und schräge Fronten zu bilden, um eine Flanke des Feindes zu attakiren. Indem die Eskadron aus der Linie zur Halb-Kolonne abschwenkt und geradeaus geht, bewegt sie sich halbseitwärts; geht sie demnächst, ohne ihre Marschrichtung zu ändern, in die Zug-Kolonne über, indem die hinteren Züge sich auf den Vordermann ziehen, so braucht sie nur zur Linie einzuschwenken, um unter einem Winkel von 45 Grad auf die feindliche Flanke zu stoßen.

3) Die Wendungs-Kolonne.

(Tafel XV. Fig. 7.)

Die Wendungs-Kolonne entsteht aus der Linie durch die halbe Wendung Rechts- oder Links-um (siehe pag. 142. „die Wendungen“), dient mithin dazu, sich nach der Flanke zu bewegen, und ist je nach der Wendung, durch welche sie gebildet wurde, rechts oder links abmarschirt.

Indem die beiden Glieder jedes Abmarsches, und zwar jedes derselben in sich, gleichzeitig nach rechts oder links abschwenken, entsteht eine Kolonne, welche ohne Offiziere und Unteroffiziere sechs Pferde breit ist.

Die Flügel-Unteroffiziere bleiben auf ihren Plätzen, und befinden sich somit beim Rechtsabmarsch die rechten, beim Linksabmarsch die linken Flügel-Unteroffiziere in der Mitte des vorderen Abmarsches ihres Zuges;

die ersten schließenden Unteroffiziere neben dem rechten Flügel des zweiten Gliedes im ersten Abmarsche ihres Zuges, die zweiten einschließlich des Wachtmeisters auf der äußeren (der Front entgegengesetzten) Seite neben dem letzten Abmarsch des Zuges;

die Trompeter machen, als ein Abmarsch, die Wendung für sich und befinden sich daher beim Rechtsabmarsch vor, beim Linksabmarsch hinter dem zweiten Gliede des ersten Abmarsches vom ersten Zuge;

die Zugführer auf dem inneren Flügel des Tête-Abmarsches ihres

Zuges (also auf der Frontseite); der schließende Offizier mit der entsprechenden Wendung auf demselben Platz wie in Linie;

der Eskadron-Chef nebst seinem Trompeter auf der Frontseite der Kolonne, 30 Schritt neben der Mitte derselben.

Sobald die Kolonne anreitet, geben die Abmärsche den Vordermann auf, indem sie auf die Lücken rücken und seitwärts des Vordermanns dicht aufreiten. Bei dem Rechtsabmarsch reiten die Leute der geraden Abmärsche rechts auf die Lücken, beim Linksabmarsch die der ungeraden Abmärsche links auf die Lücken. Abmärsche, die einschließlich der Unteroffiziere aus vier Rotten bestehen, haben einen Schritt Distance.

4) Die Kolonne zu Dreien.

(Tafel XV. Fig. 8.)

Die Kolonne zu Dreien bildet die Normal-Marsch-Kolonne der Kavallerie, und zwar ist dies ihre ausschließliche Bestimmung; sie entspricht daher der Sektions-Kolonne der Infanterie, mit welcher sie auch in der Formation Aehnlichkeit hat.

Die Abmärsche beider Glieder zu Dreien folgen hier hintereinander, und zwar reiten die Abmärsche des zweiten Gliedes beim Rechtsabmarsch rechts, beim Linksabmarsch links auf die Lücken der Abmärsche des ersten Gliedes.

Die Flügel-Unteroffiziere bleiben neben ihren betreffenden Flügelleuten. — Beim Rechts-Abmarsch die ersten schließenden Unteroffiziere neben den rechten Flügelleuten des zweiten Gliedes des Zuges, die zweiten neben den rechten Flügellenten zweiten Gliedes des letzten Abmarsches ihres Zuges, beim Linksabmarsch die ersten schließenden Unteroffiziere wie beim Rechtsabmarsch, die zweiten neben den linken Flügelleuten zweiten Gliedes des letzten Abmarsches ihres Zuges; der Wachtmeister im Verhältniß des zweiten schließenden Unteroffiziers des vierten Zuges;

die Trompeter beim Rechtsabmarsch vor der Tête, beim Linksabmarsch hinter dem letzten Abmarsch der Eskadron;

die Zugführer, der schließende Offizier und der Eskadron-Chef wie bei der Wendungs-Kolonne.

Anmerkung. Fehlt es neben der Kolonne an Raum, so setzt der schließende Offizier sich hinter die Kolonne.

5) Die Kolonne zu Zweien.

(Tafel XV. Fig. 9.)

Dieselbe wird ebenfalls, jedoch nur ausnahmsweise und meist nur von kleinen Abtheilungen, als Marsch-Kolonne angewendet. Außerdem kommt sie beim Contremarsch (§. 31.) vor.

Die Kolonne ist ganz analog der Reihen-Kolonne der Infanterie gebildet, so daß jeder Mann des zweiten Gliedes beim Rechtsabmarsch rechts, beim Linksabmarsch links neben seinem Vordermann des ersten Gliedes reitet.

Alle Nummern Eins zum Absitzen reiten beim Rechtsabmarsch auf die Lücken rechts, beim Linksabmarsch auf die Lücken links.

Der rechte Flügel-Unteroffizier und der erste schließende Unteroffizier nebeneinander, beim Rechtsabmarsch vor, beim Linksabmarsch hinter ihrem Zuge; ebenso der linke Flügel-Unteroffizier und der zweite schließende zusammen; der Wachtmeister in dem Verhältniß des zweiten schließenden Unteroffiziers des vierten Zuges;

die Trompeter zu Zweien wie bei der Kolonne zu Dreien.

Die Zugführer neben der Tête ihres Zuges auf der Frontseite, also neben dem betreffenden Flügel-Unteroffizier;

der schließende Offizier und der Eskadron-Chef wie bei der Kolonne zu Dreien resp. bei der Wendungs-Kolonne.

B. Die Kolonnen des Regiments.

Die bisher beschriebenen Kolonnen, die Zug-Kolonne, Halb-Kolonne, Wendungs-Kolonne, die Kolonne zu Dreien und zu Zweien, kommen auch beim Regiment vor, und sind hier die Eskadrons in sich ganz ebenso formirt, wie vorstehend angegeben. Es muß aber außer dem Abstande, welchen die Abtheilungen an sich haben sollen, zwischen den Eskadrons noch ein solcher von sechs Schritten (die für die Linie vorgeschriebene Intervalle) vorhanden sein, so daß also z. B., wenn die Eskadrons in Zug-Kolonne rechts abmarschirt hinter einander aufgestellt werden, der Abstand zwischen dem vierten Zuge der Isten und dem ersten Zuge der IIten Eskadron eine Zuglänge + 6 Schritt zu betragen hat u. s. w. —

Bei diesen Kolonnen befinden sich:

der Regiments-Kommandeur, nebst dem Adjutanten und den beiden Trompetern, auf der Frontseite 60 Schritt neben der Mitte,

der etatsmäßige Stabsoffizier (mit Ausnahme bei der Regiments-Kolonne in Zügen) auf der äußeren Seite 20 Schritt neben der Mitte.

Bei der **Regiments-Kolonne in Zügen** finden folgende Abweichungen von der Aufstellung der Zug-Kolonne einer Eskadron statt:

die Trompeter befinden sich an der äußeren Seite der Kolonne mit dem zweiten Gliede der ersten Züge gerichtet und mit einer Intervalle von zwei Schritt von demselben,

die schließenden Offiziere hinter der betreffenden Eskadron und nicht auf der äußeren Seite der Kolonne.

Der etatsmäßige Stabsoffizier befindet sich hinter der letzten Eskadron, fünf Schritt von dem schließenden Offizier derselben.

Den vorbezeichneten Kolonnen treten noch folgende hinzu:

1) Die Kolonne in Eskadrons.

Es ist dies die Normal-Gefechts-Formation des Kavallerie-Regiments für diejenigen Ausnahmefälle, in welchen die Kavallerie sich überhaupt der Kolonne zur Attacke bedient.

Die Kolonne in Eskadrons ist entweder geöffnet oder geschlossen und in beiden Fällen rechts oder links abmarschirt.

a) Die geöffnete Kolonne in Eskadrons.

(Tafel XVI. Fig. 10)

Die vier Eskadrons, in sich ebenso formirt wie bei der Aufstellung in Linie, stehen mit Abständen von voller Eskadronsbreite + 6 Schritt hintereinander, so daß, wenn sie zur Linie einschwenken, die vorgeschriebene Intervalle von sechs Schritten zwischen den Eskadrons vorhanden ist.

Die Eskadron-Chefs halten neben der Kolonne auf der Richtungs- (Front-)Seite, einen Schritt außerhalb der inneren Flügel und 30 Schritt vor ihrer Eskadron;

der Regiments-Kommandeur, nebst dem Adjutanten und den beiden Trompetern, auf der Richtungsseite, 60 Schritt neben der Mitte der Kolonne;

der etatsmäßige Stabsoffizier auf der äußeren (der Front entgegengesetzten) Seite, 20 Schritt neben der Mitte.

b) Die geschlossene Kolonne in Eskadrons.

(Tafel XVI. Fig. 11.)

Die Eskadrons stehen mit Abständen von Zugbreite + 6 Schritt hintereinander, und zwar in sich ebenso formirt, wie in Linie; es rücken jedoch die schließenden Unteroffiziere, mit Ausnahme derjenigen der hintersten Eskadron, auf die rechten, beziehungsweise linken Flügel zweiten Gliedes der Züge, und die schließenden Offiziere in die frühere Linie der schließenden Unteroffiziere ein; die Wachtmeister bleiben in dieser Linie.

Der Eskadron-Chef der Tête-Eskadron hält 30 Schritt vor der Mitte derselben; die übrigen an der Richtungs-(Front-)Seite der Kolonne einen Schritt außerhalb des inneren Flügels der betreffenden Eskadron und zwei Schritt über die Linie der Zugführer hinaus;

der Regiments-Kommandeur 40 Schritt vor der Tête der Kolonne;

der etatsmäßige Stabsoffizier fünf Schritt hinter der Linie der schließenden Offiziere der hintersten Eskadron.

Die geschlossene Kolonne in Eskadrons, beiläufig bemerkt die einzige geschlossene Abtheilungs-Kolonne der Kavallerie, ist bei ihrer Dichtheit geeignet, eine Kavallerie-Masse zusammengedrängt aufzustellen, gewährt für den Nothfall auch den Vortheil, daß an der Tête eine entwickelte Eskadron stets zur augenblicklichen Attacke bereit ist. Man bedient sich derselben daher zur Aufstellung größerer Abtheilungen, sowohl auf dem Rendez-vous, als auch, da sie im Terrain am leichtesten zu decken ist, im Gefecht, so lange die Angriffs-Richtung und das Angriffs-Object noch nicht feststeht, so wie ferner, zur Bewegung des Regiments nach dem Punkte, wo die Entwickelung geschehen soll.

2) Die Kolonne nach der Mitte.

(Tafel XVII. Fig. 12.)

Der vierte Zug der IIten Eskadron und der erste Zug der IIIten Eskadron, mit sechs Schritt Intervalle, bilden die Tête der Kolonne; hinter ersterem stehen die IIte und Iste Eskadron links abmarschirt, hinter letzterem die IIIte und IVte Eskadron rechts abmarschirt in Zug-Kolonnen, und zwar die Iste und IVte Eskadron mit einem Abstande von einer Zugbreite + 6 Schritt von der IIten und resp. IIIten Eskadron.

Die Eskadrons sind ganz wie in der einfachen Zug-Kolonne formirt, nur befinden die schließenden Offiziere sich hinter den Eskadrons.

Die Eskadron-Chefs halten 30 Schritt neben der Mitte ihrer Eskadron auf der Aufmarsch- (äußeren) Seite;

der Regiments-Kommandeur 40 Schritt vor der Tête der Kolonne;

der etatsmäßige Stabsoffizier hinter der Mitte derselben, fünf Schritt von der Linie der schließenden Offiziere der hinteren Eskadrons ab.

Die Kolonne nach der Mitte dient ausschließlich zum Manövriren, und zwar speziell zum Durchziehen durch Treffen oder Defileen, hat daher keineswegs die Bedeutung der gleichnamigen Formation der Infanterie. Als Manövrir-Kolonne aber besitzt sie, wie alle Doppel-Kolonnen, den Vorzug, daß sie rasch in Linie entwickelt werden kann.

3) Die Eskadrons-Kolonnen.

(Tafel XVII. Fig. 13.)

Unter „Eskadrons-Kolonnen" ist die aus den vier in Zug-Kolonne formirten Eskadrons des Regiments gebildete Kolonnen-Linie zu verstehen.

Die vier Zug-Kolonnen stehen, rechts oder links abmarschirt, mit ihren Têten in gleicher Höhe und mit Intervallen von drei Zugbreiten + 6 Schritt nebeneinander; die schließenden Offiziere befinden sich hinter den Eskadrons.

Die Eskadron-Chefs halten auf der Aufmarsch-Seite, 20 Schritt seitwärts der betreffenden Kolonne und zwei Schritt über die Linie der Führer der Têten-Züge hinaus;

der Regiments-Kommandeur 60 Schritt vor der Mitte des Regiments;

der etatsmäßige Stabsoffizier hinter der Mitte desselben, fünf Schritt von der Linie der schließenden Offiziere ab.

Die Eskadrons-Kolonnen bilden die Haupt-Manövrir-Kolonne des Kavallerie-Regiments. Sie sind leicht beweglich, daher zu Gefechtsbewegungen oder in schwierigem Terrain günstig, zum Durch- und Vorziehen der Treffen geeignet, und erleiden durch Artilleriefeuer verhältnißmäßig geringere Verluste, als die geschlossene Kolonne in Eskadrons. Jede Eskadron ist selbstständig, ohne den Zusammenhang im Regiment aufzugeben, dessen Aufmarsch aus dieser Formation am schnellsten erfolgen kann.

II. Bewegung.

§. 28.

Die Elementar-Bewegungen.

Die Kommandos des Regiments-Kommandeurs werden von den Eskadron-Chefs in der getrennten Reihenfolge nachkommandirt, in der er sie ertheilt.

Anmerkung. Zunächst giebt der Regiments-Kommandeur das Avertissements-Kommando und die Eskadron-Chefs nehmen dasselbe ab. Sodann giebt der Regiments-Kommandeur das Ausführungs-Kommando, welches von den Eskadron-Chefs ebenfalls wiederholt wird. Läßt der Regiments-Kommandeur statt des Avertissements-Kommandos Signale geben, so ertheilen die Eskadron-Chefs die erforderlichen Kommandos, warten jedoch bei nachstehenden Signalen das Ausführungs-Signal resp. das Ausführungs-Kommando ab: 1) Deployiren aus der geschlossenen Kolonne in Eskadrons; 2) Formation der Eskadrons-Kolonnen in Zügen; 3) mit Zügen rechts resp. links schwenken; 4) mit Zügen halbrechts resp. halblinks schwenken. — Ohne alles Kommando kommen folgende Signale zur Ausführung: 1) die Signale zu den Gangarten Schritt, Trab und Galopp; 2) Halt; 3) Front. — Die letztgenannten Signale werden von sämmtlichen, die übrigen nur von den bei den Eskadron-Chefs befindlichen Trompetern nachgeblasen.

1) Die Gangarten.

Die Gangarten der Kavallerie sind:

1) der Schritt, in welchem ein Raum von 125 Schritt,
2) der Trab, = = = = = 300 Schritt,
3) der Galopp, = = = = = 500 Schritt

in der Minute zurückgelegt werden soll, und

4) die Carrière, für welche kein Tempo vorgeschrieben ist.

Jene allgemeinen Zahlenverhältnisse ermäßigen sich jedoch sehr durch schlechten Zustand oder Ermüdung der Pferde, sowie durch ungünstige Bodenbeschaffenheit.

Im Galopp wird der Gliederabstand und der Abstand der schließenden Unteroffiziere vom zweiten Gliede von einem auf zwei Schritt vergrößert, um den Pferden Raum zum Ausgreifen zu geben.

Die Ausführungs-Kommandos sind:

a) zum Anmarschiren im Schritt, ferner zur Ausführung einer Bewegung von der Stelle im Schritt, sowie zum Uebergange aus einer Bewegung in die andere ohne Veränderung der Gangart: Marsch! — zum Anmarsch in entwickelter Linie: Vorwärts — Marsch!

b) zum Anmarschiren, so wie zur Ausführung einer Bewegung von der Stelle im Trabe oder im Galopp und zum Uebergange aus einer

Gangart in die andere: Trab! resp.: Galopp — Marsch! (beziehungsweise: Schritt!)

c) zum Uebergange aus dem Galopp in die Carrière: Marsch! Marsch!

2) Die Wendungen.

Die Wendungen werden durch gleichzeitiges Abschwenken mit Abmärschen, jedes Glied eines solchen für sich, ausgeführt. (Siehe §. 27. und Tafel XIV. Fig. 3.)

Alle Wendungen von der Stelle und aus der Bewegung geschehen im Schritt.

a) Die halben Wendungen.

Zur halben Wendung aus dem Halten oder in der Bewegung im Schritt wird kommandirt: Regiment (Eskadron) — rechts- (links-) um — Marsch! und nach ausgeführter Wendung: Halt! oder: Geradeaus!

in der Bewegung im Trabe oder im Galopp: Regiment (Eskadron) rechts- (links-) um — Schritt! und demnächst: Geradeaus!

Auf: „Geradeaus!" wird in der neuen Marschrichtung im Schritt angeritten, es kann jedoch in Stelle dieses Kommandos jederzeit auch das Kommando oder Signal zur stärkeren Gangart ertheilt werden.

Soll aus der Wendung Rechts oder Links die Front hergestellt werden, so wird auf das Kommando: Regiment (Eskadron) — Front! oder auf das entsprechende Signal die Wendung zurückgemacht und nach Ausführung derselben entweder: Halt! oder: Geradeaus! oder eine stärkere Gangart kommandirt oder signalisirt.

b) Die Kehrt-Wendung

erfolgt, sowohl von der Stelle, als aus der Bewegung, auf das Kommando: Regiment (Eskadron) — Kehrt — Marsch!

Die Nummer Eins jedes Abmarsches in beiden Gliedern dreht sich auf der Stelle rechts herum; Nummer Zwei und Drei schwenken ebenso bis die Kehrtwendung vollendet ist, worauf das zweite Glied sich vor dem ersten befindet. Die Flügel-Unteroffiziere reiten hierbei aus dem Gliede heraus und machen für sich rechtsumkehrt; hiernächst setzen die rechten Flügel-Unteroffiziere sich hinter die zweite Rotte des ursprünglich rechten Flügels des Zuges, die linken rücken in das vordere (zweite) Glied auf den ursprünglich linken Flügel des Zuges vor. Die ersten schließenden Unteroffiziere setzen sich auf den ursprünglich rechten Flügel des vorderen Gliedes des Zuges. Alle übrigen Unteroffiziere, die schließenden Offiziere und die Zugführer machen die Kehrtwendung für sich und bleiben auf ihren Plätzen. Die Trompeter machen die Wendung als ein Abmarsch.

Nach ausgeführter Kehrtwendung kommen dieselben Kommandos oder Signale zur Anwendung, wie nach der halben Wendung.

Zur Wiederherstellung der Front wird kommandirt: Regiment (Eskadron) — Front! oder es erfolgt das entsprechende Signal. Hierauf wird die Kehrtwendung zurück gemacht und die Unteroffiziere nehmen ihre Plätze wieder ein.

3) Die Richtung.

Die Richtung der Linie ist von Hause aus rechts; soll sie links genommen werden, so wird: Augen — links! kommandirt.

Die Richtung der Linie in der Inversion ist der ursprünglichen Richtung der Linie entgegengesetzt, also der Regel nach links, und nur dann rechts, wenn sie ursprünglich auf Kommando links genommen war.

Bei allen Kolonnen ist die Richtung nach der Frontseite, also beim Rechtsabmarsch links, beim Linksabmarsch rechts.

Die Fühlung ist grundsätzlich nach dem Richtungsflügel und nur während der Schwenkungen entgegengesetzt.

4) Das Rückwärtsrichten und Schließen.

a) Das Rückwärtsrichten erfolgt auf das Kommando: Regiment (Eskadron) — rückwärts richt euch — Marsch! immer nur auf kurze Entfernung und wird auf das Kommando: Halt! beendigt, worauf die Eskadron sich genau ausrichtet.

b) Zum Schließen wird kommandirt: Eskadron — rechts (links) schliesst euch — Marsch! und demnächst: Halt! nach dem Linksschließen auch noch: Augen — rechts! — Es geschieht ebenfalls nur auf kurze Entfernungen und findet ein Schließen des Regiments im Ganzen nicht statt.

5) Die Schwenkungen.

Die Schwenkungen werden im Allgemeinen denen der Infanterie analog ausgeführt, doch unterscheidet man hier, je nachdem der schwenkende Flügel den achten oder vierten Theil oder die Hälfte eines Kreisbogens von 360 Grad beschreibt: Achtel-, Viertel- und Halbe oder Kehrt-Schwenkungen.

a) Die Schwenkung der Linie.

Die Schwenkungen der Linie werden von der Stelle mit festem Drehpunkt und der Regel nach im Trabe, aus der Bewegung dahingegen mit beweglichem Drehpunkt und in unveränderter Gangart ausgeführt.

Der Eskadron-Chef kommandirt:

zur Viertelschwenkung von der Stelle: Eskadron — rechts (links) schwenkt — Trab!

zur Achtelschwenkung von der Stelle: Eskadron — halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab!

und nach Ausführung der Schwenkung: Halt! — oder: Geradeaus! oder: Schritt!

zur Schwenkung aus der Bewegung: Eskadron — rechts (links) resp. halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch! — Geradeaus!

Auf „Geradeaus!“ reitet die Eskadron in der neuen Richtung in der Gangart, in der sie geschwenkt hat, gleichmäßig fort.

Die Schwenkungen des Regiments in Linie geschehen eskadronweise. (Siehe §. 29.)

b) Das Ab- und Einschwenken.

Das Ab- und Einschwenken geschieht mit festem Drehpunkt, von der Stelle und aus der Bewegung im Schritt: im Trabe; aus der Bewegung im Trabe und im Galopp: in unveränderter Gangart.

Zum Ab- und Einschwenken mit Eskadrons kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — mit Eskadrons rechts (links) schwenkt — und wenn es von der Stelle oder aus der Bewegung im Schritt geschieht: Trab! aus der Bewegung im Trabe oder Galopp aber: Marsch! — Die Eskadron-Chefs wiederholen die Kommandos mit dem Avertissement: Eskadron — und mit Weglassung der Worte „mit Eskadrons."

Soll hierbei eine Flügel-Eskadron geradeaus vorgehen, so geht dem Kommando zum Abschwenken das Avertissement: Die erste (vierte) Eskadron geradeaus! voran, worauf der betreffende Eskadron-Chef avertirt: Geradeaus!

Nach ausgeführter Schwenkung erfolgt vom Regiments-Kommandeur das Kommando: Halt! oder: Geradeaus! oder das Kommando oder Signal zu einer veränderten Gangart und nach dem Abschwenken Rechts das Kommando: Augen — links! — Diese Kommandos werden von den Eskadron-Chefs wiederholt.

Ist eine Eskadron geradeaus gegangen, und bleibt die Kolonne nach dem Abschwenken im Marsch, so kommandiren die nachfolgenden Eskadron-Chefs nach und nach, sobald sie an den Punkt kommen, wo die Eskadron schwenken muß, um der betreffenden Flügel-Eskadron zu folgen: Schwenkt — Marsch! und: Geradeaus!

Erfolgt statt des Kommandos zum Einschwenken das Signal „Front", so schwenken die Eskadrons sofort ohne Kommando ein.

Zum Ab- und Einschwenken mit Zügen wird kommandirt: Regiment (Eskadron) — mit Zügen rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! beziehungsweise: Marsch! (nach Analogie des Abschwenkens mit Eskadrons).

Soll ein Flügelzug geradeaus bleiben, so wird avertirt: Der erste Zug (der vierte Zug der vierten Eskadron) geradeaus! und der betreffende Eskadron-Chef wiederholt: Der erste (vierte) Zug geradeaus!

Zum Abschwenken kann der Regiments-Kommandeur auch das betreffende Signal geben lassen, worauf die Eskadron-Chef die entsprechenden Kommandos ertheilen, jedoch das Ausführungs-Kommando oder Signal abwarten, was sie nachkommandiren.

Auf das Signal „Front" schwenken die Züge ohne weiteres Kommando sofort ein.

Nach vollendeter Schwenkung erfolgt entweder das Kommando: Halt! oder: Geradeaus! oder das Kommando oder Signal zur Veränderung der Gangart.

c) Das Kehrt-Schwenken mit Zügen.

Das Kehrtschwenken erfolgt stets mit festem Drehpunkt; in Betreff der Gangarten sind dieselben Grundsätze maaßgebend wie beim Ab- und Einschwenken.

Das Kommando ist: Regiment (Eskadron) — mit Zügen rechts- (links-) umkehrt schwenkt — Trab! beziehungsweise Marsch! (analog dem Ab- und Einschwenken).

Erfolgt statt des Kommandos das entsprechende Signal, so schwenken die Züge allemal rechtsumkehrt, jedoch erst auf das diesem Signal stets folgende Kommando des Eskadron-Chefs.

Soll die Front hergestellt werden, so wird entweder wieder die Kehrtschwenkung, wie zum Zurückgehen, kommandirt, oder das Signal „Front" gegeben; auf letzteres schwenken die Eskadrons, ohne ein Kommando abzuwarten, sofort mit Zügen rechtsumkehrt. — Die Kommandos oder Signale nach ausgeführter Schwenkung sind dieselben, wie beim Ab- und Einschwenken.

Die **Evolutionen** lassen sich auch hier, den beiden Formen Linie und Kolonne, sowie dem Wechsel derselben entsprechend, klassifiziren in:

1) Bewegungen in Linie;
2) Bewegungen aus der Linie in die Kolonne;
3) Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne die andere;
4) Bewegungen aus der Kolonne in die Linie,

in welcher Reihenfolge sie in den nächsten Paragraphen besprochen werden sollen.

§. 29.

Bewegungen in Linie.

1) Der Frontmarsch.

Der Frontmarsch ist eine Vorwärts-Bewegung in entwickelter Linie.

Zum Anmarschiren im Schritt wird kommandirt: Regiment (Eskadron) vorwärts — Marsch!

Zum Frontmarsch von der Stelle im Trabe oder im Galopp: Regiment (Eskadron) — Trab! beziehungsweise: Galopp — Marsch!

Die Kommandos zur Annahme der stärkeren Gangarten in der Bewegung sind dieselben wie beim Anreiten von der Stelle.

Statt der Kommandos zu den Gangarten können auch die Signale erfolgen. (Siehe §. 28.)

In Betreff des Gliederabstandes beim Galopp confer. §. 28.

Soll in Linie zurückgegangen werden, so geschieht dies entweder mittelst der Kehrtwendung (§. 28. 2. b.) oder es wird mit Zügen Kehrt geschwenkt (§. 28. 5. c.).

Die Richtung ist beim Frontmarsch rechts, beim Zurückgehen ebenfalls nach dem ursprünglich rechten Flügel, also links.

2) Der Marsch halbseitwärts.

Soll eine Eskadron sich auf kurze Entfernungen vorwärts und seitwärts zugleich bewegen, so geschieht dies durch den Marsch mit Halbrechts oder Halblinks auf das Kommando: Eskadron — halbrechts (halblinks) — Marsch! — Soll die Eskadron die gerade Richtung wieder annehmen, so wird kommandirt: Eskadron — Geradeaus!

Im Regiment darf das Bewegen der ganzen Linie mit Halbrechts (Halblinks) nur ausnahmsweise und nur auf ganz kurze Entfernungen stattfinden; Bewegungen der Linie halbseitwärts auf weitere Entfernungen geschehen durch Halbrechts- (Halblinks-) Schwenken mit Zügen. (§. 28. 5. b.)

3) Das Abbrechen einzelner Züge aus der Linie.

Soll aus der sich bewegenden Linie ein einzelner Zug abbrechen, so avertirt der Eskadron-Chef: Nter Zug abbrechen! worauf der Zugführer: Nter Zug — Halt! kommandirt und sich mit demselben durch Halbrechts (Halblinks) in der nächst stärkeren Gangart hinter den größeren Theil der Eskadron setzt, welchem er folgt. Es setzt sich also der zweite Zug hinter den dritten, der dritte hinter den zweiten. — Soll der Zug wieder aufmarschiren, so avertirt der Eskadron-Chef: Aufmarschiren! worauf der betreffende Zugführer die erforderlichen Kommandos zum Aufmarsch in die Linie ertheilt.

Sollen zwei Züge von einem Flügel abbrechen, so bleiben sie gleichzeitig halten und brechen dann nach einander hinter den nächsten der in der Linie befindlichen Züge ab; sollen dagegen zwei Mittelzüge abbrechen, so setzt sich der zweite Zug hinter den ersten, der dritte hinter den vierten.

Erfolgt das Abbrechen einzelner Züge wegen Terrain-Hindernisse, so verfahren die betreffenden Eskadron-Chefs und selbst die betreffenden Zugführer selbstständig.

Sollen einzelne Züge aus der haltenden Linie abbrechen, um einer anderen Truppe Platz zu machen, so avertirt der Eskadron-Chef: Nter Zug Platz machen! — Der betreffende Zugführer kommandirt hierauf: Nter Zug Kehrt — Marsch! — Trab! sodann: Rechts (Links) schwenkt — Marsch! und zwar geschieht die Schwenkung stets dahin, wo der größere Theil der Eskadron steht. Ist die Schwenkung beendet, so kommandirt der Zugführer: Nter Zug — Front! — Halt! — Zur Herstellung der Linie avertirt der Eskadron-Chef: Aufmarschiren! — worauf der betreffende Zugführer: Trab! und: Links (Rechts) schwenkt — Marsch! demnächst: Geradeaus! — Halt! und: Richt — euch! kommandirt.

Sollen zwei Züge von einem Flügel Platz machen, so führen sie dies als halbe Eskadron auf das Kommando des älteren Zugführers gemeinschaftlich aus. Müssen zwei Mittelzüge Platz machen, so geschieht es zugweise wie von einem Zuge allein, indem der zweite Zug nach der Kehrtwendung links, der dritte Zug rechts schwenkt und Front macht. Der Wiederaufmarsch erfolgt dem entsprechend.

4) Front-Veränderungen.

Frontveränderungen kommen bei der Kavallerie häufig vor, um einem feindlichen Angriff zu begegnen oder selbst einen Flanken-Angriff zu unternehmen, und werden hier nicht, wie bei der Infanterie, ausschließlich in Kolonne, sondern oft auch in Linie ausgeführt, weil die Eskadrons dabei in sich ungebrochen, folglich in jedem Moment schlagfertig bleiben.

Schwenkungen einer Eskadron in Linie siehe §. 28. 5. a.

Frontveränderungen des Regiments in Linie.

Dieselben werden durch Abschwenken mit Eskadrons und successives Einrücken in die neue Richtung ausgeführt.

Zur Viertel-Schwenkung von der Stelle (Tafel XVIII. Fig. 14.) kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — rechts (links) schwenkt — Trab! — Der Chef der betreffenden Flügel-Eskadron kommandirt: Eskadron — rechts (links) schwenkt —, die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! — Die betreffende Flügel-Eskadron vollführt die Viertelschwenkung und kommandirt der Eskadron-Chef nach deren Vollendung: Halt! und wenn links geschwenkt wurde: Augen — links! — Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren nach Beendigung der Halbrechts- (Halblinks-) Schwenkung: Geradeaus! und wenn ihr innerer Flügel in der Nähe des Durchschneidungspunktes der verlängerten Linie der Neben-Eskadron angelangt ist, nach und nach: Eskadron — halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch! demnächst: Geradeaus! (beziehungsweise: Augen — links!) — Halt! — Richt — euch! Nach der Schwenkung links giebt der Regiments-Kommandeur das Kommando: Augen — rechts! welches von allen Eskadron-Chefs nachkommandirt wird.

Zur Achtel-Schwenkung von der Stelle (Tafel XVIII. Fig. 15.) wird kommandirt: Regiment — halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! Der Chef der betreffenden Flügel-Eskadron wiederholt das Kommando und verfährt übrigens wie bei der Viertel-Schwenkung. Die übrigen Eskadron-Chefs avertiren: Geradeaus! kommandiren: Trab! gehen bis auf den Durchschneidungspunkt vor, kommandiren hier nach und nach: Eskadron — halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch! worauf sie wie bei der Viertel-Schwenkung verfahren.

Aus der Bewegung werden die Schwenkungen nach denselben Grundsätzen ausgeführt. Ist die Linie im Schritt, so wird die Schwenkung im Trabe kommandirt, aus der Bewegung im Trabe oder Galopp aber in unveränderter Gangart. Hat die Pivot-Eskadron im letzteren Falle die Schwenkung vollendet, so kommandirt deren Chef: Schritt! (beziehungsweise: Trab!); soll sie halten, so muß dies vom Regiments-Kommandeur bestimmt werden. Die übrigen Eskadrons verfahren dem entsprechend.

Soll das Regiment, nachdem es eine Kehrtschwenkung mit Zügen ausgeführt hat, mit der Linie schwenken, so geschieht dies auf die vorstehend angegebene Art. Der Chef der Pivot-Eskadron kommandirt

alsdann aber nach vollendeter Schwenkung: Geradeaus! und gleich darauf zur Herstellung der Front bei einer Schwenkung Rechtsrückwärts mit Zügen rechtsumkehrt, bei einer Schwenkung Linksrückwärts mit Zügen linksumkehrt. Die übrigen Eskadrons verfahren nach und nach ebenso.

Bleibt die Linie nach erfolgter Schwenkung Rechts, im Marsch rückwärts, so kommandirt der Regiments-Kommandeur nach deren Ausführung: Augen — links! und die Eskadron-Chefs wiederholen dieses Kommando.

§. 30.

Die Bewegungen aus der Linie in die Kolonne.

Es werden bei der Kavallerie aus der Linie gebildet:

1) durch die halbe Wendung: die Wendungs-Kolonne;
2) durch Abschwenken mit Abtheilungen: die Kolonne in Zügen, die Halb-Kolonne, die geöffnete Kolonne in Eskadrons und die Kolonne nach der Mitte;
3) durch Abbrechen: die Zug-Kolonne der Eskadron, die Halb-Kolonne und die Eskadrons-Kolonnen;
4) durch Ployiren: die Kolonne in Zügen, die geschlossene Kolonne in Eskadrons, die Kolonne nach der Mitte und die Eskadrons-Kolonnen.

Die Kolonnen zu Dreien und zu Zweien werden nicht unmittelbar aus der Linie, sondern aus der Wendungs- und aus der Zug-Kolonne gebildet. (Siehe §. 31. „Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.")

Die Formationen der Kolonnen aus der Linie geschehen bei der Kavallerie im Allgemeinen in ähnlicher Weise, wie bei der Infanterie, jedoch mit dem Unterschiede, daß hier im Halten auch geöffnete Kolonnen (Zug-Kolonne, Kolonne nach der Mitte und Eskadrons-Kolonnen) durch Ployiren gebildet werden.

Ferner unterscheidet sich die Ausführung des Ployirens bei der Kavallerie insofern von derjenigen der Infanterie, als hier nicht, wie bei letzterer, die Abtheilung (Zug, Eskadron), hinter welche ployirt wird, stehen bleibt, sondern so weit vortrabt, daß die nächste Abtheilung nicht nach rückwärts auszubiegen braucht, sondern im Stande ist, ihren Platz in der Kolonne durch die halbe Wendung, Fortgehen auf der Grundlinie und durch die Frontwendung zu erreichen, da ein scharfes Ausbiegen dieser Abtheilung mit ihrer Tête, bei der Breite der Wendungs-Kolonne (sechs Pferde ohne Offiziere und Unteroffiziere) nicht möglich ist. Da nun aber eine Abtheilung, welche die halbe Wendung und demnächst die Frontwendung macht, durch diese beiden Bewegungen etwa um drei Schritt vor ihre ursprüngliche Grundlinie zu stehen kommt, so genügt es nicht, daß der Zug ꝛc., hinter welchem die Kolonne formirt wird, nur um seine Frontbreite vorrückt, sondern er muß um so viel weiter vorgehen, als der nächstfolgende Zug durch die beiden Wendungen über seine bisherige Grundlinie hinauskommt. Nur bei der Forma-

tion der Kolonne durch Voreinanderschieben bleibt die Abtheilung, auf welche ployirt wird, halten.

1) Aus der Linie in die Wendungs-Kolonne

wird durch die halbe Wendung Rechts- oder Links-um übergegangen.

Die Ausführung siehe §. 28. 2. a.

2) Aus der Linie in die Zug-Kolonne.

a) Durch Abschwenken mit Zügen,

(Tafel XIX. Fig. 16.)

und zwar, sowohl wenn die Eskadron hält, als in der Bewegung.

Die Ausführung siehe §. 28. 5. b.

Die Formation der Regiments-Kolonne in Zügen durch Abschwenken erfolgt in analoger Weise auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: Regiment — mit Zügen rechts (links) schwenkt — Trab! (beziehungsweise Marsch!) wobei ebenfalls ein Flügelzug geradeaus gehen kann. (§. 28. 5. b.)

b) Durch Abbrechen mit Zügen,

(Tafel XIX. Fig. 17.)

und zwar von der Stelle und aus der Bewegung.

Zum Abbrechen von der Stelle kommandirt der Eskadron-Chef: Eskadron — mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab! — Der Führer des betreffenden Flügelzuges avertirt: Geradeaus! — und kommandirt: Trab! — Die Führer der folgenden Züge kommandiren nach und nach, wenn das zweite Glied des Nebenzuges an dem ersten Gliede ihres Zuges eben vorüber ist: Halbrechts (Halblinks) — Trab! und sobald ihre Züge den Vordermann auf den vorderen Zug gewonnen haben: Geradeaus!

Offiziere, Unteroffiziere und Trompeter nehmen die in der Zug-Kolonne ihnen angewiesenen Plätze (§. 27.) ein.

Zum Abbrechen aus der Bewegung giebt der Eskadron-Chef dasselbe Avertissement, kommandirt jedoch die nächst stärkere Gangart. Der Führer des zuerst abbrechenden Zuges verhält sich wie beim Abbrechen von der Stelle, die Führer der folgenden Züge kommandiren: Halt! und demnächst: Halbrechts (Halblinks) — Trab! (Galopp — Marsch!) und: Geradeaus!

c) Durch Ployiren.

(Tafel XIX. Fig. 18.)

Soll aus der haltenden Linie die Kolonne in Zügen mit Beibehalt der Marschrichtung und mit möglichst geringem Verlust an Raum gebildet werden, so kommandirt der Eskadron-Chef: Eskadron — rechts (links) in Kolonne in Zügen — rechtsum (linksum) — Marsch! und nach vollführter Wendung: Trab! — Auf das Kommando: „Rechts-um" („Links-um") avertirt der Führer des ersten, beziehungsweise des vierten Zuges: Geradeaus! und auf das Kommando: „Marsch!" des Eskadron-Chefs: Trab! — rückt mit dem Zuge fünf Viertel-Zugbreite vor und kommandirt: Halt!

Der nächstfolgende Zug geht auf das Kommando des Eskadron-Chefs: „Trab!“ gerade aus; die beiden anderen traben auf jenes Kommando ebenfalls an und die Führer derselben kommandiren: Halbrechts (Halblinks) — Marsch! — Der Führer des erstgenannten Zuges bleibt halten, läßt den Zug an sich vorbeitraben und kommandirt, wenn der letzte Abmarsch an ihn herangekommen ist: Front! — Halt! — Die Führer der hinteren Züge begleiten ihre Züge an der Tête, bleiben halten, wenn diese bei dem inneren Flügel des Vorderzuges vorbeigeht, kommandiren: Geradeaus! wenn der Zug die Distance von dem vorderen Zuge gewonnen hat, und: Front! — Halt! wenn der letzte Abmarsch an sie herankommt.

Soll die Regiments-Kolonne in Zügen durch Ployiren gebildet werden, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — rechts (links) in Kolonne in Zügen — Marsch! — Der Chef der betreffenden Flügel-Eskadron verfährt, wie vorstehend für eine einzelne Eskadron angegeben ist. — Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — im Regiment rechts (links) in Kolonne in Zügen rechts- (links-) um — Marsch! und demnächst: Trab! Die Têten-Züge machen die Wendung mit, und die Eskadrons verfahren nach Maaßgabe der Vorschriften für eine Eskadron, indem sie halbseitwärts forttraben und sich mit Beibehalt der Eskadrons-Intervalle von sechs Schritt zugweise hinter den letzten Zug der vorderen Eskadron in Kolonne setzen.

3) Aus der Linie in die Halb-Kolonne.

a) Durch Abschwenken mit Zügen,

(Tafel XIX. Fig. 19.)

sowohl von der Stelle, als auch in der Bewegung, auf das Kommando: Regiment (Eskadron) — mit Zügen halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! beziehungsweise: Marsch! — und demnächst: Halt! beziehungsweise: Geradeaus!

Das Nähere siehe §. 28. 5. b.

b) Durch Abbrechen mit Zügen,

(Tafel XX. Fig. 20.)

sowohl von der Stelle, als auch aus der Bewegung.

Soll die Eskadron von der Stelle in die Halb-Kolonne abbrechen, so kommandirt der Eskadron-Chef: Eskadron — in Halb-Kolonne mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab! — Der Führer des betreffenden Flügel-Zuges avertirt: Geradeaus! und kommandirt: Trab! — Die übrigen Zugführer kommandiren nach und nach: Halbrechts (Halblinks) — Trab! sobald das zweite Glied des Nebenzuges an dem ersten Gliede des folgenden Zuges vorbei ist, und demnächst: Geradeaus! Letzteres Kommando ist darnach zu bemessen, daß die äußeren Flügel der abbrechenden Züge den Vordermann auf dieselbe Rotte des Vorderzuges zu nehmen haben, auf welche sie denselben nach dem Halbrechts- (Halblinks-) Abschwenken mit Zügen erhalten.

Für das Abbrechen aus der Bewegung gelten für die Halb-Kolonne

dieselben Grundsätze, wie für das Abbrechen mit Zügen aus der Bewegung. (Siehe in diesem §. unter 2. b.)

Bei dem Regiment in Linie erfolgt das Abbrechen in die Halb-Kolonne von der Stelle auf das Kommando des Regiments-Kommandeurs: Regiment in Halb-Kolonne mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab! Die betreffende Flügel-Eskadron verfährt, wie oben für eine einzelne Eskadron angegeben ist. Die übrigen Eskadron-Chefs avertiren: Bleibt halten! und sämmtliche Zugführer kommandiren nach und nach: Halbrechts (Halblinks) — Trab! u. s. w. — Ist die Linie in der Bewegung, so giebt der Regiments-Kommandeur dasselbe Avertissement, kommandirt jedoch die nächst stärkere Gangart. Die Eskadron-Chefs, mit Ausnahme desjenigen der betreffenden Flügel-Eskadron, kommandiren: Eskadron — Halt! Die Flügel-Eskadron bricht ab wie eine einzelne Eskadron, und sämmtliche Zugführer verfahren wie beim Abbrechen von der Stelle, wiederholen jedoch die kommandirte Gangart.

4) Aus der Linie in die geöffnete Kolonne in Eskadrons.

Die geöffnete Kolonne in Eskadrons wird aus der Linie, sowohl von der Stelle als in der Bewegung, nur durch Abschwenken mit Eskadrons gebildet (Tafel XX. Fig. 21.), wobei eine Flügel-Eskadron geradeaus vorgehen kann.

Die Ausführung siehe §. 28. 5. b.

5) Aus der Linie in die geschlossene Kolonne in Eskadrons.

Die geschlossene Kolonne in Eskadrons kann aus der Linie nur durch Ployiren, also auch nur im Halten gebildet werden, und zwar entweder hinter oder vor einer Flügel-Eskadron.

a) Formation hinter einem Flügel.

(Tafel XX. Fig. 22. a.)

Kommando: Regiment — rechts (links) in Kolonne in Eskadrons — Marsch! — Der Chef der betreffenden Flügel-Eskadron avertirt: Geradeaus! und wiederholt das Ausführungs-Kommando: Trab! — rückt mit der Eskadron um eine Zugbreite und 9 Schritt*) vor, und kommandirt dann: Eskadron — Halt! (bei der Formation zum Rechtsabmarsch auch noch: Augen — links!) Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — rechts-um (links-um) — Marsch! und nach ausgeführter Wendung der Chef der nächsten Eskadron: Trab! die beiden anderen: halbrechts (halblinks) — Trab! und demnächst: Geradeaus! alle drei aber: Eskadron — Front! — Halt! (beziehungsweise noch: Augen — links!), wobei sie ganz analog den Zugführern bei der Formation der Zug-Kolonne durch Ployiren (siehe in diesem §. unter 2. c.) verfahren. Die beiden hinteren Eskadrons müssen so weit halbseitwärts ziehen, daß sie nach dem „Front!" die Distance von einer Zugbreite und sechs Schritt von der vorstehenden Eskadron haben.

*) Sechs Schritt für die Eskadrons-Intervalle und drei Schritt, welche die nächste Eskadron durch die beiden Wendungen über ihre ursprüngliche Frontlinie hinauskommt.

b) Formation vor einem Flügel.

(Tafel XX. Fig. 22. b.)

Kommando: Regiment — zum Rechtsabmarsch links (zum Linksabmarsch rechts) vorwärts in Kolonne in Eskadrons — Marsch! — Der Chef der betreffenden Flügel-Eskadron avertirt: Bleibt halten! und kommandirt bei der Formation zum Rechtsabmarsch: Augen — links! — Die übrigen Eskadron-Chefs: Eskadron links-um (rechts-um) Marsch! dann: halbrechts (halblinks) Trab! demnächst: Eskadron — Geradeaus! und: Eskadron — Front! — Halt! (beziehungsweise auch noch: Augen — links!)

6) Aus der Linie in die Kolonne nach der Mitte.

a) Durch Ployiren.

(Tafel XXI. Fig. 23.)

Kommando: Regiment — nach der Mitte in Kolonne in Zügen — Marsch! — Die Chefs der IIten und IIIten Eskadron kommandiren: Eskadron — links resp. rechts in Kolonne in Zügen links-um resp. rechts-um — Marsch! dann: Trab! — Die Chefs der Isten und IVten Eskadron: Eskadron — im Regiment links resp. rechts in Kolonne in Zügen links-um resp. rechts-um — Marsch! dann: Trab!

Der vierte Zug der IIten und der erste Zug der IIIten Eskadron, welche die Tête der Kolonne zu bilden haben, rücken fünf Viertel-Zugbreite vor und halten, und die Bewegung erfolgt bei der IIten und Isten Eskadron analog der Formation der Regiments-Kolonne in Zügen hinter dem linken Flügelzuge, bei der IIIten und IVten Eskadron analog der Formation dieser Kolonne hinter dem rechten Flügelzuge des Regiments. (Siehe in diesem §. unter 2. c.)

b) Durch Abschwenken mit Zügen,

(Tafel XXI. Fig. 24.)

und zwar von der Stelle zum Vorgehen und aus der Bewegung.

Kommando: Regiment nach der Mitte in Kolonne, mit Zügen links und rechts schwenkt — Trab! (wenn die Formation aus der Bewegung geschieht: Marsch!)

Die Chefs der IIten und IIIten Eskadron kommandiren: Eskadron — mit Zügen links (resp. rechts) schwenkt — der vierte (resp. der erste) Zug geradeaus — Trab! (beziehungsweise: Marsch!) — Die Chefs der Isten und IVten Eskadron: Eskadron — mit Zügen links (resp. rechts) schwenkt — Trab! (Marsch!) — Nach vollführter Schwenkung kommandirt der Regiments-Kommandeur: Geradeaus! oder giebt das Kommando resp. das Signal zu einer anderen Gangart. — Indem die Züge, den beiden Têten-Zügen folgend, successive auf dem Haken, bei der IIten und Isten Eskadron rechts, bei der IIIten und IVten Eskadron links schwenken, entsteht nach und nach die Kolonne nach der Mitte.

Der Führer des Têten-Zuges der IIIten Eskadron kommandirt auf das Kommando des Eskadron-Chefs: „Der erste Zug geradeaus!“ an den

Zug: Augen — rechts! und ein Gleiches thun die Zugführer der IIIten und IVten Eskadron nach dem Kommando: Geradeaus! nach vollzogener Haken-Schwenkung.

7) Aus der Linie in Eskadrons-Kolonnen.

a) Durch Ployiren.

(Tafel XXII. Fig. 25.)

Sollen die Eskadrons-Kolonnen auf der Stelle formirt werden, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — in Eskadrons rechts (links) in Kolonne in Zügen — Marsch! — Hierauf kommandiren die Eskadron-Chefs: Eskadron — rechts (links) in Kolonne in Zügen rechts- (links-) um — Marsch! — Trab! — Jede Eskadron formirt hierauf in sich die Kolonne in Zügen in der Art, wie es in diesem §. unter 2. c. näher angegeben worden ist. — Sind die Kolonnen zum Rechtsabmarsch formirt, so giebt der Regiments-Kommandeur noch das Kommando: Augen — rechts! welches die Eskadron-Chefs wiederholen.

Erfolgt statt des Kommandos das Signal „Eskadrons-Kolonnen in Zügen", so ertheilen die Eskadron-Chefs das Kommando zum Rechtsabmarsch, warten aber das Ausführungs-Signal oder Kommando des Regiments-Kommandeurs ab.

b) Durch Abbrechen mit Zügen,

(Tafel XXII. Fig. 26.)

und zwar, sowohl von der Stelle zum Vorgehen, als auch aus der Bewegung vorwärts oder rückwärts.

Zum Abbrechen von der Stelle kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — in Eskadrons mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab!

Zum Abbrechen aus der Bewegung giebt er dasselbe Avertissement, kommandirt jedoch die nächst stärkere Gangart (Trab! beziehungsweise: Galopp — Marsch!)

Die Eskadrons brechen in beiden Fällen gleichzeitig in sich auf die in diesem §. unter 2. b. angegebenen Kommandos der Eskadron-Chefs und in der angedachter Stelle näher bezeichneten Weise ab.

Erfolgt in der Bewegung an Stelle des Kommandos das Signal „Eskadrons-Kolonnen in Zügen", so geben die Eskadron-Chefs sofort die entsprechenden Kommandos, und zwar allemal derart, daß im Vorgehen rechts, im Zurückgehen links abgebrochen wird, warten aber das Ausführungs-Kommando oder Signal ab.

§. 31.

Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.

I. Bewegungen.

Bei den Kolonnen ist die Richtung und Fühlung nach der Frontseite, also bei allen rechts abmarschirten Kolonnen links, bei allen links abmarschirten rechts.

1) Veränderung der Marschrichtung mit der Wendungs-Kolonne, den Kolonnen zu Dreien und zu Zweien.

Der Eskadron-Chef kommandirt: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch!

Der Têten-Abmarsch resp. die Têten-Abtheilung führt die Schwenkung ohne weiteres Kommando aus, indem der innere Flügel die Gangart verkürzt. — Ist die Schwenkung vollendet, so kommandirt der Eskadron-Chef: Geradeaus! — Die übrigen Abmärsche (Abtheilungen) schwenken nach und nach an derselben Stelle, wo dies von der Tête geschah.

Im Regiment avertirt der Regiments-Kommandeur: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenken! — Der Chef der Têten-Eskadron kommandirt hierauf wie vorstehend angegeben; die übrigen Eskadrons folgen ohne Kommando.

Soll die entgegengesetzte Marschrichtung angenommen werden, so geschieht dies:

a) mit der Wendungs-Kolonne durch die Kehrtwendung (§. 28. 2. b.);

b) mit der Kolonne zu Dreien durch Kehrtschwenken auf das Kommando: Regiment (Eskadron) — zu Dreien rechtsumkehrt schwenkt — Marsch! (beziehungsweise: Schritt!) demnächst: Halt! oder: Geradeaus! — Anstatt „Geradeaus!" kann auch eine stärkere Gangart kommandirt oder signalisirt werden;

c) mit der Kolonne zu Zweien durch die Kehrtwendung zu Einem auf das Kommando: Regiment (Eskadron) — zu Einem Kehrt — Marsch! (beziehungsweise: Schritt!) Jeder einzelne Reiter macht hierbei für sich Kehrt, indem er nach auswärts wendet. — Nach vollführter Wendung erfolgt entweder das Kommando: Halt! oder: Geradeaus! resp. das Kommando oder das Signal zu einer stärkeren Gangart.

2) Veränderung der Marschrichtung mit der Kolonne in Zügen.

Die Zug-Kolonne kann ihre Marschrichtung durch successives Schwenken (Haken-Schwenkung) oder durch gleichzeitiges Schwenken aller Züge (Kolonnen-Schwenkung) verändern. Letzteres entspricht dem Schwenken geschlossener Kolonnen der Infanterie.

Zur Haken-Schwenkung avertirt der Eskadron-Chef: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenken! worauf der Führer des Têtenzuges: Rechts (Links) oder: Halbrechts (Halblinks) schwenkt — Marsch! und: Geradeaus! kommandirt. Der Zug schwenkt mit beweglichem Drehpunkt und ohne die Gangart zu verändern. Die folgenden Züge schwenken nach und nach an derselben Stelle, wo die Tête geschwenkt hat, auf das Kommando ihrer Führer: Schwenkt — Marsch! und: Geradeaus!

Bei der Regiments-Kolonne in Zügen avertirt der Kommandeur: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenken! — Der Chef der Têten-Eskadron avertirt ebenso und die Zugführer verfahren wie oben angegeben, indem auch die Führer der Têten-Züge aller nachfolgenden Eskadrons nur: Schwenkt — Marsch! kommandiren.

Soll die Zug-Kolonne der Eskadron von der Stelle oder aus der Bewegung durch gleichzeitiges Schwenken aller Züge (Kolonnen-Schwenkung) eine andere Marschrichtung annehmen, so kommandirt der Eskadron-Chef: Eskadron — in Kolonne rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! (bezüglich: Marsch!). — Der Führer des Têtenzuges kommandirt: Rechts (Links) schwenkt — Trab! (bezüglich: Marsch!); die übrigen Zugführer: Halblinks (Halbrechts) — Trab! (Marsch!). — Hat der Têtenzug die Schwenkung vollendet, so kommandirt der Eskadron-Chef: Geradeaus! und wenn die Kolonne halten soll: Halt! nachdem der Têtenzug fünf Viertel-Zugbreite vorgegangen ist. Die nachfolgenden Züge nehmen ohne Kommando nach und nach Vordermann. — Die Kolonnen-Schwenkung geschieht von der Stelle im Trabe, aus der Bewegung in unveränderter Gangart.

3) Veränderung der Marschrichtung mit der geöffneten Kolonne in Eskadrons (Haken-Schwenkung).

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenken! — Der Chef der Têten-Eskadron kommandirt: Eskadron — rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch! und demnächst: Geradeaus! — Die folgenden Eskadrons schwenken nach und nach auf derselben Stelle, wo die Tête geschwenkt hat, auf das Kommando ihrer Chefs: Schwenkt — Marsch! und: Geradeaus! Die Ausführung geschieht nach §. 28. 5.

4) Schwenkung der geschlossenen Kolonne in Eskadrons (Kolonnen-Schwenkung).

Kommando: Regiment — in Kolonne rechts (links) schwenkt — Trab! (beziehungsweise: Marsch!) — Der Chef der Têten-Eskadron kommandirt: Eskadron — rechts (links) schwenkt — Trab! (Marsch!), die übrigen Eskadron-Chefs: Eskadron — rechts (links) schwenkt, halblinks (halbrechts) — Trab! (Marsch!)

Wenn die Têten-Eskadron die Schwenkung vollendet hat, kommandirt der Regiments-Kommandeur: Geradeaus! was die Eskadron-Chefs nachkommandiren.

Die Bewegung geschieht der Schwenkung geschlossener Kolonnen der Infanterie ganz analog.

Nach der Schwenkung von der Stelle muß das Regiment stets noch eine halbe Eskadronsbreite geradeaus vorrücken, bevor Halt gemacht werden darf.

5) Veränderung der Marschrichtung mit der Kolonne nach der Mitte.

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Tête rechts (links) schwenken! — Der älteste der beiden Zugführer der Tête kommandirt hierauf: Rechts (Links) schwenkt — Marsch! und nach vollendeter Schwenkung: Geradeaus! Die nachfolgenden Doppelzüge schwenken auf das Kommando der ältesten Zugführer: Schwenkt — Marsch! und: Geradeaus! — Je zwei korrespondirende Züge führen die Schwenkung in einer Linie an der Stelle aus, wo die beiden Têtenzüge geschwenkt haben.

6) Bewegungen des Regiments in Eskadrons-Kolonnen.

a) Zusammenziehen der Eskadrons-Kolonnen.

Sollen die getrennten (in Kolonnen-Linie entwickelten) Eskadrons-Kolonnen im Marsch zusammengezogen werden, so avertirt der Regiments-Kommandeur, wenn die Zusammenziehung an diejenige Eskadron geschehen soll, welche die Richtung angiebt: Zusammengezogen! und soll es an eine andere Eskadron geschehen: An die Nte Eskadron zusammengezogen!

Hierauf geht die Eskadron, an welche zusammengezogen werden soll, wenn die Kolonne im Schritt ist: im Trabe, wenn die Kolonne im Trabe: in derselben Gangart so lange vor, bis zwei Eskadrons sich herangezogen und die Richtung aufgenommen haben, worauf der Eskadron-Chef: Schritt! kommandirt.

Die Eskadrons, welche sich heranzuziehen haben, gehen im Trabe mit halbrechts (halblinks) an die geradeausbleibende Eskadron heran, bis sie die Intervalle von sechs Schritt haben; die Eskadron-Chefs kommandiren: Geradeaus! und wenn die Eskadron in die Linie eingerückt ist: Schritt!

Nach dem Zusammenziehen der Eskadrons kann durch Einschwenken mit Zügen die geschlossene Kolonne in Eskadrons (mit der Front nach einer Flanke) hergestellt werden.

b) Schwenkungen der Eskadrons-Kolonnen.

Das in Eskadrons-Kolonnen (Kolonnen-Linie) aufgestellte oder sich bewegende Regiment führt Frontveränderungen und Schwenkungen analog den Schwenkungen des Regiments in Linie aus.

Kommando: Regiment — rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! (Marsch!) — Die Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — in Kolonne rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Trab! (Marsch!)

Die Ausführung erfolgt nach Maaßgabe der in diesem §. unter 2. für die Kolonnen-Schwenkung einer einzelnen Eskadron, so wie der im §. 29.

(Tafel XVIII. Figuren 14. und 15.) für die Schwenkungen des Regiments in Linie enthaltenen Vorschriften.

Hat die Eskadron des inneren Flügels die Schwenkung vollendet, so kommandirt der Eskadron-Chef: Geradeaus! und nachdem die Eskadron noch fünf Viertel-Zugbreite vorgegangen ist: Eskadron — Halt! (beziehungsweise: Schritt!) und, wenn links geschwenkt wurde: Augen — links!

Die übrigen Eskadron-Chefs verfahren wie bei der Schwenkung in Linie und kommandiren, insofern die Pivot-Eskadron hält, nachdem sie betreffenden Falls den Richtungswechsel kommandirt haben, in der Höhe des zweiten Zuges der nebenstehenden Eskadron: Eskadron — Halt! — Richt — euch!

Nach der Schwenkung links kommandirt der Regiments-Kommandeur: Augen — rechts! und die Eskadron-Chefs kommandiren nach.

Die Schwenkungen rückwärts geschehen den Schwenkungen rückwärts des Regiments in Linie analog.

Anmerkung. Ist das Regiment in Eskadrons-Kolonnen in Zügen nach einer Seite abgeschwenkt, so bedeutet das Signal „Front" stets die Herstellung der Eskadrons-Kolonnen in der ursprünglichen Frontlinie des Regiments.

II. Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.

1) Aufmärsche.

Um aus einer Kolonne mit geringerer in eine solche mit größerer Frontbreite überzugehen, bedient man sich der Aufmärsche, und zwar kann dieser Uebergang sowohl im Halten, als aus der Bewegung, aus letzterer auch entweder durch gleichzeitigen oder successiven Aufmarsch (von den einzelnen Abtheilungen der Kolonne nach und nach an derselben Stelle) erfolgen.

Gleichzeitige Aufmärsche werden von der Stelle und aus der Bewegung im Schritt: im Trabe — aus der Bewegung im Trabe: entweder in unveränderter Gangart oder im Galopp kommandirt und ausgeführt. Successive Aufmärsche erfolgen aus der Bewegung im Schritt: im Trabe — aus der Bewegung im Trabe oder Galopp: in unveränderter Gangart.

Die Gangart, in welcher der Aufmarsch geschehen soll, wird durch das Ausführungs-Kommando bestimmt, und zwar muß dies aus der Bewegung, wenn die Tête der aufmarschirenden Abtheilung in der angenommenen Gangart bleiben soll, die nächst stärkere sein. Soll der Aufmarsch in unveränderter, also in der Gangart ausgeführt werden, in welcher die Kolonne sich befindet, so wird das Ausführungs-Kommando: Marsch! gegeben, worauf die Tête, wenn die Kolonne im Schritt ist, halten, und, wenn sie im Trabe oder Galopp ist, in den Schritt resp. in den Trab fallen muß.

a) Aus der Kolonne zu Zweien in die Kolonne zu Dreien.

Kommando: **Regiment (Eskadron) — zu Dreien — Trab! (Galopp — Marsch!)**

Von der Stelle reiten beim Rechtsabmarsch die Nummern Eins des ersten Gliedes im Schritt geradeaus an, die Nummern Eins des zweiten Gliedes setzen sich dahinter, die Nummern Zwei und Drei beider Glieder ziehen sich im Trabe links heraus und setzen sich neben die betreffenden Nummern Eins. — Beim Linksabmarsch rücken die Nummern Drei vor und die Nummern Zwei und Eins setzen sich rechts neben dieselben.

Sind die Abmärsche formirt, so gehen sie gleichzeitig im Trabe an die haltende Tête, welche nur eine Pferdelänge vorrückt, heran, indem sie zugleich auf die Lücken reiten.

Aus der Bewegung bleiben die Nummern Eins, beziehungsweise die Nummern Drei in der bisherigen Gangart geradeaus, die beiden anderen Nummern gehen in die kommandirte stärkere Gangart über; im Uebrigen geschieht der Aufmarsch in gleicher Art, wie von der Stelle. — In der Regel soll dieser Aufmarsch in keiner stärkeren Gangart als im Trabe kommandirt werden.

Im Regiment nehmen die Eskadron-Chefs das Kommando des Regiments-Kommandeurs ab. Sind die Eskadrons in sich gesammelt, so kommandiren sie, mit Ausnahme desjenigen der Têten-Eskadron, die Gangart, in welcher die einzelnen Abmärsche aufgerückt sind, und rücken in derselben bis auf sechs Schritt Abstand an die vor ihnen befindliche Eskadron heran, worauf sie entweder halten lassen, oder der vorderen Eskadron in deren Gangart folgen.

b) Aus der Kolonne zu Dreien in die Wendungs-Kolonne.

Kommando: **Regiment (Eskadron) — in Rechtsum (Linksum) gesetzt — Trab! (Galopp — Marsch!)**

Von der Stelle rücken die ersten Glieder sämmtlicher Abmärsche um ihre Breite im Schritt geradeaus vor, die zweiten Glieder setzen sich im Trabe mit halbrechts (halblinks) neben die betreffenden ersten Glieder und traben mit diesen zusammen an den Têten-Abmarsch, welcher nach dem Vorrücken seines ersten Gliedes Halt gemacht hat, heran, indem die Abmärsche, wie vorgeschrieben (§. 27.), auf die Lücken reiten.

Aus der Bewegung bleiben die ersten Glieder aller Abmärsche in der bisherigen Gangart, die zweiten Glieder setzen sich in der kommandirten stärkeren Gangart mit halbrechts (halblinks) neben dieselben; hierauf rücken alle hinteren Abmärsche gleichzeitig in der kommandirten stärkeren Gangart an den Têten-Abmarsch heran und nehmen die Gangart der Tête an, indem sie auf die Lücken rücken. — Auch dieser Aufmarsch ist in der Regel in keiner stärkeren Gangart als im Trabe zu kommandiren.

Im Regiment verfahren die Eskadron-Chefs der vorstehend unter a. dargelegten Vorschrift analog, so daß also auch hier die hinteren Eskadrons bis auf sechs Schritt an die vor ihnen befindliche heranrücken.

c) Aus der Kolonne zu Zweien, zu Dreien und aus der Wendungs-Kolonne in die Zug-Kolonne.

Sollen die Züge gleichzeitig aufmarschiren, so wird kommandirt: Regiment (Eskadron) — in Züge rechts (links) marschirt auf — Trab! (Galopp — Marsch!)

Aus der Kolonne zu Zweien erfolgt der Aufmarsch analog dem Aufmarsch zu Dreien (siehe unter a.), jedoch marschiren die einzelnen Nummern gleich in Züge auf, ohne daß zuvor die Abmärsche formirt werden.

Aus der Kolonne zu Dreien rückt bei dem Aufmarsch im Halten der Tête-Abmarsch jedes Zuges um seine Breite vor und hält; die übrigen Abmärsche wenden halblinks (halbrechts), traben in dieser Richtung fort und rücken demnächst geradeaus in die Linie ein. — Bei dem Aufmarsch in der Bewegung bleiben die Tête-Abmärsche der Züge in der bisherigen Gangart; die übrigen rücken in der nächst stärkeren in die Linie und nehmen die frühere Gangart wieder an.

Aus der Wendungs-Kolonne rückt bei dem Aufmarsch im Halten das erste Glied des Tête-Abmarsches jedes Zuges im Trabe um seine Breite vor und hält; das zweite Glied setzt sich dahinter. Die anderen Abmärsche traben mit halblinks (halbrechts) an und setzen sich links (rechts) neben den Tête-Abmarsch, wobei das zweite Glied sich während der Bewegung hinter das erste setzt. — Beim Aufmarsch aus der Bewegung wird ebenso, und in Betreff der Gangarten analog dem Aufmarsch aus der Kolonne zu Zweien verfahren. — Der Aufmarsch soll in der Regel nicht in einer stärkeren Gangart als im Trabe kommandirt werden.

Nach dem Linksaufmarsch erfolgt das Kommando: Augen — links! nach dem Rechtsaufmarsch: Augen — rechts! welches beim Regiment vom Kommandeur ausgeht und von den Eskadron-Chefs wiederholt wird.

Wurde aus der Kolonne zu Zweien oder zu Dreien aufmarschirt, so rücken hierauf die hinteren Züge auf das Kommando ihrer Führer in der zum Aufmarsch kommandirten Gangart auf Zug-Distance an den Tête-Zug der Eskadron, und demnächst die hinteren Eskadrons auf das Kommando ihrer Chefs auf Zug-Distance und sechs Schritt an die vor ihnen befindliche Eskadron heran, wo sie entweder Halt machen oder in die Gangart der vorderen Eskadron übergehen.

Sollen die Züge aus der Kolonne zu Zweien oder zu Dreien successive aufmarschiren, was nur aus der Bewegung geschehen kann, so giebt der Regiments-Kommandeur das Avertissement: Zugweise aufmarschiren! Die Eskadron-Chefs avertiren nach und nach: Eskadron — zugweise aufmarschiren!

Hierauf kommandirt der Führer des Tête-Zuges, wenn die Kolonne sich im Schritt befindet: Links (Rechts) marschirt auf — Trab! Nach beendetem Aufmarsch giebt er das Kommando: Augen — links (rechts)! und verkürzt den Schritt so lange, bis die folgenden Züge, welche auf derselben Stelle aufmarschiren, wo dies von dem Tête-Zuge geschah, ihre Zug-Distance gewonnen haben.

Befindet sich die Kolonne im Trabe oder im Galopp, so giebt der Führer des Tête-Zuges zum Aufmarsch das Ausführungs-Kommando: **Marsch!** worauf die Tête, nachdem sie noch um ihre Breite vorgerückt ist, in den Schritt beziehungsweise in den Trab fällt, alle übrigen Abmärsche aber in der bisherigen Gangart aufmarschiren.

Sind die Eskadrons in sich auf Zugabstand aufgerückt, so gehen die hinteren in der zum Aufmarsch kommandirten Gangart auf Zug-Distance und sechs Schritt an die vor ihnen befindliche Eskadron heran.

Hierauf giebt der Regiments-Kommandeur das Avertissement: **Frei weg!** welches die Eskadron-Chefs wiederholen und worauf die Kolonne wieder in das vorschriftsmäßige Tempo übergeht.

d) Aus der Kolonne zu Zweien, zu Dreien und der Wendungs-Kolonne in die geöffnete Kolonne in Eskadrons.

Soll der Aufmarsch gleichzeitig geschehen, so giebt der Regiments-Kommandeur das Kommando: **Regiment — in Eskadrons links (rechts) marschirt auf — Trab!** (Galopp — Marsch!) — Hierauf kommandiren die Eskadron-Chefs: **Eskadron — links (rechts) marschirt auf — Trab!** (Galopp — Marsch!)

Der Aufmarsch erfolgt sowohl im Halten, als aus der Bewegung dem in Züge analog, mit der Maaßgabe, daß die Têten der Eskadrons sich nunmehr so verhalten, wie dort die Têten der Züge.

Der Regiments-Kommandeur kommandirt nach dem Aufmarsch links: **Augen — links!** nach dem Aufmarsch rechts: **Augen — rechts!** was die Eskadron-Chefs nachkommandiren.

Nach dem Aufmarsch aus der Kolonne zu Zweien oder zu Dreien bleibt die Tête-Eskadron, je nachdem der Aufmarsch von der Stelle oder aus der Bewegung erfolgt, entweder halten, oder in der bisherigen Gangart; die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren die Gangart des Aufmarsches und rücken bis auf Eskadronsbreite und sechs Schritt an die vor ihnen befindliche Eskadron heran.

Soll der Aufmarsch successive geschehen, so avertirt der Regiments-Kommandeur: **Eskadronsweise aufmarschiren!** — Hierauf kommandiren die Eskadron-Chefs nach und nach den Aufmarsch wie vorstehend angegeben ist, geben, nachdem derselbe ausgeführt ist, das Kommando: **Augen — links (rechts)!** und rücken erforderlichen Falls auf den vorgeschriebenen Abstand an die vordere Eskadron heran.

e) Aus der Kolonne in Zügen in die geöffnete Kolonne in Eskadrons.

Soll gleichzeitig aufmarschirt werden, so giebt der Regiments-Kommandeur das Kommando: **Regiment — in Eskadrons links (rechts) marschirt auf — Trab!** (Galopp — Marsch!)

Die Eskadron-Chefs kommandiren, wenn der Aufmarsch auf der Stelle geschieht: **Eskadron — links (rechts) marschirt auf — Trab!** — Die Führer

des Têten-Zuges jeder Eskadron avertiren: Geradeaus! die übrigen Zugführer: Halblinks (Halbrechts)! und sämmtliche Führer wiederholen das Ausführungs-Kommando: Trab! — Die Führer der Têtenzüge kommandiren, wenn der Zug eine Zugbreite vorgegangen ist: Halt! und beim Aufmarsch links: Augen — rechts! beim Aufmarsch rechts: Augen — links! die übrigen Zugführer, sobald seitwärts hinreichender Raum gewonnen ist: Geradeaus! — Augen — rechts (links)! demnächst in der Höhe des zweiten Gliedes des Nebenzuges: Halt! und: Richt — euch!

Aus der Bewegung nimmt der Eskadron-Chef das vom Regiments-Kommandeur gegebene Kommando zur stärkeren Gangart ab. Die Tête-Züge der Eskadrons bleiben in der bisherigen Gangart, die übrigen Züge gehen auf das von den Zugführern zu wiederholende Ausführungs-Kommando in die nächst stärkere Gangart über und auf das Kommando: Geradeaus! in die Linie vor, in welcher die Zugführer die Gangart der Tête-Züge kommandiren.

Erfolgt in Stelle des Kommandos das Signal „Aufmarsch in Eskadrons", so kommandiren die Eskadron-Chefs die Ausführung.

Nach erfolgtem Aufmarsch kommandirt der Regiments-Kommandeur den entsprechenden Richtungswechsel, welcher von den Eskadron-Chefs nachkommandirt wird.

Zum successiven Aufmarsch avertirt der Regiments-Kommandeur: Eskadronsweise aufmarschiren! — Hierauf kommandirt der Chef der Tête-Eskadron den Aufmarsch in der nächst stärkeren Gangart und die nachfolgenden verfahren an derselben Stelle ebenso. Nach dem Aufmarsch ertheilt jeder Eskadron-Chef den erforderlichen Richtungswechsel.

2) Abbrechen.

Die Uebergänge aus den Kolonnen mit breiterer in solche mit schmalerer Front geschehen durch Abbrechen.

Das Abbrechen von der Stelle wird im Trabe, aus der Bewegung in der nächst stärkeren Gangart ausgeführt. Soll die Kolonne in unveränderter Gangart abbrechen, so wird das Ausführungs-Kommando: „Marsch!" angewendet, und fallen hierauf alle abbrechenden Abtheilungen in die nächst niedere Gangart, in welcher sie verbleiben, bis sie Raum zum Abbrechen gewonnen haben.

a) Aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons in die Kolonne in Zügen.

Zum Uebergange aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons, gleichviel ob im ursprünglichen Zustande oder in der Inversion mit Zügen, in die Kolonne in Zügen, giebt der Regiments-Kommandeur das Kommando: **Regiment — in Eskadrons mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab! (Galopp — Marsch!)**

Die Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab! (Galopp — Marsch!)

Die Eskadrons verfahren wie §. 30. 2. b. angegeben ist.

b) Aus der Kolonne in Zügen in die Kolonne zu Dreien.

Der Uebergang aus der Kolonne in Zügen in die zu Dreien kann nur nach und nach durch Abbrechen aus den einzelnen Zügen geschehen.

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Regiment — zugweise zu Dreien abbrechen! und die Eskadron-Chefs wiederholen dieses Avertissement nach und nach, wenn sie den Raum zum Abbrechen haben.

Der Führer des Tête-Zuges kommandirt, wenn das Abbrechen von der Stelle oder aus der Bewegung im Schritt geschieht: Zu Dreien rechts (links) brecht ab — Trab! aus der Bewegung im Trabe: Galopp — Marsch! worauf der betreffende Flügel-Abmarsch in der kommandirten Gangart geradeaus vorgeht, und die übrigen Abmärsche nach und nach folgen, indem sie beim Abbrechen von der Stelle eine Pferdelänge geradeaus und dann mit halbrechts (halblinks), aus der Bewegung aber sofort halbseitwärts anreiten, sobald das zweite Glied des abbrechenden Nebenabmarsches eben an ihrem ersten Gliede vorbei ist. Der Vordermann wird erst dann allmählig genommen, wenn der vorhergehende Abmarsch geradeaus reitet.

Die Führer der folgenden Züge geben das für den Tête-Zug vorgeschriebene Kommando so zeitig, daß die Tête des Zuges der letzten Abtheilung des Vorderzuges unmittelbar folgt.

c) Aus der Wendungs-Kolonne in die Kolonne zu Dreien.

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Zu Dreien abbrechen!

Erfolgt das Abbrechen aus dem Halten, so kommandirt der Chef der Tête-Eskadron: Eskadron — zu Dreien — Trab! worauf das erste Glied des Tête-Abmarsches antrabt, das zweite Glied desselben sich, sobald Raum dafür gewonnen ist, im Trabe folgend, mit halblinks (halbrechts) hinter das erste Glied setzt und die übrigen Abmärsche in gleicher Art folgen, indem sie von der Stelle antraben, wenn sie dazu den nöthigen Raum gewonnen haben.

Aus der Bewegung geht die Tête auf das entsprechende Kommando in die nächst stärkere Gangart über und wird im Uebrigen dem Abbrechen auf der Stelle analog verfahren. — In der Regel wird dieses Abbrechen in keiner stärkeren Gangart als im Trabe ausgeführt.

Die übrigen Eskadron-Chefs verfahren nach und nach ebenso wie der Chef der Tête-Eskadron.

d) Aus der Kolonne zu Dreien in die Kolonne zu Zweien.

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Zu Zweien abbrechen!

Hierauf kommandirt der Chef der Tête-Eskadron: Eskadron — zu Zweien rechts (links) brecht ab — Trab! (Galopp — Marsch!)

Soll rechts abgebrochen werden, so setzen sich die rechten Flügel-Unteroffiziere vor Nummer Eins des ersten Gliedes vom ersten Abmarsch, die ersten

schließenden Unteroffiziere rechts neben sie, die Zugführer links neben die rechten Flügel-Unteroffiziere oder, wenn es an Platz fehlt, vor dieselben. Nummer Eins des ersten Gliedes bleibt geradeaus, Nummer Zwei und Drei des ersten Gliedes folgen mit halbrechts, sobald sie Platz haben, nacheinander hinter ihrem rechten Nebenmann. Die Leute des zweiten Gliedes setzen sich in stärkerem Tempo rechts neben ihre Vorderleute; die linken Flügel-Unteroffiziere und die zweiten schließenden Unteroffiziere folgen hinter dem Zuge. Die Trompeter brechen in sich zu Zweien ab.

Soll links abgebrochen werden, so setzen sich die linken Flügel-Unteroffiziere vor den linken Flügelmann des Zuges, die zweiten schließenden Unteroffiziere links neben sie, die Zugführer rechts neben die ersteren; Nummer Drei des ersten Gliedes reitet gerade vor, Nummer Zwei und Nummer Eins folgen mit halblinks, sobald sie Platz haben, nach einander hinter ihrem linken Nebenmann. Alle Leute des zweiten Gliedes reiten links neben ihre Vorderleute, die rechten Flügel-Unteroffiziere folgen hinter dem rechten Flügelmanne des Zuges, die ersten schließenden Unteroffiziere links neben ihnen.

Im Uebrigen wird dem Abbrechen zu Dreien aus der Wendungs-Kolonne analog verfahren.

e) Aus der Kolonne in Zügen in die Kolonne zu Zweien.

Der Uebergang aus der Kolonne in Zügen in die Kolonne zu Zweien geschieht nach und nach durch Abbrechen aus den einzelnen Zügen.

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Regiment — zugweise zu Zweien abbrechen! und die Eskadron-Chefs wiederholen dieses Avertissement nach und nach.

Der Führer des Tête-Zuges kommandirt: Zu Zweien rechts (links) brecht ab — Trab! (Galopp — Marsch!)

Die Ausführung geschieht analog dem Abbrechen aus Dreien in die Kolonne zu Zweien. (Siehe unter d.)

Die Führer der folgenden Züge verhalten sich wie beim Abbrechen aus Zügen zu Dreien. (Siehe unter b.)

3) Aus der Halb-Kolonne in die Kolonne in Zügen.

Soll aus der Halb-Kolonne die Kolonne in Zügen (Zug-Kolonne) hergestellt werden, ohne dabei die Marschrichtung zu verändern, so geschieht solches von der Stelle und aus der Bewegung im Schritt: im Trabe — aus der Bewegung im Trabe oder Galopp: in unveränderter Gangart, und ist dies auch für den Tête-Zug maaßgebend.

Kommando: Regiment — auf Vorderrichtung — Trab! (Marsch!) Der Chef der Tête-Eskadron kommandirt: Eskadron — auf Vorderrichtung — Trab! (Marsch!) Die übrigen Eskadron-Chefs geben dasselbe Kommando mit dem Zusatze: „im Regiment.“

Der Führer des Tête-Zuges avertirt: Geradeaus! und kommandirt, insofern die Kolonne hält oder im Schritt ist: Trab! — Die Führer der nachfolgenden Züge kommandiren: Halbrechts (Halblinks)! — Trab! (Marsch!) und nach und nach, wenn der innere Flügel des betreffenden Zuges auf den

inneren Flügel des Vorderzuges Vordermann gewonnen hat: Geradeaus! worauf sie dem vorangehenden Zuge mit Zug-Distance folgen.

4) Der Contremarsch.

Der Contremarsch wird angewendet, um die rechtsabmarschirte Kolonne in Zügen und die Kolonne in Eskadrons auf der Stelle in die linksabmarschirte mit entgegengesetzter Front zu verwandeln, oder umgekehrt. Derselbe wird bei der Kolonne in Zügen (Zug-Kolonne), sowie bei der geschlossenen Regiments-Kolonne in Eskadrons zu Zweien, bei der geöffneten Regiments-Kolonne in Eskadrons in Rechtsum ausgeführt.

a) Contremarsch zu Zweien.

Kommando: Regiment — Contremarsch zu Zweien — Marsch! — Die Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — Contremarsch zu Zweien — Marsch!

Hierauf machen die Züge resp. die Eskadrons gliederweise zu Einem rechtsum. Auf das nun folgende Kommando der Eskadron-Chefs: Trab! schwenken die Têten links, gehen drei Schritt vor, schwenken nochmals links und traben, von den übrigen Rotten gefolgt, die an derselben Stelle eben so schwenken und auf die Lücken reiten, längs der früheren Frontlinie fort. Erreichen sie den Punkt, wo der linke Flügel der Züge resp. Eskadron gestanden hat, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — Front! — Halt! was von den Eskadron-Chefs nachkommandirt wird. — Auf „Front!“ wenden die Flügel-Unteroffiziere einzeln links und rücken drei Schritt vor, wo sie auf das nun folgende Kommando: „Halt!“ der Eskadron-Chefs halten. Alle übrigen Rotten verfahren eben so wie die Flügel-Unteroffiziere und rücken nach und nach in die Linie, in der sie halten bleiben und sich einrichten.

b) Contremarsch in Rechtsum.

Kommando: Regiment — Contremarsch — Marsch! Die Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — Contremarsch rechts um — Marsch! und nach vollführter Wendung: Trab! worauf der erste Abmarsch der Eskadron links schwenkt, sechs Schritt vorgeht, nochmals links schwenkt und längs der früheren Frontlinie forttrabt. Die übrigen Abmärsche folgen dem ersten Abmarsch und schwenken an derselben Stelle. Nachdem die Têten da angelangt sind, wo bei der neuen Front der rechte Flügel stehen soll, erfolgen die Kommando des Regiments-Kommandeurs: Regiment — Front! — Halt! die von den Eskadron-Chefs nachkommandirt werden.

Der Contremarsch kömmt auch bei der Eskadron in Linie vor, wo er in der Regel in Rechtsum und nur ausnahmsweise zu Zweien ausgeführt wird.

5) Der Têten-Wechsel.

Soll ein Têten-Wechsel in der Kolonne der Art stattfinden, daß eine rechts abmarschirte Zug-Kolonne eine links abmarschirte, oder eine links ab-

abmarschirte eine rechts abmarschirte wird, so geschieht dies nur von der Stelle.

Der Eskadron-Chef avertirt: Eskadron — links (rechts) abmarschiren! — Der Führer des hintersten Zuges kommandirt: Rechtsum (Linksum) — Marsch! demnächst: Geradeaus! und wenn der Zug nach der Wendung eine Zugbreite fortgegangen ist: Front! und: Geradeaus! Der Zug verkürzt den Schritt so lange, bis der letzte Zug sich in Bewegung gesetzt hat. Die Führer der beiden folgenden Züge verfahren nach und nach ebenso wie der erste und folgen der nunmehrigen Tête. Der letzte Zug folgt mit halbrechts (halblinks). Auf das Kommando des Eskadron-Chefs: Frei weg! nimmt die Kolonne wieder das gewöhnliche Schrittmaaß an.

Im Regiment findet der Tête-Wechsel nur unter ganz besonderen Umständen statt.

Der Regiments-Kommandeur avertirt: Regiment — links (rechts) abmarschiren! — Der Chef der hintersten Eskadron avertirt: Eskadron — links (rechts) abmarschiren! — Die übrigen Eskadron-Chefs avertiren: Eskadron — im Regiment links (rechts) abmarschiren!

Die Ausführung geschieht von den einzelnen Eskadrons wie oben angegeben.

6) Aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons in die geschlossene durch Aufrücken.

Das Aufrücken aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons von der Stelle und aus der Bewegung im Schritt geschieht im Trabe, aus der Bewegung im Trabe oder Galopp: in unveränderter Gangart.

Der Regiments-Kommandeur kommandirt: Regiment — aufgerückt — Trab! (Marsch!) oder er läßt das Signal „Aufrücken" geben.

Geschieht die Formation von der Stelle, so avertirt der Eskadron-Chef der Tête: Bleibt halten! — Die übrigen kommandiren: Eskadron — Trab! und wenn die Eskadron bis auf eine Zugbreite und sechs Schritt an die vordere Eskadron herangerückt ist: Eskadron — Halt!

Ist die Kolonne in der Bewegung, so kommandirt der Chef der Tête-Eskadron: Eskadron — Halt! die übrigen kommandiren, insofern die Kolonne im Schritt ist: Eskadron — Trab! und avertiren, wenn die Kolonne im Trabe oder Galopp ist: Geradeaus! Das weitere Verfahren ist wie beim Aufrücken auf der Stelle.

Erfolgt das Signal zum Aufrücken, so geben die Eskadron-Chefs sofort die erforderlichen Kommandos, ohne das Ausführungs-Kommando des Regiments-Kommandeurs abzuwarten.

7) Aus der geschlossenen Kolonne in Eskadrons in die geöffnete. (Oeffnen der Kolonne.)

Bei dem Oeffnen der geschlossenen Kolonne kann die Distance entweder von der vordersten oder von der hintersten Eskadron genommen werden.

Soll die Distance von der vordersten Eskadron genommen werden, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — vorwärts Distance genommen — Trab! (Marsch!)

Hat die Kolonne gehalten, so kommandirt der Chef der Tête-Eskadron: Eskadron — Trab! Die übrigen avertiren: Bleibt halten! und kommandiren, nachdem sie die Distance von einer Eskadronbreite und sechs Schritt gewonnen haben, nach einander: Eskadron — Trab!

Ist die Kolonne in der Bewegung im Schritt, so kommandirt der Chef der Tête-Eskadron wie von der Stelle, aus der Bewegung in stärkerer Gangart aber avertirt er: Geradeaus! — Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren in beiden Fällen: Eskadron — Halt! und nach gewonnener Distance die Gangart der Tête.

Soll die Distance von der hintersten Eskadron genommen werden, so kommandirt der Kommandeur: Regiment — rückwärts Distance genommen — Trab! (Marsch!)

Aus dem Halten avertirt der Chef der hintersten Eskadron: Bleibt halten! Die übrigen kommandiren: Eskadron — Trab! und je nachdem sie die Distance von rückwärts gewonnen haben: Eskadron — Halt!

Ist die Kolonne in der Bewegung, so kommandirt der Chef der hintersten Eskadron: Eskadron — Halt! Die übrigen kommandiren, wenn die Kolonne im Schritt ist: Eskadron — Trab! und avertiren, wenn sie in einer stärkeren Gangart ist: Geradeaus! Nach gewonnener Distance kommandiren sie: Eskadron — Halt!

Soll das Regiment während des Distancenehmens von rückwärts zur Linie einschwenken, so avertirt der Regiments-Kommandeur den Chef der hintersten Eskadron, worauf dieser die Schwenkung ausführt, sobald die vor ihm befindliche Eskadron den Abstand gewonnen hat, nach derselben: Geradeaus! und: Eskadron — Halt! kommandirt, nachdem die Eskadron um eine Zugbreite vorgerückt ist. Die Chefs der abgerückten Eskadrons kommandiren nach und nach die Schwenkung und rücken in die Linie.

Anmerkung. Da die Kolonne in Eskadrons die einzige Kolonne der Kavallerie ist, welche geschlossen formirt werden kann, so kömmt das Oeffnen und Schließen (Aufrücken) auch nur bei ihr vor.

§. 32.

Herstellung der Linie aus den Kolonnen.

Die Herstellung der Linie aus den Kolonnen ist, in Rücksicht darauf, daß die Linie die Haupt-Gefechtsformation der Kavallerie bildet, für diese Waffe von besonderer Wichtigkeit.

Der Uebergang aus der Kolonne in die Linie kann geschehen:

1) durch die halbe (Front-) Wendung;
2) Durch den Aufmarsch;

3) durch Einschwenken (gleichzeitig oder successive);
4) durch Deployiren.

Durch die halbe Wendung kann nur aus der Wendungs-Kolonne in die Linie übergegangen werden.

Durch den Aufmarsch stellen die Kolonnen die Linie in der Direction der Tête her, und zwar ist derselbe für die Kolonne zu Zweien und zu Dreien die einzige Art in die Linie überzugehen.

In Betreff der Aufmärsche im Allgemeinen wird auf §. 31. (Uebergänge aus einer Kolone in die andere") verwiesen und hier nur noch bemerkt, daß bei den Aufmärschen des Regiments aus der Bewegung die Têten-Abtheilung (Zug, Eskadron) allemal Halt macht, nachdem sie noch um ihre Breite vorgegangen ist.

Das Einschwenken wird angewendet, wenn geöffnete Kolonnen die Linie nach der Flanke herstellen sollen, und zwar geschieht dies nach der Frontseite durch gleichzeitiges, nach der der Front entgegengesetzten Seite durch successives Einschwenken. Da letzteres indessen zu viel Zeit erfordert, so muß die Kavallerie auch nach dieser Seite gleichzeitig einschwenken und in der Inversion attackiren können. Bezüglich des gleichzeitigen Einschwenkens wird auf §. 28. 5. b. verwiesen.

Das Deployiren kommt nur bei geschlossenen Kolonnen, bei der Kavallerie daher nur bei der geschlossenen Kolonne in Eskadrons vor und geschieht analog derselben Bewegung bei der Infanterie, nur mit dem Unterschiede, daß die Richtungslinie nicht bezeichnet und zum Herausziehen der Abtheilungen (hier Eskadrons) nicht die halbe Wendung, sondern das Abschwenken und Wieder-Einschwenken mit Zügen angewendet wird.

1) Aus der Kolonne zu Zweien und Dreien in die Linie.

Der Aufmarsch aus diesen Kolonnen in die Linie kommt nur bei kleineren Abtheilungen bis einschließlich der Eskadron vor. Soll das Regiment aus einer der genannten Formation in Linie entwickelt werden, so marschirt es zunächst in Züge oder in Eskadrons auf.

Kommando: Eskadron — links (rechts) marschirt auf — Trab! (Galopp — Marsch!) — Soll der Aufmarsch ausnahmsweise in der angenommenen Gangart geschehen, so lautet das Ausführungs-Kommando: Marsch! worauf die Tête, wenn die Kolonne im Schritt ist, halten bleibt, oder je nachdem die Kolonne im Trabe oder im Galopp ist, in den Schritt resp. in den Trab fällt, nachdem sie allemal noch um ihre Breite in der bisherigen Gangart vorgerückt ist.

Das Weitere siehe §. 31. II. 1. d.

2) Aus der Wendungs-Kolonne in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

Auch dieser Aufmarsch kommt nur bis einschließlich der Eskadron zur Anwendung, und zwar auf dasselbe Kommando, wie der Aufmarsch aus der Kolonne zu Zweien oder zu Dreien. (Siehe §. 31.)

b) Nach der Flanke durch die Front-Wendung.

Kommando und Ausführung siehe §. 28. 2.

3) Aus der Kolonne in Zügen (Zug-Kolonne) in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

Bei der einzelnen Eskadron kommandirt der Eskadron-Chef, wenn die Linie durch Aufmarschiren in der Richtung des Têten-Zuges auf der Stelle hergestellt werden soll: Eskadron — links (rechts) marschirt auf — Trab! (Tafel XXIII. Fig. 27.) Der Führer des Têten-Zuges avertirt: Geradeaus! die übrigen Zugführer avertiren: Halblinks (Halbrechts)! und sämmtliche Zugführer wiederholen das Kommando des Eskadron-Chefs: Trab! — Der Führer des Têten-Zuges kommandirt, wenn der Zug eine Zugbreite vorgegangen ist: Halt! — Augen — rechts (links)! die übrigen Zugführer, sobald seitwärts hinreichender Raum gewonnen ist: Geradeaus! Augen — rechts (links)! demnächst in der Höhe des zweiten Gliedes des Nebenzuges: Halt! — Richt — euch!

Offiziere, Unteroffiziere und Trompeter nehmen nach dem Aufmarsch die für die Aufstellung in Linie vorgeschriebenen Plätze ein. Nach dem Aufmarsch rechts kommandirt der Eskadron-Chef: Augen — rechts!

Aus der Bewegung wird der Aufmarsch in der nächst stärkeren Gangart kommandirt; der Têten-Zug bleibt in der bisherigen Gangart, die übrigen Züge gehen auf das von den Zugführern zu wiederholende Ausführungs-Kommando in die nächst stärkere über, und auf das Kommando: Geradeaus! in die Linie vor, in welcher die Zugführer die Gangart des Têten-Zuges kommandiren.

Der Aufmarsch kann auch in der Inversion erfolgen, so daß derselbe aus der rechtsabmarschirten Zug-Kolonne rechts, aus der linksabmarschirten links kommandirt wird. Die Zugführer haben hierbei einen Richtungswechsel nicht zu kommandiren; der Eskadron-Chef aber giebt nach dem Aufmarsch links das Kommando: Augen — links!

Im Regiment giebt der Kommandeur zum Aufmarsch der Regiments-Kolonne in Zügen in die Linie das Kommando: Regiment — links (rechts) marschirt auf — Trab! (Marsch!) — Der Chef der Têten-Eskadron kommandirt: Eskadron — links (rechts) marschirt auf — Trab! (Marsch!) Die übrigen Eskadron-Chefs geben dasselbe Kommando mit dem Zusatze: „im Regiment“.

Der Aufmarsch wird von der Stelle und aus der Bewegung im Schritt: im Trabe kommandirt, sonst in unveränderter Gangart.

Der Führer des Têten-Zuges kommandirt in allen Fällen, nachdem er um eine Zugbreite vorgegangen ist: Halt!

Der Regiments-Kommandeur kommandirt nach dem Aufmarsch rechts: Augen — rechts! und wenn in der Inversion links aufmarschirt wurde: Augen — links! was die Eskadron-Chefs nachkommandiren.

Erfolgt statt des Kommandos das Signal „Aufmarschiren im Regiment", so kommandiren die Eskadron-Chefs sofort die Ausführung; zum Aufmarsch in der Inversion darf das Signal jedoch nicht angewendet werden.

b) Nach der Flanke durch Einschwenken mit Zügen,

und zwar nach der Frontseite durch gleichzeitiges Einschwenken. (Tafel XXIII. Fig. 28.)

Kommando und Ausführung siehe §. 28. 5. b.

Nach der der Front entgegengesetzten Seite durch successives Einschwenken.

Soll die Eskadron aus der Kolonne in Zügen von der Stelle zugweise nach der der Front entgegengesetzten Seite einschwenken (Tafel XXIII. Fig. 29.), so kommandirt der Eskadron-Chef: Eskadron — zugweise rechts (links) eingeschwenkt — Trab! — Der Führer des Têten-Zuges kommandirt: Rechts (Links) schwenkt — Trab! nach vollzogener Schwenkung: Geradeaus! wenn der Zug um seine Breite vorgerückt ist: Halt! und nach dem Einschwenken rechts: Augen — rechts! nach dem Einschwenken links: Augen — links! — Die übrigen Züge gehen hinter dem bereits eingeschwenkten Zuge fort und die Führer derselben kommandiren, wenn sie sich dem linken (rechten) Flügel des Vorderzuges nähern: Schwenkt — Marsch! demnächst: Geradeaus! — Augen — rechts (links)! gehen mit dem Zuge bis in die Höhe des zweiten Gliedes des Vorderzuges vor und kommandiren dort: Halt! — Richt — euch! — Nach dem Einschwenken links kommandirt der Eskadron-Chef: Augen — rechts!

Zum zugweisen Einschwenken aus der Bewegung im Schritt kommandirt der Eskadron-Chef wie zum Einschwenken von der Stelle, aus der Bewegung im Trabe oder Galopp aber: Eskadron — zugweise rechts (links) eingeschwenkt — Marsch! worauf das Einschwenken in unveränderter Gangart stattfindet. Das Verhalten der Zugführer ist dasselbe, wie beim Einschwenken von der Stelle.

Soll aus der Regiments-Kolonne in Zügen von der Stelle zugweise in der Flanke eingeschwenkt werden, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — zugweise rechts (links) eingeschwenkt — Trab! — Der Chef der Têten-Eskadron kommandirt und die Zugführer verhalten sich, wie vorstehend für eine einzelne Eskadron angegeben ist. Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — im Regiment zugweise rechts (links) eingeschwenkt — Trab! Die Têten-Züge dieser Eskadrons bleiben geradeaus und schwenken nach und nach der Art in die Linie ein, daß zwischen den Eskadrons die vorgeschriebene Intervalle von sechs Schritt bleibt. — Ist links eingeschwenkt worden, so kommandirt der Regiments-Kommandeur, wenn die Linie hergestellt ist: Augen — rechts! was die Eskadron-Chefs nachkommandiren.

Zum zugweisen Einschwenken aus der Bewegung im Schritt kommandirt der Regiments-Kommandeur wie zum Einschwenken von der Stelle,

aus der Bewegung im Trabe oder Galopp dahingegen giebt er das Ausführungs-Kommando: Marsch! und erfolgt das Einschwenken in unveränderter Gangart. Die Kommandos der Eskadron-Chefs sind dem entsprechend und die Ausführung ist dieselbe, wie von der Stelle.

4) Aus der Halb-Kolonne in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

Die Kommandos und die Ausführung sind sowohl auf der Stelle als aus der Bewegung genau so, wie sie unter 3. a. für die Zug-Kolonne angegeben sind.

b) Nach der Flanke durch Einschwenken,

und zwar nur nach der Frontseite, also gleichzeitig.

Kommando: Regiment (Eskadron) — mit Zügen halblinks (halbrechts) schwenkt — Trab! (Marsch!).

Wird statt des Kommandos das Signal „Front" gegeben, so schwenken die Züge ohne Kommando sofort ein.

Nach vollendeter Schwenkung erfolgt entweder das Kommando: Halt! oder: Geradeaus! oder das Kommando oder Signal zur Veränderung der Gangart.

5) Aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

Soll aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons von der Stelle in Linie aufmarschirt werden (Tafel XXIV. Fig. 30.), so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — links (rechts) marschirt auf — Trab!

Der Chef der Têten-Eskadron avertirt: Geradeaus! und kommandirt: Trab! — Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — halblinks (halbrechts) — Trab!

Ist die Têten-Eskadron um ihre Breite vorgerückt, so kommandirt der Chef derselben: Eskadron — Halt! und beim Links-Aufmarsch: Augen — rechts! beim Rechts-Aufmarsch: Augen — links! — Die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: wenn seitwärts hinreichend Raum gewonnen ist: Eskadron — geradeaus! Augen rechts (links)! demnächst in der Höhe des zweiten Gliedes der nebenstehenden Eskadron: Eskadron — Halt! (worauf die Zugführer in die neue Richtungslinie vorrücken) und: Richt — euch!

Nach dem Aufmarsch rechts kommandirt der Regiments-Kommandeur: Augen — rechts! was die Eskadron-Chefs wiederholen.

Erfolgt statt des Kommandos das Signal „Aufmarsch im Regiment", so geben die Eskadron-Chefs sofort, ohne ein Ausführungs-Kommando des Kommandeurs abzuwarten, die entsprechenden Kommandos. Zum Aufmarsch in der Inversion ist jedoch die Anwendung des Signals nicht zulässig.

Nach dem Aufmarsch in der Inversion links giebt der Regiments-Kommandeur das Kommando: Augen — links!

Aus der Bewegung im Schritt geschieht der Aufmarsch wie von

der Stelle; zum Aufmarsch aus der Bewegung im Trabe oder Galopp wird das Ausführungs-Kommando: Marsch! gegeben, und erfolgt die Bewegung in unveränderter Gangart. Die Tête bleibt in allen Fällen halten, nachdem sie noch um ihre Breite vorgegangen ist.

b) Nach der Flanke durch Einschwenken mit Eskadrons, und zwar nach der Frontseite durch gleichzeitiges Einschwenken.

Kommando und Ausführung siehe §. 28. 5. b.

Nach der der Front entgegengesetzten Seite durch successives Einschwenken.

Soll das Regiment aus der geöffneten Kolonne in Eskadrons von der Stelle eskadronsweise nach der Flanke einschwenken, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — eskadronsweise rechts (links) eingeschwenkt — Trab!

Der Chef der Têten-Eskadron kommandirt: Eskadron — rechts (links) schwenkt — Trab! nach beendeter Schwenkung: Geradeaus! wenn er eine Zugbreite vorgerückt ist: Eskadron — Halt! und nach dem Einschwenken rechts: Augen — rechts! nach dem Einschwenken links: Augen — lirks! Die übrigen Eskadron-Chefs avertiren: Geradeaus! wiederholen das Kommando des Kommandeurs: Trab! kommandiren, wenn sie sich dem linken (rechten) Flügel der vorderen Eskadron nähern: Eskadron — rechts (links) schwenkt — Marsch! nach vollendeter Schwenkung: Geradeaus! — Augen — rechts (links)! rücken bis in die Höhe des zweiten Gliedes der nebenstehenden Eskadron vor, kommandiren: Halt! (worauf die Zugführer in die Richtungslinie vorrücken) und: Richt — euch!

Wurde links eingeschwenkt, so giebt der Regiments-Kommandeur, nachdem die letzte Eskadron in die Linie eingerückt ist, das Kommando: Augen — rechts! welches die Eskadron-Chefs wiederholen.

Aus der Bewegung im Schritt geschieht das eskadronsweise Einschwenken wie von der Stelle. Zum Einschwenken aus der Bewegung im Trabe oder Galopp wird das Ausführungs-Kommando: Marsch! gegeben. Die Kommandos der Eskadron-Chefs sind dem entsprechend und die Ausführung erfolgt in unveränderter Gangart, im Uebrigen aber wie von der Stelle.

6) Aus der geschlossenen Kolonne in Eskadrons in die Linie.

Die geschlossene Kolonne in Eskadrons stellt die Linie nur durch Deployiren her, und zwar kann dies geschehen:

a) auf die Eskadron der Tête;
b) auf die Eskadron der Queue;
c) auf eine der mittleren Eskadrons.

a) Auf die Eskadron der Tête.

(Tafel XXV. Fig. 31.)

Soll die geschlossene Kolonne in Eskadrons sich von der Stelle in Linie entwickeln, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — links (rechts) deployirt — Trab! oder läßt an Stelle des Kommandos das

Signal „Aufmarsch im Regiment" (Deployiren") geben und demselben das Ausführungs-Signal oder Ausführungs-Kommando folgen.

Der Chef der Têten-Eskadron avertirt: Bleibt halten! und kommandirt beim Links-Deployiren: Augen — rechts! beim Rechts-Deployiren: Augen — links! — Die anderen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — mit Zügen links (rechts) schwenkt — Trab! und wenn die Eskadron neben ihrem Platz in der Linie angekommen und die Eskadrons-Intervalle von sechs Schritt gewonnen ist: Eskadron mit Zügen rechts (links) schwenkt — Marsch! demnächst: Geradeaus! und, nachdem sie erforderlichen Falls den Richtungswechsel kommandirt haben, an dem zweiten Gliede der nebenstehenden Eskadron: Eskadron — Halt! (worauf die Zugführer in die Richtungslinie vorrücken) und: Richt — euch!

Sind die Eskadrons mit Augen links in die Linie gerückt, so giebt der Regiments-Kommandeur das Kommando: Augen — rechts! welches die Eskadron-Chefs nachkommandiren.

Erfolgt das Aufmarsch-Signal, so ertheilen die Eskadron-Chefs die Kommandos jedesmal der Art, daß die rechts abmarschirte Kolonne sich links, die links abmarschirte rechts entwickelt.

Soll die Kolonne sich aus der Bewegung im Schritt entwickeln, so giebt der Regiments-Kommandeur dasselbe Kommando, soll es aus der Bewegung im Trabe oder Galopp geschehen, dahingegen das Ausführungs-Kommando: Marsch! worauf die Têten-Eskadron sofort Halt macht, und die übrigen Eskadrons in unveränderter Gangart eben so deployiren, wie von der Stelle.

Wird das Signal zum Deployiren gegeben, so bleibt die Tête erst auf das Ausführungs-Signal oder auf das Ausführungs-Kommando des Regiments-Kommandeurs halten.

b) Auf die Eskadron der Queue.

(Tafel XXV. Fig. 32.)

Diese Art der Entwickelung entspricht dem Deployement der Infanterie aus der Tiefe und kann nur von der Stelle geschehen.

Kommando: Regiment — auf die vierte (erste) Eskadron rechts (links) deployirt — Trab!

Der Chef der hintersten Eskadron avertirt: Bleibt halten! die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren: Eskadron — mit Zügen rechts (links) schwenkt — Trab!

Ist die Front der hintersten Eskadron frei geworden, so kommandirt deren Chef: Eskadron — Trab! und rückt mit derselben eine und eine halbe Zugbreite über die frühere Linie der Têten-Eskadron hinaus vor, worauf er: Eskadron — Halt! — Richt — euch! kommandirt. Die anderen Eskadron-Chefs verfahren analog wie beim Deployiren auf die Eskadron der Tête, indem sie jedoch nach dem Einschwenken halten lassen und demnächst erst in die Linie einrücken, wenn ihre Front frei geworden ist.

Nach dem Rechtsdeployiren kommandirt der Regiments-Kommandeur: Augen — rechts! was die Eskadron-Chefs wiederholen.

Das Regiment muß jedoch auch in der Inversion, also aus dem Rechtsabmarsch rechts und aus dem Linksabmarsch links deployiren können, in welchem Falle sodann die Bestimmungen für das Deployement auf die Eskadron der Tête maaßgebend sind. Ein Richtungswechsel wird bei dem Rechtsdeployiren von dem Regiments-Kommandeur nicht kommandirt. Ist die Kolonne links abmarschirt und entwickelt sich in der Inversion links, so kommandirt der Regiments-Kommandeur nach der Entwickelung: Augen — links! was die Eskadron-Chefs wiederholen.

c) Auf eine der mittleren Eskadrons.

Soll auf eine der mittleren Eskadrons deployirt werden, was ebenfalls nur von der Stelle geschehen kann, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — auf die Nte Eskadron rechts und links (links und rechts*) deployirt — Trab!

Die vorderen, beziehungsweise die hinteren Eskadrons schwenken rechts, beziehungsweise links ab, und verfahren nach den vorstehend gegebenen Regeln. Die Eskadron, auf welche deployirt wird, rückt, sobald ihre Front frei geworden ist, anderthalb Zugbreiten über die Linie der Têten-Eskadron hinaus vor. Sie behält die ursprüngliche Richtung bei, die übrigen Eskadron-Chefs kommandiren erforderlichen Falls die Richtung nach derselben.

Nach ausgeführter Bewegung kommandirt der Regiments-Kommandeur: Augen — rechts! was von den betreffenden Eskadron-Chefs nachkommandirt wird.

Hat eine geschlossene Kolonne in Eskadrons mit Zügen nach einer Flanke abgeschwenkt und ist in der Bewegung, so wird, wenn der Regiments-Kommandeur das Kommando oder Signal zum Deployiren erfolgen läßt, bei einer rechts abgeschwenkten Kolonne stets auf die IVte, bei einer links abgeschwenkten stets auf die Iste Eskadron deployirt. Die Eskadron, auf welche deployirt wird, schwenkt sogleich Front, die übrigen Eskadrons bleiben in der Gangart und Marschrichtung, bis sie ihren Platz zum Einschwenken erreicht haben, und schwenken dann auf das Kommando ihrer Chefs ein. Auf das Signal zum Deployiren folgt in diesem Falle das Signal oder Kommando zur Ausführung nicht nach; die Eskadron-Chefs kommandiren die letztere daher sofort. Im Uebrigen wird nach den vorstehenden Bestimmungen verfahren.

7) Aus der Kolonne nach der Mitte in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

(Tafel XXVI. Fig. 33.)

Soll das Regiment von der Stelle oder aus der Bewegung in der Richtung der Tête aufmarschiren, so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Regiment — rechts und links marschirt auf — Trab! (Galopp — Marsch!)

*) Es wird im Kommando stets diejenige Richtung zuerst bezeichnet, welche die an der Tête der Kolonne stehende Eskadron einzuschlagen hat.

Die Chefs der IIten und IIIten Eskadron kommandiren: Eskadron — rechts (links) marschirt auf — Trab! (Galopp — Marsch!), die der Flügel-Eskadrons setzen „im Regiment“ hinzu.

Die Ausführung erfolgt dem Aufmarsche aus der Regiments-Kolonne in Zügen (siehe in diesem §. unter 3. a.) analog. Nach vollendetem Aufmarsch kommandirt der Regiments-Kommandeur: Augen — rechts! was von den Chefs der Isten und IIten Eskadron nachkommandirt wird.

Erfolgt in Stelle des Kommandos das Signal zum Aufmarsch, so ertheilen die Eskadron-Chefs sofort die Ausführungs-Kommandos.

b) Nach einer Flanke durch gleichzeitiges und successives Einschwenken.

(Tafel XXVI. Fig. 34.)

Soll der Aufmarsch nach der Flanke erfolgen, so begiebt sich der Regiments-Kommandeur auf die Aufmarschseite und kommandirt: Regiment — in der rechten (linken) Flanke eingeschwenkt — Trab! (Marsch!), worauf die beiden betreffenden Eskadron-Chefs mit Zügen rechts (links) einschwenken lassen, die beiden anderen aber mit dem Zusatz „im Regiment“ zum zugweisen Rechts- (Links-) Einschwenken (siehe in diesem §. unter 3. b.) kommandiren.

8) Aus Eskadrons-Kolonnen in die Linie.

Die Eskadrons-Kolonnen stellen die Linie durch gleichzeitigen Aufmarsch aller vier Eskadrons her.

Der Regiments-Kommandeur kommandirt: Regiment — links (rechts) marschirt auf — Trab! (Galopp — Marsch!)

Die Eskadron-Chefs kommandiren nach und die Ausführung erfolgt nach der Vorschrift für den Aufmarsch einer Eskadron aus der Zug-Kolonne. (Siehe in diesem §. unter 3. a.)

Nach dem Aufmarsch rechts kommandirt der Regiments-Kommandeur: Augen — rechts! was die Eskadron-Chefs wiederholen.

Ist das Regiment in der Bewegung rückwärts, so muß vor dem Kommando zum Aufmarsch Front geschwenkt werden.

Läßt der Regiments-Kommandeur das Signal zum Deployiren geben, so erfolgen von den Eskadron-Chefs sofort die entsprechenden Kommandos zum Aufmarsch.

III. Gefecht.

§. 33.

Allgemeine Charakteristik des Kavallerie-Gefechts.

Das Gefecht der Kavallerie im Allgemeinen kann sein:

A. in Bezug auf die Gefechtsthätigkeit:

a) Gefecht mit der blanken Waffe,

b) Feuergefecht;

B. in Bezug auf die Gefechtsordnung:
a) geschlossenes Gefecht,
b) zerstreutes Gefecht;

C. in Bezug auf die Gefechtsweise:
a) stets offensiv, und
b) nur beim Flankiren und im Gefecht zu Fuß defensiv.

Das Gefecht der Kavallerie ist vorzugsweise das mit der blanken Waffe; das Feuergefecht kommt hier nur beim Flankiren und beim Gefecht zu Fuß vor und ist bei ersterem von untergeordneter Bedeutung, hat dahingegen bei letzterem nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges eine erhöhte Wichtigkeit gewonnen. Die Kavallerie muß ihre Wirkung in dem Niederrennen des Gegners, in dem ungestümen Einbrechen in seine Reihen und demnächst in dem Gebrauche der blanken Waffe, also in der Offensive suchen; der Gebrauch der Schußwaffe erfordert ruhiges Stehen und Benutzung des Terrains, entspricht somit mehr dem Verhältnisse der Defensive und kann daher immer nur als eine gelegentliche Ergänzung des Kavalleriegefechts betrachtet werden, welches seine eigentliche Kraft ausschließlich in der Bewegung zu entwickeln vermag.

Ehe man jedoch dazu gelangte, die Kavallerie ihren charakteristischen Eigenschaften entsprechend zu verwenden, verging eine geraume Zeit. Früher wurde sie mehr für das Feuergefecht ausgebildet; sie ritt im Trabe bis nahe an den Feind, der den Angriff stehenden Fußes erwartete, heran, dann folgte eine gegenseitige Salve und erst nach dieser das Handgemenge mit dem Säbel. Der Trab war im Allgemeinen die Gangart für die Attacke, der kurze Galopp die Ausnahme. Daß Karl XII. seine Kavallerie in der Carrière attackiren ließ, blieb eine vereinzelte Erscheinung.

Auch die preußische Kavallerie griff bis zum siebenjährigen Kriege im Trabe an. Den Gebrauch der Schußwaffe hatte ihr bereits König Friedrich Wilhelm I. untersagt; Friedrich der Große aber lehrte sie ihr Element im Choc zu suchen, indem er ihr befahl, auf 200 Schritt vom Feinde in den gestreckten Galopp zu fallen und den Befehl seines Vaters erneuerte, sich unter keiner Bedingung mit Schießen aufzuhalten.

Ueberhaupt ist Friedrich II. der Urheber aller Fortschritte und Leistungen der preußischen Kavallerie, welche er bei seiner Thronbesteigung zwar äußerlich glänzend und mit wohlgenährten Pferden versehen vorfand, der jedoch jegliche Kriegsübung fehlte, ein Mangel der um so mehr hervortreten mußte, als die Kavallerie zu damaliger Zeit die Schlachten begann und entschied, aber wenig Gelegenheit hatte, sich das Fehlende in den kleinen vorbereitenden Scharmützeln des Vorposten- und Marsch-Sicherungsdienstes anzueignen. Wohl hauptsächlich hierin ist der Grund der Niederlagen zu suchen, welche die preußische Kavallerie im ersten schlesischen Kriege und namentlich bei Mollwitz erlitt, denn schon wenige Jahre später sehen wir dieselbe Kavallerie, nachdem der große König sie gebraucht, geübt und ihr seinen Geist eingehaucht hatte, unter Seydlitz und Ziethen durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen und den Ungestüm ihres Angriffs die Schlachtfelder beherrschen, ihre Standarten bei Hohenfried-

berg, Soor, Zorndorf, Leuthen und Roßbach mit unverwelklichen Lorbeeren schmücken, und Thaten verrichten, durch welche sie das bisher unerreichte Vorbild aller Reiterei wurde.

Als die eigentliche Grundlage der preußischen Kavallerie-Taktik ist die Instruction des großen Königs vom 24. Juli 1744 an die „Offiziers von der Kavallerie" anzusehen, welche, wie überhaupt alle seine Spezial-Befehle an die Reiterei, den Geist rücksichtsloser Offensive athmet. Er hatte es gründlich erkannt, daß die Kavallerie allein im Angriff Gefechtskraft hat, und daß sie stets attackiren muß, man mag sich im Ganzen in der Offensive oder in der Defensive befinden. Daher bestimmt er in jener vierzehn Tage vor der Eröffnung des zweiten schlesischen Krieges erlassenen Instruction wörtlich:

„Es verbietet der König hierdurch allen seinen Offiziers von der Kavallerie bei infamer Kassation, sich ihr Tage nicht in keiner Action vom Feinde attackiren zu lassen, sondern die Preußen sollen allemal den Feind attackiren."

Und über die Ausführung der Attacke heißt es weiter:

„Wenn der General befiehlt zu attackiren, so ebranlirt sich die Linie im Schritt, fällt in den Trab, und wenn sie 200 Schritt vom Feinde sind, so sollen sie den Pferden den Zügel völlig abandonniren und heranjagen. Der Einbruch muß mit ganzer Gewalt und mit Geschrei geschehen, dabei aber die Ordre de bataille in ihrer Ordnung unveränderlich conserviret werden, und daß die drei Treffen jederzeit 300 Schritt von einander bleiben, und die Husaren auf den Flanken. Wenn beide Treffen des Feindes völlig über den Haufen geworfen sind, so soll das erste Glied vom ersten Treffen ausfallen und nachhauen*); ingleichen die Husaren von den Flanken, welche nebst denen Kürassieren den flüchtigen Feind verfolgen, so daß die Eskadrons nicht über 200 Schritt hinter ihren ausgefallenen Leuten geschlossen und in guter Ordnung folgen. Bei dem Verfolgen müssen die Kürassiers und Husaren dem Feinde nicht die Zeit geben, wieder zusammen zu kommen, sondern ihn so weit verfolgen, als wo ein Defilee oder dichter Wald oder dergleichen ist, da denn der Feind einen enormen Schaden dabei haben muß. Und müssen diejenigen, so den Feind verfolgen, wenn er auseinander kommt, immer suchen die Vordersten einzuholen, indem die Letzten doch allemal ihre bleiben, und wenn sie die Tête von dem flüchtigen Feinde gewinnen, so sind die Anderen so ihre."

In dem Exerzir-Reglement der Kavallerie von 1745 wird angeordnet:

„Alle Evolutionen und Mouvements bei der Kavallerie müssen mit der größten Geschwindigkeit, alle Schwenkungen im Galopp gemacht werden. Seine Majestät befehlen allen Kommandeurs der

*) Die Kavallerie rangirte damals großentheils noch in drei Gliedern; sie wurde erst 1751 allgemein auf zwei Glieder gesetzt.

Küraſſier-Regimenter aufs Schärfſte, daß ihr einziges Arbeiten, Dichten und Trachten dahin gehen ſoll, aus dem gemeinen Mann gute und tüchtige Reuters zu machen. Es ſollen ſelbige zu Pferde ſo adroit wie die Huſaren ſein, ihre Pferde wohl kennen und mit dem Degen recht umzugehen wiſſen."

Ferner ebendaſelbſt:

„Alle Eskadrons ſollen, ſobald ſie avanciren, den Feind zu attackiren, mit aufgenommenem Gewehr und fliegenden Eſtandarten gegen den Feind marſchiren und alle Trompeters ſollen Marſch blaſen. Daher kein Kommandeur von einer Eskadron bei Ehre und Reputation ſich unterſtehen ſoll zu ſchießen, ſondern die Eskadrons ſollen den Feind mit dem Degen in der Fauſt attackiren, wovor die Generals von den Brigaden reponbiren ſollen. Wenn der Feind attackirt wird, ſo ſoll ſolches geſchehen, wie es in denen Evolutions vorgeſchrieben iſt, nämlich zuerſt im ſtarken Trabe und zuletzt im vollen Galopp, jedoch recht geſchloſſen."

Dieſe Inſtructionen des Königs, welche es als den erſten Grundſatz hinſtellen,

daß die Kavallerie ſich niemals angreifen laſſen darf, ſondern ſtets offenſiv verfahren, alſo dem Feinde entgegen gehen muß,

und die ferner als Grundbedingungen für die Attacke:

feſtes Geſchloſſenſein in den Eskadrons, gemeinſames Anreiten Verſtärkung der Gangart je näher an den Feind, und Verfolgung deſſelben erſt, nachdem auch ſein zweites Treffen geworfen iſt,

fordern, ſind auch heute noch eben ſo zutreffend wie damals, und jeder Kavallerie-Offizier kann dieſelben zur Richtſchnur nehmen.

Nachdem die Kavallerie in der Rhein-Kampagne noch manche ausgezeichnete That vollführt und ſelbſt 1806 eine hervorragende Tüchtigkeit behauptet hatte, trat eine Zeit des Rückſchritts ein. Schlechtes Material an Pferden, geringe Stärke der Eskadrons, der Kavallerie überhaupt im Verhältniß zu den anderen Waffen und der Reiterei des Gegners, falſche Verwendung durch zu große Zerſplitterung ꝛc. führten in den Freiheitskriegen zu Mißerfolgen, neben denen nur einzelne glanzvolle Momente, wie der Ueberfall bei Hainau am 26. Mai 1813, hervorleuchten. Erſt der neueſten Zeit war es vorbehalten, die Waffe durch zweckmäßige Formationen und eine ihrem Weſen, ſo wie den Fortſchritten der Taktik entſprechende Verwendung wiederum zu Leiſtungen zu befähigen, die lebhaft an die Friedericianiſche Zeit erinnern, und denen ſelbſt der Feind die gebührende Anerkennung nicht verſagt hat.

In Bezug auf die Gefechtsordnung iſt das Gefecht der Kavallerie entweder geſchloſſenes oder zerſtreutes Gefecht.

Das geſchloſſene Gefecht wird nur mit der blanken Waffe geführt und muß überall angewendet werden, wo es auf ein entſchiedenes Niederreiten des Gegners ankommt, da nur die enge feſtgeſchloſſene Maſſe, indem ſie mit geſteigerter Schnelligkeit daherſtürmt, den Choc wirkſam macht. An ſich ſteht

jedoch die Erhaltung der geschlossenen Ordnung im Widerspruch mit der beschleunigten Bewegung; es bedarf daher einer guten taktischen Ausbildung der Truppe, einer gründlichen Dressur von Mann und Pferd, damit das eine Element nicht durch das andere aufgehoben werde.

Das zerstreute Gefecht der Kavallerie kommt in drei verschiedenen Beziehungen vor,

1) als Gefecht mit der blanken Waffe in aufgelöster Ordnung (Schwärm-Attacke, Ausfallen der vierten Züge);
2) als zerstreutes Gefecht mit der Schußwaffe (Flankeur-Gefecht), und
3) bei der leichten Kavallerie, als Feuergefecht zu Fuß.

Die Schwärm-Attacke ist eine Annäherung an die Angriffsweise der undisziplinirten Reiterei der Türken, der Kosacken ꝛc., welche in ungeordneten Schwärmen heranjagen. Von der eigentlichen Kraft des Chocs kann hierbei wenig die Rede sein; die Schwärm-Attacke ist daher auch nur anzuwenden, wo es auf einen solchen kräftigen Stoß nicht ankommt, z. B. bei dem Angriff auf Artillerie. Sie ist ferner eine Form für die Verfolgung, jedoch niemals anwendbar gegen geschlossene Kavallerie.

Das Flankeur-Gefecht (Feuergefecht zu Pferde) ist fast ganz Nebensache und kann, auch abgesehen von der Unsicherheit des Schusses vom Pferde herab, die Bedeutung des Schützengefechts der Infanterie schon deshalb nicht haben, weil die Zusammensetzung von Mann und Pferd das Gefecht der Kavallerie auf die freie Ebene beschränkt, der Reiter mithin nicht gleiche Vortheile aus dem Terrain ziehen kann, wie der Schütze. Das Flankeur-Gefecht giebt daher auch niemals die Entscheidung, sondern es fallen ihm nur die Momente der Gefechtseinleitung, der Aufklärung des Terrains und des Feindes, das Zurückwerfen oder Abhalten der feindlichen Plänker anheim.

Das Feuergefecht zu Fuß der leichten Kavallerie hat durch die Bewaffnung derselben mit einer weit tragenden präcise treffenden Schußwaffe ebenso an Wirksamkeit gewonnen, wie seine Unentbehrlichkeit sich in dem Feldzuge 1870/71 wiederum geltend gemacht hat. Nichtsdestoweniger bleibt dasselbe nur ein Nothbehelf und so lange man Infanterie zur Hand hat, wird man niemals daran denken, Kavallerie in dieser Weise zu verwenden. Wo es geschieht, handelt es sich, abgesehen von den Fällen, in denen die ganz auf sich selbst angewiesene Kavallerie genöthigt ist sich dieser Fechtart zu bedienen, in der Regel darum, einen entfernten Punkt im durchschnittenen Terrain, namentlich eine Brücke, ein Defilee ꝛc. vor dem Feinde zu erreichen, sich dort festzusetzen und so lange zu halten, bis die Infanterie herankommt. Abgesessene Kavallerie verfährt daher beinahe immer rein-defensiv.*)

*) Die Kriegsgeschichte hat jedoch auch Beispiele aufzuweisen, wo Kavallerie im Gefecht zu Fuß angriffsweise auftrat. So nahmen am 4. Dezember 1757, dem Tage vor der Schlacht bei Leuthen, einige Eskadrons abgesessener Husaren das österreichischerseits mit zwei Bataillonen Kroaten und 500 Husaren besetzte Städtchen Neumarkt, und auch im Feldzuge 1870/71 gegen Frankreich sind verschiedene Fälle vorgekommen, in denen abgesessene Kavallerie Oertlichkeiten mit stürmender Hand genommen hat.

Außer durch die Fechtart und das Festhalten an dem Grundsatze der steten Offensive wird der Erfolg des Kavallerie-Gefechts durch die Umsicht und Entschlossenheit des Führers, das Beispiel der Offiziere, das beherzte Anreiten der Truppe, besonders durch ihr moralisches Element, durch die Beschaffenheit des Materials und durch das Terrain bedingt.

Für die Führung ist es die Hauptsache, zugleich aber auch die Hauptschwierigkeit, den richtigen Moment für das Eingreifen der Kavallerie zu erkennen und ihn mit Entschlossenheit und Umsicht zu benutzen. Die Gefechtsmomente der Kavallerie treten rasch ein und sind nur kurz; dem Führer bleibt keine Zeit zum Abwägen. Während die Befehlshaber der Infanterie beinahe immer hinreichende Zeit behalten, entweder den Entschluß zu fassen oder den gefaßten zu prüfen und erforderlichen Falls abzuändern, fallen hier Entschluß und Ausführung, Wille und That, zusammen. Ist das Signal gegeben und braust die Linie im Galopp hinter dem Führer her, so ist an kein Abändern mehr zu denken; die Gewalt des Ereignisses reißt den, der es beherrschen soll, mit sich fort. War die eingeschlagene Richtung falsch oder ist der richtige Augenblick versäumt, so rächt die nächste Minute den Fehler der vorhergehenden.

Von allen Momenten des Gefechts sind es besonders die gegen Ende desselben fallenden, welche ein imposantes Auftreten der Kavallerie fordern und auch meist begünstigen, einmal weil der Augenblick der Entscheidung gekommen ist, für den sich die Kavallerie berufen fühlen muß, zweitens aber weil dann die feindliche Infanterie schon einen großen Theil ihrer Schlagfähigkeit eingebüßt haben, der Sieg folglich der Kavallerie leichter sein wird, als zu Anfang des Gefechts, wo jene sich noch im ganzen Besitz ihrer Widerstandsfähigkeit befindet. Es ist dies der Moment für den größeren, in Masse zusammengehaltenen Theil der Kavallerie in Action zu treten, während im Laufe des Gefechts die Aufgabe, jede Blöße, welche der Gegner zeigt, auch schon in demselben Augenblick zu benutzen, den kleineren, also beweglicheren Abtheilungen zufallen wird.

Ein anderer wichtiger Grundsatz für die Führung der Kavallerie ist, daß sie stets darnach trachten muß, die Flanke des Feindes zu attackiren.

Auch hier begegnen wir einer Regel, die bereits Friedrich der Große seinen Offizieren ertheilte, denn das Reglement für die Kavallerie und die Dragoner vom Jahre 1743 sagt:

> „Ein guter Kavallerie-Offizier muß sich niemals aus dem Gedanken kommen lassen, daß er suche den Feind in der Flanke zu attackiren und ihn desto eher über den Haufen zu werfen."

Die Flanken sind die schwächsten Theile der Kavallerie, und ein Flanken-Angriff ist ihr ungleich gefährlicher als der Infanterie. Wer dem Gegner zuletzt in die Flanke kommt, geht in der Regel als Sieger hervor, und erklärt es sich hieraus, daß das Kavallerie-Gefecht beinahe immer aus einer Reihe von Frontal- und Flanken-Angriffen zusammengesetzt ist.

Der Flanken-Angriff kann jedoch nur wirksam werden, wenn der Feind außer Stande ist, Gegenmaaßregeln zu treffen oder sich dem Stoße in seine

Flanke zu entziehen; er muß daher entweder mit einem Frontal-Angriff verbunden sein oder die Ueberraschung zu Hülfe nehmen. Zu letzterer aber ist die Kavallerie vermöge ihrer Schnelligkeit besonders befähigt.

Das Beispiel der Offiziere erfordert, daß dieselben auf flotten Pferden stets vor ihrer Truppe in den Feind reiten.

Es ist viel darüber discutirt worden, ob die Offiziere bei der Attacke vor der Front bleiben oder sich in die Linie aufnehmen lassen sollen. In der preußischen Kavallerie findet ersteres statt und es ist auch das Angemessene und Richtige, denn vor dem Feinde wird kein Reiter-Offizier es wünschen, daß die Linie ihn aufnehme, selbst wenn es vorgeschrieben wäre; sein Pferd ist besser als das des Mannes, und seine Klinge von Eisen, wie jede andere. — „Vor der Front ist der Offizier Anführer, in der Front Mitfechter." (Graf Bismarck.)

Der wichtigste Factor für den Erfolg des Kavallerie-Gefechts ist das moralische Element und die sonstige Tüchtigkeit der Truppe.

Ueben diese Eigenschaften im Allgemeinen einen großen Einfluß auf den Ausgang eines Gefechts aus, so ist es in der Charakteristik der Kavallerie begründet, daß dies bei ihr in erhöhtem Maaße der Fall sein muß. Es widerstrebt der Natur des Pferdes, in eine stehende oder gar entgegenkommende Masse hineinzulaufen; es stutzt und versucht auszubiegen oder umzukehren, woran der Reiter es verhindern muß. Hieraus aber folgt, daß dieser nicht allein vollkommen Herr seines Pferdes sein, sondern auch den festen Willen haben muß, in den Feind einzubrechen. Der feste Entschluß der Truppe in den Feind zu kommen, ist daher eine durchaus nothwendige Bedingung für das Gelingen der Attacke; die Kavallerie muß für den Angriff enthusiasmirt sein, das Vorgefühl des Sieges muß sie hinreißen. Während bei der Infanterie in Bezug auf den Einzelnen eine mehr passive Tapferkeit, ein zähes Aushalten, ein Haupterforderniß ist, bedarf bei der Kavallerie der Führer wie der Soldat jener aufbrausenden Kühnheit und Tapferkeit, die sich fast blindlings, kopfüber in die Gefahr stürzt, mit dem Leben nicht rechnet und dem Glücke vertraut.

General von Brandt sagt in seinen „Grundzügen der Taktik der drei Waffen" hierauf bezüglich sehr treffend:

> „Frischer Reitermuth, scharfes Schwert und scharfe Sporen sind des Reiters zuverlässigste Freunde; sie werden sich ihm unter hundert Fällen neun und neunzig mal als seine aufrichtigsten Freunde bewähren."

Es widerspricht daher auch ein peinliches Abwägen des gegenseitigen numerischen Verhältnisses dem ächten Reitergeiste; vielmehr muß die Kavallerie, eingedenk ihres alten Mottos:

„Wenn Alles wankt und schwankt,
dann wäge nicht und zähle nicht, dann drauf!"

es unter Umständen wagen, auch die drei- und mehrfache Stärke des Feindes zu attackiren, und das Mißverhältniß der Zahl durch einen um so energischeren, womöglich überraschenden und gegen die Flanke des Gegners

gerichteten Angriff, durch richtiges Abpassen des Moments ꝛc. auszugleichen suchen.

Das Terrain übt auf die Gefechtswirksamkeit der Kavallerie einen größeren Einfluß aus, als auf diejenige der anderen Waffen. Die Kavallerie soll zwar Terrain-Hindernisse nicht scheuen und geübt sein ihre Bewegungen auch auf schwierigem Boden mit Ordnung auszuführen. Jedenfalls aber vermindern Gräben, Hecken, Höhen und Vertiefungen, wenn sie selbst den Choc noch zulassen, die Schnelligkeit und lösen Ordnung und Zusammenhang auf; ebenso beschränken aufgeweichter Boden, tiefer Sand ꝛc. die Vehemenz der Attacke. Uebrigens aber ist es sehr relativ, was für die Kavallerie ein Hinderniß ist oder nicht, denn es kann z. B. ein Graben für eine müde, abgetriebene und nicht im Setzen mit geschlossenen Abtheilungen geübte Kavallerie ein Hinderniß sein, während er von einer anderen, geübteren auf tüchtigen Pferden mit Leichtigkeit überflogen wird.

Der Bewegung und Handhabung größerer Kavallerie-Massen kann das Terrain unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen. Für kleinere Abtheilungen finden sich dahingegen auch im durchschnittenen Terrain immer Strecken zur Attacke, und gerade hier wird sich ihnen oft die Gelegenheit zur überraschenden Flanken-Angriffen bieten, auf welche sie besonders angewiesen sind.

Der Raum, dessen die Kavallerie zur Attacke bedarf, richtet sich nach ihrer Stärke; vor der Front muß derselbe genügen, um ihre volle Kraft, sowohl in der Attacke selbst, als auch in der Verfolgung, zu entfalten; seitwärts, um Angriffe in die Flanke des Gegners unternehmen zu können, rückwärts endlich, um im Falle einer mißlungenen Attacke nicht in ungünstiges Terrain geworfen zu werden.

Im Allgemeinen aber muß die Kavallerie es verstehen, das Terrain zu Offensiv-Zwecken, besonders auch zur Deckung ihrer Bewegungen zu benutzen.

Eine weitere Bedingung für den Erfolg des Reitergefechts ist der gute Waffengebrauch.

Die einbrechende Kavallerie will nicht den Feind nur umreiten, sondern sie bricht ein, um ihn mit der Waffe zu erreichen, und dieser kehrt um und flieht, nicht sowohl weil er das Anreiten und Uebergerittenwerden fürchtet, sondern weil er sich der Wirkung der feindlichen Säbel entziehen will. Die blanke Waffe wirkt also in dieser Beziehung zunächst moralisch; außerdem aber tritt die physische Gewalt derselben von dem Moment an ein, wo die feindliche Ordnung durchbrochen wird.

Ist der Choc ausgeführt und sind beide Theile in einander, so versammelt jeder Reiter sein Pferd und sucht durch die blanke Waffe so viel Gegner als möglich gefechtsunfähig zu machen. Bei gleicher Tapferkeit von beiden Seiten entscheidet da nur die bessere Bewaffnung und die größere Geschicklichkeit des Einzelnen. Ein solches Reitergefecht endet dann damit, daß durch die einzelnen Erfolge für die eine Seite ein merkliches Uebergewicht eintritt, dem der Rest der andererseits noch gefechtsfähigen Mannschaft nicht mehr widerstehen kann, so daß er sich endlich zur Flucht wendet.

Die Kraft des Stoßes, welche in den Choc gelegt wird, bringt also die nächste und eigentliche Entscheidung, das Gefecht wird dann aber durch die blanke Waffe fortgesetzt; diese vollendet die Niederlage des Gegners und ist endlich die Sichel, welche die Früchte des Sieges bei der Verfolgung schneidet. Für den Waffengebrauch kommt hierbei noch in Betracht, daß der Stich wirksamer ist, als der Hieb, und gilt dies besonders für den ersten Anprall und im Handgemenge.

Je später das Umkehren des einen Theils stattfindet, oder je mehr beide Theile in einander gerathen sind, desto mehr wird der letzte Zweck des Gefechts erreicht werden können. Das bloße Umkehren des Gegners genügt nicht, seine taktische Ordnung muß gründlich gestört, seine Gefechtsfähigkeit vernichtet werden, was nachhaltig nur durch die ihm beigebrachten Verluste an Menschen und Pferden geschehen kann, welche während der nun eintretenden Verfolgung um so größer sein werden, als der Gegner dabei fortgesetzt verhindert wird, die taktische Ordnung wieder herzustellen. Infanterie und Artillerie können den Feind nur durch ihr Feuer verfolgen; die Kavallerie dahingegen kennt nur die persönliche, schnellste, aber auch wirksamste Verfolgung. Keine andere Waffe als sie vermag einen solchen Nachdruck in die Verfolgung zu legen, weil jeder derselben die so lange ausdauernde Schnelligkeit der Bewegung fehlt. Daher ist die Kavallerie die eigentlichste und gefährlichste Verfolgungswaffe, der die Verfolgung auch da zufällt, wo der Sieg von den anderen Waffen erfochten wurde.

Nach vollendetem Choc sind beide Theile in Unordnung, denn selbst der Sieger ist aus der taktischen Ordnung gekommen und, abgesehen von dem geistigen Aufschwunge, den der Sieg herbeiführt, mehr oder minder in derselben ungünstigen Verfassung wie der Besiegte. Graf Bismarck sagt: „Kavallerie ist nie schwächer, als nach einem glücklich vollführten Choc.“ Das Sammeln und Wiederherstellen der Ordnung ist also das Erste und Nächste, was nach dem Choc geschehen muß; dieses Sammeln ist aber nicht leicht und erfordert, je nachdem das Gefecht blos in dem Choc bestand und der Feind umkehrte, oder beide Theile gründlich in einander waren, kürzere oder längere Zeit.

Hieraus leitet sich ein durchgreifender Grundsatz für das Reitergefecht ab:

Die Kavallerie soll niemals ohne eine Reserve attackiren.

Bei der Kavallerie ist eine disponible Reserve noch viel nothwendiger, als bei der Infanterie. Das Gefecht nimmt hier einen rascheren Verlauf, die schnellen Bewegungen der Kavallerie, ihr stürmischer Angriff setzen sie bei dem Mangel jeglicher Defensiv-Kraft viel mehr unerwarteten Ereignissen aus, und einige frische Schwadronen, welche der Gegner in dem entscheidenden Augenblick in das Gefecht wirft, können einen plötzlichen Umschwung bewirken. Aus dem, was weiter oben über Flanken-Angriffe gesagt ist, leuchtet ferner ein, daß die Kavallerie nicht minder darauf bedacht sein muß, die eigenen Flanken zu decken, als die des Feindes zu bedrohen. Endlich kann selbst eine siegreiche Abtheilung nach dem Choc mit ihren athemlosen Pferden nur die nächste Verfolgung übernehmen; das weitere Verfolgen muß durch frische Kräfte geschehen.

Nur in der Reserve liegt also die Möglichkeit, dem nachtheiligen Gange eines Reitergefechts eine andere Wendung zu geben und den Sieg ohne die Gefahr, ihn jeden Augenblick in eine Niederlage verwandelt zu sehen, auszubeuten; niemals also ist es rathsam, sich mit allen Kräften gleichzeitig in das Gefecht einzulassen. Bei stärkeren Kavallerie-Abtheilungen geschieht alsdann das Eingreifen frischer Kräfte gegenseitig; daher das Hin- und Herwogen größerer Reitergefechte und ihre wechselnden Momente.

Die wohl hin und wieder ausgesprochene Ansicht, die Kavallerie habe seit Einführung der verbesserten Schußwaffen überhaupt ihre Bedeutung verloren und sei nur noch zu einer untergeordneten Rolle befähigt, ist durch die Leistungen der deutschen Reiterei in dem letzten Kriege schlagend widerlegt worden. Allerdings haben sich die Mittel gegen die Kavallerie bedeutend vermehrt, während ihr nur geblieben ist, was sie auch sonst schon besaß, ihr schnelles Roß, ihr gutes Schwert und ihr ritterlicher Sinn. Ihre Aufgaben sind durch die große Steigerung der Feuerwirkung und die erhöhte Beweglichkeit der anderen Waffen wesentlich erschwert; andererseits haben sich aber ihre Chancen in mancher Beziehung auch günstiger gestaltet. Die Taktik der Infanterie drängt behufs Verwerthung ihrer Feuerwirkung zu Linear-Formationen; die großen Kolonnen haben den kleineren weichen müssen und die, ohne hinreichende Deckung so überaus verlustvollen Tiefstellungen werden, wie die Erfahrung es zeigt, zu dünneren, ausgedehnteren Aufstellungen und Angriffsfronten führen; endlich ist es wohl unzweifelhaft, daß die Erschütterung der, in verzehrendem Schnellfeuer und in einzelnen Kämpfen fechtenden Infanterie höchst bedeutend und daß die einheitliche Leitung der Gefechte sehr schwierig geworden ist. Die Kavallerie wird daher, wenn auch vielleicht seltener in großen Massen, immer noch die Gelegenheit finden, ihr Schwert in die Wagschale zu werfen und, wie die Kriegsgeschichte aller Zeiten lehrt, wird es namentlich ihre unbestreitbare Aufgabe bleiben, in den Krisen der Schlacht durch Massen-Angriffe die Entscheidung des Kampfes herbei zu führen, den Sieg auszubeuten, den Rückzug des Feindes in Flucht zu verwandeln oder den eigenen Abzug zu decken.

„So lange die Schlachtfelder Unebenheiten und Bedeckungen zeigen, die Ueberraschungen zulassen, so lange der Pulverdampf eine Wolke über das Gefecht legt, so lange Schlachtenlärm und die Gefahr mittelmäßigen Geistern noch die Entschlußfähigkeit raubt, so lange unsere Gegner Menschen bleiben, denen eine geschlossen heranstürmende Reitermasse einen anderen Eindruck als eine Scheibe macht, so lange darf die Hoffnung hoher, ruhmvoller Thaten, trotz aller erhöhten taktischen Brauchbarkeit der anderen Waffengattungen, bei der Kavallerie nie verschwinden." (Graf Wrangel.)

§. 34.

Die Attacke im Allgemeinen.

Die mit wachsender Schnelligkeit gegen den Feind gerichtete Vorwärts-Bewegung der Kavallerie wird allgemein die Attacke genannt; ihre letzte

Spitze, das Zusammentreffen, das Handgemeinwerden mit dem Gegner ist der Choc, dessen Zweck darin besteht, den Feind in richtiger Front, im richtigen Augenblick und auf dem richtigen Punkte mit dem größten Ungestüm, mit der höchsten Kraftäußerung von Mann und Pferd derart zu treffen, daß seine Ordnung gebrochen wird. Der Choc ist mithin das Kriterium der Taktik der Kavallerie. Alle Stellungen, die sie einnimmt, alle Bewegungen, welche sie macht, müssen in steter Beziehung zu demselben stehen, alle Anordnungen darauf hinauslaufen, ihn nachdrücklich, kraftvoll, unwiderstehlich zu machen.

Vor dem Angriff muß die Kavallerie sich möglichst verdeckt halten und ihre Kräfte schonen; sie darf also nicht unnöthig hin- und herziehen.

Der Moment zur Attacke bietet sich, wenn der Feind überrascht, in nicht schlagfertigem Zustande gefaßt werden kann, wenn er unentschlossen scheint oder abziehen will, wenn er durch Feuer erschüttert ist, so wie auch, wenn die eigenen Truppen bedrängt sind und der Unterstützung durch einen Kavallerie-Angriff bedürfen. Ganz besonders ist es die Divisions-Kavallerie, welche solche Gelegenheiten zu Attacken suchen muß. Ist z. B. vorauszusehen, daß die feindliche Infanterie bald genöthigt sein wird, ein Dorf oder einen Wald zu verlassen, so muß die Kavallerie sich schon für diesen Moment bereit halten, den hier in der Regel nicht geschlossen herauskommenden Feind sofort zu attackiren; ebenso muß sie die feindliche Artillerie stets im Auge behalten, um zu sehen, ob bei einer Bewegung derselben sich nicht ein günstiger Moment zum Angriff darbietet. Jede Unordnung beim Feinde hat die Kavallerie als eine Aufforderung zur augenblicklichen Benutzung derselben anzusehen, bei dem Rückzuge unserer Truppen aus einem Walde, einem Dorfe, einem Defilee, sich diesseits so aufzustellen, daß sie den nachrückenden Feind beim Debouchiren angreifen kann ꝛc.

Die Bewegungen zum Gefecht müssen möglichst verdeckt geschehen, um so das wichtige Element der Ueberraschung für sich zu haben; Flankeurs halten den Feind ab, sie zu beobachten, verhindern ihn wenigstens das zweite Treffen oder die Reserve zu sehen. Seitenbewegungen sind möglichst durch Ab- und Wiedereinschwenken, also vermittelst der Halb-Kolonne, und nicht durch Halbrechts- oder Halblinks-Ziehen auszuführen, welches letztere das Geschlossenbleiben beeinträchtigt und lockere Attacken erzeugt. Die Halb-Kolonne darf jedoch niemals für eine Abtheilung zur Anwendung kommen, welche tiefer ist als eine Eskadron.

Die Attacke selbst erfordert vielfache Rücksichten, deren hauptsächlichste folgende sind:

In unbekanntem Terrain muß jeder Attacke eine Untersuchung der Gangbarkeit des Gefechtsfeldes vorangehen, damit die Kavallerie nicht Gefahr läuft, während des Angriffs unerwartet auf Terrain-Hindernisse zu stoßen, welche sie nöthigen, die Attacke zu unterbrechen und umzukehren, was besonders dann gefährlich ist, wenn es im wirksamen feindlichen Feuer geschehen muß. Es müssen daher stets Offiziere oder Unteroffiziere vorangeschickt werden, um das Terrain zu rekognosziren. Wie überaus wichtig die Befolgung dieser Regel ist, und wie die Kavallerie sich durch das hitzige Bestreben an

den Feind zu kommen, niemals verleiten lassen darf, sie zu vernachlässigen, lehren zahlreiche Beispiele der Kriegsgeschichte, in denen die Nichtbeachtung derselben ihr große Verlegenheiten und selbst entschiedene Niederlagen bereitete.

Der Aufmarsch zur Attacke muß zu rechter Zeit geschehen. Marschirt man zu früh auf, so wird der Feind aufmerksam gemacht, die Angriffsrichtung und die Stärke verrathen; es geht mithin das Ueberraschende des Angriffs verloren. Dennoch ist es immer noch besser, zu früh als zu spät aufzumarschiren, weil der Moment der Entwickelung der gefährlichste ist, und die feindliche Kavallerie ihn benutzen könnte, um die aufmarschirende Truppe zu werfen, ehe sie formirt ist. Einer so überraschten Kavallerie bleibt dann nichts übrig, als dem Feinde sofort die vorderste oder die bereits aufmarschirten Abtheilungen entgegen zu werfen, um durch den Angriff derselben Zeit zur Vollendung der Entwickelung zu gewinnen.

Eine Reserve darf auch bei der Attacke eines einzelnen Regiments nicht fehlen; sie folgt in Kolonne hinter einem Flügel auf mindestens 300 Schritt und hat die Bestimmung:

1) der attackirenden Linie im Vorgehen Flanken und Rücken zu decken;

2) bei gelungener Attacke, wo die Ordnung mehr oder minder gelöst ist, dem Eingreifen der feindlichen Reserve entgegen zu treten;

3) die weitere Verfolgung zu übernehmen;

4) nach mißlungener Attacke den verfolgenden Feind womöglich in der Flanke anzugreifen.

Bei zwei oder mehr Regimentern wird ein zweites Treffen gebildet, welches mit einem Abstande von 300 bis 500 Schritt in Kolonne, auf einem oder auf beiden Flügeln, das erste Treffen debordirend, folgt. Es marschirt erst auf, wenn es eingreifen soll, wird aber selten ganz verwendet, was schon deshalb als zweckmäßig erachtet werden muß, als es nothwendig ist, sich immer noch eine Reserve zu erhalten, falls eine solche nicht überdies noch vorhanden ist. Das zweite Treffen darf niemals gerade in das Handgemenge hinein attackiren, sondern muß dem feindlichen Schwarm in die Flanke fallen.

Die Seele der Attacke ist das Geschlossenbleiben*). Wenn aber der Choc geschlossen und mit Ungestüm ausgeführt werden soll, so darf die Kavallerie ihn nicht zu früh anfangen, weil sonst die Linie sich auflockert und die Schnelligkeit des Laufes da nachläßt, wo sie am größten sein sollte. Je kürzer der eigentliche Choc und je heftiger und ungestümer er ist, desto größer ist die Bürgschaft für den Erfolg. Es ist dies nur durch eine allmählige Steigerung der Geschwindigkeit zu erreichen, und hieraus ergiebt sich ein weiteres Haupterforderniß für die Attacke, die richtige Eintheilung des zu durchlaufenden Raumes, damit die Kraft zum Einbrechen nicht verbraucht ist, noch ehe man den Feind erreicht.

Das preußische Reglement setzt in dieser Beziehung fest, daß der ganze in der Attacke zurückzulegende Raum in der Regel 800 Schritt betragen soll.

---

*) v. Decker, Taktik der drei Waffen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie.

Es wird im Schritt angeritten; sobald die Truppe in Bewegung gesetzt ist, erfolgt das Signal „Trab"; in dieser Gangart bleibt sie bis auf etwa 300 Schritt vom Feinde, dann fällt sie in den Galopp und auf 100 Schritt vom Feinde stürzt sie in der Carrière zum Choc auf denselben. Die Wucht und die Stoßkraft der Pferde und beim Zusammentreffen der persönliche Kampf geben dann den Ausschlag, wie dies im §. 33. bereits auseinandergesetzt wurde.

Vor und während des Vorgehens kommt es darauf an, der Attacke die richtige Direction zu geben.

Hier sind zu unterscheiden:

1) der Parallel-Angriff,
2) der Flanken-Angriff,

welche aber auch miteinander kombinirt werden können.

Der Parallel-Angriff, zu welchem, so lange keine Ueberflügelung des einen oder des anderen Theiles damit verbunden ist, auch solche Attacken zu rechnen sind, welche unter einem kleinen Winkel auf einander treffen, ist die einfachste und gewöhnlichste Form. Es kommt hier vorzugsweise auf die größere Gewalt des Chocs an, welche z. B. durch größere und stärkere Pferde hervorgebracht wird; der Parallel-Angriff wird mithin, abgesehen von anderen Umständen, besonders die Form der schweren Kavallerie sein.

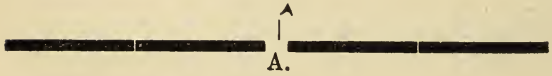
Der Theorie nach scheint es, als wenn bei zwei gegeneinander sich bewegenden fest geschlossenen Kavallerie-Linien weder ein Ausweichen, noch ein Durchbrechen stattfinden könne, nichtsdestoweniger aber lehrt die Erfahrung, daß dies dennoch der Fall ist. Es ist nämlich physisch unmöglich, in der Bewegung zum Choc die ursprüngliche Geschlossenheit der Truppe beizubehalten, indem durch die verschiedene Schnelligkeit der Pferde und den verschiedenen moralischen Antrieb der Reiter zum Einbrechen ebensowohl der Zusammenhang der Linie, als auch die Gleichmäßigkeit der dem Feinde im Augenblicke des Zusammentreffens entgegengesetzten Widerstandskraft aufgehoben wird. Demnach sind es nicht mehr zwei volle gerade Linien, die gegen einander stoßen, sondern es bilden sich auf beiden Seiten aus der anfänglich geschlossenen geraden Linie eine Menge kleiner Keile, die einzeln und ungleichmäßig auf einander stoßen und in einander brechen, so daß also ein wechselseitiges Durchbrechen stattfindet. Die bravsten Reiter auf den besten Pferden bilden die Spitzen dieser Keile, an welche sich die anderen anschließen. Für das Handgemenge kommt es sodann darauf an, daß die Reiter möglichst da nachdrängen, wo Lücken beim Gegner entstehen, um so die benachbarten ungebrochenen Theile desselben im Rücken zu fassen. Sonst entscheidet hier, wie schon gesagt, die Tapferkeit des Einzelnen und seine Gewandtheit und Geschicklichkeit im Gebrauche der blanken Waffe und in dem Tummeln seines Pferdes.

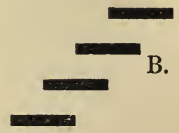
Der Flanken-Angriff besteht entweder in einer Ueberflügelung oder in dem directen Angriff gegen die feindliche Flanke.

Unter Ueberflügelung ist ein Frontal-Angriff zu verstehen, bei welchem man die feindliche Linie überragt und so ihre Flanke gewinnt. Dieselbe setzt daher eine größere Frontlänge voraus, indem sonst das, was auf dem einen Flügel gewonnen wird, auf dem anderen verloren geht. Die Ueberflügelung

hat den Vortheil, daß der Gegner in der dem Angriff ausgesetzten Linie selbst kein Mittel gegen dieselbe findet, da er aus dieser Linie keine Abtheilung gegen die Ueberflügelung verwenden kann, welche nicht durch den gleichzeitigen Parallel-Angriff sofort wieder flankirt würde. Dahingegen haben die überflügelnden Abtheilungen keinen Anlauf, können daher nicht durch den eigentlichen Stoß des Chocs, sondern lediglich durch die blanke Waffe wirken.

Der directe Angriff gegen die Flanke des Feindes bietet ungleich mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolgs. Das Stärkenverhältniß entscheidet hier wenig; die Front einer kleineren Abtheilung ist immer noch überlegen stark gegen die Flanke einer größeren, und es kann ein derartiger Flanken-Angriff daher von der kleinsten Abtheilung gegen die stärkste unternommen werden, insofern der Choc so plötzlich und überraschend erfolgt, daß der Gegner keine Zeit hat, die parallele Front herzustellen oder sich dem Stoße in seine Flanke zu entziehen. Das Hauptmittel, dergleichen überraschende Angriffe vorzubereiten, besteht in verdeckten Aufstellungen. Wo es an solchen fehlt, soll man suchen, die Flanke des Feindes durch geschicktes Manövriren allmählig zu gewinnen; dies hat jedoch manche Schwierigkeit und ein aufmerksamer Gegner wird beinahe immer Mittel finden, solche Angriffe zu paralysiren oder ihnen auszuweichen. Vorzuziehen ist daher eine Form, in welcher der Flanken-Angriff mit dem Parallel-Angriff verbunden wird, indem man den Flügeln der attackirenden Linie Abtheilungen anhängt, die den Gegner während des Frontal-Angriffs oder kurz vor demselben überraschend in der Flanke angreifen, zugleich aber auch die eigene Flanke decken, indem sie feindlichen Flanken-Angriffen begegnen. Diese Abtheilungen, welche man Offensiv- und Defensiv-Flanken nennt, folgen, in Kolonne formirt, hinter den Flügeln der attackirenden Linie, wo sie dem Auge des Gegners entzogen sind, wenden sich aber kurz vor dem Angriff seitwärts, gehen, wenn sie offensiv verfahren sollen, in verstärkter Gangart dem eigenen und wo möglich auch dem Flügel der feindlichen Linie vorbei, schwenken ein und fallen dem Feinde in Flanke und Rücken. Die zweckmäßigste Formation für solche Flanke ist die Halb-Kolonne, da diese eben so leicht aufmarschiren, als gegen die feindliche Flanke einschwenken kann.





In vorstehender Figur stellt A. die attackirende Linie, B. eine dem rechten Flügel angehängte Eskadron in Halb-Kolonne dar.

Will man die Flanke nur defensiv benutzen, so geht sie ebenfalls seitwärts heraus, bleibt jedoch während der Attacke hinter der Linie, und kann sodann, je nachdem es sich darum handelt, einem feindlichen Flanken-Angriff entgegen zu treten, oder nach einer mißlungenen Attacke den verfolgenden Feind in der Flanke zu attackiren, in Linie aufmarschiren oder einschwenken.

Ein noch so gelungener Choc kann nur dann erst bedeutende Folgen haben, wenn der geworfene Feind rasch und nachdrücklich verfolgt wird. Dieser überschwemmt alsdann das rückwärtige Terrain, bringt die eigenen Truppen in Unordnung, hemmt wenigstens ihre Wirksamkeit, und man gewinnt oft im Fluge ein Terrain, welches man unter anderen Umständen mit großen Opfern hätte erkaufen müssen.

Die verfolgende Kavallerie muß jedoch darauf gefaßt sein, auf einen neuen geordneten Widerstand zu stoßen und alsdann ihrerseits geworfen zu werden, also die ganzen Früchte des Sieges wieder einzubüßen; sie kann sich daher nur dann der Verfolgung mit Sicherheit überlassen, wenn ihr Reserven folgen. Befindet sie sich ohne solche, so darf sie niemals mit dem Ganzen, sondern nur mit einem Theile verfolgen; das Uebrige muß sich sammeln (ralliiren) und rangiren, was am besten vorwärts geschieht, um kein Terrain zu verlieren und nicht unnütz zu reiten.

Unternimmt die Reserve die weitere Verfolgung, so ralliirt sich die vordere Abtheilung unter deren Schutz so rasch als möglich, um dann ihrerseits wieder als Reserve dienen zu können.

Dreht die feindliche Kavallerie um, bevor es zum Einbruch kommt, so wird die Attacke unterbrochen und der Feind ebenfalls nur durch einen Theil in zerstreuter Ordnung verfolgt. (Siehe §. 35. „Ausfallen der vierten Züge oder einer Eskadron.")

Wird die Kavallerie geworfen, so muß sie den Rückzug nach derselben Richtung nehmen, aus welcher sie vorgegangen ist, da sie sonst der Reserve, die nunmehr nach Innen einschwenkt, um dem verfolgenden Feinde in die Flanke zu fallen, in den Weg kommen würde. Die geschlagene Abtheilung sammelt sich rückwärts so schnell als möglich und bildet die Reserve.

§. 35.

Die verschiedenen Formen der Attacke, ihre Anwendung und reglementarische Ausführung.

Das Exerzir-Reglement der preußischen Kavallerie unterscheidet:

1) die Attacke in Linie;
2) die Attacke mit Ausfallen;
3) die Attacke mit auseinandergehender Linie (Schwärm-Attacke);
4) die Attacke in Echelons;
5) die Attacke in Linie, und zwar:
   a) in geschlossener Kolonne,
   b) in geöffneter Kolonne.

Von diesen gehören die Attacke in Linie, die Attacke in Echelons und die Attacke in Kolonne der geschlossenen, die Attacke mit Ausfallen und die Schwärm-Attacke der aufgelösten Ordnung an.

1) Die Attacke in Linie.

Man unterscheidet hier die Attacke mit Intervallen und die Attacke en muraille, bei welcher die Eskadrons fest geschlossen neben einander attackiren. Da Intervallen von nur sechs Schritt kaum in Betracht kommen, so kann man die Attacke, wie das preußische Reglement sie vorschreibt, wohl der letzteren Art zuzählen.

Die Attacke in Linie ist anerkannt die beste Form, besonders gegen Kavallerie; mag man bei der Betrachtung des Chocs das Gewicht mehr auf die Gewalt des Anrennens oder auf die Wirkung der blanken Waffe legen, immer gewährt sie die meiste Wahrscheinlichkeit des Erfolges. Dennoch aber hat sie einige sehr wesentliche Mängel. Die Bewegungen in einem nicht ganz günstigen Terrain sind schwierig, weil es nicht möglich ist, Feld zu geben, um einzelne kleine Terrain-Hindernisse zu umgehen, und es gehört, besonders wenn mit langen Linien attackirt wird, eine sehr gut exerzirte Kavallerie dazu, wenn nicht Unordnung, Drängen und Schwanken entstehen soll. Daß diese Schwierigkeiten sich mit dem gänzlichen Fortfall der Intervallen steigern müssen, ist einleuchtend, da die Attacke mit größeren Intervallen aber den wesentlichen Nachtheil hat, daß die Linie sich leicht lockert, sowie daß die einzelnen Eskadrons der Ueberflügelung ausgesetzt sind, so ist unsere Attacke mit kleinen Intervallen, als die Mitte zwischen beiden Arten haltend, wohl die beste Form.

Bei der Attacke kommen im Allgemeinen die für den Frontmarsch maaßgebenden Grundsätze mit der Ausnahme zur Anwendung, daß Richtung und Fühlung nach der Mitte genommen werden.

a) Attacke der einzelnen Eskadron.

Kommando: **Eskadron — zur Attacke (Lanzen gefällt!) vorwärts —** Marsch! worauf die Trompeter „Marsch" blasen, die Eskadron im Schritt anreitet und die Führer des ersten und zweiten Zuges: **Augen — links!** kommandiren. Das zweite Glied und die Schließenden nehmen im Anreiten zwei Schritt (bei den Ulanen drei Schritt) Distance vom ersten, beziehungsweise vom zweiten Gliede.

Nachdem die Linie in Bewegung gesetzt ist, erfolgt sogleich das Signal „Trab", auf 300 Schritt vom Feinde das Signal „Galopp" und auf 100 Schritt das Kommando: **Marsch! Marsch!** worauf die ganze Eskadron das Seitengewehr in die Auslage vorwärts bringt und sich auf den Feind stürzt. Bei den Ulanen geschieht das Fällen der Lanze vom ersten Gliede wagerecht vom zweiten Gliede bis zur Höhe der Czapka.

Gleichzeitig mit dem Kommando: „Marsch! Marsch!" kann der Eskadron-Chef auch das entsprechende Signal geben lassen.

b) Linien-Attacke im Regiment.

Der Regiments-Kommandeur kommandirt: Regiment — zur Attacke (Lanzen gefällt!) vorwärts — Marsch! und gleichzeitig blasen die Trompeter „Marsch". Die Richtung wird nach dem rechten Flügel der IIIten Eskadron genommen, es kommandiren daher die Chefs der Isten und IIten Eskadron beim Anmarschiren: Augen — links! — Die Standarte zieht ins zweite Glied zurück und verbleibt während der Attacke daselbst auf dem rechten Flügel der IIIten Eskadron.

Die Eskadron-Chefs wiederholen die Kommandos des Regiments-Kommandeurs und sämmtliche Trompeter nehmen das Signal auf. Die stärkeren Gangarten werden vom Regiments-Kommandeur durch Signale bestimmt, welche ebenfalls von den Trompetern der Eskadrons nachgeblasen werden. Zum Uebergang in die Carrière kommandirt der Regiments-Kommandeur: Marsch! Marsch! was von den Eskadron-Chefs nachkommandirt wird. Gleichzeitig mit dem Kommando, oder auch an Stelle desselben, kann er das entsprechende Signal geben lassen, worauf die Eskadron-Chefs: Marsch! Marsch! kommandiren.

In den meisten Fällen ist es gerathen, die Attacke nicht mit dem ganzen Regiment auszuführen, sondern nach den Umständen einem der Flügel einige Züge anzuhängen, um den Gegner zu überflügeln oder in Flanke und Rücken zu nehmen, sowie um sich selbst dagegen zu sichern. Bei beabsichtigten Flanken-Angriffen formirt man diese Züge am zweckmäßigsten in Halb-Kolonne. (Vgl. §. 34.)

2) Die Attacke mit Ausfallen.

Wenn die feindliche Kavallerie die Attacke nicht annimmt, sondern derselben ausweicht und zurückgeht, so handelt es sich einerseits darum, sie rascher, als dies in geschlossener Ordnung geschehen kann, zu verfolgen, andererseits aber auch einen Theil, für den Fall, daß der Feind wieder Front machen sollte, geschlossen zu behalten. Die Verfolgung geschieht in aufgelöster Ordnung, und die Gefechtsverhältnisse entscheiden, ob nur ein kleinerer oder der größere Theil zum Verfolgen aufgelöst werden soll. Unter allen Umständen aber ist eine geschlossene Reserve nöthig.

Zur Verfolgung mit dem größeren Theile bedient man sich der Attacke mit auseinandergehender Linie („Schwärm-Attacke"), von welcher weiter unten die Rede sein wird.

Soll der Feind nur mit einem kleineren Theile des Ganzen verfolgt werden, so geschieht dies bei der einzelnen Eskadron durch das Ausfallen des vierten Zuges, im Regiment durch das Ausfallen aller vierten Züge oder einer ganzen Eskadron.

a) Attacke der Eskadron mit Ausfallen des vierten Zuges.

Der Eskadron-Chef kann entweder die begonnene Attacke durch das Kommando: Eskadron — Halt! unterbrechen und unmittelbar darauf das Kom-

mando: Der vierte Zug fall' aus — Marsch! Marsch! folgen lassen, oder dieses Kommando an den vierten Zug aus der Bewegung ertheilen. Das Kommando wird vom Zugführer wiederholt, worauf der vierte Zug mit der Auslage vorwärts (mit gefällter Lanze) in der Carrière vorgeht, sich, indem die Leute des zweiten Gliedes links neben ihre Vorderleute rücken, dergestalt in ein Glied auseinander zieht, daß er die ganze Breite der Eskadron einnimmt, und so dem Feinde nachstürzt. Der Wachtmeister fällt nicht mit aus, sondern setzt sich hinter den dritten Zug; zur Aufnahme der Signale schließt sich ein Trompeter dem vierten Zuge hinter den Ausgefallenen an. Die Eskadron folgt geschlossen in angemessener Entfernung und zwar stets im Trabe.

Sammelt der Feind sich wieder und wird es nöthig, ihm mit der Eskadron entgegen zu gehen, so läßt der Eskadron-Chef das Signal „Apell" geben. Auf dieses Signal wendet jeder Mann des ausgefallenen Zuges linksumkehrt und reitet in schnellster Gangart, die Front der Eskadron möglichst schnell frei machend, nach dem linken Flügel derselben, wo der Zug sich ohne Verzug und ohne Rangirung der Eskadron anschließt. Wenn die Front frei ist, wird die Attacke durch die Eskadron fortgesetzt.

Soll der ausgefallene Zug nicht zurückkehren und die unterbrochene Attacke nicht gleich fortgesetzt werden, so läßt der Eskadron-Chef entweder das Signal „Halt" oder „Schritt" oder „Trab" geben, worauf der Zug, ohne zusammen zu schließen, eine Linie bildet. Folgt hierauf das Signal „Flankeurs vor", so gehen die Flankeur-Rotten im Galopp vor, wie dies im §. 36. auseinandergesetzt werden wird; die übrigen Leute des Zuges schließen nach der Mitte zusammen und bilden den Unterstützungstrupp.

b) Attacke im Regiment mit Ausfallen der vierten Züge oder einer Eskadron.

Sollen alle vierten Züge ausfallen (Tafel XXVII. Fig. 35.), so kommandirt der Regiments-Kommandeur: Der vierte Zug fall' aus — Marsch! Marsch! was von den Eskadron-Chefs wiederholt wird, worauf alle vierten Züge gleichzeitig vor- und auseinander gehen und sich wie bei der einzelnen Eskadron verhalten, so daß sie sich mithin vor dem ganzen Regiment ausbreiten. Letzteres folgt im Trabe nach.

Anmerkung. Eine gerichtete Linie, wie Figur 35. sie darstellt, entsteht, in Anbetracht der verschiedenen Schnelligkeit der Pferde, bei dem Ausfallen natürlich niemals.

Soll in Stelle der vierten Züge eine ganze Eskadron ausfallen, so wird in der Regel eine Flügel-Eskadron, meist die IVte, ausnahmsweise aber auch eine der mittleren Eskadrons dazu bestimmt.

Der Regiments-Kommandeur kommandirt: Die Nte Eskadron fall' aus — Marsch! Marsch! worauf der betreffende Eskadron-Chef das Kommando: Auseinander — Marsch! Marsch! ertheilt, und die Eskadron in der Carrière ohne Rücksicht auf Geschlossensein, Richtung und Rangirung, vorgeht, wobei sie sich wegen der verschiedenen Schnelligkeit der Pferde allmählig in einen tiefen Schwarm auflöst. Sie verfährt also wie bei der Attacke mit auseinandergehender Linie (Siehe unter 3.), nur mit dem Unterschiede, daß hier

der dritte Zug mit ausfällt. Ist ausnahmsweise eine der mittleren Eskadrons ausgefallen, so wird ihr Platz im Vorgehen geschlossen. Fällt die IIIte Eskadron aus, so setzt die Standarte sich auf den linken Flügel der IIten Eskadron.

Auf das Signal „Apell" verhalten die ausgefallenen vierten Züge resp. die ausgefallene Eskadron sich so, wie der vierte Zug einer einzelnen Eskadron. Eine ausgefallene Eskadron setzt sich stets, ohne Rücksicht auf die Rangirung in sich, auf den betreffenden Flügel des Regiments, und zwar die Iste resp. die IIte auf den rechten, die IVte resp. die IIIte auf den linken Flügel, wo sie eintretenden Falls die fortgesetzte Attacke in der Linie mitmacht, insofern der Regiments-Kommandeur sie nicht dazu bestimmt, dem betreffenden Flügel in Linie oder in Kolonne debordirend zu folgen.

Sobald die Umstände es gestatten, läßt der Eskadron-Chef die Eskadron rangiren.

Auf das Signal „Halt" und demnächst „Flankeurs vor" verfahren die ausgefallenen vierten Züge ebenso wie der ausgefallene Zug einer einzelnen Eskadron. Ein älterer Offizier des Regiments übernimmt das Kommando über die Flankeurzüge.

Bei einer ausgefallenen Eskadron, welche nicht zurückkehren soll, folgt dem Signal „Halt", stets das Signal „Flankeurs vor." — Die Eskadron schließt hierauf sofort zusammen, läßt den vierten Zug zum Flankiren vorgehen (§. 36.) und rückt vor die Mitte des Regiments. (Tafel XXVIII. Fig. 40.)

3) Die Attacke mit auseinandergehender Linie (Schwärm-Attacke).

Die Schwärm-Attacke ist eigentlich nur eine Erweiterung des Ausfallens der vierten Züge, indem sich hier der größte Theil der Linie zu einem mehr tiefen als breiten Schwarme auflöst, an dessen Spitze sich die besten Pferde und muthigsten Reiter befinden.

Die Bande der Ordnung sind gelöst; Jeder hängt von seinem Muthe, von seiner Gewandtheit und der Güte seines Pferdes ab. Die Führer verschwinden in der Masse; es läßt sich daher nicht voraussehen, wohin die Schwärm-Attacke führen, was daraus entstehen wird, und es gehört eine große Disziplin dazu, sich nach der Attacke schnell wieder zu sammeln und zur geschlossenen Ordnung zurückzukehren. Schwärm-Attacken sind mithin eine gefährliche Form, bei der die Kavallerie manchen Zufälligkeiten preisgegeben ist, gegen welche sie nur durch geschlossen folgende Abtheilungen gesichert werden kann.

Die Schwärm-Attacke wird angewendet:

1) Zur Verfolgung eines fliehenden Feindes;
2) zum Angriff auf Artillerie;
3) um eine Tirailleur-Linie überzureiten und zusammen zu hauen.

Gegen geschlossene Kavallerie, besonders bei der Einleitung des Gefechts, ist sie nicht geeignet und überhaupt nur gegen einen Feind anwendbar, dessen Ordnung bereits gelockert oder der eben in der Formation oder in der Ent-

wickelung begriffen ist. Auch bedient man sich derselben wohl bei großen Schein-Angriffen, um den Feind außer Fassung zu bringen oder zu falschen Maaßregeln zu verleiten, sowie zum Umschwärmen und Beunruhigen geschlossener Massen, besonders bei dem Gefecht leichter Kavallerie gegen schwere.

a) Die Schwärm-Attacke der Eskadron.

Auf das Kommando des Eskadron-Chefs: Auseinander — Marsch! Marsch! fällt die Eskadron mit Ausnahme des dritten Zuges in der Carrière, ohne Rücksicht auf Geschlossenheit, Richtung und Rangirung, aus. — Der dritte Zug folgt geschlossen der aufgelösten Eskadron in einer mäßigen Entfernung, in der Regel im Trabe, als Unterstützungstrupp. Die durch das Zurückbleiben dieses Zuges in der ausgefallenen Linie entstandene Lücke wird durch die anderen Züge im Vorgehen geschlossen. Der Eskadron-Chef fällt mit aus; der Wachtmeister und ein Trompeter bleiben bei dem dritten Zuge zurück.

Das Sammeln der Eskadron kann entweder auf das Signal „Halt" oder „Apell" erfolgen.

Auf das Signal „Halt" bleiben die vordersten Leute sofort halten, alle anderen sammeln sich vorgehend in der Linie derselben; der Platz für den dritten Zug wird dabei offen gelassen; letzterer geht im Galopp in die Linie vor, und Alles schließt rechts und links, ohne Rücksicht auf die Rangirung der Glieder, an denselben heran.

Auf das Signal „Apell" wendet jeder Mann sein Pferd linksumkehrt, reitet in der Carrière zum Unterstützungstrupp zurück und schließt sich demselben durch Linksumkehrtwenden, ohne Rücksicht auf seinen früheren Platz an. — Der Unterstützungstrupp kann entweder den Zurückkommenden entgegen- oder ebenfalls zurückgehen und später wieder Front machen, oder auch eine Flankenstellung nehmen. In allen Fällen nehmen sodann die Zurückkehrenden schnell die Front desselben an.

Läßt der Eskadron-Chef nach dem Signal „Apell" das Signal „Trab" geben, so kehren die Ausgefallenen in dieser Gangart zurück.

Nachdem die Eskadron gesammelt ist, kann die Attacke wieder aufgenommen werden. Andernfalls kommandirt der Eskadron-Chef: Rangirt — euch! worauf das erste Glied zwei Pferdelängen im Schritt vorgeht und Jeder auf seinen Platz reitet. Auf: Richt — euch! rückt demnächst das zweite Glied an das erste heran.

b) Die Schwärm-Attacke des Regiments.

Der Regiments-Kommandeur giebt das Kommando: Auseinander — Marsch! Marsch! welches die Eskadron-Chefs wiederholen.

Die Attacke wird so ausgeführt, wie vorstehend für eine einzelne Eskadron angegeben ist. Der Regiments-Kommandeur und die Eskadron-Chefs gehen mit den Ausfallenden vor. Die Standarte und die Wachtmeister fallen nicht mit aus, und der etatsmäßige Stabsoffizier übernimmt das Kommando

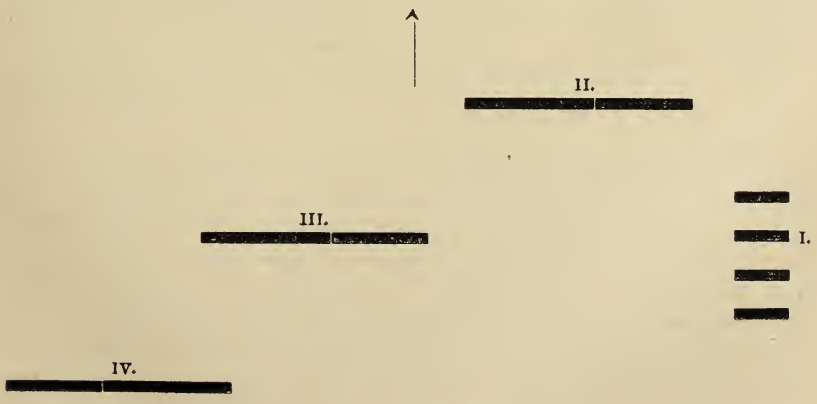
über die zurückbleibenden dritten Züge des Regiments, mit welchen er den Ausgefallenen auf Treffen-Distance (300 Schritt) folgt.

4) Die Attacke in Echelons.

(Tafel XXVII. Fig. 36. und 37.)

Die Attacke in Echelons ist eine Attacke in Linie, bei welcher jedoch die einzelnen Theile (Eskadrons) nicht gleichzeitig, sondern successive nebeneinander attackiren. — Da die Staffeln nicht wohl unter einer Eskadron stark sein dürfen, wenn dieselben überhaupt die nöthige Einbruchs-Kraft besitzen sollen, so kommt sie nur im Regiment und bei größeren Abtheilungen vor, und wird entweder mit einer oder mit zwei Eskadrons, vom rechten oder vom linken Flügel oder aus der Mitte angefangen.

Der Echelon-Angriff hat viele Anhänger und bietet allerdings mancherlei Vortheile dar. Man bringt zurückgehaltene Kräfte mit rasch hintereinander folgenden Attacken an den Feind; ein Theil der Truppe bleibt in der Hand des Führers, es bildet sich daher von selbst eine Reserve; die Wahl des Angriffspunktes bleibt länger frei und es lassen sich dadurch Flanken-Angriffe sehr gut einleiten; endlich werden die Schwierigkeiten, welche der Angriff langer Linien verursacht, zum Theil beseitigt. Uebersehen darf aber nicht werden, daß die einzelnen Staffeln isolirt sind und ihren Zusammenhang nur in der Intelligenz ihrer Führer finden; daß es an Kraft für den ersten Choc fehlt; daß die von dem vordersten Echelon nicht getroffenen oder bedrohten Abtheilungen des Feindes ihm zur freien Verfügung bleiben, auch gegen die Flanken; daß die schwachen Theile, Flanken und Rücken, gleichsam vervielfacht sind, und daß mit dem ersten Echelon leicht das Ganze geworfen werden kann. Man sucht daher die erste Staffel, auf welche es in der Regel wesentlich ankommt, möglichst zu verstärken und gegen Flanken-Angriffe zu schützen, indem man auf der äußeren Seite eine Eskadron in Zug- oder in Halb-Kolonne folgen läßt, deren Tête sich jedoch niemals hinter jener Staffel, sondern seitwärts derselben befinden muß.



Eine solche Formation hat bedeutende Vortheile, indem die exponirte Flanke gedeckt ist, und das erste Echelon unterstützt werden kann.

Die Distance, in welcher die Echelons einander folgen sollen, setzt das Reglement auf 50 Schritt fest; dieselbe wird sich jedoch nach den Umständen modifiziren und in der Regel etwas größer genommen werden müssen, indem es bei so kleinen Abständen leicht vorkommen kann, daß mehrere Staffeln gleichzeitig an den Feind kommen, es jedenfalls aber dem Führer schwer sein würde, je nach dem Erfolge des ersten Echelons mit den übrigen zu manövriren, und somit ein Hauptvortheil dieser Attacken-Form verloren gehen könnte.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

Der Regiments-Kommandeur avertirt, in welcher Art (von welchem Flügel, mit einer oder zwei Eskadrons ꝛc.) die Attacke ausgeführt werden soll. Attackiren zwei Eskadrons gemeinschaftlich, so führt der Regiments-Kommandeur das Echelon. Die Attacke selbst wird von den einzelnen Theilen des Regiments ganz so wie eine Attacke in Linie ausgeführt. Dieselbe beginnt von der Stelle im Trabe; die Echelons folgen sich auf 50 Schritt. Die Richtung ist in den einzelnen Echelons während der Attacke nach der Mitte und wird der entsprechende Richtungswechsel kommandirt.

Anmerkung. Bei der Uebung hält das erste Echelon nach der Ausführung des Chocs; die Führer der folgenden ertheilen das Kommando: „Marsch! Marsch!“ in der Höhe des haltenden Echelons, letzteres folgt im Schritt und das Einrücken aller geschieht sodann in die Linie des Echelons, welches zuletzt attackirt hat. Nach beendeter Attacke des letzten Echelons soll im Ganzen ein Raum von 800 Schritt zurückgelegt sein.

5) Die Attacke in Kolonne.

Der Werth und die Anwendung der Kolonne der Kavallerie als Gefechtsformation wurde im §. 27. nur ganz allgemein betrachtet; es soll hier daher näher darauf eingegangen werden.

Wie schon wiederholt nachgewiesen, sind es zwei Momente, welche bei dem Kavallerie-Gefecht hervortreten, die Gewalt des Anrennens und der Gebrauch der blanken Waffe. Letzterer ist bei der Kolonne, da nur die vorderste Abtheilung zum Waffengebrauch kommt, unbedingt beschränkt; es fragt sich daher nur noch, ob die Gewalt des Chocs durch die Vervielfältigung der Glieder in dem Grade erhöht werden kann, daß dadurch die Nachtheile der Kolonne aufgewogen werden.

Zur directen Wirkung kommen nur die vorderen Glieder; von einer Verstärkung ihres Stoßes durch einen von den hinteren Abtheilungen ausgeübten wirklichen Druck, so daß also die vorderen Glieder von den hinteren, gleichsam wie ein Keil den anderen treibt, vorwärts gedrängt werden, kann nicht die Rede sein, da die rasche Bewegung ein so dichtes Aufreiten nicht gestattet. Dahingegen üben die hinteren Abtheilungen insofern einen Zwang auf die vorderen aus, als die schnelle Bewegung die letzteren hindert, zu stutzen oder umzukehren, in welchem Falle sie jedenfalls würden über den Haufen geworfen und umgeritten werden. Die Vorderen sind mithin genöthigt, alle die Vehemenz

in den Angriff zu legen, deren eine Reiterlinie, welche den festen Willen zum Einbruch hat, fähig ist, und selbst der Feige und Unentschlossene muß in der Kolonne die ungestüme Attacke mitmachen und sich in den Feind stürzen. Ob die Leute ihren Muth gehoben fühlen, indem sie ihre Kameraden in der Nähe und jeden Augenblick zu ihrer Unterstützung bereit wissen, was einige Kavalleristen behaupten, andere bestreiten, kann hiernach unerörtert bleiben; sicher ist, daß die hinteren Glieder, während sie die vorderen gleichsam vor sich hertreiben, die Gefahr, den Moment der Entscheidung nicht sehen und erkennen; Alles stürmt vorwärts und die feindliche Linie ist durchbrochen oder niedergeritten, bevor noch die hinteren Eskadrons, durch Staub und die Masse gehindert, wissen, daß man am Feinde ist. Rechnet man hierzu noch die moralische Wirkung, welche das Heranstürmen einer solchen Masse auf einen Gegner äußern kann, welcher mit dem Wesen der Kavallerie-Taktik nicht genau vertraut ist, so wäre hiermit dasjenige erschöpft, was sich etwa zu Gunsten der Kolonnen-Attacke sagen läßt.

Dahingegen ist das Artillerie-Feuer der Kolonne sehr gefährlich, nicht sowohl durch die Verluste, als vielmehr durch die Unordnung, welche es hervorbringt. Sobald die Kolonne sich in rascher Gangart bewegt, verlieren die Führer, deren Stimme von dem Geräusch der Waffen ꝛc. übertönt wird, fast allen Einfluß auf ihre Abtheilungen; selbst der Schall der Trompete dringt nicht mehr durch, und es tritt ein Zustand der Verwirrung ein, der durch Staub und Terrain-Hindernisse noch vermehrt wird; Niemand sieht wohin er reitet, an ein Ausweichen ist nicht zu denken. Allerdings hat eine solche wild und unaufhaltsam dahinstürzende zusammengedrängte Masse Aussicht niederzureiten, was ihr in den Weg kommt; weicht die feindliche Kavallerie aber dem directen Stoße aus und fällt dem unbehülflichen Haufen, aus welchem Ordnung und Führung gewichen ist, in Flanke und Rücken, so wird das Gefecht sicher mit einer Niederlage der Kolonne enden.

Gelingt die Attacke, so muß die Kolonne zeitig halten, sammeln und die Ordnung herstellen, die Verfolgung aber anderen Truppen überlassen; eine Kolonne, die aus dem Choc in die Verfolgung übergeht, wird eine völlig regellose und führungslose Masse. — Mißlingt der Angriff, so muß ein zweites Treffen die Kolonne aufnehmen, welche in keiner guten Verfassung zurückkommen und Zeit gebrauchen wird, sich wieder zu ordnen.

Aus alledem folgt, daß die Kolonnen-Attacke nur unter bestimmten Verhältnissen und zwar in den Fällen anwendbar ist, wo es an Zeit oder an Raum fehlt, sich zu entwickeln, oder wo Alles darauf ankommt, im entscheidenden Augenblick die feindliche Aufstellung an einem Punkte zu durchbrechen, wie beim Durchschlagen; ferner gegen Aufstellungen von geringerer Front oder größerer Tiefe und gegen erschütterte Streitkräfte. Namentlich ist die schwere Kavallerie geeignet, im Moment der Entscheidung größerer Schlachten durch einen solchen Massen-Angriff die Ordnung des Feindes zu brechen und seine Niederlage vollkommen zu machen. Endlich wird man sich der Kolonne bedienen, wenn man sich nicht auf den Muth und die Tüchtigkeit der Truppe

verlassen kann, und also genöthigt ist, diesem Mangel durch die Form zu begegnen.

Als Endresultat aller Betrachtungen dessen, was sich für oder gegen den Kolonnen-Angriff sagen läßt, ergiebt sich aber, daß hier, wie überall, Alles darauf ankommt zu ermessen, welche Form für einen gegebenen Fall die beste und zweckmäßigste ist, und diese dann zu benutzen. Es dürfen jedoch Kolonnen-Angriffe unter allen Umständen nur dann unternommen werden, wenn für Flanke und Rücken nichts zu fürchten ist, d. h. wenn diese entweder durch das Terrain oder durch nachrückende Reserven gegen jeden Angriff gesichert sind.

Die preußische Kavallerie hat reglementarisch zwei Arten des Kolonnen-Angriffs: die Attacke in geschlossener und die Attacke in geöffneter Kolonne in Eskadrons.

a) Attacke in geschlossener Kolonne.

(Tafel XXVII. Fig. 38.)

Das Regiment befindet sich in geschlossener Kolonne in Eskadrons rechts abmarschirt. Der Regiments-Kommandeur avertirt: **Die vierte Eskadron auf die Flügel!** worauf der Eskadron-Chef kommandirt: **Eskadron — mit Zügen rechts und links schwenkt — Trab!** Der erste und zweite Zug schwenken rechts, der dritte und vierte links ab, worauf der Eskadron-Chef: **Geradeaus!** kommandirt und die Führung des ersten und zweiten Zuges übernimmt. Das Kommando zum Einschwenken wird vom Eskadron-Chef, bezüglich vom Führer des dritten Zuges ertheilt, wenn die Flügel der IIIten Eskadron passirt sind; ebenso das Kommando zum Halten, wenn die Linie der Zugführer mit der Linie der schließenden Unteroffiziere der IIIten Eskadron zusammenfällt. Nach dem Einschwenken kommandirt der Eskadron-Chef an den ersten und zweiten Zug: **Augen — links!**

Zum Beginn der Attacke kommandirt der Regiments-Kommandeur: **Regiment — zur Attacke (Lanzen gefällt!)** und läßt hierauf das Signal „Marsch" und gleich darauf das Signal „Trab" geben. Beim Anmarschiren ertheilen die betreffenden Zugführer das Kommando zur Richtung nach der Mitte. — Auf das Signal „Galopp" legt sich die vorderste Eskadron der Kolonne, wie beim „Marsch! Marsch!" in der Linien-Attacke, aus (bei den Ulanen senkt nur das erste Glied die Lanzenspitze), und die Kolonne stürzt sich auf den Feind. Die Carrière fällt bei dieser Attacke aus.

Ist die Attacke gelungen, so gehen die angehängten Züge im Galopp bis in die Linie der vordersten Eskadron vor und von da auf das Kommando der betreffenden Führer: **Auseinander — Marsch! Marsch!** in der Carrière auseinander, indem die Ausfallenden vor der Kolonne zusammenstoßen.

Auf das Signal „Apell" sammelt sich die IVte Eskadron hinter der Kolonne, auf das Signal „Halt" vorwärts derselben, und erwartet weitere Bestimmung. Erfolgt nach dem Signal „Halt" das Signal „Flankeurs vor", so wird nach §. 36. verfahren.

b) Attacke in geöffneter Kolonne.

Der Regiments-Kommandeur rückt mit der rechts abmarschirten Kolonne in Eskadrons im Trabe vor und avertirt, wenn er auf Attackenweite von dem anzugreifenden Object angelangt ist: Die erste Eskadron zur Attacke! worauf der betreffende Eskadron-Chef: Eskadron — zur Attacke (Lanzen gefällt!) kommandirt und im Trabe bleibt, die übrigen Eskadron-Chefs aber das Kommando: Eskadron — Halt! geben. — Der Chef der Isten Eskadron kommandirt aus dem Galopp: Auseinander — Marsch! Marsch!

Hat die haltende Kolonne von der attackirenden Eskadron die Treffen-Distance von 300 Schritt gewonnen, so folgt der Regiments-Kommandeur mit ihr im Trabe.

Mißlingt der Angriff der Isten Eskadron (was bei den Uebungen durch das Signal „Apell" angedeutet wird), so muß sie aufgelöst die Front der Kolonne möglichst schnell frei machen und, um beide Flügel derselben schwärmend, sich hinter der Kolonne sammeln. Ist die Eskadron wieder rangirt, so folgt sie der Kolonne.

Es erfolgt in diesem Falle das Avertissement: Die zweite Eskadron zur Attacke! worauf der Chef derselben ebenso verfährt, wie der der Isten Eskadron, und die Kolonne Halt macht. — Der IIten Eskadron folgt der Regiments-Kommandeur mit der Kolonne ebenso wie früher der Isten und, je nachdem der Angriff mißlingt, läßt er denselben wiederholen.

Gelingt der Angriff einer Eskadron, so verfolgt diese entweder gleich den Feind ganz oder mit ihrem vierten Zuge, oder sie bleibt, nachdem der Feind geworfen ist, halten und erwartet weitere Befehle.

Man bedient sich dieser Attacken-Form, welche eigentlich keine Kolonnen-Attacke, sondern eine aus der Kolonne eskadronsweise ausgeführte Schwärm-Attacke ist, zum Angriff auf ein einzelnes Infanterie-Bataillon.

§. 36.

Das zerstreute Gefecht der Kavallerie.

Die Kavallerie kämpft in zerstreuter Ordnung:

A. mit der blanken Waffe:

1) im Handgemenge nach jedem wirklich ausgeführten Choc;

2) bei der Attacke mit Ausfallen und bei der Schwärm-Attacke;

B. mit der Schußwaffe:

1) beim Flankiren (Plänkeln), dem Schützengefecht zu Pferde;

2) bei dem Gefecht zu Fuß.

Außerdem bedient die Kavallerie sich auch bei dem Sicherungs- und Aufklärungs-Dienst der zerstreuten Ordnung und führt hier das Gefecht gelegentlich, wenn der Kampf nicht zu vermeiden ist, in derselben, sowohl mit der blanken, wie mit der Schußwaffe.

Das zerstreute Gefecht mit der blanken Waffe ist in den §§. 33. bis 35. bereits besprochen und es kann daher bezüglich desselben lediglich auf das dort Gesagte verwiesen werden. Dahingegen bleibt hier noch näher einzugehen auf:

Das Feuergefecht der Kavallerie.

Die schwere Kavallerie ist mit einem Pistol, die leichte mit dem Zündnadel-Karabiner bewaffnet, und zwar führt die erstere das Feuergefecht nur zu Pferde, die letztere dahingegen sowohl zu Pferde als zu Fuß.

Der Gebrauch des Pistols geht bis höchstens auf 25 Schritt. Bei dem Zündnadel-Karabiner liegt der Visirschuß mit dem Standvisir auf etwa 120 Schritt; mit dem Klappvisir kann bis auf 400 Schritt geschossen werden. Bei dem Gefecht zu Fuß hat der Karabiner bis auf 120 Schritt einen sehr sicheren Schuß und selbst bis auf 200 Schritt genügende Trefffähigkeit auf den einzelnen Mann; bis auf 300 Schritt läßt sich gegen größere Ziele noch eine Wirkung erwarten. Vom Pferde herab ist weder mit dem Pistol noch mit dem Karabiner auf ein Resultat zu rechnen und wird mit letzterem nicht über 200 Schritt geschossen.

1) Das Flankiren.

Zum Flankiren (Plänkeln), d. h. zum Feuergefecht zu Pferde, wird vor der Front aus einer oder mehreren aufgelösten Abtheilungen eine Flankeurlinie (Plänklerkette) gebildet, hinter welcher sich, wie bei der Schützenlinie der Infanterie, eine geschlossene Abtheilung als Unterstützungstrupp befindet. Die Eskadron oder das Regiment bildet die Reserve.

Aus dem, was schon früher über die geringe Wirkung des Feuergefechts zu Pferde gesagt wurde, geht hervor, daß der Zweck des Flankirens nicht sein kann, dem Feinde Abbruch zu thun und hierdurch irgend welches Resultat herbei zu führen. Dasselbe dient im Wesentlichen vielmehr nur dazu, den Feind zu beobachten, das Andringen einzelner Reiter desselben zu verhindern, die feindliche Front zu beunruhigen, die eigenen Bewegungen zu verdecken ꝛc.

Da der Flankeur Deckungen im Terrain nicht benutzen kann, so muß er im feindlichen Feuerbereich in steter Bewegung bleiben, um dem Feinde das Zielen und Treffen zu erschweren.

a) Das Flankiren in der Eskadron.

(Tafel XXVIII. Fig. 39.)

Zum Flankiren ist vorzugsweise der vierte Zug bestimmt und geht daher auf das Signal „Flankeurs vor" allemal dieser Zug vor. Will der Eskadron-Chef einen anderen Zug vorgehen lassen, so avertirt derselbe: **Der Nte Zug zum Flankiren vor!**

Hält die Eskadron in Linie, so kommandirt der Zugführer auf das betreffende Signal oder auf das Avertissement des Eskadron-Chefs: **Vierter Zug — Trab!** sobald der Zug aus der Linie der Eskadron vorgerückt ist: **Halbrechts — Marsch!** demnächst vor der Mitte der Eskadron: **Geradeaus!**

und nachdem der Zug die Entfernung von 150 bis 200 Schritt von der Eskadron gewonnen hat: **Halt!** worauf die vier Rotten des linken Flügels rasch das Seitengewehr einstecken (die Lanzen an Arm nehmen), auf das Kommando des Zugführers: **Flankeurs vor!** im Galopp bis auf etwa 100 Schritt vor den Zug vorreiten und während des Vorgehens die Schußwaffe aufnehmen.

Ein Trompeter begleitet den Flankeurzug auf dessen rechtem Flügel. Der Wachtmeister geht nicht mit vor.

Die Flankeur-Rotten rücken im Vorgehen in eine Linie, indem die Leute des zweiten Gliedes sich links neben ihre Vorderleute setzen, und ziehen sich so weit auseinander, daß sie die Eskadron decken. Der linke Flügel-Unteroffizier führt die Flankeurlinie und hält sich in der Regel 20 Schritt hinter der Mitte derselben auf, kann aber, wo dies nicht ausreicht, sich hinbegeben, wo er seine Gegenwart für nothwendig erachtet. Er muß sowohl den Feind, als den Zug stets im Auge behalten, um mit den Flankeurs den Bewegungen des letzteren zu folgen.

Sobald die Flankeurlinie sich gebildet hat und in den Bereich des feindlichen Feuers gekommen ist, beginnt sie ihr Feuer und es wird auf der Stelle flankirt, d. h. die Flankeurs bewegen sich in Form einer liegenden Acht (∞), wobei sie die Wendungen nach dem Feinde zu machen. Die beiden Leute einer Rotte unterstützen sich gegenseitig und es gilt im Allgemeinen als Regel, daß stets einer von beiden geladen hat. Zur Abgabe des Schusses bleiben die Flankeurs halten, können auch, insofern sie Karabiner führen, absitzen. Im Vor- oder Zurückgehen mit der Eskadron reiten sie auf Schlangenlinien.

Befinden die Flankeurs sich außer dem Bereiche des feindlichen Feuers, so läßt der Zugführer das Signal „Stopfen" geben, worauf dieselben mit der Front nach dem Feinde halten bleiben und sich erst auf das Signal „Feuern", oder wenn der Feind in ihren Schußbereich kommt, wieder in Bewegung setzen.

Die Feuerlinie kann abgelöst, nach Bedarf durch Eindoubliren verstärkt, sogar der ganze Zug zum Flankiren aufgelöst werden, in welchem Falle der Eskadron-Chef einen anderen Zug als Unterstützungstrupp vorsenden muß.

Auf das Signal „Apell" schwenkt der Flankeur-Zug linksumkehrt (wenn es einer der beiden Züge vom rechten Flügel ist, rechtsumkehrt) und geht im Trabe zur Eskadron zurück. Die Flankeurs wenden linksumkehrt, und folgen in der Carrière, indem sie das Seitengewehr aufnehmen (die Lanze ergreifen) und sich erforderlichen Falls rückwärts decken. Bei der Eskadron rückt der Zug durch entsprechende Kehrt-Schwenkung auf seinen Platz. Geht die Eskadron vor, ehe der Zug eingerückt ist, so schwenkt derselbe zeitig Kehrt und läßt sich aufnehmen; geht die Eskadron zurück, so muß der Zug nöthigen Falls in einer stärkeren Gangart zurückkommen.

Wird der Flankeur-Zug vorgenommen, während die Eskadron im Vormarsch in Linie begriffen ist, so geschieht dies ebenso wie von der Stelle, jedoch in der nächst stärkeren Gangart.

Erfolgt das Kommando oder das Signal zum Vorgehen der Flankeurs während die Eskadron in Linie zurückgeht, so kommandirt der Zugführer:

Vierter Zug — Halt! und sobald dazu Raum ist: Linksumkehrt schwenkt — Trab! und verfährt im Uebrigen wie beim Vorgehen aus der Eskadron von der Stelle.

Wird einer der mittleren Züge zum Flankiren vorgenommen, so läßt der Eskadron-Chef hiernächst die Eskadron zusammenschließen.

Anmerkung. Es können auch aus der Zug-Kolonne Flankeurs vorgehen; das hierauf bezügliche Detail der Ausführung kann hier jedoch füglich übergangen werden.

b) Das Flankiren im Regiment.

Zum Flankiren im Regiment kann der Regiments-Kommandeur entweder die vierten Züge oder eine geschlossene Eskadron vorgehen lassen.

Im ersteren Falle übernimmt ein älterer Offizier das Kommando über sämmtliche Flankeur-Züge, und es begleitet ihn ein Trompeter der betreffenden Eskadron. Die Züge verhalten sich ganz so, wie bei dem Flankiren in der Eskadron.

Soll eine geschlossene Eskadron den Flankeurdienst übernehmen (Tafel XXVIII. Fig. 40.), so avertirt der Regiments-Kommandeur: Die Nte Eskadron zum Flankiren vor! worauf der betreffende Eskadron-Chef die zum Vorgehen eines einzelnen Zuges entsprechenden Kommandos ertheilt, und die Eskadron sich ganz so, wie bei der einzelnen Eskadron der vierte Zug, verhält.

Auf die Kommandos des Eskadron-Chefs: Eskadron — Halt! — Flankeurs vor! giebt der Führer des vierten Zuges die Kommandos: Vierter Zug Gewehr — ein! (Lanzen — an Arm!) Zum Flankiren — Galopp — Marsch! worauf der vierte Zug in derselben Weise vor- und auseinandergeht, wie beim einzelnen Zuge die Flankeur-Rotten.

Der Führer des vierten Zuges, den ein Trompeter begleitet, hält sich 20 bis 30 Schritt hinter der Mitte der Flankeurlinie auf. Die Unteroffiziere vertheilen sich in gleicher Linie mit dem Zugführer zu beiden Seiten desselben und avertiren die Flankeurs, sobald der Zugführer Kommandos ertheilt; sie bewegen sich wie die Flankeurs. — Die Signale „Stopfen" und „Feuern" kann der Zugführer geben lassen.

Auf das Signal „Apell" kehrt die Eskadron auf dieselbe Art wie der einzelne Zug zum Regiment zurück, schwenkt aber, insofern es eine der beiden Eskadrons vom rechten Flügel ist, mit Zügen rechtsumkehrt. Ist es eine der mittleren Eskadrons, so schließt sie sich dem entsprechenden Flügel an, bis der in der Linie geschlossene Raum wieder geöffnet ist. Der aufgelöste Zug verhält sich auf „Apell" ebenso, wie die Flankeur-Rotten eines einzelnen Zuges.

2) Das Gefecht zu Fuß der leichten Kavallerie.

Im Allgemeinen wurde dieser Fechtart der leichten Kavallerie und ihrer Anwendung bereits im §. 33. erwähnt.

Da ein Drittheil der Mannschaft zum Pferdehalten nöthig ist, ein anderer verhältnißmäßig großer Theil aber zum Schutze der Pferde und zur Aufnahme der abgesessenen Reiter zu Pferde bleiben muß, so kann die Kaval-

lerie immer nur eine geringe Zahl ihrer Feuerwaffen in das Fußgefecht bringen. Hierin, sowie in der geringen Trageweite des Karabiners liegt der Grund, daß abgesessene Kavallerie, selbst unter günstigen Terrainverhältnissen, das Gefecht nur gegen schwache Infanterie-Abtheilungen und gegen Kavallerie auf längere Dauer aushalten kann, welche letztere sodann genöthigt sein wird, ebenfalls in das Fußgefecht einzugehen. Kann der Gegner auf irgend eine Weise, z. B. durch Umgehung, gegen die Pferde der abgesessenen Kavallerie wirken, so wird die Lage der letzteren sehr gefährlich, und dieser Fall tritt selbst bei einem Defilee-Gefecht, wo nur der Frontal-Angriff möglich ist, in dem Momente ein, in welchem der Feind sich des Defilees bemächtigt und nun sofort mit Kavallerie aus demselben hervorbrechen kann. Daher die unbedingte Nothwendigkeit einer möglichst starken Reserve zu Pferde, welche in einem solchen kritischen Moment sofort vorgehen muß, um die abgesessenen Mannschaften zu degagiren und ihnen durch einen brüsken Angriff Zeit zu verschaffen, an und auf die Pferde zu kommen.

Das Absitzen geschieht außerhalb des Bereichs des feindlichen Feuers und die Pferde müssen stets außerhalb dieses Bereiches bleiben, wo möglich auch gegen Artillerie-Feuer gedeckt aufgestellt werden.

Die reglementarische Ausführung ist folgende:

Bei der Verwendung eines einzelnen Zuges zum Feuergefecht zu Fuß avertirt der Eskadron-Chef: **Nter Zug zum Gefecht zu Fuss absitzen!** — Der Zugführer kommandirt hierauf: **Nter Zug Gewehr — ein! — Zum Gefecht zu Fuss fertig zum Absitzen! — Abgesessen!** — Die Nummern Drei beider Glieder aller Abmärsche bleiben zu Pferde, um die Pferde der Nummern Eins und Zwei zu halten. Ein schließender Unteroffizier bleibt bei den Pferden. Die abgesessenen Mannschaften treten mit aufgenommenem Karabiner sechs Schritte vor der Eskadron in einem Gliede an (die Leute zweiten Gliedes links neben ihre Vorderleute). Hierauf bezeichnet der Zugführer den Gegenstand, der besetzt werden soll, und kommandirt: **Zum Gefecht zu Fuss vorwärts — Marsch!** — Ist mehr als ein Zug abgesessen, so übernimmt der ältere Zugführer den Befehl über das Ganze.

Das Gefecht selbst wird ganz nach den Grundsätzen für das zerstreute Gefecht der Infanterie geführt, womöglich auch ein Soutien aus abgesessenen Mannschaften gebildet. Der aufgesessene Theil der Eskadron bleibt zwar außerhalb des feindlichen Feuers, hält sich aber nahe genug, um stets zur Unterstützung der Abgesessenen bereit zu sein; hinter demselben befinden sich, wenn es angeht, die Handpferde.

Das Signal „Apell" oder das Kommando: **An die Pferde!** ruft die abgesessenen Mannschaften zu ihren Pferden zurück, welche ihnen wo möglich entgegen gebracht werden müssen.

Im Regiment kann das Gefecht zu Fuß nur eskadronsweise zur Anwendung kommen, und bestimmt der Regiments-Kommandeur hierzu in der Regel nur eine Eskadron, welche sodann ganz absitzt und so verfährt, wie es vorstehend für einen Zug angegeben ist.

Anhang.

Grundzüge der Gefechtsverhältnisse größerer Abtheilungen der Kavallerie.

Eine Kavallerie-Brigade besteht aus zwei bis drei Regimentern, und zwar entweder nur aus leichter oder nur aus schwerer Kavallerie; häufig sind aber auch beide Unterarten in einer Brigade vertreten.

Mehrere solcher Brigaden, in der Regel zwei bis drei, bilden eine Kavallerie-Division, mehrere zusammengestellte Kavallerie-Divisionen ein Kavallerie-Korps.

1) Die Kavallerie-Brigade.

Wie die Infanterie-Brigade, so bedarf auch die Kavallerie-Brigade einer verschiedenen Formation, je nachdem sie isolirt auftritt und für sich allein ein Gefecht zu bestehen hat, oder einen Theil einer größeren Abtheilung bildet.

Dem Grundsatze entsprechend, daß die Kavallerie niemals ohne Reserve fechten darf, welche sich, sobald die Abtheilung aus mehr als einem Regiment besteht, als zweites Treffen aufstellt, formirt eine isolirte Brigade stets zwei Treffen. In größeren Abtheilungen (Kavallerie-Divisionen, Kavallerie-Korps) dahingegen werden die beiden Regimenter einer Brigade nebeneinander aufgestellt und besteht jedes Treffen demnach aus einer oder mehreren Brigaden.

Auch die Zusammensetzung einer Brigade aus leichter oder schwerer Kavallerie ist von ihrer Bestimmung abhängig, je nachdem sie isolirt oder mit anderen Kavallerie-Abtheilungen vereinigt auftreten soll.

Der schweren Kavallerie wohnt die größere Kraft für den Stoß, die größere Gewalt für den Choc bei, die leichte hat die größere Beweglichkeit für sich; diesen Eigenschaften entsprechend muß daher die Verwendung beider Unterarten geschehen. Die schwere Kavallerie bildet das eigentliche Gefechtstreffen, den Kern, um welchen sich das Uebrige gruppirt. Der leichten Kavallerie fällt zunächst die Aufklärung des Terrains, die Beobachtung des Feindes, die Eröffnung und das Hinhalten des Gefechts, die Deckung der Bewegungen und des Aufmarsches der schweren Kavallerie zu; demnächst aber hat sie die Aufgabe, die schwere Kavallerie, während diese das Entscheidungsgefecht führt, gegen die Nachtheile zu schützen, welche ihr durch ihre geringere Beweglichkeit erwachsen könnten; hierzu gehört besonders, daß sie die Flanken der schweren Kavallerie sichert, den Angriff derselben durch Attacken gegen die feindlichen Flanken unterstützt, nach gelungenem Choc die Verfolgung und nach mißlungenem die Deckung des Rückzuges übernimmt.

Hiernach ist es nicht zweckmäßig, leichte und schwere Kavallerie in ein Treffen zu bringen, und müssen daher diejenigen Brigaden, welche Theile eines größeren Ganzen sind, entweder nur aus leichter oder nur aus schwerer Kavallerie bestehen. Anders verhält es sich dahingegen bei einer isolirten Brigade; diese kann, um alle Elemente des Kavallerie-Gefechts in sich zu vereinigen, der leichten Kavallerie eben so wenig entbehren wie eine größere Abtheilung, und wird daher entweder aus schwerer und leichter, oder nur aus leichter Kavallerie bestehen, in welchem Falle sodann ein Theil der letzteren die

Aufgabe der schweren Kavallerie übernimmt, was weniger Anstand hat, als wenn die Rolle der leichten Kavallerie einem schweren Regiment übertragen werden müßte. Man wird daher der Regel nach eine einzelne Brigade nicht aus zwei schweren, wenigstens nicht aus zwei Kürassier-Regimentern formiren, wohingegen man in der Verwendung der Ulanen-Regimenter nach beiden Richtungen hin weniger beschränkt ist.

Die Gefechtsformation der einzelnen Brigade hängt von den Verhältnissen ab. Handelt es sich darum, das Anrücken der schweren Kavallerie an den Feind sicher zu stellen, so übernimmt die leichte Kavallerie oder ein Theil derselben die Avantgarde und findet, wie sich von selbst versteht, ihren Platz vor der Front des schweren Regiments, welches den vorgezogenen leichten Eskadrons auf Treffen-Distance folgt. Die letzteren werden in diesem Falle Flankeurs in erster Linie vor sich haben und gewöhnlich in Eskadrons-Kolonnen formirt sein. Werden nur zwei Eskadrons des leichten Regiments zu diesem Zwecke verwendet, so folgen die beiden anderen in Kolonne hinter einem oder hinter beiden Flügeln des schweren Regiments.

Für den Moment der Gefechts-Entscheidung darf die leichte Kavallerie der schweren nicht vorangehen, sondern muß ihr hinter dem bedrohten oder hinter beiden Flügeln in Kolonne folgen. Wie weit sie zurückbleibt, ob sie Vordermann hält oder die schwere Kavallerie überflügelt, ob sie ferner nur zwei Eskadrons als Offensiv-Flanken verwendet und die beiden anderen als eigentliche Reserve zur Aufnahme des etwa zurückgeworfenen ersten Treffens zurückhält ꝛc., hängt von den jedesmaligen Gefechtsverhältnissen ab.

Es sind dies überhaupt nur allgemeine Formen, welche nach dem Terrain, dem Verhalten des Feindes ꝛc. vielfache Modifikationen erleiden werden; sie den besonderen Umständen anzupassen, ist Sache der Führung.

Bildet die Brigade einen Theil einer größeren Kavallerie-Abtheilung, so stehen die beiden Regimenter mit 12 Schritt Intervalle nebeneinander. Der Brigade-Kommandeur hält nebst seinem Adjutanten und zwei Trompetern 100 Schritt vor der Mitte der Frontlinie.

Die Bewegungen der Brigade geschehen im Allgemeinen denen eines Regiments analog.

Frontveränderungen werden hier in der Regel nicht in Linie, sondern in Eskadrons-Kolonnen ausgeführt. (Siehe §. 31.)

Den Kolonnen des Regiments tritt noch die Brigade-Kolonne hinzu, bei welcher die Regimenter in geschlossener Kolonne in Eskadrons formirt sind. Dieselbe wird aus der Linie durch Ployiren gebildet, und zwar entweder:

1) hinter resp. vor einer Flügel-Eskadron der Brigade, oder
2) auf die Mitte.

Im ersten Falle stehen die Regimenter nach vollführter Bewegung in Kolonne in Eskadrons, gleichmäßig abmarschirt, mit einem Abstande von einer Zugbreite und 15 Schritt hintereinander.

Die Formation der Brigade-Kolonne auf die Mitte geschieht dergestalt, daß die Regimenter in Kolonne in Eskadrons mit der Intervalle von 12 Schritten nebeneinander zu stehen kommen, und hängt es von dem Brigade-Kommandeur ab, das rechte Flügel-Regiment zum Linksabmarsch hinter der IV ten Eskadron und das linke Flügel-Regiment zum Rechtsabmarsch hinter der I sten Eskadron in Kolonne, oder aber beide Regimenter gleichmäßig abmarschirt zu formiren, in welchem letzteren Falle das rechte Flügel-Regiment sich ebenfalls auf die IV te, das linke Flügel-Regiment auf die 1 ste Eskadron in Kolonne setzt, das eine Regiment die Formation jedoch durch Vorcinanderschieben, das andere durch Hintereinanderschieben der Eskadrons bewirken muß, je nachdem beide Regimenter rechts oder links abmarschirt sein sollen. Dasjenige Regiment, welches seine

Kolonne durch Hintereinanderschieben der Eskadrons gebildet hat, rückt demnächst im Trabe vor, um sich mit dem anderen einzurichten.

Die Kolonne nach der Mitte in Zügen wird bei der Brigade durch Abschwenken dergestalt gebildet, daß der linke Flügelzug des rechten Flügel-Regiments und der rechte Flügelzug des linken Flügel-Regiments geradeaus gehen, ersteres also mit Zügen links, letzteres mit Zügen rechts abschwenkt.

Für das Gefecht der Brigade kommen im Allgemeinen ebenfalls die für das Regiment maaßgebenden reglementarischen Vorschriften zur Anwendung, und zwar in Betreff der Attacke in Linie, des Ausfallens der vierten Züge oder einer Eskadron, des Flankirens, sowie des Gefechts zu Fuß ohne irgend eine Abweichung. Was bei der Linien-Attacke eines Regiments bezüglich des Anhängens einzelner Züge auf einem Flügel gesagt wurde, findet hier mit der Maaßgabe gleiche Anwendung, daß unter Umständen ganze Eskadrons dazu bestimmt werden können. Die Formation, in der sich die hierzu bestimmten Abtheilungen befinden, ist dieselbe wie bei einem Regiment.

Die Schwärm-Attacke wird nur von einem Regiment der Brigade, und zwar event. stets von dem leichten ausgeführt. Das andere Regiment folgt dem Ausgefallenen auf Treffen-Distance in Linie oder in Kolonne.

Die Attacke in Echelons kann bei der Brigade in ganzen Regimentern oder einzelnen Eskadrons, und eben so von zwei Eskadrons, von einem der Flügel oder aus der Mitte gemeinschaftlich ausgeführt werden.

Zur Kolonnen-Attacke formirt ein Regiment, und zwar event. das schwere, sich in rechts abmarschirter Kolonne in Eskadrons; das leichte setzt sich mit der Isten und IIten Eskadron rechts, mit der IIIten und IVten Eskadron links neben die Kolonne, dieselbe auf beiden Seiten überflügelnd und die Linie der Zugführer mit der Linie der schließenden Unteroffiziere der hintersten Eskadron eingerichtet. Es vertritt das leichte Regiment somit die Stelle der IVten Eskadron bei der Attacke eines Regiments in geschlossener Kolonne (§. 35. 5.).

In Bezug auf das Gefecht zu Fuß bestimmt das Reglement, daß nach den Umständen eine oder zwei Eskadrons des leichten Regiments zu demselben verwendet werden können.

2) Die Kavallerie-Division und das Kavallerie-Korps.

Aus den Kriegs-Erfahrungen der neueren Zeit hat sich fast überall die Norm herausgebildet, einen kleineren Theil der Kavallerie der Infanterie als sogenannte „Divisions-Kavallerie" beizugeben, den anderen Theil aber in größeren Massen unter einheitlicher Führung zu vereinigen. Man hat hierbei einmal Gefechtszwecke im Auge, bei denen es darauf ankommt, gleichzeitig und nach einer Richtung hin eine bedeutende Offensivkraft zu entwickeln, für welche die kleineren Abtheilungen der Divisions-Kavallerie einestheils unzureichend, anderentheils durch ihre enge Verbindung mit der Infanterie nicht verwendbar sind; außerdem aber sollen diese größeren Massen auch den Aufklärungs- und Sicherungsdienst für die Armeen im Großen und Ganzen leisten. Diesen vorausgehend, erkunden sie die Maaßnahmen des Feindes, ihm zugleich den möglichsten Schaden zufügend, und bilden einen undurchdringlichen Schirm, hinter welchem jene sich ungesehen und ungestört vom Gegner entwickeln und frei bewegen können.

Nach den Bestimmungen für die Kriegsformation der preußischen Armee wird einer jeden Infanterie-Division ein leichtes oder ein Ulanen-Regiment als Divisions-Kavallerie zugetheilt, der Rest der Kavallerie aber in Divisionen vereinigt, welche der Regel nach aus einer schweren und zwei leichten Brigaden zu je zwei Regimentern zusammengesetzt sind. Diese Kavallerie-Divisionen, zu denen noch eine angemessene

Abtheilung reitender Artillerie (gewöhnlich eine Batterie für jede Brigade) tritt, werden sodann je nach der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes, der Art des Kriegszwecks und der Stärke der einzelnen Armeen auf diese vertheilt.

Die Kavallerie-Division ist schon eine ältere Formation, die wir im Kriege fast in allen Heeren finden; der Gedanke dahingegen mehrere solcher Divisionen zu einem Kavallerie-Korps zu vereinigen, gehört der neueren Zeit an, und zwar war es Napoleon I., der denselben in ausgedehntester Weise zur Ausführung brachte.

Preußen hatte ein solches Kavallerie-Korps im Feldzuge 1866 für den Kriegsschauplatz in Böhmen formirt. Dasselbe war ursprünglich vierzehn Regimenter und sieben reitende Batterien stark und bestand aus zwei Divisionen zu je drei Brigaden, zählte mithin sechs Brigaden, von denen die Hälfte schwere waren, mit je einer reitenden Batterie; die siebente Batterie bildete die Reserve-Artillerie des Korps. Von den vier beim Korps befindlichen Ulanen-Regimentern stand nur eines in einer schweren Brigade, die übrigen waren leichten Brigaden zugetheilt. Die Zusammensetzung des Korps erlitt jedoch von Hause aus eine Aenderung, indem zwei schwere Brigaden mit ihren Batterien zum Garde- und resp. zum II. Armee-Korps übertraten. Außer diesem Kavallerie-Korps bestand noch eine der zweiten Armee beigegebene Kavallerie-Division, während fünf einzelne Brigaden mit je einer reitenden Batterie verschiedenen Armee-Korps zugetheilt waren.

In einer anderen und, wie der Erfolg gezeigt hat, der Verwendung der Waffe entsprechenderen Weise war über die deutsche Reiterei im Kriege 1870/71 gegen Frankreich verfügt. Hier hatte man die Masse der Kavallerie in acht Divisionen formirt, die jedoch verschiedenartig zusammengesetzt waren. Die stärkste derselben bestand aus drei Brigaden zu je drei Regimentern nebst zwei reitenden Batterien (zusammen etwa 5400 Pferde und 12 Geschütze); die schwächste zählte nur zwei Brigaden zu je zwei Regimentern und eine reitende Batterie (etwa 2400 Pferde und 6 Geschütze). Außerdem waren acht einzelne Brigaden, zum großen Theil aus süddeutscher Kavallerie gebildet, verschiedenen Armee-Korps resp. Divisionen beigegeben.

Die Formation selbstständiger Kavallerie-Divisionen hat große Vorzüge; einerseits vermeidet sie ebensowohl die Anhäufung zu großer Massen, als die Zersplitterung der Waffe, andererseits aber läßt sie volle Freiheit, zur Erreichung eines bestimmten Zweckes mehrere Divisionen vorübergehend unter einer einheitlichen Führung zusammen zu ziehen, oder auch nur so viel von einer Division zu verwenden, als in dem vorliegenden Falle für nothwendig erachtet wird.

Eine Normal-Gefechtsordnung kann es für dergleichen größere Kavallerie-Abtheilungen nicht geben, da die Anwendung derselben auf die unendlich mannichfachen Zwecke und Terrain-Verhältnisse den Geist und Willen des Führers lähmen würde, die vorhandenen Kräfte auch häufig anders zusammengesetzt sein werden, als es die Normal-Gefechtsordnung voraussetzt. Es lassen sich daher für die Gefechtsformation größerer Kavallerie-Massen nur ganz allgemeine Grundsätze aufstellen, unter welchen die tiefe Aufstellung in mehreren Treffen der hauptsächlichste ist. Der Geist der Kavallerie-Taktik verlangt jedoch für jedes Treffen einen eigenen Führer, es muß daher das Kommando treffenweise, nicht aber wie bei der Infanterie-Division flügelweise, eingetheilt sein.

Die Unsicherheit des Erfolges der Kavallerie-Angriffe, das Bedürfniß die Attacke wiederholen zu können, sowie die oftmals fehlende Terrain-Ausdehnung führte dazu, größere Kavallerie-Massen in drei Treffen aufzustellen. Die Aufstellung des ersten Treffens zum unmittelbaren Gefecht ist in Linie, bis dahin in Kolonne. Das zweite Treffen, zur Verstärkung und unmittelbaren Unterstützung, so wie zur Deckung der Flanken des ersten Treffens, unter Umständen auch zur Verfolgung des Feindes bestimmt,

muß, um bei einem mißglückten Angriff des ersten Treffens nicht mit in den Rückzug verwickelt zu werden, in Kolonnen mit großen Intervallen und hinreichend von demselben entfernt aufgestellt sein. Eine Aufstellung 300 bis 500 Schritt rückwärts hinter beiden Flügeln des ersten Treffens, dasselbe debordirend, wird diesen Forderungen am besten entsprechen; erst wenn es angreifen will, darf es sich entwickeln. Das dritte Treffen bildet die Haupt-Reserve und wird, wenn seine Aufstellung nicht durch besondere Umstände bedingt ist, in Kolonne etwa 500 Schritt hinter dem zweiten Treffen stehen.

Auch die Verwendung der den Kavallerie-Divisionen beigegebenen Artillerie wird je nach den Verhältnissen eine verschiedenartige sein. Sie kann in Massen konzentrirt unter hinreichender Bedeckung der Division vorausgehen, um vorzubereiten, oder auf einem Flügel den Angriff in seinen ersten Stadien unterstützen, oder endlich zur Aufnahme resp. zur Vervollständigung des Sieges vorläufig noch beim dritten Treffen in Reserve verbleiben.

C. Die Elementar-Taktik der Artillerie.

(Entwurf zum Exerzir-Reglement v. J. 1867.)

§. 37.

Allgemeines.

Die Artillerie zerfällt, je nach ihrer Bestimmung für den Feld- oder für den Festungs-Krieg, in:

1) Feld-Artillerie, und
2) Festungs- und Belagerungs-Artillerie.

Mit der Feld-Artillerie allein hat es die Taktik zu thun.

Die Gefechtskraft der Artillerie beruht auf ihrer Feuerwirkung; bevor ein Geschütz aber wirken kann, muß es auf den Punkt gefahren werden, von welchem aus dies geschehen soll; es muß also beweglich sein.

Wirkung und Beweglichkeit stehen zu dem Gewicht der Maschine aber derart im Verhältniß, daß mit der Wirkung des Geschützes das Gewicht desselben zu-, die Beweglichkeit also abnimmt. Höchste Feuerwirkung und größte Beweglichkeit können demnach in einem und demselben Geschütz nicht vereinigt sein, und es muß, was an der einen gewonnen werden soll, von der anderen geopfert werden.

Die Feld-Artillerie muß im Stande sein, im freien Felde den Bewegungen der übrigen Truppen, wenigstens den geschlossenen Abtheilungen derselben, überall hin zu folgen, selbst ihnen voranzueilen und überraschend aufzutreten, um die Wirkung ihres Feuers durch den moralischen Eindruck zu steigern. Sie kann daher eines hohen Grades von Beweglichkeit unbedingt nicht entbehren und ergiebt sich somit für ihre Organisation der Grundsatz: „Höchste Beweglichkeit bei nur nothwendiger Feuerwirkung."

Der Festungs-Krieg dahingegen macht geringere Ansprüche an die Beweglichkeit, um so größere aber an die Wirkung des Geschützes. Für die Organisation der Festungs-Artillerie wird daher: „Größte Feuerwirkung bei nur nothwendiger Beweglichkeit" das maaßgebende Prinzip sein.

Wie schon aus der Charakteristik der Artillerie (§. 9.) hervorgeht, steht die Taktik derselben mit der Technik der Waffe im innigsten Zusammenhange. Die letztere gehört jedoch in das Gebiet der „Waffenlehre" und wird daher in dem Nachfolgenden nur insoweit berührt werden, als die taktische Verwendung der Artillerie durch ihre Feuerwirkung im Allgemeinen bedingt ist.

Die Artillerie hat nur eine Gefechtsformation und eine Gefechtsthätigkeit; ihre Elementar-Taktik kann daher einfacher sein, als diejenige der übrigen Waffengattungen, indem es meist nur darauf ankommt, sich neben den

anderen Truppen mit einiger Präcision zu bewegen, aus der Kolonne in eine geöffnete Feuerlinie, und aus dieser wieder in die Kolonne überzugehen, wobei die Inversion kein Hinderniß bietet und ein Verengen oder Erweitern der Intervallen innerhalb gewisser Grenzen ohne störenden Einfluß bleibt. Hierzu kommt, daß einige hundert Schritte mehr oder weniger Entfernung vom Feinde der taktischen Wirksamkeit der Artillerie keinen Eintrag thun.

Die möglichste Einfachheit taktischer Formen ist aber für die Artillerie eine um so größere Nothwendigkeit, als ihr aus den überwiegenden technischen Rücksichten, der Zusammensetzung aus Menschen, Pferden und Maschinen, welche letzteren keinem anderen Gesetz als dem der Mechanik folgen, aus dem Gewicht der Geschütze, so wie aus ihrer Gestalt als taktischer Körper, aus den Hindernissen des Bodens ꝛc. mannichfache Schwierigkeiten und Hemmnisse bei der Ausführung erwachsen.

Zieht man das Gewicht des Geschützes (das kriegsmäßig ausgerüstete 8 Cm.-Kanon wiegt ohne aufgesessene Mannschaften 3070 Pfund) in Betracht, erwägt man ferner, daß dasselbe bei einer Breite von nur 2½ bis 3 Schritt mit der Bespannung eine Länge von circa 20 Schritt hat, daß es sich nicht auf der Grundlinie seitwärts bewegen läßt (nicht schließen kann), mithin von Anfang an richtig auf die Stelle gefahren werden muß, wo es stehen soll, so leuchtet ein, daß die präcise Bewegung einer solchen Maschine, zumal auf nicht ganz günstigem Boden, nicht leicht sein kann, und daß es einer großen Geschicklichkeit und Sicherheit, also einer sehr gründlichen Ausbildung der fahrenden Artilleristen bedarf, um auch nur die einfachsten Evolutionen mit der nöthigen Präcision auszuführen.

In Betreff der Eintheilung der Feld-Artillerie in Fuß-, fahrende und reitende Artillerie wird auf §. 9. verwiesen.

Eine andere Eintheilung unterscheidet folgende Unterarten:

1) eine leichte Feld- (Fuß- und fahrende) Artillerie, welche im Stande ist, den geschlossenen Abtheilungen der Infanterie zu folgen, zu deren Unterstützung rasch eine Aufstellung zu erreichen, und dort ohne weitere Vorbereitungen ein schnelles, möglichst wirksames Feuer zu eröffnen;

2) eine sogenannte Positions-Artillerie, welche die Bestimmung hat, aus einer möglichst lange zu bewahrenden Stellung (Position) eine sichere, weitreichende und gewaltige Feuerwirkung zu äußern, wenn auch geringere Beweglichkeit, eine komplizirtere und langsamere Bedienung damit verbunden ist;

3) eine reitende Artillerie, welche im Stande ist, den geschlossenen Abtheilungen der Kavallerie zu folgen, zu deren Unterstützung rasch eine Aufstellung zu nehmen, ein heftiges, vielfach verwundendes, wenn auch weniger zerstörendes Feuer zu eröffnen und sich ebenso rasch dem eintretenden Nahgefecht zu entziehen;

4) Raketen-Batterien, welche dem Erforderniß genügen sollen, auch von solchen Terrainpunkten aus Artillerie-Feuer abgeben

zu können, welche, wie Inseln, steile Höhen ꝛc., mit Geschützen nicht zu erreichen sind;

5) Gebirgs-Batterien, mit sehr leichten fahrbaren oder zerlegbaren Geschützen, deren einzelne Theile von Lastthieren getragen werden.

Die preußische Artillerie hat weder Raketen-, noch Gebirgs-Batterien und besteht bei derselben eine Eintheilung, wie die vorstehende überhaupt nicht, sondern sie unterscheidet sich nur, wie schon §. 9. erwähnt, in Fuß- und reitende Artillerie, und die erstere in schwere und leichte Batterien.

§. 38.

Die Batterie, ihre Zusammensetzung und Eintheilung.

1. Die taktische Einheit.

Die taktische Einheit der Feld-Artillerie ist die Batterie.

Die Batterie darf nicht stärker sein, als daß sie noch von einem Befehlshaber übersehen und im Gefecht geführt werden kann, in welcher Hinsicht die Zusammensetzung der Waffe, die Masse des Fuhrwerks, des mitzuführenden Materials und Munitionsvorraths, die Intervallen, mit welchen die Geschütze im Gefecht aufgestellt werden müssen, um sie bedienen zu können, und andere Eigenthümlichkeiten der Artillerie in Betracht gezogen werden müssen. Andererseits aber muß die innere Stärke der Batterie und ihre Wirkung als taktische Einheit so groß sein, daß ihr Erscheinen in der Frontlinie von einigem Gewicht ist.

In Zahlen ausgedrückt würden acht Geschütze das Maximum, vier Geschütze aber das Minimum sein, wozu dann in beiden Fällen noch die zugehörigen Munitionswagen und anderen Fahrzeuge der Batterie treten.

Die preußische Batterie ist seit der Organisation von 1864 zu sechs Geschützen formirt und zählt außerdem zehn Fahrzeuge.

Die österreichischen und russischen Batterien bestehen aus acht, die französischen, englischen und italienischen aus sechs Geschützen.

2. Die Zusammensetzung der Batterie.

Es ist vortheilhaft, möglichst wenig verschiedene Kaliber und in einer Batterie nur einerlei Geschützgattung zu haben. Dem entsprechend hat die preußische Feld-Artillerie nur noch gezogene Geschütze und zwar führen, wie schon erwähnt, die schweren Fuß-Batterien 9 Cm.-Stahl-Kanonen, die leichten Fuß-Batterien und die reitenden Batterien 8 Cm.-Stahl-Kanonen.

Nach dem Feld-Etat besteht:

1) Eine schwere Fuß-Batterie

aus:

6 Geschützen,	3 Vorrathswagen,
6 Munitionswagen,	1 Feldschmiede,

5 Offizieren,
15 Unteroffizieren,
2 Trompetern,
136 Gefreiten und Kanonieren,
128 Pferden.

Außerdem: 1 Lazarethgehülfe, 1 Sattler und 5 Trainsoldaten.

Von den 136 Gefreiten und Kanonieren sind: 48 zur Bedienung, 60 Fahrer, 28 zur Reserve;

Von den 128 Pferden: 24 Reitpferde, 92 Zugpferde und 12 Reservepferde.

2) Eine leichte Fuß-Batterie

aus:

6 Geschützen,
6 Munitionswagen,
3 Vorrathswagen,
1 Feldschmiede,
5 Offizieren,
15 Unteroffizieren,
2 Trompetern,
130 Gefreiten und Kanonieren,
126 Pferden.

Außerdem: 1 Lazarethgehülfe, 1 Sattler und 5 Trainsoldaten.

Von den 130 Gefreiten und Kanonieren sind: 42 zur Bedienung, 60 Fahrer und 28 zur Reserve;

von den 126 Pferden: 24 Reitpferde, 92 Zugpferde und 10 Reservepferde.

3) Eine reitende Batterie

aus:

6 Geschützen,
6 Munitionswagen,
3 Vorrathswagen,
1 Feldschmiede,
5 Offizieren,
14 Unteroffizieren,
2 Trompetern,
129 Gefreiten und Kanonieren,
213 Pferden.

Außerdem: 1 Lazarethgehülfe, 2 Sattler und 5 Trainsoldaten.

Von den 129 Gefreiten und Kanonieren sind: 42 zur Bedienung, 49 Fahrer, 38 zur Reserve;

von den 213 Pferden: 115 Reitpferde, 92 Zugpferde und 6 Reservepferde.

Die Geschütze, die Munitions-, der erste Vorrathswagen und die Feldschmiede sind durchweg mit sechs, der zweite und dritte Vorrathswagen mit vier Pferden bespannt.

Die Friedens-Batterie besteht nur aus vier Geschützen ohne Wagen.

3. Die Eintheilung der Batterie.

Die Geschütze der Batterie erhalten, vom rechten Flügel beginnend, eine Nummer. Je zwei Geschütze bilden einen Zug, und die Züge sind, ebenfalls vom rechten Flügel anfangend, mit einer Nummer versehen.

Die Wagen gehören zwar unmittelbar zur Batterie und sind in gewöhnlichen Verhältnissen von derselben nicht zu trennen, besonders nicht die erste Staffel (confer. §. 45.); sie bilden jedoch keinen integrirenden Theil der manövrirenden Batterie, sondern führen die nöthigen Bewegungen, wenn gleich in Uebereinstimmung mit dieser, doch für sich aus.

I. Aufstellung und Formation.

§. 39.

Das einzelne Geschütz, die Batterie in Linie und in Kolonne.

1) Das einzelne Geschütz.

Die Bewegungsform des einzelnen Geschützes ist von der Gefechtsform insofern verschieden, als zur Bewegung die Laffette nebst Rohr mit der Protze vereinigt (das Geschütz „aufgeprotzt"), zum Gefecht hingegen von derselben getrennt (das Geschütz „abgeprotzt") sein muß.

a) Das aufgeprotzte Geschütz.

(Tafel XXIX. Fig. 1. u. 2.)

Der Geschützführer (ein Unteroffizier, der auch bei der Fuß-Artillerie beritten ist) hält zwei Schritt vor dem Gespann; der Vorder-, Mittel- und Stangenreiter (die Fahrer oder fahrenden Artilleristen) haben Vordermann auf ihn. Die entsprechenden Handpferde heißen: Vorder-, Mittel- und Stangen-Handpferd.

Bei der Fuß-Artillerie steht die Bedienungsmannschaft (6 Mann incl. 1 Mann zur Aushülfe) bei geschlossenen Intervallen in zwei Gliedern hinter dem Geschütz (Fig. 1. a.), bei geöffneten Intervallen „am Geschütz", d. h. zu beiden Seiten neben demselben. (Fig. 1. b).

Bei der reitenden Artillerie (Fig. 2.) hält die Bedienungsmannschaft (6 Mann incl. 1 Mann zur Aushülfe, außerdem 2 Pferdehalter) stets hinter dem Geschütz, und zwar beim Ausrücken Bügel an Bügel, zwei Schritt von der Mündung ab; soll manövrirt werden, so nimmt das erste Glied fünf Schritt Abstand von der Mündung, das zweite zwei Schritt vom ersten, und halten die einzelnen Leute nicht Bügel an Bügel, sondern mit einem Schritt Intervalle zum Absitzen.

b) Das abgeprotzte Geschütz.

(Tafel XXIX. Fig. 3.)

Das Geschütz ist mit der Mündung gegen den Feind gerichtet, der Laffetenschwanz ruht auf der Erde, die Protze steht acht Schritt von letzterem ab, mit vom Feinde abgewendeter Front.

Der Geschützführer sitzt ab, das Pferd desselben wird von dem Mittelreiter gehalten und steht neben dem Mittelhandpferde.

Die Bedienungsmannschaften sind je nach der Funktion ihrer Nummer am Geschütz und an der Protze vertheilt, bei der reitenden Artillerie jedoch nur die Nummern Eins bis Sechs abgesessen, während die Nummern Sieben und Acht zu Pferde bleiben und die Pferde der übrigen halten, mit welchen sie sich vier Schritt von dem Vorderreiter mit der Front nach dem Feinde befinden.

2) Die Batterie in Linie.

(Tafel XXX. Fig. 4. u. 5.)

Da die Artillerie nur das Feuergefecht hat, so ist die Linie ihre einzige Gefechtsform; die Kolonnen dienen nur zum Marsch und zum Manövriren.

Die Batterie wird entweder in geschlossener oder in geöffneter Ordnung aufgestellt. In ersterer stehen die Geschütze mit fünf Schritt, in letzterer mit zwanzig Schritt (Gefechts-) Intervalle nebeneinander, und zwar wird die Intervalle stets von Mitte zu Mitte des Geschützes gerechnet.

Anmerkung. Die Ausdrücke „geschlossen" und „geöffnet" haben hier also nicht dieselbe Bedeutung, wie bei den beiden anderen Waffengattungen, sondern beziehen sich, sowohl bei der Linie, als auch bei den Kolonnen, auf die Intervallen von fünf und resp. zwanzig Schritt zwischen den Geschützen.

Die geschlossene Ordnung dient zu Aufstellungen außerhalb des Gefechts, zur Rendez-vous-Stellung, zum Passiren von Defileen und in dringenden Fällen zum Parkiren. Die Anwendung derselben in der aufmarschirten Batterie ist zum Manövriren nur da gestattet, wo der Raum die geöffnete Ordnung nicht zuläßt. Im Bereich des wirksamen feindlichen Feuers muß sie möglichst unterbleiben.

Bei der aufgeprotzten Batterie stehen die sechs Geschütze, entweder mit geschlossenen oder mit Gefechts-Intervallen, senkrecht auf der Grundlinie neben einander.

Der Batterie-Kommandeur hält vor der Mitte der Batterie, in angemessener Entfernung (circa 20 Schritt) vor der Linie der Geschützführer, zwei Schritt links neben und hinter ihm ein Trompeter.

Die Zugführer halten vor der Mitte ihres Zuges, zwei Schritt vor der Linie der Geschützführer. — Der älteste Offizier führt den ersten, der folgende den dritten, der jüngste den zweiten Zug.

Der Feldwebel (Wachtmeister) schließt, sofern er nicht zur Führung der ersten Wagenstaffel (§. 45.) bestimmt ist, den dritten Zug.

Die Geschützführer halten unmittelbar (zwei Schritt) vor ihrem Gespann. Die Fahrer haben Vordermann auf sie, und der Vorderreiter steht mit losen Tauen und zwei Schritt Abstand von der Kruppe des Geschützführer-Pferdes, so daß, wenn er seine Pferde in die Taue treten läßt, der Kopf des Sattelpferdes an die Kruppe des Geschützführer-Pferdes reicht.

Die Bedienungsmannschaft der Fuß-Artillerie steht bei geschlossenen Intervallen hinter, bei Gefechts-Intervallen am Geschütz, die der reitenden Artillerie immer hinter demselben und resp. mit zwei und fünf Schritt Abstand.

Die noch übrigen Trompeter halten hinter der Mitte der Batterie, zwei Schritt hinter dem zweiten Gliede der Bedienung, resp. wenn die Bedienungsmannschaft am Geschütz steht, hinter der Mündung der Geschütze.

Außer den Geschützführern etwa noch vorhandene Avancirte schließen den ersten Zug und sind, wie der Feldwebel (Wachtmeister), mit den Trompetern eingerichtet.

Ein etwa vorhandener schließender Offizier hält hinter der Mitte der Batterie, zwei Schritt hinter der Linie der übrigen Schließenden, resp. wenn keine schließenden Avancirten oder Trompeter vorhanden sind, hinter dem zweiten Gliede der Bedienung resp. hinter der Mündung der Geschütze.

Die Richtungslinie wird unter allen Umständen durch die Geschützführer bestimmt. Bei der geschlossenen Stellung sind die Augen immer rechts; bei der

mit Gefechts-Intervallen aufmarschirten Batterie giebt das vierte Geschütz die Richtung an. Im ersteren Falle ist mithin der Führer des rechten Flügel-Geschützes, in letzterem der Führer des vierten Geschützes „Richtungs-Geschützführer", von welchem die übrigen Geschützführer Richtung und Intervalle abnehmen.

Will der Batterie-Kommandeur Richtung und Intervalle bei der geschlossenen Stellung nicht nach dem rechten Flügel, oder bei der geöffneten nicht nach der Mitte nehmen lassen, so muß er dies durch das Kommando: **Augen — links (rechts)!** bewirken.

Die abgeprotzte Batterie in Linie siehe „Normal-Gefechtsformation" (§. 45.).

3) Die Batterie im Park.

Die Fahrzeuge einer Batterie werden im Park in zwei Linien aufgestellt.

In der ersten Linie stehen die sechs Geschütze und links daneben der erste und zweite Vorrathswagen, mit Intervallen von 15 Schritt. Bei der Fuß-Artillerie befinden sich die Bedienungsmannschaften am Geschütz, bei der reitenden Artillerie in den Intervallen. Die Geschützführer halten vor den Vorderreitern, die Trompeter auf dem rechten Flügel in der Höhe der letzteren, die Zugführer zwei Schritt vor ihren Zügen; der Batterie-Kommandeur hält 20 Schritt vor der Batterie.

In der zweiten Linie stehen die sechs Munitionswagen, der dritte Vorrathswagen und die Feldschmiede, Vordermann auf die Fahrzeuge der ersten Linie und mit einem Abstande von vier Schritten von den Geschützmündungen bis zu den Köpfen der Vorderpferde der Munitionswagen ꝛc.

Die Vorrathspferde stehen hinter der zweiten Linie der Oekonomie-Fahrzeuge (Vorrathswagen und Feldschmiede) mit fünf Schritt Abstand von denselben und dahinter die Reservemannschaften, soweit dieselben sich nicht an den Wagen befinden, in zwei Gliedern, ebenfalls mit einem Abstande von fünf Schritten von den Vorrathspferden.

4) Die Kolonnen der Batterie.

Es sind dies:

a) die Kolonne zu Einem (scil. Geschütz),
b) die Zug-Kolonne, und
c) die Kolonne nach der Mitte.

Die letztere ist selbst als Manövrir-Kolonne von ganz untergeordneter Bedeutung, dient nur zum Passiren von Defileen und soll auch hier nur im Nothfall zur Anwendung kommen; ihre Formation wird daher im §. 41. bei dem Abbrechen aus der Linie besprochen werden.

a) Die Kolonne zu Einem.

(Tafel XXXI. Fig. 6.)

Die Kolonne zu Einem ist die gewöhnliche Marsch-Kolonne der Artillerie. Zum Manövriren eignet sie sich, wegen des großen Mißverhältnisses

zwischen ihrer Länge und der Breite der Batterie-Front, im Allgemeinen nicht. Sie ist entweder rechts oder links abmarschirt.

Die sechs Geschütze folgen sich mit einer Distance von vier Schritt, bei der Fuß-Batterie von der Mündung, bei der reitenden vom zweiten Gliede der Bedienungsmannschaft ab gerechnet.

Die Geschützführer befinden sich hier, wie in allen Kolonnen, neben dem Vorderhandpferde ihres Geschützes.

Die Zugführer halten auf der Frontseite, beim Rechtsabmarsch neben dem Vorderreiter, beim Linksabmarsch neben dem Geschützführer des im Zuge die Tête habenden Geschützes.

Die Bedienungsmannschaft der Fuß-Artillerie steht am Geschütz, die der reitenden hält in zwei Gliedern mit zwei Schritt Abstand hinter dem Geschütz.

Die Schließenden und die Trompeter halten auf der der Front abgekehrten Seite, an dem für sie in der aufmarschirten Batterie bestimmten Platze.

Der Batterie-Kommandeur mit seinem Trompeter befindet sich auf der Frontseite, in der Regel der Mitte der Batterie gegenüber, mit 20 Schritt Abstand von derselben.

Anmerkung. Die Länge des Geschützes beträgt bei der Fuß-Artillerie, wenn die Bedienungsmannschaft am (neben dem) Geschütz ist: 19 Schritt, wenn sie hinter dem Geschütz ist: 23 Schritt; bei der reitenden Artillerie einschließlich der hinter dem Geschütz befindlichen Bedienungsmannschaft: 28 Schritt.

b) Die Zug-Kolonne.

(Tafel XXXII. Fig. 7. bis 10.)

Es sind zu unterscheiden:

A. Die **Distance-Zug-Kolonne**, in welcher die Züge mit so großen Abständen hintereinander stehen, daß sie zur geöffneten Linie einschwenken können;

B. die **aufgeschlossene Zug-Kolonne**, in welcher die Züge bis auf vier Schritt aufgerückt sind.

Es entspricht somit die Distance-Zug-Kolonne den geöffneten, die aufgeschlossene Zug-Kolonne den geschlossenen Kolonnen der Infanterie und Kavallerie.

In beiden Arten können die Geschütze mit Gefechts-Intervallen (20 Schritt) oder geschlossen (mit Intervallen von fünf Schritt) nebeneinander stehen; es ergiebt dies somit vier verschiedene Kolonnen, und zwar:

a) die geöffnete Distance-Zug-Kolonne (Fig. 7.),

b) die geschlossene Distance-Zug-Kolonne (Fig. 8.),

c) die geöffnete aufgeschlossene Zug-Kolonne (Fig. 9.),

d) die geschlossene aufgeschlossene Zug-Kolonne (Fig. 10.).

Jede dieser Kolonnen kann entweder rechts oder links abmarschirt sein.

Die Zug-Kolonne ist die Manövrir-Kolonne der Batterie, jedoch soll

diese ihren Aufmarsch, wo es irgend möglich ist, ungesehen oder außerhalb der feindlichen Schußweite bewirken.

Die geschlossene, aufgeschlossene Zug-Kolonne (Fig. 10.) ist schwer zu leiten; die Kommandos und selbst die Signale werden nicht verstanden, die Geschütze können in ungünstigem Boden Terrain-Hindernissen nicht aus dem Wege gehen; im Bereich des feindlichen Feuers ist sie überdies ganz unzweckmäßig und findet daher nur nothgedrungen und vorübergehend als Rendez-vous-Stellung und beim Passiren von Terrain-Engen und Truppenlinien Anwendung. Zum Manövriren darf sie nicht angewendet werden.

In der Zug-Kolonne befinden sich:

der Batterie-Kommandeur mit seinem Trompeter auf der Frontseite, in der Regel mit 20 Schritt Abstand der Mitte der Kolonne gegenüber;

die Zugführer vor der Mitte ihres Zuges, in der Distance-Kolonne zwei Schritt vor, in der aufgeschlossenen Kolonne mit der Kruppe ihres Pferdes in gleicher Höhe mit den Köpfen der Vorderpferde;

die Geschützführer neben dem Vorderhandpferde ihres Geschützes;

die Schließenden und die Trompeter auf der der Front entgegengesetzten Seite der Kolonne an den für sie in der aufmarschirten Batterie bestimmten Plätzen;

die Bedienungs-Mannschaften bei der Fuß-Artillerie in der geöffneten Kolonne (bei Gefechts-Intervallen) am (neben dem) Geschütz, in der geschlossenen Kolonne hinter dem Geschütz; bei der reitenden Artillerie stets hinter dem Geschütz.

Die Zug-Distance wird bei der Fuß-Artillerie von den Geschützmündungen, bei der reitenden vom zweiten Gliede der Bedienungsmannschaft bis zu den Köpfen der Vorderpferde des nächstfolgenden Zuges gemessen, und beträgt:

1) In der Distance-Kolonne bei der Fuß-Artillerie 21, bei der reitenden 12 Schritt;
2) in der aufgeschlossenen Kolonne vier Schritt.

II. Bewegung.

§. 40.

Die Elementar-Bewegungen.

1) Die Gangarten.

Die Gangarten der Fuß-Artillerie sind:

1) der Schritt, ... in welchem ein Raum von 120 Schritt,
2) der kurze Trab, . . „ „ „ „ „ 240 Schritt,
3) der verstärkte Trab, . „ „ „ „ „ 300 Schritt,

4) der kurze Galopp, . in welchem ein Raum von 400 Schritt,
5) der verstärkte Galopp, „ „ „ „ „ 500 Schritt,
in der Minute zurückgelegt werden soll.

Die reitende Artillerie hat dieselben Gangarten und außerdem noch die Carrière, in welcher ein Raum von 600 Schritt in der Minute zurückzulegen ist.

Die Kommandos sind:

zum Anmarschiren (Anfahren) im Schritt: Batterie — Marsch! (Signal „Schritt");

zur Bewegung im Trabe: Batterie — Trab! (Signal „Trab");

zur Bewegung im Galopp: Batterie — Galopp Marsch! (Signal „Galopp");

zum Uebergang in die Carrière: Batterie — Marsch! Marsch! (Signal „Fanfaro");

zum Uebergange aus einer anderen Gangart in den Schritt: Batterie — Schritt! (Signal „Schritt");

zum Halten: Batterie — Halt! (Signal „Halt").

Alle Evolutionen geschehen im verstärkten Trabe, die Bewegungen der Fuß-Artillerie im Trabe und im Galopp mit aufgesessenen Mannschaften (siehe unter 3.), jedoch bewegt dieselbe sich im verkürzten Trabe auf Entfernungen bis zu 200 Schritt auch mit abgesessenen Mannschaften.

Der Marsch von der Stelle im Galopp ist zu vermeiden und diese Gangart womöglich erst zu kommandiren, nachdem die Batterie einige Schritte im Trabe zurückgelegt hat.

Die Bewegung der reitenden Artillerie in der Carrière kann bis auf 400 Schritt und, wenn der Boden nicht zu ungünstig ist, selbst über diese Entfernung hinaus ausgedehnt werden.

2) Die Wendungen.

(Tafel XXXIII. Fig. 11. und 12.)

Die halbe Wendung des einzelnen Geschützes (Rechts-um, Links-um) ist entweder eine scharfe, wenn sie auf dem inneren Protzrade ausgeführt wird (Fig. 11. a.), oder eine Haken- (flache) Wendung, zu welcher nur der Vorderreiter seine Pferde herumwirft und das Geschütz auf der Stelle wendet, wo beim Beginn der Bewegung die Mittelpferde waren (Fig. 11. b.). — Erstere wird hauptsächlich bei den Wendungen von der Stelle, letztere in der Bewegung angewendet.

Die ganze Wendung (Kehrtwendung) des einzelnen Geschützes (Fig. 12.) geschieht im Trabe, in der Regel nach links, unter Umständen auch nach rechts.

Sowohl nach den halben, als auch nach den Kehrtwendungen muß das Geschütz nach vollführter Drehung stets noch so weit vorrücken, bis es wieder gerade steht, wozu es sechs Schritt braucht.

Die halben Wendungen eines Zuges oder der Batterie können zu einem oder zu zwei Geschützen gemacht werden.

Auf das Kommando: Batterie zu Einem rechts (links) um — Marsch! macht jedes Geschütz die halbe scharfe Wendung und erfolgt demnächst das Kommando: Geradeaus! (Signal der Gangart), worauf das Tête-Geschütz in der neuen Richtung fortgeht, und die übrigen folgen, sobald der Vorderreiter vier Schritt Abstand von der Mündung (bei der reitenden Artillerie vom zweiten Gliede der Bedienungsmannschaft) des Vordergeschützes hat. Soll demnächst, nachdem alle Geschütze eingerückt sind, gehalten werden, so wird: Batterie — Halt! kommandirt oder das Signal gegeben. (Tafel XXXIII. Fig. 15. a.)

Soll die Wendung durch die Hakenwendung ausgeführt werden, so lautet das Kommando: Batterie zu Einem rechts (links) schwenkt — Marsch! — Geradeaus!

Auf das Kommando: Batterie rechts (links) um — Marsch! wird die Wendung zu zwei Geschützen (zugweise) ausgeführt, indem das Pivot-Geschütz die scharfe Wendung macht und das andere sich durch eine Schwenkung im Trabe mit fünf Schritt Intervalle daneben setzt. (Tafel XXXIII. Fig. 15. b.) — Nach ausgeführter Wendung erfolgt das Kommando: Batterie — Halt! oder: Geradeaus! oder das entsprechende Signal.

Die Kehrtwendung eines Zuges oder der Batterie kann nur bei Gefechts-Intervallen ausgeführt werden und erfolgt auf das Kommando: Batterie kehrt (rechtsum-kehrt) — Marsch! worauf jedes einzelne Geschütz die Kehrtwendung, wie oben angegeben, ausführt. Nach vollführter Wendung wird, je nachdem gehalten oder die Bewegung fortgesetzt werden soll: Batterie — Halt! oder: Geradeaus! kommandirt. An Stelle der Kommandos können auch die entsprechenden Signale gegeben werden.

Anmerkung. Wird an Stelle des Kommandos „Geradeaus!" ein Signal angewendet, so ist es dasjenige der anzunehmenden Gangart.

3) Das Auffitzen zum Gefecht.

Soll die Fuß-Artillerie in schneller Gangart marschiren oder manövriren, so erfolgt das Kommando: Bedienung aufsitzen! — Die Nummern Eins und Zwei setzen sich auf die Achssitze der Laffete, die Nummern Drei, Vier und Fünf auf die Protze. Die Nummern Sechs eines Zuges bilden in der Mitte desselben in der Höhe der Geschützmündungen eine Rotte; die Rotten schließen im Vorgehen nach der Mitte der Batterie zusammen und folgen derselben in der Kadence von 120 Schritt in der Minute (ausnahmsweise im Laufschritt) unter Führung eines schließenden Avancirten oder, wenn ein solcher nicht vorhanden, eines Mannes von den Reserve-Nummern. Ist die erste Wagenstaffel formirt (siehe §. 45.), so sitzen die zwei Mann eines Zuges je auf einen Munitionswagen auf.

Das Auffitzen der Mannschaft gilt für die Bewegung von einer Gefechts-

Position in die andere als Regel, erfolgt jedoch nur auf Kommando oder auf das Signal.

Soll die aufgesessene Mannschaft absitzen, so erfolgt das Kommando: Bedienung absitzen! worauf die Mannschaften schleunigst von ihren Sitzen springen und sich neben dem Geschütz formiren. Dasselbe geschieht auf das Avertissement zum Abprotzen, ohne daß es besonders kommandirt wird, und nehmen die Mannschaften in diesem Falle sofort die Stellungen zum Abprotzen ein. — An Stelle des Kommandos kann auch das Signal zum Absitzen gegeben werden.

4) Das Ab- und Aufprotzen.

a) Im Zurückgehen.

Wenn ein Geschütz im Zurückgehen abgeprotzt werden soll, so erfolgt, nachdem dasselbe Halt gemacht, das Kommando: **Im Zurückgehen — protzt ab!** — Hierauf treten die Nummern Drei und Eins, und ihnen gegenüber Nummer Zwei an die Lafette; Nummer Drei hakt die Protzkette aus; auf „protzt ab!“ heben diese drei Nummern die Lafette vom Protznagel, Nummer Drei giebt den Ruf: „Vor!“ auf welchen die Protze acht Schritt vorrückt und hält, und die drei Nummern den Lafettenschwanz niedersetzen. Nummer Vier, Fünf und Sechs gehen mit der Protze zurück. (Tafel XXIX. Fig. 3.)

Soll das im Feuern begriffene Geschütz zum Zurückgehen aufgeprotzt werden, so muß, nachdem das Feuer auf das Kommando: „Geschütz (Batterie) Halt!“ eingestellt ist, das Kommando: **Zum Zurückgehen — protzt auf!** gegeben werden. — Die Protze bleibt halten; Nummer Eins, Zwei und Drei treten an die Lafette, Nummer Vier und Fünf an die Lafettenräder und erfassen mit jeder Hand eine Speiche. Auf „protzt — auf!“ heben die Nummern Eins bis Drei den Lafettenschwanz bis vor die Brust, das Geschütz wird durch das Wirken der Nummern Vier und Fünf bis an die Protze zurückgebracht und der Lafettenschwanz auf den Protznagel gehangen, worauf Nummer Drei die Protzkette einhakt und die Nummern ihre Plätze neben dem Geschütz einnehmen.

Sollte es vortheilhafter sein, das Geschütz stehen zu lassen und die Protze zurückzubringen, so giebt der Geschützführer nach dem Kommando: „Zum Zurückgehen!“ das fernere: **Protze zurück!** — Die Protze wird hierauf, indem Nummer Vier und Fünf in den Protzrädern wirken, gegen das Geschütz geschoben; im Uebrigen ist das Verfahren wie oben angegeben.

b) Im Avanciren.

Auf das Kommando: **Im Avanciren — protzt ab!** verfahren die Nummern wie beim Abprotzen im Zurückgehen, mit dem Unterschiede, daß die Nummern Vier und Fünf an die Lafettenräder treten. Der Geschützführer läuft zum Geschütz und stellt sich dahin, wohin er den Lafettenschwanz haben will. Auf: „protzt ab!“ wird der Lafettenschwanz gehoben, Nummer Drei ruft:

„Vor!“ wenn der Protznagel frei ist, und der Laffetenschwanz wird schnell, doch nicht im Laufen links herum gedreht und vor dem Geschützführer zu Boden gesetzt, wobei die Nummern Vier und Fünf in den Rädern mitwirken. Auf den Ruf: „Vor!“ rückt die Bespannung zwei Schritt vor, führt das Umdrehen der Protze nach den Regeln der Kehrtwendung aus, und fährt die Protze hinter den Laffetenschwanz. (Tafel XXXIII. Fig. 13.)

Soll das im Feuern begriffene Geschütz gegen den Feind aufgeprotzt vorgehen, so wird, nachdem das Feuer eingestellt ist, das Kommando: **Zum Avanciren — protzt auf!** gegeben. Die Nummern verfahren auf den ersten Theil dieses Kommandos ebenso, wie beim Aufprotzen im Zurückgehen. Die Protze macht die Kehrtwendung links und fährt vor das Geschütz. Auf: „protzt auf!“ wird der Laffetenschwanz gehoben, demnächst, sowie die Protze an ihm vorbei ist, links herum hinter der Protze her gedreht und auf den Protznagel gehangen. Die Nummern Vier und Fünf laufen, nachdem sie bei dem Herumdrehen des Geschützes an den Rädern kräftig mitgewirkt haben, an die Protzräder, um hier durch Vor- oder Zurückdrehen beider resp. eines Rades das Aufprotzen zu befördern. Nummer Drei hakt die Protzkette ein und alle Nummern treten auf ihre Plätze neben dem Geschütz. (Tafel XXXIII. Fig. 14.)

5) Die Bewegungen mit der Langkette.

Um in der Nähe des Feindes im Stande zu sein, in steter Feuerbereitschaft, ohne aufzuprotzen, mit dem Geschütz zurückzugehen, auch geringe Veränderungen in der Aufstellung ohne Weitläufigkeit vorzunehmen, ist es in manchen Fällen vortheilhaft, die Protze des im Feuer stehenden Geschützes durch die Langkette mit diesem zu verbinden, was jedoch nur bei den schweren Batterien geschehen kann, da das 8 Cm.-Kanon mit einer solchen Kette nicht versehen ist.

Das Kommando hierzu ist: **Kette an!** und demnächst zum Zurückgehen: **Batterie — Marsch!** — Soll die Kette wieder um die Protzarme gewickelt werden, so erfolgt dazu das Kommando: **Kette ab!**

Die Bewegungen mit der Kette können nur im Zurückgehen, auf kurze Strecken und im ebenen Terrain Anwendung finden.

Die **Evolutionen** lassen sich auch hier unterscheiden in:

1) Bewegungen in Linie;
2) Bewegungen aus der Linie in die Kolonne;
3) Bewegungen in der Kolonne;
4) Bewegungen aus der Kolonne in die Linie,

und sollen in den nächsten Paragraphen in dieser Reihenfolge besprochen werden.

§. 41.

Bewegungen in Linie.

Dieselben geschehen in der Regel mit Gefechts-Intervallen; die Anwendung der geschlossenen Form in der aufmarschirten Batterie ist zum Manövriren nur da gestatttet, wo der Raum die Gefechts-Intervallen nicht zuläßt.

1) Der Marsch in Front.

Die Kommandos zum Antreten und zu den Gangarten wurden bereits im §. 40. angegeben.

Steht die Batterie, wenn sie vorgehen soll, abgeprotzt, so sprengt der Batterie-Kommandeur, nachdem das Signal „Stopfen" gegeben, mit dem Kommando: Batterie — Halt! 40 Schritt vor die Mitte der Batterie, giebt hier das Kommando zum Aufprotzen zum Avanciren, und wenn dies ausgeführt ist und die Geschützführer vor ihren Geschützen stehen, die ferneren Kommandos. Die Zugführer setzen sich, nachdem sie sich von der vollständigen Ausführung des Aufprotzens überzeugt haben, im Galopp vor ihre Züge.

Im Gefechtsbereich bewegt sich die Artillerie beim Vorgehen in der Regel im Trabe — Fuß-Artillerie mit aufgesessener Bedienung. Kann man sich wegen schwierigen Bodens ꝛc. nur im Schritt bewegen, so läßt der Batterie-Kommandeur die Bedienung sofort absitzen.

Zu einem raschen Anlauf an den Feind dient, wo es das Terrain erlaubt, bei der Fuß-Artillerie der Galopp, bei der reitenden Artillerie der Galopp und die Carrière. Soll ein solcher Anlauf auf eine längere Strecke ausgeführt werden, so ist die ganze Entfernung so einzutheilen, daß bei der Fuß-Artillerie die letzten 300 Schritt auf den Galopp kommen; bei der reitenden Artillerie von den letzten 600 Schritt 300 auf den Galopp und 300 auf die Carrière. Der übrige Theil des Weges wird im Trabe zurückgelegt.

Soll der Marsch aufhören, so geschieht dies auf das Kommando: Batterie — Halt! (Signal).

Einrücken in eine Gefechtsstellung siehe §. 45.

2) Das Schließen der Intervallen.

(Tafel XXXIV. Fig. 16.)

Das Schließen kann nach einem Flügel oder nach der Mitte geschehen.

Kommando: Batterie — rechts (links, nach der Mitte) geschlossen — Trab! (Galopp Marsch!) (Signal.)

Auf das Kommando (Signal) der Gangart geht die Bedienung an die für die geschlossene Formation vorgeschriebenene Stelle.

Erfolgt das Schließen aus dem Halten, so geht das Geschütz, auf welches geschlossen wird (das erste, letzte oder Richtungsgeschütz), 25 Schritt im Schritt geradeaus und hält. Die übrigen Geschütze führen, so weit es möglich, die halbe scharfe Wendung nach dem Geschütz hin aus, auf welches geschlossen wird, und gehen diesem in der kommandirten (geblasenen) Gangart möglichst geschlossen und parallel mit der Frontlinie zu. Die Geschützführer wenden, wenn sie fünf Schritt von ihrem Neben-Geschütz angekommen sind, in die Frontlinie, und ihre Geschütze folgen ihnen zum Einrücken in diese mit einer Hakenwendung. In der Höhe des Vorderreiters des stehenden Geschützes fallen die einrückenden Geschützführer in den Schritt und rücken in dieser Gangart, sich auf den Neben-Geschützführer einrichtend, in die Linie der Geschützführer ein.

Beim Schließen aus der Bewegung bewegen die schließenden Geschütze sich in der kommandirten (geblasenen) Gangart, und das Geschütz, auf welches geschlossen wird, in der nächst niederen, die es von selbst annimmt. Nach beendigtem Schließen erfolgt in diesem Falle noch das Kommando: **Geradeaus!** (Signal der Gangart). Im Uebrigen ist die Ausführung wie beim Schließen aus dem Halten. — Sobald die schließenden Geschütze in die Linie gerückt sind, nehmen sie die Gangart des geradeausgebliebenen an. Auf: „Geradeaus!" (Signal) nimmt die Batterie die vor dem Schließen inne gehabte resp. die geblasene Gangart an.

3) Das Oeffnen der Intervallen.

(Tafel XXXIV. Fig. 17.)

Um aus der geschlossenen Ordnung die Gefechts-Intervallen wieder herzustellen, öffnet sich die Batterie entweder nach einem oder nach beiden Flügeln.

Kommando: **Batterie — links (rechts, rechts und links) geöffnet — Trab! (Galopp Marsch!)** (Signal).

Aus dem Halten geht das Geschütz, von dem aus geöffnet wird, 25 Schritt im Schritt geradeaus und hält. Sämmtliche anderen Geschütze führen die halbe scharfe Wendung von dem genannten Geschütz abwärts aus, so weit ihnen dies möglich ist, und gehen in der kommandirten (geblasenen) Gangart möglichst geschlossen und parallel mit der Frontlinie fort. Sobald der dem geradeausbleibenden Geschütz zunächst marschirende Geschützführer die Intervalle von 20 Schritt hat, führt er sein Geschütz mit einer Hakenwendung in die Frontlinie ein, indem er wie beim Schließen verfährt. Die anderen Geschütze thun successive dasselbe.

Beim Oeffnen trabt die Bedienung der Fuß-Artillerie ans Geschütz; die der reitenden nimmt den Abstand von fünf Schritt, sobald das Geschütz mit der Hakenwendung in die Frontlinie einbiegt.

Aus der Bewegung erfolgt das Oeffnen der Intervallen in der kommandirten (geblasenen) Gangart; das Geschütz, von dem aus geöffnet wird, nimmt die nächst niedere Gangart an. Im Uebrigen ist die Art der Ausführung der des Oeffnens aus dem Halten analog. — Nach beendigtem Oeffnen erfolgt das Kommando: Geradeaus! (Signal der Gangart), worauf die Batterie die vor dem Oeffnen innegehabte resp. die geblasene Gangart annimmt.

4) Das Abbrechen aus der Linie.

Trifft eine in Front marschirende Battterie auf Terrain-Hindernisse, so sucht man denselben durch Schließen der Intervalle der auf dieselben stoßenden Züge aus dem Wege zu gehen, und läßt, wenn sie passirt sind, wieder öffnen. Die Kommandos dazu werden von den Zugführern gegeben.

Erlauben jedoch die Umstände dieses Verfahren nicht, z. B. wenn man sich im wirksamen feindlichen Feuer bewegt, so halten die einzelnen, am Frontmarsch behinderten Geschütze oder Züge auf das Kommando ihrer Führer:

Ntes Geschütz (Nter Zug) Halt! und setzen sich, sobald das Neben-Geschütz resp. der Neben-Zug vorbei ist, in der nächst stärkeren Gangart hinter jene. Sobald das Hinderniß aufhört, rücken die abgebrochenen Geschütze (Züge) auf das Kommando ihrer Führer wieder in die Frontlinie.

Ist es nicht zu vermeiden, daß beide Flügelzüge abbrechen, so setzt die Batterie sich nach der Mitte in Kolonne. (Siehe §. 42. 6.)

Beim Marsch rückwärts geschieht das Schließen oder Abbrechen aus der Linie nach denselben Grundsätzen, nur muß man eilen, den Weg durch ein solches Hinderniß zurückzulegen. Nähert sich der Feind während dieser Bewegung, so hält die Batterie, und diejenigen Geschütze, hinter welchen die abgebrochenen marschiren, gehen aus der Linie der Batterie vor, damit die letzteren an ihre Stelle einrücken können.

5) Der Marsch auf der Diagonale. (Das Ziehen.)

Soll eine Batterie zugleich vorwärts und seitwärts Terrain gewinnen, so erfolgt das Kommando: Batterie — halbrechts (halblinks) — Marsch! — Der Geschützführer des Flügels, nach welchem das Seitwärtsziehen geht, wird während desselben Richtungs-Geschützführer; die übrigen Geschützführer nehmen nach ihm Richtung und Intervalle.

Auf: Geradeaus! wird die ursprüngliche Marschrichtung wieder angenommen und die Augen gehen nach dem nunmehrigen Richtungsgeschütz.

Anmerkung. Das Signal der Gangart kann in diesem Falle an Stelle des Kommandos: „Geradeaus!“ durch welches das Ziehen beendet wird, nicht angewendet werden.

6) Die Schwenkungen der Batterie.

Die Schwenkungen der Batterie in Linie können:

bei Gefechts-Intervallen mit Beibehalt oder mit gleichzeitigem Schließen der Intervallen,

bei geschlossenen Intervallen mit Beibehalt oder mit gleichzeitigem Oeffnen derselben

ausgeführt werden.

Die Schwenkungen ohne gleichzeitige Veränderung der Intervallen können Viertel-, Achtel- oder Kehrtschwenkungen sein; letztere jedoch nur bei geschlossenen Intervallen.

Nach allen Directions-Veränderungen, bei welchen ein oder mehrere Geschütze eine scharfe Wendung (§. 40. 2.) auszuführen haben, muß entweder das Kommando: Batterie — Halt! oder: Geradeaus! erfolgen. Auf ersteres rücken die Geschütze stets noch sechs Schritt im Schritt an; auf letzteres wird die Bewegung im Schritt fortgesetzt, wenn dieselbe aus dem Halten ausgeführt wurde. Befanden die Geschütze sich in der Bewegung, so nehmen sie auf: „Geradeaus!“ die bisher innegehabte Gangart an. Wird an Stelle des

Kommandos: „Geradeaus!“ das Signal einer Gangart gegeben, so nimmt die Batterie die letztere an.

a) Schwenken mit Gefechts-Intervallen und Beibehalt derselben.

(Tafel XXXIV. Fig. 18.)

Soll die Batterie von der Stelle oder aus der Bewegung eine Viertel-Schwenkung ausführen, so giebt der Batterie-Kommandeur das Kommando: **Batterie — rechts (links) schwenkt — Marsch!** und nach vollführter Schwenkung: **Batterie — Halt!** (Signal) oder: **Geradeaus!** (Signal der Gangart).

Das Pivot-Geschütz macht die halbe scharfe Wendung im Schritt; in dem neuen Geleise angekommen, stellt der Geschützführer mit dem Vorderreiter sein Pferd zwar in die neue Richtung, wartet aber in dieser Hakenstellung die herumschwenkenden Geschütze ab.

Das herumschwenkende Flügel-Geschütz bewegt sich bei allen Schwenkungen der aufmarschirten Batterie im Trabe; nur wenn die reitende Artillerie im Galopp ist, bleibt es in dieser Gangart. Von diesem Flügel-Geschütz nehmen die übrigen das Maaß der Bewegung ab. Als Anhalt dient hierbei, daß, wenn dasselbe trabt, das dritte Geschütz vom Pivot ab die reine Schritt-Kadence geht; alle von diesem nach dem Pivot zu stehenden Geschütze bewegen sich in verhältnißmäßig verkürztem Schritt, die nach dem herumschwenkenden Flügel zu stehenden dahingegen in verhältnißmäßig stärker werdendem Trabe. Richtung und Intervallen werden während der Schwenkung von dem Pivot-Geschütz genommen.

Auf das Kommando: „**Batterie — Halt!**“ (Signal) oder: „**Geradeaus!**“ (Signal), welches gegeben wird, wenn das Richtungsgeschütz in der beabsichtigten neuen Direction ist, gehen alle Geschütze, die Augen nach der Mitte nehmend, noch sechs Schritt geradeaus und halten, oder setzen den Marsch im Schritt oder in der früher innegehabten resp. geblasenen Gangart fort.

Soll die Batterie nur eine Achtel-Schwenkung ausführen, so erfolgt das Kommando: **Batterie — halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch!** und im Uebrigen wie vorher. Das Pivot-Geschütz macht statt der halben scharfen Wendung eine solche von nur 45 Grad, indem der Vorder- und Mittelreiter im ersten Moment nur die Hälfte des Bogens, welchen sie bei der halben scharfen Wendung (Fig. 11.) bis auf die Verlängerung der Protz-Achse zurücklegen sollen, ausführen, der Stangenreiter aber die Deichsel um 45 Grad dreht. Die übrigen Geschütze schwenken wie bei der Viertel-Schwenkung.

Die Zugführer bleiben bei den Schwenkungen vor ihren Zügen und erhalten die parallele Richtung vor der Frontlinie.

Bei ganz geringen Directions-Veränderungen einer sich bewegenden Batterie, die gleichwohl eine Schwenkung bedingen, kann der Batterie-Kommandeur die neue Richtung sofort durch den Richtungs-Geschützführer nehmen lassen und die anderen Geschützführer durch das Kommando: **Linke (Rechte)**

Schulter vor! benachrichtigen, damit die nach dem zurückzuhaltenden Flügel hin stehenden Geschütze durch Verkürzung der Gangart und Erweiterung der Intervallen, die nach dem vorzunehmenden Flügel stehenden durch Beschleunigung der Gangart rasch die neue Direction und Front aufnehmen. Die Augen bleiben dabei nach dem Richtungs-Geschütz.

Schwenkungen, wenn die Geschütze an der Kette sind, werden auf dieselben Kommandos und nach denselben Grundsätzen ausgeführt, nur rückt auf: „Batterie Halt!" (Signal) die Batterie noch 20 Schritt vor. Dergleichen Schwenkungen sind jedoch möglichst zu vermeiden und vorzüglich nur dann anzuwenden, wenn eine im Feuer stehende Batterie eine geringe Frontveränderung machen muß.

b) Schwenken mit Gefechts- zu geschlossenen Intervallen.

(Tafel XXXIV. Fig. 19.)

Kommando: **Batterie geschlossen rechts (links) schwenkt — Marsch! — und nach vollführter Schwenkung: Batterie — Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).**

Alle Geschütze führen die Bewegung im Trabe aus, die reitende Artillerie, wenn sie im Galopp ist, in dieser Gangart.

Die Augen sind nach dem Pivot. Der Pivot-Zug macht rechts- resp. linksum (§. 40. 2. und Fig. 15. b.); das ihm zunächst stehende Geschütz vollführt einen, der zu erreichenden Intervalle entsprechenden Theil der halben scharfen Wendung und rückt neben den Pivot-Zug ein, die anderen Geschütze gehen zur Gewinnung der Intervalle verhältnißmäßig gerade vor, nehmen mit einer Hakenwendung die neue Richtung an und rücken ein. Die Geschütze rücken demnach successive in die neue Front ein. Die Bedienung nimmt auf: „Marsch!" die Stellung für die geschlossene Ordnung.

Das Halten resp. Geradeausgehen geschieht analog einer Schwenkung mit Beibehalt der Gefechts-Intervallen, mit dem Unterschiede, daß nach vollführter Schwenkung das rechte Flügel-Geschütz die Richtung angiebt.

c) Schwenken mit geschlossenen Intervallen und Beibehalt derselben.

Die Kommandos sind dieselben, wie beim Schwenken mit Gefechts-Intervallen. (Siehe unter a.)

Sämmtliche Geschütze bewegen sich im Trabe, mit geringen Ermäßigungen vom herumschwenkenden Flügel-Geschütz abwärts. Das Pivot-Geschütz macht die halbe scharfe Wendung; das nächste Geschütz vollführt eine dem ersten Moment der halben scharfen Wendung ähnliche Bewegung, aber nur in dem Maaße, daß es mit der Beachtung der Intervalle von fünf Schritt neben dem Pivot-Geschütz einrücken kann, sobald der Führer desselben in die neue Richtung wendet; hierzu ist nöthig, daß das ganze Gespann vor dem Beginn der Bewegung etwas anrückt, damit die Geschütze nicht in einander fahren.

Die anderen Geschütze folgen der Bewegung ihres Neben-Geschützes nach dem Pivot zu in dem Maaße, daß sie immer ihre Intervalle von fünf Schritt halten.

d) Schwenken mit geschlossenen Intervallen zu Gefechts-Intervallen.

(Tafel XXXIV. Fig. 20.)

Kommando: Batterie geöffnet rechts (links) schwenkt — Marsch! (Signal „Front"), demnächst: Batterie Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).

Alle Geschütze führen die Bewegung im Trabe aus. Der Pivot-Zug macht Front, indem das Pivot-Geschütz die halbe scharfe Wendung ausführt, jedoch in der Hakenstellung das herumschwenkende Geschütz abwartet; dieses geht geradeaus und rückt, wenn es die Intervalle von 20 Schritt gewonnen hat, durch eine Hakenwendung, und demnächst mit dem Pivot-Geschütz parallel fortgehend, in die neue Front ein. Ebenso gewinnen die übrigen Geschütze durch verhältnißmäßig gerades Vorgehen und eine folgende Hakenwendung successive die neue Frontrichtung. Die Bedienung setzt sich bei der Fuß-Artillerie an (neben) das Geschütz und nimmt bei der reitenden ihren Abstand von fünf Schritt, sobald das Geschütz mit der Hakenwendung in die neue Front biegt.

e) Kehrtschwenkung der geschlossenen Batterie.

Kommando: Batterie rechtsumkehrt (linksumkehrt) schwenkt — Marsch!

Sämmtliche Geschütze bewegen sich im Trabe und müssen die Geschützführer auch hier ihre Geschwindigkeit während der Schwenkung so einrichten, daß sie zugleich in die neue Front kommen.

Das Pivot-Geschütz macht die Kehrtwendung, rückt in der neuen Richtung im Schritt soweit vor, bis seine Fahrer Vordermann haben und hält. Der Führer des nächstfolgenden Geschützes verfährt, als wolle er den ersten Moment der halben scharfen Wendung machen, geht aber nur bis in die Höhe des Punktes, an welchem sich die Deichselspitze des Pivot-Geschützes vor der Bewegung befunden hatte, zurück, wendet hier in die der Frontlinie parallele Richtung und geht in dieser noch so weit vor, daß er mit Beobachtung der Intervalle von fünf Schritt durch eine Hakenwendung in die neue Front einrücken kann. Die anderen Geschütze folgen der Bewegung ihres Neben-Geschützes in dem Maaße, daß sie immer ihre Intervalle von fünf Schritt halten.

Nach vollführter Schwenkung giebt der Batterie-Kommandeur das Kommando: Batterie Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).

7) Der Marsch rückwärts.

a) Bei Gefechts-Intervallen.

Steht die Batterie abgeprotzt, so läßt der Kommandeur zuvörderst aufprotzen (§. 40. 4.) und giebt demnächst das Kommando: Batterie — Marsch! (Trab!) oder das Signal.

Soll dahingegen eine mit Gefechts-Intervallen, Front gegen den Feind, aufgeprotzt stehende oder sich bewegende Batterie zurückgehen, so erfolgt das Kommando: Batterie kehrt (rechtsumkehrt) — Marsch! oder das Signal „Kehrt", und nachdem die Geschütze die Kehrtwendung nach §. 40. 2. ausgeführt haben: Geradeaus! oder das Signal der Gangart, worauf die Batterie, wenn sie hielt, im Schritt, und wenn sie in der Bewegung war, in der vorher innegehabten resp. in der geblasenen Gangart weiter geht. — Die Zugführer machen Kehrt, lassen die Fahrer die Bewegung vor sich ausführen und setzen sich durch die Intervalle im Galopp vor ihren Zug. Die Bedienung der Fuß-Artillerie bleibt am Geschütz, die der reitenden bleibt halten, das zweite Glied rückt auf, und die Bedienung schwenkt, sobald die Protze bei dem ersten Gliede vorbei ist, im Trabe (wenn die Batterie die Kehrtwendung im Galopp ausführte, ebenfalls im Galopp) dem Geschütz nach auf ihren Abstand von fünf Schritt. Die Richtung der Batterie ist während des Zurückgehens, wie beim Frontmarsch, nach dem Richtungs-Geschütz.

b) Bei geschlossenen Intervallen.

Steht oder bewegt sich eine Batterie mit geschlossenen Intervallen, Front gegen den Feind, und soll zurückgehen, so geschieht dies mittelst der Kehrt-Schwenkung. (Siehe in diesem §. unter 6. e.)

§. 42.

Bewegungen aus der Linie in die Kolonne.

Es werden aus der Linie gebildet:

1) Die Kolonne zu Einem: durch die halbe Wendung und durch Abbrechen;

2) die geöffnete Distance-Zug-Kolonne: durch Abschwenken und durch Abbrechen;

3) die geschlossene Distance-Zug-Kolonne: durch Geschlossen-Abschwenken und durch Abbrechen;

4) die geöffnete, aufgeschlossene Zug-Kolonne: durch Ployiren;

5) die Kolonne nach der Mitte: durch Abbrechen.

Anmerkung. Die geschlossene, aufgeschlossene Zug-Kolonne kann nicht unmittelbar aus der Linie, sondern nur durch Aufschließen der Züge einer geschlossenen Distance-Zug-Kolonne und durch Schließen der Intervallen einer geöffneten, aufgeschlossenen Zug-Kolonne gebildet werden. (Siehe §. 43. II.)

1) Aus der Linie in die Kolonne zu Einem.

a) Durch die halbe scharfe oder durch die Hakenwendung der Geschütze.

(Tafel XXXV. Fig. 21.)

Kommando: Batterie zu Einem rechts (links) um (rechts [links] schwenkt) — Marsch! — Geradeaus! (Signal) event. Batterie Halt! (Signal).

Jedes Geschütz macht die halbe scharfe resp. die Haken-Wendung. Das Tête-Geschütz muß bei der Fuß-Artillerie noch 25, bei der reitenden noch 70 Schritt im Schritt vorgehen, ehe alle Geschütze eingerückt sein können. Im Uebrigen wird auf §. 40. 2. und Fig. 15. a. verwiesen.

Soll das Flügel-Geschütz geradeaus bleiben, so geht dem Kommando das Avertissement: Erstes (Sechstes) Geschütz geradeaus! voran. Das betreffende Geschütz geht dann auf: „Marsch!“ bei der Fuß-Artillerie 8, bei der reitenden 17 Schritt im Trabe vor und fällt auf: „Geradeaus!“ in den Schritt, wenn keine andere Gangart befohlen ist, oder nimmt, wenn die Batterie im Marsch war, die innegehabte (geblasene) Gangart an. Die übrigen Geschütze folgen der Tête durch eine Hakenwendung.

b) Durch Abbrechen zu Einem.

Kommando: Batterie zu Einem rechts (links) brecht ab — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal).

Hat die Batterie Gefechts-Intervallen (Tafel XXXV. Fig. 22.), so geht das erste resp. sechste Geschütz in der kommandirten (geblasenen) Gangart geradeaus vor, wobei sich der Geschützführer aufnehmen läßt. Die übrigen Geschützführer gehen mit ihren Geschützen der Linie, auf welcher das Flügel-Geschütz vorgeht, im Diagonalmarsch und in der nächst niederen Gangart zu, und richten sich so ein, daß sie auf dieser Linie mit 4 Schritt Distance vom Vorder-Geschütz eintreffen, daher sie zeitgerecht in die Gangart der Tête übergehen müssen. Das Geschütz wendet hier in die Marschrichtung des Têten-Geschützes ein, und der Geschützführer läßt sich vom Vorderreiter aufnehmen. Die Zugführer ꝛc. setzen sich während des Einbiegens ebenfalls in ihr Verhältniß.

Ist die Batterie geschlossen, so verfährt das geradeausbleibende Geschütz wie vorher; die übrigen Geschütze halten so lange, bis sie durch das Vorgehen ihres Neben-Geschützes Raum zum Ziehen haben, und führen dann das Abbrechen, ähnlich wie vorstehend angegeben, aus.

2) Aus der Linie mit Gefechts-Intervallen in die geöffnete Distance-Zug-Kolonne.

a) Durch Abschwenken mit Zügen.

(Tafel XXXV. Fig. 23.)

Kommando: Batterie mit Zügen rechts (links) schwenkt — Marsch! und demnächst: Batterie Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).

Alle Züge schwenken gleichzeitig, indem das Pivot-Geschütz die halbe scharfe Wendung im Schritt ausführt, jedoch in der Hakenstellung das herumschwenkende Geschütz abwartet. Der Führer des letzteren geht im Trabe sechs Schritt geradeaus, wendet daselbst sein Pferd rechts (links), und rückt, parallel mit dem Pivot-Geschütz fortgehend, mit der innegehabten Intervalle von 20 Schritt neben diesem ein. Die Fahrer folgen dem Geschützführer mit 2 Schritt Abstand und vollführen da, wo er gewendet hat, eine Hakenwendung.

b) Durch Abbrechen mit Zügen.

(Tafel XXXV. Fig. 25.)

Der Batterie-Kommandeur giebt das Kommando: Batterie mit Zügen rechts (links) brecht ab — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal).

Der Zugführer des geradeausbleibenden Zuges avertirt auf: „brecht ab!": Geradeaus! und giebt dasselbe Ausführungs-Kommando („Schritt!" — „Trab!" — „Galopp Marsch!") wie der Batterie-Kommandeur. Die Zugführer der anderen Züge avertiren: Halbrechts (Halblinks)! und kommandiren die nächst niedere Gangart von der, welche der Kommandeur kommandirte oder blasen ließ. War dies der Schritt, so kommandiren sie erst: „Halt!" und hierauf: „Halbrechts (Halblinks!") ꝛc.

Der erste oder letzte Zug geht auf das Kommando seines Zugführers in der kommandirten (geblasenen) Gangart geradeaus vor. Die anderen Züge gehen im Diagonalmarsch so hinter den geradeausbleibenden, daß sie mit der Zug-Distance von 21 (bei der reitenden Artillerie 12 Schritt) ihrem Vorderzuge folgen können. Zum Einbiegen in die Marschrichtung der Tête geben die Zugführer das Kommando: Geradeaus!

3) Aus der Linie mit Gefechts-Intervallen in die geschlossene Distance-Zug-Kolonne.

(Tafel XXXV. Fig. 24.)

Kommando: Batterie rechts (links) um — Marsch! und hierauf: Batterie — Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).

Die Ausführung geschieht nach §. 40. 2. und Fig. 15. b.

4) Aus der Linie mit geschlossenen Intervallen in die geschlossene Distance-Zug-Kolonne.

Kommando: Batterie mit Zügen rechts (links) brecht ab — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal).

Der geradeausbleibende Zug verfährt wie beim Abbrechen mit Zügen aus der Linie mit Gefechts-Intervallen (siehe in diesem §. unter 2. b.) — Die Zugführer der abbrechenden Züge geben, wenn die Batterie hält, das Avertissement: Halbrechts (Halblinks)! und kommandiren, sobald sie Platz zum Diagonalmarsch haben, die entsprechende Gangart. Ist die Batterie im Marsch, so kommandiren sie zuerst: Halt! und demnächst wie vorher.

5) Aus der Linie mit Gefechts-Intervallen in die geöffnete, aufgeschlossene Zug-Kolonne.

(Tafel XXXV. Fig. 26.)

Die geöffnete, aufgeschlossene Zug-Kolonne wird aus der Linie mit Gefechts-Intervallen durch Ployiren gebildet.

Kommando: Batterie rechts (links) in Kolonne in Zügen — Marsch!

Der Führer des Tête-Zuges kommandirt: Trab! und nachdem er mit dem Zuge bei der Fuß-Artillerie 40, bei der reitenden 50 Schritt gerade vorgerückt ist: Halt!

Der Führer des zweiten Zuges: Rechts (Links) um — Marsch! nach vollführter Wendung, bei welcher die Intervalle geschlossen wird: Geradeaus, Trab! und demnächst hinter dem Tête-Zuge: Links (Rechts) Front! — Halt!

Der Führer des letzten Zuges: Rechts (Links) um — Marsch! sobald die Wendung ausgeführt ist: Halbrechts (Halblinks) schwenkt — Marsch! und nach ausgeführter Schwenkung: Geradeaus! — Trab! — Der Zug muß soweit schwenken, daß er auf einen Punkt losgeht, der 30 Schritt hinter der Geschützmündung (bei der reitenden Artillerie, hinter dem zweiten Gliede der Bedienung) des inneren Geschützes seines Vorderzuges liegt. Hier kommandirt er: Halblinks (Halbrechts) schwenkt — Marsch! biegt mit einer Zurückschwenkung in eine der Frontlinie parallele Richtung, kommandirt: Geradeaus! und hinter dem Vorderzuge: Links (Rechts) Front! — Halt!

Anmerkung. Es versteht sich von selbst, daß die Züge bei dem Frontmachen die Intervalle wieder öffnen.

6) Aus der Linie in die Kolonne nach der Mitte.

Kommando: Batterie zu Zweien aus der Mitte — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal).

Der zweite (mittlere) Zug geht in der kommandirten (geblasenen) Gangart geradeaus; der erste Zug bricht durch den Diagonalmarsch zu Einem links hinter das dritte Geschütz, der dritte Zug zu Einem rechts hinter das vierte Geschütz ab, so daß die Batterie gleichsam aus zwei nebeneinander marschirenden Kolonnen zu Einem besteht, von denen die eine links, die andere rechts abmarschirt ist.

Diese Form der Kolonne, welche die Züge zerreißt und sich nach der Seite nur successive entwickeln kann, soll nur im äußersten Nothfall angewendet werden.

§. 43.

Bewegungen in der Kolonne und Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.

I. Bewegungen.

1) Der Marsch in Front.

In der Kolonne ist der rechte Flügel-Geschützführer des Têten-Zuges Richtungs-Geschützführer; demselben liegt die Innehaltung der Marschrichtung und des gleichmäßigen Tempos ob. Die Geschützführer der Tête müssen stets mit richtiger Intervalle wohl gerichtet sein; die übrigen Geschützführer und die Fahrer haben gehörig Vordermann und die richtige Distance von ihrem Vorder-Geschütz zu halten. Die Geschützführer bleiben bei allen Bewegungen in der Kolonne neben dem Vorder-Handpferde.

Der Marsch auf der Diagonale geschieht auf das Kommando: Batterie halbrechts (halblinks) — Marsch! auf welches die Geschützführer und Vorderreiter in eben der Gangart wie beim Frontmarsch in die neue Richtung übergehen. Der Geschützführer desjenigen Flügels der Tête, nach welchem gezogen wird, giebt die Direction an; die gleichnamigen Flügel-Geschützführer nehmen von ihm Richtung und Distance, die anderen Geschützführer richten sich auf den vormarschirenden Flügel-Geschützführer ihres Zuges, während sie andererseits auch mit ihrem Vordergeschütz in gleicher Höhe bleiben. — Der Uebergang in die frühere Direction erfolgt auf: Geradeaus! wie beim Frontmarsch in Linie, von allen Geschützen zugleich.

Anmerkung. Das Signal der Gangart darf in diesem Falle an Stelle des Kommandos: „Geradeaus!“ nicht angewendet werden.

2) Veränderung der Marschrichtung mit der Kolonne.

a) Die Kolonne zu Einem verändert die Marschrichtung auf das Kommando: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch! und demnächst: Geradeaus! (Signal der Gangart). — Das Têten-Geschütz nimmt die neue Direction mit einer Hakenwendung und die anderen Geschütze folgen demselben in gleicher Weise.

b) In den Distance-Zug-Kolonnen avertirt der Batterie-Kommandeur: Tête rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenken! — worauf der Führer des Têten-Zuges kommandirt: Rechts etc. schwenkt — Marsch! — Nach vollendeter Schwenkung giebt der Batterie-Kommandeur das Kommando: Geradeaus! (Signal der Gangart), welches Kommando der Führer des Têten-Zuges wiederholt. Die folgenden Zugführer kommandiren, wenn sie sich dem Schwenkungspunkt auf 4 Schritt nähern: Schwenkt — Marsch! und: Geradeaus!

c) In den aufgeschlossenen Zug-Kolonnen führt der Têten-Zug die Schwenkung auf das Kommando des Batterie-Kommandeurs: Batterie

rechts (links) oder: halbrechts (halblinks) schwenkt — Marsch! und: Geradeaus! (Signal der Gangart) aus. Die Geschütze der übrigen Züge folgen mit Beibehaltung ihres Abstandes von 4 Schritt dem vormarschirenden und nehmen daher auch dessen Gangart an. Aus Vorstehendem folgt, daß die Tête um die ganze Tiefe der Kolonne vorgerückt sein muß, ehe Alles in der neuen Marschrichtung sein kann.

3) Der Marsch nach der Flanke.

Beim Marsch nach der Flanke ist die Richtung in der Kolonne immer nach der Tête.

a) Soll die Kolonne zu Einem sich nach der Flanke bewegen, was nur ausnahmsweise eintreten wird, so geschieht es auf das Kommando: Batterie zu Einem rechts (links) um — Marsch! und: Geradeaus! durch die scharfe Wendung, und auf das Kommando: Batterie zu Einem rechts (links) schwenkt — Marsch! und: Geradeaus! durch die Hakenwendung der einzelnen Geschütze. Es darf in diesem Falle nicht geblasen werden. Die Richtung bleibt nach dem Têten-Geschütz; die Geschützführer bleiben neben ihrem Vorder-Handpferde und die entstandenen größeren Gefechts-Intervallen unverändert.

b) Die geöffneten Kolonnen führen den Flankenmarsch mit Rechts- oder Linksum auf das Kommando: Batterie rechts (links) um — Marsch! — Geradeaus! (Signal der Gangart) aus. Zum Uebergange in die frühere Marsch-Direction wird kommandirt: Batterie links (rechts) — Front! (Signal „Front") und demnächst: Geradeaus! (Signal der Gangart). — Beim Flankenmarsch rechts wird der Führer des linken Flügel-Geschützes, bei dem links der Führer des rechten Flügel-Geschützes des Têten-Zuges Richtungs-Geschützführer.

c) Die geschlossenen Kolonnen führen den Flankenmarsch durch Abschwenken mit Zügen aus. Hierzu wird kommandirt: Batterie mit Zügen rechts (links) schwenkt — Marsch! und demnächst: Geradeaus! (Signal der Gangart). Die Pivot-Geschütze machen die halbe scharfe Wendung, die anderen Geschütze verfahren wie das dem Pivot zunächst stehende Geschütz bei der Viertel-Schwenkung der geschlossenen Batterie in Linie. (Siehe §. 41. 6. c.) — Der Uebergang in die ursprüngliche Direction erfolgt auf dasselbe Kommando.

4) Der Marsch rückwärts.

a) Geöffnete Kolonnen führen den Marsch rückwärts durch die Kehrtwendung aus; die reitende Artillerie behält, wenn sie im Galopp ist, diese Gangart bei. Kommando: Batterie kehrt (rechtsumkehrt) — Marsch! — Geradeaus! (Signal der Gangart). Die Geschützführer bleiben während der Wendung neben dem Vorder-Handpferde. Auf: „Geradeaus!" wird der nunmehrige rechte Flügel-Geschützführer der Queue Richtungs-Geschützführer und die Batterie tritt im Schritt an oder nimmt, wenn sie in der Bewegung war, die früher innegehabte resp. die geblasene Gangart an. — Das Herstellen der Front erfolgt durch ein abermaliges Kehrt.

b) Geschlossene Kolonnen schwenken zum Marsch rückwärts mit Zügen Kehrt. Kommando: Batterie mit Zügen rechtsumkehrt (linksumkehrt) schwenkt — Marsch! und: Geradeaus! (Signal der Gangart). Die Pivot-Geschütze machen die Kehrtwendung; die anderen verfahren wie das dem Pivot zunächst stehende Geschütz bei der Kehrtschwenkung der geschlossenen Batterie in Linie. (Siehe §. 41. 6. e.)

II. Uebergänge aus einer Kolonne in die andere.

1) Aus der Kolonne zu Einem in die Zug-Kolonne und umgekehrt.

a) Der Uebergang aus der Kolonne zu Einem in die Distance-Zug-Kolonne geschieht durch den Aufmarsch in Züge auf das Kommando: Batterie in Züge (geschlossen) links (rechts) marschirt auf — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) und zwar wird diejenige Gangart kommandirt, in welcher die aufmarschirenden Geschütze sich bewegen sollen (bei der Fuß-Artillerie höchstens der Trab, bei der reitenden höchstens der Galopp). Geschieht der Aufmarsch im Schritt, so hält das Tête-Geschütz, geschieht er im Trabe oder Galopp, so fällt es in die nächst niedere Gangart. Hält das Tête-Geschütz, so rückt das andere in der kommandirten Gangart, bei Gefechts-Intervallen mit zwei Hakenwendungen, bei geschlossenen Intervallen mit kurz halblinks (halbrechts) neben dasselbe. Bleibt die Tête im Marsch, so geschieht der Aufmarsch stets mit halblinks (halbrechts). Nach dem Aufmarsch in Züge ist die Distance derselben größer als vorschriftsmäßig; die hinteren Züge gewinnen daher, sobald sie in sich formirt sind, auf das Kommando ihrer Führer den richtigen Abstand durch Aufrücken in der Gangart, in welcher der Aufmarsch geschah, und nehmen dann, wenn die Batterie im Marsch war, die Gangart der Tête an. Ist die Kolonne formirt, so giebt der Batterie-Kommandeur das Kommando: Geradeaus! oder das Signal der Gangart, worauf die Batterie die vor dem Aufmarsch innegehabte resp. die geblasene Gangart annimmt.

Soll der Aufmarsch zugweise geschehen, so giebt der Batterie-Kommandeur das Kommando: Batterie zugweise (geschlossen) links (rechts) aufmarschiren — Trab! (Galopp Marsch!) worauf die Zugführer den Aufmarsch successive kommandiren.

b) Der Uebergang aus der Zug-Kolonne in die Kolonne zu Einem geschieht durch Abbrechen und zwar zugweise nach und nach. Auf das Kommando des Batterie-Kommandeurs: Batterie zu Einem rechts (links) brecht ab — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal der Gangart) beginnt der Tête-Zug sofort die Bewegung. Da jedoch die Kolonne zu Einem länger ist, als die Batterie-Front, so dürfen die hinteren Züge das Abbrechen erst beginnen, wenn der vormarschirende Zug den nöthigen Raum für die einzuschaltenden Geschütze hergestellt hat. Das Abbrechen der hinteren Züge erfolgt demnächst, wenn die Batterie hält, successive auf das Kommando der Zugführer: Brecht ab — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!). Befindet die Batterie sich im Marsch, so kommandiren die Zugführer: Halt! und dann

successive: Brecht ab — Schritt! u. s. w. — Die Ausführung ist dem Abbrechen aus der Linie (§. 42. 1. b.) analog.

2) Aus der geöffneten Zug-Kolonne in die geschlossene und umgekehrt.

Diese Uebergänge geschehen durch Schließen und resp. Oeffnen der Intervallen. Kommandos und Ausführung sind wie bei der aufmarschirten Batterie (§. 41. 2. und 3.), und führen alle hintereinanderstehenden Züge die Bewegung zugleich aus.

Soll das Schließen und Oeffnen in der Kolonne zugweise geschehen, so kommandirt der Batterie-Kommandeur: Batterie zugweise rechts (links) geschlossen (geöffnet) — Trab! (Galopp Marsch!) und hierauf der Führer des Têten-Zuges sofort: Rechts (Links) geschlossen (geöffnet) — Trab! (Galopp Marsch!) — Die Führer der hinteren Züge kommandiren, an dem Punkte angekommen, wo die Tête geschlossen (geöffnet) hat, wie der Zugführer der Tête. Jeder Zug nimmt nach ausgeführter Evolution successive die Gangart, die er vor derselben hatte, an.

3) Aus der Distance-Zug-Kolonne in die aufgeschlossene und umgekehrt.

a) Der Uebergang aus der Distance-Zug-Kolonne in die aufgeschlossene erfolgt durch Aufschließen der hinteren Züge.

Kommando: Batterie aufgeschlossen (Signal „Aufschließen") — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal der Gangart).

Hält die Batterie, so rücken die aufschließenden Züge in der kommandirten (geblasenen) Gangart bis auf 4 Schritt auf den vor ihnen stehenden Zug auf und halten auf das Kommando ihrer Führer: Halt!

Ist die Batterie in der Bewegung, so nimmt der Têten-Zug, wenn er sie nicht schon hat, auf das Kommando seines Führers die nächst niedere Gangart von der kommandirten (geblasenen) an oder hält, wenn im Schritt aufgeschlossen werden soll. Die aufschließenden Züge verfahren wie vorher, und nehmen nur wenn die Tête im Marsch bleibt, nach dem Aufschließen auf Kommando ihrer Führer die Gangart der Tête an.

b) Der Uebergang aus einer aufgeschlossenen in eine Distance-Zug-Kolonne geschieht durch Distancenehmen.

Kommando: Batterie — Distance genommen (Signal „Distancenehmen") — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal der Gangart).

Der Têten-Zug tritt dann sofort auf das Kommando seines Führers in der kommandirten (geblasenen) Gangart an oder bleibt in derselben, wenn er sie schon inne hat. — Die Führer der hinteren Züge kommandiren, wenn die Batterie im Marsch: Halt! und wenn sie ihre Distance haben, die Gangart der Tête.

4) Aus einer rechtsabmarschirten Zug-Kolonne in eine linksabmarschirte und umgekehrt, durch Vorziehen der Queue an die Tête.

(Tafel XXXVI. Fig. 27.)

Die Kolonnen der Artillerie ändern ihren Abmarsch, analog dem Têten-

Wechsel der Kavallerie, bei der Kolonne zu Einem und der Zug-Kolonne mit geschlossenen Intervallen durch das Vorziehen aus der Tiefe, bei der Zug-Kolonne mit Gefechts-Intervallen durch das Durchziehen, und zwar nur im Halten.

Kommando: Batterie — aus der Tiefe vorgezogen — Trab! (Signal).

a) Bei der Kolonne zu Einem (Fig. 27. a.) halten auf das Kommando: „Trab!“ sämmtliche Geschütze mit Ausnahme des hintersten, welches mit halbrechts (wenn dies der Raum rechts nicht gestattet, mit halblinks) 5 Schritt heraus- und dann im Trabe geradeaus vorgeht. Die anderen Geschütze folgen successive, indem sie, um ihre richtige Distance von 4 Schritt zu erhalten, antreten, ehe ihr Hinter-Geschütz sie vollständig passirt hat. Die Zugführer setzen sich in ihr neues Verhältniß, wenn ihr zukünftiges Têten-Geschütz an ihnen vorbeigeht.

b) Bei den Zug-Kolonnen kommandiren alle Zugführer, mit Ausnahme desjenigen des hintersten Zuges, wenn die Batterie in der Bewegung ist, sofort: Halt! und der Zugführer des hintersten Zuges: Halbrechts — Trab! — Geradeaus! — Die Züge verfahren genau wie ad a. die einzelnen Geschütze, indem sie von der Queue beginnend, seitwärts an den vor ihnen stehenden vorbeigehen.

Ist die Kolonne geöffnet (Fig. 27. b.), so nimmt jedes Geschütz die Intervalle von 5 Schritt von dem korrespondirenden Geschütz der vor ihm befindlichen Züge;

ist die Kolonne geschlossen (Fig. 27. c.), so bleibt auch der vorbeigehende Zug geschlossen und nimmt die Intervalle von den vorderen Zügen.

§. 44.

Herstellung der Linie aus den Kolonnen.

Da die Linie die einzige Gefechtsformation der Artillerie ist, so kommt es bei dieser Waffe ganz besonders darauf an, sie so rasch als möglich aus den Kolonnen herzustellen, und wenn gleich es vortheilhaft ist, die ursprüngliche Stellordnung der Geschütze ungestört beizubehalten, so würde es um so mehr fehlerhalt sein, zur Erreichung dieses Zweckes einen Aufmarsch durch weitläufige und zeitraubende Bewegungen zu verzögern, als im Allgemeinen für die Artillerie die Inversionen weniger nachtheilig sind, als für jede andere Waffe, vorausgesetzt, daß darin nicht zu weit gegangen wird. Die Grenzen, in welchen von der Inversion Anwendung gemacht werden darf, sind folgende:

1) die beiden Geschütze eines Zuges dürfen niemals getrennt werden;
2) die ursprüngliche Reihenfolge der Züge darf umgekehrt werden; aber
3) die Umwandlung der Stellordnung der Geschütze muß in allen Zügen dieselbe sein.

Endlich muß man bemüht sein, die ursprüngliche Ordnung sobald wie möglich wieder herzustellen und zwar durch einfache Mittel, wie z. B. ein Kehrtschwenken mit Zügen, statt der Kehrtwendung mit einzelnen Geschützen ꝛc.

Die Batterie kann die Linie aus den Kolonnen herstellen:

1) durch die Frontwendung (halbe scharfe oder Hakenwendung der Geschütze);
2) durch successives Einwenden der Geschütze;
3) durch den Aufmarsch;
4) durch gleichzeitiges oder successives Einschwenken der Züge;
5) durch Deployiren.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die Geschützführer sich bei allen Entwickelungen aus der Kolonne zur Linie vor das Geschütz setzen, daß ferner die Bedienungsmannschaft sich, wenn die Linie mit Gefechts-Intervallen hergestellt wird, an (neben) das Geschütz begiebt, sofern sie sich nicht in der Kolonne bereits daselbst befindet, und daß endlich die Bedienung der reitenden Artillerie 5 Schritt Abstand nimmt, und zwar schon, wenn das Geschütz in die neue Frontrichtung einwendet.

1) Aus der Kolonne zu Einem in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

(Tafel XXXVI. Fig. 28.)

Soll die Batterie mit Gefechts-Intervallen aufmarschiren, so wird kommandirt: Batterie — links (rechts) marschirt auf — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal der Gangart).

Der Batterie-Kommandeur kommandirt bei den Aufmärschen stets die Gangart, in welcher die aufmarschirenden Geschütze sich bewegen sollen, und darf dies bei der Fuß-Artillerie höchstens der Trab, bei der reitenden höchstens der Galopp sein. Das geradeausbleibende Geschütz hält oder fällt in die nächst niedere als die kommandirte Gangart, je nachdem im Schritt oder im Trabe resp. Galopp aufmarschirt wird. Hält die Tête, so rückt das ihr zunächst stehende Geschütz mit zwei Hakenwendungen, geschieht der Aufmarsch in der Bewegung, so rückt es mit halblinks (halbrechts) neben dasjenige der Tête ein; alle übrigen Geschütze marschiren, sowohl im Halten als in der Bewegung, vermittelst des Diagonalmarsches auf und halten oder nehmen die Gangart der Tête an. Wird in der Bewegung aufmarschirt, so giebt der Batterie-Kommandeur nach vollendetem Aufmarsch das Kommando: Geradeaus! oder er läßt das Signal der Gangart blasen, worauf die Batterie die vor dem Aufmarsch innegehabte resp. die geblasene Gangart annimmt, und die Augen nach dem Richtungs-Geschütz gehen.

Zum Aufmarsch zur Batterie mit geschlossenen Intervallen lautet das Kommando: Batterie geschlossen links (rechts) marschirt auf — Schritt! etc. — Die Ausführung ist der vorigen analog, nur rückt das der Tête zunächst stehende Geschütz bei dem Aufmarsch im Halten mit kurz halblinks (halbrechts) in die Linie ein.

b) Nach der Frontseite durch die halbe (Front-) Wendung.

Soll die Front durch eine halbe scharfe Wendung der einzelnen Geschütze

hergestellt werden, so lautet das Kommando: Batterie zu Einem links (rechts) — Front! (Signal „Front"), soll es durch eine Hakenwendung der Geschütze geschehen: Batterie zu Einem links (rechts) schwenkt — Front! und demnächst in beiden Fällen: Batterie Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).

Alle Geschütze führen gleichzeitig die halbe scharfe, resp. die Hakenwendung aus.

Auf: „Batterie Halt!" (Signal), oder „Geradeaus!" (Signal) gehen die Augen nach der Mitte (nach dem Richtungs-Geschütz).

Bei diesem Herstellen der Front wird die Gefechts-Intervalle größer als die normale; es muß daher, wenn die Batterie auf: „Geradeaus!" im Marsch bleibt, die Gefechts-Intervalle sofort nach der Mitte genommen werden.

c) Nach der der Front entgegengesetzten Seite durch successives Einwenden der Geschütze.

Kommando: Batterie geschützweise rechts (links) eingeschwenkt — Marsch! — Geradeaus! — Tête Halt!

Das Têten-Geschütz schwenkt, wie bei der Directions-Veränderung, geht bei der Fuß-Artillerie 30 Schritt, bei der reitenden 50 Schritt geradeaus und hält. Die folgenden Geschütze gehen parallel mit der vom Têten-Geschütz angenommenen neuen Frontlinie fort, bleiben, wenn keine andere befohlen wird, in der innehabenden Gangart, schwenken, wenn sie die Intervalle von 20 Schritt von dem stehenden Vordergeschütz haben, mit einer Hakenwendung in die neue Front ein, rücken in die Linie der bereits stehenden Geschütze ein und halten ohne weiteres Kommando.

Soll die Batterie sich in ähnlicher Weise in einer Frontlinie entwickeln, welche mit der Marschrichtung der Kolonne einen Winkel von 45 Grad bildet, so wird kommandirt: Batterie geschützweise halbrechts (halblinks) eingeschwenkt — Marsch! ꝛc. — Die Ausführung ist im Allgemeinen dieselbe; das Têten-Geschütz schwenkt halbrechts (halblinks), geht geradeaus und hält; das folgende Geschütz macht jedoch sofort eine entgegengesetzte Schwenkung, so daß es demnächst rechtwinklig einschwenken kann.

In der Regel wird mit dieser Art der Entwickelung das geschützweise Abprotzen verbunden. (Siehe in diesem §. unter 2. c.)

2) Aus den Distance-Zug-Kolonnen in die Linie.

a) In der Richtung der Tête durch den Aufmarsch.

(Tafel XXXVI. Fig. 29.)

Kommando: Batterie — links (rechts) marschirt auf — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal). — Hierauf kommandirt der Führer des Têten-Zuges, je nachdem der Batterie-Kommandeur: „Schritt!" („Trab!" oder „Galopp!") kommandirte oder blasen ließ: Halt! (Schritt! oder: Trab!) und wenn der Aufmarsch rechts geschieht: Augen — links! — Die Führer der hinteren Züge: Halblinks (Halbrechts) — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) demnächst: Geradeaus! (beim Aufmarsch rechts noch:

Augen links!) Je nachdem der Têten-Zug hält oder im Marsch bleibt, lassen sie in der Höhe desselben ihre Züge ebenfalls halten, oder kommandiren die Gangart der Tête. In letzterem Falle giebt der Batterie-Kommandeur nach vollendetem Aufmarsch das Kommando: Geradeaus! (Signal der Gangart), worauf die Batterie die vor dem Aufmarsch innegehabte resp. die geblasene Gangart annimmt und die Augen nach dem Richtungs-Geschütz gehen.

b) Nach der Frontseite durch gleichzeitiges Einschwenken der Züge.

Ist die Distance-Zug-Kolonne eine geöffnete, so giebt der Batterie-Kommandeur das Kommando: Batterie mit Zügen links (rechts) schwenkt — Marsch! oder er läßt das „Signal „Front" blasen, und demnächst: Batterie Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart).

Die Ausführung ist dem Abschwenken mit Zügen (§. 42. 2. a. und Fig. 23.) analog. Auf: „Batterie Halt!" (Signal) oder: „Geradeaus!" (Signal) gehen die Augen nach der Mitte.

Ist die Distance-Zug-Kolonne eine geschlossene, so wird kommandirt: Batterie links (rechts) — Front! (Signal „Front") und demnächst: Batterie Halt! (Signal) oder: Geradeaus! (Signal der Gangart). — Das Pivot-Geschütz führt die halbe scharfe Wendung im Trabe aus, wartet aber in der Hakenstellung das herumschwenkende Geschütz ab. Dieses geht im Trabe geradeaus und wendet dergestalt mit einer Hakenwendung in die neue Front ein, daß es mit der Intervalle von 20 Schritt neben dem Pivot-Geschütz einrückt.

c) Nach der der Front entgegengesetzten Seite durch successives Einschwenken der Züge.

Der Batterie-Kommandeur kommandirt: Batterie zugweise rechts (links — halbrechts — halblinks) eingeschwenkt — Marsch! und hierauf der Führer des Têten-Zuges: Rechts (Links — Halbrechts — Halblinks) schwenkt — Marsch! — Geradeaus! (wenn links eingeschwenkt wird: Augen links!) — Halt!

Die Tête schwenkt, wie bei der Directions-Veränderung, geht nach der Schwenkung 30 Schritt, bei der reitenden Artillerie und wenn zugweise abgeprotzt werden soll, 50 Schritt geradeaus und hält.

Die folgenden Züge gehen parallel mit der vom Têten-Zuge angenommenen Frontlinie fort, bleiben, wenn von dem Batterie-Kommandeur keine andere befohlen wird, in der innehabenden Gangart und schwenken, wenn ihr Pivot-Geschütz den gehörigen Abstand von dem stehenden Vorderzuge hat, auf das Kommando ihrer Führer: Rechts (Links — Halbrechts — Halblinks) schwenkt — Marsch! — Geradeaus! (Augen links!) — Halt! successive in die neue Frontlinie ein. Schwenkt der Têten-Zug mit Halbrechts oder Halblinks ein, so muß der folgende Zug zuerst sofort eine entgegengesetzte Schwenkung ausführen, damit er demnächst rechtwinklig einschwenken kann.

Dieser Aufmarsch, der etwas weitläufig ist, auch den Nachtheil hat, daß er den feindlichen Geschossen doppelte Zielpunkte bietet, ist gleichwohl nicht zu

entbehren, wenn die Batterie z. B. aus einem Defilee debouchirend, rasch zum Feuern kommen soll. Es muß demnach, mit dem successiven Einschwenken der Züge sowohl, als auch mit dem successiven Einwenden der einzelnen Geschütze (siehe in diesem §. unter 1. c.) in der Regel das zug- resp. geschützweise Abprotzen verbunden werden. Der Batterie-Kommandeur avertirt hierzu durch das Signal der Schußart, welches er unmittelbar nach dem Kommando: „Marsch!" geben läßt. Beim zugweisen Einschwenken läßt dann der Führer des Têten-Zuges, sobald sein Zug in der beabsichtigten Front wohl eingerichtet ist, im Avanciren abprotzen und eröffnet das Feuer. Die folgenden Zugführer verfahren successive ebenso; sie müssen jedoch ihre Züge beim Einrücken in die Linie soweit vorführen, daß die aufmarschirenden Geschütze mit den stehenden gerichtet zu stehen kommen. Beim geschützweise Einwenden geben die Geschützführer die Kommandos zum Halten, Abprotzen und Feuern.

3) Aus den aufgeschlossenen Zug-Kolonnen in die Linie.

a) Die geöffnete, aufgeschlossene Zug-Kolonne entwickelt sich durch Deployiren. (Tafel XXXVI. Fig. 30.). Letzteres findet nur bei Gefechts-Intervallen statt und wird aus dem Halten ausgeführt, weshalb die Batterie im Marsch, zuvor halten, und wenn sie geschlossen ist, öffnen muß.

Kommando: Batterie links (rechts) deployirt — Trab!

Der Têten-Zug bleibt halten; beim Rechtsdeployiren kommandirt der Führer desselben: Augen links!

Die Führer der hinteren Züge: Links (Rechts) um — Marsch! — Geradeaus! — Trab! Die Züge führen auf: „Marsch!" die befohlene Schwenkung aus, wobei die Intervallen geschlossen werden (§. 40. 2. und Fig. 15. b.), und gehen parallel mit der Frontlinie fort. Die Zugführer bleiben auf der Frontseite ihres Zuges; sie halten, wenn sie sich dem erforderlichen Abstande von 20 Schritt von ihrem Vorderzuge nähern und geben, sobald ihr Pivot-Geschütz diese Intervalle hat, das Kommando: Rechts (Links) Front! — Geradeaus! (wenn rechts deployirt wird, auch noch: Augen links!); alsdann setzen sie sich vor ihren Zug, rücken mit demselben ein und kommandiren: Halt — Wenn das Deployement beendet ist, gehen die Augen nach der Mitte.

Ist eine aufgeschlossene Zug-Kolonne in einer Flankenbewegung begriffen und soll deployiren, so geschieht dies immer in die ursprüngliche Front und nach der Seite, wohin die Flankenbewegung geht, ohne Rücksicht darauf, ob dadurch eine Inversion herbeigeführt wird.

Kommando: Batterie deployirt — Trab! (Galopp Marsch!) (Signal). Der Führer des Têten-Zuges kommandirt hierauf sofort: Links (Rechts) Front! (Augen links!) — Halt! Die Führer der anderen Züge bleiben mit dem Kommando: Geradeaus — Trab! (Galopp Marsch!) in der innehabenden Marschrichtung, begeben sich an die Frontseite ihres Zuges und verfahren demnächst wie oben angegeben.

b) Befindet man sich ausnahmsweise in der geschlossenen, aufgeschlossenen Zug-Kolonne, so wird der Aufmarsch der Batterie durch das

Herausziehen der Züge in das Alignement der Tête analog dem Aufmarsch der geöffneten Distance-Zug-Kolonne (siehe in diesem §. unter 2. a.) ausgeführt.

4) Aus der Kolonne nach der Mitte in die Linie.

Die Kolonne nach der Mitte stellt die Linie durch den Aufmarsch her.

Kommando: Batterie rechts und links marschirt auf — Schritt! (Trab! — Galopp Marsch!) (Signal).

Der Aufmarsch der Geschütze wird nach den in diesem §. unter 1. a. gegebenen Regeln ausgeführt.

III. Gefecht.

§. 45.

Das Gefecht der Artillerie im Allgemeinen.

Die Artillerie vermag, als unselbstständige Waffe, kein Gefecht allein durchzuführen; ihre Mitwirkung wird daher ausführlicher erst in der angewandten Taktik bei dem Gefecht gemischter Waffen (§. 86.), hier dahingegen nur allgemeiner zu betrachten sein.

Die Gefechtskraft der Artillerie beruht, wie wir gesehen haben, ausschließlich in ihrer Feuerwirkung, welche in den Haupt-Elementen zwar derjenigen der Infanterie ähnlich ist, diese jedoch an Ausdehnung, Kraft und Verschiedenartigkeit bei Weitem übertrifft, und namentlich zur Zerstörung materieller Hindernisse und Deckungen, sowie des feindlichen Materials (Geschütze und Fahrzeuge aller Art) aus der Ferne selbst durch das Massenfeuer der Infanterie nicht ersetzt werden kann. Ferner ist die Artillerie durch die Befähigung, ihren Geschoß-Flugbahnen eine den Umständen angemessene Krümmung zu geben, in ihrer Feuerwirkung unabhängiger vom Terrain, von natürlichen und künstlichen Deckungen, als die Infanterie, welche mit ihrer Feuerwaffe gegen gedeckte Objecte nur in beschränktem Maaße zu wirken vermag.

Ihrer Gefechtsthätigkeit entsprechend hat die Artillerie nur eine Gefechtsformation, die geöffnete Linie; eine zerstreute Fechtart, im Sinne derjenigen der Infanterie und Kavallerie, kennt sie nicht.

Es wurde schon im §. 9. („Charakteristik der Truppengattungen") darauf hingewiesen, daß die Artillerie, da ihr das Gefecht mit der blanken Waffe fehlt, offensive und defensive Elemente in der Bedeutung derjenigen der beiden anderen Waffen nicht hat; nichtsdestoweniger aber erfüllt sie nicht nur ihre Bestimmung, diese Waffen in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen, ebensowohl im offensiven wie im defensiven Verhältniß, sondern ist auch befähigt durch die Konzentration ihres Feuers eine Hauptwirkung an dem entscheidenden Punkt hervorzubringen, welche die Infanterie oder Kavallerie sodann abwartet, um daraus den größtmöglichsten Vortheil zu ziehen und den Sieg zu vollenden.

Die Mitwirkung der Artillerie hat durch die Vervollkommnung der Schußwaffen eine noch größere Bedeutung erlangt. Durch die Einführung gezogener Geschütze hat sich sowohl ihre Wirkungssphäre, als die Präcision ihres Schießens in demselben Maaße erhöht als diejenige der Infanterie, und sie vermag daher weit außerhalb der Gewehrschußweite durch ihre überwältigende Feuerwirkung die feindlichen Streitkräfte in hohem Grade zu erschüttern, die Kraft ihres Angriffs zu schwächen oder ganz zu brechen, und den Angriff der eigenen Truppen vorzubereiten und zu erleichtern. Nur auf den näheren Distancen ist das neue Gewehr der Artillerie überlegen; auf den weiteren hat diese ihr Uebergewicht über die Infanterie nicht nur bewahrt, sondern gesteigert, und es bietet sich demnach in einer guten und an Zahl genügenden Artillerie das Mittel, die Ueberlegenheit einer besser bewaffneten feindlichen Infanterie zu paralysiren oder, bei Gewehren von gleicher Güte, sich ein Uebergewicht zu verschaffen.

Für das Gefecht der Artillerie gelten im Allgemeinen folgende Grundsätze:

Das Feuer der Artillerie muß möglichst konzentrirt und dürfen die Batterien ohne besondere Gründe nicht getrennt werden, so daß mithin eine Detachirung einzelner Züge der Regel nach zu vermeiden ist.

Dahingegen ist es nicht nöthig, die Batterien, deren Wirkung man auf dieselben Ziele konzentriren will, auch in einer und derselben Position zu vereinigen, doch ist es vortheilhaft, sie nicht weiter von einander zu trennen, als daß noch eine gemeinsame Leitung des Feuers stattfinden kann. Die Konzentrirung der Feuerwirkung der verschiedenen Batterien ist somit wichtiger, als das Zusammenhalten derselben in einer Position, und wird man erstere häufig wirksamer aus getrennten Aufstellungen erreichen, während die in einer Position massirte Artillerie dem Gegner in der Regel ein erwünschtes Ziel bieten würde.

Der Abtheilungs-Verband muß im Gefecht möglichst aufrecht erhalten werden.

Wenn es schon bei der Infanterie von Wichtigkeit ist, dem Bataillons-Kommandeur die Leitung seines in Kompagnie-Kolonnen aufgelösten Bataillons zu ermöglichen, so ist es für die Artillerie noch wesentlicher, daß der Abtheilungs-Kommandeur die Leitung und Direction des Feuers seiner Batterien nach den Intentionen des Höchst-Kommandirenden behält. Nur auf diese Weise wird eine rationelle Verwendung der Artillerie im Sinne der Taktik der drei verbundenen Waffen, d. h. eine die Thätigkeit der Infanterie und Kavallerie unterstützende, erreicht.

Die Artillerie muß solche Aufstellungen wählen, in denen sie die anderen Waffen möglichst wenig hindert und selbst von diesen nicht maskirt, also zu häufigem Wechsel der Stellung genöthigt wird.

Da es bei der Trefffähigkeit und der ausgedehnten Wirkungssphäre der gezogenen Geschütze nicht darauf ankommt, ob sie etwas näher oder entfernter vom Feinde stehen, so wirkt die Artillerie, wenn sie sich in einer Stellung

einmal eingeschossen hat, von dieser aus besser, als wenn sie um einige hundert Schritt näher heranginge und sich von Neuem einschießen müßte, was immer Zeit erfordert. Außerdem aber vermehrt ein häufiger Wechsel der Stellung die Feuerpausen und setzt die Artillerie, wenn er im Feuerbereich feindlicher Geschütze erfolgt, in den Momenten des Auf- und Abprotzens, so wie während der Bewegung beträchtlichen Verlusten aus. Ein Positionswechsel gezogener Geschütze um wenige hundert Schritt ist daher in der Regel ein artilleristischer Fehler, und besteht die größte Kunst der Gefechtsführung der Artillerie in der Aufsuchung solcher Punkte, welche ihre Feuerwirkung begünstigen und von denen aus sie eine stabile Thätigkeit entwickeln kann.

Seiten-Stellungen, in welchen die Artillerie in mehreren Stadien des Gefechts verbleiben kann, ohne von den vorrückenden eigenen Truppen maskirt und in der Defensive in das Getümmel des Nahkampfes verwickelt zu werden, entsprechen diesen Anforderungen am besten, und gestatten die Aufstellung des Gegners in schiefer Linie, also in günstigerer Ausdehnung des Zieles und mit größerer Treffwahrscheinlichkeit zu beschießen, während andererseits die Granatschußweite der gezogenen Geschütze auch für die durch die schräge Aufstellung vergrößerten Distancen immer noch ausreicht. Außerdem aber nöthigt die auf den Flügeln der anderen Truppen aufgestellte Artillerie den Feind, umgehende Bewegungen aus großer Entfernung und im weiten Bogen auszuführen, so daß diese verzögert werden und man Zeit zu Gegenmaaßregeln gewinnt.

Spezielleres über die Placirung der Artillerie wird im §. 46. gegeben werden.

Die Normal-Gefechts-Formation.

a) Bewegungen zum Gefecht.

Bei Märschen in der Gefechtsformation nimmt eine Batterie folgende Marschordnung an:

1) die sechs Geschütze,
2) die erste Wagenstaffel,
3) die zweite Wagenstaffel.

Die Geschütze bilden den alleinigen taktischen Körper der Batterie.

Die Wagen treten unter das Kommando eines dazu vorher designirten Offiziers; ist ein solcher hierzu nicht vorhanden, so wird bei einer einzelnen Batterie die Führung der Wagen dem hierzu geeignetsten Individuum übertragen. Sind die Batterien einer Abtheilung vereinigt, und steht die gemeinschaftliche und einheitliche Verwendung derselben zu erwarten, so sind die vereinigten Wagen der ganzen Abtheilung jedenfalls unter Führung wenigstens eines Offiziers zu stellen.

Die erste Wagenstaffel wird aus drei Munitionswagen und einem (dem ersten) Vorrathswagen formirt. Derselben werden aus der Batterie-Reserve event. von den disponiblen Unteroffizieren: zwei Unteroffiziere, ein Arzt, ein Lazareth-Gehülfe, vier Hülfs-Krankenträger, zwei Reserve-Fahrer mit vier Vorrathspferden und so viel Kanoniere zur Reserve beigegeben, daß wenn die Be-

dienung zum Gefecht aufsitzt, die Summe der hier zu transportirenden Mannschaften, einschließlich der Nummern Sechs der Geschütze, sechs für jeden Munitionswagen beträgt. Bei einer reitenden Batterie werden zehn Kanoniere zur Reserve mitgenommen, welche dann auch die Pferde der etwa zur Thätigkeit kommenden vier Hülfs-Krankenträger und des Lazarethgehülfen an die Hand zu nehmen haben.

Die erste Wagenstaffel ist somit geeignet, der Batterie, wenn sie Verluste erleidet, in allen Dingen Aushülfe zu gewähren.

Die zweite Wagenstaffel besteht aus drei Munitionswagen, zwei Vorrathswagen und der Feldschmiede. Der Kapitaind'armes (Quartiermeister) führt dieselbe; zwei Unteroffiziere, der Rest der Batterie-Reserve und Vorrathspferde sind ihm beigegeben.

Auf Wegen wird in der Regel in der Kolonne zu Einem, und wenn die Breite des Weges es gestattet, in Zug-Kolonne marschirt; letzteres ist vortheilhafter, weil die Batterie dadurch geringere Länge erhält, als in der Kolonne zu Einem. Marschirt man außerhalb der Wege, so folgt die Batterie in der Regel anderen Truppen in Linie mit Gefechts-Intervallen, oder wenn das Terrain dies nicht erlaubt, in geöffneter Zug-Kolonne. Die Wagen marschiren hinter der Batterie in derselben Formation wie diese.

Zur Ausführung beschleunigter Bewegungen außerhalb des Gefechtsfeldes, zum Heranziehen entfernter Batterien aus der Reserve, bei Umgehungen, Verfolgungen ꝛc. bedient die Artillerie sich der Eilmarsch-Formation. Die Munitionswagen folgen alsdann unmittelbar hinter dem Geschütz gleicher Nummer auf vier Schritt Distance; die Vorrathswagen und die Feldschmiede schließen die Batterie. Die Reserve-Nummern sitzen, sobald es befohlen wird, auf den Munitionswagen auf. Gewöhnlich wird dann, in der Nähe des Gefechtsfeldes angekommen, aus der Eilmarsch- in die Normal-Gefechts-Formation übergegangen, doch kann man auch unmittelbar aus ersterer die Feuerlinie bilden, in welchem Falle die Wagen sodann zurückgezogen und in ihre beiden Staffeln zerlegt werden.

b) Aufmarsch zum Gefecht.

Wenn die Batterie zur ersten Gefechtsstellung vorgeht, wird sie auf das Kommando: Staffeln formirt! in zwei Theile getheilt, deren erster aus den Geschützen und der ersten Wagenstaffel, deren zweiter aus der zweiten Wagenstaffel besteht.

Die erste Wagenstaffel ist bestimmt, mit der Batterie in den Feuerbereich der feindlichen Geschütze zu rücken, und bleibt so lange in engster Verbindung mit ihr, bis diese die erste Gefechtsstellung nimmt. Die zweite Wagenstaffel rückt nicht mit in das eigentliche Gefecht, sondern bleibt auf das Kommando des Batterie-Kommandeurs: „Staffeln formirt!" seitwärts der Straße halten, bis sie einen Abstand von etwa 1000 Schritt von der Batterie gewonnen hat, worauf sie in dieser Entfernung folgt.

Sobald die Batterie in die erste Position vorgehen soll, marschirt sie, falls dies nicht schon geschehen ist, zur Linie mit Intervallen von 20 Schritt

auf; etwas größere Intervallen sind zulässig, kleinere dagegen zu vermeiden. Der Aufmarsch erfolgt entweder außerhalb des feindlichen Feuerbereichs oder hinter Terrain-Deckungen, mindestens aber durch andere Truppen maskirt. Völlig entwickelt rückt alsdann die Batterie, in beschleunigter Gangart, dem Feinde möglichst gerade entgegen in die ausgewählte Stellung. Schräg gegen den Feind zu rücken ist fehlerhaft, weil dadurch die Intervallen, von diesem aus gesehen, verkleinert oder gar aufgehoben werden; namentlich aber sind Flankenbewegungen im Bereiche des feindlichen Feuers durchaus verwerflich, weil man Verlusten dabei nicht entgehen wird. Erleidet ein Geschütz bei diesem Auf- resp. Vormarsch Verluste an Pferden ꝛc., so ist es Sache des Geschützführers, dasselbe wieder gefechtsfähig zu machen und so schnell als möglich in die Feuerlinie zu bringen, was ihm mit den Mitteln aus den Wagenstaffeln meist gelingen wird.

Der Batterie-Chef reitet mit seinem Trompeter rechtzeitig in raschester Gangart zur Auswahl der zu nehmenden Stellung vor und parirt 40 Schritt vor der ungefähren Mitte der von der Batterie zu bildenden Feuerlinie, Front gegen den Feind; der Trompeter nimmt sogleich die Front nach der Batterie. Hat der Kommandeur sich rasch für das zu wählende Ziel, dessen Entfernung und die anzuwendende Geschoßart entschieden, so macht auch er Front gegen die anrückende Batterie, läßt das Signal für das Geschoß geben und kommandirt: Batterie — Halt! (Signal), und: Im Avanciren — protzt ab! — Mit Granaten (Kartätschen) geladen! — Dann reitet er im kurzen Galopp in die Batterie und kommandirt Ziel, Entfernung und Feuerfolge. Demnächst begiebt er sich auf denjenigen Punkt, von welchem aus die Wirkung am besten zu beobachten ist, oder auf welchem er sonst seine Gegenwart für nothwendig erachtet.

Die Zugführer stellen sich in die Mitte der Intervallen ihrer Züge 10 Schritt hinter den Lafettenschwanz, und beobachten und leiten von hier aus Alles, was auf die zweckmäßige Placirung und Feuerbereitschaft ihres Zuges Bezug hat; sie sind jedoch an jenen reglementsmäßigen Platz nicht gebunden, sondern können denselben, wenn es zur Kontrolle der Richtung, zur Beobachtung der Wirkung, oder um irgendwo einzugreifen, nöthig ist, verlassen.

Die Geschützführer sehen zunächst auf eine zweckmäßige Aufstellung des Geschützes hinsichtlich des Bodens, auf dem es steht, und nehmen nach dem ersten Schuß die etwa nöthigen und zulässigen Verbesserungen in Betreff ihrer Richtung in der Batterie vor.

Ist der erste Schuß ein Fehlschuß, so kommandirt der Batterie-Kommandeur die Entfernung von Neuem und fährt damit so lange fort, bis ein Schuß vor, ein Schuß hinter dem Ziel eingeschlagen resp. getroffen hat; alsdann kommandirt er: Zugweise corrigiren! — Die Correctur des Aufsatzes ist Sache der Zugführer, welche absitzen und sich von der guten Richtung der Geschütze überzeugen. — Das Weitere in Betreff des Feuers der Artillerie siehe §. 47.

Die Protzen richten sich, hinter dem Geschütz angekommen, nach der Mitte ein. Im Allgemeinen ist es zweckmäßig, die Fahrer nach dem Einrücken in die Position absitzen zu lassen.

Die Bedienungs-Mannschaften nehmen am Geschütz resp. an der Protze die in der Zeichnung Tafel XXIX. Fig. 3. angegebenen Plätze ein.

Bei der reitenden Artillerie hält Nummer Sieben die Pferde der Nummern Fünf, Drei und Eins, sowie das des Geschützführers und steht, diese Pferde in der angegebenen Reihenfolge rechts neben sich, vier Schritt von den Köpfen der Vorderpferde, Vordermann auf die Fahrer und Front nach dem Feinde; vier Schritt hinter Nummer Sieben hält Nummer Acht ebenso mit den Pferden der Nummern Zwei, Vier und Sechs.

Der Trompeter, welcher beim Batterie-Kommandeur reitet, folgt diesem; die übrigen stehen in der Mitte der Batterie, in der Höhe der Deichselspitzen, Front gegen den Feind. Etwa vorhandene Schließende stellen sich nach §. 29. 2. auf, nehmen dabei ihren Abstand jedoch von den Köpfen der Vorderpferde (bei der reitenden Artillerie vom zweiten Gliede der Pferdehalter), wenn der Batterie-Kommandeur nicht anderweitig über sie verfügt.

Das Abprotzen der Batterie im Zurückgehen geschieht auf das Kommando: **Batterie — Halt! — Im Zurückgehen — protzt ab!** — Das weitere Verfahren ist dem vorstehend angegebenen analog.

Bei den Bewegungen auf dem Gefechtsfelde sind gedrängte und Kolonnen-Formationen zu vermeiden und ist stets in Front mit geöffneten Intervallen vor- oder zurückzugehen, wenn das Terrain es gestattet. Bei allen Bewegungen im feindlichen Feuerbereich ist verstärkte Gangart anzuwenden, und sind, wenn möglich, Deckungen zu benutzen, weil sonst gerade hierbei die größten Verluste herbeigeführt werden.

Sind mehrere Batterien vereinigt, so führen sie, um das Feuer nicht zu unterbrechen, den Wechsel der Positionen staffelweise aus, so daß der eine Theil die Bewegung des anderen durch sein Feuer deckt. Eine einzelne Batterie geht dahingegen in der Regel gleichzeitig vor oder zurück, und kommt ein zugweises Zurückgehen hier nur ausnahmsweise vor.

Die erste Wagenstaffel

hat die Bestimmung, die Munition in den Protzen zu ergänzen. Die Wahl ihres Aufstellungspunktes erfolgt durch den die Wagen führenden Offizier resp. Avancirten nach der Instruction des Batterie-Kommandeurs und in Berücksichtigung der in jedem einzelnen Falle maaßgebenden örtlichen und Gefechtsverhältnisse. Leichte Verbindung mit der Batterie, freie Bewegung nach vor- und rückwärts muß hierbei möglichst gesichert sein. Die Deckung der Wagen gegen das feindliche Feuer ist erst in zweiter Linie zu erstreben. Die Formation des Terrains wird hier von großer Bedeutung sein, mehr jedoch die richtige Beurtheilung des feindlichen Feuers. Meist wird es genügen, die Wagen 50 bis höchstens 100 Schritt seitwärts und rückwärts des am wenigsten gefährdeten Flügels der im Feuer stehenden Batterie, mit nicht zu engen Intervallen, so aufmarschiren zu lassen, daß jedes Fahrzeug Kehrt machen kann. Die Aufstellung der Wagen auf Straßen, sowie hinter der feuernden Batterie ist in der Regel zu vermeiden, da sie hier dem auf diese gerichteten

feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt sind und die freie Bewegung der Batterie nach rückwärts hindern könnten.

Hat die Batterie ihr Feuer eröffnet, so muß der Batterie-Kommandeur jeden günstigen Moment (Feuerpausen) benutzen, um den Ersatz an Munition eintreten zu lassen; der allerspäteste Termin hierzu ist, wenn die Hälfte der Granaten der Geschütz-Protzen verschossen ist; Kartätschen sind stets sobald als möglich wieder zu ersetzen. Zur Ergänzung der Munition fährt, wenn der zu leistende Ersatz ein sehr geringer ist, ein Munitionswagen, anderenfalls aber fahren zwei Munitionswagen aus der ersten Staffel an die Batterie heran, und sämmtliche Geschütze komplettiren sich sofort. Die leeren Munitionswagen der ersten Staffel gehen unter Führung eines Unteroffiziers im Trabe zur zweiten Wagenstaffel zurück und werden hier gegen volle ausgetauscht, die in derselben Gangart durch den betreffenden Unteroffizier zur ersten Staffel geführt werden.

Die erste Wagenstaffel folgt allen Bewegungen der Batterie in der Gangart, welche diese annimmt; geht die Batterie zurück, so machen die Wagen Kehrt und gehen ihr voraus. Auch während der Bewegungen dürfen die Wagen sich nicht durch ungangbares Terrain von der Batterie trennen lassen, vielmehr müssen sie lieber näher an diese herangehen als von ihr abkommen.

Die zweite Wagenstaffel,

welche bestimmt ist, den Abgang bei der ersten Wagenstaffel resp. bei der Batterie zu decken, bleibt, wie bereits erwähnt, außerhalb des feindlichen Feuerbereichs und folgt der Batterie in einer Entfernung von etwa 1000 Schritt.

Nimmt die Batterie Position, so wird die Lokalität entscheiden, ob durch etwa vorhandene Deckung der Abstand bis zur ersten Staffel verkleinert werden kann. Bei der Wahl des Aufstellungspunktes der zweiten Staffel ist in Betracht zu ziehen, daß derselbe von den Wagenführern der ersten Staffel leicht gefunden werden kann, daß er ein leichtes Abfahren der Wagen nach vor- und rückwärts gestattet und möglichst gedeckt liegt.

Die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Staffel muß aufrecht erhalten werden; der Führer der letzteren hat daher nach genommener Aufstellung sofort einen Berittenen zur ersten Staffel zu schicken und melden zu lassen, wo die zweite steht. Außerdem aber fällt dem Führer der zweiten Staffel noch die Aufgabe zu, die im Rücken der Batterie hervortretenden Verhältnisse zu beobachten, um für den Fall einer Bewegung nach rückwärts dem Batterie-Kommandeur die entsprechenden Mittheilungen über die Terrain-Verhältnisse, Wege, Truppenstellungen ꝛc. machen zu können.

Die Komplettirung der zweiten Wagenstaffel erfolgt aus der auf das Schlachtfeld gerückten ersten Staffel der Munitions-Kolonnen, deren Aufstellungspunkte dem Führer ebenfalls bekannt sein müssen; er hat daher auch dorthin einen Berittenen zu entsenden, um sich in dieser Beziehung, so wie über die zu jenen Punkten führenden Wege zu orientiren.

Geht die Batterie vor, so muß die zweite Staffel unter allen Umständen

suchen derselben zu folgen, bis jene wieder eine neue Stellung nimmt, worauf der Führer wie oben angegeben verfährt.

Im Allgemeinen dürfen die Aufstellungen und Bewegungen der Wagenstaffeln keine Veranlassung zu Stockungen bei anderen Truppen geben.

Die Zutheilung fremder Truppentheile, z. B. der Patronenwagen der Infanterie, zu den Wagenstaffeln der Artillerie ist unstatthaft und untersagt.

§. 46.

Die Placirung.

Bei der Verwendung der Artillerie im Gefecht ist es eine wesentliche Bedingung, die Geschütze richtig zu placiren, d. h. sie den Gefechtsverhältnissen und dem Terrain entsprechend möglichst vortheilhaft aufzustellen.

Die Aufstellungspunkte sind nach dem Zweck (offensiv oder defensiv), nach dem wahrscheinlichen Gange des Gefechts und je nach dem Ziele, auf welches das Feuer gerichtet werden soll, so zu wählen, daß

1) die Feuerwirkung möglichst begünstigt wird,
2) die freie Bewegung der Artillerie nicht behindert ist,
3) die Verbindung mit den eigenen Truppen erhalten wird, ohne diese in ihrer Wirksamkeit zu beschränken, und
4) die Geschütze gegen das feindliche Feuer möglichst gedeckt sind.

Die Feuerwirkung, als die hauptsächlichste der in Betracht kommenden Rücksichten, ist, abgesehen von der Trefffähigkeit und der guten Bedienung der Geschütze, von der Entfernung, dem Schuß-Object und von dem Terrain abhängig.

Der allgemeinen Regel nach soll die Artillerie ihr Feuer nur in einer wirksamen Schußweite abgeben. Je mehr sie das Schießen auf weitere Entfernungen vermeiden und sich auf Distancen beschränken kann, für welche das bloße Auge zur Wahrnehmung der Wirkung ausreicht, desto mehr wird sie taktisch leisten. (Vergl. §. 47.)

Die Stellungen müssen ferner mit Rücksicht auf die Frontstellung des Zieles derart gewählt werden, daß dieses in der Richtung seiner größten Ausdehnung beschossen werden kann. Tiefe Kolonnen sind demnach der Länge nach zu bestreichen, Linien und Batterien, wenn es angeht, in der Flanke oder doch schräg zu fassen.

Die Batteriefront soll eine möglichst gerade Linie bilden. Kann jedoch durch eine geringe Abweichung von derselben eine bessere Wirkung oder Deckung erzielt werden, so ist solche soweit gestattet, daß die Bedienung der Neben-Geschütze dadurch nicht behindert wird. Die Artillerie bedarf, um ihr Feuer unbehindert abgeben zu können, eines genügenden Raumes; die Gefechtsstellung muß daher eine der Geschützzahl entsprechende Frontbreite haben, welche für die Batterie bei normalmäßigen Intervallen 120 Schritt beträgt; es dürfen die Geschütz-Intervallen in einer beschränkten Position jedoch bis auf die Hälfte ermäßigt, oder im heftigen feindlichen Feuer bis auf das Doppelte erweitert

werden. Für die Stellung der einzelnen Geschütze ist Werth darauf zu legen, daß die Räder einen möglichst gleich hohen und festen Stand haben.

In Bezug auf die Stellung zum Feinde muß das Terrain eine freie Umsicht gewähren, das Schätzen der Entfernungen und die Beobachtung der Wirkung begünstigen, und gestatten, das Feuer nach allen Richtungen hin unbehindert abzugeben. Die Aufstellung auf dominirenden Höhen bietet daher entschiedene Vortheile, doch sind die höchsten Punkte nicht immer die günstigsten Positionen; sie gewähren zwar in der Regel die beste Uebersicht, werden aber auch vom Feinde am besten gesehen, mithin am leichtesten getroffen, und beeinträchtigen, wenn sie das Vorterrain bedeutend überhöhen, die eigene Wirkung, indem die Schüsse bohrend werden, was die bestrichenen Räume verringert und die Sprengwirkung der Granaten beschränkt. Am günstigsten ist ein Kamm von mäßiger Erhebung, dessen Abhang nach dem Feinde zu so leicht und stetig abfällt, daß er rasant bestrichen werden kann. Steil abfallende Höhen vor der Front der Batterie beeinträchtigen zwar die Wirkung der feindlichen Geschosse, beschränken jedoch die Bewegung nach vorwärts und haben außerdem den Nachtheil, daß der Feind bei größerer Annäherung unter den Schuß kommt.

Besonders in der Defensive ist es eine Haupt-Aufgabe der Artillerie, solche Punkte aufzusuchen, welche das umliegende Terrain beherrschen oder sonst durch ihre Beschaffenheit sich so auszeichnen, daß von ihrer Behauptung diejenige der Stellung überhaupt abhängt.

Ebener und fester Boden vor dem Ziel begünstigt die Feuerwirkung; bedecktes Terrain vor der Front, sowie das Schießen aus der Tiefe nach der Höhe erschwert das Schätzen der Entfernungen und die Beobachtung der Wirkung. Sumpfiger Boden, loser Sand, gepflügter Acker, dichtes und hohes Haidekraut in der Schußweite des Kartätsch-Schusses schränkt die Wirkung dieser Schußart sehr ein, weil die vor dem Ziele einschlagenden Kugeln leicht stecken bleiben, mindestens an Kraft verlieren.

Eine gute Stellung soll freie Bewegung möglichst nach allen Seiten gestatten, vor Allem aber darf die Abfahrt nach rückwärts nicht behindert sein, weil der Artillerie das Gefecht mit der blanken Waffe fehlt und sie daher in der Lage sein muß, sich dem Nahgefecht durch den Rückzug zu entziehen.

Die Artillerie darf die Bewegungen, die Feuerwirkung und die Angriffe der anderen Truppen nicht beeinträchtigen. Bei der Einleitung der Gefechte, wo man dem Feinde entfernter steht, und die anderen Waffen daher noch nicht in Wirksamkeit treten, hat die Artillerie größere Freiheit in der Wahl ihrer Aufstellungen; sie nimmt hier dieselben nur mit Rücksicht auf gute Feuerwirkung und auf die Aussicht, möglichst lange in der Position zu verbleiben, während die anderen Truppen sich nach ihr richten. Auch selbst im weiteren Verlaufe des Gefechts wird die Artillerie in einzelnen Momenten häufig eine solche Wichtigkeit erlangen, daß ihr volle Freiheit in der Wahl ihrer Positionen gelassen werden muß; im Allgemeinen wird sie diese jedoch so zu wählen haben, daß sie dem Vormarsch und der Wirkung der anderen

Waffen nicht hinderlich ist, sich aber auch, je näher man an den Feind kommt, ihrer eigenen Sicherheit wegen, denselben mehr anschließen müssen, obgleich sie in letzterer Beziehung in Folge ihrer großen Beweglichkeit weniger beschränkt ist als früher. Die Stellungen auf den Flügeln der anderen Truppen oder vor den größeren Intervallen derselben, auf etwas vorgeschobenen und übersichtlichen Punkten, sind die vortheilhaftesten, weil man dadurch nicht nur ein freies Schußfeld gewinnt, sondern auch den Nachtheil vermeidet, den feindlichen Geschützen doppelte Zielpunkte zu bieten. Die Artillerie darf jedoch den Flügeln weder zu nahe, noch zu entfernt stehen, um einestheils den übrigen Truppen die nöthige Freiheit für ihre Bewegungen zu lassen, anderentheils aber bei überraschenden Flanken-Angriffen noch rechtzeitige Unterstützung erhalten zu können.

Das Hinwegfeuern über andere Truppen wird häufig nicht zu vermeiden sein, ist mit Shrapnels jedoch möglichst zu unterlassen.

Die Deckung der Artillerie gegen die feindlichen Geschosse muß zwar der eigenen Feuerwirkung nachstehen, darf jedoch bei der Wahl der Positionen, besonders gezogenen Geschützen gegenüber, nicht außer Acht gelassen werden, wenn man großen Verlusten entgehen will.

Alle schiefen, leicht zu flankirenden Stellungen sind selbst im weitesten Schußbereich gezogener Geschütze gefährlich. Kann man sie nicht vermeiden, so ist die Vergrößerung der reglementsmäßigen Intervallen, welche bis auf 40 Schritt ausgedehnt werden dürfen, ein empfehlenswerthes Mittel, um die Verluste zu vermindern.

Ein Herangehen der Artillerie bis in den Bereich des wirksamen Infanteriefeuers ist im Allgemeinen zu vermeiden; es müssen daher auch Stellungen möglichst gemieden werden, vor deren Front oder denen zur Seite in wirksamer Gewehrschußweite ein die Annäherung feindlicher Schützen deckender Terrain-Gegenstand (Wald, Busch, Dorf ꝛc.) liegt. Dennoch aber wird die Artillerie unter gewissen Umständen, wenn große Zwecke dadurch erreicht werden sollen, sich nicht scheuen dürfen, sich auch dem Infanteriefeuer auszusetzen; sie muß alsdann ohne Rücksicht auf die Verluste, mögen dieselben auch noch so bedeutend sein, ausharren und darf die einmal angewiesene Stellung nur auf besonderen Befehl des Truppen-Kommandeurs verlassen.

Die Deckungsmittel, welche das Terrain bietet, gewähren theils einen directen, theils einen indirecten Schutz, indem sie entweder die feindlichen Geschosse aufhalten oder ableiten, oder die Geschütze dem Auge des Feindes entziehen und diesem das Schätzen der Entfernung, sowie das Richten erschweren, also die Wahrscheinlichkeit des Treffens vermindern.

Steht die Artillerie auf einer flachen Anhöhe, so gewährt diese die beste Deckung gegen die Sprengstücke zu kurz gehender Granaten, wenn man die Geschütze so weit hinter den Kamm der Anhöhe zurückzieht, daß sie dem Feinde nur ihre Mündungen zeigen. Kleine Unebenheiten, Terrainwellen, niedrige Dämme, Grabenränder, Getreidefelder ꝛc. sind theils als Deckungen, theils als Blendungen zu benutzen. Als nachtheilig und zur Deckung gegen Artillerie-

feuer nicht geeignet sind dahingegen Mauern, Steinhaufen und hohes Holz zu bezeichnen, da sie die Wirkung der feindlichen Geschosse durch umher geschleuderte Trümmer nur noch vermehren.

Sumpfiger Boden oder Wasser unmittelbar vor der Front der Stellung ist in so fern ein Schutzmittel, als die Sprengwirkung der dort einschlagenden Granaten erheblich beschränkt oder ganz aufgehoben wird. Da jedoch auch die Bewegung nach vorwärts behindert ist, so eignen dergleichen Positionen sich nur für die Defensive.

Einen indirecten Schutz gewährt die Aufstellung unmittelbar vor solchen Terrain-Gegenständen, welche einen dunklen Hintergrund für die Batterie abgeben, wie Buschwerk, hohe und dichte Baumreihen, indem dies dem Feinde das Sehen, besonders aber das Schätzen der Entfernung erschwert; dergleichen Stellungen sind oft denjenigen hinter ungenügenden directen Deckungen vorzuziehen.

Nächst der Deckung der Geschütze ist diejenige der Protzen und Reitpferde insoweit zu berücksichtigen, als die nothwendige Bereitschaft zum Aufprotzen es gestattet, und können, wenn keine Ueberraschung möglich ist, die Protzen 20 Schritt und selbst etwas weiter von den Geschützen, die Reitpferde auch seitwärts der Batterie aufgestellt werden.

In Defensiv-Stellungen und wenn man Zugänge zur Position oder einzelne Posten in bestimmter Richtung zu vertheidigen hat, oder einer überlegenen Geschützzahl widerstehen soll, legt man in Ermangelung guter Terrain-Deckungen Geschütz-Einschnitte an. Der Geschützstand wird 10 bis 12 Fuß breit und 2 Fuß tief ausgehoben und erhält eine Sohlenlänge von 16 bis 18 Fuß, welche auf 12 Fuß horizontal geht und sodann in den Horizont verläuft. Zu beiden Seiten des Geschützes hebt man 2 Fuß tiefe und ebenso breite Gräben für die Bedienungsmannschaften aus, und schüttet die gewonnene Erde 1½ Fuß hoch mit glacisförmiger Abdachung vor dem Geschütz als Brustwehr an. Die frisch aufgeschüttete Erde ist durch Belegen mit Rasen ꝛc. dem umgebenden Boden ähnlich zu machen, damit der Geschützstand keinen guten Zielpunkt für den Feind abgiebt.

Oft läßt sich ein Schutz gegen feindliches Artilleriefeuer auch durch eine Ortsveränderung der beschossenen Truppen erreichen, namentlich wenn man Geschützen gegenüber steht, die mit großer Trefffähigkeit, aber geringem bestrichenen Raume nach einigen Probeschüssen ihr Ziel treffen und dann unzweifelhaft vernichten. Truppen, welche einem derartigen Feuer ausgesetzt sind, brauchen nur um 100 Schritt vorzurücken und sämmtliche Granaten werden über sie hinweg gehen. Je langsamer dieses Vorrücken erfolgt, um so weniger wird es vom Feinde bemerkt werden, für den es äußerst schwer ist, ähnliche Bewegungen im Pulverdampfe wahrzunehmen, besonders wenn sie in der Richtung der Schußlinie geschehen.

§. 47.

Das Feuer der Artillerie in taktischer Beziehung.

1) Die Entfernung im Allgemeinen.

Die Artillerie kann mit dem gezogenen Geschütz bis auf 5000 Schritt und selbst weiter schießen; auf diese Distance beträgt jedoch beim 9 Cm. die Abweichung der Granaten selbst dann, wenn die Entfernung genau gekannt, das Ziel deutlich zu sehen ist, und in der Bedienung der Geschütze nicht der geringste Fehler gemacht wird, 200 Schritt in der Länge und 36 Schritt in der Breite, d. h. der Schuß kann dennoch 100 Schritt zu kurz oder 100 Schritt zu weit, 18 Schritt rechts oder 18 Schritt links gehen. Bei dem 8 Cm. sind diese Abweichungen noch etwas bedeutender. Hierzu kommt, daß auf den weiteren Entfernungen der Einfallwinkel der Granate so groß ist, daß diese in der Regel in der Erde stecken bleiben wird, und daß die Sprengstücke, wenn die Granate durch den Aufschlag explodirt, in die Erde hineinfahren, somit von der Sprengwirkung nichts Großes zu erwarten ist. Erwägt man ferner, daß man im Kriege die Entfernungen in den seltensten Fällen genau kennt, daß die Wirkung auf 5000 Schritt, selbst wenn das Wetter klar ist, nicht mehr beobachtet werden kann, so folgt hieraus, daß ein Schießen gegen Truppen auf diese Entfernung als eine Munitions-Verschwendung zu betrachten ist.

Auf 2500 Schritt konzentriren sich die Hälfte der Treffer auf eine Länge von 32 und eine Breite von 3 bis 4 Schritt und beträgt hier der Einfallwinkel 7½ Grad. Die Artillerie kann daher auf diese Entfernung, nachdem sie sich eingeschossen hat, eine Bataillons-Masse mit der Hälfte ihrer Granaten treffen, und die Wirkung gegen solche Massen wird eine mörderische sein, wenn die Infanterie steht, die Artillerie sie gut sehen und die Wirkung beobachten kann.

Auf 2000 Schritt wird ein Raum von 27 Schritt Länge und 2½ Schritt Breite von der Hälfte der Geschosse getroffen. Dies ist die Ausbreitung eines Geschützes mit seiner Bespannung, und man kann daher annehmen, daß von 2000 Schritt abwärts die Entfernungen beginnen, auf welchen ein Geschützkampf gegen Artillerie mit Aussicht auf Entscheidung geführt werden kann. Mit der Abnahme der Entfernung steigert sich dann die Wirkung, und ein Geschützkampf zwischen zwei gleich guten Artillerien auf 1000 Schritt geführt, muß binnen kurzer Zeit zur Vernichtung eines der beiden Theile führen.

Außer der Trefffähigkeit der Geschütze wird aber die Wirkung noch bedingt: durch die gute Bedienung derselben, namentlich durch das Richten (Zielen), durch richtiges Schätzen der Entfernungen und die Möglichkeit, das Aufschlagen der ersten Schüsse zu beobachten, um hiernach die Richtung zu corrigiren, und endlich durch die Möglichkeit, den Feind gut zu sehen, um nach ihm zielen zu können.

Kommen alle diese Umstände, welche die Wirkung in so hohem Grade beeinträchtigen können, daß dieselbe selbst auf den näheren Distancen ganz auf-

gehoben wird, in Betracht, so gelangt man zu dem Schluß, daß die Artillerie in der Regel nicht weiter als auf 2000 Schritt und nur ausnahmsweise über diese Entfernung hinaus feuern soll, wenn besondere Umstände es erheischen oder Größe und Beschaffenheit des gut sichtbaren Objects es vortheilhaft erscheinen lassen.

2) Das Schuß-Object.

Eine Hauptregel in Bezug auf die Richtung des Artilleriefeuers ist, daß man es nicht zersplittern, d. h. die Geschütze nicht divergirend auf verschiedene Zielpunkte richten darf; im Gegentheil ist es nöthig, daß die Schußlinien sich möglichst konzentrisch gegen einen Theil des Feindes richten, um hier eine entscheidende Wirkung hervorzubringen. Welcher Theil des Feindes dies sei, ergiebt die Gefechtslage, denn es muß im Allgemeinen derjenige sein, welcher in dem gegebenen Augenblick den größten Einfluß auf den Gang des Gefechts ausübt.

So lange die Gefechtslage keine bestimmte Richtung bedingt, wendet sich das Feuer dahin, wo das Terrain und die Stellung des Feindes den meisten Erfolg versprechen; im Allgemeinen aber ist unter den verschiedenen feindlichen Objecten stets dasjenige zu beschießen, welches in dem betreffenden Augenblick das gefährlichste für die diesseitigen Truppen ist, oder dessen Niederwerfung am sichersten zur Entscheidung beiträgt. In der Einleitung wird dies in der Regel die feindliche Artillerie sein; vor dem eigentlichen Angriff aber muß das Feuer sich stets gegen den Theil konzentriren, welchen die Infanterie angreifen soll.

In den späteren Momenten, sobald das Gefecht ernstlich eingeleitet ist, wird es vorzugsweise die feindliche Infanterie, seltener die Kavallerie sein, gegen welche sich die Kraft der Artillerie zu richten hat, und soll nur dann auf die feindliche Artillerie geschossen werden, wenn keine anderen Truppen im wirksamen Schußbereich sind, sowie wenn feindliche Batterien besonders gefahrbringende Stellungen haben oder einnehmen wollen, z. B. also, wenn sie flankiren.

Erscheint die feindliche Artillerie als das gebotene Ziel, so ist zum Feuern möglichst der Moment zu benutzen, in welchem sie auf- oder abprotzt oder in der Flanke zu beschießen ist.

3) Die Schußarten und die Geschosse.

Die Schußarten werden bei den gezogenen Feldgeschützen preußischen Systems nach den Geschossen unterschieden in:

1) den Granat-,
2) den Shrapnel- und
3) den Kartätsch-Schuß.

a) Der Granatschuß.

Bei dem Granatschuß, welcher die Hauptschußart der gezogenen Feldgeschütze bildet, setzt sich die Gesammtwirkung zusammen aus der Perkussions- und der Sprengwirkung.

Im Allgemeinen hat der gezogene 9 Cm. wegen der größeren Geschoßmasse und da er auf Entfernungen über 1200 Schritt größere Endgeschwindigkeiten hat, eine bessere Perkussionswirkung als der 8 Cm. und zeigt diese Ueberlegenheit sich besonders auf den größeren Entfernungen, während auf den kleineren sich beide Kaliber ziemlich nahe stehen. Die Sprengwirkung äußert sich zunächst in der Weise, daß sie das ganze Terrain am Sprengpunkte und vorwärts desselben bis gegen 600 Schritt unsicher macht, woraus jedoch keineswegs geschlossen werden darf, daß diese ganze Strecke einem bestrichenen Raume gleich zu achten sei und es daher wenig auf die Entfernung des Sprengpunktes vom Ziele ankomme. Vielmehr ist das Zukurzschießen, wenn auch besser als das Zuweitschießen, doch höchst nachtheilig, sobald es eine nicht zu ausgedehnte Grenze überschreitet, weil die Sprengstücke dann über das Ziel hinwegfliegen. Dringt das Geschoß in feste Ziele ein, so werden dieselben oder wenigstens die dem Eindringungspunkte zunächst liegenden Theile zerstört und auseinandergeworfen. Je größer das Kaliber, desto größer äußert sich in dieser Beziehung seine Wirkung, da es namentlich bei festen Zielen auf die Größe der Sprengladung wesentlich ankommt, während bei anderen Zielen, Truppen ꝛc., die 8 Cm.- und 9 Cm.-Granate sich bezüglich der Sprengwirkung ziemlich gleich stehen. Da wo der Artilleriekampf auf großen Entfernungen geführt wird, verliert das größere Gewicht der Sprengstücke des 9 Cm. seine Bedeutung, indem auf solchen Entfernungen die Einfallwinkel so groß sind, daß die Sprengwirkung überhaupt nicht vollständig zur Geltung kommt.

Der Regel nach ist die Anwendung des Granatschusses auf Entfernungen über 2000 Schritt zu vermeiden, jedoch wird diese Regel den Verhältnissen und namentlich der Beschaffenheit des Zieles gemäß vielfach modifizirt werden, und zwar unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit beider Kaliber.

Im Allgemeinen wird man noch Aussicht auf eine angemessene Wirkung haben:

1) gegen große Truppenmassen bis auf 3000 Schritt und darüber;
2) gegen geschlossene Eskadrons nicht über 2800 Schritt;
3) gegen Batterien, deren Stellung man flankirend beschießen kann, bis auf 3000 Schritt und darüber, gegen geschlossene Batterien mit dem 8 Cm. nicht über 2000 Schritt, mit dem 9 Cm. nicht über 2500 Schritt. Steht dagegen Batterie gegen Batterie gerade gegenüber im Feuer, so wird auf Demontiren der feindlichen Geschütze durch directe Treffer beim 8 Cm. nur bis auf 1300 Schritt, beim 9 Cm. nur bis auf 1600 Schritt zu rechnen sein;
4) gegen Feldschanzen, Blockhäuser, Thore, Barrikaden, Mauern, Gebäude, Brücken und andere feste Ziele aus dem 8 Cm. bis auf 1200, aus dem 9 Cm. bis auf 1600 Schritt.

In wie weit die Tragweite der gezogenen Geschütze über 2000 Schritt hinaus ausgebeutet werden kann, hängt von der Größe des Ziels, von der Kenntniß der Entfernung, den für die Beobachtung der Wirkung getroffenen Maaßregeln und von der Wichtigkeit des Zweckes ab. Gegen größere Ort-

schaften wird dies zwar, je nach dem zu erreichenden Zweck, noch bis zur Grenze der Schußweite möglich sein; von solchen Fällen abgesehen muß jedes Schießen auf 4 und 5000 Schritt jedoch unterbleiben.

In der Verwendung der beiden Feld-Kaliber wird ein Unterschied gegen geschlossene Truppen in den gewöhnlichen Formationen nicht gemacht. Handelt es sich dahingegen um das Beschießen kleiner Ziele, namentlich um das Demontiren einzelner Geschütze und Scharten, so tritt auf größeren Entfernungen die Ueberlegenheit des größeren Kalibers entschieden hervor.

Im Allgemeinen erscheint der Granatschuß als geeignet in allen Gefechtslagen, abgesehen von der Vertheidigung der Artillerie gegen einen Angriff mit der blanken Waffe, wo das Kartätschfeuer zur Anwendung kommt. Seiner einfachen Bedienung und des leichteren Einschießens wegen eignet sich der Granatschuß besonders für das bewegte Gefecht und in der Offensive, ferner da, wo das Ueberschießen eigener Truppen nicht zu vermeiden ist.

Auch selbst gegen Truppen oder ein anderes Zielobject hinter Brustwehren ꝛc. wird der Granatschuß anwendbar sein, wenn die Entfernung bedeutend, die Deckung nicht hoch ist, und das Ziel nicht dicht hinter der letzteren sich befindet.

Endlich werden die Granaten gebraucht, um eine Brandwirkung zu erzeugen. Zur Erhöhung der letzteren setzte man früher der Sprengladung Brander hinzu, da diese jedoch einerseits Uebelstände mit sich brachten, andererseits aber die gewöhnlichen Granaten dasselbe leisteten, so ist die Munition durch den Wegfall der Brandgranaten vereinfacht worden.

b) Der Shrapnelschuß.

Das Shrapnel soll durch die Perkussionskraft der in demselben eingeschlossenen Bleikugeln als Streugeschoß wirken, indem diese vermöge des an der Spitze des Geschosses befindlichen Zeitzünders und der Sprengladung in einiger Entfernung vor dem Ziele von der sie einschließenden Hülle befreit werden, wobei die Sprengstücke der letzteren gleichzeitig mit zur Wirkung kommen.

Die gute Wirkung des Shrapnelschusses ist hauptsächlich von der richtigen Lage des Sprengpunktes abhängig und diese wird (bei gutem Material und guter Bedienung) durch die Kenntniß resp. richtige Schätzung der Entfernung bedingt. Nächstdem hängt die Wirkung von der Anzahl der Bleikugeln und Sprengstücke, sowie von deren Perkussionskraft ab.

Der Sprengpunkt muß, wenn der Schuß möglichst wirksam werden soll, in einer bestimmten Entfernung vor dem Ziele (Intervall) und in einer bestimmten Höhe über demselben (Sprenghöhe) liegen, in welchem Falle dann auch die Wirkung unabhängig von der Bodenbeschaffenheit ist. Bedingung für dieselbe ist außerdem jedenfalls, daß das Geschoß früher krepirt, als es einen Aufschlag macht, indem, wenn dieser erfolgt, das Funktioniren des Zünders gestört wird, und das Geschoß alsdann selbst im günstigsten Falle nur als Vollgeschoß wirken kann.

Da ferner auf ein Abprellen der Geschoßpartikel auch selbst bei Anwendung einer starken Geschoßladung nicht zu rechnen ist, indem dieselben beim

Aufschlagen entweder stecken bleiben oder matt werden und unter sehr verschiedenen Winkeln abprellen, so muß darauf hingewirkt werden, daß möglichst viele Bleikugeln resp. Sprengstücke das Ziel direct treffen, was wiederum von richtigem Intervall und richtiger Sprenghöhe abhängt.

Vom Sprengpunkt aus streuen die Geschoßpartikel und wird der Durchmesser des entstehenden Streuungskreises, unter sonst gleichen Verhältnissen, um so größer sein, je stärker die Sprengladung ist, der Streuungskegel für ein bestimmtes Geschoß aber annähernd immer derselbe bleiben, woraus folgt, daß die Streuung um so größer wird, je weiter der Sprengpunkt vom Ziele entfernt liegt, und daß sonach für eine gewisse Ausdehnung des Zieles eine bestimmte Entfernung des Sprengpunktes von demselben die günstigste für die Wirkung ist.

Für den Shrapnelschuß des preußischen Feldgeschützes beträgt das Intervall etwa 60 Meter (80 Schritt); bei diesem Intervall hat die Ausbreitung der Geschoßpartikel am Ziele einen Durchmesser von etwa 30 Meter (40 Schritt) und sind bei entsprechender Sprenghöhe die besten Resultate zu erwarten. Das Intervall bleibt daher auch für alle Entfernungen dasselbe, wohingegen die von der Krümmung der Flugbahn abhängige Sprenghöhe, je nach den Entfernungen, verschieden groß ist und zwar mit der Zunahme der Entfernung ebenfalls zunimmt.

Richtiges Intervall wird durch ein der Flugzeit des Geschosses entsprechendes Tempiren des Zünders, richtige Sprenghöhe durch den richtigen Aufsatz erreicht, und muß nach dem oben Gesagten einleuchten, daß beide Faktoren in Beziehung zu einander stehen, indem zu jeder durch die verschiedenen Entfernungen bedingten Flugzeit, und demgemäß zu der dieser angepaßten Tempirung des Zünders, auch ein bestimmter Aufsatz gehört.

Aus alledem geht hervor, daß, wenn man aus dem Shrapnelschuß den entsprechenden Nutzen ziehen will, er viel schwieriger zu behandeln ist, als der Granatschuß, und zwar um so mehr als man, um gut zu schießen, besonders auch Intervall und Sprenghöhe genau und richtig beobachten muß, was insofern schwer ist, als das Geschoß den Boden nicht berührt, und die Dampfwolke der Sprengladung bedeutend kleiner ist, als bei der Granate. Zwar wird der gut angebrachte Shrapnelschuß sich durch Unruhe und Bewegung am Ziele markiren, doch tritt dies nicht immer deutlich hervor, und namentlich dann nicht, wenn man Truppen hinter Deckungen beschießt. Man wird daher vor dem Schießen mit Shrapnels in der Regel die Entfernung durch Granaten ermitteln.

Die Zahl der Bleikugeln beträgt beim 8 Cm. 90, beim 9 Cm. 180 Stück, sichert also dem letzteren Kaliber schon dadurch eine Ueberlegenheit über ersteres; die Zahl der Sprengstücke ist auf 16 bis 17 anzunehmen. Bei dem geringen Gewicht dieser Projectilen können die Shrapnels eine Wirkung jedoch nur gegen lebende Ziele äußern.

Der Shrapnelschuß, dessen Hauptvorzug seine Unabhängigkeit vom Terrain am Zielpunkte ist, wird im Feldkriege, in Anbetracht der schwierigen Beobachtung und der erforderlichen Sorgfalt bei seiner Behandlung, die vor-

theilhafteste Anwendung da finden, wo es sich um Defensivzwecke handelt und die Entfernungen genau bekannt sind. Auch der Umstand, daß der Schuß nur gegen lebende Ziele (Truppen resp. Arbeiter) zu verwenden ist, schränkt seinen Gebrauch auf engere Grenzen ein, als den Granatschuß, zumal außerdem die Perkussionskraft der Kugeln und Sprengstücke auf weiten Entfernungen sehr bedeutend abnimmt, und man die Wirkung im Feldkriege höchstens bis auf etwa 2600 Schritt wird rechnen können.

Der Shrapnelschuß wird eine vortheilhafte Verwendung finden:

1) gegen sehr große, dicht aufgestellte, breite und tiefe Truppenmassen;
2) gegen einzelne Bataillone in Kolonnenstellung oder Eskadrons bei bekannter Entfernung, jedoch nicht über 1600 bis 2000 Schritt; besonders vortheilhaft wird die Anwendung da sein, wo der Feind breite Defileen, Mündungen nicht zu schmaler Terrain-Engen ꝛc. passiren muß;
3) gegen stehende Infanterie in Linie, wenn eine Batterie sich zuvor mit Granaten gut eingeschossen hat;
4) gegen Personal und Pferde feindlicher Batterien, namentlich bei schrägen oder Flankenstellungen und besonders dann, wenn die feindliche Batterie durch eine Terrainwelle oder andere Terrainbildungen dicht vor ihrer Aufstellung gegen die Granatwirkung mehr oder weniger geschützt ist;
5) zum Beschießen gedeckter feindlicher Aufstellungen in Schanzen, Schluchten, Terrainfalten ꝛc. — Selbst gegen dichte Schützengruppen, wenn diese hinter Hecken, in Gräben, an Dorf- oder Waldlisièren sich eingenistet haben, besonders wiederum dann, wenn man sie schräg oder flankirend fassen kann, würde das Shrapnel auf bekannten oder zuvor durch Granaten ermittelten Entfernungen günstige Wirkung versprechen.

Sonach erscheint der Shrapnelschuß besonders im stehenden Gefecht, in der Defensive, aus befestigten Stellungen, überhaupt überall da geeignet, wo eine ruhige Bedienung gesichert und die Entfernung bekannt oder leicht zu ermitteln ist. Nicht geeignet dahingegen ist er im bewegten Gefecht, gegen kleine Ziele, namentlich solche von geringer Breite, auf sehr große, gänzlich unbekannte oder schwer zu ermittelnde Entfernungen, endlich da, wo man über befreundete Truppen hinwegschießen muß.

c) Der Kartätschschuß.

Die Kartätschen der gezogenen Geschütze erstrecken ihre Wirkung von der Mündung bis auf 600 Schritt.

Auf den kleineren Entfernungen ist der 8 Cm. schon wegen der größeren Kugelzahl dem 9 Cm. in der Kartätschwirkung überlegen; auf 500 Schritt stehen sich beide Kaliber ungefähr gleich, darüber hinaus aber verliert der 8 Cm. wegen seiner leichten Kugeln an Wirkung und der 9 Cm. wird ihm überlegen. Am wirksamsten ist das Kartätschfeuer, dessen Abhängigkeit von der Bodenbeschaffenheit im §. 46. bereits erwähnt wurde, auf 300 Schritt.

Der Hauptvorzug der Kartätschen ist, daß sie, bei einer sicheren Streuwirkung bis auf 300 Schritt, von allen Geschossen der Artillerie die größte Feuerschnelligkeit gestatten; doch werden durch diese Eigenschaften die dem Kartätschschuß anhaftenden Mängel bei Weitem nicht aufgewogen.

Es wurde schon bemerkt, daß ein wohlgezieltes Schnellfeuer der Infanterie wirksamer ist, als das Kartätschfeuer, und daß die Artillerie daher nicht mehr auf Kartätschschußweite an intacte Infanterie herangehen kann, ohne die Batterie dem fast sicheren Untergange zu weihen. Das Kartätschfeuer bleibt daher hauptsächlich ein Vertheidigungsfeuer gegen einen Angriff mit der blanken Waffe, wenn es sich darum handelt, die Position um jeden Preis zu halten, und ist hier durch keine andere Schußart zu ersetzen. Insbesondere gilt dies in Bezug auf Kavallerie-Angriffe, welche in auf einander folgenden Staffeln ausgeführt werden. Vorzugsweise geeignet ist das Kartätschfeuer ferner zur Bestreichung enger Passagen, Brücken ꝛc. bei Nacht, bei starkem Nebel in Vorpostenstellungen. Zum Angriff wird es dahingegen nur in den seltensten Fällen, gegen erschütterte, demoralisirte oder schlecht bewaffnete Infanterie Anwendung finden können.

4) Die Feuerarten und ihre reglementsmäßige Ausführung.

Der Batterie-Kommandeur bestimmt durch sein Kommando: Geschoßart, Richtung und Entfernung.

Die von ihm beim Beginn des Ladens zu gebenden Kommandos sind also z. B.:

Mit Granaten (Shrapnels) — geladen!
Rechts — 1600 Schritt!

oder:

Mit Kartätschen — geladen!
Geradeaus — 400 Schritt!

Als Regel gilt, daß das Granat- und Shrapnelfeuer immer von einem Flügel der Batterie beginnt, der vorher von dem Batterie-Kommandeur nach taktischen oder Witterungsverhältnissen angegeben wird. In der Regel wird er das Geschütz desjenigen Flügels beginnen lassen, nach welchem der Wind geht, damit der Pulverdampf dem zunächst feuernden Geschütz beim Richten nicht hinderlich wird.

Der Batterie-Kommandeur giebt kurz nach dem Kommando der Entfernung das Avertissement: **Vom rechten (linken) Flügel — Feuer!**

Der Führer des hiernach das Feuer beginnenden Flügelzuges läßt das Flügel-Geschütz zuerst abfeuern, dann das zweite von dem genannten Flügel, worauf der Zugführer des nächsten Zuges, mit dem, dem eben abgefeuerten nächsten Geschütz beginnend, folgt u. s. w. — Das Kommando lautet: **Ntes Geschütz — Feuer!** — Die Zug- und Geschützführer treten hierbei auf diejenige Seite des Zuges resp. Geschützes, von welcher sie die Wirkung am besten beobachten können. Sollte bei einem Geschütz, das zu feuern an der Reihe ist, eine Verzögerung der Bedienung eingetreten sein, so daß es noch nicht abgefeuert werden kann, so läßt der betreffende Zugführer das nächste

Geschütz feuern, und das zurückgebliebene folgt erst, wenn die Reihe wieder an dasselbe kommt. Hat die ganze Batterie durchgefeuert, so nimmt der vorfeuernde Flügel das Feuer wieder auf. Die Schnelligkeit des Feuers regelt der Batterie-Kommandeur durch die Bestimmung der Feuerpausen.

Beim Kartätschfeuer gilt als Regel, daß zugweise gefeuert wird; Ausnahme ist das geschützweise Feuer.

Auf das Avertissement: Zugweise Feuer! kommandirt der Zugführer das Abfeuern seiner beiden Geschütze ohne Rücksicht auf die anderen Züge der Batterie; auf: Geschützweise Feuer! der Geschützführer das Abfeuern seines Geschützes.

Bei jedem Kartätschfeuer dürfen nie beide Geschütze eines Zuges gleichzeitig abgefeuert, sondern muß das eine immer schon wieder geladen sein, bevor das andere abgefeuert wird.

Nach dem Abfeuern des Geschützes, event. nachdem dasselbe wieder vorgebracht ist, kommandirt der Geschützführer: Geladen!

Der Batterie-Kommandeur muß sein Feuer in fester Hand behalten, dessen Wirkung sorgfältig beobachten und nach den ersten Schüssen die Richtung verbessern lassen, da es nicht möglich ist, die Distancen auf dem Schlachtfelde mit Genauigkeit zu bestimmen. Eine wichtige Rücksicht ist die Schonung der Munition. Die Einrichtung der gezogenen Geschütze ermöglicht ein sehr schnelles Schießen, man darf sich jedoch nicht dazu verleiten lassen, denn ihr Hauptwerth besteht in dem guten Schießen und dieses verlangt eine ruhige Bedienung und genaues Richten. Besonders fehlerhaft ist übereiltes Feuer auf großen Entfernungen; überhaupt aber muß unter Umständen, welche das Erkennen des Ziels und das Schätzen der Entfernung, sowie die Beobachtung der Wirkung erschweren, langsam, bei guter Wirkung auf mittleren Distancen schneller, bei herannahender Entscheidung, besonders wenn eine Attacke abgeschlagen werden soll, am schnellsten gefeuert werden. Beim Beschießen örtlicher Gegenstände, zumal wenn kein rechter Erfolg sichtbar ist, oder wenn ausnahmsweise auf großen Entfernungen gefeuert werden muß, ist stets ein sehr mäßiges Tempo zu halten.

Soll während des Feuers mit Beibehalt der Geschoßart nur die Richtung und die Entfernung, oder die eine von ihnen geändert werden, so avertirt der Batterie-Kommandeur nur diese, z. B.:

Links — 1800 Schritt!

Soll eine andere Geschoßart angewendet werden, so wird diese in ähnlicher Weise kommandirt, z. B.:

H-a-l-t! — Mit Kartätschen — geladen! — Links — 400 Schritt!

oder:

H-a-l-t! — Mit Granaten — geladen! — Geradeaus — 1600 Schritt!

u. s. w.

und wenn vom Granatfeuer zum Kartätschfeuer oder umgekehrt übergegangen wird, außerdem noch:

Zugweise (Geschützweise) — Feuer!

resp.

Vom rechten (linken) Flügel — Feuer!

Auf diese Kommandos gehen die eben abgefeuerten, sowie die Geschütze, bei denen das Geschoß noch nicht eingesetzt ist, sofort zu der neu kommandirten Geschoßart über.

Bei dem Uebergange vom Kartätsch- zum Granatfeuer werden diejenigen Geschütze, bei welchen die Kartätsche bereits eingesetzt ist, entladen und mit Granaten geladen, bei dem Uebergange zum Kartätschfeuer hingegen die mit einer Granate bereits geladenen Geschütze in der neuen Richtung in der für das Kartätschfeuer befohlenen Feuerordnung abgefeuert.

Soll das Feuer nur momentan eingestellt werden, so läßt der Batterie-Kommandeur das Signal: „Stopfen" geben und kommandirt: H-a-l-t! — Soll das Feuer ganz aufhören, so geschieht dies auf das Kommando: Batterie Halt!

Das Aufprotzen erfolgt demnächst auf das Kommando: Zum Avanciren (Zum Zurückgehen) — protzt auf!

§. 48.

Die reitende Artillerie zum Nahgefecht.

Es kann nicht die Absicht der reitenden Artillerie sein, an die Stelle der Kavallerie zu treten und mit der geringen Anzahl Reiter weit ausgreifende, nachhaltige Attacken ausführen zu wollen. Dieselbe kann aber trotzdem, wenngleich in seltenen Fällen, wo ein augenblicklicher Gebrauch der Geschütze nicht statthaft ist, in die Lage kommen, von der Attacke Anwendung zu machen.

Vorausgesetzt muß hierbei werden, daß man die Kräfte des Gegners, die gegenseitige Lage und somit die Wahrscheinlichkeit des Erfolges mit einiger Sicherheit zu beurtheilen im Stande ist; ebenso, daß die zu den Geschützen bestimmte Partikular-Bedeckung (§. 49.) entweder gar nicht vorhanden gewesen oder schon anderweitig engagirt ist.

Eine solche ausnahmsweise Anwendung der Attacke kann z. B. stattfinden, wenn einzelne feindliche Tirailleurs oder überhaupt kleinere Abtheilungen von einer Aufstellung vertrieben werden sollen, in welcher die Batterie auffahren und abprotzen will, oder wenn die Geschütze gegen eine plötzliche Insulte von der Flanke oder Queue her geschützt werden sollen.

1) Attacke in Linie (geschlossene).

Der Batterie-Kommandeur läßt das Signal „Apell" geben, sprengt mit dem Trompeter nach dem Punkte hin, wo sich die Bedienungen formiren sollen, giebt das Kommando: Bedienungen nach vorwärts (rückwärts, der rechten [linken] Flanke) formirt die Batterie! und stellt sich mit hochgehobenem Säbel, Front und genau senkrecht gegen die Linie, auf welcher sich die Bedienungen formiren sollen.

Letztere gehen auf das Kommando ihres Geschütz-Gefreiten oder dessen

Stellvertreters sofort im Galopp auf dem kürzesten Wege nach dem Punkte, wo der Batterie-Kommandeur hält; die Mannschaften des Richtungsgeschützes stellen sich ihm gegenüber auf, die der übrigen Geschütze richten sich nach dem Richtungsgeschütz. Die Geschützführer der ungeraden Geschütze und die beiden jüngsten Zugführer gehen mit vor.

Die Batterie formirt sich in so viel Züge als sie Geschützzüge hat, und bilden die Bedienungsmannschaften der betreffenden beiden Geschütze einen Zug zu acht Rotten, welcher in zwei Abmärsche zu Vieren zerfällt und außerdem zu Zweien abgetheilt wird. Im Uebrigen ist die Aufstellung derjenigen der Kavallerie analog.

Sobald die Bedienungen formirt sind, läßt der Batterie-Kommandeur das Gewehr aufnehmen und kommandirt: **Batterie zur Attacke — Marsch! — Trab! — Galopp — Marsch!** (Signal). — In der Regel beginnt die Attacke im Schritt oder im Trabe, geht später in den Galopp über und endet auf der letzten Distance (nicht viel über 100 Schritt) auf das Kommando und Signal: **Marsch! Marsch!** auf welches der Säbel in die Auslage vorwärts gebracht wird, in der Carrière. Richtung und Fühlung bleiben während der Attacke nach der Mitte.

Bewegungen nach rückwärts oder nach den Flanken werden durch Kehrtschwenken resp. Ab- und Einschwenken zu Vieren ausgeführt.

Der älteste Offizier, sowie die Geschützführer der geraden Geschütze bleiben während der Abwesenheit der Bedienungen bei der Batterie. Dieser Offizier führt sie nach der Anweisung des Batterie-Kommandeurs oder nach eigenem Ermessen, indem er sie entweder halten läßt oder in diejenige Direction bringt, welche nach der Lage der Verhältnisse die zweckmäßigste ist. Erachtet er es für vortheilhaft und findet er eine passende Stellung, so kann er die Batterie durch die Geschützführer und Mittelreiter, die zugweise zusammentreten, abprotzen und mit Kartätschen laden lassen.

Ist der Zweck der Zusammenziehung der Bedienungen erreicht, so werden entweder die Geschütze herangezogen, oder die Bedienungen kehren, auf das Kommando des Batterie-Kommandeurs rechts- oder linksumkehrtschwenkend, zur Batterie zurück. In der Nähe derselben ertheilt dieser das Kommando: **An die Geschütze!** worauf die Geschützführer resp. Gefreiten ihre Bedienungen auf dem kürzesten Wege an die Geschütze führen. — Stehen die Geschütze abgeprotzt, so reiten die Mannschaften rechts in die Intervalle, sitzen hier auf das Kommando des Geschützführers ab und treten an die Geschütze.

3) Attacke mit auseinander gehender Linie (geöffnete).

Wird eine reitende Batterie im Momente des Aufprotzens zum Zurückgehen von nicht zu überlegener Kavallerie oder von Tirailleurs gedrängt, ohne die nöthige Bedeckung bei sich zu haben, so kommandirt der Batterie-Kommandeur: **Bedienungen Halt! — Gewehr auf! — Zur Attacke Galopp — Marsch!**

Die Bedienungen machen, Front nach dem Feinde, Halt und ziehen sich während des Vorgehens im starken Galopp geschützweise rechts resp. links

dergestalt auseinander und in ein Glied, daß die Leute aus dem zweiten Gliede, mit drei Schritt Zwischenraum, links neben ihre Vorderleute kommen. Die Bedienung des Richtungs-Geschützes, so wie die links von demselben, öffnen links, die rechts davon rechts; die Richtung ist nach der Mitte. Die Geschützführer der ungeraden Geschütze bleiben auf dem rechten Flügel ihrer Bedienungen, die Zugführer verhalten sich wie bei der geschlossenen Attacke.

Auf das Signal „Apell" macht jeder Mann für sich links um kehrt und reitet in stärkster Gangart an sein Geschütz. Sind die Geschütze abgeprotzt, so wird wie bei der geschlossenen Attacke verfahren.

§. 49.

Die Partikular-Bedeckung der Artillerie.

Die Artillerie ist während der Bewegung, sowie in den Momenten des Ab- und Aufprotzens wehrlos und selbst in der Position nicht immer in der Lage einen Anprall feindlicher Infanterie oder Kavallerie, besonders wenn derselbe gegen Flanken oder Rücken der Batterie gerichtet ist, durch ihr Kartätschfeuer allein abzuweisen; sie bedarf daher in der Nähe des Feindes stets des Schutzes der anderen Waffen.

So lange die Artillerie in unmittelbarer Verbindung mit den übrigen Truppen bleibt, ist es, sowohl auf dem Marsche wie im Gefecht, die Pflicht der in der Nähe befindlichen Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen sie erforderlichen Falles zu schützen und wird es der permanenten Zutheilung einer besonderen Bedeckung zu den Batterien im Gefecht um so weniger bedürfen, je mehr diese im Verein mit den anderen Waffen für die Hauptaufgaben des Ganzen verwendet werden.

In vielen Fällen wird die Erreichung des Gefechtszweckes es jedoch erheischen, daß die Artillerie sich weiter von den übrigen Truppen entfernt, diese also nicht rechtzeitig zu ihrem Schutze wirken können. Die Batterien werden daher in mehr exponirten Stellungen, z. B. auf den Flügeln, sowie überall, wo sie fähig sein sollen, sich mit einiger Selbstständigkeit zu bewegen, einer Partikular-Bedeckung nicht entbehren können, und dieser alsdann speziell die Aufgabe zufallen, die Artillerie gegen Angriffe kleiner feindlicher Abtheilungen, besonders gegen Flanken- und Rücken-Angriffe, sowie gegen Belästigungen durch einzelne Schützen zu sichern. Namentlich werden reitende, den Kavallerie-Brigaden zugetheilte Batterien, wegen ihrer meist isolirten Stellungen und wegen des ungewissen Ausganges eines Kavallerie-Gefechts, fast immer einer Partikular-Bedeckung bedürfen. Hiervon abgesehen muß der Artillerie dahingegen Schutz gegen größere feindliche Truppenmassen durch die allgemeine Aufstellung der ganzen Truppen-Abtheilung gewährt werden.

Die Entscheidung darüber, ob den Batterien eine Partikular-Bedeckung zugetheilt werden soll oder nicht, trifft der Truppen-Kommandeur, welchem dieselben untergeordnet sind, da dieser vorzugsweise für die Sicherheit seiner Artillerie verantwortlich ist, und zwar erfolgt die Zutheilung nicht permanent, sondern immer nur nach Bedarf auf kürzere oder längere Zeit.

Die Stärke und Zusammensetzung der Partikular-Bedeckung richtet sich im Allgemeinen nach der Wichtigkeit der ihr zufallenden Aufgabe und nach der Größe der Gefahr für die Artillerie, im Speziellen also nach der Größe und Art des zu schützenden Artillerie-Körpers, nach dessen Gefechtszweck und Entfernung von den übrigen Truppen, nach dem Terrain, sowie nach der Stärke, Truppengattung und Stellung des Feindes.

Für reitende Artillerie ist eine Kavallerie-Bedeckung angemessen, für Fuß-Batterien wird eine Infanterie-Bedeckung häufig nicht genügen. Je mehr das Terrain überall frei, offen, eben und fest ist, je weniger Hindernisse es für die Bewegung der Artillerie und Kavallerie bietet, und je weniger Deckungen für feindliche Schützen vorhanden sind, um so mehr wird Kavallerie sich auch für die Fuß-Artillerie als Partikular-Bedeckung eignen, da sie allein den in solchem Terrain möglichen und erforderlichen schnellen Bewegungen der Batterien zu folgen vermag. Im bedeckten und coupirten Terrain, so wie im Allgemeinen in Defensiv-Stellungen kann nur eine Infanterie-Bedeckung von Nutzen sein. Sie hat hier durch wohlgezieltes Feuer jede Annäherung feindlicher Schützen auf Gewehrschußweite zu verhindern, und leisten daher auch Jäger gute Dienste.

Die Bedeckung größerer Artillerie-Körper wird, da wo diese einer Partikular-Bedeckung bedürfen, in den meisten Fällen aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzt sein müssen.

Die Stärke der Spezialbedeckung richtet sich nach derjenigen der zu schützenden Artillerie, hauptsächlich aber nach der Wichtigkeit der Position. In der Regel rechnet man pro Batterie eine Kompagnie oder eine Eskadron, für die Korps-Artillerie ein Bataillon Infanterie oder ein Regiment Kavallerie, unter Umständen auch mehr oder eine gemischte Bedeckung.

Die Partikular-Bedeckung muß sich, sowohl in der Bewegung als bei der Aufstellung, stets auf derjenigen Seite der Artillerie befinden, von welcher her dieser Gefahr droht, und zwar stets so formirt, daß sie entweder gefechtsbereit ist oder doch die Gefechtsbereitschaft schnell herzustellen vermag.

Auf Märschen in der Nähe des Feindes wird die Artillerie selten allein sein; wäre dies aber ausnahmsweise dennoch der Fall, so marschirt die Partikular-Bedeckung auf der Seite, von welcher her der Feind zu erwarten ist, beim Vormarsch also an der Tête, beim Rückmarsch an der Queue der Batterie. Dabei muß sie sich jedoch stets so einrichten, daß sie dem Aufmarsch der Batterie, falls derselbe erfolgen soll, nicht hinderlich ist und sich nach vollendetem Aufmarsch nicht etwa vor der Front derselben befindet. Geht die Batterie in Front zum Gefecht vor, so folgt die Bedeckung auf dem am meisten bedrohten Flügel, denselben debordirend. Unter Umständen, z. B. wenn das vorliegende Terrain noch nicht von diesseitigen Truppen passirt ist und die Aufklärung desselben nothwendig erscheint, kann die Partikular-Bedeckung auch der Batterie vorausgeschickt werden.

Ist die Batterie in eine Gefechtsstellung eingerückt, so hat die Bedeckung auch hier besonders auf den Schutz der Flanken Bedacht zu nehmen. Die Art ihrer Aufstellung kann nicht unter bestimmte Normen gebracht werden,

da sie sich nach der Stellung und Bewegung des Feindes, nach dem Terrain und nach der Stellung der Batterie in Bezug auf ihr Verhältniß zu den übrigen Truppen richten muß; in der Regel aber wird die Bedeckung sich auf dem am meisten exponirten und anderweitig nicht gedeckten Flügel der Batterie postiren, und zwar die Infanterie mit vorgenommenen Schützen, möglichst etwas vorwärts der Batterie, ohne jedoch ein etwa nothwendiges Feuern der Geschütze nach einer Seitenrichtung zu behindern; die Kavallerie etwas rückwärts und seitwärts des gefährdeten Flügels. Die Seite, nach welcher der Pulverdampf zieht, muß, sofern dort nicht andere Truppen stehen, besonders beachtet werden, da der Feind diesen Umstand benutzen könnte, um die Batterie zu überraschen.

Die Deckungen, welche das Terrain bietet, hat die Partikular-Bedeckung zwar zu benutzen, um sich dem Auge und dem Feuer des Feindes so viel als möglich zu entziehen, doch darf die Sicherheit der Batterie nicht darunter leiden.

Fehlerhaft ist die Aufstellung der Bedeckung zwischen den Geschützen oder hinter der Batterie; im ersteren Falle würde sie die Bedienung hindern, im letzteren dem gegen die Batterie gerichteten feindlichen Geschützfeuer allzusehr ausgesetzt sein und Flanken-Angriffen nicht rechtzeitig begegnen können.

Dringt der Feind gegen die Batterie vor, so muß die Infanterie-Bedeckung den Angriff durch Schützen- oder Salvenfeuer, oder auch durch einen Gegen-Angriff mit dem Bajonett abweisen. Die Kavallerie-Bedeckung geht zur Attacke vor, doch so, daß sie die Geschütze nicht maskirt oder auf dieselben zurückgeworfen werden kann. Auf die Verfolgung des geworfenen Feindes darf die Partikular-Bedeckung sich nicht einlassen, da sie sich hierbei zu weit von der Batterie entfernen und diese einem anderen unvermutheten Anfall preisgeben würde. Gelingt es nicht den Feind abzuhalten, so wirft die Infanterie sich zwischen die Geschütze, um diese zu retten.

Der Führer der Partikular-Bedeckung hat den die Sicherheit der Batterie betreffenden Anordnungen des Kommandeurs der Artillerie nachzukommen, jedoch keineswegs immer dessen Aufforderung zum Handeln abzuwarten, vielmehr auch selbstständig, den Umständen gemäß und seiner Aufgabe entsprechend, in das Gefecht einzugreifen.

Bei Unzulänglichkeit der Spezial-Bedeckung zum Schutze der Artillerie hat jeder in der Nähe befindliche Truppentheil die Verpflichtung, derselben im Nothfalle den erforderlichen Beistand zu gewähren, und ist der Batterie-Kommandeur befugt, diese Hülfe in Anspruch zu nehmen, wenn sie nicht ohne Aufforderung dazu geleistet wird. Die nächsten Befehlshaber müssen hierbei selbstständig handeln, auch wenn sie sich in einem größeren Truppen-Verbande befinden. Bei der Infanterie ist dies der nächste Bataillons-Kommandeur, bei der Formation in Kompagnie-Kolonnen der nächste Kompagnie-Chef, unter Umständen, namentlich im zerstreuten Gefecht, der nächste Zugführer.

Schon eine Ordre des Feldmarschall Blücher vom 6. April 1813 bezeichnet es als eine Ehrensache für die anderen Waffen, kein Geschütz in die Hände des Feindes fallen zu lassen, ohne Alles an die Rettung desselben gesetzt zu haben. Sie lautet wörtlich:

„Wo es zum Gefecht kommt, verlange ich, daß die Truppen aller Waffen einer Brigade, wie überhaupt jeder Truppen-Abtheilung, sich als Waffenbrüder betrachten und einander nicht verlassen, daß sie ihre Artillerie als ein Heiligthum ansehen, von deren Erhaltung ihre Ehre abhängt, und soll der Befehlshaber einer Truppe (es sei Infanterie oder Kavallerie), die das in ihrer Nähe sich befindende Geschütz (es sei ihr eigenes oder das einer fremden Truppen-Abtheilung) verläßt, ohne daß sie nicht wenigstens über die Hälfte ihrer Mannschaften in dessen Vertheidigung eingebüßt hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Anhang.

Die Feld-Artillerie eines mobilen Armee-Korps.

1) Das mobile Feld-Artillerie-Regiment.

Ein mobiles Feld-Artillerie-Regiment besteht aus:

1) drei Fuß-Abtheilungen, von denen eine jede zwei schwere und zwei leichte Batterien zählt;
2) einer reitenden Abtheilung mit drei reitenden Batterien;
3) einer Kolonnen-Abtheilung, aus zehn Munitions-Kolonnen bestehend.

Anmerkung. Die etwa nothwendige Neu-Formation von Reserve-Fuß-Batterien, sowie einer vierten Batterie bei der reitenden Abtheilung oder einer dreizehnten Fuß-Batterie wird bei der Mobilmachung besonders angeordnet.

Das Feld-Artillerie-Regiment zählt somit:

6 schwere Fuß-Batterien à 6 9 Cm.-Kanonen = 36 Geschütze.
6 leichte Fuß-Batterien à 6 8 Cm.-Kanonen = 36 "
3 reitende Batterien à 6 8 Cm.-Kanonen = 18 "

im Ganzen 15 Batterien mit in Summa 90 Geschützen.

Die Kolonnen-Abtheilung besteht aus:

6 Artillerie-Munitions-Kolonnen, zum Mitführen der Artillerie-Munition, und
4 Infanterie-Munitions-Kolonnen, zum Mitführen der Munition für Infanterie, Kavallerie 2c.

Zu einer Artillerie-Munitions-Kolonne gehören:

17 sechsspännige Munitionswagen,
1 sechsspänniger Vorrathswagen,
1 sechsspännige Feldschmiede,
4 vierspännige Vorraths-Laffeten mit Protzen,
1 zweispänniger Packwagen,

zusammen 24 Fahrzeuge.

Zu einer Infanterie-Munitions-Kolonne gehören:
21 sechsspännige Patronenwagen,
1 sechsspänniger Vorrathswagen,
1 sechsspännige Feldschmiede und
1 zweispänniger Packwagen,
zusammen 24 Fahrzeuge.

Die Kolonnen-Abtheilung zählt somit, einschließlich eines Trainwagens und eines Packwagens für den Abtheilungsstab, im Ganzen 242 Fahrzeuge.

2) Eintheilung der Artillerie in der Ordre de bataille des Armee-Korps.

Die Batterien sind in der Ordre de bataille des Armee-Korps zum Theil den Divisionen beigegeben (Divisions-Artillerie), zum Theil bilden sie die Korps-Artillerie.

In der Regel erhält jede Infanterie-Division eine Fuß-Abtheilung, aus zwei schweren und zwei leichten Batterien bestehend, mit zusammen 24 Geschützen.

Einer Kavallerie-Division werden gewöhnlich zwei bis drei reitende Batterien überwiesen; eine Kavallerie-Brigade erhält eine reitende Batterie.

Der Rest der Batterien des Feld-Artillerie-Regiments bildet nebst der Kolonnen-Abtheilung unter dem Befehle des Regiments-Kommandeurs die Korps-Artillerie, d. h. die zur Verfügung des kommandirenden Generals verbleibende Geschützmasse, deren Stärke demnach noch eine Fuß-Abtheilung und eine bis zwei reitende Batterien, im Ganzen also fünf bis sechs Batterien mit 30 bis 36 Geschützen beträgt.

Zweiter Theil:

Angewandte Taktik.

III. Angewandte Taktik.

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Mittel zum Kriege, die Organisation der bewaffneten Macht, die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Waffen, ihre Elementar-Taktik, die Grundzüge ihres taktischen Verhaltens in den verschiedenen Lagen des Gefechts kennen lernten, hierbei aber von bestimmten Gefechtszwecken, und soweit es möglich war, auch von dem Terrain abstrahirten, gelangen wir nunmehr zur Anwendung jener Elemente auf den Krieg, d. h. zur Verwendung der einzelnen, wie der verbundenen Waffen im Geiste ihrer Eigenthümlichkeit, unter gegebenen Verhältnissen und mit Rücksicht auf bestimmte Zwecke, sowie auf das Terrain.

Elementar-Taktik und angewandte oder intellectuelle Taktik sind daher keine Gegensätze; jene bildet vielmehr die Grundlage, von welcher diese ausgeht, das Fundament, auf welchem sie weiter baut. Da die angewandte Taktik es jedoch nicht mehr mit den Vorbereitungen zum Kriege, sondern mit diesem selbst zu thun hat, so zieht sie auch alle diejenigen kriegerischen Handlungen in den Kreis ihrer Betrachtungen, welche in Folge und vermittelst der taktischen Ausbildung der Truppen dem Feinde gegenüber zur Ausführung kommen.

Im Allgemeinen bedeutet zwar der Krieg, vom militairischen Standpunkte aus betrachtet: „Kampf", und es müssen sich daher alle Thätigkeiten desselben zu diesem, d. h. zu den Gefechten und Schlachten, als dem Hauptmittel zur Niederwerfung des Feindes, vereinigen; aber ein Krieg kann nicht — wie dies auf den ersten Blick einleuchtet — aus ununterbrochenen Gefechten und Schlachten bestehen.

Der Kampf bedingt die Bewegung. Abgesehen davon, daß er diese in sich schließt, ist sie nicht nur die erste Bedingung des Aneinanderkommens der gegenseitigen Streitkräfte, sondern auch eine unmittelbare Folge des Kampfes.

Kampf und Bewegung aber sind Aeußerungen physischer Kraft, welche bei der Beschaffenheit der menschlichen Natur und der Endlichkeit aller Mittel unmöglich fortdauernd sein können, vielmehr durch Momente der Ruhe unterbrochen werden müssen, um die verbrauchten Kräfte zu ersetzen.

Demnach wechseln im Kriege die drei Momente der Bewegung, der Ruhe und des eigentlichen Kampfes ab, und jeder derselben nimmt einen

gewissen Zeitraum ein, denn die Truppen können in ein und demselben Zeitabschnitte nur entweder marschiren, ruhen oder kämpfen.

Da weder marschirende, noch ruhende Truppen in dem Grade kampfbereit sind, um einem feindlichen Angriff augenblicklich entgegen treten zu können, dieselben vielmehr einer durch die Verhältnisse bedingten Zeit bedürfen, um aus der Marsch-Formation resp. aus dem Zustande der Ruhe zum Gefecht überzugehen, so müssen während der Momente der Bewegung und der Ruhe Vorkehrungen getroffen werden, um sie gegen Ueberraschung sicher zu stellen. Diese Vorkehrungen, welche darin bestehen, daß man dem Feinde einen kleineren Theil der Truppen möglichst gefechtsbereit gegenüberstellt, unter deren Schutz der andere sich bewegt resp. ruht, werden unter der allgemeinen Bezeichnung „Sicherungs-Dienst“ zusammengefaßt und zerfallen, je nachdem es sich um die Sicherung einer marschirenden oder einer ruhenden Truppen-Abtheilung handelt, in den „Marsch-Sicherungs-“ und in den „Vorposten-Dienst.“

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es ferner im Kriege, sich stets in möglichster Kenntniß von den Absichten, Stellungen und Bewegungen des Feindes, seiner Stärke und überhaupt aller Vorgänge zu erhalten, welche auf unsere Entschlüsse und Maaßregeln einwirken können. Dies wird bewirkt durch den „Kundschafts- und Aufklärungs-Dienst“, welcher theils mit dem Sicherungsdienst Hand in Hand geht, theils durch besondere Abtheilungen ausgeübt wird.

Endlich aber gehen, spezielle Zwecke verfolgend, neben den eigentlichen Operationen Unternehmungen der mannichfaltigsten Art her, welche, ohne eine Entscheidung herbeizuführen, dennoch der Durchführung des Hauptplanes förderlich sind, und die man den „kleinen Krieg“ nennt.

Hiernach zerfällt die angewandte Taktik in:

A. die Lehre vom Einfluß des Terrains auf den Truppengebrauch;
B. die Lehre von den Märschen und dem Zustande der Ruhe der Truppen,
C. den Sicherheits- und Kundschafts-Dienst;
D. die eigentliche Gefechtslehre, und
E. den kleinen Krieg.

A. Der Einfluß des Terrains auf den Truppengebrauch.

§. 50.

Terrainlehre und Taktik.

Terrain heißt im Allgemeinen Erdreich oder Grund und Boden; in der Militairsprache aber bedeutet es die Erdoberfläche in ihrer äußeren Gestaltung, mit allen darauf befindlichen unbeweglichen Gegenständen, insofern dieselbe für militairische Zwecke wichtig, d. h. förderlich (günstig) oder hinderlich (ungünstig) ist.

Das Erdreich ist nach bestimmten Naturgesetzen in der größten Mannichfaltigkeit gebildet, und die Erdoberfläche in ihrer äußeren Form steht in innigster Beziehung zu dem inneren Bau der festen Erdkruste. Aus dieser Erkenntniß hat sich die Terrainlehre, d. h. diejenige Wissenschaft entwickelt, welche, von den Gesetzen der Bodengestaltung ausgehend, die Erdoberfläche betrachtet, zugleich aber auch den Einfluß charakterisirt, welchen das Terrain auf den Krieg ausübt. Die Terrainlehre greift mithin in das Gebiet der übrigen Kriegswissenschaften, speziell in dasjenige der Strategie, Taktik und Fortifikation ein, und hat für dieselben eine um so größere Bedeutung, als das Terrain die eigentliche, thatsächliche Basis der Kriegführung, der Boden ist, auf dem jede Kriegshandlung vor sich geht.

Alle Kriegsthätigkeiten finden ihre endliche Verwirklichung in dem Gefecht; die Taktik hat das Terrain daher vorzugsweise in seinen Beziehungen zu diesem zu betrachten. Gerade hier aber ist der Einfluß des Terrains auf die Anwendung der taktischen Formen bei der veränderten Gefechtsführung der Neuzeit besonders hervorgetreten und zum Bewußtsein gelangt. Die Kunst, das Terrain mit militairischem Blick aufzufassen und richtig zu beurtheilen, ist daher für jeden Truppenführer von der größten Wichtigkeit, denn erst dann ist er im Stande, dasselbe zweckmäßig zu benutzen, indem er die Vortheile, welche es bietet, in den eigenen taktischen Bereich bringt, die Ungunst desselben aber dem Feinde in den Weg legt.

Die angewandte Taktik hat somit ihre Grundlage aus der Terrainlehre zu nehmen, welche als reine Wissenschaft zwar selbstständig, in ihrer Anwendung dahingegen eine Hülfs-Disziplin der Taktik ist. Hieraus aber folgt, daß der Einfluß des Terrains auf den Truppengebrauch in der angewandten Taktik, und nicht in der Terrainlehre betrachtet werden muß.

§. 51.

Die verschiedenen Formen des Terrains.

Man unterscheidet: Terraintheile und Terraingegenstände.

Ein Terraintheil ist ein Theil, ein Stück der natürlichen Gestalt der

Erdoberfläche, ursprünglich, unzertrennlich zu derselben gehörig, wie Berg, Thal, Fluß, See, Bruch, Sumpf, Wald.

Ein Terraingegenstand ist durch Menschenhand, durch Kunst gemacht, wie Wohnungen (Wohnplätze, Städte, Dörfer), Wege (Chausseen, Landstraßen, Eisenbahnen), Dämme, Brücken, Kanäle, Gräben, Teiche, Baumpflanzungen, Einhegungen, Einfriedigungen, Zäune ꝛc.

Das Terrain kann sein: entweder eben oder uneben, steigend oder fallend, offen oder bedeckt, rein oder durchschnitten.

Es ist

eben, wenn der Neigungswinkel der Terrainflächen gegen die Horizontal-Ebene sehr gering ist;

uneben, wenn der Neigungswinkel der Terrainflächen größer ist und oft wechselt;

steigend oder

fallend, wenn die Terrainfläche von unserm Standpunkte aus, also nach dem Feinde zu, bei größerem Neigungswinkel, als dieser den Begriff von „eben" noch nicht ausschließt, sich erhebt oder fällt;

offen, wenn sich auf der gegebenen Terrainstrecke nichts befindet, was die Oberfläche von dem gewöhnlichen Standpunkte aus zu übersehen hindert;

bedeckt, wenn durch Kultur, Anbau, Wald ꝛc. die Umsicht beschränkt ist;

rein, wenn in alle den genannten Beziehungen kein Hinderniß der Bewegung liegt;

durchschnitten, wenn dagegen Hindernisse, wie Gräben, Bäche, Flüsse, Wasserflächen, Sümpfe, Wälle, Hecken, Schonungen, dichter Wald ꝛc. sich der Bewegung entgegenstellen.

Diese Formen treten jedoch auf einer größeren Terrainstrecke selten gleichförmig auf; meist wechseln sie und verbinden sich, so daß man hiernach gleichförmiges und wechselndes Terrain unterscheidet.

1. Ebenes Terrain.

Eine Ebene, in militairischer Beziehung, nennt man dasjenige Terrain, welches: 1) in dem Wechsel vom Steigen zum Fallen, oder umgekehrt, so allmählige Uebergänge, und 2) in seinen Erhebungen über das allgemeine Niveau, resp. in seinen Einsenkungen unter dasselbe, so geringe Höhenunterschiede hat, daß die Uebersicht nicht beeinträchtigt wird, daß Truppen sich in demselben nicht ungesehen stellen oder bewegen können, und daß die Wirksamkeit der Waffen nicht wesentlich behindert ist.

Die Ebene findet sich vorzugsweise im Tieflande, Niederlande oder Flachlande, welches nirgends mathematisch eben sein kann, sondern mit sanften Abwechselungen wellenförmig oder sanft hügelig ist. Die Gradationen bilden jedoch nirgends ein Bewegungshinderniß für die Truppen, sondern gestatten allen Waffengattungen eine freie Entwickelung und Entfaltung ihrer Wirksamkeit.

Das Flachland war zu allen Zeiten der eigentliche Schauplatz großer kriegerischer Unternehmungen. Zahlreiche Wege, schiffbare Gewässer, Kunststraßen und in neuerer Zeit auch Eisenbahnen vermitteln eine ungehemmte Kommunikation. Die Kultur macht die Ernährung großer Truppenmassen oft ohne Zufuhr möglich; zahlreiche Ortschaften, unabhängig vom Terrain in allen Richtungen angelegt, erleichtern die Unterbringung der Heere und gestatten bei der Dislozirung die Rücksichtnahme auf taktische und strategische Entwickelung.

Aus den oben genannten sonstigen charakteristischen Eigenschaften des Terrains ergeben sich für die Ebene, mit Rücksicht auf deren förderliche oder hinderliche Einflüsse auf die militairischen Zwecke, folgende Kombinationen:

a) **Die reine offene Ebene,** d. h. eine solche, auf welcher weder die freie Um- und Uebersicht durch Terrainbedeckungen (Wälder, Dörfer, Häuser, Anbau ꝛc.), noch die freie Bewegung jeder Art von Truppengattungen durch Terrainhindernisse (Gräben, Gewässer, Sümpfe ꝛc.) beschränkt ist.

Eine derartige Ebene ohne alle Abwechselung verleiht dem Gefecht keinen speziellen Charakter. Es stehen sich auf derselben Angriff und Vertheidigung hinsichtlich der Unterstützung, die sie aus dem Terrain zu ziehen vermögen, unter gleichen Verhältnissen gegenüber und ringen nur mit ihren absoluten Kräften. Der Vertheidiger wird bei der heutigen Bewaffnung und Manövrirfähigkeit der Truppen ein Gefecht auf solchem Terrain daher auch nur dann annehmen, wenn er über überlegene Kräfte, besonders an Kavallerie, gebietet, oder wenn er überrascht wird, oder überhaupt keine andere Wahl hat.

b) **Die offene durchschnittene Ebene.** Die Umsicht ist hier durch Terrainbedeckungen nicht wesentlich beschränkt, dahingegen die Gangbarkeit unterbrochen, die Bewegung erschwert.

Diese Terrainform eignet sich weniger zur Offensive als zur Defensive, vorausgesetzt, daß sich innerhalb der zu wählenden Stellung genügende Kommunikationen finden. Der Infanterie sagt sie am meisten zu, besonders wenn sie wellenförmig ist; Kompagnie-Kolonnen und Schützengefecht werden hier vorherrschen; Artillerie kann nur bedingt, Kavallerie am wenigsten wirken.

c) **Die reine bedeckte Ebene.** Hier ist die Uebersicht durch Gebüsche, Wälder, Gebäude, Dörfer ꝛc. behindert.

Stellung und Lagerung finden in einem solchen Terrain Deckung; die Bewegungen können dem Feinde verborgen bleiben; für das Gefecht gewährt es Vertheidigungs- und Stützpunkte. Zwar haben Terrainbedeckungen auch eine nachtheilige Einwirkung auf die Gangbarkeit, aber es sind in der Regel doch genügend Stellen vorhanden, wo für taktische Zwecke Bewegung und Frontentwickelung möglich ist. Infanterie kämpft hier meist in kleineren Kolonnen und in zerstreuter Ordnung; Kavallerie ist in ihrer Bewegung mehr oder minder behindert, Artillerie meist an die Wege und freien Stellen gebunden, auch, der mangelnden Uebersicht

wegen, in der Feuerwirkung beschränkt und muß von den anderen Waffen sorgfältig geschützt werden. Während das offene durchschnittene Terrain die Defensive begünstigt, wird, ohne diese auszuschließen, die reine bedeckte Ebene mehr Gelegenheit zu offensiven Unternehmungen und besonders zu Ueberraschungsgefechten geben.

d) **Die bedeckte durchschnittene Ebene** trägt die Umsicht behindernde, so wie die Bewegung und Entwickelung der Truppen erschwerende Terrainbedeckungen, und ist daneben von Hindernissen der Bewegung mannigfach durchschnitten.

Diese schwierigste Form bietet größeren Abtheilungen kein geeignetes Gefechtsfeld und kann nur kleineren Infanterie-Abtheilungen bei geschickter Benutzung vortheilhaft sein. Kavallerie ist hier zum Gefecht gar nicht zu verwenden; Artillerie verliert an Beweglichkeit, so wie an Wirkung und wird im höchsten Grade unselbstständig.

2. Unebenes Terrain.

Der Grad der Unebenheit wird bedingt: durch die Neigungswinkel der Flächen und durch die Ausdehnung derselben nach der Höhenrichtung zu.

Terrain von 2 bis 3 Grad Erhebung wird militairisch noch zum ebenen Terrain gerechnet, weil eine so geringe Erhebung ohne Einfluß auf den Truppengebrauch ist.

Den Einfluß der Neigungswinkel auf die Bewegung der Truppen, in übrigens passirbarem Terrain, hat man erfahrungsmäßig folgendermaßen festzustellen versucht:

bis zu 5 Grad bietet das Steigen und Fallen der Terrainflächen den Truppen kein wesentliches Hinderniß, doch ist die Attacke der Kavallerie bergab etwas schwierig;

von 5 bis 10 Grad ist die Bewegung der geschlossenen Infanterie schon erschwert und anstrengend; der Choc der Kavallerie ist bergauf wie bergab unmöglich, bergauf kann dieselbe noch eine Bewegung im kurzen Galopp ausführen; Artillerie fährt bergauf nur mit Anstrengung, bergab muß sie hemmen;

von 10 bis 20 Grad wird geschlossene Infanterie auf ganz kurzen Strecken sich nur mit großer Anstrengung bewegen; für geschlossene Kavallerie hört die Bewegung auf; einzelne Reiter können auf kurzen Strecken mit besonderer Vorsicht noch fortkommen;

von 20 bis 30 Grad ist geschlossene Infanterie nicht mehr zu verwenden; selbst einzelne Schützen ersteigen so steile Gradationen nur kletternd;

über 30 Grad hört jede Benutzung des Terrains auf. Einzelne geschickte Schützen mögen unter besonderen Umständen, mit Hülfe von Bäumen und Strauchwerk oder mit einigen Vorkehrungen solche Flächen ersteigen.

Unter 20 Grad geneigte, also die Bewegung größerer Truppenmassen noch zulassende Flächen nennt man Lehnen, über 20 Grad geneigte, auf welchen also die Bewegung geschlossener Truppen aufhört, Hänge.

Bei allen diesen Bestimmungen der Ersteigbarkeit hat jedoch die Länge der Böschung einen wesentlichen Einfluß; was auf kurzen Strecken noch ausführbar ist, wird auf längeren unmöglich.

Alle Erhebungen des Bodens werden meist unter der allgemeinen Bezeichnung „Höhen" zusammengefaßt; nach ihrer verschiedenen Gestaltung und Größe unterscheidet man: Höcker, Hügel, Berge ꝛc., es ist jedoch schwer die Grenzlinie zu ziehen, weil der Charakter der ganzen Gegend darauf Einfluß hat. Im Allgemeinen nimmt man an, daß ein Hügel sich höchstens nur 100 bis 150 Fuß über seine Grundfläche erheben darf, und setzt dabei noch eine besonders rundliche Gestalt voraus. Sind die Erhebungen des Bodens von länglicher Gestalt, so nennt man sie Wälle, Kämme, Höhenzüge, Bergzüge, und wenn sie durch Vertiefungen getrennt sind: Hügelreihen, Bergketten. Liegen mehrere derselben neben- und hintereinander, so bedient man sich der Ausdrücke: Hügeliges Terrain, Hügel- oder Berggruppen, bergiges Land, Gebirgsland. Bei Terrainwellen zeigen sich wellenförmige Terrain-Erhebungen von keiner besonderen Höhe, jedoch immer so, daß Truppen in den dadurch gebildeten Vertiefungen, Terrainfalten, eine verdeckte Stellung erreichen können.

Besonders zu erwähnen sind noch die Hochebenen, welche nach allen Seiten hin mehr oder minder steil abfallen, und die Bergebenen, welche auf einer Seite von Bergwänden, auf der anderen von Abhängen begrenzt werden.

Höhen haben eine besondere militairische Bedeutung. Vergleicht man die Höhe mit der Ebene, und nimmt sie beide offen und undurchschnitten an, betrachtet also nur die Niveauverhältnisse, so ergiebt sich folgendes:

Der Gesichtskreis der Höhe ist größer als der der Ebene; der Blick von der Höhe herab beherrscht die Ebene, während die Höhe den Blick in der Ebene beschränkt. Man kann demnach alle Maaßregeln des Feindes in der Ebene von der Höhe im Voraus erkennen und Gegenmaaßregeln treffen, während das was auf der Höhe vorgeht, für jenen verborgen bleibt.

Die Ebene bietet keine Deckung, besonders gegen die Fernwaffen, während die Höhe solche durch Zurückziehen hinter den Saum gewährt. Von der Höhe herab wird das Schußfeld beherrscht, sie dient zur Position und begünstigt die Ueberraschung.

Die Ebene erleichtert alle Bewegungen; die Höhe erschwert dieselben für den Angriff, löst die taktische Ordnung, schwächt die physischen Kräfte von Menschen und Pferden und hemmt so den Anlauf und Anritt des Gegners.

Truppen-Aufstellungen auf der Höhe sind, wenn die Abfälle mehr als 5 Grad Neigung haben, gegen die Angriffe der Kavallerie geschützt.

Höhen verstärken somit besonders die Defensive; sie können aber auch, wenn sie die Gegend beherrschen und für Artillerie zugänglich sind, in der Offensive als Stützpunkte benutzt werden.

Betrachten wir die einzelnen Theile des Berges, so besteht derselbe aus Scheitel, Abdachung und Fuß.

Der Scheitel oder Rücken des Berges ist das Stellungsfeld, auf welchem man von den Vortheilen der Höhe Gebrauch macht, und insofern der wichtigste Theil des Berges. Seine Beschaffenheit bestimmt vorzugsweise die Vertheidigungsfähigkeit desselben. Ist er spitz, so erschwert er die Aufstellung und Bewegung und verringert die angeführten Vortheile der Höhe; ist er flach, also ein Plateau, so vereinigt er die Vortheile der Ebene und des Berges; er begünstigt dann die Bewegungen auf der Höhe, während die Abdachung den Zugang des Feindes erschwert.

Die Abdachung kann stetig oder wechselnd, sanft oder steil, konvex oder konkav, oder endlich terrassenförmig sein. Für den militairischen Zweck sind die stetigen und sanftgeneigten Abdachungen am günstigsten; sie verstärken das Zugangshinderniß zwar nicht in dem Maaße, wie die steileren, aber sie erhöhen dafür die Wirkung der Feuerwaffen. Sind die Abdachungen steil, so kommt der Fuß zu sehr in den todten Winkel, das Feuer wird also weniger rasant. Ist die Böschung konvex oder konkav, so wird der rasante Schuß unmöglich, und zwar ist bei konkaven Böschungen der außer dem Feuer liegende Raum größer als bei konvexen. Terrassenförmige Abfälle können eine Aufstellung auf den einzelnen Absätzen zulassen, unter Umständen auch ein etagenförmiges Geschützfeuer gestatten.

Die Aufstellung am Saume des Berges beherrscht den Abhang; etwas hinter demselben bietet sie freie Umsicht und Deckung zugleich.

Schluchten hemmen die freie Beherrschung der Abdachung, bieten dem Feinde Deckung und sind häufig ein Mittel zur leichteren Ersteigung der Höhe; sie verringern demnach das Zugangshinderniß, sind also im Ganzen nachtheilig. Nur wenn die Schlucht senkrecht zur Aufstellung geht, also leicht bestrichen werden kann, macht sie eine Ausnahme.

Der Sattel vermittelt zwei Höhen, verringert also das Zugangshinderniß und erleichtert die Ersteigung des Berges.

Betrachtet man den Einfluß, welchen Höhe gegen Höhe für das Gefecht hat, so kommen hier nur die Fernwaffen in Betracht, und zwar ist die dominirende Höhe gegen die niedere im Vortheil, jedoch nicht in dem Maaße wie gegen die Ebene.

Das Thal hat größere Nachtheile als die Ebene. Es verdoppelt dieselben, weil es von zwei Seiten von Höhen beherrscht wird.

Der Thalkessel vervielfacht diese Nachtheile, weil er von allen Seiten von Höhen umgeben ist.

Die Hügelreihe vervielfacht zwar den Vortheil der Höhe, hat aber den Nachtheil, daß der Zusammenhang der Gipfel gestört ist, also auch der Zusammenhang der Aufstellung und Bewegung, und daß dafür Sättel als Verbindungsglieder eintreten.

Der Höhenzug oder Bergzug hat die eben berührten Nachtheile nicht, weil der Rücken zusammenhängend ist.

Das Hügelland, Bergland und Gebirgsland vervielfachen den Einfluß der Hügelreihe resp. des Bergzuges.

Hügelland und Bergland bilden den Uebergang von der Ebene zum Gebirge, unterscheiden sich nur dadurch, daß das Hügelland gegen das Bergland ein merklich geringeres Relief hat, sowie daß die Erhebungen vereinzelter sind, und können in Beziehung auf militairischen Werth zusammengefaßt werden. Die Gangbarkeit ist, wenn auch beschränkter als im Flachlande, durch Land- und Kunststraßen sehr erleichtert und außerhalb der Wege nur an einzelnen Stellen durch steile Gradationen behindert. Die Benutzung des Terrains fällt bei dem Truppengebrauch in's Gewicht; gute Stellungen sind leichter zu finden, als im Flachlande.

Das Gebirgsland ist durch die Gestaltung des Terrains an und für sich, und nicht bloß durch die absolut größere Höhe der durchschnittlichen Erhebungen von dem Hügellande verschieden. Man unterscheidet zwei Arten von Gebirgsland, das Mittelgebirge und das Hochgebirge, welche unter sich wiederum sehr von einander abweichen.

Im Mittelgebirgslande ist die Kommunikation auf die Wege und Kunststraßen beschränkt, deren Hauptzüge sich vorzugsweise in den großen Einsenkungen der Berglandschaft, an den Flüssen entlang finden. Größere Wohnorte liegen ebenfalls in Thälern und Gründen an den Wasserläufen zusammengedrängt und bilden jene langgestreckten Gebirgsdörfer, welche unbemerkt eins mit dem anderen zusammenhängen, während auf den Höhen sich nur einzelne Häuser zerstreut finden. Flecken und kleine Städte kommen nur an den Thalmündungen vor. Die Unterbringung der Truppen ist daher erschwert und deren Ernährung ohne Zufuhr zweifelhaft.

Die taktische Benutzbarkeit des Mittelgebirges gestattet für kleine selbstständige Detachements, besonders im Parteigänger-Kriege oder zur Deckung des Rückzuges einer geschlagenen Armee, immer noch die Möglichkeit der Entwickelung einer zweckmäßigen und wirkungsvollen militairischen Thätigkeit; doch ist der Gegner schwer am Ueberschreiten des Gebirges zu hindern. Stellungen im Gebirge sind gefährlich, wegen der Möglichkeit leicht umgangen zu werden. Die Wirksamkeit der Waffengattungen wird sich meist auf den Gebrauch der Infanterie beschränken, Kavallerie nur zum Patrouillendienst zur Verwendung kommen, Artillerie sich nur der Berggeschütze bedienen können.

Das Hochgebirge ist wegen seiner Ungangbarkeit und wegen der Unmöglichkeit Truppen darin unterzubringen und ohne die allerschwierigste Zufuhr zu ernähren, für militairische Operationen vorzugsweise ungeeignet und wird daher niemals zum Schauplatz einer Kriegführung ausersehen werden. Die Nothwendigkeit, die Hochgebirge zuweilen mit großen Truppenmassen zu überschreiten, hat zwar zur Anlage von Kunststraßen Veranlassung gegeben und auch Eisenbahnen führt man heute hinüber; aber selbst der Uebergang über das Hochgebirge ist, da er nur auf wenigen bestimmt vorgezeichneten und sehr beschwerlichen Wegen erfolgen kann, mit großen Anstrengungen und Opfern verbunden.

Durch die Anlage eines Blockhauses, das Sprengen einer Brücke ꝛc. ist einer ganzen Armee der Weg zu verlegen; ferner aber kann der Feind das Debouchiren aus dem Gebirge nachdrücklich erschweren, da er sich mit entwickelten Kräften im Uebergewicht befindet.

3. Anderweite Formen des Terrains.

Bewachsenes Terrain, also Wald, Hecken, Sträucher, Alleen, Gärten, Getreide, Weinberge stören die freie Umsicht, sind Deckungsmittel und Zugangshindernisse, sowohl in der Ebene, wie auf der Höhe. Der Grad ihrer Bedeutung in diesen Richtungen ergiebt sich von selbst; lichter Wald ist z. B. ein geringeres Hinderniß als dichter.

Durchschnittenes oder koupirtes Terrain, Gräben, kleine Gewässer, Erdrisse, Vertiefungen hemmen die Bewegung, sind also Zugangshindernisse, stören die freie Umsicht, wenn auch nicht in dem Maaße wie Terrainbedeckungen, und bieten Deckung.

Die Bodenbeschaffenheit influirt auf die Bewegung und auf die Feuerwirkung. Steiniger Boden erschwert die Bewegung und wirkt sehr verderblich auf das Kriegsmaterial, besonders auf das Kriegsfuhrwerk. Lehmboden und Mergelland hemmen bei nasser Witterung die Schnelligkeit der Bewegung, besonders für Fuhrwerk; bei trockener fördern sie dieselbe. Acker- und Gartenland ist, wenn frisch bestellt mit schmalen hochgewölbten Ackerrücken und Wasserfurchen, oder als Sturzacker, besonders bei schwerem Boden, für alle Truppen ein großes Hinderniß der Bewegung. Sandiges Terrain ist nur in geringerem Grade der beschleunigten Bewegung hinderlich, bei nasser Witterung noch weniger, als bei trockener. Haiden, eine dem Norden Deutschlands und dem Westen Frankreichs (landes) eigenthümliche Bodenbeschaffenheit (mit Haidekraut, trocknem dornigem Gestrüpp und wenig verkrüppelten Bäumen bestandenes, meist ganz flaches Terrain), sind schwer passirbar und beeinträchtigen die Wirkung der Kartätschen. Brach liegendes Land, Hütungen und trockene, feste Wiesen gehören zu dem günstigen Boden für die Bewegung aller Truppen.

Nasse Wiesen, Bruch, Sumpf, Morast vermindern die Feuerwirkung und hindern die Bewegung in sehr hohem Grade, machen sie meist sogar unmöglich. Sie heißen deshalb vorherrschend impraktikables Terrain oder Terrainscheidungen; es bedarf jedoch stets einer speziellen Rekognoszirung, um den Grad der Impraktikabilität eines Terrains festzustellen.

Wasserflächen, wie Seen, Teiche, Flüsse, hindern die Bewegung, gehören also in die Kategorie der Terrainscheidungen.

Anbau, Gebäude, Dörfer, Städte hemmen die Bewegung und beschränken sie auf geringe Räume. Als Deckungsmittel spielen sie eine wichtige Rolle im Kriege, besonders wenn sie Terrain-Abschnitte und deren Zugänge sperren oder beherrschen. Als Stützpunkte haben sie Werth vor allen. Hinsichtlich der freien Umsicht gehören sie zu den Terrainbedeckungen.

Kommunikationen, Chausseen, Landstraßen, Eisenbahnen, Dämme, Brücken vermitteln die Bewegung und sind taktisch sowohl, als strategisch wichtig. Einzelne ergeben Vertheidigungspunkte, z. B. Brücken, auch Vertheidigungslinien, z. B. Dämme, welche als Brustwehr zu benutzen sind; andere können als Marsch-, Angriffs-, Rückzugs- oder Verbindungslinien dienen.

4. Abschnitte im Terrain. — Defileen.

Terraintheile oder Terraingegenstände, welche die Bewegung der Truppen hindern, sind Terrainhindernisse.

Ein **Abschnitt im Terrain** ist ein Terrainhinderniß von beträchtlicher Länge, oder auch eine Reihe oder Kette solcher Hindernisse, wenn dadurch zwei Gegenden außer unmittelbarer militairischer Verbindung gesetzt werden.

Terrain-Abschnitt bedeutet dahingegen eine Strecke Landes, welche entweder von Abschnitten im Terrain begrenzt wird, oder in ihrer örtlichen Beschaffenheit einen selbstständigen, von der Umgebung verschiedenen Charakter hat.

Defilee (Enge) nennt man jede Terrainform, welche das Hindurchmarschiren in breiter Front unmöglich macht, und die Truppen dazu zwingt, in schmale Front abzubrechen, sich also hintereinander zu setzen. Man unterscheidet zwei Hauptarten von Defilees, und zwar: 1) Kommunikationen über Terrainhindernisse, welche den Zusammenhang zweier an und für sich gangbarer Terrain-Abschnitte bewirken, wie Brücken und Dämme; 2) Wege, die in dem schwer zugänglichen Terrain selbst fortlaufen, oft mehrere Meilen lang sind, und bald enger, bald weiter werden, wie: Straßen in Thälern, Hohlwege, Wege zwischen tiefen Gräben und dichten Hecken, durch Wälder und durch Ortschaften, die nicht umgangen werden können und auf welche der Durchzug beschränkt ist.

Ein Defilee durchschreiten heißt defiliren. Die Ausgänge der Defileen werden Debouchéen genannt. Unter debouchiren versteht man das Heraustreten der Truppen aus einem Defilee, den Uebergang derselben in das ihre Entwickelung gestattende freiere Terrain.

Defileen haben eine große militairische Bedeutung. Sie hemmen die freie Bewegung, zwingen die Truppen, in Kolonnen von schmaler Front zu marschiren und machen sie dadurch mehr oder weniger gefechtsunfähig. Der Uebergang, das Debouchiren und die Entwickelung im Angesicht des Feindes sind höchst gefährlich; noch schwieriger ist der Rückzug durch ein Defilee. Es kann an ihnen daher eine geringe Truppenzahl in der Defensive selbst einem bedeutend überlegenen Feinde gegenüber mit außerordentlichem Erfolge auftreten.

§. 52.

Allgemeine Beurtheilung einer Terrainstrecke für taktische Zwecke.

Marsch, Aufstellung und Bewegung, Gefecht und Unterbringung der Truppen im Felde sind vom Terrain, und zwar sowohl von seiner

allgemeinen Gestaltung, als auch von der speziellen Lage und Beschaffenheit der einzelnen Oertlichkeit abhängig. Dieser Einfluß, welcher sich auf jede Truppengattung nach deren Eigenthümlichkeit und Fechtart verschieden äußert, beruht darauf, wie das Terrain für die Bewegung der Truppen beschaffen ist, ob es Uebersicht gewährt, oder Deckung gegen die feindlichen Geschosse bietet, und die Stärke, Aufstellung und Bewegungen der Truppen verbirgt, endlich ob es die eigene Feuerwirkung begünstigt.

Nach der Art und dem Maaße dieser Eigenschaften kann ein Terrain förderlich oder hinderlich sein, jedoch sind diese Begriffe im Allgemeinen relativ, d. h. verschieden bezüglich der Zwecke und Rücksichten, z. B. für Freund und Feind — für die Vertheidigung und den Angriff — für verschiedene Truppengattungen. Absolut förderlich oder hinderlich würde also ein Terrain an und für sich, relativ förderlich oder hinderlich mit Rücksicht auf seine militairische Benutzung in dem gegebenen Falle sein.

Der relative Einfluß des Terrains ist daher bei der Benutzung desselben der vorwiegende. Er kann sich auf alle taktischen Beziehungen (Aufstellung, Bewegung, Gefecht) oder nur auf eine oder zwei derselben erstrecken; er kann ferner für beide Gefechtsarten (geschlossen, zerstreut) und beide Gefechtsthätigkeiten (Fern- und Nahgefecht) derselbe sein oder nur eine oder die andere berühren, und endlich alle Truppengattungen oder nur eine oder zwei treffen.

Soll ein Terrain nur allgemein für taktische Zwecke beurtheilt werden, so kommen in Betracht:

1) **Die Gangbarkeit.** In Bezug auf diese Hauptrücksicht sind die allgemeinen Formen, die Wege, besonders die gebahnten Straßen und ihr Werth als Angriffs-, Rückzugs- oder Verbindungslinien, ferner die Hindernisse, deren Beschaffenheit und Uebergänge, sowie auch der Boden und dessen Abhängigkeit von Jahreszeit und Witterung zu beachten.
2) **Die Uebersicht.** Bei der Wichtigkeit derselben für die Beherrschung des Terrains und die Leitung der Bewegungen im Gefecht müssen diejenigen Punkte und Gegenstände aufgefaßt werden, welche Uebersicht gewähren oder dieselbe hindern.
3) **Die Deckung,** in sofern sie gegen das feindliche Feuer schützt, als auch nur der feindlichen Beobachtung entzieht, und in dieser Beziehung für Aufstellung oder Annäherung gesicherte Plätze und Zugänge darbietet. Solche Deckung können Höhen, Vertiefungen, Bäume, Gehölze, Mauern, Gebäude ꝛc. gewähren.
4) **Der Einfluß auf die Feuerwirkung** für Artillerie und Infanterie, in welcher Beziehung das Gesichtsfeld von den wichtigsten Punkten, und außerdem für die Geschosse der Artillerie, die Bodenbeschaffenheit zu bemerken ist.

Aus diesen Eigenschaften ergiebt sich alsdann im Gesammtüberblick als Resultat: die taktische Bedeutung einer Terrainstrecke für bestimmte Zwecke, und zwar kommen bei der Beurtheilung derselben in Betracht:

1) **Taktisch wichtige Punkte** (Vertheidigungs-, Stütz- und Angriffspunkte), welche zur Anlehnung zu benutzen sind, welche ganze Terrainstrecken beherrschen oder Defileen sperren, oder Schutz für die Vertheidigung resp. für den Rückzug gewähren (Reduits). Dahin gehören: Höhen und Hügelgruppen, einzelne Vertiefungen, Teiche, Seen, Moräste, kleine Gehölze; ferner Gebäude, Gehöfte, Dörfer und Städte.
2) **Taktisch wichtige Linien,** und zwar:
   a) Vertheidigungslinien: Höhenzüge, Ravins, Gründe, Thäler, fließende Gewässer, Seenketten, Dämme, längere schmale Waldstrecken und weithin sich ausdehnende Dörfer. Besonders wichtig sind die Durch- und Uebergänge solcher Linien.
   b) Angriffs- und Marschlinien mit ihren Defileen; sie werden von Straßen und Wegen, Eisenbahnen und Kommunikationen aller Art gebildet.
3) **Taktische Operationsfelder,** Flächenräume oder Terrainabschnitte, welche durch Linien der bezeichneten Art begrenzt und durchzogen sind und auch wichtige Punkte enthalten.

Die Lage und Richtung, die Verbindung und Beschaffenheit dieser Punkte und Linien bedingt alsdann im Ganzen die Charakteristik eines Terrains für taktische Zwecke.

Ob die einzelnen Terraingegenstände und Abschnitte überhaupt taktisch wichtig sind, hängt vorzüglich von ihrer Lage und speziellen Beschaffenheit ab.

In Betreff der Lage eines Terraingegenstandes ist zu berücksichtigen:

a) das in der feindlichen Richtung vorliegende Terrain, ob es zugänglich ist, ob und wie es durch das Feuer beherrscht werden kann und ob es Punkte hat, welche den Terraingegenstand dominiren (überhöhen);
b) das Seitenterrain, ob es für eine Stellung sichere Anlehnung bietet oder für den Angriff eine Umgehung, wenigstens eine Aufstellung zum Feuergefecht gegen die Flanke gestattet;
c) das rückwärts liegende Terrain, ob es der Bewegung günstig ist und in gewisser Entfernung neue wichtige Punkte oder Linien zeigt;
d) die Verbindung mit anderen Punkten, Linien oder Terrain-Abschnitten.

§. 53.

Anhaltspunkte für die Rekognoszirung einzelner Terraintheile und Terraingegenstände.

Ein Terrain rekognosziren heißt, dasselbe für militairische Zwecke untersuchen.

Behufs Rekognoszirung einzelner Terraintheile und Terraingegenstände in Bezug auf das Gefecht dienen folgende Anhaltspunkte.

1. Ebenen.

a) Reine offene Ebene:

1) Beschaffenheit der Bodendecke (Thon, Lehm, Sand ꝛc.; Feld, Heide, Wiese, Weichland);
2) Ob die Bewegung und Wirkung der verschiedenen Waffen unterstützend oder hemmend.
3) Zustand der Straßen und Wege.
4) Zur Lagerung geeignet und wo, oder nicht; Trinkwasser, Holz, Verpflegung, Fourage.
5) Abweichungen und Veränderungen gegen die Karte.

b) Offene, durchschnittene Ebene:

1 bis 5 wie oben.

6) Art der Unterbrechungen (Gewässer, Gräben, Hohlwege, Weichland ꝛc.) und deren Richtungen, Dimensionen, resp. Tiefe, Steilheit der Ränder ꝛc.
7) In wie fern diese Unterbrechungen der Bewegung im Allgemeinen, oder nur einzelnen Waffengattungen und welchen hinderlich sind, und in welchen Richtungen dies stattfindet.
8) In wie weit dieselben die eigene Feuerwirkung hindern oder gegen die feindliche schützen.

c) Reine, bedeckte Ebene:

1 bis 5 wie oben.

6) Art der Bedeckungen, ob vorübergehend (Wein, Hopfen, hohes Getreide) oder bleibend (Wald, Wohnorte, Buschwerk, Hecken, Mauern), sowie Ausdehnung und Zustand derselben.
7) Charakter der Bedeckungen in Bezug auf Vertheidigungsfähigkeit.
8) In wie weit durch dieselben die Bewegung ganz behindert oder nur beschränkt ist, für welche Waffengattungen und auf welchen Punkten.
9) Gedeckte eigene Aufstellung, Verstecke, Hinderniß für die Uebersicht der feindlichen Aufstellung und Bewegung.
10) Punkte, von denen aus das Terrain am besten zu übersehen ist.
11) Sicherungs-Maaßregeln gegen Ueberraschungen.

d) Bedeckte, durchschnittene Ebene:

1 bis 11 wie zuvor.

12) Vertheidigungsfähigkeit im Allgemeinen als Resultat. Aufstellungen, wichtige Punkte ꝛc.

2. Höhen.

Hier sind zu berücksichtigen:

1) der obere Theil; die Erhebung desselben über das umliegende Terrain und die Uebersicht, welche er über dasselbe gestattet; sein Umfang und seine Gestaltung (Kuppe, Rücken, Plateau); wie viel Truppen und Geschütze demnach auf der Höhe zu verwenden sind; ob die Wirkung der verschiedenen Waffen gestattend oder behindernd;

ob Vorsprünge vorhanden und ob solche eine Placirung von Geschütz gestatten; ob Deckung gegen das feindliche Feuer vorhanden;

2) die Abhänge; die Neigung (Gradation) der Abdachungen, ihre Ersteigbarkeit und Gangbarkeit, besonders auf der Angriffsfront; ob stetig abfallend, konvex, konkav oder terassenförmig, letzteren Falls ob die Terrassen für Geschütz zugänglich sind; ob sich Einschnitte, Schluchten, Mulden oder Hohlwege finden, welche dem Angreifer Deckung gewähren; ob die Abhänge durch Infanterie- und Geschützfeuer bestrichen werden können;

3) der Fuß; wie derselbe mit dem anliegenden Terrain zusammenhängt, ob er sich allmählig verflacht oder Absätze bildet, zugänglich ist, Aufstellungen erlaubt, Deckung gewährt oder im sogenannten todten Winkel, der nicht beschossen werden kann, liegt.

Außerdem kommt die Bodenbeschaffenheit, sowohl des oberen Theiles, als auch der Abhänge, sowie die Bewachsung und der Anbau in Betracht. Für die Vertheidigung ist es vortheilhaft, wenn der obere Theil am Bergsaum bewaldet ist, dahinter aber freie Truppenbewegung gestattet, Abhang und Fuß jedoch unbedeckt sind.

Ferner ist von besonderer Wichtigkeit, ob die Höhe von einer anderen vor- oder seitwärts liegenden dominirt wird und wirksam beschossen werden kann.

3. Thäler, Gründe, Vertiefungen (Ravins).

Es kommen in Betracht:

1) die Richtung und Ausdehnung, wie weit das Thal oder Ravin besetzt oder benutzt werden kann; namentlich auch die obere Breite desselben; die Möglichkeit es zu umgehen;

2) die Ränder; ihre Beschaffenheit; die Ueberhöhung des einen durch den anderen; die hinabführenden Wege;

3) die Eingänge und Mündungen; ihre Beschaffenheit und welcher Theil dominirt;

4) die Tiefe; besonders die Sohle, ob sie durchaus gangbar oder sumpfig, bewässert oder bewachsen ist; die Beschaffenheit der Wege, ob auch für Artillerie und Kavallerie zu benutzen; die Hindernisse und deren Uebergänge; die kesselartigen Erweiterungen und Seitengründe oder Seitenschluchten; der Anbau im Thale oder Ravin.

4. Wälder, Gehölze.

Es sind zu berücksichtigen:

1) die Lage des Waldes in Bezug auf anliegende und benachbarte Terraintheile anderer Art, z. B. ob er in einer Flußniederung, auf dem Abhange oder auf der Kuppe eines Berges liegt; ob er von freier Ebene umgeben ist oder andere Waldungen in der Nähe hat ꝛc.;

2) die Gestalt und Größe nach Breite und Tiefe;

3) die Beschaffenheit des Waldes; ob Hoch- oder Niederwald; die

Holzart (Laub- oder Nadelholz); die Bodenbeschaffenheit (fest, weich, sumpfig);

4) der Waldsaum oder Rand (die Lisière); die Linien, welche er bildet, besonders die vorspringenden Theile; ob er aus starken, Deckung gewährenden Bäumen oder nur aus Gesträuch besteht;
5) das Innere des Waldes; die Dichtigkeit, Stärke der Bäume und ob dieselben Deckung gewähren; Waldblößen; Abschnitte im Innern durch Wiesenstriche, Ravins, Brüche, Gewässer ꝛc.; Gebäulichkeiten, besonders an solchen Abschnitten; vorhandene Wege, Gestelle, Beschaffenheit, Richtung und Verbindung derselben untereinander, Knotenpunkte; ob Truppen neben den Wegen fortkommen;
6) das angrenzende Terrain, besonders das Vorterrain; ob eben, hügelig, fallend oder steigend; ob es frei ist oder Deckung gewährt; Gangbarkeit, Annäherungshindernisse (nasse Wiese, Sumpf, Gewässer ꝛc.).

Das waldige Terrain erschwert die Bewegung, hindert die Uebersicht, also die Gefechtsleitung, und beeinträchtigt die Feuerwirkung. Es kann dagegen Offensiv-Bewegungen verdecken und eine hartnäckige Vertheidigung begünstigen, weil die Truppen verborgen und geschützt sind.

Für taktische Verhältnisse sind einzelne Waldstücke (Waldparzellen) oder ganze Waldflächen zu unterscheiden; die ersteren bilden Stütz- und Vertheidigungspunkte; letztere bieten in ihren Rändern zwar Vertheidigungslinien, im Innern jedoch selten günstige Verhältnisse für das Gefecht.

5. Gewässer.

Bei Gewässern kommen vorzugsweise in Betracht:

1) die Ufer; die Ersteigbarkeit und Bodenbeschaffenheit der Ränder, vorhandene Deckungen gegen die Feuerwirkung, einfallende Gewässer, gegenseitige Ueberhöhung;
2) die Breite;
3) die Tiefe und das Bett; Infanterie kann bis zu drei Fuß Tiefe, wenn der Grund sicher und die Strömung nicht zu stark ist, durchwaten; Kavallerie kann bei hinreichender Tiefe schwimmen, besonders wenn die Ufer flach und fest sind; Artillerie wird ein Gewässer über zwei Fuß Tiefe nur mit wasserdichten Protzkasten durchfahren. Bei der Beschaffenheit des Grundes kommt es darauf an, ob derselbe fest, steinig, sumpfig oder Triebsand ist;
4) die Schiffbarkeit;
5) die Uebergänge, Brücken, Fähren, Fuhrten, letztere nach ihrer Lage, Richtung, Breite und Wassertiefe; scheinbare Fuhrten, deren Grund aus Triebsand besteht, sind besonders gefährlich; die in der Nähe zu beschaffenden Mittel zum Ueberbrücken, namentlich also auch die vorhandenen Schiffe und die Größe derselben; bei Frost die Tragfähigkeit des Eises;
6) die vorhandenen Inseln und Sandbänke; bei ersteren, wie hoch sie über dem Ufer und ob sie bewachsen sind.

Bei stehenden Gewässern noch: der Umfang, die Ab- und Zuflüsse; bei fließenden: die Form des Flußlaufes, ob im aus- oder eingehenden Bogen, die Stromgeschwindigkeit und die Strombahn, besonders auch, ob der Fluß für den Brückenschlag geeignet ist.

Gewässer hindern die Bewegung. Größere Seen sind als Stützpunkte, fließende Gewässer, wenn sie nicht leicht zu überschreiten sind, als Vertheidigungslinien zu benutzen. Flüsse mit Brücken, wenn diese durch Brückenköpfe gedeckt sind, geben Defensivstellungen, aus denen die Offensive zu ergreifen ist.

Kleinere Gewässer bilden Abschnitte, also Vertheidigungslinien, besonders wenn das diesseitige Ufer Deckung und das jenseitige freie Uebersicht gewährt. Durch eine Menge von Seen kann ein Terrainabschnitt entstehen, der eine ganz besondere taktische Bedeutung hat.

Außerdem treten die Gewässer als wichtige Kommunikationsmittel auf, besonders wenn sie mit Dampfschiffen befahren werden, die Flüsse jedoch nur, wenn sie unsere Operationslinien begleiten, nicht schneiden.

6. Gebäude und Ortschaften.

Außer der Lage sind zu berücksichtigen:

A. **Bei Gebäuden:**

1) die Bauart; ob sie von Holz, von Fachwerk oder massiv sind; die Stärke der Mauern; die Art der Bedachung, überhaupt die Feuerfestigkeit; die Größe in Länge und Breite; die Zahl der Stockwerke, der Thüren und Fenster, so wie die Art des Verschlusses der letzteren, namentlich der Fenster des untersten Stockwerkes; das Vorhandensein von Kellern; die Einrichtung im Innern, als: Korridore, Flure und Treppen;
2) die Stellung, wohin die Front;
3) der Anbau, Seitenflügel, Neben- und Hintergebäude, Thürme, Erker, Balkons;
4) die anstoßenden oder das Gebäude umgebenden Höfe und Gärten mit ihren Umfassungen.

B. **Bei Gehöften** kommen außerdem noch die Umfassungen, die Eingänge und der Hofraum in Betracht.

C. **Bei Dörfern und Städten:**

1) die Größe, die äußere Form und die Bauart;
2) die Umfassung und ihre Linien;
   a) Mauern, deren Höhe und Dicke; das Material, woraus sie bestehen; ob einspringende Winkel, Thürme oder dergleichen Einrichtungen eine Seitenvertheidigung zulassen; ob der Boden innerhalb und außerhalb der Mauer in gleichem oder in verschiedenem Niveau liegt.
   b) Alte Wälle, deren Dimensionen und Zustand; ob sie mit Alleen oder Gartenanlagen bedeckt sind; ihre etwaige Flankirung.
   c) Gräben, ob sie trocken oder naß, mit fließendem, mit stehendem Was-

ser oder mit Sumpf ganz oder theilweise gefüllt sind; Tiefe und Breite des Grabens oder des darin befindlichen Wassers; Bewachsung oder Bebauung der Sohle; Zustand beider Eskarpen; etwaige Bestreichung; Uebergänge.

d) Pallisaden, Gartenzäune, Stackete und dergleichen hölzerne Einfassungen nach Höhe und Stärke.

e) Lebendige Hecken, ihre Höhe und Dichtigkeit; Art des Gesträuchs, aus welchem sie bestehen.

3) die Eingänge.

a) Thore, Anzahl und Lage derselben, Beschaffenheit, Stärke der Thorflügel; davor liegende Brücken; ihre etwanige Deckung nach außen und wodurch dieselbe bewirkt werden kann.

b) Nebeneingänge, ob in der Umfassung Pforten, Gartenthüren oder Lücken sind, ob dieselben Einrichtungen zum regelmäßigen Verschluß haben, ob sie leicht oder schwierig versetzt oder verrammelt werden können, und ob Mittel vorhanden sind, dies zu bewerkstelligen; wohin diese Zugänge führen, ob nach Straßen, nach geschlossenen Gärten und Höfen oder in's Feld.

4) Kommunikationen und Abschnitte im Innern.

a) Plätze, die zu Sammelplätzen dienen können, ihre Größe und Beschaffenheit, ob sie von vertheidigungsfähigen Gebäuden beherrscht werden.

b) Straßen, ihre Breite und Länge; ob sie in gerader Linie oder krumm laufen, ob sie auf einen Platz führen oder von einem Ende des Ortes zum andern, oder auf ein Thor, oder auf ein vertheidigungsfähiges Gebäude ꝛc.

c) Durchfließende Gewässer, Kanäle, Flüsse, Bäche ꝛc.; in wie fern sie Abschnitte im Orte bilden, ob sie zu durchwaten sind; ihre Uferbeschaffenheit; Brücken, nach Bauart und Material, aus welchem sie bestehen, Breite derselben, ob sie mit oder ohne Aufzug sind.

5) Baulichkeiten im Orte.

Die zur selbstständigen Vertheidigung, mithin zu Reduits geeigneten Gebäude und Gehöfte (Schlösser, Kirchen, Klöster ꝛc.).

6) Gebäude außerhalb der Umfassung.

Vorstädte, einzelne Kirchen, Schlösser, Höfe ꝛc., in sofern sie militairisch wichtig sind; Nothwendigkeit ihrer Besetzung oder Vernichtung.

7) Beschaffenheit der Umgegend.

a) Freie oder gehinderte Bewegung in der Weite des Kanonenschusses. Ackerfelder, trockene Wiesen, Hutungen, Gärten, Weinberge, Flüsse, Bäche, Sümpfe, Wälder, Gebüsche, Hecken, Schluchten, steile Thalränder.

b) Freie oder gehinderte Aussicht in der Weite des Kanonenschusses. Ebene, Niederung, Höhen, deren Entfernung und relative Höhe gegen den Ort, Wälder, Gebüsche, Hecken.

c) Aussicht in die Ferne von Thürmen oder hohen Gebäuden.

Gebäude, sie mögen einzeln liegen oder ein vereinigtes Ganze bilden, völlig freistehen oder mit einem Hofraum umgeben sein, verdienen fast unter allen Stützpunkten den Vorzug und werden deshalb auch am häufigsten dazu benutzt. Ein Haupterforderniß aber ist die möglichste Feuerfestigkeit.

Gehöfte gewähren dadurch, daß die Gebäude in der Regel einen inneren Hofraum umschließen, eine besondere Vertheidigungsfähigkeit. Die Gebäude bestehen gewöhnlich aus einem Wohngebäude, Ställen und Scheunen; haben die letzteren nur Eingänge nach dem Hofraum zu, so sichern sie diesen gegen ein feindliches Eindringen und gestatten aus den schartenartigen Fensteröffnungen eine Vertheidigung. Von besonderem Einfluß auf die Vertheidigungsfähigkeit eines Gehöftes ist daher, außer der massiven Bauart der Gebäulichkeiten, die Lage derselben zu einander, die Größe des Hofraumes und die Sicherheit der Umschließung.

Von den Ortschaften sind es besonders die Dörfer, welche einen taktischen Einfluß äußern, indem sie durch ihr häufigeres Vorkommen als Städte fast jeden Terrainabschnitt berühren und oft die Zugänge zu demselben sperren und beherrschen.

Für die Vertheidigung eines Dorfes ist es vortheilhaft, wenn die Gestalt desselben möglichst abgerundet und geschlossen ist; das Dorf darf keine sehr hervortretenden exponirten Theile haben oder aus zerstreut liegenden Gehöften oder Häusern bestehen. Längendörfer sind immer ungünstig, ganz besonders aber, wenn die schmale Seite die Angriffsfront ist.

Die Dorfumfassung (Enceinte) muß stark sein und das Eindringen des Feindes verhindern, wie Mauern, Dämme, sehr verwachsene Hecken es thun. Günstig für die Vertheidigung der Umfassung ist es, wenn die Linien derselben ein flankirendes und vor den ausspringenden Winkeln kreuzendes Feuer gestatten. Fließt längs der Umfassung ein Bach oder Graben, der also die Front verstärkt, so erhöht dies die Vertheidigungsfähigkeit bedeutend.

Das Innere des Dorfes muß die fortgesetzte gesteigerte Vertheidigung desselben begünstigen. Gute Kommunikationen, freie Plätze und Abschnitte im Dorfe, am besten durch einen quer durchfließenden, nicht zu durchwatenden Bach mit einzelnen Uebergängen gebildet, bieten die Mittel zu einer solchen. Wichtig sind ferner größere massive Gebäulichkeiten, welche sich zu Reduits eignen, wie Kirchen, Schlösser ꝛc., besonders wenn sie auf erhöhten Punkten liegen.

In Betracht kommt endlich noch sowohl bei einzelnen Gebäuden, wie auch bei Gehöften und Ortschaften, die Lage und die Beschaffenheit des umliegenden Terrains; ob in Thälern, auf Anhöhen, an Flüssen, in welchem letzteren Falle in der Regel ein Brückenübergang vorhanden, und das Gehöft oder das Dorf dann als Brückenkopf dienen kann.

7. Defileen.

Die militairische Wichtigkeit eines Defilees wächst, wenn dasselbe auf meilenweit der einzige Zugang zu einem Terrain-Abschnitt ist; kann es dahin-

gegen auf nahe Entfernung umgangen werden, so verliert es in der Regel seine Bedeutung.

Bei der großen Verschiedenartigkeit der Defileen lassen sich für die Beurtheilung eines solchen nur ganz allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, und zwar kommt es vornemlich an auf:

1) die Art des Defilees und das umliegende Terrain, besonders auf welche Entfernung dasselbe eine Umgehung gestattet;
2) die Zugänge zu demselben nach Breite, Rändern, Deckungen, Hindernissen, und in Betreff der letzteren, ob solche für die Defensive zu schaffen, oder wenn sie vorhanden, für die Offensive leicht wegzuräumen sind;
3) die besondere Beschaffenheit;

bei Brücken: auf deren Material und ihre Tragfähigkeit für alle Waffen, die Breite und Tiefe des Flusses, die Zugänglichkeit der Ufer, die Steilheit der Flußränder ꝛc.

bei Berg-Defileen: auf das Innere, die Länge des Defilees und ob diese mit Kleingewehr- oder Geschützfeuer (besonders Kartätschen) zu bestreichen ist; die Breite und Räumlichkeit für Aufstellungen; die vorhandenen Ausweitungen oder Krümmungen, so wie die Seiten eines Thales, ob erstere und von wo bestrichen, und ob auf den letzteren Schützen entwickelt oder an einzelnen Punkten Geschütze aufgestellt werden können.

Besonders günstig für die Vertheidigung eines Defilees ist es, wenn der Uebergang möglichst schmal ist und gesperrt werden kann, wenn die Breite des Hindernisses es gestattet, das jenseitige Terrain wirksam zu bestreichen und der Feind dort keine Deckung findet, das diesseitige dahingegen eine gute Position bietet, welcher es, namentlich dem Uebergange gegenüber, nicht an einzelnen festen Stützpunkten fehlt.

B. Die Märsche und der Zustand der Ruhe.

I. Die Märsche.

Der Marsch ist die Bewegung der Truppen zur Erreichung eines bestimmten Zieles, jedoch mit Ausschluß der im Gefecht selbst vorkommenden Bewegungen. Die unmittelbar zu letzterem gehörenden, also auf dem Gefechtsfelde auszuführenden Bewegungen taktischer Körper werden nicht Märsche, sondern Evolutionen oder Manöver genannt.

Während die Truppen im Laufe der kriegerischen Operationen nur hin und wieder zu einer eigentlichen Gefechtsthätigkeit berufen werden, tritt fast täglich für sie die Nothwendigkeit ein, größere Räume in geordneten Mär-

schen zu durchmessen. Auf der sicheren Ausführung der letzteren beruht ganz wesentlich der Erfolg fast aller Unternehmungen. Oft ist es von entscheidender Wichtigkeit und deshalb die höchste Aufgabe des Befehlshabers, daß eine Heeresabtheilung zur rechten Zeit und schlagfertig auf dem ihr angegebenen Punkte eintrifft. Die Lehre von den Märschen nimmt daher eine hervorragende Stelle in der Theorie des Krieges ein.

Die Märsche unterliegen strategischen, taktischen und ökonomischen Rücksichten, welche jedoch vielfach in einander greifen.

Die strategischen Anordnungen beziehen sich auf die Marschordnung und Waffenmischung im Großen, die Vertheilung des Ganzen in mehrere Marsch-Kolonnen, die Bezeichnung der Marschobjecte und der einzuschlagenden Straßen, die Feststellung der Zeit des Aufbruchs und des Eintreffens am Bestimmungsorte, der Punkte, an denen ein längeres Verweilen einzutreten hat, die Andeutung der muthmaßlichen Gegenthätigkeit des Feindes, das dem Kriegsplane entsprechende allgemeine Verhalten beim Zusammentreffen mit demselben ꝛc.

Die taktischen und ökonomischen Rücksichten haben auf Alles Bezug, was erforderlich ist, um die strategischen Anordnungen zur Ausführung zu bringen.

Die ersteren betreffen insbesondere das Spezielle der Marschordnung, die Schlagfertigkeit der Truppen und die Sicherung des Marsches.

Die ökonomischen Rücksichten dahingegen bezwecken die Schonung der Kräfte von Mann und Pferd, die Konservirung des Materials, die Unterkunft und Verpflegung der Truppen, überhaupt Alles, was dazu beitragen kann, diese während des Marsches möglichst vollzählig und kampffähig zu erhalten. Da die Kräfte, welche der Marsch konsumirt, nicht anderen Zwecken dienen können, so müssen die ökonomischen Rücksichten stets einen gewissen Einfluß auf die taktischen Anordnungen üben; in wie weit es jedoch zulässig ist, sie vorherrschen zu lassen, hängt lediglich von den äußeren Verhältnissen ab, unter denen ein Marsch unternommen wird.

§. 54.

Eintheilung und Anordnung der Märsche.

Eintheilung der Märsche.

Es besteht zunächst in Bezug auf die Anordnung der Märsche ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen denjenigen, welche entfernt vom Feinde ausgeführt werden, und solchen, die möglicherweise zu einem Zusammenstoße mit demselben führen können.

Hiernach giebt es:

1) **Reisemärsche** (Märsche außerhalb der Wirkungssphäre des Feindes), und
2) **Kriegsmärsche** (Märsche innerhalb der Wirkungssphäre des Feindes).

Der für die erste Art von Märschen gebräuchliche Ausdruck „Friedensmärsche" ist für jenen Unterschied nicht bezeichnend, da dergleichen Märsche, wenngleich seltener, auch während des Krieges vorkommen, und mithin alle Friedensmärsche zwar Reisemärsche, aber nicht alle Reisemärsche Friedensmärsche sind.

Ferner unterscheidet man die Märsche:

Ihrer Richtung nach in:

1) **Vormärsche** (gegen den Feind),
2) **Rückmärsche** (vom Feinde abwärts gerichtet), und
3) **Seiten-** oder **Flankenmärsche** (Bewegungen, um unter Beibehalt der bisherigen Front Terrain nach der Flanke hin zu gewinnen).

Der Ausdruck „Parallel-Marsch", der häufig für jeden Seitenmarsch gebraucht wird, paßt nur, wenn die Marschrichtung der Front des daneben in derselben Richtung marschirenden Feindes parallel ist.

In Bezug auf ihre Ausdehnung in:

1) **gewöhnliche Märsche**, d. h. solche, bei welchen täglich drei, höchstens vier Meilen zurückgelegt werden und nach je drei Marschtagen ein Ruhetag eintritt.
2) **Eilmärsche**, d. h. solche, bei welchen dieses Maaß überschritten wird und zwar speziell:
   a) angestrengte Märsche, bei welchen täglich fünf bis sechs Meilen gemacht werden und der Ruhetag fortfällt;
   b) Gewalt- oder forcirte Märsche, d. h. Märsche ohne tageweise Eintheilung, bei denen man Tag und Nacht fortmarschirt und nur die nöthigen Ruhepausen eintreten läßt;
   c) künstlich beschleunigte Märsche, solche, bei welchen man sich zur Fortschaffung der Truppen künstlicher Mittel, als Eisenbahnen, Dampfschiffe, für Infanterie auch Wagen, bedient.

Märsche, deren Ausführung dem Feinde verborgen bleiben soll, nenn man **geheime Märsche**.

In diese Kategorie gehören auch die Nachtmärsche.

A. Die Reisemärsche.

Da es sich bei den Reisemärschen lediglich um Zurücklegung einer bestimmten Entfernung, um das Erreichen eines mehr oder minder entfernten Zieles handelt, so werden hier die Rücksichten auf die Schonung der Truppen und des Materials die vorherrschenden sein können.

Eine besondere Bedeutung haben die beim Ausbruche eines Krieges behufs Konzentration der Armee vorkommenden Märsche, und zwar in so fern, als sie benutzt werden müssen, um die zum großen Theil aus kurz vorher eingezogenen Augmentations-Mannschaften bestehenden Truppen abzuhärten und kriegstüchtig zu machen. Dieser Gegenstand verdient eine um so größere

Beachtung, als die ausgedehnte Benutzung der Eisenbahnen jene Märsche sehr beschränkt hat, sich also zu dem die Marschleistungen so wesentlich bedingenden sogenannten „Einmarschiren" der Truppen meist nur wenig Gelegenheit bietet.

1. Ausdehnung der Märsche.

Die Länge eines gewöhnlichen Marsches wurde oben auf drei, höchstens vier Meilen angegeben. Dieses Maaß erscheint auf den ersten Blick und nach den Leistungen eines einzelnen Fußgängers (selbst eines mit Gepäck belasteten Mannes) bemessen, ziemlich gering; es darf jedoch nicht übersehen werden, daß der Marsch in der Kolonne durch die stete Aufmerksamkeit auf den Vordermann und die Nebenleute, das unfreiwillige Verkürzen oder Verlängern des Schritts, durch Staub, Hitze ꝛc. sehr erschwert wird, und daß diese Umstände fast eben so sehr zur Ermüdung und Verzehrung der Kraft beitragen, als die einfache Bewegung an sich. Außerdem steigert sich aber jene Entfernung mit der zunehmenden Stärke der Marsch-Kolonne für diejenigen Abtheilungen, welche in den an der Straße gelegenen Ortschaften nicht untergebracht werden können und daher zur Erreichung ihrer Quartiere noch Seitenmärsche zu machen haben, in der Regel noch um $^1/_4$ bis $^1/_2$ Meile.

Auch der ebensowohl zur Erholung von Mann und Pferd, als zur Herstellung des schadhaft gewordenen Materials dienende Ruhetag nach je drei Marschtagen ist nothwendig, wenn man die Truppen möglichst schonen will.

Märsche von fünf bis sechs Meilen sind stark. Die Truppen können sodann keine Seitenmärsche mehr machen, sondern müssen, sofern sie nicht in engen Quartieren an der Straße untergebracht werden können, bivouakiren. Dergleichen Märsche kann die Infanterie, wenn sie gefechtsfähig bleiben soll, nur drei bis vier Tage hintereinander fortsetzen; für Kavallerie dahingegen ist dies, wenn sie allein marschirt, keine besondere Anstrengung.

Die Gewaltmärsche unterliegen einer besonderen Beurtheilung und sollen weiter unten besprochen werden.

Starke und anhaltende Märsche hält die Infanterie, wenn sie sich einmarschirt hat, besser aus, als die Kavallerie, was sich daraus erklärt, daß der Mensch Unregelmäßigkeiten der Lebensweise weniger empfindet, als das an eine regelmäßige Thätigkeit und Pflege gewöhnte Pferd, vor allen Dingen aber, daß bei dem Menschen das moralische Element die Ausdauer sehr zu erhöhen vermag.

2. Zeitdauer der Märsche.

Die Zeitdauer der Märsche theoretisch mit einiger Genauigkeit festzustellen ist nicht möglich, weil sie von zu vielen Bedingungen (Zustand der Truppen, Stärke und Zusammensetzung der Marsch-Kolonne, Beschaffenheit des Terrains und der Wege ꝛc.) abhängig ist.

Nach den Erfahrungen über durchschnittliche Marschleistungen nimmt man in Betreff der Marschgeschwindigkeit der verschiedenen Truppengattungen folgendes an:

1) **Infanterie.** Der einzelne Fußgänger legt ½ Meile füglich in 45 Minuten = ¾ Stunden zurück; eine Infanterie-Kolonne braucht hierzu aber bei nicht ungünstigen Umständen 50 bis 55 Minuten. Dies ergiebt für einen gewöhnlichen Marsch von drei Meilen: 5 Stunden; hierzu für die kleineren und größeren Ruhepausen mindestens eine Stunde gerechnet, erfordert ein solcher Marsch von drei Meilen unter normalen Verhältnissen 6 Stunden, bei nicht ganz günstigen Umständen aber schon 7 bis 8, bei vermehrten Schwierigkeiten sogar 10 bis 12 Stunden.

2) **Kavallerie.** Der einzelne Reiter legt, wenn das Pferd in gutem Futter-Zustande ist, je nach der Größe desselben, ½ Meile im Schritt in 32 bis 45 Minuten, im Trabe in 15 bis 18 Minuten zurück, und braucht daher für eine Meile, wenn er abwechselnd Schritt und Trab reitet, 45 bis 50 Minuten; eine Kavallerie-Kolonne braucht aber zum Zurücklegen einer Meile unter normalen Verhältnissen eine Stunde. Dies ergiebt für einen gewöhnlichen Marsch von drei Meilen incl. der hier in der Regel nicht so lange dauernden Ruhepausen: 4 bis 4½ Stunde, bei vier Meilen und seitwärtigen Detachirungen 5 bis 5½ Stunde. — Märsche von sechs Meilen verlangen dagegen auch von der Kavallerie die Zeit von mindestens 9 Stunden, da hierbei eine längere Ruhepause von anderthalb bis zwei Stunden zum Füttern der Pferde gemacht wird.

3) **Artillerie.** Die Marschgeschwindigkeit der Fuß-Artillerie übertrifft, obgleich sich dieselbe nach der Bedienungsmannschaft richten muß, die der Infanterie, weil die Leute sich hier freier bewegen können; sie braucht daher für einen gewöhnlichen Marsch von drei Meilen unter normalen Verhältnissen nur 5 Stunden. — Läßt sie die Bedienungsmannschaften aufsitzen, so kann sie die Marschgeschwindigkeit der Kavallerie erreichen. — Letztere besitzt auch die reitende Artillerie. — Jedoch übt das Terrain und die Beschaffenheit der Wege einen größeren Einfluß auf die Marschgeschwindigkeit der Artillerie, als auf diejenige der anderen Waffen.

Zu den auf die Marschgeschwindigkeit sowohl, als auf die Ausdauer der Truppen im Marschiren, also auch auf die Länge der Märsche einwirkenden Umständen sind besonders zu rechnen:

1) Der Zustand der Truppen, ihre Marschroutine und Marsch-Disziplin.

Nichts tritt den Märschen so hemmend entgegen, als Ermüdung der Truppen. An der Spitze physisch erschöpfter Leute zu stehen, wenn es sich um eine kriegerische Unternehmung handelt, gehört überhaupt zu den schwierigsten Lagen, in welchen der Offizier sich befinden kann, und es muß daher eine der ersten Sorgen jedes Befehlshabers vom General bis zum Zugführer hinab sein, einer solchen Erschöpfung vorzubeugen. Vornemlich bei der Anordnung der Märsche ist die

Schonung der Kräfte, soweit die Verhältnisse solche irgend gestatten, ein wesentliches Motiv.

Auch der moralische Zustand der Truppen übt einen großen Einfluß auf ihre Marschfähigkeit aus und hieraus allein erklären sich die oft außergewöhnlichen Marschleistungen vor oder nach großen Entscheidungen. Die Erwartung einer solchen ebensowohl, wie das glückliche Resultat des Kampfes, regt die geistigen und dadurch die körperlichen Fähigkeiten des Menschen an und giebt ihm den Impuls zu außerordentlichen Leistungen.

Einen weiteren wichtigen Faktor bildet die Marschroutine, d. h. die auf Gewohnheit und Abhärtung beruhende Geübtheit der Truppen im Marschiren, die jedoch erst durch die Märsche selbst erworben wird, durch eine längere Ruhe aber wieder verloren geht. Die Truppen müssen sich einmarschiren, die Pferde allmählig das unnütze Fleisch verlieren, bevor man größere Leistungen von ihnen erwarten kann. Es dürfen daher die ersten Märsche nicht zu stark gemacht und die Anforderungen nur nach und nach gesteigert werden.

Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit der Bewegung tragen ebenfalls wesentlich zur Erleichterung und Beschleunigung des Marsches bei, sind aber nur durch eine gute Marsch-Disziplin zu erreichen, denn nur durch diese werden Stockungen im Marsch, welche die Truppen sehr ermüden und die Schnelligkeit der Bewegung beeinträchtigen, wenn auch nicht immer ganz vermieden, so doch wenigstens beschränkt.

2) Die Tiefe und die Zusammensetzung der Marsch-Kolonne.

Die Zahl der gleichzeitig auf einem Wege marschirenden Truppen übt einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Länge und Dauer des Marsches. Die Tête einer größeren Kolonne muß schon längere Zeit marschirt sein, bevor die Queue sich in Bewegung setzen kann; alle durch schlechte Wege, enge Passagen, Defileen ꝛc. verursachten Störungen und Stockungen steigern sich mit der zunehmenden Länge der Kolonne progressiv, zugleich aber wächst die Schwierigkeit der Unterbringung der Truppen an und in der Nähe der Straße; es muß daher der hierdurch verursachte Aufwand an Zeit und Kräften die Märsche verzögern und die Marschweiten beschränken.

Marschtiefen

feldmäßig ausgerüsteter Truppen auf der Kriegsstärke incl. Handpferde und rückwärtiger Distancen.

1. Infanterie.

Ein Bataillon	330 Schritt.
Ein Infanterie-Regiment	1040 "
Eine Infanterie-Brigade zu zwei Regimentern	2150 "

Fahrzeuge eines Infanterie-Regiments.

Ein zweispänniger Regiments-Stabswagen .	14	Schritt.
Ferner für jedes Bataillon:		
Ein sechsspänniger Patronenwagen	25	"
Ein vierspänniger Packwagen	20	"
Vier zweispännige Kompagnie-Packwagen . .	56	"
Ein zweispänniger Medizinwagen	14	"

Fahrzeuge eines Jäger-Bataillons.

Ein zweispänniger Packwagen	14	Schritt.
Acht zweispännige Kompagnie-Packwagen .	112	"
Ein zweispänniger Medizinwagen	14	"

2. Kavallerie.

Eine Eskadron	200	Schritt.
Ein Kavallerie-Regiment zu vier Eskadrons .	830	"
Eine Kavallerie-Brigade zu zwei Regimentern	1720	"

Fahrzeuge eines Kavallerie-Regiments.

Ein vierspänniger Packwagen	20	Schritt.
Vier zweispännige Eskadron-Packwagen mit Schmiede-Apparat	56	"
Ein zweispänniger Medizinwagen	14	"

3. Artillerie.

Eine Fuß-Batterie	460	Schritt.
Eine Fuß-Abtheilung zu vier Batterien . .	1880	"
Eine reitende Batterie	500	"
Eine reitende Abtheilung zu drei Batterien .	1550	"
Eine Artillerie-Munitions-Kolonne	630	"
Eine Infanterie-Munitions-Kolonne . . .	650	"
Eine Kolonnen-Abtheilung zu zehn Munitions-Kolonnen	6454	-

4. Pioniere.

Eine Kompagnie	140	Schritt.
Ein leichter Feldbrücken-Train	320	"
Eine Schanzzeug-Kolonne	130	"
Eine Ponton-Kolonne	1230	"

Ein Sanitäts-Detachement	240	Schritt.
Ein Feld-Lazareth	140	"
Eine Proviant-Kolonne	690	"
Eine Feldbäckerei-Kolonne	140	"
Ein Pferde-Depot	330	"
Eine Fuhrpark-Kolonne	1160	"

---

5. Eine Infanterie-Division.

Stab	60	Schritt.
Zwei Infanterie-Brigaden	4300	"
Ein Kavallerie-Regiment	830	"
Eine Fuß-Abtheilung	1880	"
Eine Pionier-Kompagnie mit dem leichten Feldbrücken-Train	480	"
Ein Sanitäts-Detachement	210	"
Divisions-Distance	300	"
Summa der Infant.-Division excl. Trains	8060	Schritt.

6. Eine Kavallerie-Division.

Stab	60	Schritt.
Drei Brigaden zu zwei Regimentern	5160	"
Drei reitende Batterien	1540	"
Divisions-Distance	300	"
Summa der Kavall.-Division excl. Trains	7060	Schritt.

7. Eine Korps-Artillerie.

Stab	20	Schritt.
Eine Fuß-Abtheilung	1880	"
Eine reitende Batterie	500	"
Eine Kolonnen-Abtheilung	6454	"
Ein Sanitäts-Detachement	210	"
Summa der Korps-Artillerie excl. Trains	9064	Schritt.

Bemerkungen. 1) Die Infanterie ist in Sektionen, die Kavallerie zu Dreien, die Artillerie sowie alles Fuhrwerk zu Einem angenommen.

2) Der Berechnung liegen folgende Annahmen zu Grunde:

Tiefe eines Pferdes in der Truppe	3	Schritt.
" " Hand- 2c. Pferdes	4	"
" " zweispännigen Wagens	10	"
" " vierspännigen Wagens	16	"
" " sechsspännigen Wagens (Hackets länger).	21	"

An Distance sind berechnet: für jedes Fahrzeug 4 Schritt; für die Kompagnie 10 Schritt; für das Bataillon, die Eskadron, die Batterie und die Kolonne je 20 Schritt; für ein Infanterie- oder Kavallerie-Regiment, eine Artillerie- oder Kolonnen-Abtheilung je 40 Schritt; für eine Infanterie- oder Kavallerie-Brigade je 80 Schritt; für die Division 300 Schritt.

3) Der Schritt ist zu 0,80 Meter gerechnet, mithin 9415 Schritt auf die Meile.

4) Die angegebenen Marschtiefen können durch die Truppentheile unter günstigen Verhältnissen inne gehalten werden; dahingegen werden z. B. aufgeweichter oder sandiger Boden für die Infanterie, Steigungen, bei welchen gehemmt werden muß, für das Fuhrwerk, Verlängerungen der Kolonnen veranlassen.

Die Infanterie legt durchschnittlich 100, die Kavallerie und Artillerie aber 110 Schritte in der Minute zurück; da indessen die beiden

letztgenannten Waffen, wenn sie für sich marschiren, hin und wieder traben können, so wird das Verhältniß für die Infanterie noch ungünstiger. Für eine aus allen Waffen zusammengesetzte Kolonne wird daher nur die Marschgeschwindigkeit der Infanterie maaßgebend, Artillerie und Kavallerie also genöthigt sein, langsamer zu marschiren, als es die Natur dieser Waffen bedingt, was für sie unbequem und ermüdend ist.

3) Die Beschaffenheit des Terrains und der Wege, sowie häufiges Defiliren.

Festigkeit, Ebenheit und eine genügende Breite der Wege erleichtern und beschleunigen, ungebahnte, bei schwerem Boden durch den Regen aufgeweichte, ausgefahrene und grundlose, gebirgige oder steinigte, so wie schmale Wege und tiefer Sand verzögern den Marsch.

Chausseen werden daher von der Infanterie, der Artillerie und dem Train, von letzteren Waffen wegen der geringeren Ansprüche an die Zugkraft und der größeren Zuverlässigkeit der Brücken, allen anderen Wegen vorgezogen, wohingegen die Kavallerie sie aus Rücksicht auf die Schonung der Pferde und des Hufbeschlages nur dann aufsucht, wenn ihr andere als steinigte Landwege oder tiefaufgeweichte Lehmwege nicht zu Gebote stehen.

Am grundlosesten sind die Landwege in schwerem Boden, wenn nach vorangegangener starker Kälte plötzlich Thauwetter eintritt, in welchem Falle sie von allen Waffengattungen eben so gemieden werden müssen, als wenn es nach Regen oder Thauwetter plötzlich friert, und dadurch alle Unebenheiten für Menschen und Pferde gleich unbequem werden.

Feldwege sind in der Regel so schmal, daß Infanterie in Reihen, Kavallerie zu Zweien marschiren muß; sie werden daher, selbst wenn sie sonst gut und eben sind, nur von kleineren Abtheilungen benutzt werden.

Märsche im Gebirge nehmen auch bei gutem Wege die Kräfte der Menschen und Pferde viel mehr in Anspruch, als der Marsch in der Ebene.

Sind die Truppen genöthigt, häufig abzubrechen und wieder aufzumarschiren, herrscht hierbei keine Ordnung und haben die Offiziere keine Routine, den dadurch herbeigeführten Uebelständen vorzubeugen, so werden hierdurch für stärkere Kolonnen noch größere Verzögerungen erwachsen, als schlechte Wege zu erzeugen vermögen.

Aber auch noch andere Terrain-Einflüsse machen sich geltend. So z. B. bei großer Hitze der Marsch durch Kienhaiden oder auf ganz baumlosen Ebenen, wo nicht einmal die Ruhepausen im Schatten gehalten werden können und es gewöhnlich auch an Wasser mangelt.

4) Die Jahreszeit, das Wetter und die Tageszeit.

Im Sommer sind die Wege in der Regel besser als im Frühjahr und Spätherbst, dahingegen wird das Marschiren durch Staub und

Hitze erschwert. Große Hitze ist als ein besonders erschwerender Umstand zu erachten; sie erschöpft die Kräfte schneller, erzeugt Fußkranke und gedrückte Pferde, macht die Erhaltung der Marsch-Disziplin, besonders bei der Infanterie, schwierig und nöthigt zu häufigeren und längeren Ruhepausen.

Schnee, Schneegestöber, Regenwetter, Thauwetter und Glatteis, ebenso starker Wind, wenn er der Truppe entgegen ist, machen die Märsche fast immer sehr beschwerlich. Man nimmt an, daß der Marsch durch heftigen Wind von vorne um ½ bis ¾ Stunden, durch Wind mit Regen oder Schnee um 20 Minuten, durch starken Regen oder Schnee ohne Wind um 15 Minuten, durch Wärme über 15 Grad um 20 Minuten, bis zu 25 Grad um das Doppelte pro Meile verzögert wird.

Für die Infanterie marschirt es sich, vorausgesetzt daß der Weg gut ist, am besten bei mäßigem Frost ohne Wind oder mit dem Winde.

Die Tageszeit verdient besonders bei heißem Wetter Berücksichtigung. Man muß dann so früh aufbrechen, daß man den Marsch womöglich vor Eintritt der Mittagshitze hinter sich hat. Indessen hat auch das frühe Ausrücken seine Grenze, indem nur ein ordentlicher Schlaf die Kräfte ersetzt, die Leute vor dem Ausmarsch gefrühstückt, die Pferde jedenfalls ihr Futter bekommen haben müssen, die Infanterie daher mindestens eine, die Kavallerie aber zwei Stunden vor dem Abmarsch auf den Beinen sein muß.

Nachtmärsche soll man nicht ohne dringende Noth unternehmen; sie ermüden selbst bei Mondlicht die Truppen mehr als Märsche am Tage und in der Hitze, weil der Verlust der nächtlichen Ruhe durch einige Stunden Schlaf am Tage nicht ersetzt werden kann, bei Nacht Terrain-Hindernisse schwerer zu überwinden, die Marsch-Disziplin schwieriger zu erhalten ist und sich überhaupt alle Uebelstände, welche der Marsch stärkerer Kolonnen mit sich bringt, bedeutend steigern. Es wird angenommen, daß Nachtmärsche die Marschzeit um ein Drittheil, bei starken Kolonnen sogar um die Hälfte und mehr verlängern.

5) Die Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung.

Daß die gute Verpflegung von Mann und Pferd hier, wie überhaupt bei allen Leistungen der Truppen, ein Hauptfaktor ist, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Zweckmäßige Bekleidung und Ausrüstung erhöhen die Marschfähigkeit der Truppen, und zwar kommen bei der Infanterie vorzugsweise die dauerhafte Beschaffenheit und der bequeme Sitz der Fußbekleidung, bei der Kavallerie der richtige Sitz der Sättel und der Hufbeschlag, bei beiden Waffen aber das Gepäck in Betracht. Was zur feldmäßigen Ausrüstung der Truppen gehört, ist durch Bestimmungen festgesetzt, deren Beachtung streng überwacht werden muß, damit die Mannschaft sich nicht mit unnützen Dingen belaste.

Alle diese auf die Schnelligkeit der Märsche einwirkenden Umstände müssen bei der Berechnung der Zeitdauer derselben in Betracht gezogen werden, und es ist daher, wie schon erwähnt, unmöglich, für diese bestimmte Sätze aufzustellen, außer vielleicht demjenigen, daß man der Zeit, welche die Wahrscheinlichkeits-Berechnung ergiebt, stets noch eine halbe bis eine Stunde hinzufügen muß, um zu einem möglichst genauen Resultat zu gelangen.

3. Taktische Anordnung der Reisemärsche.

1) Anordnung der Marsch-Kolonnen. In Anbetracht der Nachtheile tiefer Marsch-Kolonnen sowohl, als der verschiedenen Marschgeschwindigkeit der Truppengattungen ist es zweckmäßig, jede der drei Waffen für sich und wo möglich auf verschiedenen Straßen marschiren zu lassen. Man wählt alsdann für die Infanterie die kürzesten, für die Kavallerie die ebensten und weichsten und für die Artillerie die festesten Wege. Ist eine Benutzung verschiedener Wege nicht statthaft, so läßt man die einzelnen Waffen zu verschiedenen Zeiten abmarschiren, und zwar, da die berittenen Waffen der Abwartung der Pferde wegen nicht gern früh aufbrechen, die Infanterie zuerst, dann die Artillerie und zuletzt die Kavallerie. Holt trotzdem eine der beiden letztgenannten Waffen die vor ihr marschirende ein, so muß diese eine Ruhepause zur Seite der Straße machen und die andere vorbeilassen.

Sind die Quartierbezirke sehr ausgedehnt, erstrecken dieselben sich namentlich weit seitwärts der Hauptstraße, so erspart man den Truppen möglichst Umwege, indem man sie nicht täglich an jene Straße wieder heranzieht, um sie in größeren Abtheilungen (Brigaden, Regimenter) zu vereinigen, sondern sie Bataillons-, Eskadrons- resp. Batterieweise auf dem kürzesten Wege aus einem Marschquartier in das andere rücken läßt.

2) Der Aufbruch aus den Quartieren. Eine Truppe wird nur dann dauernd und möglichst vollzählig marschfähig bleiben, wenn jede durch den Zweck des Marsches nicht unbedingt erforderte Anstrengung einsichtsvoll vermieden wird. In dieser Beziehung ist namentlich auch die Regelung der Abmarschzeiten für einzelne zu einem größeren Rendez-vous zu vereinigende oder auf einer Straße nach und nach in Marsch zu setzende Truppentheile ins Auge zu fassen. Es ist auf einem Marsche kombinirter Truppen-Abtheilungen nichts ermüdender, als das zwecklose Halten und Warten der zu früh bestellten oder in Marsch gesetzten Truppentheile. Niemals darf früher als nothwendig ausgerückt werden; auch muß das Sammeln aller zu vereinigenden Abtheilungen stets im Marsche nach vorwärts stattfinden.

Bei dem Erlaß eines Marschbefehls ist daher die Kolonnentiefe und Marschgeschwindigkeit der einzelnen Abtheilungen, sowie die von ihnen etwa bis zu einem Rendez-vous zurückzulegende Entfernung wohl zu beachten.

Auch empfiehlt es sich im Allgemeinen nicht, des Morgens die Aufbruchstunde zu früh zu wählen. Selbst die zuerst abmarschirenden Truppentheile der Infanterie werden gewöhnlich nicht vor Tagesanbruch, in guter Jahreszeit aber nicht vor 5 Uhr, die berittenen Waffen jedoch möglichst erst

etwa eine Stunde später zweckmäßigerweise in Bewegung zu setzen sein, wobei besonders darauf zu achten, daß nicht früher als nöthig gesattelt und geschirrt werde.

Jedoch können, abgesehen von der Nothwendigkeit des Krieges, auch Witterungsverhältnisse, namentlich große Hitze, zu einem früheren Aufbruch veranlassen. Es kann dann sogar vortheilhaft sein, den Marsch in zwei Theile zu zerlegen und während der Mittagszeit zu rasten.

Im Allgemeinen ist es besser aus der Nacht in den Tag, als aus dem Tage in die Nacht zu marschiren. Man muß sich so einrichten, daß man die Quartiere noch vor Eintritt der Dunkelheit erreicht, damit der Soldat sich womöglich noch bei Tageslicht in seinem Quartier einrichten und der Instandsetzung seiner Sachen resp. der Pflege seines Pferdes die nöthige Sorgfalt widmen kann, was besonders bei längeren Märschen im Winter zu berücksichtigen ist.

3) Die Marschordnung setzt nicht nur die Reihenfolge fest, in welcher die einzelnen Truppentheile einander zu folgen haben, sondern bestimmt auch die spezielle Formation derselben, namentlich die Frontbreite.

Die Reihenfolge der Truppentheile kommt bei Reisemärschen hauptsächlich nur in so fern in Betracht, als es zweckmäßig ist, die einmal angenommene Ordnung beizubehalten, so daß diejenigen Abtheilungen, welche an der Tête sind, auch bei den folgenden Märschen an der Tête bleiben ꝛc., Kreuzungen mithin vermieden werden, was dann auch für die Dislokation der Truppen maaßgebend ist.

Rücksichtlich der Frontbreite gilt allgemein der Grundsatz, daß man so breit als möglich marschirt, wodurch man die Tiefe der Kolonne verkürzt oder innerhalb der einzelnen Truppentheile größere Abstände erzielt. Die Frontbreite marschirender Truppen ist indessen begrenzt durch die Breite des Weges, ferner durch die Rücksicht, daß stets noch Raum vorhanden bleibt, um Vorgesetzte und Ueberbringer von Befehlen bequem passiren lassen zu können. Bei Friedensmärschen darf auch der öffentliche Verkehr nicht gestört werden.

Für die Erzielung guter Marschleistungen in größeren Truppenverbänden ist noch besonders zu beachten, daß die Kolonnentiefen sich nicht mehr als durchaus nöthig gegen die durch die Exerzir-Reglements gegebenen vergrößern. In diesem Sinne empfiehlt es sich die Infanterie möglichst nicht in Reihen marschiren zu lassen, da in dieser Formation im Marsch ohne Tritt die normale Länge nicht eingehalten werden kann. Als Norm gilt für die Infanterie die Sektions-Kolonne, für die Kavallerie die Kolonne zu Dreien, für die Artillerie die Kolonne zu Einem.

Um zu vermeiden, daß geringe Veränderungen in den Marschtiefen der einzelnen Truppentheile sich weiter fortpflanzen, werden, wenn man nicht in unmittelbarer Nähe des Feindes marschirt, zwischen den letzteren gewisse Abstände genommen, welche bestimmungsmäßig je nach der Stärke des vormarschirenden Truppentheils wie folgt zu bemessen sind:

nach einer Kompagnie 10 Schritt;

nach einem Bataillon, einer Eskadron, Batterie, Kolonne ꝛc. 20 Schritt;
nach einem Infanterie- oder Kavallerie-Regiment, einer Artillerie- oder Kolonnen-Abtheilung ꝛc. 40 Schritt;
nach einer Infanterie- oder Kavallerie-Brigade 80 Schritt;
nach einer Division 300 Schritt.

Anmerkung. Hierbei sind berittene Offiziere, Spielleute, Handpferde ꝛc. zur Kolonnentiefe selbst mitzuzählen und nicht auf die Distancen zu rechnen.

Ein dauerndes Erweitern dieser Distancen ist jedenfalls zu verhindern, andererseits aber ein fortgesetztes peinliches Einhalten der genannten Abstände dem Zweck derselben entgegen. Es ist vielmehr zu berücksichtigen, daß die hinter jedem Truppentheil diesem gewährte Distance einen Zuschuß zu der Kolonnentiefe desselben bildet, über welchen derselbe zeitweilig verfügen darf, um die unvermeidlichen momentanen Störungen der normalen Tiefe ohne Behelligung der nachfolgenden Truppentheile ausgleichen zu können.

Das Marsch-Tempo der Tête beeinflußt, außer der Geschwindigkeit des Marsches, namentlich die innere Ordnung innerhalb des betreffenden Truppenverbandes. Es muß vor allen Dingen gleichmäßig sein, da sonst ermüdende Stockungen oder Uebereilungen der nachmarschirenden Truppentheile unvermeidlich sind. Es gilt ferner als Grundsatz, daß das Marsch-Tempo der Tête um so mäßiger zu halten ist, je tiefer die Marsch-Kolonne ist. Als Minimum gilt indessen, daß die Tête auf gebahnten Wegen und unter mittleren Witterungsverhältnissen im Durchschnitt in 5 Minuten etwa 500 Schritt (400 Meter) vorschreitet.

Kavallerie und reitende Artillerie läßt man auf Märschen, wenn sie nicht an die Infanterie gebunden sind, von Zeit zu Zeit traben; Pferd und Mann werden dadurch munter und es kommt Luft unter den Sattel. Wird abwechselnd getrabt, so macht man mit Leichtigkeit in 50 Minuten eine Meile.

Sind Defileen zu passiren, welche zur Annahme einer schmaleren Front nöthigen, so hält man die Ruhepausen wo möglich an diesen, und zwar diesseits derselben, um sodann die einzelnen Truppentheile successive zum Passiren des Defilees antreten zu lassen. Ist dies nicht angängig, so müssen die vorderen Abtheilungen bei der Annäherung an das Defilee schärfer ausschreiten, um größere Abstände von den hinteren zu gewinnen und diese durch das Abbrechen nicht oder doch möglichst wenig aufzuhalten.

Auch auf Reisemärschen ist es zweckmäßig eine Avant- und Arrière-garde zu formiren, wenn auch hier nur zu untergeordneten Zwecken. Die Avantgarde zieht Erkundigungen über die Wege ein, sorgt für zuverlässige Boten, räumt Hindernisse aus dem Wege ꝛc. Sie darf also nicht zu nahe vor der Kolonne marschiren. Die Arrièregarde hat hauptsächlich dafür zu sorgen, daß Niemand zurückbleibt.

4) Die Ruhepausen. Die Einschaltung von Ruhepunkten ist erforderlich, sowohl um eine geordnete Gelegenheit zur Befriedigung natürlicher Bedürfnisse zu geben, als auch, um bei größeren Märschen einer frühzeitigen Erschöpfung der Kräfte vorzubeugen.

Zu ersterem Zwecke wird ein kurzer Halt etwa ¾ Stunden nach erfolgtem Abmarsch gemacht.

In letzterer Beziehung ist bei Märschen bis zu drei Meilen eine längere Ruhepause von ½ bis ¾ Stunden, bald nachdem die Hälfte des Weges zurückgelegt ist, die Regel; bei Märschen von längerer Ausdehnung müssen nach den obwaltenden Verhältnissen häufigere Ruhehalte, mindestens alle zwei Stunden eintreten.

Diese Grundsätze modifiziren sich unter Umständen, z. B. in dem Fall, wenn eine größere Truppen-Abtheilung aus dem Bivouak oder einer Rendez-vous-Stellung auf einem Wege abmarschirt. Tête und Queue sind dann so weit von einander, daß das Verhältniß der für beide gleichzeitig zu bestimmenden Ruhemomente doch ein sehr verschiedenes ist.

Kavallerie und reitende Artillerie machen, wenn sie für sich marschiren, bei einem Marsch von drei Meilen nur einen Halt von etwa funfzehn Minuten, wobei das Gepäck revidirt, nachgegurtet und der Beschlag nachgesehen wird. Außerdem ist nach Zurücklegung der ersten und einer jeden folgenden Meile ein kurzer Halt nöthig, um die Leute behufs Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse absitzen und die Pferde stallen zu lassen. Bei größeren Märschen halten aber auch diese Waffen eine längere Ruhepause von einer halben bis einer Stunde. Muß unterwegs gefüttert werden, so wird zuvor eine Stunde geruht und dauert ein solcher Halt alsdann anderthalb bis zwei Stunden.

Die Rücksicht auf die Schonung der Truppe erfordert es, ihr die Ruhe eines gewährten längeren Haltes nicht durch zeitraubende Auf- und Abmärsche zu verkümmern. Größere Abtheilungen formiren sich daher bei einer solchen Gelegenheit der Regel nach nicht in der Rendez-vous-Stellung; sie ruhen, wenn möglich, in der Marsch-Kolonne neben der Straße, letztere frei lassend. Hierbei ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß einzelne Truppentheile aus besonderen Ursachen in sich neben der Straße in einer gedrängten Formation aufmarschiren. Für das Ganze tritt dies nur dann ein, wenn eine Unterbrechung des Marsches zum Abkochen ꝛc., also gleichsam das Beziehen eines Bivouaks stattfinden soll.

Bei Auswahl der Ruhepunkte sind die Witterung und besondere Terrainverhältnisse zu berücksichtigen. Man wird also bei starker Hitze einen schattigen Wald, in dessen Nähe Trinkwasser zu finden ist, bei heftigem Winde eine gegen denselben deckende Berglehne aufsuchen ꝛc. — Nicht zweckmäßig ist es, längere Zeit innerhalb von Ortschaften zu halten. Wo dies, bei tiefen Kolonnen, für einen Theil derselben unvermeidlich wird, formirt man die betreffenden Truppentheile jenseits des Ortes in der Rendez-vous-Stellung.

4. Künstliche Beschleunigung der Märsche.

Eine künstliche Beschleunigung der Märsche kann bewirkt werden:

1) durch den Transport auf Eisenbahnen, und zwar für alle Truppengattungen,
2) durch die Benutzung von Wagen, jedoch nur für die Infanterie.

In Betreff des Truppen-Transports auf Eisenbahnen wird auf §. 56. verwiesen.

Die Benutzung von Wagen (Landfuhrwerk) für die Infanterie kann auf zweifache Weise geschehen, indem man nämlich die Mannschaften selbst, oder nur das Gepäck auf denselben fortschaffen läßt.

Läßt man die Mannschaften fahren, so wird man, ohne die Truppen zu sehr zu ermüden, täglich acht bis neun Meilen zurücklegen können; es können jedoch immer nur verhältnißmäßig kleine Abtheilungen auf diese Weise fortgeschafft werden. Im Durchschnitt kann man nicht mehr als 10 Mann auf einen vierspännigen Wagen rechnen, was hundert Wagen für ein Bataillon und sechshundert für eine Brigade giebt. Soll nicht ganz langsam gefahren werden, so dürfen die Stationen nicht über vier Meilen sein; die Brigade würde zu einem Marsche von zwanzig Meilen also schon 3000 Wagen und 12,000 Pferde brauchen.

Sollen stärkere Abtheilungen in dieser Weise auf weitere Strecken befördert werden, so etablirt man auf der betreffenden Straße in drei bis vier Meilen von einander entfernten Etappen Fuhren-Parks, welche nach den gemachten Erfahrungen nicht stärker als 200 Wagen gemacht werden können; es wären somit 2000 Mann das Maximum, welches zu gleicher Zeit fortzuschaffen ist, und es müssen daher größere Abtheilungen in Echelons getheilt werden, welche sich in Zwischenräumen von vier und zwanzig Stunden folgen, um nach und nach die inzwischen in ihre Etappenorte zurückgekehrten Wagen zu benutzen. Reichen die Wagen für die auf einmal zu befördernde Truppenzahl nicht aus, so kann man sich helfen, indem man den Transport zu Wagen derart mit dem Fußmarsch kombinirt, daß die Truppen nur die Hälfte eines jeden Tagemarsches fahren, die andere Hälfte aber marschiren, so daß also auf der mittleren Etappe gewechselt wird.

Die Kriegsgeschichte zählt mehrere Beispiele der Anwendung dieser Beförderungsart in größerem Maaßstabe auf, und hat namentlich Napoleon I. sie mehrfach benutzt, um ganze Divisionen rasch von einem Kriegsschauplatz auf den anderen zu werfen. In neuester Zeit aber, und seitdem durch die Eisenbahnen viel großartigere Mittel zur Beschleunigung der Märsche geboten sind, bedient man sich derselben nur auf dem Kriegsschauplatze selbst, wenn es sich darum handelt, kleinere Infanterie-Abtheilungen rasch auf einen entfernteren Punkt zu bringen, oder dieselben den schnelleren Bewegungen der Kavallerie folgen zu lassen.

Auch schon durch das Fahren des Gepäcks kann der Marsch der Infanterie, besonders bei heißem Wetter, sehr erleichtert und beschleunigt werden. Vorzugsweise ist dieses Mittel geeignet, einer durch starke Märsche schon angegriffenen Truppe zu Hülfe zu kommen und sie zu weiteren Anstrengungen zu befähigen.

Eine Kompagnie braucht hierzu etwa zwei vierspännige oder vier bis fünf zweispännige, das Bataillon also sechszehn bis zwanzig Wagen, und der Bedarf von 240 bis 250 Wagen für jeden Marschtag für eine Division ist immer noch mehr, als in den meisten Fällen vom Lande aufgebracht werden

kann. Es wird daher auch diese Erleichterung gewöhnlich nur einem Theile einer stärkeren Truppen-Abtheilung zu Theil werden können, und sind auf einem Kriegsmarsche sodann vorzugsweise die zum Sicherheitsdienste verwendeten Abtheilungen, ihres anstrengenden Dienstes wegen, zu berücksichtigen. In Folge der größeren Beweglichkeit, welche die Sicherheits-Truppen dadurch erlangen, wird dann auch die Marsch-Kolonne weniger Aufenthalt haben, also rascher vorschreiten können.

B. Die Kriegsmärsche.

Während bei den Reisemärschen die Schonung und Erhaltung der Truppen die Hauptrücksicht ist, stehen bei den Kriegsmärschen, ohne jene ganz auszuschließen, die Rücksichten auf die stete Schlagfertigkeit und die Sicherheit der Marsch-Kolonne allen anderen voran, und wenn gleich vieles, ja selbst das Meiste, was für die Anordnung und Ausführung der Reisemärsche das Geltende und Bestimmende ist, auch hier Werth hat, so ist dieser doch nur ein sekundärer und tritt gegen die taktischen Rücksichten zurück.

Da ferner das Marschziel häufig ein unbestimmtes, meist sogar ein bewegliches, der Feind, ist, so verschwindet das Vorherberechnete, Methodische, Geregelte in dem Gange der Märsche beinahe ganz und an die Stelle tritt vollkommene Ungewißheit und stete Bereitschaft. Noch mehr aber wird der Charakter des Marsches durch die zu seiner Sicherung nothwendigen taktischen Anordnungen verändert.

1. Die Länge der Kriegsmärsche.

Dieselbe gestaltet sich meistentheils zu einem der beiden Extreme, d. h. die Kriegsmärsche sind entweder sehr kurz, oder aber sehr stark.

Für gewöhnlich legen größere Abtheilungen, welche mit dem Feinde in Berührung oder ihm doch zunächst sind, in directer Entfernung täglich nicht mehr als zwei bis zwei und eine halbe Meile zurück. Die Marschbefehle können erst nach Eingang der Meldungen über den Feind erlassen werden, es wird daher selten früh am Morgen aufgebrochen; die Marschordnung bestimmt sich nicht mehr nach den Rücksichten für die Bequemlichkeit der Truppen, sondern es müssen die Marsch-Kolonnen in bestimmter taktischer Form marschiren; außerdem verursacht die Ausübung des Sicherheitsdienstes mehr oder weniger Aufenthalt. Mit alledem sind Zeitaufwand und eine verhältnißmäßig größere Anstrengung der Truppen verbunden, welche zu einer Abkürzung der Märsche führen.

Mit diesen kleineren Märschen wechseln dann aber auch Gewaltmärsche ab, und zwar namentlich wenn die einzelnen Heerestheile sich zu einer Hauptaction konzentriren, sowie wenn der Feind nach einem siegreichen Gefecht verfolgt, resp. nach einem verlorenen rasch der Rückzug in eine neue Position ausgeführt werden soll; ferner bei heimlichen Unternehmungen, Umgehungen, Ueberfällen ꝛc. —

Von einer genauen Berechnung der Zeitdauer der Märsche kann hier noch weniger die Rede sein, als bei den Reisemärschen, da zu den vielen auf dieselbe einwirkenden und bereits besprochenen Einflüssen, noch derjenige hinzutritt, welchen der Feind ausübt, und somit die Beendigung eines Marsches häufig selbst während desselben noch nicht abgesehen werden kann.

2. Taktische Anordnung der Kriegsmärsche.

1) Anordnung der Marsch-Kolonnen. Das Wesen einer guten Truppenführung besteht darin, daß die Truppen zur rechten Zeit getrennt und zur rechten Zeit vereinigt sind. Mit der räumlichen Trennung vermehrt sich die Zahl der benutzbaren Straßen; die Unterbringung und Verpflegung der Truppen wird erleichtert, ihre Beweglichkeit erhöht; der Zustand der Trennung ist daher der regelmäßige. Dahingegen verlangt das Gefecht, insbesondere jede entscheidende Action, die Vereinigung der Truppen; diese beginnt mit der Konzentrirung im Ganzen und findet ihren Abschluß in dem taktischen Aufmarsch der einzelnen Theile.

Sonach stehen sich die beiden Extreme, einerseits räumliche Trennung mit vorwiegender Rücksicht auf die ökonomischen Verhältnisse und auf die Bewegung, andererseits die Konzentrirung mit alleiniger Rücksicht auf die Gefechtsbereitschaft gegenüber, und der rechtzeitige Uebergang aus dem einen Zustande in den anderen ist die jedem höheren Truppenführer im Kriege zufallende Aufgabe, deren Schwierigkeit mit der Masse der Truppen und dem Ernste der Situation wächst, in kleinerem Maaßstabe jedoch schon bei der Führung einer Division Beachtung verlangt.

Diese Schwierigkeit vermindert sich indessen wesentlich durch die Betrachtung, daß es selbst Angesichts des Feindes nicht darauf ankommt, sich mit allen Truppen auf eine und dieselbe Straße zu setzen. Aus den früher angeführten Marschtiefen und den sich daraus ergebenden Aufmarschzeiten wird es klar, daß man sich in vielen Fällen auf mehreren Straßen gefechtsbereiter befinden kann, als auf weniger oder nur auf einer Straße, und zwar richtet sich dies nach der vorhandenen Truppenmasse und nach der Entfernung der disponiblen Straßen von einander. Ein Armee-Korps marschirt deshalb in der Regel weniger gefechtsbereit auf einer als auf zwei Parallelstraßen, vorausgesetzt, daß diese nicht viel über eine Meile von einander entfernt sind und angemessene Querverbindungen haben, und auch eine Division kann unter Umständen noch auf zwei nahen Parallelstraßen nebeneinander früher zum Gefecht entwickelt und vereinigt werden, als die Queue der Kolonne vorgezogen sein würde, wenn die Division drei Viertelmeilen tief auf derselben Straße marschirt.

Das Vorgehen in mehreren Kolonnen gewährt außerdem den Vortheil, daß man sich im Allgemeinen von seitwärts her wirksamer deckt und unterstützt, als aus der Tiefe, doch giebt es selbstverständlich eine Grenze in diesem Verfahren und darf die Ausdehnung in die Breite nicht zur lockeren Front, überhaupt nicht zur Zersplitterung der Kräfte führen.

Eine jede in der Wirkungssphäre des Feindes marschirende Kolonne muß einen gewissen Grad von Selbstständigkeit besitzen und demnach aus allen drei oder doch mindestens aus zwei Waffen zusammengesetzt sein; es kann daher eine Trennung der verschiedenen Waffengattungen, wie bei den Reisemärschen, hier nicht mehr stattfinden.

2) Für die Aufbruchsstunde lassen sich bei Kriegsmärschen keine bestimmten Regeln aufstellen, da sie lediglich von den äußeren Verhältnissen abhängig ist, die verschiedenen Abtheilungen (Avantgarde, Gros ꝛc.) auch meist zu verschiedenen Zeiten aufbrechen. Es ist jedoch bei der Anordnung der Abmarschzeiten um so größere Rücksicht auf die Schonung der Truppen zu nehmen, als sich vorher noch gar nicht absehen läßt, wie groß die für den Tag bevorstehenden Strapazen sein werden, mithin jede unnütze Ermüdung vermieden werden muß. Es kommt dies besonders auch da in Betracht, wo größere Truppenmassen aus einem Bivouak oder von einem Rendez-vous aufbrechen, sich also nicht mit einem Male in Bewegung setzen können.

Nachtmärsche sind nicht mehr ganz zu vermeiden, vielmehr häufig nothwendig, um überraschend an den Feind, oder unbemerkt von ihm abzukommen. Auch zu Flankenmärschen wird nicht selten die Nacht benutzt werden müssen.

3) Die Marschordnung ist Sache des betreffenden Führers der Kolonne und wird von diesem meist an Ort und Stelle angeordnet.

Im Allgemeinen erfolgt die Einreihung der einzelnen Abtheilungen in die Marsch-Kolonne in der Reihenfolge, in welcher man dieselben im Falle des Zusammentreffens mit dem Feinde zu gebrauchen gedenkt. Sie richtet sich nach dem Terrain, sowie nach den sonstigen Umständen, kann also allgemein bindenden Bestimmungen nicht unterliegen, doch stellt sich als zweckmäßig folgendes heraus:

Ist zur Formation der Avantgarde ein Truppenverband der Infanterie zerrissen, so folgt der zurückgebliebene Theil an der Tête des Gros, um am nächsten zum Wiederanschluß bereit zu sein, und zwar gilt dies ebensowohl für die Verbände größerer, wie kleinerer Abtheilungen. Man hat alsdann den Vortheil, daß die erste Unterstützung der fechtenden Avantgarde durch diejenigen am nächsten organisatorisch verbundene Abtheilung erfolgt, sowie daß, falls man etwa schnell eine andere Marsch-Direction einschlagen und eine neue Avantgarde formiren muß, es nicht nöthig wird, abermals einen Truppenverband zu zerreißen.

Von der Kavallerie wird ein Theil stets der Avantgarde zugetheilt sein. Der Rest marschirt nur dann, wenn die Verwendung der Masse der Kavallerie vor Beginn der eigentlichen Action in Aussicht steht, vor dem Gros, andernfalls an der Queue desselben; aber auch in letzterem Falle darf eine kleinere Kavallerie-Abtheilung an der Spitze der Kolonne nicht fehlen, sowohl um stets einige Reiter zum Ordonnanzdienst bei der Hand zu haben, als auch weil es manchmal erforderlich wird, sich über irgend eine Erscheinung in der Flanke schnell zu informiren. In der Regel wird man gut thun einen ganzen Zug zu diesem Zweck zu verwenden, unter Umständen, z. B. bei Divi-

sionen oder Detachements, welche die äußersten Flügel-Kolonnen bilden, auch mehr.

Die Artillerie ist während des Marsches wehrlos, muß mithin von den anderen Waffen geschützt werden und darf also weder unmittelbar an der Tête, noch an der Queue marschiren. Da sie jedoch diejenige Waffe ist, welche schon aus weitester Ferne zu wirken und dem Gegner Schaden zuzufügen vermag, so fällt ihr die Einleitung des Gefechts sowie die Vorbereitung des Angriffs der Infanterie zu; sie muß sich daher in der Marsch-Kolonne so weit nach vorn befinden, als ihre Sicherheit es zuläßt. Zu diesem Ende läßt man grundsätzlich mindestens eine Batterie dem Têten-Bataillon oder dem Têten-Regiment folgen, und selbst die Masse der Artillerie, welche bei dem Zusammentreffen mit dem Feinde in der Regel ebenfalls alsbald in Thätigkeit zu treten hat, darf nicht so weit zurück sein, daß ihr Vorziehen mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verbunden ist. Zugleich aber ist hierbei noch ein besonderer Werth auf das Zusammenhalten der verschiedenen Abtheilungen der Artillerie in sich zu legen, so daß also z. B. die dem Gros einer Division zugetheilten Batterien der Divisions-Artillerie nicht getrennt und hinter den verschiedenen Bataillonen oder Regimentern eingefügt werden, was dem schon im §. 45. ausgesprochenen Grundsatz, wonach der Abtheilungs-Verband der Artillerie im Gefecht möglichst aufrecht zu erhalten ist, entgegen sein würde. Im Allgemeinen, besonders aber, wo so große Massen wie eine Division nach der Erringung eines Zieles streben, darf auch die Artillerie nicht vereinzelt auftreten, sondern muß mit ihrer ganzen Kraft zur Erreichung dieses Zieles beitragen, was nur möglich ist, wenn die Batterien nicht nach eigener Idee manövriren, sondern einem Willen gehorchen. Im großen Kriege ist die Massenverwendung der Batterien die Regel und muß dies als Prinzip um so mehr festgehalten werden, als die Wirklichkeit doch häufig genug die Ausnahme bedingt.

Daß es überflüssig erscheint eine Abtheilung speziell mit der Deckung der Batterien auf dem Marsche zu beauftragen, wurde bereits im §. 49. erwähnt; auch würde eine Infanterie-Abtheilung den Zweck nicht einmal erfüllen, da sie außer Stande ist den schnell voreilenden Batterien zu folgen.

Je weniger Tiefe eine Marsch-Kolonne hat, desto rascher und leichter wird sie aus der Marschordnung in die Gefechtsordnung übergehen können. Eine Infanterie-Brigade, welche in Sektionen auf einer Straße marschirt, braucht zum Aufmarsch in die Rendez-vous-Stellung aber schon mindestens 20 bis 25 Minuten, und es ist daher ein besonderer Werth auf die möglichste Verkürzung der Kolonnen zu legen. Hierzu dient theils die oben erwähnte Theilung in mehrere nebeneinander marschirende Kolonnen, theils der Marsch in breiterer Front. Die Infanterie marschirt sodann in der Zug- oder in der Angriffs-Kolonne mit Viertel-Zugabstand, die Kavallerie in Zügen, die Artillerie in der Zug-Kolonne; es muß in diesen Formationen aber beinahe immer außerhalb der Wege marschirt werden, was die Truppen sehr ermüdet und den Marsch verzögert; man wird dieselben daher nur bei Märschen in

der unmittelbaren Nähe des Feindes (bei sogenannten „Gefechtsmärschen") anwenden.

So lange die Verhältnisse es irgend gestatten, paßt man auch bei Kriegsmärschen die Marschformation der Breite der Wege an; aber auch in der gewöhnlichen Marsch-Kolonne (die Infanterie in Sektionen, die Kavallerie zu Dreien, die Artillerie zu Einem) müssen die Truppen so dicht als möglich aufbleiben, und es fallen mithin die für Reisemärsche vorgeschriebenen Abstände zwischen den einzelnen Abtheilungen der Kolonne (Kompagnien, Eskadrons, Batterien, Bataillone 2c.) fort. Die Formation der Infanterie in Sektionen oder gar in Reihen aus der Mitte ist für die Erhaltung der Ordnung durch das Nebeneinandersein der Mannschaften zweier Kompagnien nicht vortheilhaft, und es soll daher der Regel nach, auch in der Nähe des Feindes, Kompagnieweise mit engen Distancen marschirt werden, so daß die gedachten Formationen ausschließlich da zur Anwendung kommen, wo das Terrain dazu nöthigt, aus der Angriffs-Kolonne vorübergehend in eine schmalere Front abzubrechen.

Ein wichtiger Punkt sind die Anordnungen für die Trains, worunter man im weitesten Sinne alle diejenigen Armeetheile versteht, welche dem Gefecht nicht direct durch Vermehrung der Kombattantenzahl zu Gute kommen, die aber den Raum verengen und insbesondere die Marsch-Kolonnen verlängern. In der Kolonne selbst dürfen die Trains, mit Ausnahme der Handpferde, niemals marschiren, weder auf Reise- noch auf Kriegsmärschen, weil sie hier zu viel Störungen, Aufenthalt und Unbequemlichkeiten für die Truppen verursachen und den Aufmarsch derselben behindern und verzögern würden. Auf Reisemärschen können sie, nach dem Ermessen des Befehlshabers, der Kolonne entweder folgen oder ihr vorangehen, und kommen hierbei zweierlei Rücksichten in Betracht, indem einestheils die freie Bewegung der Truppen nicht behindert werden darf, andererseits aber die Bespannung der Fahrzeuge möglichst zu schonen ist. Bei Kriegsmärschen steht die Rücksicht auf die ungehinderte Bewegung der Truppen allen anderen voran, es tritt aber noch diejenige auf die Sicherheit der Trains hinzu, und müssen diese sich daher stets auf der dem Feinde abgewendeten Seite der Marsch-Kolonne befinden.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen sind in Betreff der Marschordnung der Trains folgende Normen maaßgebend geworden:

Bei einer Division oder einem selbstständigen Detachement.

a. Die zu einem Truppentheile (Bataillon, Kavallerie-Regiment, Batterie) gehörenden Handpferde folgen demselben unmittelbar;
b. die Packwagen, Feldschmieden, Regiments-Stabswagen und Fahrzeuge der höheren Stäbe folgen an der Queue der Division resp. des Detachements;
c. die eigentlichen Trains der Division, bestehend aus allen übrigen Fahrzeugen (Medizinwagen, Patronenwagen, Wagen der Branchen, etwa zugetheilte Feld-Lazarethe und Kolonnen), können abgesondert und in größerem Abstande von den Truppen marschiren.

Zur Deckung dieser Fahrzeuge und zur Aufrechthaltung der Ordnung genügen in der Regel die zu den Wagen kommandirten Mannschaften der Infanterie, sowie ein kleines Kavallerie-Detachement, und nur in besonderen Fällen rechtfertigt sich die Schwächung der Division resp. des Detachements durch Detachirung eines geschlossenen Truppentheils zu den Trains, deren Sicherung vorzugsweise auf der für sie richtig gewählten Direction beruht.

Bei einem Armee-Korps.

Die vorstehend bei einer Division unter a. und b. aufgeführten Pferde und Fahrzeuge bleiben in dem dort angegebenen Verhältniß.

Die übrigen Trains und zwar: die Branchen und Fahrzeuge des General-Kommandos, sowie die unter c. angeführten Trains der Divisionen, das Pferde-Depot, die Proviant-Kolonnen, die nicht eingetheilten Feld-Lazarethe, die Feldbäckerei-Kolonne und die Fuhrpark-Kolonnen folgen unter Befehl des Kommandeurs des Train-Bataillons in der Regel auf mindestens eine Meile von der Queue der letzten Truppen.

Die Trains marschiren im Allgemeinen möglichst lange bei den Truppen; kurz vor einer Entscheidung läßt man sie jedoch bis auf die Feld-Lazarethe, welche näher heranbleiben, weiter, unter Umständen selbst einen kleinen Tagemarsch, zurück. Auch kann es zweckmäßig sein zum Gefecht wenigstens einen Patronenwagen pro Infanterie-Regiment heranzuziehen, und zwar gehören die Patronenwagen in diesem Falle, sowie überhaupt sobald sie sich nicht beim Train befinden, zu ihrem Regiment; sie, einzeln oder vereinigt, den Artillerie-Abtheilungen zu überweisen, ist gänzlich unstatthaft.

Die aus zehn Munitions-Kolonnen bestehende Kolonnen-Abtheilung marschirt in weiterer Entfernung (in der Regel einen Tagemarsch) hinter den Trains, ihre ungefähr ein Drittheil betragende erste Staffel aber mehr nach vorn. Ein näheres Heranziehen derselben kann ebensowohl zu, als während oder auch erst nach einer Schlacht nothwendig werden.

Bei Märschen in der Nähe des Feindes treten die Nachtheile des Defilirens noch mehr hervor als bei Reisemärschen, da hier der Verlust an Zeit das Entscheidendste ist. Man wird es daher wo möglich vermeiden, indem man das Defilee umgeht und auch Städte und Dörfer nur dann passirt, wenn sich keine Kommunikationen um dieselben herum finden. Wo ein Ausweichen nicht möglich ist, muß man suchen mit der größten Ordnung und Geschlossenheit zu defiliren. Es ist daher gerathen Infanterie im Tritt und alle Waffen in Ordnung und wie beim Exerziren gerichtet marschiren zu lassen. Wo die Umstände es gestatten, läßt man dabei die Tambours schlagen und die Trompeter blasen. Ist das Defilee kurz, so passirt man es im Trabe. Als Regel gilt, ein Defilee am Ende des Marsches wenn möglich noch hinter sich zu bringen, anstatt am folgenden Tage mit dem Defiliren zu beginnen; ferner aber, keine Marsch-Kolonne in ein Defilee, wenigstens nicht in ein kürzeres, zu führen, dessen entgegengesetzter Ausgang nicht von den Vortruppen bereits überschritten ist. Bei langen Defileen wird sich diese Regel allerdings nicht immer stricte befolgen lassen (Nachod 1866). Entsteht durch das Defiliren

ein Aufenthalt, von dem man übersieht, daß er länger als einige Minuten dauern wird, so marschiren die nachfolgenden Truppen in der Rendez-vous-Stellung auf. Man hat dabei den Vortheil, daß man sich mehr konzentrirt und eine Aufnahmestellung für die Avant- resp. Arrièregarde gewinnt. Zugleich bilden sich Ruhepausen für die Truppen.

4) Die Ruhepausen können bei Märschen in der Nähe des Feindes nicht mehr regelmäßig innegehalten und nach der Bequemlichkeit der Truppen eingerichtet werden, vielmehr ergeben dieselben sich meist zu den verschiedensten Zeiten und von ungleicher Dauer aus den äußeren Verhältnissen, namentlich bei der Versammlung der Truppen, sowie durch den Aufenthalt, welchen die Ueberschreitung eines Terrainhindernisses, die Ausübung des Sicherheitsdienstes ꝛc. verursacht.

Auch auf Kriegsmärschen bedarf es, um einige Zeit zu ruhen, nur des gleichzeitigen Haltens in der Marsch-Kolonne, und marschirt man, in Anbetracht der Zeit, welche der Aufmarsch größerer Truppenkörper in Anspruch nimmt, nur da in der Rendez-vous-Stellung auf, wo eine Bereitschaft zum Gefecht nothwendig ist, in welchem Falle sodann das Terrain und die anderweiten taktischen Rücksichten für die Wahl des Halteplatzes maaßgebend sind, je nachdem man sich an einem vertheidigungsfähigen Abschnitte schlagen oder zum Angriff vorgehen will. In letzterem Falle ist es rathsam, so spät als möglich aufzumarschiren, weil der Marsch in entwickelter Front die Truppen ermüdet und Zeit kostet; hat die Avantgarde daher einen einigermaaßen haltbaren Abschnitt erreicht, so wird es vortheilhaft sein bis an diesen in Marsch-Kolonnen zu verbleiben.

Die Sicherung der ruhenden Truppen in der Nähe des Feindes fällt zunächst denselben Abtheilungen zu, welche den Sicherheitsdienst während des Marsches auszuüben haben, insbesondere also der Avantgarde. Diese wird jedoch nur in den seltensten Fällen auch für die Sicherung der Flanken ausreichen und muß das Gros alsdann selbst dafür sorgen, indem es stärkere oder schwächere gemischte Abtheilungen seitwärts auf solche Punkte, welche Uebersicht gewähren, sowie auf die Kommunikationen vorschiebt, die eine gedeckte Annäherung des Feindes begünstigen. Diese Abtheilungen bewirken ihre eigene Sicherheit demnächst durch einzelne Posten oder Vedetten, sowie durch Kavallerie-Patrouillen. Das Maaß derartiger Sicherungen hängt von der Uebersichtlichkeit des Terrains und von der Nähe des Feindes ab, doch ist es Sache der Führung die Aufgabe mit möglichster Oekonomie der Kräfte zu lösen, und die Ruhe, welche der Halt den Truppen und namentlich auch der Kavallerie gewähren soll, nicht durch unnütze Vergeudung der Kräfte zu verkümmern. Je nach den Umständen wird dann noch die Ausgabe einer kurzen Disposition für den Fall eines feindlichen Angriffs erforderlich sein.

3. Nacht- und geheime Märsche.

Bei Nachtmärschen muß von den Führern aller Abtheilungen mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf die innere Marschordnung, zugleich aber auch auf den ununterbrochenen Zusammenhang der Kolonne geachtet werden.

Ist der Zusammenhang des Ganzen nicht mehr zu erhalten, so muß wenigstens jeder Truppentheil (Kompagnie, Eskadron, Batterie) in sich geschlossen bleiben und Sorge getragen werden, der Abirrung einzelner Abtheilungen von der richtigen Marsch-Direction vorzubeugen. Zu diesem Ende haben besonders die schließenden Offiziere unausgesetzt auf die ihnen folgende Abtheilung zu achten, und sobald sie dieselbe aus den Augen verlieren, an den abgehenden Wegen zuverlässige Leute stehen zu lassen, um den zurückgebliebenen Truppentheil abzuwarten und ihm den einzuschlagenden Weg zu bezeichnen.

Entsteht eine Stockung im Marsch, so darf bei der Infanterie nicht geduldet werden, daß die Leute außer Reih' und Glied treten, noch weniger aber, daß sie sich niedersetzen, da sie sich sodann leicht der Neigung zum Schlafe überlassen und schwer wieder in Marsch zu setzen sind. Die Kavallerie hat ebenso sorgfältig darauf zu halten, daß die Leute nicht auf den Pferden schlafen, denn diese werden durch den unsicheren, schwankenden Sitz des Reiters leicht gedrückt; auch bedürfen die Pferde auf nicht ganz ebenem Wege, oder wenn sie schon sehr ermüdet sind, der steten Führung, um das Stürzen zu vermeiden.

Hat der Nachtmarsch eine geheime Unternehmung zum Zweck, so muß auf große Stille gehalten und Niemandem gestattet werden, Feuer anzuschlagen und Tabak zu rauchen. Bewohnte Oerter und gebahnte Wege sind möglichst zu vermeiden, die Kolonne muß alsdann aber mit guten Boten versehen sein und an der Tête derselben müssen sich Pioniere oder Pionier-Sektionen der Infanterie befinden, um Hindernisse, welche den Marsch aufhalten könnten, zu beseitigen. Um heimliche Märsche auch wirklich so lange als möglich geheim zu halten, darf von dem, was geschehen soll, Niemand im Voraus unterrichtet werden, auf dessen Verschwiegenheit nicht zu rechnen ist, oder der nach der Lage der Sache nicht unbedingt Kenntniß von dem Unternehmen erhalten muß.

4. Forcirte oder Gewalt-Märsche.

Hierunter versteht man Märsche ohne tageweise Eintheilung, also solche, bei denen mit den kurzen Unterbrechungen, welche durch Ruhe, Abkochen und Abfüttern nothwendig werden, Tag und Nacht marschirt wird, bis das Ziel erreicht ist.

Wie die Erfahrung lehrt, kann ein solcher Gewaltmarsch nur 12 Meilen hintereinander fortgesetzt werden, worauf eine längere Ruhe eintreten muß, bevor die Truppe wieder marsch- oder gefechtsfähig ist; der überdies schon sehr geringe Gewinn an Zeit geht mithin wieder verloren. Dabei leiden die Leute und Pferde sehr und es können bedeutende Verluste durch Liegenbleiben und Erkranken nicht ausbleiben. Man wird daher nur im äußersten Nothfalle zu dieser Marschweise greifen, oder wenn durch eine solche Anstrengung ein bedeutender Vortheil mit großer Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, auch zu erwarten ist, daß die Schlagfähigkeit der Truppe, welche am Endpunkte des Marsches noch übrig sein wird, für den zu erfüllenden Zweck genügen werde. Im Allgemeinen aber ist die gewöhnliche Marschweise, bei welcher der Soldat

am Tage marschirt und Nachts ruht, wo er Zeit hat zu kochen, zu füttern und zu putzen, um so mehr vorzuziehen, als man in außerordentlichen Fällen mit einer an das Marschiren gewöhnten Truppe von innerer Tüchtigkeit sehr wohl zwei Tage hintereinander täglich 6 Meilen zurücklegen, also nahebei dasselbe Resultat erreichen kann, wie durch einen Gewaltmarsch.

5. Die künstliche Beschleunigung der Kriegsmärsche.

In Betreff der Benutzung der Eisenbahnen zu Kriegsmärschen wird auf §. 56. verwiesen.

Der Transport größerer Infanterie-Abtheilungen vermittelst Landfuhrwerks kann auf Kriegsmärschen, selbst wenn die taktischen Verhältnisse denselben gestatteten, schon deshalb nicht stattfinden, weil die dazu erforderliche bedeutende Anzahl von Wagen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zu beschaffen ist. Dahingegen wird, wie schon erwähnt, für kleine Abtheilungen von dieser Beförderungsart auch in der Nähe des Feindes und selbst von den Vortruppen hin und wieder ein vortheilhafter Gebrauch zu machen sein, z. B. um der weit vorgehenden Kavallerie Infanterie-Soutiens folgen zu lassen (wie im Februar 1864 bei der Verfolgung des Feindes von Arnis und Kappeln nach Flensburg und im Feldzuge 1870/71 für einzelne den Kavallerie-Divisionen beigegebene Bataillone), oder um einen seitwärts der Marschrichtung gelegenen wichtigen Terrainpunkt, ein Defilee, rasch zu erreichen und zu besetzen. Häufiger und auch in verhältnißmäßig ausgedehnterer Weise wird sich aber die Gelegenheit bieten, den Marsch der Infanterie durch das Fahren des Gepäcks zu beschleunigen.

§. 55.

Die Vorbereitungen für den Marsch.

1. Die Sorge für das Material.

Zu den Vorbereitungen für den Marsch gehört zunächst die Sorge für das gesammte Material, welches vor dem Ausmarsche einer genauen Revision unterworfen und nöthigenfalls ergänzt werden muß. Das Wichtigste in dieser Beziehung ist, wie sich von selbst versteht, der kriegsbrauchbare Zustand der Waffen und die Munition. Demnächst kommt bei den Fußtruppen die dauerhafte Beschaffenheit und der bequeme Sitz der Fußbekleidung, bei den berittenen Waffen der richtige Sitz der Sättel und Geschirre, sowie der Hufbeschlag vorzugsweise in Betracht. Eine besondere Aufmerksamkeit ist bei den bezüglichen Revisionen auf diejenigen Gegenstände zu richten, welche längere Zeit in den Depots und Kammern gelagert haben und daher dem Verderben ausgesetzt gewesen sind.

2. Die Marschübungen.

Um die Truppen für die im Kriege von ihnen zu fordernden Leistungen zu befähigen, müssen die einzelnen Truppentheile, namentlich aber die größeren,

aus allen Waffen zusammengesetzten Truppenverbände schon im Frieden im Marschiren vorgeübt werden.

Fortgesetzte Marschübungen in der Friedensstärke haben indessen nicht den häufig gehofften Erfolg, die Truppen für erhebliche Marschleistungen im Kriege unmittelbar vorzubereiten. Nur eine Waffe, die Kavallerie, welche bei der Mobilmachung nur wenig Augmentationspferde einstellt, macht hiervon eine Ausnahme. Ist bei ihr das Pferd im Frieden an erhebliche Marschleistungen gewöhnt worden, so werden die Anforderungen des Krieges in schneller Zurücklegung weiter Strecken anstandslos erfüllt werden können.

Anders gestaltet sich dieses Verhältniß bei den anderen Waffen, namentlich bei der Infanterie, welche, als die langsamste, bei gemischten Truppenabtheilungen das Maaß für die Marschleistungen bildet, und auf welcher überdies die Anstrengung eines starken Marsches am schwersten lastet. Die Bataillone werden bei einer Mobilmachung selbst in der günstigsten Periode zum größeren Theile aus Augmentations-Mannschaften zusammengesetzt; sie können daher den Vortheil, daß der kleinere Theil ihrer Stärke durch fortgesetzte Marschübungen gerade auf diesem Gebiet besonders leistungsfähig ist, nicht sogleich ausbeuten. Es wird sich vielmehr die Masse erst allmälig wieder an die Ertragung körperlicher Fatiguen größerer Märsche gewöhnen müssen. Dahingegen gehört doch die Stählung der Willenskraft des Soldaten zur Ueberwindung von Beschwerden und Anstrengungen mit zu seiner militairischen Ausbildung; hierzu aber werden weitergehende Gefechts-, Feld- und Sicherheitsdienst-Uebungen ohne unverhältnißmäßigen Zeitaufwand die Gelegenheit geben und den Soldaten erkennen lassen, wodurch er sich Erleichterung verschaffen, was er leisten kann und was der Krieg von ihm fordern wird, so daß ihm auch große Marschanstrengungen dereinst nicht als etwas Außergewöhnliches erscheinen.

Sowohl zur Erzielung einer möglichst großen Marschfähigkeit der Truppen, als auch zur thunlichsten Erleichterung der Anstrengungen des Soldaten im Ernstfalle haben die gelegentlichen Marschübungen, denen wenn möglich stets eine taktische Idee zu Grunde gelegt werden muß, besonders folgende Punkte ins Auge zu fassen:

1) Feststellung einer zweckmäßigen Marschordnung,
3) Einhaltung eines angemessenen Marsch-Tempos,
3) Gewöhnung an eine scharfe, jedoch nicht unnöthige Anstrengungen fordernde Marsch-Disziplin,
4) rechtzeitige Anordnung der Ruhepausen, sowie zweckmäßige Auswahl von Ruhepunkten, und
5) sorgfältige Erhaltung der Gesundheit von Mann und Pferd.

Einen gesicherten Erfolg werden diese Uebungen um so mehr versprechen, wenn sie mehrere Tage hintereinander mit allmälig sich steigernden Anforderungen fortgesetzt werden.

Die alljährlich stattfindenden Zusammenziehungen der Truppen zu den größeren Uebungen und die hiermit oft verbundenen Märsche aus einem Uebungs-Terrain in das andere sind sodann auch zur Uebung von Kriegs-

märschen in größeren aus allen Waffen zusammengesetzten Verbänden zu benutzen und damit, ebenfalls unter Zugrundelegung einer taktischen Idee, zugleich die Uebung des Marsch-Sicherheits- und Aufklärungsdienstes zu verbinden*).

3. Die Marsch-Disziplin.

Unter Marsch-Disziplin werden alle diejenigen dienstlichen Maaßregeln verstanden, welche die Aufrechthaltung der inneren Ordnung auf dem Marsche bezwecken, das Austreten Einzelner (Marodiren) verhindern, für die Gesundheit der Mannschaft Sorge tragen ꝛc.

Eine gute Marsch-Disziplin ist die sicherste Gewähr für die prompte Ausführung der Märsche, und daher dringend nothwendig, bei allen Friedens-Uebungen, welche kürzere oder längere Märsche erfordern, auf die Innehaltung der Ordnung zu achten, um dieselbe zur Gewohnheit werden zu lassen; namentlich aber ist in kleineren Abtheilungen auf Anerziehung der strengsten Marsch-Disziplin hinzuwirken. Alle Pedanterie hierbei muß vermieden, auf das Nothwendige streng, jedoch auch nur auf dieses gesehen werden. Neben der Aufrechthaltung der unerläßlichen Ordnung kann die Bequemlichkeit des Einzelnen bis zu einem gewissen Grade immer noch bestehen; es darf aber Niemand sich dieser Bequemlichkeit in der Art überlassen, daß dadurch der Gang des Ganzen gestört wird.

Hierzu gehört insbesondere:

daß die Tête stets ein gleichmäßiges, nicht zu rasches und der Tiefe der Marsch-Kolonne angemessenes Marsch-Tempo inne halte;

daß Jeder auf dem ihm angewiesenen Platze und nicht weiter von seinem Vordermann resp. von seinen Nebenleuten abbleibt, als durchaus nothwendig ist, um bequem marschiren zu können. Bei der Kavallerie ist ein gleichmäßiger, ruhiger Sitz zu behalten und das Schlafen zu vermeiden, sonst werden die Pferde leicht gedrückt;

daß Niemandem gestattet werde stehen resp. halten zu bleiben oder kleinen Unbequemlichkeiten im Marsch, z. B. schlechten Stellen, aus dem Wege zu gehen. Die Abtheilungen müssen stets dicht aufbleiben und die Offiziere mit Strenge darauf halten, nicht Abstände entstehen zu lassen, welche die Marschordnung verbietet oder die nicht durch unvermeidliche Umstände herbeigeführt werden. Treten hier und dort Stockungen ein, so muß man nicht durch Laufen ꝛc. die Lücken schließen wollen, sondern es muß Alles in seinem Gange bleiben, und die Ordnung wieder hergestellt werden, wenn sich eine passende Gelegenheit dazu bietet. Laufen, Drängen und Eilen fördern die Unordnung, machen die Truppen wild und müde und entziehen sie der Hand ihrer Führer. Auch in in die Breite darf die Marsch-Kolonne sich nicht weiter als nöthig aus-

---

*) Allerhöchste Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und über die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870.

dehnen, damit der für das Passiren von Vorgesetzten ꝛc. erforderliche Raum frei bleibe; die an der Tête befindliche Abtheilung giebt hierbei die Norm an;

daß das Austreten einzelner Leute nur ausnahmsweise, niemals während des Durchmarsches durch Städte oder Dörfer, und immer nur mit Erlaubniß des betreffenden Vorgesetzten (Zugführers) geschehe;

daß die Truppen, soweit es die Verhältnisse gestatten, zur gehörigen Zeit und an zweckmäßigen Orten ruhen.

Es soll dem Soldaten nicht verwehrt werden, während des Marsches seinen Durst zu löschen; doch ist zu beachten, daß unmittelbar nach dem Trinken nicht Ruhe eintritt. Es darf daher, abgesehen von längerem Halten, nur dann getrunken werden, wenn unmittelbar darauf der Marsch fortgesetzt, oder wenn es ohne dauernde Beeinträchtigung der normalen Marschtiefen im Marsch selbst angängig ist. Bei letzterem Verfahren, z. B. beim Passiren von Dörfern, wo dann allerdings das Wasser in Gefäßen an der Straße bereit stehen muß, wird man auch sicher sein, gutes, weil Brunnenwasser, zu erhalten*).

Während der Halte dürfen die Leute sich nicht weiter von den zusammengesetzten Gewehren entfernen, als vorgeschrieben und es das Aufsuchen eines Ruheplatzes, so wie bei Abmachung der natürlichen Bedürfnisse der Anstand, erfordert. Der Kavallerist hat beim Austreten sein Pferd dem Nebenmanne zu übergeben. Durch eine entsprechende Aufsicht muß auf den Ruheplätzen allen Unregelmäßigkeiten vorgebeugt und dafür gesorgt werden, daß der Soldat sich nicht durch plötzliches Erkälten, durch Trinken im erhitzten Zustande, durch den Genuß unreifen Obstes ꝛc. Krankheiten zuzieht, zu welchem Ende die etwa in der Nähe befindlichen Brunnen oder Quellen und Obstpflanzungen sogleich besetzt werden müssen. Ruht man in der Nähe eines Dorfes, so darf dasselbe nicht von einzelnen Leuten betreten werden, sondern sind die zum Wasserholen entsendeten Mannschaften gesammelt von Offizieren dorthin zu führen.

Mit besonderer Strenge muß die Marsch-Disziplin auf Rückzügen, bei Nachtmärschen, sowie beim Passiren von Defileen gehandhabt werden.

Bei der Infanterie wird der Marsch ohne Tritt ausgeführt und nur innerhalb der Garnison- oder Kantonnementsorte ist im Tritt zu marschiren. Außerhalb dieser Orte werden keinerlei Honneurs gemacht. Bei Ankunft eines Vorgesetzten wird weiter geraucht oder beim Ruhen liegen geblieben; nur der Führer meldet**).

Erleichterungen im Anzuge sind vom Vorgesetzten zu befehlen und keinesfalls der Willkühr des Soldaten zu überlassen.

Große Sorgfalt erfordert die Revision der Bekleidung und Ausrüstung von Mann und Pferd, besonders auch des Hufbeschlages. Bei

---

*) Allerhöchste Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und über die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870.

**) Ebendaselbst.

der Infanterie sind es die Fußkranken, bei der Kavallerie und Artillerie die Hufkranken, die gedrückten und geschwellten Pferde, welche eine Truppe auf längeren Märschen decimiren können. Unausgesetzte Beobachtung des Ganges des Fußgängers, wie des Pferdes, und des Sitzes des Reiters auf dem Marsche, namentlich gegen Ende desselben, eingehende Kontrole und sachgemäße Abänderungen während der Halte, sowie im Quartier, besonders an Ruhetagen, dann aber auch strenge Bestrafung von Versäumnissen auf diesem Gebiet, sind allein und erfolgreich im Stande, die durch Marsch-Anstrengungen entstehenden Abgänge zu mindern*).

Endlich ist noch eine besondere Aufmerksamkeit auf die Bagagen zu richten und mit äußerster Strenge darauf zu halten, daß die Wagen weder überladen, noch mehr Mannschaften zu denselben kommandirt werden, als erforderlich sind.

Anmerkung. Mit Ausnahme der Patronenwagen, zu welchen allemal je ein Unteroffizier und ein Gefreiter gehören, darf zu jedem etatsmäßigen Wagen nur ein Mann kommandirt werden. Daß diese Leute ihr Gepäck auf die Wagen legen ist unstatthaft.

§. 56.

Die militairische Benutzung der Eisenbahnen und Telegraphen.

Durch die militairische Benutzung der Eisenbahnen und Telegraphen ist ein neues, wichtiges Element in die Kriegführung getreten, dessen Einfluß auf dieselbe mit der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Vervollständigung dieser Einrichtungen mehr und mehr hervortritt.

Die Benutzung der Eisenbahnen ist jedoch in dem Periodenverlauf eines Krieges eine sehr verschiedenartige. Die größte Rolle spielen sie in der Einleitung zum Kriege, wo ihre Hauptaufgabe die Konzentration der sich gegenübertretenden Armeen ist.

Das Aufstellen so großer Heeresmassen, wie sie in den heutigen Kriegen auftreten, sowie auch die verheerende Wirkung der vervollkommneten Schußwaffen, bedingen einen rapiden Verlauf des modernen Krieges, in welchem von Hause aus diejenige von zwei Armeen gleicher Stärke und gleicher innerer Tüchtigkeit strategisch die überlegene ist, welche ihren Aufmarsch zuerst vollendet, d. h. ihre Truppen aus den Friedens-Garnisonen an denjenigen Punkten konzentrirt hat, von denen aus, dem Kriegsplane gemäß, die Operationen beginnen sollen, und welche somit in der Lage ist, die noch getrennten Heerestheile des Feindes mit Ueberlegenheit anzugreifen und zu schlagen.

Hierauf üben nun die Eisenbahnen und Telegraphen den entschiedensten Einfluß. Zunächst erleichtern und beschleunigen sie schon die Mobilmachung

---

*) Allerhöchste Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und über die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870.

der Armee, indem die vermittelst des Telegraphen einberufenen Augmentations-Mannschaften und Pferde, die Waffen, Munitionsvorräthe ꝛc. binnen wenigen Tagen auf den Eisenbahnen bei den Truppentheilen eintreffen. In derselben Weise werden demnächst die mobilisirten Truppen aller Waffen den betreffenden Konzentrationspunkten zugeführt, und der Aufmarsch der Armee, welcher früher oft Monate in Anspruch nahm, ist nunmehr in kürzester Frist vollendet, unter Umständen daher auch die Möglichkeit einer strategischen Ueberraschung gegeben.

Der Vorsprung, welchen eine Armee der anderen hierbei abgewinnen kann, beruht auf drei Faktoren: ihre Organisation, die Beschaffenheit des Eisenbahnnetzes und die Benutzung desselben.

Hat der Staat ein militairisches Territorial-System, d. h. ein solches, bei welchem die Truppentheile ihren Ersatz und ihre Augmentations-Mannschaften aus bestimmten Bezirken erhalten, in denen, oder doch in deren Nähe sich auch die Standquartiere der Stämme befinden, ist das Material vollzählig und in kriegsbrauchbarer Beschaffenheit an geeigneten Punkten niedergelegt, überhaupt die ganze Mobilmachung, so weit als möglich, bereits im Frieden vorbereitet, so daß es nur eines Anstoßes bedarf, um das Räderwerk der Maschine in Gang zu setzen, so wird schon bei dem Uebergange von dem Friedens- auf den Kriegsfuß einer anderen Armee, welcher diese Einrichtungen mangeln, Zeit abzugewinnen sein.

Sodann ist es ein weiteres Erforderniß, daß in dem betreffenden Staate möglichst viele selbstständige und parallele Eisenbahnlinien mit doppeltem Geleise, gleicher Schienenbreite und genügenden Betriebsmitteln aus den verschiedenen Landestheilen nach dem Kriegsschauplatze führen, und ferner, daß dieselben nach einem organisirten System mit Aufwand aller materiellen, wie personellen Kräfte, und nach sachgemäßer Disposition als Hauptmarschlinien zum strategischen Aufmarsch der Armee ausgenutzt werden.

Minder hoch als der Zeitgewinn ist der Vortheil anzuschlagen, daß vermöge des Eisenbahn-Transports der mehr oder weniger große Abgang an Leuten und Pferden vermieden wird, welchen lange Fußmärsche verursachen, und daß die Truppentheile daher numerisch stärker auf dem Kriegsschauplatze anlangen, denn es tritt dafür der Nachtheil ein, daß den Truppen die Gelegenheit entgeht, sich einzumarschiren, und daß jener Abgang nunmehr bei dem Beginn der eigentlichen Operationen stattfindet.

Ist der Aufmarsch beendet, und die Armee in der Vorwärtsbewegung begriffen, so können die Eisenbahnen die Märsche nicht mehr beschleunigen, denn auch abgesehen davon, daß der offensive Theil die Bahnen meistens unbenutzbar vor sich finden wird, kann ein Eisenbahn-Transport über die in der Sphäre des Gefechts befindlichen Kolonnen-Têten hinaus nicht mehr stattfinden. Bei weit ausgeholten Diversionen in die Flanken der feindlichen Armee ist es vielleicht möglich, sich der Eisenbahnen zur Truppenbeförderung zu bedienen, doch muß hierzu der gesicherte Besitz der Bahnen vorausgesetzt werden, was, namentlich im feindlichen Lande, immer fraglich ist. Im Wirkungsbereich des Feindes bleibt der Eisenbahn-Transport stets ein unsicheres und gefähr-

liches Unternehmen, da es schwer ist, die Bahnen gegen den Zutritt kleiner Streifkorps zu schützen, und wenig Leute hinreichen, durch das Aufreißen einiger Schienen die Bahn unfahrbar zu machen. Ganz unbedingt aber müssen die zu benutzenden Eisenbahnen derart gesichert werden, daß an den Endpunkten das Aussteigen und Formiren der mit denselben beförderten Truppen gedeckt ist, und zwar wird es die Aufgabe der leichten Kavallerie sein, die Gegend weithin zu durchstreifen und die Annäherung des Feindes zu verhindern oder wenigstens rechtzeitig zu melden.

Dahingegen vermögen diejenigen Eisenbahnen, welche die Armee hinter sich hat und die sie deckt, ihr auch in diesem Stadium des Krieges noch die wesentlichsten Dienste zu leisten. Sie können benutzt werden, um aus der Reserve rasch Verstärkungen auf den entscheidenden Punkt zu werfen, und, wie die Feldzüge 1866 und 1870/71 gezeigt haben, selbst ganze Armee-Korps von einem Kriegsschauplatz ꝛc. auf den andern zu befördern. Insbesondere im defensiven Verhältniß machen die gedeckten transversalen Bahnen es bei der Vertheidigung langer Flußlinien, Meeresküsten, Landesgrenzen ꝛc. möglich, einen bedrohten Flügel zu unterstützen.

Zum Heranholen entfernter Verstärkungen und Reserven auf dem Gefechtsfelde selbst werden die Eisenbahnen im Bewegungs-Kriege nur in seltenen Fällen dienen können, da dies einen konzentrirten Reichthum an Eisenbahn-Material und eine dem Zwecke entsprechende günstige Lage der betreffenden Bahnstrecke bedingt, eine derartige Benutzung daher im Allgemeinen nur als eine Zufälligkeit und besonders in der Offensive um so weniger als ein in Berechnung zu ziehender Faktor zu betrachten ist, als hier die Gefechtsfelder sich nicht im Voraus bestimmen und vorbereiten lassen, die Verstärkungen immer nur successive eintreffen, Kavallerie und Artillerie auch nur auf dazu eingerichteten Bahnhöfen entladen werden können.

Die größte Bedeutung haben die Eisenbahnen im Verlaufe des Krieges selbst als *Hauptverbindungslinien mit der Operationsbasis*.

Als solche dienen sie dazu:

1) der operirenden Armee sowohl *Verstärkungen* im größeren Maaßstabe, als auch den *Nachschub* an Ersatzmannschaften, Pferden, Munition und Material aller Art, so wie vor Allem die *Verpflegungsbedürfnisse* aus entfernten Gegenden nachzuführen, wenn die nächsten Landstriche solche nicht mehr zu bieten vermögen, ganz besonders aber auch, das zur Belagerung von Festungen erforderliche *schwere Geschütz* ꝛc. heran zu schaffen; und
2) die *Gefangenen*, die *Beute*, die transportfähigen *Verwundeten* und *Kranken*, sowie überhaupt Alles zurückzusenden, dessen die Armee sich entledigen muß, um in ihren Bewegungen unabhängiger zu sein.

Ein weiterer Vortheil bei der Benutzung der Eisenbahnen zu den letztgedachten Zwecken ist, daß die Begleit-Kommandos für die Gefangenen- ꝛc. Transporte schwächer sein und in viel kürzerer Zeit zu ihren Truppentheilen zurückkehren können, als bei einer anderen Transport-

weise, und daß somit die Armee an Kombattanten vollzähliger erhalten wird.

Aus der Wichtigkeit, welche die Eisenbahnen nach alledem für die Kriegführung haben, folgt, daß jede Armee darnach trachten muß, schon bei der ersten Aufstellung und demnächst bei den ersten Operationen so viel Eisenbahnen als möglich hinter sich zu bringen, so wie auch im weiteren Verlaufe des Krieges dem Feinde möglichst viel nutzbare Eisenbahnen zu nehmen oder solche, die ihm von Nutzen sein können, unbrauchbar zu machen. Die Eisenbahnen sind daher auch ein Object des Kampfes und in dieser Beziehung kann von einem Eisenbahnkriege die Rede sein, der jedoch im Grunde genommen nichts anderes ist, als ein Parteigängerkrieg, dessen taktische Lehren ebensowohl auf die Expeditionen zur Zerstörung von Eisenbahnen Anwendung finden, und hierin nur ein neues Object gefunden haben. Ganz besonders wird man es in der Offensive auf solche Eisenbahnknoten absehen, durch deren Wegnahme man dem Feinde die Benutzung von zwei oder noch mehr Bahnen zugleich abschneidet.

Hiernach ist es aber auch nothwendig, die hinter der Armee liegenden und von ihr zu benutzenden Eisenbahnen, soweit sie dem Zutritt feindlicher Streifparteien oder der Beschädigung durch feindlich gesinnte Einwohner ausgesetzt sind, zu besetzen. Da eine solche Besetzung jedoch nicht auf die ganze Linie ausgedehnt werden kann, sich vielmehr auf die wichtigsten Punkte, also auf die Haupt-Bahnhöfe, Knotenpunkte und größeren, also schwer herzustellenden Kunstbauten (Brücken, Viaducte, Tunnel ꝛc.) beschränken muß, so wird ein vorübergehendes Ungangbarmachen kurzer Bahnstrecken zwischen diesen Punkten, namentlich im feindlichen Lande, niemals ganz zu verhindern sein, und es bleibt also nichts übrig, als auf solchen Haupt-Stationen Arbeiter mit dem erforderlichen Material zur sofortigen Herstellung beschädigter Bahnstrecken bereit zu halten. Zu diesem Zwecke sowohl, als auch um diejenigen vom Feinde zerstörten Bahnen wieder herzustellen, in deren Besitz die Armee im Laufe der Operationen gelangt und die sie benutzen will, werden aus dem im Frieden bestehenden Eisenbahn-Bataillon im Kriege zwölf Eisenbahn-Kompagnien (acht für den Bau und vier für den Betriebsdienst der Eisenbahnen) formirt, welche mit Allem versehen sind, was erforderlich ist, um eine beschädigte Bahn wieder fahrbar zu machen und in Betrieb zu setzen. Außerdem aber wird in der Armee ein Hülfs-Personal ausgebildet, welches im Nothfalle den Dienst der Zugführer, Schaffner, Bremser ꝛc. versehen kann.

In Betreff des Unbrauchbarmachens der dem Feinde nützlichen Eisenbahnen bleibt noch zu bemerken, daß eine dauernde Gebrauchs-Entziehung der Bahnen den Mitteln der heutigen Technik gegenüber nicht denkbar, jeder bedeutendere Zerstörungsact überhaupt auch nur in solchen Situationen zu rechtfertigen ist, welche den Gedanken einer späteren eigenen Benutzung der betreffenden Bahn ausschließen. Hieraus aber geht hervor, daß die Demolirung der Eisenbahnen schon im Allgemeinen nicht in das Belieben der Truppen oder jedes unteren Befehlshabers gestellt werden kann, daß aber bedeutendere

Zerstörungsacte — abgesehen von den ganz zweifellosen Fällen — nur von der oberen Heeresleitung angeordnet werden dürfen.

Für Truppen-Transporte von größerem Umfange und längerer Dauer gilt (nach den für die Armee des deutschen Bundes erlassenen Bestimmungen) im Allgemeinen folgendes:

Bei drohendem Kriegsfall wird durch Delegirte des großen Generalstabes für jedes Armee-Korps ein Fahr- und Marsch-Tableau ausgearbeitet.

Die den Truppen-Transport leitenden und beaufsichtigenden Behörden sind:

1) Die Central-Kommission, unter dem Vorsitze eines höheren Offiziers aus Kommissarien der Ministerien des Krieges, des Handels und des Innern, sowie des Generalstabes bestehend. Sie prüft die Fahr- und Marsch-Tableaus rücksichtlich ihrer Ausführbarkeit in eisenbahntechnischer Beziehung und ordnet die auf die Ausführung des Truppen-Transports bezüglichen Maaßregeln an.
2) Die Exekutiv-Kommission, aus zwei Mitgliedern der Central-Kommission gebildet, leitet in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der letzteren die Ausführung der von derselben angeordneten Maaßregeln. Von der Exekutiv-Kommission geht auch nach beendetem Konzentrations-Transport die Disposition über sämmtliche, für die Zwecke der operirenden Armee zur Benutzung kommenden inländischen und occupirten ausländischen Eisenbahnen aus, zu welchem Zweck sie dem großen Hauptquartier attachirt wird und demselben in der Regel folgt.

Für jede zu befahrende Hauptlinie tritt:

3) eine Linien-Kommission, bestehend aus einem Generalstabs-Offizier und einem höheren Eisenbahnbeamten, in Thätigkeit, welcher die Leitung der Transporte auf der betreffenden Linie unter Ober-Aufsicht und nach Anweisung der Exekutiv-Kommission obliegt, und die sich kurz vor Beginn der Transporte auf einem von der Central-Kommission festzusetzenden Punkte etablirt.

Endlich fungiren den Linien-Kommissionen und der Central-Kommission untergeordnet auf den Hauptstationen jeder Linie (Ein-, Ausladungs- und Ruhepunkten):

4) Die Etappen-Kommissionen, welche aus einem Stabs-Offizier als Etappen-Kommandanten, einem Subaltern-Offizier als dessen Stellvertreter, einem Intendantur-, zwei Eisenbahn- und einem Regierungs-Beamten bestehen, und für die Bereitstellung, den prompten Abgang der Züge, für die Disziplin auf den Stationen, die Sicherheit, Verpflegung ꝛc. verantwortlich sind.

Durch eine solche Organisation ist das ganze Eisenbahnwesen im Kriege in eine einheitliche und gehörig gegliederte Verwaltung genommen, welche die Dienstbarkeit desselben für die Armee sicher stellt. Von besonderer Wichtigkeit aber ist deren Wirksamkeit bei der Benutzung von Eisenbahnen im feindlichen Lande, wo man sich nur sehr wenig auf die etwa im Amte gebliebenen Beamten

verlassen kann, und der Betrieb, abgesehen von der Gefahr äußerer Störungen durch feindlich gesinnte Einwohner, auch noch oft auf technische Schwierigkeiten stoßen wird.

Auf Grund des Fahr- und Marsch-Tableaus wird von jeder Linien-Kommission ein Militair-Fahrplan und eine Fahrt-Disposition entworfen. Der erstere hat die Form des Fahrplans des Friedens-Betriebes und tritt für die Dauer der Transporte an seine Stelle. Die Fahrt-Disposition vertheilt die aus dem Tableau ersichtlichen Tages-Echelons auf die im Fahrplan angegebenen Züge jedes Tages. Aus derselben geht die Abfahrtsstunde jedes Truppentheils, das Eintreffen auf den Ruhepunkten, nebst Angabe derjenigen, wo eine Verpflegung des Truppentheils stattfindet, und Tag nebst Stunde des Eintreffens am Ausladungs-Punkte hervor. Die sämmtlichen auf der Linie fahrenden Truppenzüge erhalten durchlaufende Nummern.

Der Transport geschieht, soweit die Bahnen im Zusammenhange stehen, bis zum Zielpunkt ohne Wagenwechsel. Die leeren Wagenzüge kehren in der Regel sogleich nach dem Einladungs-Rayon zurück. Bei einer Länge der Fahrlinie bis zu 40 Meilen können die am ersten Tage beladenen Wagen am dritten, bei einer Länge derselben von 40 bis 80 (allenfalls 90) Meilen am vierten, bei einer Länge von 80 bis 120 Meilen am fünften Tage wieder beladen werden.

Auf einem Militairzug werden in der Regel fortgeschafft:

ein Bataillon bis zu 1000 Mann, oder
eine Eskadron zu 150 Pferden, oder
eine Batterie zu sechs Geschützen, oder
drei Viertel einer Munitions- oder anderen Kolonne,

jeder Truppentheil mit seinem kriegsmäßigen Zubehör.

Durchschnittlich werden auf eine Achse bis zu 16 Mann mit feldmäßiger Ausrüstung, oder 3 bis 4 Pferde nebst einem bis zwei Pferdehaltern, oder $^1/_2$ bis $^2/_3$ Fahrzeug gerechnet; es wird daher ein Militairzug nicht unter 60 und nicht viel über 100 Achsen stark sein.

Die Fahrgeschwindigkeit der Militairzüge beträgt, einschließlich der kürzeren Aufenthalte, durchschnittlich 3 bis $3^1/_2$ Meile in einer Stunde. Nach etwa je 8 bis 9 Fahrstunden findet auf einem sogenannten „Haupt-Ruhepunkt" ein längerer Halt von einer bis zwei Stunden statt, welcher vorzugsweise zur Verpflegung der Mannschaften und Pferde dient.

Bei länger anhaltenden Transporten werden täglich auf eingeleisigen Eisenbahnlinien 8 bis 10, auf durchweg zweigeleisigen Linien 12 bis 14 Truppenzüge befördert; für einige Tage ist jedoch nach hinreichender Vorbereitung noch eine Steigerung in dieser Beziehung möglich.

Die vorstehend angegebenen Zahlen, die Länge der zurückzulegenden Strecke und die Stärke der zu befördernden Truppenmassen ergeben den Zeitaufwand, welchen die Beförderung der letzteren überhaupt erfordert. Hieraus aber ist nachzuweisen, daß kürzere Ziele von großen Massen ebenso schnell per Fußmarsch als mit der Eisenbahn erreicht werden, wenn man alle Truppentheile gleichzeitig in Bewegung setzen kann. Es braucht z. B. ein Preußisches Ar-

Korps ungefähr 100 Züge, also mit acht bis zwölf täglichen Zügen eine Fahrzeit von 13 resp. 9 Tagen, in welcher Zeit es in gewöhnlichen Märschen 30 resp. 21 Meilen zurückgelegt haben würde. Bei Konzentrationen großer Armeen, wobei oft mehrere Armee-Korps hintereinander auf derselben Linie fahren müssen, wird man daher für die dem Konzentrationspunkte zunächst garnisonirenden Truppen immer den Fußmarsch vorziehen, wie es sich überhaupt empfiehlt, die Truppen nicht an den Einlade-Stationen aufzuhäufen, sondern diejenigen, welche noch nicht eingeschifft werden können, einstweilen in der Richtung der Fahrt vorwärts zu bewegen, um gleichzeitig ihre Marschtüchtigkeit zu fördern.

Auszug

aus der Instruction für den Transport der Truppen und des Armee-Materials auf Eisenbahnen vom 1. Mai 1861.

Allgemeine Bemerkungen.

Der Dienst bei Militair-Transporten auf der Eisenbahn ist als ein gemeinschaftlicher der Truppen und der Bahnverwaltungen zu betrachten. Sie unterstützen einander bei scharfer Trennung des beiderseitigen Dienstbereichs. Die Truppen und die Bahnbeamten erhalten Befehle allein von ihren resp. Vorgesetzten; wo es der gemeinschaftliche Dienst erfordert, haben diese Vorgesetzten sich mit einander in Benehmen zu setzen. — Die erforderlichen Anordnungen zum Transport und während des Transports werden vereinbart.

Bei kleineren Transporten ist die Eisenbahn-Verwaltung sobald als möglich, sei es durch den kommandirenden General, oder den Divisions- resp. Brigade-Kommandeur, oder auch durch den Befehlshaber der zu transportirenden Truppen von der Stärke und Zusammensetzung derselben (Offiziere, Mannschaften, Pferde und Fahrzeuge) in Kenntniß zu setzen.

A. Transportmittel.

1. Benennung und Bestimmung der Fahrzeuge.

Zum Transport werden an Fahrzeugen gestellt:

1) für Offiziere: Coupés 1. und 2. Klasse:

2) für Mannschaften: Wagen 3. Klasse; wo dergleichen fehlen, Wagen 4. Klasse oder bedeckte Güterwagen;

3) für Pferde: a) bedeckte Güterwagen, b) Viehwagen, c) offene Güterwagen mit hohen Seitenwänden;

4) für Fahrzeuge aller Art: Equipage- und offene Güterwagen.

Die Wagen 4. Klasse, sowie die zum Transport von Mannschaften bestimmten Güterwagen erhalten Sitzbänke aus gehobelten Brettern mit Rücklehnen in angemessen schräger Stellung. Die Thüröffnungen der Güterwagen werden durch Vorlegebäume geschlossen.

Sämmtliche für den Transport von Mannschaften, sowie die bedeckten zum Pferde-Transport bestimmten Wagen sind für Nachtfahrten mit Laternen zu versehen.

Auf einer Querbank haben vier feldmäßig resp. fünf nicht feldmäßig ausgerüstete Mannschaften Platz zu nehmen.

In den Wagen mit Pferden werden zu 2 bis 3 Pferden je ein Mann, auf jedem mit Munitions-Fahrzeugen beladenen Wagen wird ein Mann transportirt.

Die Sättel und (bei der Artillerie) die Packkissen kommen, sofern sie nicht auf den Pferden bleiben sollen, in den bedeckten Wagen in den leer zu lassenden Raum zwischen den Thüren; für die in offene Wagen verladenen Pferde in den jedem Zuge beigegebenen Packwagen oder in besondere Sattelwagen.

B. Disposition für den Transport.

1. Vereinbarung zwischen den Truppen und dem Bahn-Personal. — Fahrt-Befehl.

Der Kommandeur des zu befördernden Truppentheils oder der quartiermachende resp. ein von ersterem beauftragter Offizier setzt sich rechtzeitig, in der Regel schon an dem Tage vor dem Transport, mit dem Betriebs-Dirigenten der Eisenbahn resp. auch mit dem Stations-Vorstande in Verbindung, um die Größe und die Beschaffenheit der Wagen, wie, wo und an wie viel Stellen das Verladen der Pferde und Fahrzeuge stattfinden kann, zu erfahren, demgemäß die Zahl der zu kommandirenden Arbeiter festzustellen, so wie die Zusammenstellung der Züge und die Vertheilung des Materials zu besprechen, Kenntniß von dem Fahrplan, aus welchem die Beförderungszeit ersichtlich ist, zu erhalten, und das Eintreffen der Truppen auf dem Bahnhofe, so wie die Stationen zu verabreden, auf welchen im Interesse der Truppen ein längerer Aufenthalt stattfinden soll, u. s. w. u. s. w.

Das Ergebniß dieser Ermittelungen und Verabredungen, welchen die Gesammt-Bestimmungen gegenwärtiger Instruction zu Grunde zu legen sind, wird in eine möglichst kurze „Einladungs- und Fahrt-Ordnung" zusammengefaßt, deren Inhalt für beide Theile bindend ist. Aus derselben wird der Truppe das Nöthige in Form eines „Fahrt-Befehls" rechtzeitig bekannt gemacht, in welchem zugleich die einschlagenden Bestimmungen der Instruction, z. B. das Verhalten während der Fahrt u. a. m., nochmals in Erinnerung zu bringen sind.

Bei größeren Truppen-Transporten wird ein Theil jener Verabredungen, namentlich Alles, was sich auf die Fahrt selbst bezieht, bereits durch die von den Linien-Kommissionen aufgestellten „Militair-Fahrpläne" und „Fahrt-Dispositionen" im Voraus und ein für alle Mal erledigt. Aus diesen wird dem Truppentheil seitens der militairischen Vorgesetzten rechtzeitig das ihn Betreffende mitgetheilt, so daß der obenerwähnte Offizier nur noch die Details der Einladung mit dem Stations-Vorstande festzustellen hat, resp. von der Etappen-Kommission (wo eine solche vorhanden) in dieser Beziehung mit Anweisung zu versehen ist.

2. Verpflegungs-Maaßregeln.

Bei Eisenbahnfahrten von längerer als achtstündiger ununterbrochener Dauer (die Verabreichung einer warmen Mittagskost wird nicht als eine Unterbrechung der Fahrt angesehen) wird den Mannschaften der reglementsmäßige Erfrischungs-Zuschuß gewährt.

Außer dem eisernen Bestande ist den Truppen das Brod gleich für die Dauer der ganzen Fahrt mitzugeben; auch sind die Mannschaften anzuweisen, sich möglichst mit anderen Lebensmitteln zu versehen.

Für die Pferde wird neben der Feldration ein Zuschuß von 1500 Gramm Heu, und wenn das Bestreuen der Rampen erforderlich ist, 1000 Gramm Stroh gewährt. Bei Fahrten über acht Stunden Dauer wird der Heu-Zuschuß innerhalb jeder 24 Stunden der längeren Fahrt auf 3000 Gramm erhöht. Zur Anfertigung von Strohwalzen als Unterlage für die zu verladenden Sättel wird, wenn dergleichen Walzen erforderlich, pro Pferd 800 bis 1000 Gramm Stroh geliefert.

Das Heu darf nur in bedeckten Wagen transportirt, Stroh dahingegen, der Feuergefährlichkeit wegen, in keinerlei Pferdewagen mitgeführt werden, mit alleiniger Ausnahme des Falles, wo etwa Strohwalzen zur Unterlage für die Sättel dienen müssen.

Der Hafer wird ebenfalls für die Dauer der Fahrt mitgenommen; das zu jeder Ration zugehörige Stroh darf dagegen nicht verabfolgt werden.

C. Das Einladen.

1. Eintreffen der Truppen und des Materials auf dem Bahnhofe.

Die zum Verladen der Truppen, Pferde und Fahrzeuge erforderliche Zeit ist zwar in jedem einzelnen Fall von der Stärke des Transports und den vorhandenen Einrichtungen abhängig, doch wird für das Eintreffen der Truppen an dem Einladungspunkte im Allgemeinen Folgendes bestimmt:

Infanterie-Abtheilungen müssen daselbst eine Stunde, die Bagage derselben zwei Stunden, Kolonnen, Trains ꝛc., wo die Beladung dadurch befördert wird, bis zu drei Stunden zur Verfügung stehen.

2. Anordnungen auf dem Bahnhofe.

Bei der Ankunft am Bahnhofe formirt der Kommandeur seine Truppe je nach Maaßgabe der Lokalität so nahe als möglich am Perron oder am Einsteigeplatze. Die Fahrzeuge werden an die Rampen gefahren und in der Reihenfolge aufgestellt, wie sie verladen werden sollen. Das Verladen der Pferde und Fahrzeuge geschieht unter Leitung von Bahnhofs-Beamten durch von den Truppen zu kommandirende Arbeiter.

Die Wache und die Arbeiter werden vorgezogen.

Die Infanterie setzt die Gewehre zusammen; das Gepäck wird abgelegt.

Die Wache setzt unter Leitung des Adjutanten die nöthigen Posten aus. Die Arbeiter marschiren nach ihren Arbeitsplätzen und legen dort Waffen und Gepäck so ab, daß sie nach vollendeter Arbeit ohne Zeitverlust umhängen können.

Die Arbeiter-Kommandos zur Unterstützung der Bahn-Beamten haben die Bestimmung:

a) Die Eisenbahnwagen vor die Rampen zu bringen, und nach dem Beladen wieder fortzuschaffen, um den Zug zusammenzustellen;

b) die Fahrzeuge zu verladen;

und je nach den Umständen:

c) die Trainsoldaten beim Absatteln und Verladen der Pferde zu unterstützen;

d) die Sättel zu verladen.

Die Arbeiter sub a. und b. sind anzuweisen, nach den Weisungen der Bahn-Beamten zu arbeiten.

Wenn die Fahrzeuge schon vor der Ankunft der Truppe verladen werden sollen, so ist ihnen das erforderliche Kommando an Arbeitern gleich beizugeben.

Der Kommandeur oder ein dazu bestimmter Offizier, begleitet von dem Adjutanten resp. einem anderen Offizier 2c., nimmt den für den Transport bestimmten Zug in Augenschein und besichtigt speziell die Vorrichtungen zur Unterbringung der Pferde und Fahrzeuge.

3. Die Wache.

Für jeden Transport wird eine Wache gebildet und zwar bei einem Bataillon:
2 Unteroffiziere, 1 Hornist und 15 Mann;
bei etwa 150 Mann Kavallerie, so wie bei Artillerie- und Pionier- 2c. Transporten:
1 Unteroffizier resp. Avancirter, 1 Trompeter oder Hornist und 6 Mann.

Werden mehrere selbstständige Truppentheile gleichzeitig befördert, so hat ein jeder eine Wache zu formiren.

Die Wache nimmt während der Fahrt in dem Personenwagen nächst dem Kommandeur Platz. Sie ist zur Aufrechthaltung der Ordnung bei der Abfahrt, auf den Stationen und bei der Ankunft bestimmt. Sie stellt Posten bei den Gewehren und dem Gepäck aus.

Arrestanten befinden sich bei der Wache.

4. Einladen der Fahrzeuge.

Die sämmtlichen Fahrzeuge werden im Zustande marschmäßiger Beladung befördert. Bei dem Verladen derselben ist im Allgemeinen zu beachten:

1) Geschütze und Munitionswagen (Konstruction 1842) werden abgeprotzt auf die Plateformen gestellt. Von sämmtlichen mit Munition beladenen Fahrzeugen sind — insofern sie nicht mit brandsichern Decken belegt werden können — die Futtersäcke, Strohunterlagen, sowie alle leicht feuerfangenden Gegenstände zu entfernen und in bedeckten Güterwagen unterzubringen.
2) Die Last ist auf den Plateformen angemessen zu vertheilen.
3) Deichseln, Vorrathsräder 2c. dürfen nur so weit über die äußere Kopffläche des Wagens hervorstehen, daß beim völlig eingedrückten Zustande der Wagenbuffer ein Zusammenstoß mit der Ladung des benachbarten Wagens nicht erfolgen kann. Sie müssen daher erforderlichen Falls abgenommen und anderweitig untergebracht werden.
4) Die Räder der Fahrzeuge sind durch vorgelegte Hölzer, durch untergeschobene Keile und durch Anbinden auf das sorgfältigste festzustellen. Die etwa abgenommenen Deichseln, Vorrathsräder 2c. sind ebenfalls festzubinden. Für das Ausladen sind die Deichseln wieder einzusetzen, um das Fahrzeug leichter regieren zu können.
5) Bei dem Transport von Batterien ist es unter Umständen, z. B. um Wagen zu gewinnen, welche hinter der Lokomotive folgen können, gestattet, die Protzen von ihren Laffeten zu trennen und zu mehreren auf einen Wagen zusammenzustellen.
6) Der mit dem Verladen der Fahrzeuge beauftragte Offizier, resp. der Zahlmeister revidirt nach Vollendung desselben die vorschriftsmäßige Unterbringung und macht dem kommandirenden Offizier Meldung darüber.

5. Einladen der Pferde.

Die Verladung der Pferde geschieht am zweckmäßigsten bei der Kavallerie berittweise, bei der Artillerie, den Kolonnen 2c. gespannweise. Je nach der Größe der zur Verwendung kommenden Wagen sind die Pferde in Abtheilungen für jeden Wagen zu formiren.

Auf je 2 bis 3 Pferde bleibt ein Mann als Stallwache in den Pferdewagen.

In die bedeckten Güterwagen können die Pferde nur von der Seite, also von

Perrons, Güterschuppen oder Seitenrampen aus eingeführt werden. Sie werden hier stets so gestellt, daß der mittlere Raum zwischen den Thüröffnungen für die Unterbringung des Sattelzeugs, der Fourage und der Pferdewärter frei bleibt. Der Regel nach kommen die Pferde bahnlängs mit den Köpfen nach dem mittleren Raum zu stehen, und zwar je 3 auf jeder Seite desselben. Die Querstellung ist nur in denjenigen Wagen gestattet, wo dadurch zu beiden Seiten des mittleren Raumes mehr als je 3 Pferde Platz finden.

In die offenen Wagen werden die Pferde entweder wie in die bedeckten Güterwagen, also von der Langseite, oder von der Stirnseite, also von Kopf-Rampen aus eingeführt. Sie werden hier stets quer zur Bahn gestellt, und zwar auf zweigeleisigen Bahnen möglichst so, daß ihre Köpfe nicht dem zweiten Geleise zugekehrt sind.

Die Pferde werden mit den Halftern befestigt; abgezäumt darf jedoch erst werden, wenn der Zug sich in Bewegung gesetzt hat und die Pferde ruhig geworden sind.

Ob die Pferde gesattelt oder ungesattelt transportirt werden sollen, hängt von der Länge der Fahrt, und — geschieht der Transport in offenen Wagen — auch von den Witterungs-Verhältnissen ab.

Ist das Absatteln befohlen, so geschieht dies, wenn der Transport in bedeckten Wagen stattfindet, von jeder Abtheilung unmittelbar vor dem Einführen der Pferde in die Wagen. Nachdem die Pferde eingeführt und angebunden sind, werden die Sättel in den freibleibenden mittleren Raum verpackt.

Bei dem Transport in offenen Wagen müssen der Regel nach zur Verladung der Sättel ꝛc. besondere bedeckte Wagen eingestellt werden. Für jeden Sattelwagen besorgt ein Unteroffizier mit etwa 4 Mann das Aufladen und bei der Ankunft das Abladen der Sättel. Es wird berittweise (resp. gespannweise) in die Nähe der Sattelwagen geführt und dort abgesattelt.

Die Zugpferde werden nicht abgeschirrt.

D. Das Einsteigen der Mannschaften und die Fahrt.

1. Vorbereitung zum Einsteigen.

Nach dem Verladen der Fahrzeuge und Pferde steigt die Mannschaft ein. Dies geschieht bei der Infanterie, und dem analog bei den übrigen Waffen, wie folgt:

Die Detail-Anordnungen zum Einsteigen sind, den Befehlen des Kommandeurs gemäß, seitens der Kompagnie-Chefs zu treffen.

Nachdem die Gewehre und die Tornister in die Hand genommen worden sind, wird die Kompagnie (excl. der Wache und der Spielleute) in zwei Glieder rangirt, wobei die Avancirten mit in das erste Glied treten, und in so viel Abtheilungen getheilt, als Wagen für die Kompagnie bestimmt sind. Jede Abtheilung zerfällt eventuell in so viel Sektionen, als der betreffende Wagen Coupés hat. Die Arbeiter schließen sich an den linken Flügel ihrer Kompagnie. In jede Sektion ist ein Unteroffizier oder Gefreiter einzutheilen, welcher den Befehl über dieselbe führt. Nicht volle Sektionen einer Kompagnie werden durch Ueberzählige von anderen komplettirt.

Hierauf wird mit Sektionen abgeschwenkt und an die Wagen marschirt. Eine jede Sektion tritt an ihr Coupé und formirt sich dort in einem Gliede. Demnächst wird der Befehl ertheilt, die Bajonette umzukehren, die Tornister ab- und in die Hand zu nehmen (falls beides nicht schon früher geschehen ist) und die Mützen aufzusetzen.

Die Spielleute und die Hautboisten legen die Trommeln und die großen Instrumente in den dazu bestimmten Gepäckwagen unter Leitung eines Bahnhofs-Beamten nieder und treten dann an die ersten Wagen des Zuges. Sie werden durch den Adju-

tanten in Sektionen für die einzelnen Coupés eingetheilt. Ebenso führt der Adjutant die Wache nebst den bei derselben etwa vorhandenen Arrestanten nach dem für sie bestimmten Wagen.

Fahnen und Standarten werden, wenn sie nicht in dem Wagen des Kommandeurs oder bei der Wache Platz finden, in dem Gepäckwagen unter Aufsicht eines Postens untergebracht.

Die Lanzen der Ulanen werden mit aufgerollten Fähnchen berittweise zusammengebunden und in dem Gepäckwagen resp. in den Sattelwagen fortgeschafft.

2. Das Einsteigen.

Das Signal zum Einsteigen ist bei der Infanterie und den Pionieren „Ruf!", bei der Kavallerie und Artillerie „Apell!"

Das Einsteigen geschieht nach Anleitung der Unteroffiziere resp. Gefreiten, welche zuletzt ihre Plätze unmittelbar an der Thür einzunehmen haben.

Die Mannschaften, nachdem sie eventuell die Tornister unter die Bänke gelegt und Platz genommen haben, halten jeder seine Waffe zwischen den Beinen oder an ihrer Seite, den Kolben oder die Scheide auf dem Fußboden des Wagens. Die Kopfbedeckung wird in der Hand gehalten. Leibriemen und Säbelkoppel dürfen während der Fahrt ausgehakt, aber nicht abgelegt, auch der Säbel nicht aus der Säbeltasche herausgezogen werden. Es ist untersagt, ausgenommen auf den Halte-Stationen, die Waffen auf die Bänke zu legen oder in die Ecke zu stellen.

Die Thüren dürfen unter keinen Umständen früher geschlossen werden, als bis es der betreffende Offizier befohlen hat. Dieser wacht darüber, daß die Coupés vollständig besetzt, und das Gepäck wie vorgeschrieben untergebracht ist.

Bei dem Besteigen der Wagen 4. Klasse und der Güterwagen ist in analoger Weise zu verfahren. Erst wenn sämmtliche Wagen ordnungsmäßig besetzt und die Thüren geschlossen sind, begeben sich die Offiziere in die für sie bestimmten Wagen. Das Schließen und Oeffnen der Thüren geschieht durch die Schaffner der Eisenbahn. Die Offizier-Coupés werden zuletzt geschlossen und zuerst geöffnet.

Nachdem das Verladen und Zusammenstellen des Zuges vollendet ist, werden sämmtliche Wagen auf beiden Langseiten mit laufenden Nummern versehen (bei den Personenwagen auf den Trittbrettern; das Beschreiben der Wagenkasten ist streng untersagt,) und diese den innen sitzenden Mannschaften bekannt gemacht.

Inzwischen revidirt der kommandirende Offizier mit dem Führer des Bahnzuges die Wagen, bevor das Zeichen zur Abfahrt gegeben wird.

3. Das Verhalten während der Fahrt.

Sobald die Truppen eingestiegen sind, ist es streng untersagt, seinen Platz zu verlassen, Arm und Kopf während der Fahrt aus dem Wagen zu stecken, zu lärmen oder vor dem bestimmten Signal auf den Stationen aus dem Wagen zu steigen. Das Tabackrauchen ist nur in den ausschließlich durch Personen besetzten Wagen zulässig und muß auch da unterbleiben, wenn deren Fußboden der Kälte wegen mit Stroh belegt worden ist. Das Abstreichen der Cigarren und das Ausklopfen der Pfeifen innerhalb der Wagen ist untersagt. Auch muß beim Gebrauch von Zündhölzchen, Streichschwamm ꝛc. die größte Vorsicht beobachtet werden.

Die Leute, welche sich bei den in bedeckten Wagen untergebrachten Pferden befinden, füttern während der Fahrt das Heu aus der Hand.

Für den Nothfall muß ein Zeichen verabredet sein, durch welches die Mannschaften in den Pferdewagen und auf den mit Fahrzeugen beladenen Wagen die Schaffner auf

ein außerordentliches Vorkommniß, welches ein Anhalten des Zuges bedingt, aufmerksam machen können.

4. Das Verhalten auf den Haltepunkten.

Alle zwei bis drei Stunden findet ein Halt von 15 Minuten statt. Bei längeren Fahrten ist nach acht bis neun Stunden an „Haupt-Ruhe-Punkten" ein Halt von ein bis zwei Stunden einzuschalten, welcher zur Verpflegung der Mannschaften, zum Füttern und Tränken der Pferde und zu einer spezielleren Revision des Materials benutzt wird.

Auf den Stationen, wo nach dem Fahrplan ein kurzer Aufenthalt stattfindet, begeben sich die Offiziere sofort nach den Wagen, in welchen sich ihre Abtheilungen befinden.

Die Wache verläßt zuerst ihren Wagen und stellt unter der Leitung des Adjutanten ꝛc. Posten da auf, wo dies nöthig erscheint, besonders auf der dem Perron abgekehrten Seite des Zuges, um zu verhüten, daß sich Mannschaften dort aufhalten oder die Wagenthüren öffnen; ferner an den Brunnen, den Eingängen zum Stationsgebäude, event. auch in der Nähe der Marketendereien ꝛc. —

Der Hornist begiebt sich sogleich zu dem kommandirenden Offizier.

Das Signal zum Aussteigen ist „Marsch!"

Auf dies Signal oder auf Kommando steigen die Mannschaften, nachdem sie die Waffen auf die Bänke gelegt haben, aus den Personenwagen mit Ordnung aus, und zwar nur durch die Thüren, welche nach dem Perron resp. nach der zum Aussteigen bestimmten Seite zu geöffnet sind. Die Tornister bleiben in den Wagen. Es steht den Mannschaften frei, im Wagen zu bleiben, auch vor dem Signal wieder einzusteigen.

Die Mannschaften, welche mit den Pferden in offenen Wagen fahren, müssen, um auszusteigen, über die Wand des Wagens wegklettern. Sind die Pferdeköpfe gegen die vom Perron abgekehrte Seite des Geleises gerichtet, so steigen die Reiter nach dieser Seite hin aus, begeben sich aber sofort auf den Perron. Dies ist mit den Bahnhofsbeamten zu verabreden. Bei je zwei Pferdewagen bleibt wenigstens ein Mann als Stallwache zurück.

Der kommandirende Offizier läßt die Befestigung der Fahrzeuge und ihren sonstigen Zustand revidiren und überzeugt sich davon, daß auch technischerseits der Zug einer Revision unterworfen wird.

Fünf Minuten vor der Abfahrt wird das Signal („Ruf" resp. „Apell") oder Kommando zum Einsteigen gegeben, welches schnell und ordnungmäßig ausgeführt werden muß.

Die Eisenbahn-Verwaltungen haben auf allen Halte-Stationen frisches Wasser für die Leute mit einer hinreichenden Zahl von Trinkgefäßen bereit zu halten.

Bei Gelegenheit dieser Halte kann auch eine Ablösung der Stallwachen, sowie ein Wechsel zwischen den bisher bei den resp. Fahrzeugen oder etwa in Güterwagen und den in Personenwagen gefahrenen Mannschaften nach Bedürfniß angeordnet werden.

Auf der letzten Station vor dem Bestimmungsorte giebt der kommandirende Offizier Befehl, die Pferde aufzuzäumen, die Fourage, welche die Pferde nicht aufgefressen haben, zu sammeln und pro Wagen in ein Bund zu binden. Auch wird sämmtlichen Mannschaften befohlen, ihren Anzug in Ordnung zu bringen und die Tornister auf die Knie zu nehmen oder umzuhängen, um auf das Signal zum Absteigen bereit zu sein.

E. Das Entladen.

1. Das Aussteigen der Mannschaften.

Wenn der Bahnzug auf dem Bahnhofe des Bestimmungsortes angekommen ist, verlassen die Offiziere zuerst den Wagen.

Der kommandirende Offizier nimmt Kenntniß von der Lokalität des Bahnhofes und bezeichnet den Offizieren den Platz, auf welchem sich die Truppen ꝛc. formiren sollen.

Das Aussteigen der in den Personenwagen befindlichen Mannschaften erfolgt auf das Signal oder Kommando. Die Mannschaften ajüstiren sich vollständig und begeben sich, durch die Offiziere geführt, auf den Stellungsplatz, wo sie sich formiren.

2. Das Entladen der Pferde und des Materials.

Die Offiziere, welche das Einladen der Pferde überwacht haben, führen die Reiter resp. Geschützführer, Fahrer und Trainsoldaten sofort dahin, wo die Pferde ausgeladen werden sollen.

Die Unteroffiziere, welche die Sättel ꝛc. verladen haben, lassen dieselben sogleich durch die ihnen zur Hülfe gegebenen Mannschaften wieder ausladen und beritt- resp. gespannweise vor dem Wagen ordnen, wenn sie nicht unmittelbar aus demselben von den Reitern ꝛc. in Empfang genommen werden sollen.

Sobald die Verschlüsse der Pferdewagen unter Leitung der Bahnhofs-Beamten von den Mannschaften geöffnet worden sind, werden die Pferde in umgekehrter Reihenfolge wie beim Einladen herausgeführt, beritt- und gespannweise zusammengestellt und demnächst gesattelt ꝛc.

Bei den Bespannungen ist die Ausrüstung der Stangen- und Mittelpferde zunächst zu bewirken, um die Fahrzeuge nach dem Aufstellungsplatze zu fahren.

Das Aus- und Abladen der Fahrzeuge geschieht ebenfalls in der umgekehrten Ordnung des Verladens, und zwar womöglich gleichzeitig mit dem Ausladen der Pferde. Die Arbeit wird gefördert und jeder Aufenthalt an der Rampe vermieden, wenn schon vor dem Heranführen an dieselbe die Bande gelöst und resp. die Deichseln eingesetzt werden.

Nachdem sämmtliches Material abgeladen ist, und die Uebergabe des Zuges an die Bahnverwaltnng Seitens des kommandirenden Offiziers stattgefunden hat, wird die Truppe vollständig formirt und demnächst abmarschirt. Sollte auf dem Bahnhofe oder in dessen unmittelbarer Nähe kein entsprechender Platz zur Aufstellung der Truppe ꝛc. vorhanden sein, so haben die bereits formirten Züge, Beritte ꝛc. nach einem zu bezeichnenden Rendez-vous abzumarschiren.

Es ist wesentlich, daß die Lokalitäten des Bahnhofs sobald als möglich geräumt werden.

Wie die Eisenbahnen das Haupt-Transportmittel in der neueren Kriegführung sind, so bieten ihr die **Telegraphen-Linien** die ausgiebigste Leistung in Mittheilung von Befehlen und Nachrichten.

Die Feld-Telegraphie soll einerseits für die beständige Verbindung des großen Hauptquartiers mit den einzelnen Armee-Korps, sowie dieser untereinander, andererseits für den Anschluß der Telegraphen-Verbindung an das eigene Staats-Telegraphennetz Sorge tragen.

Den ersteren Zweck erfüllen sieben im Kriegsfalle zu formirende Feld-Telegraphen-Abtheilungen; zu letzterem bilden bei raschem offensivem Vorgehen die Reserve-Feld-Telegraphen-Abtheilungen das Mittelglied zwischen dem Feldnetz und dem Staats-Telegraphennetz.

Insbesondere fallen den Feld-Telegraphen-Abtheilungen folgende Aufgaben zu:

1) das Hauptquartier des Höchst-Kommandirenden mit den Quartieren der Korps-Kommandeurs so rasch als möglich und beim schnellen Vormarsch täglich von Neuem in telegraphische Verbindung zu setzen;
2) das vorgefundene feindliche Telegraphennetz so zu unterbrechen, daß die Benutzung vor der Hand unmöglich gemacht wird, die Herstellung desselben, welche bei weiterem Vorgehen den Etappen-Telegraphen-Abtheilungen zufällt, aber ohne große Schwierigkeiten wieder zu bewirken ist;
3) eine telegraphische Verbindung operirender Armeen (eventuell unter Anschluß an die Reserve-Feld-Telegraphen-Abtheilungen) durch Vermittelung des eigenen Staats-Telegraphennetzes zu ermöglichen.

Wenn gleich anzunehmen ist, daß die Feld-Telegraphen-Abtheilungen unter gewöhnlichen Verhältnissen und bei nicht zu schnellen Operationen ihren Zweck erfüllen werden, so ist selbst bei ruhigeren Kriegslagen, als Kantonnirungen, Einschließungen und Belagerungen ꝛc., doch nicht mit Sicherheit auf sie zu rechnen, und müssen daher für wichtige Fälle daneben stets noch Ordonnanz-Relais benutzt werden. Für die Schlacht und das Gefecht erscheint der Feld-Telegraph nur ganz ausnahmsweise, allenfalls in der Defensive anwendbar.

Minder schwierig ist die Aufgabe der Reserve-Feld-Telegraphen-Abtheilungen, welche die Entwickelung, Verlängerung oder Ausbreitung des Staats-Telegraphennetzes nach dem Kriegsschauplatze hin vermitteln sollen.

Im Allgemeinen haben hiernach die hinter oder im Bereich der operirenden Armee vorhandenen Telegraphenleitungen, ebenso wie die Eisenbahnen, die Natur rückwärtiger Verbindungen und müssen daher, wie diese, etappenweise durch Detachements gesichert werden.

Auch Telegraphenlinien werden aus dem Gesichtspunkt der Wiederbenutzung in der Regel nicht zerstört, sondern nur durch Ausheben der Drähte und Fortführen der Apparate vorübergehend unbrauchbar gemacht; aber selbst diese Manipulationen dürfen niemals willkührliche sein, werden vielmehr nach Maaßgabe der Situation von der Stelle aus angeordnet, wo diese beurtheilt werden kann.

II. Der Zustand der Ruhe.

Bewegung und Kampf erschöpfen die Kräfte der Menschen und Pferde, nutzen das Material ab, und bedingen nothwendigerweise die Ruhe, um beide wieder herzustellen; daher stehen Bewegung und Ruhe im Kriege in einer steten Wechselwirkung.

Außer den hierin begründeten täglichen oder mehrtägigen Ruhehalten ergeben sich aber auch noch durch andere Umstände Unterbrechungen der kriege-

rischen Thätigkeit von kürzerer oder längerer Dauer, sei es für die ganze Armee oder nur für einzelne Theile derselben.

In einer früheren Periode folgten solche Pausen regelmäßig auf jede Bewegung, z. B. im siebenjährigen Kriege, wo es gewöhnlich war, daß die Truppen Wochen und Monate lang im Lager standen, sodann einige Märsche machten, um wieder stehen zu bleiben. Ist nun auch die moderne Kriegführung eine ganz andere, so bleibt es dennoch immer noch eine sehr seltene Erscheinung, daß ein Feldzug ganz ohne Unterbrechung verläuft. Abgesehen davon, daß schon bei der Eröffnung des Krieges, in der Zeit nach erfolgter Konzentration der Truppen bis zum Beginn der Operationen, gewöhnlich noch ein Stillstand eintritt, kommt es auch im Verlaufe des Feldzuges vor, daß weder die eine noch die andere Partei ihr Heil in der Offensive sieht, und beide sich aus rein kriegerischen Rücksichten abwartend verhalten; ein solcher Zustand des Abwartens wird dann zugleich ein Zustand der Ruhe und kann beiläufig benutzt werden, um die Kräfte der Truppen durch Erholung herzustellen. Auch in Folge der Erschöpfung beider Theile oder durch die böse Jahreszeit tritt mitunter eine momentane Unterbrechung der Thätigkeit ein, wie dies z. B. im Winter 1854 auf 1855 im Krim-Feldzuge nach der Schlacht bei Inkermann der Fall war. Hierher kann man ferner die Belagerungen oder Einschließungen fester Plätze rechnen, insofern sie nicht nur einen Stillstand herbeiführen, sondern dieser auch, mindestens für einen Theil der Einschließungstruppen, zu kürzeren oder längeren Ruhepausen werden kann (Düppel 1864, Metz und Paris 1870). Endlich aber sind es häufig politische Beziehungen und diplomatische Verhandlungen, welche die Bewegungen und Schläge aufhalten und wochen-, selbst monatelange Unterbrechungen der Operationen (Waffenstillstände) veranlassen, während welcher aber beide Theile sich bereit halten, die Feindseligkeiten sofort wieder aufnehmen zu können, falls die Unterhandlungen nicht zum Friedensschlusse führen.

Je nach der Bedingung, aus welcher die Ruhepausen hervorgehen, wird sich auch der *Grad der Schlagfertigkeit* und *Gefechtsbereitschaft* richten, in welchem die Truppen sich im Zustande der Ruhe befinden müssen, und es treten sich hier abermals, wie bei der Anordnung der Märsche, die taktischen Rücksichten und diejenigen auf die Schonung und Bequemlichkeit der Truppen gegenüber.

Im Zusammenhange hiermit stehen:

1) die *Aufstellung der Truppen* mit Rücksicht auf das Terrain und auf den Feind;
2) die *Art der Unterbringung*, und
3) die *Maaßregeln zur Sicherung der ruhenden Truppen*.

In ersterer Beziehung sind zu unterscheiden:

a) *eigentliche Stellungen* (Positionen), d. h. solche, in welchen man mit der Masse der verfügbaren Truppen ein entscheidendes Engagement annehmen will;
b) *Aufstellungen*, wenn die Situation noch nicht so klar vorliegt, um sich für eine bestimmte Operation oder Stellung zu entscheiden, diese

Entscheidung jedoch voraussichtlich so nahe bevorsteht, daß es nöthig oder wenigstens vortheilhaft erscheint, die Truppen an einem geographisch günstig gelegenen Punkt, also etwa an einem wichtigen Straßenknoten zu vereinigen, wo man es in der Hand hat, ohne vorhergegangene Umwege hierhin oder dorthin aufzubrechen.

Ein Mittelding zwischen Stellung und Aufstellung sind:

c) Bereitschaftsstellungen, welche man einnimmt, wenn man die Stellung, wo man sich schlagen will, bereits gewählt hat, aber noch nicht weiß, wo und wie, oder selbst ob überhaupt der Feind uns darin angreifen wird, in welchem Falle man sodann zwar das Skelett der Stellung mit einem Theile der Artillerie besetzt, alles Uebrige jedoch so placirt, daß es ebensowohl schnell in diese Position einrücken, als eventuell auch andere Punkte erreichen kann.

Im Zustande der Ruhe befinden die Truppen sich entweder unter Dach und Fach, indem sie in Ortschaften untergebracht werden (Quartiere), oder sie lagern im Freien (Hüttenlager, Bivouak). So lange die äußeren Verhältnisse gestatten die Rücksichten auf die Schonung und Bequemlichkeit der Truppen vorwalten zu lassen, wird man Quartiere beziehen und diese erst aufgeben, um auf freiem Felde zu lagern, wenn die Nothwendigkeit eintritt, die Truppen zusammen zu halten. Diese Nothwendigkeit wird bedingt durch die Nähe des Feindes oder auch durch die Schnelligkeit der Bewegung, wenn es bei starken Märschen nicht mehr ausführbar ist, die Truppen außer den directen Entfernungen noch Seitenmärsche machen zu lassen, um in die Quartiere zu gelangen.

Truppen im Zustande der Ruhe sind nicht gefechtsbereit und bedürfen gemeinhin noch mehr Zeit, um sich schlagfertig zu machen und in geeigneter Gefechtsformation auf einem bestimmten Terrain aufzustellen, als in guter Ordnung marschirende Kolonnen. Sie müssen daher in der Nähe des Feindes gegen Ueberraschung, so wie auch, um sich der Ruhe überlassen zu können, selbst gegen Beunruhigung durch kleinere feindliche Streifparteien möglichst gesichert werden. In erster Reihe erfolgt diese Sicherung durch besondere Abtheilungen, welche auf eine angemessene Entfernung in der Richtung gegen den Feind vorgeschoben werden, hier Stellung nehmen, die Annäherung des Feindes frühzeitig wahrzunehmen suchen und durch den Widerstand, welchen sie demselben bei seinem weiteren Vorgehen entgegensetzen, der ruhenden Truppe Zeit gewähren, aus dem Zustande der Ruhe in die Gefechtsbereitschaft überzugehen. Von diesen Abtheilungen, welche man Vorposten nennt und die, um in jedem Augenblicke zum Empfange des Feindes bereit zu sein, stets bivouakiren müssen, wird in dem folgenden Abschnitt die Rede sein. Außerdem aber macht die Unmöglichkeit die in Quartieren untergebrachten oder lagernden Truppen nach allen Seiten durch Vorposten zu decken, sowie der geringe Grad der Schlagfertigkeit ruhender Truppen noch besondere Anordnungen zu ihrer unmittelbaren Sicherheit nothwendig, welche in naher Beziehung zu dem ganzen Verhalten derselben stehen, und daher schon in den hier folgenden Paragraphen besprochen werden sollen.

§. 57.
Von den Quartieren.

Sobald die militairische Situation eine unmittelbare Gefechtsbereitschaft nicht fordert, werden die Truppen, um sie zu schonen, in Quartiere gelegt. Die Vertheilung derselben auf die zu belegenden Ortschaften nennt man ihre Dislokation, und die tabellarische Zusammenstellung dieser Vertheilung: die Dislokations-Liste.

Man unterscheidet:

1) **Marschquartiere**, d. h. solche, welche die Truppen zwischen zwei Märschen, also auf einen halben Tag und eine Nacht, oder wenn sie Ruhetag halten, auf ein und einen halben Tag und zwei Nächte beziehen, und
2) **Kantonnementsquartiere** (Kantonnirungen), d. h. solche, welche für einen Aufenthalt von mehreren Tagen, Wochen und Monaten bestimmt sind.

Eine dritte Art sind die Winterquartiere, welche man bezieht, wenn die Jahreszeit die Fortsetzung der Operationen behindert. In früherer Zeit wurden die Truppen bei dem Eintritt des Winters in Kantonnirungen verlegt und es fand nach ausdrücklichem oder stillschweigendem Uebereinkommen eine oft ganz vollkommene Waffenruhe statt, so daß die Kriege in eigentliche Feldzüge zerfielen. Die Winterquartiere wurden von beiden Theilen zur Erholung, Rekrutirung und Remontirung der Truppen, zur Herstellung des Materials ꝛc. benutzt, und so erschienen die Heere im Frühjahr gestärkt und ergänzt wieder auf dem Kampfplatze. In neuerer Zeit wird der Krieg rascher, gewaltsamer und ohne Rücksicht auf Jahreszeit und Witterung geführt, es kommen Winterquartiere in dem vorgedachten Sinne daher nicht mehr vor.

Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob im Frieden oder im Kriege, im eigenen oder im feindlichen Lande dislozirt wird. Im Frieden, so wie allgemein im eigenen Lande werden alle auf die Unterbringung und Verpflegung der Truppen bezüglichen Anordnungen mit den Civilbehörden vereinbart, sofern nicht etwa das Verhältniß des Krieges diese Rücksicht aufhebt. Im Feindesland dahingegen wird stets militairisch dislozirt, d. h. es werden jene Anordnungen und namentlich auch die Bestimmung, welche Ortschaften und mit welcher Truppenzahl dieselben zu belegen sind, von den Militairbehörden selbstständig getroffen, während die Mitwirkung der Ortsbehörden, wo solche noch vorhanden, auf die Ausführung des von den Truppen-Kommandos Angeordneten beschränkt bleibt.

Unter gewöhnlichen Friedensverhältnissen und allgemein auch für kleinere Abtheilungen wird die Dislokation, sowohl für Marsch-, als auch für Kantonnementsquartiere in der Regel durch Verhandlungen zwischen den oberen Militair- und den Civilbehörden im Voraus bestimmt, und gehen den Truppen sodann nur Quartiermacher voraus. Anderenfalls und bei Truppenbewegun-

gen im größerem Maaßstabe wird ein Generalstabsoffizier um mehrere Tage vorausgesendet, der an Ort und Stelle die Dislokation, je nach den Umständen, mit den betreffenden Civilbehörden vereinbart, oder selbstständig anordnet, und von welchem die 24 Stunden vor den Truppen eintreffenden quartiermachenden Offiziere die erforderlichen Weisungen erhalten.

Je nachdem auf einem gewissen Raume eine geringere oder größere Truppenzahl untergebracht, also die auf demselben vorhandenen Ortschaften schwächer oder stärker belegt werden, giebt es weitläufige und enge Quartiere. Die Rücksichten auf die bessere und bequemere Unterbringung und auf die Gesundheit der Mannschaften und Pferde, sowie auf die Schonung des Landes drängen zu weitläufigen Quartieren, welche überdies den Vortheil bieten, daß die Truppen auf längere Dauer von den Quartierwirthen oder doch mit den Produkten des belegten Landstrichs verpflegt werden können. Die Nähe des Feindes, also die Rücksichten auf die Sicherheit und Gefechtsbereitschaft der Truppen dahingegen verlangen möglichstes Zusammenhalten derselben, mithin Anhäufung größerer Massen auf engem Raume, hiermit aber Hintenansetzung der ökonomischen Rücksichten und in der Regel auch das Ergreifen besonderer Maaßregeln zur Ernährung der Truppen mit den Erzeugnissen anderer Landestheile. Die bequeme Unterkunft und die Einfachheit der Verpflegung einer Truppenabtheilung steht somit im Widerspruch mit ihrer Sicherheit und Schlagfertigkeit, und die Umstände entscheiden, welche dieser Rücksichten die vorherrschende zu sein hat.

Für die Leistungsfähigkeit eines Ortes, namentlich auch in Betreff der Verpflegung der Truppen, giebt die Anzahl seiner Feuerstellen und Einwohner einen allgemeinen Anhalt. Unter „Feuerstelle" versteht man eine Familie, welche einen eigenen Heerd hat, und rechnet auf eine solche durchschnittlich 4 bis 5 Einwohner. Dörfer haben in der Regel so viel Feuerstellen wie Wohnhäuser oder Gehöfte; in Städten dagegen finden sich fast in jedem Hause mehr als eine Feuerstelle.

„Weitläufig" nennt man die Quartiere, wenn ein bis drei, „eng", wenn vier bis zehn Mann und darüber auf eine Feuerstelle kommen, und zwar durchschnittlich, so daß arme Familien weniger und wohlhabende dafür mehr Mannschaften erhalten können. Die engsten Quartiere entstehen, wenn die Ortschaften mit so viel Mannschaften belegt werden, als unter Benutzung aller irgend dazu geeigneten Lokalitäten unter Dach und Fach zu bringen sind, wobei die Truppen immer noch bedeutend mehr geschont werden, als im Bivouak.

Von der Dichtigkeit der Belegung und der Wohlhabenheit des Landes hängt es ab, ob und auf welche Dauer die Verpflegung der Truppen durch die Quartiergeber oder Kommunen erfolgen kann; aber selbst eine wohlhabende Gegend wird eine Einquartierung von durchschnittlich 5 bis 6 Mann auf die Feuerstelle nur einige Tage, bei halber Magazin-Verpflegung zwei bis drei Wochen ernähren können; darüber hinaus muß in der Regel ganze Magazin-Verpflegung eintreten. Uebrigens aber kommt es bei diesen Annah-

men noch darauf an, ob das Land geschont ist, während Gegenden, welche bereits stark in Anspruch genommen sind, sich jeder Berechnung entziehen.

A. Die Marschquartiere.

Die tägliche Unterbringung der Truppen in Marschquartieren ist da, wo die Verhältnisse es gestatten die ökonomischen Rücksichten vorherrschen zu lassen, also bei Reisemärschen, die Regel.

Da nur große Städte im Stande sind bei den gewöhnlichen Marscheinrichtungen, wo die Verpflegung durch die Wirthe erfolgt, größere Truppenmassen gleichzeitig aufzunehmen, die wenigsten Dörfer aber auch nur ein Bataillon oder Kavallerie-Regiment ins Quartier nehmen können, wenn der Soldat nicht mangelhaft verpflegt werden und ein schlechtes Unterkommen finden soll, so müssen die Truppen längs der Marschstraße echelonnirt und dabei, um die Tiefe möglichst zu verkürzen, auch die in einer entsprechenden Nähe seitwärts derselben gelegenen Ortschaften zu Hülfe genommen werden. Das Maaß der Ausdehnung in die Breite ist sodann von der Stärke der unterzubringenden Truppen, von der Zahl und Größe der an und in unmittelbarer Nähe der Straße gelegenen Ortschaften, ferner aber auch von der Länge der Märsche abhängig, denn je größere directe Entfernungen zurückzulegen sind, desto weniger können den Truppen noch Seitenmärsche zugemuthet werden. Diese Verhältnisse nun zusammengenommen können, auch abgesehen von anderweiten Rücksichten, schließlich dazu nöthigen, die Truppen mindestens theilweise und soweit sie nicht nahe an der Straße unterzubringen sind, bivouakiren zu lassen.

In der Nähe des Feindes, wo die aus einem überraschenden Angriff erwachsende Gefahr es nöthig macht, die Truppen zusammenhalten, kann eine Zersplitterung derselben, wie die Vertheilung auf Marschquartiere sie mit sich bringt, nicht stattfinden; es muß auf Kriegsmärschen daher gewöhnlich bivouakirt werden. Benutzt man hierbei die im Bereiche der Stellung gelegenen Ortschaften, um so viel Truppen als möglich unter Dach und Fach zu bringen, so entsteht das sogenannte „Ortschaftslager", durch welches sich im Allgemeinen eine fast gleiche Gefechtsbereitschaft wie im förmlichen Bivouak mit mehr Schonung der Truppen erreichen läßt.

B. Die Kantonnementsquartiere.

Kantonnementsquartiere, d. h. solche, in welchen die Truppen längere Zeit verweilen, werden im Kriege hauptsächlich nur bezogen:

1) in der Zeit vor der Eröffnung der eigentlichen Operationen, während welcher die Truppen sich sammeln und die Stellungen einnehmen, aus denen sie zu jenen übergehen sollen, und
2) während der durch die Politik herbeigeführten Ruhepausen (Waffenstillstände).

Im Verlaufe der Operationen selbst kommen sie meist nur bei denjenigen Truppen-Abtheilungen vor, welche nicht unmittelbar mit dem Feinde in Berührung und durch die Kriegslage genöthigt sind, einige Zeit an derselben Stelle stehen zu bleiben, wie z. B. die hinteren Abtheilungen bei der Einschließung oder Belagerung fester Plätze.

Ob bei dem Beziehen von Kantonnementsquartieren mehr auf die Kriegs- oder Friedens-Verhältnisse zu rücksichtigen ist, wird von oberster Stelle befohlen, wo man die ganze Sachlage übersieht.

In dem ersteren Falle entscheidet nicht die Leistungsfähigkeit der Ortschaften, sondern die Gestaltung der Kantonnements und ihre mehr oder minder geschützte Lage, nicht die Bequemlichkeit, sondern die Sicherheit und Schlagfertigkeit der Truppen. Die Ausdehnung der Quartiere richtet sich hier nach der für rechtzeitige Versammlung der Truppen erforderlichen Zeit, dieselben müssen daher möglichst eng genommen, oft ganze Abtheilungen in einzelnen Baulichkeiten untergebracht und die Verpflegung aus den Magazinen bewirkt oder doch ergänzt werden.

Nähert die Situation sich hingegen dem Friedensverhältnisse, wie z. B. während eines Waffenstillstandes, oder gewähren starke Vorpostenstellungen oder die Entfernung vom Feinde genügende Sicherheit, so werden die Unterkunftsräume für Mannschaften und Pferde, die vorhandenen Vorräthe, kurz die Belegungsfähigkeit der Ortschaften maaßgebend und man zieht die Civil-Verwaltungsbehörden zu Rathe.

Für die Form des ganzen Kantonnements-Rayons ist das Quadrat oder der Kreis die vortheilhafteste und dem langgedehnten Rechteck vorzuziehen. Jene sind durch Vorposten leichter zu decken, die vom Mittelpunkte aus gegebenen Befehle haben dort kürzere Wege nach den Ecken, und die Truppen können auf einem beliebigen Punkte in kürzerer Zeit konzentrirt werden, als auf einem Punkte des Rechtecks.

Die Gruppirung der Truppentheile innerhalb dieses Rayons muß sich der Ordre de bataille möglichst anschließen, indessen werden fast immer die berittenen mit den Fußtruppen gemischt gelegt werden müssen, sowohl um alle Stallräume zu benutzen, als auch um den berittenen Truppen, denen die Defensiv-Kraft mangelt, mehr Sicherheit zu gewähren. Ganz besonders gilt dies von der Artillerie, welche, sobald die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs vorliegt, niemals allein in einem Orte kantonniren darf.

Werden in demselben Orte Abtheilungen aller drei Waffen untergebracht, so belegt die Infanterie die den Eingängen besonders nach der feindlichen Seite hin zunächst liegenden Gehöfte; die Mannschaften und Pferde der Artillerie kommen möglichst in die Mitte des Orts, jedenfalls aber in die Nähe des Platzes, wo die Geschütze aufgefahren sind, die Kavallerie wird in den größten Gehöften konzentrirt.

Sehr wichtig ist für die gute Organisation der Nachrichtenverbindung die Lage des Hauptquartiers und der Stabsquartiere. Kommt es nur auf eine rasche Beförderung der Befehle an, so ist die günstigste Lage des Hauptquartiers im Mittelpunkte des Kantonnementsbezirks; soll der Be-

fehlshaber aber auch möglichst schnell von dem unterrichtet sein, was sich vor seiner Front begiebt, so bedarf es nicht minder einer kurzen und bequemen Verbindung mit den gegen den Feind vorgeschobenen Abtheilungen, es muß daher in diesem Falle das Hauptquartier der Front näher gelegt werden. Hiernach bestimmt sich sodann die Lage der Stabsquartiere, die zwar innerhalb des dem betreffenden Truppenkörper zugewiesenen Bezirks und möglichst an größeren Kommunikationen oder an sonst leicht zu findenden Punkten, doch aber auch so liegen müssen, daß Befehle und Meldungen auf dem Instanzenzuge keine Um- oder gar Rückwege zu machen haben.

Für jede Division und jeden einen gleichen Grad von Selbstständigkeit habenden Truppenkörper wird ein Platz bezeichnet, auf welchen bei entstehendem Alarm alle Truppenkörper (Bataillone, Eskadrons, Batterieen ꝛc.) wo möglich direct hineilen, wobei die Batterieen sich jedoch im Falle der Gefährdung an andere Truppen anzuschließen haben. Eine Vereinigung in größeren Verbänden geschieht nur dann, wenn es ohne Nachtheil für das schnelle Eintreffen auf dem allgemeinen Alarmplatz angängig ist.

Außerdem wird für jeden Truppentheil (Bataillon, Eskadron, Batterie ꝛc.) in seinem eigenen Kantonnement ein Alarmplatz bestimmt, auf welchem er sich bei entstehendem Alarm so schnell als möglich formirt. Hat der Truppentheil mehrere Ortschaften belegt, so ist bei jeder derselben ein Alarmplatz und außerdem ein geeignet gelegener Sammelplatz für den ganzen Truppentheil zu bestimmen, von welchem er geschlossen nach dem Divisions-Alarmplatz abzurücken haben würde, der mithin in der Richtung nach diesem hin liegen muß. Die Alarmplätze müssen derart gewählt werden, daß die verschiedenen Truppentheile sich bei entstehendem Alarm nicht gegenseitig behindern und möglichst schnell bereit sind, einem Angriffe entgegen zu treten. Die Infanterie kann sich im Orte selbst sammeln, dahingegen sind die Alarmplätze der Kavallerie und Artillerie, welcher letztere stets mit dem Geschützpark zusammenfällt, thunlichst auf die vom Feinde abgekehrte Seite des Orts, jedoch so zu legen, daß sie freie Bewegung gestatten.

Für die schnelle Versammlung der Truppen sind die vorhandenen Kommunikationen wichtig und es müssen daher auch die Alarmplätze mit besonderer Rücksicht auf dieselben an solchen Punkten bestimmt werden, welche leicht zu finden sind und in dem Befehle klar bezeichnet werden können. Wo es an Kommunikationen mangelt, sind solche herzustellen, schadhafte Brücken auszubessern, Gräben oder kleine Gewässer auf den kürzesten Verbindungswegen zuzuschütten oder zu überbrücken ꝛc. ꝛc.

Zur schnelleren Beförderung der Befehle und Meldungen werden in der Regel in dem Kantonnements-Rayon, nöthigenfalls auch über denselben hinaus (zu den Vorposten ꝛc.) Relais-Linien etablirt.

Hierzu sind, je nach den Verhältnissen, auf den betreffenden Verbindungslinien alle ¾ bis 1½ Meile an geeigneten Punkten Relais-Posten von 3 bis 9 Kavalleristen unter einem Unteroffizier oder Gefreiten zu stationiren, von denen nach näher zu gebender Bestimmung stets etwa ein Drittel zum Reiten völlig bereit, und ein Mann davon zur Beobachtung der Straße als

Posten aufgestellt ist, während das zweite Drittel abkandaren und füttern, das dritte, sofern es die Sicherheit erlaubt, auch absatteln kann. Die Ermittelung der zur Aufstellung der Relais geeigneten Punkte geschieht gewöhnlich durch den mit der Dislokation beauftragten Generalstabsoffizier. Sie müssen überall an den Hauptstraßen und nicht in den abseits derselben gelegenen Theilen der Ortschaften untergebracht, und die Stellen, wo sie sich befinden bei Tage wie bei Nacht durch ein gut sichtbares Zeichen kenntlich gemacht werden.

Sind die Relaislinien gefährdet, so haben die Relais-Posten, auch wenn keine Depeschen zur Beförderung durchlaufen, sich doch von Zeit zu Zeit zu vergewissern, ob die Neben-Relais-Posten noch stehen.

Das Einrücken in die Kantonnements geschieht in der Nähe des Feindes stets mit Sicherheitsmaaßregeln. Vorausgegangene Abtheilungen und Patrouillen suchen den Ort und das umliegende Terrain ab; bis dies geschehen, die Befehle ausgegeben und der Alarmplatz bestimmt ist, bleiben die Truppen außerhalb des Orts versammelt. Da die Verhältnisse es hier in der Regel nicht gestatten werden, den Truppen Quartiermacher zur Vorbereitung des Kantonnements vorausgehen zu lassen, so begiebt sich ein Offizier mit einer entsprechenden Abtheilung, sobald der zu belegende Ort durch die Patrouillen abgesucht ist, in denselben und theilt diesen nach schnellem Ueberblick in Rayons, entsprechend den Unterabtheilungen der betreffenden Truppen, welche demnächst selbst über die Belegung der einzelnen Häuser und Gehöfte ꝛc. bestimmen.

Der Dienst im Kantonnement.

In jedem Kantonnementsorte übt in der Regel der älteste Offizier der in demselben untergebrachten Truppentheile die Funktionen eines Kantonnements-Kommandanten aus. Er besorgt, insofern dies nicht schon geschehen ist, die Eintheilung des Orts zur Belegung durch verschiedene Truppentheile, bestimmt demgemäß die Alarmplätze, regelt den auf die innere Ordnung Bezug habenden Dienst und trifft eventuell die zur Sicherung des Kantonnements nach außen erforderlichen Maaßregeln.

Ist der älteste im Orte einquartierte Offizier General, so versieht ein von ihm speziell Beauftragter die Funktionen als Kantonnements-Kommandant.

Zur Unterstützung des Kommandanten werden, nach Maaßgabe der Stärke der einquartierten Truppen Offiziere du jour, beziehungsweise der Ronde kommandirt, derart daß von jedem Truppentheil ein Offizier als spezielles Organ desselben fungirt.

Für das Verhalten im Kantonnement kommt vorzugsweise die Lage desselben in Bezug auf Gefährdung durch einen feindlichen Anfall in Betracht.

Kann der Ort nicht unmittelbar angegriffen werden, so beschränkt man sich auf die zur Erhaltung der Ordnung und zur Beobachtung der Alarm-Signale erforderlichen Maaßregeln. Es werden nur die nöthigen Wachen im Innern gegeben, und der Dienst regelt sich im Allgemeinen demjenigen in der Garnison analog.

Ist das Kantonnement dahingegen einem directen Angriff ausgesetzt, so liegt es dem Kommandanten ob, außerdem und hauptsächlich auch noch Anordnungen zur Sicherung desselben gegen einen Ueberfall zu treffen. Nachdem er sich mit der Lokalität, sowohl im Orte selbst als auch in der nächsten Umgebung desselben, bekannt gemacht hat, trifft er derselben entsprechend seine Dispositionen und ertheilt die nothwendigen Instructionen, sowohl in Bezug auf den Sicherheitsdienst, als auch für den Fall eines feindlichen Angriffs resp. Ueberfalls.

Die Zahl und Stärke der im Kriegs-Kantonnement außer den inneren aufzustellenden Sicherheitswachen, welche bei gemischter Belegung in der Regel nur von der Infanterie und den Jägern zu geben sind, richtet sich nicht sowohl nach der Größe, als ganz besonders nach dem Grade der Gefährdung des Kantonnements. Hiervon hängt es ab, ob alle Ausgänge oder nur die auf der feindlichen Seite, oder ob auch dort nur die hauptsächlichsten mit Wachen zu besetzen sind, welche sich sodann in der Nähe der betreffenden Ausgänge zu etabliren haben und in Alarmhäusern untergebracht werden können. Dahingegen müssen grundsätzlich alle Ausgänge und solche Punkte der Lisière, auf welchen der Feind unbemerkt eindringen könnte, wenigstens mit Doppelposten besetzt werden.

Ob man sich lediglich auf die Besetzung der Enceinte des Kantonnements beschränken darf, hängt vom Terrain ab. Befinden sich in nicht zu großer Entfernung außerhalb des Orts Punkte, welche eine gute Uebersicht gewähren, so werden bei Tage einzelne Wachen, Kavallerie-Vedetten oder Beobachtungsposten auf dieselben vorgeschoben. Fehlt es an dergleichen Punkten, so wird man häufig die Kirchthürme zur Aufstellung solcher Beobachtungsposten benutzen können.

Vortheilhaft ist es, wenn das Kantonnement durch ein Terrainhinderniß gedeckt und der Feind auf möglichst wenige, schmale Zugänge beschränkt ist, welche sodann nach Umständen gänzlich ungangbar zu machen, oder wenn man sie selbst benutzen will, nur zu sperren sind, jedenfalls aber durch Wachen besetzt werden müssen und zwar besonders auch bei Nacht.

Durch eine solche Besetzung des Vorterrains wird alsdann eine Verminderung der Wachen an den Ausgängen zulässig, doch dürfen diese auch dann nicht ganz unbesetzt bleiben.

Das Verhalten der Sicherheitswachen und ihrer Posten ist dem der Feldwachen bei den Vorposten analog*).

Liegt das Kantonnement in der Nähe der Vorposten, so ist die Verbindung mit diesen sofort beim Einrücken durch Patrouillen aufzusuchen, um Kenntniß zu erhalten, ob und in welchem Grade dasselbe durch die Vorposten gegen Ueberraschung gesichert ist. Dem entsprechend muß sodann ein mehr oder minder lebhafter Patrouillengang nach allen möglichen Angriffsrichtungen des Feindes hin stattfinden, um ein etwaiges Anrücken feindlicher Abtheilun-

*) Der einzige Unterschied ist der, daß die Posten der Kantonnementswachen das Gepäck auf ihrem Platz ablegen.

gen frühzeitig zu entdecken. Oft wird es auch zweckmäßig sein, Verbindung mit den Nachbar-Kantonnements zu unterhalten. Liegt Kavallerie im Orte, so fällt am Tage das Patrouilliren hauptsächlich dieser zu, wie sie überhaupt zum Sicherheitsdienst mit heranzuziehen ist, sobald derselbe sich auf ein für ihre Verwendung geeignetes Vorterrain erstreckt.

Ueberfälle von Quartieren am Tage sind selten und gelingen nur bei Vernachlässigung jeder Vorsicht Seitens der kantonnirenden Truppen; dahingegen ist die Kriegsgeschichte reich an gelungenen Ueberfällen bei Nacht. Um sich gegen einen solchen zu schützen, genügt die Besetzung der Ausgänge und der Lisière nicht, sondern es muß auch das Vorterrain beobachtet werden. Vor allen Dingen müssen unausgesetzt kleine Patrouillen auf den Wegen vorgehen, welche den Feind, der bei einem nächtlichen Ueberfall stets möglichst weit den Weg verfolgt und ihn erst verläßt, wenn er sich seinem Object nähert, um so sicherer entdecken werden, je weiter sie vorgehen.

Liegt das Kantonnement ganz isolirt, so genügt es nicht, nach dem Feinde zu Feldwachen auszustellen, denn hier ist der größte Umweg und die unwegsamste Gegend oft die Richtung, von der die meiste Gefahr droht. In solchen Fällen bleibt daher nichts übrig, als nach allen Seiten Feldwachen vorzuschieben und den Ort mit einer Kette von Doppelposten zu umgeben.

Erfolgt ein Angriff, so feuern die Posten, und die Wachen vertheidigen ihre Stellungen, besonders aber die Eingänge auf's Aeußerste.

An inneren Wachen ist für ein kleines Kantonnement in der Regel nur eine erforderlich, deren Stärke sich im Allgemeinen nach der Zahl der Posten richtet, welche grundsätzlich jeder Truppentheil für seinen eigenen Bedarf stellt. Diese Wache kann jedoch zugleich als allgemeine Reserve der Sicherheitswachen an den Ausgängen dienen und demgemäß den Umständen entsprechend verstärkt werden.

Jeder Truppentheil hat in dem ihm überwiesenen Bezirk des Orts für Herstellung von Kommunikationen von den einzelnen Quartieren zu dem betreffenden Alarmplatz und von diesem nach den Richtungen hin zu sorgen, nach welchen voraussichtlich ein schneller Abmarsch erfolgen kann. Auch muß jeder einzelne Mann den Alarmplatz kennen und selbst bei Nacht mit Sicherheit zu finden wissen.

Zweckmäßig ist es die Eingänge, zumal die auf der feindlichen Seite, durch bewegliche Barrikaden (beladene Wagen) zu schließen, bei einer geschlossenen Enceinte sogar sie fest zu barrikadiren und nur die Passage für Patrouillen offen zu lassen. Auch ist bei längerem Verbleiben in demselben Kantonnement die dem Feinde zugelegene Seite durch angemessene Einrichtung der Lisière und der Häuser in Vertheidigungszustand zu setzen.

Diejenigen Fahrzeuge, welche öfter gebraucht werden (Oekonomie-Fahrzeuge, Feldschmieden ꝛc.), dürfen im Ort aufgestellt werden. Geschütze und Munitionswagen parkiren, wie schon erwähnt, in der Regel außerhalb desselben auf der vom Feinde abgekehrten Seite, möglichst an, niemals aber auf den Wegen; der Platz muß jedoch so gewählt werden, daß er freie Abfahrt nach allen Richtungen gestattet. Als Bedeckung der Geschütze ist ein für alle-

mal eine angemessene Infanterie-Abtheilung zu bestimmen und in der Nähe des Geschützparks einzuquartieren.

Je nach dem Grade der Gefährdung des Kantonnements können noch folgende Anordnungen für die Nacht geboten sein:

Aufstellung besonderer Pikets oder deren Bereithaltung in Alarmhäusern;

Bivouakiren der Geschützbedeckung bei den Geschützen;

Brennen von Licht und ein Mann Wache in jedem Quartier;

unter Umständen auch Zusammenziehung der Mannschaften in Alarmhäusern, beziehungsweise in den Ställen in größeren Abtheilungen; Satteln und Schirren der Pferde, vielleicht sogar Bespannen der Geschütze und Fahrzeuge;

Anweisung der Einwohner, für den Fall eines nächtlichen Alarms alle Fenster hell zu erleuchten.

Die Zusammenziehung der Truppen in Alarmhäusern, in den Ställen ꝛc. muß auch geschehen, wenn man Grund hat den Einwohnern nicht zu trauen.

Zu Alarmhäusern eignen sich größere Gebäulichkeiten, besonders Scheunen in der Nähe der zu vertheidigenden Stellungen. Bei dem Alarmhause, welches erleuchtet sein muß, wird eine Wache gegeben; vor den vor dem Hause zusammengesetzten Gewehren steht ein Doppelposten. Das Gepäck behalten die Leute bei sich, das Lederzeug wird nicht abgelegt.

Bei entstehendem Alarm formiren sich alle Truppentheile so schnell als möglich in voller Ausrüstung auf ihren Alarmplätzen, sofern nicht einzelne Abtheilungen zur Besetzung von wichtigen Punkten, Eingängen, Kirchhöfen und anderen Baulichkeiten ꝛc. vorher besonders bestimmt sind, welche dann für sie als Alarmplätze gelten. Die zur Bedeckung der Artillerie bestimmte Abtheilung eilt zu den Geschützen. Kavallerie und Artillerie müssen suchen so rasch als möglich das Freie und ihre Alarmplätze zu erreichen.

Dringt der Feind mittelst Ueberfalls in den Ort und auf die Alarmplätze bevor die Truppen sich versammeln konnten, so bleibt Alles in den Häusern und Gehöften, schließt und verbarrikadirt dieselben und verfährt so lange vertheidigungsweise, bis es möglich wird, sich allmälig und ohne zu große Verwirrung zusammen zu ziehen und den Ueberfall abzuweisen. In letzterem Falle geht die Kavallerie sofort zur Verfolgung vor.

§. 58.

Die Hüttenlager und Bivouaks.

Wenn größere Truppenmassen an einem Punkte konzentrirt werden, und entweder wegen Mangels an Ortschaften oder wegen der gefahrdrohenden Nähe des Feindes nicht in Quartieren untergebracht werden können, so lagern sie im Freien.

Es giebt dafür drei Formen:

1) das Zeltlager,

2) das Hütten- oder Barackenlager, und
3) das Bivouak oder Freilager.

In früheren Zeiten führten die Truppen Zelte mit sich, welche für jedes Nachtlager aufgeschlagen wurden; doch vermehrten dieselben den Troß der Heere bedeutend, machten also die Bewegungen schwerfällig, gingen auch wohl oft verloren oder trennten sich von der Marsch-Kolonne und waren nicht zur rechten Zeit zur Stelle, aus welchen Gründen man schon zu Anfang dieses Jahrhunderts größtentheils davon abging. Am allerwenigsten der heutigen beweglichen Kriegführung entsprechend, sind sie gegenwärtig fast überall abgeschafft, an ihrer Stelle jedoch in einigen Armeen, namentlich in der französischen, kleine zerlegbare Zelte (tentes d'abri) eingeführt, deren einzelne Theile von der Mannschaft getragen werden.

A. Die Hüttenlager.

Hütten- oder Barackenlager werden bezogen, wenn die Truppen ganz eng konzentrirt und dennoch zum Schutze gegen die Witterung unter Dach sein sollen. Da die Herbeischaffung der zum Hütten- oder Barackenbau erforderlichen Materialien viele Schwierigkeiten bietet und die Erbauung der Hütten ꝛc. Zeit erfordert, so kommen Hüttenlager im Bewegungskriege äußerst selten, sondern beinahe ausschließlich bei Belagerungen von Festungen vor.

In der Regel werden Gassenlager angelegt, d. h. die Hütten werden Kompagnie-, Eskadrons- resp. Bataillonsweise senkrecht auf die Frontlinie in zwei Reihen, mit gegeneinander zugekehrten Eingängen so aufgeschlagen, daß zwischen je zwei Reihen eine entsprechend breite Gasse liegt. Diese Gassen führen alsdann den Namen Kompagnie-, Bataillons- oder Stallgassen. Der Zwischenraum, den gleichsam die Hütten Rücken gegen Rücken machen, heißt die Brandgasse, der Platz vor der Front des Lagers: der Waffenplatz (Place d'armes).

Ein einzelnes Bataillon lagert in Linie, d. h. die Frontlänge des Lagers ist derjenigen des Bataillons gleich, und die Hütten einer jeden Kompagnie bilden eine Gasse. Lagern dahingegen größere Truppenmassen zusammen, so wird die Frontausdehnung des Lagers durch die Anzahl der Bataillone und deren Frontlänge in der Angriffs-Kolonne mit den für die Rendez-vous-Stellung vorgeschriebenen Intervallen bestimmt; die Hütten eines jeden Bataillons bilden eine Gasse, derart, daß die Hütten der dritten Kompagnie denjenigen der zweiten, und dahinter die Hütten der vierten Kompagnie denen der ersten gegenüber stehen.

Bei der Kavallerie ist die Frontlänge des Lagers gleich derjenigen des aufmarschirten Regiments, und die Eskadrons lagern neben einander, so daß vier Stallgassen entstehen, in welche die Pferde gestellt werden.

Bei der Artillerie fahren die Geschütze und Fahrzeuge der Batterie im Park auf, wie dies im §. 39. angegeben wurde. Hinter der zweiten Fahrzeuglinie wird der Stall, mit der vorderen Kante 5 Schritt von den Hinterrädern entfernt, derart aufgeschlagen, daß jedes Geschütz einschließlich des zugehörigen Munitionswagens, ferner die erste Reserve (1ster und 3ter Vorrathswagen) und die zweite Reserve (2ter Vorrathswagen und Feldschmiede) je eine Pferdereihe bilden. Die Pferde jedes Zuges, sowie der Reserven stehen mit den Köpfen einander zugekehrt, zwischen sich eine 5 Fuß breite Stallgasse,

deren Mitte sich hinter der Mitte der zugehörigen Fahrzeuge des Zuges befindet und deren Länge sich nach der Zahl der unterzubringenden Pferde richtet. Die Stallgassen werden durch Piketpfähle und Stallleinen gebildet, letztere auch noch nach den Seiten bis zu den hinter den Pferden in einer Reihe niedergelegten Geschirren, Sattelzeug 2c. fortgeführt und hier durch Häringspfähle oder in sonst geeigneter Weise befestigt. Die Hütten der Batterie liegen hinter dem Stalle in zwei Reihen, die zweite mit 10 Schritt Abstand von der ersten, beide parallel mit der Frontseite des Lagers, nach welcher auch die Eingänge gerichtet sind.

Die Hütten der Offiziere stehen überall hinter der hinteren Hüttenreihe der Gemeinen, die der Eskadron- und Batterie-Chefs sowie der Kommandeure hinter der Mitte ihrer Abtheilungen.

Der Dienst im Hüttenlager ist dem im Bivouak analog.

B. Die Bivouaks.

Das Bivouak bietet den höchsten Grad der Schlagfertigkeit, welcher sich überhaupt für eine ruhende Truppe erreichen läßt, doch bezieht man Bivouaks ohne Benutzung von Ortschaften nur da, wo die Verhältnisse eine vollständige Gefechtsbereitschaft erfordern. Anderenfalls werden, selbst wenn man die Truppen eng zusammenhalten muß, doch die in unmittelbarer Nähe befindlichen Ortschaften nach Möglichkeit zur Unterbringung benutzt.

Bei Auswahl der Bivouakplätze ist auf Schonung und Bequemlichkeit der Truppen stets soweit Rücksicht zu nehmen, als es der nothwendige Grad der Schlagfertigkeit zuläßt. Besonders ist danach zu streben, einigen Schutz gegen Wind und Wetter zu erhalten, was sich oft dadurch erreichen läßt, daß man die Truppen an die Lisièren der Dörfer und Wälder, die Infanterie in diese selbst hineinlegt. Bivouaks auf feuchtem, sumpfigem Boden sind als der Gesundheit nachtheilig zu vermeiden.

Die nöthigsten Bivouaksbedürfnisse sind Wasser, Holz und Stroh, und es ist wünschenswerth, daß dieselben, besonders aber das Wasser, nicht aus zu weiter Entfernung herangeschafft, und daß die Pferde nicht zu weit zur Tränke geritten werden müssen.

Man bivouakirt grundsätzlich nicht in der Stellung (Position), in welcher man sich schlagen will, sondern man bleibt möglichst hinter derselben, um zum Gefecht nicht zurückgehen zu müssen, aber nicht weiter entfernt, als man sicher ist, bei plötzlichem Angriffe die Besetzung noch rechtzeitig vornehmen zu können. Gute Kommunikationen aus dem Bivouak nach der Stellung hin, sowie in den sonst möglichen Abmarsch-Richtungen sind wichtig und müssen erforderlichen Falles hergestellt werden. Besonders muß auch nach rückwärts hin für den Fall eines Rückzuges freier Raum zum Ausweichen vorhanden sein; man darf daher nicht unmittelbar vor einem größeren Terrain-Hinderniß (Sumpf, Fluß 2c.) oder vor einem Defilee bivouakiren.

Günstig ist es, wenn die Front oder die gefährdete Flanke des Bivouaks durch ein Terrainhinderniß oder wenigstens durch eine vertheidigungsfähige Lokalität geschützt ist, und wenn das Bivouak von der feindlichen Seite her nicht eingesehen werden kann.

Beim Bivouak größerer Truppenkörper ist im Allgemeinen die Ordre de bataille möglichst festzuhalten, doch muß die Infanterie, als diejenige Waffe, welche am schnellsten in Gefechtsbereitschaft zu kommen vermag, auf denjenigen Seiten lagern, wo am ehesten ein feindlicher Angriff zu erwarten ist, während der Kavallerie und der Artillerie möglichst solche Plätze angewiesen werden, welche durch die Infanterie oder durch das Terrain gegen einen überraschenden Angriff geschützt sind.

Bei der Infanterie bivouakiren die Bataillone überall wo die Möglichkeit vorliegt, aus dem Bivouak unmittelbar zum Gefecht übergehen zu müssen, also bei der Avant- und Arrièregarde stets, in Kolonne nach der Mitte in Kompagnie-Kolonnen; unter anderen Verhältnissen kann auch in Kolonne nach der Mitte in drei Gliedern bivouakirt werden.

Die hinteren Staffeln nehmen 12 Schritt Distance; die zweite und dritte Kompagnie lagern rechts und links neben den zusammengesetzten Gewehren, die ganze Tiefe derselben einnehmend, die erste und vierte Kompagnie in gleicher Höhe dahinter, die Offiziere bei ihren Kompagnien; der Kommandeur nebst dem Stabe hinter der Mitte des Bataillons, rechts und links daneben die Fahrzeuge und Pferde. Die Kochlöcher und Latrinen werden 40 resp. 140 Schritt weiter rückwärts angelegt.

Die Kavallerie bivouakirt stets in Kolonne in Eskadrons, auf halbe Distance aufgeschlossen.

Die Glieder werden durch Zurückgehen des zweiten Gliedes geöffnet und ziehen sich gleichzeitig so weit auseinander, daß sie $1^1/_4$ Eskadronbreite in Front einnehmen. Die hierdurch zwischen den Gliedern einer jeden Eskadron entstehende Stallgasse hat eine Breite von 20 Schritt; die Entfernung des zweiten Gliedes von dem ersten der dahinter stehenden Eskadron beträgt 10 Schritt. Die Offiziere bivouakiren an dem linken Flügel des ersten Gliedes der betreffenden Eskadron, der Regiments-Kommandeur nebst dem Stabe hinter dem linken Flügel der vierten (fünften) Eskadron, die Fahrzeuge und Zugpferde etwas weiter zurück hinter der Mitte des Regiments. Die Kochlöcher werden auf den linken Flügeln der Eskadrons 25 Schritt von denselben entfernt, die Latrinen hinter dem Regiment 100 Schritt von den Fahrzeugen angelegt.

Bei der Artillerie werden die Geschütze und Fahrzeuge der Batterie genau so aufgefahren und die Ställe ebenso angelegt, wie dies pag. 73 für das Hüttenlager beschrieben ist. Der Lagerplatz wird zugweise etwa 10 Schritt hinter den Ställen eingerichtet, die Kochlöcher ebenfalls zugweise etwa 50 Schritt hinter den Ställen. An einer passenden Stelle, etwa 100 Schritt vom Park entfernt, befindet sich die Latrine.

Zwischen den Bataillonen eines Regiments sind 10, zwischen den Regimentern, sowohl bei der Infanterie als bei der Kavallerie, zwischen den Batterieen, sowie zwischen den Truppentheilen verschiedener Waffen 20 Schritt Intervalle.

Wenn die Größe der Truppenmasse oder das Terrain es nicht anders erfordert, so wird der Bequemlichkeit der Truppen wegen nur in einem Treffen bivouakirt; anderenfalls beträgt die Entfernung zwischen den Treffen 150 Schritt von den Kochlöchern der Infanterie oder Artillerie, resp. 50 Schritt von den Fahrzeugen der Kavallerie bis zur Frontlinie des hinteren Treffens. Latrinen dürfen zwischen den Treffen nicht angelegt werden.

Der Dienst im Bivouak.

Im Bivouak hat entweder der oberste Befehlshaber selbst, oder (in größeren Bivouaks) ein von ihm zum Lager-Kommandanten bestimmter höherer

Offizier den auf die Erhaltung der Ordnung bezüglichen inneren Dienst zu regeln, so wie auch die geeigneten Maaßnahmen zur Sicherung des Lagers und zu dessen Absperrung nach außen zu treffen.

Von jedem selbstständigen Truppentheil werden ein Offizier du jour und ein bis zwei Ronde-Offiziere kommandirt.

Die Offiziere du jour dienen zur Unterstützung des Lager-Kommandanten, bilden seine Organe für alle Anordnungen, welche speziell ihren Truppentheil betreffen, und führen bei diesem die besondere Aufsicht. Sie revidiren die Wachen desselben bei Tag und bei Nacht.

Die Ronde-Offiziere unterstützen den Offizier du jour und haben die von dem eigenen Truppentheil gestellten Wachen zu revidiren.

Von jedem Bataillon ꝛc. werden ferner zwei Unteroffiziere zur Erhaltung der polizeilichen Ordnung im Lager kommandirt. Sie stehen zur Verfügung des Offiziers du jour und halten sich im Allgemeinen bei der inneren Wache auf.

Zur Absperrung des Lagers und zum Schutz gegen Ueberraschung durch feindlichen Angriff werden Lagerwachen und zur Aufsicht innerhalb des Bivouaks innere Wachen aufgestellt.

Die zur Sicherung der Flanken aufgestellten Lagerwachen heißen „Flankenwachen", die zur Sicherung resp. Absperrung des Lagers nach rückwärts postirten Lagerwachen haben die Bezeichnung „Brandwachen".

Die Lagerwachen werden in der Regel von der Infanterie und den Jägern, die inneren Wachen aber von jedem einzelnen Truppentheil für sich nach Maaßgabe des eigenen Bedarfs gestellt. Giebt die Kavallerie Lagerwachen, so verrichtet sie diesen Dienst als Feldwache, also zu Pferde.

Der Lager-Kommandant veranlaßt sogleich beim Beziehen des Bivouaks die Aufstellung der Lagerwachen derart, daß sie das ganze Bivouak auf allen Seiten in einer Entfernung von 200 bis 300 Schritt umgeben. Es ist hierbei jedoch auf das Terrain Rücksicht zu nehmen, so daß vertheidigungsfähige Punkte, sowie Abschnitte und Wege besetzt werden. Im Allgemeinen genügt es, wenn die Wachen nicht mehr als etwa 500 Schritt von einander entfernt stehen, so daß z. B. bei der Infanterie nur ein Bataillon um das andere eine Lagerwache in der Front giebt. In einzelnen Fällen, z. B. bei sehr weiter Entfernung vom Feinde, kann von der Aufstellung der Lagerwachen theilweise abgesehen werden.

Eine Lagerwache wird von einem Unteroffizier befehligt, doch kann, wo die Umstände es erfordern, auch einem Offizier das Kommando übertragen werden. Sie setzt in der Regel, außer einem einfachen Posten vor dem Gewehr, zwei Doppelposten (Vedetten) rechts und links der Wache etwa 100 Schritt vorgeschoben so aus, daß eine fortlaufende Postenlinie entsteht, welche Niemand unbemerkt passiren kann.

Demnach besteht eine Lagerwache aus: 1 Unteroffizier, 2 Gefreiten zum Aufführen der Posten und zum Melden, 1 Spielmann (Trompeter) und 16 Gemeinen (incl. eines Kalfaktors).

Das Verhalten der Lager-, Flanken- und Brandwachen und ihrer Posten ist dem der Sicherheitswachen im Kantonnement analog, entspricht also dem Feldwacht-Dienst. Die Posten stehen mit der Front nach außen, den Rücken dem Lager zugewendet. Das Passiren der Postenlinie,

sowohl von innen als von außen her, findet nur bei den Wachen selbst statt, doch dürfen die Posten bei Tage Offiziere und Kommandos des eigenen Lagers durchlassen.

Die Posten und Wachen haben das Vorterrain und je nach der Entfernung etwaige Vorgänge bei den Vorposten genau zu beobachten und erforderlichen Falls durch Patrouillen aufzuklären, ungewöhnliche Vorkommnisse aber sofort dem Lager-Kommandanten zu melden.

Die inneren Wachen, bei der Infanterie: „Fahnenwache", bei der Kavallerie: „Standartenwache", bei der Artillerie: „Parkwache", dürfen niemals fehlen. Sie geben die für den Bedarf des eigenen Truppentheils, so wie sonst im Innern des Lagers etwa noch erforderlichen Posten, wonach ihre Stärke zu bemessen ist. Ihre Aufstellung veranlaßt bei jedem Truppentheil der betreffende Offizier du jour.

Die Fahnenwache hat ihren Platz unmittelbar hinter der vor der Mitte des Bataillons stehenden Fahne. Sie ist in der Regel per Bataillon 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 1 Spielmann, 6 Gemeine stark und giebt einen Posten vor dem Bataillons-Kommandeur und den Fahrzeugen (nach Erfordern auch vor dem Regiments-Kommandeur) und einen Posten vor der Fahne, der zugleich Posten vor dem Gewehr ist.

Die Standartenwache steht hinter der vor der Mitte des Regiments aufgepflanzten Standarte, ist für gewöhnlich 1 Unteroffizier, 1 Trompeter, 1 Gefreiter, 9 Mann stark und stellt einen Posten vor der Standarte, einen Posten vor dem Regiments-Kommandeur und einen Posten vor den Fahrzeugen.

Die Parkwache steht 5 Schritt hinter der ersten Fahrzeugreihe in der Mitte der Längen-Ausdehnung der Batterie, besteht aus einem Avancirten und 9 Mann und giebt einen Posten vor dem Gewehr und zwei Geschützposten, deren normaler Platz in der Höhe der Protzachsen rechts des ersten resp. links des letzten Fahrzeuges der ersten Linie ist.

Für das Verhalten der inneren Wachen und Posten gelten alle Festsetzungen des Garnison-Wachtdienstes. Sämmtliche Posten stehen zu Fuß.

Bei plötzlich entstehendem Alarm, sei es durch einen unvorhergesehenen Angriff oder wenn Generalmarsch geschlagen und Alarm geblasen wird, rücken die Truppen so rasch als möglich auf den Waffenplatz.

Bei der Infanterie hängt jeder Mann Lederzeug und Taschen um und setzt den Helm auf; das Umhängen des Gepäcks und das in die Handnehmen der Gewehre erfolgt dann auf Befehl des Bataillons-Kommandeurs. Die Fahrzeuge werden bespannt.

Bei der Kavallerie sattelt Jeder so schnell als möglich, hängt Armatur um, sitzt auf und rückt auf den Alarmplatz. Die Fahrzeuge werden bespannt.

Artillerie, Kolonnen und Trains satteln, schirren, hängen um und spannen Geschütz- resp. Fahrzeugweise an, ohne weiteren Befehl und so schnell als möglich, wobei die Bedienungsmannschaften ihren Fahrern helfen.

Sobald ein Truppentheil zum Ausrücken bereit ist, meldet er dies außer seinem directen Vorgesetzten auch an den Lager-Kommandanten.

Die Lagerwachen bleiben bis auf weiteren Befehl auf ihren Plätzen, oder werfen sich erforderlichen Falls dem Feinde entgegen.

Die inneren Wachen übernehmen die Aufsicht über etwa zurückbleiben-

des Material ꝛc., und folgen bei plötzlichem Abmarsch erst dann, wenn Alles verladen und zur Fortschaffung bereit ist.

Erfolgt das Ausrücken nicht in Folge eines Alarms, so wird die Stunde des Aufbruchs vorher befohlen.

Eine Stunde vor dem gemeinsamen Aufbruch aller Truppen läßt dann der Lager-Kommandant, insofern die Entfernung des Feindes es zuläßig macht, bei einer der inneren Wachen „Vergatterung" schlagen resp. blasen. Bei der Kavallerie und Artillerie wird auf dieses Signal zum Satteln geblasen.

Eine Viertelstunde vor der zum Aufbruch bestimmten Zeit rücken alle Wachen bei ihren Truppentheilen ein; die Truppen formiren sich zum Abmarsch und rücken auf ihre Alarmplätze.

Sämmtliche Truppenfahrzeuge verbleiben angespannt auf ihren Plätzen halten, bis ihnen Befehl zum Abfahren zugeht.

§. 59.

Die Verpflegung.

Die Verpflegung der Truppen gehört zwar nicht zur Taktik, ist aber so wichtig und übt auf die strategischen Operationen sowohl, wie auf die taktischen Verhältnisse einen so bedeutenden Einfluß, daß sie hier nicht füglich ganz übergangen werden kann.

Grundsatz für die Verpflegung muß sein, die gesammte Natural-Verpflegung der Truppen durch geeignete Vorkehrungen der Administration zunächst aus eigenen Mitteln unbedingt sicher zu stellen, hiernächst aber so viel als möglich auf Kosten des feindlichen Landes zu leben. Die Administration sorgt daher unter allen Umständen für den Bedarf und mindert den Nachschub nur um das, was sie zur Stelle vorgefunden hat.

Man unterscheidet drei verschiedene Verpflegungs-Arten, und zwar: die Verpflegung durch die Quartierwirthe oder die Gemeinden, die Verpflegung durch die Administration und die Verpflegung durch Selbstrequisition der Truppen (Fouragirung).

1. Die Verpflegung durch die Quartierwirthe oder die Gemeinden.

Sie ist die einfachste und für die Truppen die beste Art, obgleich sie auch Zufälligkeiten und Ungleichheiten unterworfen ist und ein wesentlicher Unterschied stattfindet, ob die Truppen sich im eigenen oder im feindlichen Lande befinden. Sie kann aber nur in Marschquartieren, sowie bei weitläufigen Kantonnirungen auf kürzere Zeit und in wohlhabenden, geschonten Gegenden Anwendung finden. Ist das Land arm oder schon stark in Anspruch genommen, oder werden Kantonnements auf längere Dauer bezogen, so muß in der Regel bald noch eine andere Verpflegungsart hinzutreten.

2. Die Verpflegung durch die Administration.

Die Mittel der Administration zur Sicherstellung der Verpflegung sind: Magazine, Proviant-Kolonnen und eiserner Bestand.

Die Art der Beschaffung des Verpflegungsbedarfs, der in den Magazinen einzusammeln, resp. den Proviant-Kolonnen und den Truppen als eiserner Bestand zuzutheilen ist, sowie die Anlage der Magazine ist im Allgemeinen folgende:

Die Militair-Verwaltung beschafft die Verpflegung:

a) durch Kontrakte auf Lieferungen, die entweder von einer Persönlichkeit als Generallieferungen, oder von mehreren Lieferanten als Speziallieferungen übernommen und durch Kautionen sicher gestellt werden. Es ist dies die jetzt am häufigsten vorkommende Art;

b) mittelst Ankaufs durch die Beamten der Militair-Verwaltung; theurer als die kontraktliche Lieferung und im Kriege schon des mangelnden Personals wegen nur ausnahmsweise stattfindend;

c) durch Landeslieferung mittelst allgemeiner Ausschreibungen auf größere Bezirke unter Zuhülfenahme der Behörden, und im eigenen Lande auch unter Mitwirkung der Friedens-Magazinverwaltungen;

d) durch Requisitionen, welche auf Befehl der höheren Truppen-Kommandos und unter Assistenz derselben durch Beamte der Intendantur veranlaßt, und deren Ergebnisse entweder den Magazinen überwiesen oder durch die Fuhrpark-Kolonnen den Truppen unmittelbar zugeführt werden.

Auf feindlichem Gebiete soll, nächst der Quartier-Verpflegung, grundsätzlich stets diese Art der Beschaffung eintreten und hier auf die vaterländischen Magazine nur im Falle unabweisbarer Nothwendigkeit zurückgegriffen werden; doch darf man sich nicht unbedingt auf die Requisitionen verlassen, muß vielmehr seine Vorkehrungen so getroffen haben und unterhalten, daß bei ungünstigem Ausfall anderweite Aushülfen nicht fehlen.

Mit der Konzentration der Truppen werden auf und hinter der Operationsbasis, möglichst an Eisenbahnen, guten Straßen, Flüssen ꝛc. und in Festungen **Magazine** angelegt; dasselbe geschieht auf den Marschlinien der Truppen, sowie bei Kantonnirungen von gewisser Dauer, im Kantonnements-Rayon.

Rückt die Armee vor, so entwickeln sich auf den Verbindungslinien die Feld-Verpflegungs-Magazine, und zwar derart, daß ein ununterbrochener Nachschub möglich ist, zu welchem Ende auf den Etappenstraßen sogenannte Nachschub-Verpflegungsmagazine etablirt werden.

Hier beginnt nun die beständige Thätigkeit der militairisch organisirten Fuhrpark-Kolonnen, deren im Kriegsfalle fünf per Armee-Korps formirt werden und welche die Bestimmung haben, den Truppen die Lebensmittel zuzuführen.

Eine Fuhrpark-Kolonne besteht aus 2 Offizieren, 1 Zahlmeister, 128 Mann, 204 Pferden, und hat an Fahrzeugen 2 zweispännige Eskadron-Packwagen und 80 zweispännige Planwagen.

Die Verpflegung marschirender Truppen aus Magazinen ist die schwierigste administrative Aufgabe, welche nur selten vollkommen zu lösen ist; schlimmsten Falls aber müssen sich Magazin- und Quartier-Verpflegung ergänzen.

Die Mundportion besteht in einer täglichen Brodportion und einer täglichen Viktualienportion.

Die Brodportion beträgt 750 Gramm Brod oder 500 Gramm Zwieback, kann jedoch, wenn nicht die volle Fleischportion zur Verausgabung gelangt, auf Befehl des kommandirenden Generals bis auf 1000 Gramm erhöht werden.

Die Viktualien-Portion besteht:

1) an Fleisch in
   375 Gramm frischem oder gesalzenem Fleisch (Gewicht des rohen Fleisches),
   oder 250 Gramm geräuchertem Rind- oder Hammelfleisch,
   oder 170 Gramm Speck;
2) an Gemüse in
   125 Gramm Reis, oder Graupe oder Grütze,
   oder 250 Gramm Hülsenfrüchten oder Mehl,
   oder 1500 Gramm Kartoffeln;
3) an Salz in 25 Gramm;
4) an Kaffee in 25 Gramm in gebrannten oder in 30 Gramm in ungebrannten Bohnen.

Die Mundportion kann auch in Gelde zur Selbstbeschaffung, sowie theilweise in natura und theilweise in Gelde gewährt werden.

In Bivouaks und bei außerordentlichen Anstrengungen kann auf Befehl des kommandirenden Generals neben dem Kaffee eine Branntwein-Portion von 0,1 Liter verabreicht werden. Unter ähnlichen Voraussetzungen ist auch eine Erhöhung der Fleischportion auf 500 Gramm und der Gemüseportion auf 170 Gramm Reis oder Graupe resp. Grütze, oder 340 Gramm Hülsenfrüchte oder 2000 Gramm Kartoffeln zulässig.

Bier, Wein, Butter und Taback wird in der Regel nicht verabreicht; soll dies in besonderen Fällen, in Folge von Requisitionen ꝛc., auf Befehl des kommandirenden Generals geschehen, so wird 1 Liter Bier, 1/2 Liter Wein, 50 Gramm Butter und 50 Gramm Taback auf die Portion gerechnet.

Hört die Soldzahlung periodisch ganz auf, so kann Taback auch angekauft werden.

In Feindes Land kann der kommandirende General die Erhöhung der Kaffeeportion auf 40 Gramm verfügen.

Die Feldrationen sind entweder schwere oder leichte.

Die tägliche Feldration beträgt:

1) die schwere Ration: 5650 Gramm Hafer, 1500 Gramm Heu, 1750 Gramm Stroh;
2) die leichte Ration: 5000 Gramm Hafer, 1500 Gramm Heu, 1750 Gramm Stroh.

Gebieten die Verhältnisse, unter Genehmigung des kommandirenden Generals, eine Aenderung der Rations-Bestandtheile, so werden einem Kilogramm Hafer gleich gerechnet: 1,1 Kg. Gerste, oder 1,3 Kg. Roggen, oder 0,9 Kg. Fußmehl, oder 0,7 Kg. zermahlener Zwieback, oder 1,5 Kg. Kleie, oder 2,8 Kg. Heu, oder 5,6 Kg. Stroh.

Feldrationen werden nur in natura gewährt.

Die **Proviant-Kolonnen** enthalten einen Theil der Magazinbestände, und zwar sollen sie einen viertägigen Bedarf an Brod resp. Zwieback, Mehl, Gemüse, Salz, Branntwein und Kaffee für die Gesammtstärke eines Armee-Korps, also circa 120,000 Portionen excl. Fleisch fortschaffen. Sie werden auf Befehl des kommandirenden Generals aus den Nachschub-Magazinen er-

gänzt und bilden eine möglichst nicht anzugreifende, verhältnißmäßig kleine Reserve, zu deren Verausgabung nur im Nothfall geschritten werden soll.

Ein Armee-Korps hat fünf Proviant-Kolonnen, jede zu 30 vierspännigen Proviantwagen, 1 vierspännigen Reservewagen und 1 sechsspännigen Feldschmiede; in Summa für das Armee-Korps also 150 Proviantwagen, 5 Reservewagen und 5 Feldschmieden.

Mit den Proviant-Kolonnen rückt die **Feldbäckerei-Kolonne** vor. Sie ist mit dem Material für einen $1\frac{1}{2}$tägigen Brodbedarf und 2 eisernen Feldbacköfen versehen, deren Aufstellung 6 Stunden Zeit erfordert, und soll, so lange keine forcirten Märsche eintreten, den Brodnachschub ermöglichen.

Sämmtliche Verpflegungs-Anstalten, besonders die Fuhrpark-Kolonnen, bleiben möglichst dicht an der Armee, ohne daß sie die Bewegungen derselben beeinträchtigen dürfen.

Bei Rückzügen werden die Proviant-Kolonnen rechtzeitig zurück dirigirt; im Nothfall haben sie auf speziellen Befehl die den zurückgehenden Truppen nothwendigen Naturalien an geeigneten Punkten zurückzulassen.

Werden Magazine durch den Rückzug oder auf andere Weise vom Feinde bedroht, so werden die Vorräthe, soweit sie nicht auf die Proviant-Kolonnen zu verladen sind, auf requirirten Wagen zurückgeführt, wenn dies aber nicht möglich, gegen Quittung der Ortsbehörde übergeben und nur auf ausdrücklichen Befehl vernichtet.

Für den Nothfall tragen die Truppen einen **eisernen Bestand** an Lebensmitteln bei sich, der in Brod resp. Zwieback, in Reis resp. Graupe, in Salz und Kaffee besteht und auf Befehl des kommandirenden Generals den Truppen in Portionen bis auf drei Tage verabfolgt wird. Hat derselbe angegriffen werden müssen, was nur auf besonderen Befehl im wirklichen Nothfalle geschehen darf, so wird er sobald als möglich, und zwar aus den Magazinen, aus den Proviant-Kolonnen aber nur auf ausdrücklichen Befehl des kommandirenden Generals ergänzt.

Auf allen Märschen ist für jedes Pferd eine Hafer-Ration als eiserner Bestand mitzuführen.

3. Die Verpflegung durch directe Requisition der Truppen (Fouragirung).

Die Beitreibung der Naturalien durch directe Requisition der Truppen ohne Mitwirkung der Intendantur ist nur ein Nothbehelf und soll, als die Disziplin lockernd, möglichst unterbleiben. Unvermeidlich wird sie jedoch bei Detachirungen, so wie häufig bei den unmittelbar am Feinde stehenden Abtheilungen (Avantgarden, Vorposten ꝛc.) sein, wenn diese von den Fuhrpark-Kolonnen nicht erreicht werden können. Soll die Ordnung dabei aufrecht erhalten werden und die Vertheilung eine möglichst gleichmäßige sein, so müssen den einzelnen Truppentheilen bestimmte Ortschaften resp. bestimmte Theile derselben zugewiesen werden.

Welche dieser verschiedenen Verpflegungsarten zur Anwendung gebracht wird, hängt von den jedesmaligen Umständen ab; im Kriege tritt gewöhnlich,

sofern die Verhältnisse nicht eine oder die andere Art begünstigen, eine gemischte Verpflegung ein.

C. Der Sicherheits- und Kundschaftsdienst.

Unter Sicherheitsdienst versteht man im Allgemeinen diejenigen Anordnungen, durch welche eine auf dem Marsche oder im Zustande der Ruhe befindliche Truppe sich in der Nähe des Feindes gegen plötzliche Angriffe und Ueberraschung zu sichern und Zeit zu gewinnen sucht, ihre Dispositionen zu treffen, um entweder dem Angriffe zu begegnen oder dem Feinde auszuweichen.

Je nachdem es sich um die Sicherung einer marschirenden oder einer ruhenden Truppen-Abtheilung handelt, unterscheidet man den Sicherheitsdienst in:

1) den **Marsch-Sicherungsdienst,**
2) den **Vorpostendienst.**

Von großer Wichtigkeit ist es ferner, Nachrichten über den Feind zu erhalten. Dies wird erreicht durch:

den **Kundschafts-** und **Aufklärungsdienst.**

Genaue und fortgesetzte Kenntniß der Verhältnisse beim Gegner wird in vielen Fällen schon die eigene Sicherheit mit einschließen; Sicherheits- und Aufklärungsdienst gehen daher vielfach Hand in Hand, müssen auch meist gleichzeitig von denselben Abtheilungen ausgeführt werden.

Zum Sicherheitsdienste im engeren Sinne und abgesehen von den Fällen, in denen die Widerstandsfähigkeit der zu demselben verwendeten Truppen durch die Zutheilung von Geschützen erheblich gesteigert werden soll, werden nur Infanterie und Kavallerie, und zwar vorzugsweise die leichten Truppen verwendet. Eine Mischung dieser Waffen ist nicht nur vortheilhaft, sondern vielmehr nothwendig, wenn der Zweck vollständig erreicht werden soll.

Die Aufklärung erfordert besonders ein Element der Bewegung und fällt daher ganz vorzugsweise der Kavallerie zu; die Sicherung dahingegen bedingt einen gewissen Grad selbstständiger Widerstandsfähigkeit und ist meistentheils mehr Aufgabe der Infanterie.

Ein wesentliches Erforderniß des Sicherheits- und Aufklärungsdienstes sind schnelle, möglichst erschöpfende, vor allem aber zuverlässige Meldungen.

Wichtige Meldungen sind, wenn es Zeit und Verhältnisse irgend erlauben, stets schriftlich zu erstatten, und auch bei minder wichtigen ist dies um so mehr geboten, je weniger die Persönlichkeit des Ueberbringers und die

Kürze der bis zur Ablieferung der Meldung erforderlichen Zeit eine Gewähr für die richtige Bestellung bieten.

Schriftliche Meldungen müssen nicht nur den Ort und die Stunde der Absendung enthalten, sondern empfiehlt es sich auch die im Laufe eines Tages von einem Kommando oder einer bestimmten Person abgesandten Meldungen zu numeriren, damit der Empfänger erkennen kann, ob sie ihm sämmtlich zugegangen sind, oder irgend eine abhanden gekommen ist.

Der Meldende ist durch seine Namens-Unterschrift für die Richtigkeit des Inhalts der Meldung verantwortlich; er hat diesen, sowie die Wahl des Ausdrucks daher wohl zu erwägen. Möglichst kurz, ähnlich dem Style der Telegramme, ohne Kurialien und bestimmt, muß die Meldung dennoch genau unterscheiden lassen, was absolut sicher, was der Meldende selbst gesehen, was ein Anderer bemerkt und gemeldet hat, oder was nur Gerücht oder Vermuthung ist. Er muß bestrebt sein, die Verhältnisse ruhig und frei von vorgefaßten Ansichten zu beurtheilen und sich ebensowohl hüten, Bemerktes zu leicht zu nehmen, als ihm eine unverhältnißmäßige Wichtigkeit einzuräumen und dadurch vielleicht unnöthig zu alarmiren. Wo irgend angängig muß er persönlich sehen und sich von der Richtigkeit des zu Meldenden überzeugen.

Oft ist es für den Führer schon an sich wichtig zu wissen, daß sich in einer gewissen Zeit vorausgesetzte oder bekannte Verhältnisse nicht geändert haben, oder daß der Feind da, wo man ihn vermuthete, nicht gefunden worden ist. Dies muß der Beobachtende wohl im Auge haben und wenn er in dieser Beziehung keine besondere Instruction erhalten hat, darin nach eigenem Urtheil verfahren.

Nach Maaßgabe der Wichtigkeit des Gegenstandes und der etwaigen Unsicherheit des zurückzulegenden Weges ist es mitunter nothwendig, eine doppelte, ja sogar eine dreifache Ausfertigung der Meldung vorzunehmen und dann die Beförderung auf möglichst verschiedenen Wegen zu bewirken. Auch kann aus letzterer Ursache unter Umständen für einen der Wege oder überhaupt eine mündliche Meldung der schriftlichen vorzuziehen sein.

Ferner kann es sich vielfach empfehlen, dem Ueberbringer der Meldung den Inhalt für den Fall des Verlierens oder der durch feindliche Bedrohung nöthigen Vernichtung derselben mitzutheilen. Bei doppelt expedirten Meldungen oder Befehlen gilt als Regel, nicht darin besonders zu bemerken, daß sie mehrfach erfolge, weil eine solche Notiz dem Feinde nützlich werden könnte.

Hängt viel von der richtigen Ueberbringung ab, und ist der Weg weit, so kann es zweckmäßig sein, zwei Ordonnanzen zusammen reiten zu lassen. Offizieren ist bei weiten Entfernungen, besonders bei Nacht, der Regel nach eine Begleitung mitzugeben.

In Betreff der bei größerer Entfernung und längerer Benutzung einer Verbindung zu etablirenden Ordonnanz-Relais wird auf §. 57. verwiesen.

Sind ausnahmsweise erhebliche Meldungen oder Befehle mündlich zu bestellen, so hat der Absendende sich dieselben jedesmal vorher wiederholen zu lassen, um des richtigen Verständnisses gewiß zu sein, sowie Ort und Zeit der Absendung zu notiren. Der Ueberbringer muß gleichfalls Auskunft über Ort

und Zeit geben können und hat nach Erfüllung seines Auftrages nach Umständen sofort oder doch baldmöglichst sich wieder zurück zu begeben.

I. Die Marsch-Sicherung.

§. 60.

Die Sicherheitsmaaßregeln im Allgemeinen.

Auf Kriegsmärschen, wo die Truppe jeden Augenblick gewärtig sein muß, auf den Feind zu stoßen, hat sie Vorkehrungen zu treffen, um durch das Erscheinen desselben nicht überrascht, und angegriffen zu werden, bevor ihr Zeit bleibt, entweder aus der Marsch-Kolonne in die Gefechtsformation überzugehen oder, im Falle sie ein Gefecht vermeiden will, dem Angriffe auszuweichen.

Jede in der Nähe des Feindes marschirende Kolonne trägt zwar durch die zweckentsprechende Verbindung der drei Waffen und durch eine ihren Aufmarsch begünstigende Marschordnung schon in sich selbst ein gewisses Maaß taktischer Sicherheit, aber ihr geringer Erkennungskreis reicht weder aus, die Anwesenheit des Feindes frühzeitig zu entdecken und so die zum Aufmarsch erforderliche Zeit zu gewinnen, noch sich über die Stärke, Absicht und sonstigen Verhältnisse des Gegners zu orientiren. Es muß daher ein der Stärke des Ganzen entsprechender Theil von der Marsch-Kolonne abgetrennt und zur Bildung einer *schützenden Kette* verwendet werden, welche diese in angemessener Entfernung auf allen oder doch mindestens auf den gefährdeten Seiten umgiebt und begleitet, den Feind zu entdecken sucht, die Kolonne sofort von seiner Anwesenheit benachrichtigt, ihn, wenn sie stark genug ist, aufhält, und so den Zeitgewinn herbeiführt, dessen die Kolonne bedarf, um sich in schlagfertigen Zustand zu setzen.

Geschlossene Abtheilungen und Trupps, welche sich in möglichst fester Richtung fortbewegen, einzelne Plänker-Rotten, die diese nach der feindlichen oder äußeren Seite umgeben und die Verbindung zwischen ihnen erhalten, sowie kleine Detachements und Patrouillen, welche entferntere Terraingegenstände absuchen, bilden die Haupt- und Nebenglieder dieser Sicherungskette, für deren Stärke zunächst diejenige der Marsch-Kolonne selbst und die Zeit entscheidend ist, deren diese bedarf, um sich zum Gefecht zu formiren. Je kleiner die Kolonne ist, je weniger Zeit sie also braucht, um nach jeder Richtung hin aufzumarschiren, desto mehr schwindet auch die Rücksicht auf die Widerstandsfähigkeit ihrer schützenden Kette, und nimmt letztere mehr und mehr den Charakter einer bloßen Vorsichtsmaaßregel an, um nicht mit der ganzen Abtheilung gleichzeitig an den Feind zu kommen.

Die zur schützenden Kette verwendeten Abtheilungen werden im Allgemeinen „*Sicherheitstruppen*“ genannt.

Die der Tête der Marsch-Kolonne vorangehende Abtheilung, also diejenige,

welcher es obliegt das Terrain in der Marschrichtung aufzuklären, heißt die **Avantgarde**; die der Queue folgende: die **Arrièregarde.**

Diejenigen Abtheilungen endlich, welche die Kolonne zu beiden Seiten begleiten, mithin die Flanken derselben zu sichern haben, nennt man: **Seitendeckungen.**

Je nach der Richtung des Marsches in Bezug auf den Feind tritt die Wichtigkeit der einen oder der anderen dieser verschiedenen Abtheilungen in den Vordergrund, und modifizirt sich hiernach deren Stärke und Zusammensetzung. Beim Vormarsch wird die Avantgarde, beim Rückmarsch die Arrièregarde, bei einem Seiten- (Flanken-, Parallel-) Marsch die betreffende Seitendeckung der wichtigste Theil der Kette sein, also auch dem entsprechend stark gemacht und zusammengesetzt werden müssen.

Mit der zunehmenden Stärke der Marsch-Kolonne, mithin auch der zu ihrem Schutze vorgeschobenen Abtheilungen, tritt sowohl die Möglichkeit, als auch die Nothwendigkeit ein, diese zu ihrer eigenen Sicherheit zu gliedern. Avant-, Arrièregarde und Seitendeckungen entsenden wiederum geschlossene Abtheilungen und Trupps nach vorwärts, resp. nach rück- und seitwärts, welche immer schwächer werden, je näher sie sich dem äußeren Sicherungskreise befinden. Letzterer endlich besteht aus einzelnen Plänker-Rotten, als dem eigentlichen sichernden, aufklärenden, spähenden und erforschenden Elemente der schützenden Kette, welches keiner in der Wirkungssphäre des Feindes marschirenden Abtheilung fehlen darf, wohingegen die Zahl der Zwischenglieder, der geschlossenen Abtheilungen der Kette, mit der Stärke des Ganzen abnimmt, und schließlich die Abtheilung selbst den einzigen Unterstützungstrupp der Plänker-Rotten bildet.

Was die Entfernung betrifft, in welcher die Sicherheits-Abtheilungen sich von der Kolonne zu bewegen haben, so folgt aus ihrer Bestimmung, den Feind so frühzeitig als möglich zu entdecken, daß man sie so weit vorschieben muß, als es geschehen kann, ohne sie selbst zu gefährden; doch darf die Verbindung mit der Kolonne niemals ganz verloren gehen.

Auf alle diese Verhältnisse übt jedoch das Terrain, die Tageszeit, das Wetter, die Stärke und Waffengattung der Sicherheits-Abtheilungen einen großen Einfluß. Uebersichtliches Terrain und Gewißheit über die Richtung, von welcher her man den Feind zu erwarten hat, können diesen oder jenen Theil der Sicherheits-Kette ganz entbehrlich machen.

§. 61.

Die Avantgarde.

Man unterscheidet: Avantgarde im weiteren Sinne (selbstständige Avantgarde) und Avantgarde im engeren Sinne (nicht selbstständige Avantgarde), obgleich die Bestimmung immer dieselbe ist, und mit der Stärke der Avantgarde nur die Größe und die Vielseitigkeit der Aufgabe wächst.

Avantgarde im weiteren Sinne ist eine stärkere, aus allen Waffen zusammengesetzte Abtheilung, welche einem größeren Heerestheil (Armee, Armee-Korps) auf weitere Entfernung, zuweilen um einen Tagesmarsch, vorausgeht, um dessen Operationen zu decken, wichtige Positionen zu behaupten, die Entwickelung jenes Heerestheils zu sichern ꝛc. — Da sie die unmittelbare Verbindung mit dem Gros aufgiebt, so muß sie im Stande sein, ein Gefecht selbstständig durchzuführen.

Sie kann ein Sechstel bis ein Viertel des Ganzen betragen, behält die Benennung „Avantgarde" ohne Rücksicht auf die Richtung ihres Marsches in Bezug auf den Feind bei, und formirt zu ihrer eigenen Sicherheit ebenfalls wieder eine Avantgarde, welche sodann in die Kategorie der nicht selbstständigen Avantgarden gehört.

Avantgarde im engeren Sinne ist eine solche, welche der Marsch-Kolonne als eigentliche Sicherheitstruppe unmittelbar vorangeht und in einem mehr abhängigen Verhältniß zu derselben steht.

Nur von der Avantgarde als Sicherheitstruppe ist in dem Nachfolgenden die Rede.

1. Die Avantgarde beim Vormarsch gegen den Feind.

Die Aufgaben der Avantgarde beim Vormarsch sind:

1) das Terrain nicht nur nach vorwärts, sondern auch in entsprechender Breite rechts und links der Marschlinie aufzuklären und sich selbst nach den Flanken hin zu sichern. Die Ausdehnung der Sicherheitssphäre und die speziellen Maaßregeln dafür werden durch die Stärke der Abtheilung, ihre Zusammensetzung in Bezug auf die Waffengattung, durch die Nähe des Feindes, sowie durch das Terrain bedingt.
2) Hindernisse zu beseitigen, welche den Marsch aufhalten könnten;
3) den Marsch der Kolonne zu sichern und zu verschleiern; schwächere feindliche Abtheilungen zu vertreiben und ihnen die Einsicht in die eigenen Verhältnisse zu entziehen;
4) den Feind zu entdecken und zu melden, ihn zu rekognosziren und ihm, falls er angreift, so lange hartnäckigen Widerstand zu leisten, bis das Gros sich zum Gefecht entwickelt oder eine anderweite entscheidende Bewegung ausgeführt hat.

Die Hauptfragen, welche bei der Bildung der Avantgarde zur Sprache kommen, sind: die Art ihrer Zusammensetzung nach den Waffengattungen, ihre Stärke, die Entfernung, in welcher sie der Marsch-Kolonne vorausgehen soll, und ihre taktische Formation.

a) Die Zusammensetzung der Avantgarde.

Die Zusammensetzung der Avantgarde nach den Waffen hängt theils von der Zusammensetzung der Marsch-Kolonne selbst, theils vom Terrain, theils aber auch von der Formation und Art der Kriegführung des Feindes ab.

Besteht die Marsch-Kolonne aus verbundenen Waffen, so muß die

Avantgarde in wechselndem Terrain aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzt sein, und zwar sind, wie schon erwähnt, die leichten Truppen die geeignetsten. Jedenfalls ist der Avantgarde eine hinreichend starke Kavallerie zuzutheilen, wenn sie im Stande sein soll, der Aufgabe der Aufklärung und Sicherung zu genügen; nur in Betreff der Stärke dieser Kavallerie sind das Terrain und die sonstigen Verhältnisse maaßgebend, und kann die Avantgarde unter Umständen, besonders bei größerer Entfernung vom Feinde oder bei kleineren Abtheilungen in ganz offenem Terrain, auch nur aus Kavallerie allein bestehen.

Artillerie wird der Avantgarde gewöhnlich nur zugetheilt, wenn diese schon eine größere Stärke besitzt, man ihre Widerstands- und Angriffsfähigkeit erhöhen und sie zum Gefecht selbstständig machen will. Man wird ihr sodann niemals weniger als eine Batterie zuweisen und diese grundsätzlich nicht mehr theilen. Bei den größeren Avantgarden, welche aus ganzen Regimentern oder Brigaden bestehen, ist es meist zweckmäßig, die Artillerie zahlreich zuzutheilen, weil eine solche Avantgarde leicht in die Lage kommen kann, ein Gefecht längere Zeit gegen große Ueberlegenheit führen zu müssen. Leichte Fuß- und reitende Batterieen sind hier vorzugsweise verwendbar.

Einige Wagen, um das Gepäck der Infanterie oder auch Mannschaften fortzuschaffen, sind der Avantgarde oft von großem Nutzen.

b) Die Stärke der Avantgarde.

Auch diese richtet sich nach derjenigen der Marsch-Kolonne. Während für selbstständige Avantgarden ein Viertel des Ganzen als Maximum anzunehmen ist, macht man die Avantgarde eines kleineren Detachements ein Viertel bis ein Drittel stark. Je stärker die Kolonne, desto schwächer kann im Verhältniß zu ihr die Avantgarde sein, es muß jedoch stets besondere Rücksicht darauf genommen werden, die normalen Truppenverbände möglichst wenig zu stören.

c) Der Abstand der Avantgarde von der Marsch-Kolonne.

Der Abstand der Avantgarde vom Gros ist veränderlich. Zu klein gefährdet er das Gros, zu groß die Avantgarde, die Gefahr des einen oder der anderen wächst oder vermindert sich jedoch nach dem Terrain, der Stärke und Zusammensetzung der Avantgarde, der Tageszeit und dem Wetter.

Allgemeiner Grundsatz ist, die Avantgarde der Marsch-Kolonne so weit vorangehen zu lassen, daß diese Zeit und Raum hat, in die Gefechtsformation überzugehen, bevor die Avantgarde auf sie zurückgeworfen werden kann. Mit der Stärke und Widerstandskraft der letzteren kann daher auch ihre Entfernung vom Gros wachsen, doch darf sie niemals so weit vorgeschoben werden, daß sie gänzlich geschlagen oder abgeschnitten werden könnte, bevor sie Unterstützung erhält.

Kavallerie kann weiter detachirt werden, als Infanterie; in übersichtlichem Terrain, bei Tage und bei hellem Wetter können die Abstände größer genom-

men werden, als im bedeckten Terrain, bei Nacht oder bei Nebel, Schneegestöber ꝛc.

Hiernach lassen sich bestimmte Zahlen nicht aufstellen, sondern es muß dem Takte des Führers überlassen werden, nach den jedesmaligen Umständen das richtige Maaß zu finden. Ist die Avantgarde dem Gros so weit voraus, als ihre eigene Sicherheit es irgend gestattet, so hat dies auch noch den Vortheil, daß nicht jeder Aufenthalt, welchen das Aufklären des Terrains ꝛc. etwa bei ihr verursacht, auch jenes zum Halten nöthigt.

d) Die Eintheilung der Avantgarde.

Die Avantgarde gliedert sich nach vorwärts in immer kleiner werdende Abtheilungen bis zu der ganz vorn marschirenden „Spitze".

Die Zahl, Stärke und Zusammensetzung dieser Unter-Abtheilungen richtet sich nach derjenigen der Avantgarde.

Bei kleineren Avantgarden wird es genügen einen Vortrupp, aus ungefähr einem Sechstel bis zu einem Drittel des Ganzen und zwar möglichst immer aus Kavallerie bestehend, und von diesem die Spitze vorzuschieben, so daß die Avantgarde in: Spitze, Vortrupp und Haupttrupp zerfällt.

Ganz kleine Avantgarden, die nicht über einen Zug Infanterie stark sind, haben nur eine Spitze und keinen besonderen Vortrupp zu formiren; dasselbe gilt von der Kavallerie bis zur Stärke einer halben Eskadron, wenn hinlängliche Uebersicht vorhanden ist.

Stärkere Avantgarden bilden zunächst noch eine Vorhut, welche ihrerseits erst den Vortrupp vornimmt, und bestehen mithin aus: Spitze, Vortrupp, Haupttrupp (Vorhut) und Gros der Avantgarde.

Spitze und Vortrupp haben mehr den Zweck des Aufklärens und frühzeitigen Entdeckens des Feindes, der Haupttrupp dahingegen und eventuell das Gros der Avantgarde mehr den Zweck des Gefechts; doch hat der Haupttrupp auch die etwa nöthigen Verstärkungen zu geben, wenn der Vortrupp in schwierigem Terrain seiner Aufgabe nicht mehr zu genügen vermag.

Die Spitze besteht aus drei Mann und einem Unteroffizier oder Gefreiten als Führer. Davon gehen oder reiten zwei Mann vor dem Vortrupp etwa 200 Schritt voraus, in gleicher Höhe, auf oder neben beiden Seiten des Weges; der dritte Mann sorgt für die Verbindung mit dem Vortrupp. Bei Nacht oder in ganz unübersichtlichem Terrain ist die Spitze näher an den Vortrupp heran zu halten. Der Führer hält sich im Allgemeinen zwischen den beiden vorderen und dem Verbindungsmann auf.

Für die Infanterie ist es in vielen Fällen, namentlich bei Nacht und in bedecktem Terrain, angemessen, die Spitze in einer Sektion bestehen zu lassen.

Der Vortrupp ist in der Regel nicht stärker als einen Zug zu machen. Er folgt der Spitze auf der Marschstraße und gewährt ihr, wo sie allein nicht ausreicht, die nöthige Unterstützung. Der Führer des Vortrupps hält sich gewöhnlich bei diesem selbst auf, kann sich jedoch auch zur Spitze und auf nahe, gute Umsicht gewährende Punkte begeben, wenn dies für schnelle Ergreifung geeigneter Maaßregeln von Nutzen ist. Er muß über den einzuschlagenden

Weg orientirt sein und ist für die richtige Einhaltung desselben verantwortlich. Er sorgt für rechtzeitige Unterstützung der Spitze durch Patrouillen, was in der Regel eintreten muß, sobald dieselbe sich einem unübersichtlichem Terrain nähert oder feindliche Patrouillen erscheinen, und veranlaßt vom Vortrupp aus die Aufklärung und das Absuchen von Terraingegenständen seitwärts der Straße. Die Infanterie hat sich hierbei in der Regel auf die Entfernung von etwa 500 Schritt zu beschränken und sind weiter reichende Aufklärungen auch im koupirten Terrain gewöhnlich durch Kavallerie zu bewirken.

Der Haupttrupp, bei kleineren Avantgarden aus dem Rest derselben bestehend, bildet das Soutien für alle Detachirten und hat diese, wenn nothwendig, zu unterstützen, besonders aber für sie den nächsten geschlossenen Halt zu bilden, wenn jene auf den Feind gestoßen sind.

Das Gros der Avantgarde endlich, wo ein solches bei stärkeren Abtheilungen vorhanden, ist zur Unterstützung des Haupttrupps, also fast ausschließlich zum Gefecht bestimmt, und wird daher in der Regel erst bei dem Zusammentreffen mit dem Feinde in Action treten.

Jede der genannten Abtheilungen hat den Zweck, der nachfolgenden stärkeren eine größere Sicherheit und Zeit zu verschaffen, sich in Gefechtsbereitschaft setzen zu können. Hiernach ist im Allgemeinen bei stärkeren Abtheilungen der Abstand derselben zu bemessen, welcher jedoch ebenfalls nach dem Terrain, der Waffengattung verschieden, namentlich in offenem Terrain und für Kavallerie größer, als in bedecktem Terrain und für Infanterie sein kann. Grundsatz ist aber, daß die Entfernung im Verhältniß zu dem Gesichtskreise der verschiedenen Abtheilungen stehen muß, derart, daß ihre Verbindung nie durch den Feind unterbrochen und stets eine Abtheilung durch die andere unterstützt werden kann. Bei kleineren Abtheilungen ist der Abstand nur so groß zu nehmen, daß die hintere nicht überraschend in wirksames Gewehrfeuer kommen kann.

Außer den Gliederungen auf der Marschlinie selbst, bewegen sich rechts und links, oder nur auf einer Seite der Avantgarde, möglichst auf Parallelwegen, Seiten-Patrouillen oder Seitentrupps, welche im Allgemeinen mit dem auf der Straße marschirenden Haupttrupp, beziehungsweise mit dem Vortrupp in gleicher Höhe bleiben und, soweit als nöthig, für Erhaltung der Verbindung mit dem Vortrupp resp. mit dem Gros der Avantgarde sorgen.

Der Seitentrupp, einen halben bis höchstens zwei Züge stark, formirt eine Spitze und sichert sich in der äußeren Flanke nach Bedarf durch Seiten-Patrouillen oder Seiten-Plänker.

Bei schwächeren Avantgarden, und wenn das Terrain einige Uebersicht gestattet, genügt es meist, in den Flanken nur Seiten-Patrouillen, gewöhnlich drei bis höchstens zwölf Mann stark, zu halten, welche unter Umständen einzelne Seiten-Plänker neben sich haben können.

Ganz schwache Avantgarden (bis zu etwa 20 bis 30 Mann) werden oft, namentlich im offenen Terrain, ohne Seitendeckung auskommen.

Aus der speziellen Bestimmung der einzelnen Unter-Abtheilungen der Avantgarde folgt, daß Spitze und Vortrupp der Regel nach aus Kaval-

lerie bestehen müssen. Auch selbst im Gebirge muß diese die Spitze übernehmen, nur ist die Stärke der Kavallerie, welche hier zur Verwendung kommen kann, eine beschränktere. Da sie nur sichern und benachrichtigen soll, so genügen kleine Patrouillen, es sei denn, daß die Anwesenheit feindlicher Kavallerie bekannt ist, in welchem Falle man ebenfalls so viel dieser Waffe an die Tête nimmt, als das Terrain zum Gefecht zu entwickeln gestattet. Da die Kavallerie in einem solchen Terrain jedoch leicht von feindlicher Infanterie aufgehalten und zum Stehen gebracht werden kann, so bedarf sie der eigenen Infanterie, um jene zu vertreiben; es muß daher von dem Haupttrupp eine angemessene Infanterie-Abtheilung (etwa eine Kompagnie) vorgeschoben werden, welche der Kavallerie auf nicht zu großen Abstand folgt, und ihr zum Soutien dient. Ein solches Soutien kann, falls die Kavallerie vom Feinde geworfen werden sollte, schnell genug ausbiegen und genügt um die feindliche Kavallerie an der Verfolgung der diesseitigen zu hindern. Nur da, wo das Terrain den Gebrauch der Kavallerie unbedingt verbietet, so wie in der Regel bei Nachtmärschen tritt die Infanterie an ihre Stelle, welche sonst, als zum Gefecht selbstständiger, den Hauptbestandtheil des Haupttrupps und resp. des Gros der Avantgarde bildet.

Befindet sich Artillerie bei der Avantgarde, so gehört sie zum Gros, weil sie erst beim Gefecht in Thätigkeit zu treten hat und hier allein genügende Sicherheit findet, indem die vorderen Abtheilungen häufig zu Detachirungen genöthigt sind.

Etwa zugetheilte Pioniere, oder in deren Ermangelung Pionier-Sektionen der Infanterie, marschiren am besten bei der Vorhut, um hier sogleich zur Beseitigung von Hindernissen bei der Hand zu sein.

In Bezug auf die Fortbewegung sind stets die kleineren Glieder von den größeren abhängig. Diese haben die Verbindung nach vorwärts zu erhalten, während jenen obliegt, die rückwärtigen Abtheilungen durch Meldungen von allen Vorkommnissen in Kenntniß zu setzen.

Die Gefechtsordnung der Avantgarde muß biegsam, gelenkig sein, muß schnelle Verwendung einzelner Theile und Detachirungen leicht gestatten, ohne daß die Ordnung des Ganzen dadurch gestört wird. Es empfiehlt sich daher, stets in kleineren taktischen Körpern aufzutreten, wodurch man in gleichem Grade an Beweglichkeit und Sicherheit gewinnt.

e) Verhalten der Avantgarde.

Die Spitze marschirt aufmerksam und klärt das Terrain nach vorwärts und in unmittelbarer Nähe der Straße in Bezug auf etwaige Anwesenheit des Feindes auf. Anhöhen und überhaupt solche Punkte im Bereich ihres Weges, welche Uebersicht gewähren, sucht sie schnell zu erreichen, ohne sich jedoch nach der feindlichen Seite hin mehr als durchaus nothwendig zu zeigen. Alles militairisch Wichtige wird zeitig gemeldet, und zwar stets von dem Manne, der das zu Meldende selbst gesehen hat.

Terraingegenstände auf ihrem Wege oder im allernächsten Bereiche desselben, welche den Feind verbergen könnten, muß die Spitze, sofern dies ohne

Zeitverlust geschehen kann, absuchen, und zwar mit Vorsicht, aber dennoch mit schneller Entschlossenheit. Sobald sie sich einem solchen Terraingegenstande nähert, bleibt ein Mann beobachtend stehen, während der andere absucht.

Ist der Gegenstand zu umfangreich, um von der Spitze ohne Zeitaufwand abgesucht zu werden, so wird sie von dem Vortrupp unterstützt, und zwar hat der Führer desselben die erforderliche Verstärkung ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten und so zeitig anzuordnen, daß der Marsch so wenig als möglich aufgehalten wird.

Einem bewohnten Ort nähert die Spitze sich vorsichtig; ein Mann geht an das nächste Haus und erkundigt sich nach dem Feinde; inzwischen kommt die vom Vortrupp entsendete Verstärkung heran. Je nachdem der Ort mehr oder weniger genau abgesucht werden soll, entsendet der Führer des Vortrupps die dazu erforderliche Anzahl Patrouillen, welche denselben nicht nur in seiner ganzen Breite durchstreifen, sondern auch zu beiden Seiten außerhalb umgehen, während die Spitze die Hauptstraße verfolgt. In Feindesland, oder wo der Ort verdächtig erscheint, holt die erste Patrouille einen Einwohner aus dem nächsten Hause, den der Führer des Vortrupps ausfragt und als Bürge für die Richtigkeit seiner Aussagen bei sich behält, bis der Ort abgesucht ist. An den jenseitigen Ausgängen macht Alles Halt und wartet den Haupttrupp ab, der sich auf die Meldung, daß der Ort vom Feinde frei ist, in Marsch setzt und denselben ohne Aufenthalt passirt. Spitze und Vortrupp formiren sich bei Annäherung des Haupttrupps wieder, und der Marsch wird fortgesetzt.

Zum Absuchen eines Gehölzes oder Waldes wird von der Spitze und dem Vortrupp eine aufgelöste Linie gebildet, welche Verbindung haltend hindurch geht. Auf den Wegen werden kleine Kavallerie-Patrouillen durch das Gehölz geschickt, eben so um dasselbe herum, wenn es nicht zu groß ist. Ein lichtes Gehölz ohne Unterholz kann allenfalls auch von der Kavallerie allein abgesucht werden, welche sich sodann in eine Flankenlinie auflöst. Größere Wälder werden mindestens auf 500 Schritt rechts und links vom Wege aufgeklärt.

Stößt die Spitze auf ein kürzeres Defilee, so muß dieses von ihr und dem Vortrupp rasch abgesucht werden; demnächst aber hat der letztere jenseits eine verdeckte Aufstellung zu nehmen und von hier aus Patrouillen nach allen Richtungen vorzutreiben. Erst nachdem die Ueberzeugung gewonnen, daß das jenseitige Terrain frei ist, darf die Meldung an den Haupttrupp gehen und dieser nachfolgen. Das Absuchen am Defilee selbst genügt also nicht, um den nachfolgenden Abtheilungen die Sicherheit zu verschaffen, daß sie nicht angegriffen werden, während sie noch im Defilee stecken. In Betreff des Verhaltens bei bedeutenderen Defilees siehe unter „Führung der Avantgarde."

Die Seitentrupps verfahren bei allen diesen Gelegenheiten dem Vortrupp analog und greifen den Verhältnissen angemessen ein, sei es, daß sie sich auf die Sicherung der Flanken beschränken, oder sich, z. B. bei größeren Waldungen, auch an dem Absuchen betheiligen, indem sie die Flügel verlängern.

Der Haupttrupp folgt dem Vortrupp auf der Marschstraße und bleibt vor allen Terraingegenständen, welche ein längeres Absuchen erfordern, auf

angemessene Entfernung möglichst verdeckt halten, bis dasselbe beendet ist und die Meldung zurückkommt. Defileen muß derselbe häufig im Laufschritt resp. im Trabe passiren, um beim Heranrücken des Feindes schnell jenseits Stellung zu nehmen und den folgenden Abtheilungen das ungehinderte Ueberschreiten des Defilees zu ermöglichen.

f) Die Führung der Avantgarde.

Die Avantgarde bedarf eines entschlossenen und intelligenten Führers, der gut beritten und ein guter Reiter sein muß. Er hat die komplizirte Maschine in ununterbrochenem Gange zu halten, bald beschleunigend, bald aufhaltend die Bewegung aller Theile zu regeln, und das Ganze unausgesetzt im Auge zu behalten. Er darf unter keinen Umständen einen Theil der Avantgarde selbst befehligen, sondern hat alle Unterabtheilungen derselben geeigneten Führern zu übergeben. In seiner Hand vereinigen sich alle Fäden der Meldung von verschiedenen Seiten, ihm liegt es daher ob, den Befehlshaber der Kolonne mit genauen und zuverlässigen Nachrichten zu versehen. Seine Dispositionen müssen stets nach den Verhältnissen, nicht mechanisch nach der Vorschrift getroffen werden, alle seine Anordnungen auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde berechnet sein.

Insbesondere sind es vier Punkte, auf welche der Führer der Avantgarde seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit zu richten hat, nämlich:

1) auf die Maaßregeln zur Sicherung des Marsches, verbunden mit gleichzeitiger Einziehung zuverlässiger Nachrichten über den Feind;
2) auf Erkundung des Terrains und Ausnutzung aller Vortheile, welche es bietet;
3) auf schnelle und richtige Dispositionen bei dem Zusammentreffen mit dem Feinde, und
4) auf die Anordnungen bei längerem Halt und bei Beendigung des Marsches.

Die Vorsicht, mit welcher die Avantgarde ihrer Aufgabe gemäß vorzu gehen hat, darf nicht hindern, daß der Vormarsch entschieden, bestimmt und möglichst rasch erfolgt. Alle Maaßregeln müssen grundsätzlich so schnell getroffen und ausgeführt werden, daß die stete Fortbewegung des Ganzen nicht ohne dringende Noth gestört werde. Auch kommt es hauptsächlich nur darauf an, die Kolonne vor überraschenden ernsten Angriffen zu schützen. Kleine feindliche Abtheilungen sind selbst gefährdet, kommen daher in dieser Beziehung weniger in Betracht, und dürfen keinen Einfluß auf die Bewegung des Ganzen gewinnen. Demgemäß hat der Führer der Avantgarde seine Dispositionen derart zu treffen, daß die beiden Waffen ihrer Eigenthümlichkeit und dem Terrain entsprechend verwendet werden, dabei aber einen häufigen Wechsel derselben zu vermeiden.

Eine Hauptsache ist, daß das Terrain in gehöriger Breite aufgeklärt wird, um auch die Flanken zu sichern. Am besten erreicht man dies durch möglichst weite Ausbreitung von Kavallerie-Patrouillen, welche nur in ganz schwierigem Terrain durch Infanterie zu ersetzen sind. Die Kavallerie

wird den Widerstand, auf welchen sie stößt, entweder selbst überwinden oder den Führer der Avantgarde so zeitig benachrichtigen können, daß dieser im Stande ist, die nöthigen Anordnungen dazu zu treffen, ohne daß der Marsch dadurch verzögert wird.

In vielen Fällen wird sich das weite Vortreiben von Kavallerie-Abtheilungen, denen man unter Umständen kleine Infanterie-Abtheilungen auf Wagen als Soutiens folgen läßt, als das sicherste und die Kräfte der Truppen am meisten schonende Mittel empfehlen, welches auch in weniger offenem Terrain angeordnet werden kann. Läßt man dieser angemessen starken Kavallerie dauernd einen erheblichen Vorsprung, so wird sie selbst weniger fatiguirt und verschafft dem Ganzen mehr Ruhe und Gleichmäßigkeit im Fortschreiten, als wenn sie, unmittelbar an der Tête marschirend, im jedesmaligen Bedarfsfalle und dann gewöhnlich mit großer Hast vorgeschickt wird. Ein Infanterie-Soutien, welches in angemessener Entfernung successive von einem zur Aufnahme geeigneten Punkt zum nächsten folgt, wird die Kavallerie vor Rückschlägen sichern.

Zur Erhaltung der Fühlung mit dem entfernten Feinde ist es mitunter zweckmäßig eine Kavallerie-Abtheilung selbstständig, ohne Rücksicht auf die Bewegung der eigenen Truppen, derjenigen des Feindes folgen zu lassen.

Zuweilen wird es nothwendig werden, kleine Detachements noch über die gewöhnliche Sicherheitssphäre hinaus mit besonderen Aufträgen zu entsenden, um sie auf wichtigen Zugangs- oder die Gegend beherrschenden Punkten zu fixiren. Dieser Fall tritt besonders dann ein, wenn seitwärts der Marschrichtung dergleichen Punkte, besonders Defileen, gelegen sind, welche besetzt und eine Zeit lang festgehalten werden müssen, um die Flanken der Marsch-Kolonne zu sichern. Damit solche Detachements rechtzeitig an den betreffenden Punkten eintreffen, ohne daß der Marsch dadurch aufgehalten wird, müssen sie von der Avantgarde entsendet werden.

Bei Nacht und im Nebel kann man nicht mehr so dreist und rasch vorgehen. Die Avantgarde wird dann vorzugsweise aus Infanterie gebildet, welche die Spitze übernimmt. Man wird in der Regel gezwungen sein, sich auf den Wegen zu halten und die Hauptsicherheit darin suchen müssen, geschlossen zu bleiben und seine Kräfte nicht zu zersplittern. Die Seitentrupps werden dann in weiterer Entfernung nur entsendet, wenn Parallelwege vorhanden sind, welche jedoch in diesem Falle niemals ganz unbeobachtet gelassen werden dürfen. Außerdem müssen bei Nacht und bei starkem Nebel auf allen Wegen, die in der Richtung nach dem Feinde zu oder unter einem rechten Winkel von der Hauptstraße abgehen, kleine Patrouillen entsendet werden, welche in einer ihnen ganz bestimmt anzugebenden Entfernung (500 Schritt, 1000 Schritt) halten bleiben, bis die Kolonne vorbei ist. Hierzu wird man in der Regel Kavallerie verwenden, da sie rasch vorgehen und nach Vollführung ihres Auftrages die Avantgarde wieder einholen kann.

Auf das Terrain hat der Führer der Avantgarde die größte Aufmerksamkeit zu richten und dasselbe stets aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, einmal in Bezug auf die Gelegenheit, die es dem Feinde darbietet,

sich verdeckt aufzustellen, einen Hinterhalt zu legen ꝛc., und ferner hinsichtlich der Vortheile, welche es der Avantgarde selbst bietet, Gefechtsstellungen zu nehmen.

In ersterer Beziehung ist dafür zu sorgen, daß keine Terrainfalte, kein Gebüsch ꝛc. undurchsucht bleibt; es müssen jedoch die Anordnungen so zeitig getroffen werden, daß kein Aufenthalt entsteht. Die Genauigkeit, mit welcher das Absuchen zu geschehen hat, hängt von der Stärke der Marsch-Kolonne ab. Kleine Abtheilungen dürfen bei keinem Gehöft, Gebüsch und dergleichen Terraingegenständen von geringerem Umfange vorbeigehen, ohne dieselben genau abgesucht zu haben, eine größere Abtheilung braucht sich aber nicht damit aufzuhalten, jede Scheune, jeden Busch ꝛc. zu durchsuchen, in denen sich etwa 30 bis 40 Mann vom Feinde verborgen halten könnten. Dahingegen muß jeder Punkt, der eine weite Umsicht gewährt, benutzt werden, und der Führer muß ihn selbst benutzen, wenn er nicht zu weit von dem Hauptwege liegt.

In der zweiten Beziehung kommt in Betracht, daß die Avantgarde nicht nur bei jedem längeren Halt in die Gefechtsformation übergehen, sondern auch eine Gefechtsstellung dem Terrain gemäß nehmen muß:

1) wenn sie auf den Feind stößt, größeren Widerstand zu erwarten hat und daher genöthigt ist, Verstärkungen abzuwarten;
2) wenn sie den Angriff des Feindes kommen sieht und sich in der Defensive halten will, um der Kolonne Zeit zum Aufmarsch zu gewähren;
3) bei den längeren Haltepunkten, welche durch das Ruhen entstehen, und
4) am Ende eines jeden Marsches, während unter ihrem Schutze die Vorposten ausgesetzt werden.

Zur Wahl der Gefechtsstellung ist, besonders in den erstgenannten Fällen, nicht lange Zeit; es muß ein rascher Entschluß gefaßt werden, dem die Ausführung augenblicklich folgt. Schnelle Beurtheilung des Terrains, Erkennen desselben in seinem Zusammenhange und richtige Verwendung der Truppen hiernach sind ein Haupterforderniß bei den Eigenschaften eines tüchtigen Avantgardenführers. Uebrigens finden sich dergleichen Stellungen nicht immer in der Marschrichtung, sondern oft nur seitwärts derselben, und es ist häufig sogar vortheilhaft, sie hier zu wählen, damit die Avantgarde nicht Gefahr läuft, auf die Hauptstellung geworfen zu werden.

Bei der Rekognoszirung des Terrains hat der Führer seine Aufmerksamkeit zugleich auch auf diejenigen Punkte zu richten, welche seinem Rückzuge dienstbar resp. gefährlich werden können, wie Defileen, Gewässer, Holzungen ꝛc.

Bei dem Zusammentreffen mit dem Feinde muß der Führer der Avantgarde sich vor Allem persönlich Aufklärung darüber zu verschaffen suchen, was er vor sich hat, ob die Vortruppen oder Seiten-Detachements des Feindes, wie stark dieser ist, ob er marschirt und in welcher Richtung, oder ob er eine Stellung genommen hat, um hiernach eine Meldung an den oberen Befehlshaber schicken und seine Dispositionen treffen zu können. Viel Zeit ist dazu nicht vorhanden; was geschehen soll, muß schnell geschehen und vorher

überlegt sein. Das kürzeste Mittel zu einer prompten Auskunft ist, Gefangene zu machen, also feindliche Detachements im ersten Zusammenstoß abzuschneiden.

Ein häufig vorkommender Fehler ist das Schießen der Plänker, sobald sie auf den Feind stoßen; dies darf nur geschehen, wenn sie nicht vorsichtig waren, der Feind ihnen plötzlich auf den Leib kommt oder ihnen schon im Rücken ist; in allen anderen Fällen wird nur gemeldet und von dem zweiten Mann der Plänkerrotte, der sich möglichst verdeckt hält, der Feind beobachtet. Ueberhaupt haben die Plänker Alles zu vermeiden, was die Aufmerksamkeit des Feindes erregen könnte.

Ueberzeugt sich der Führer der Avantgarde, daß er seinen Marsch nicht fortsetzen kann, so trifft er seine Anordnungen nach Maaßgabe der Kenntniß, welche er sich über das Terrain verschafft hat, und erwartet die weiteren Befehle des oberen Befehlshabers. Will der Letztere sich in der von der Avantgarde eingenommenen Stellung schlagen, so ist es wichtig, daß alle günstigen Punkte in derselben, z. B. Gehöfte, Gehölze ꝛc., von der Avantgarde vor dem Feinde besetzt und festgehalten werden, bis das Gros heran ist.

Zögert der Feind jedoch und zeigt er sich in weiterer Entwickelung nicht entschieden überlegen, so wird es meist gerathen sein, ihn entschlossen anzugreifen, wodurch er, sofern er es nicht zum ernstlichen Gefecht kommen lassen will, zum Weichen genöthigt und somit häufig dem Gros das Aufmarschiren und Eingreifen in das Gefecht erspart wird.

Wird der Anmarsch des Feindes aus größerer Entfernung gemeldet und kann die Avantgarde demselben durch rasches Handeln noch einen wichtigen vor ihr liegenden Terrain-Abschnitt, z. B. ein Defilee, abgewinnen, so darf sie dies nicht versäumen und muß alle Kräfte daran setzen, diesen Abschnitt noch vor dem Feinde zu erreichen und alle Uebergänge zu besetzen, auf welchen dieser übergehen könnte. Hier tritt einer von den wenigen Fällen ein, in denen man die leichte Kavallerie mit Vortheil als berittene Infanterie verwenden kann, indem man sie in schnellster Gangart vorgehen, an den Uebergängen absitzen, und die Vertheidigung derselben zu Fuß führen läßt, bis die Infanterie, welche so rasch als möglich folgen muß, herankommt. (Vergl. hierüber §. 36. „das Gefecht zu Fuß der leichten Kavallerie.") — Eine Hauptsache hierbei ist aber, daß man die Flanken der abgesessenen Kavallerie sichert und sofort Patrouillen absendet, um wahrzunehmen, ob der Feind nicht etwa einen weiter seitwärts gelegenen Uebergang auffindet und benutzt. Kann man der zur einstweiligen Besetzung und Vertheidigung solcher Uebergänge vorgehenden Kavallerie einige Geschütze reitender Artillerie beigeben, so wird ihre Defensiv-Kraft dadurch wesentlich erhöht werden.

Sollte es aller Vorsicht ungeachtet dem Feinde gelingen, die Avantgarde unerwartet anzugreifen, so muß diese sich ihm mit allen Kräften und mit dem größten Ungestüm entgegenwerfen.

Bei jedem längeren Halt marschirt die Avantgarde an dem nächsten Terrain-Abschnitt nach Maaßgabe desselben so auf, daß sie vollständig gefechtsbereit ist, stellt Posten auf den Wegen und auf Punkten auf, welche eine weite

Ueberſicht gewähren, und ſendet Kavallerie-Patrouillen vor, die ſich einige Tauſend Schritt vorwärts aufſtellen.

Sind bedeutende Defileen zu überſchreiten, ſo müſſen die Seitentrupps in der Regel herangezogen werden, da ein Hinderniß, welches ein ſolches Defilee bildet, ſelten andere Uebergänge in der Nähe hat. Es iſt daher in dieſem Falle zweckmäßig, den Marſch ſo einzurichten, daß man vor dem Defilee hält. Die Zeit des Haltens wird alsdann zugleich benutzt, um jenſeits gleichſam eine Atmoſphäre kleiner Patrouillen auszubreiten, ſo daß die Avantgarde ſelbſt das Defilee erſt paſſirt, nachdem das Terrain jenſeits bereits aufgeklärt iſt.

Bei Beendigung des Marſches, wenn die Truppen ein Bivouak oder Kantonnements beziehen, verfährt die Avantgarde, wie bei einem längeren Halt und verbleibt alsdann ſo lange in der genommenen Stellung, bis ſie durch die eigentlichen Vorpoſten abgelöſt wird.

2. Die Avantgarde zur Verfolgung des geſchlagenen Feindes.

Bei Verfolgungen, wo die Avantgarde den Feind unmittelbar vor ſich hat, beſteht ihre Hauptaufgabe darin, ihm auf den Ferſen zu bleiben und ihn nicht zur Beſinnung kommen zu laſſen. Hier rückt ſie nicht mehr in der Marſch-, ſondern mehr in der Gefechtsformation vor und beſteht in vorderſter Linie meiſt aus Kavallerie und reitender Artillerie, welcher ſodann die Infanterie in zweiter Linie folgt.

Im offenen Terrain bleibt das Gros der Avantgarde zuſammen, in einem zu Hinterhalten geeigneten Terrain hingegen wird es ſich empfehlen, ſich mehr in die Breite auszudehnen und wo möglich in mehreren Kolonnen zu marſchiren. Je nach der größeren oder geringeren Ordnung beim Feinde geht man vorſichtiger oder kühner zu Werke. Gegen Poſitionen der feindlichen Arrièregarde ſucht man auf die Flanken zu wirken, während man in der Front bereit bleibt, ſchnell nachzurücken, ſobald der Feind die Stellung verläßt.

3. Die Avantgarde beim Rückzuge und beim Flankenmarſch.

Iſt der Marſch abwärts vom Feinde gerichtet, ſo hat die Avantgarde nur eine untergeordnete Bedeutung; dennoch wird eine Marſch-Kolonne von einiger Stärke auch in dieſem Verhältniſſe eines Vortrabs nicht ganz entbehren können, wenn ſie ſich nicht der Gefahr ausſetzen will, ihren Marſch durch Hinderniſſe verzögert oder ganz gehemmt zu ſehen. Die Avantgarde hat hier nur aus einer kleinen Truppen-Abtheilung und unter Umſtänden nur aus Kavallerie zu beſtehen, da ſie nicht fechten ſoll, ſondern nur das Terrain aufzuklären und Hinderniſſe, welche den Marſch der Kolonne aufhalten könnten, zu beſeitigen hat. Die Emtheilung in Spitze und Vortrupp genügt hier auch für größere Abtheilungen; kleinere werden meiſt nur eine Spitze formiren und Patrouillen nach Bedarf ausſenden.

Muß eine Flankenbewegung in der Nähe des Feindes ausgeführt

werden, so ist die Sicherung derselben oft am besten dadurch zu erreichen, daß man eine selbstständige Abtheilung, in vielen Fällen die Avantgarde, gegen denselben zur Beobachtung und Abwehr stehen läßt, während das Gros die Bewegung ausführt. Jene Abtheilung wird dann erst später wieder herangezogen und für den Flankenmarsch Seitens des Gros eine eigene, meist kleiner zu bemessende Avantgarde formirt.

§. 62.

Die Seitendeckungen.

Der zweite Theil der schützenden Kette sind die eigentlichen Seiten- oder Flankendeckungen.

Ihr Zweck ist:

1) zu verhüten, daß die Kolonne an einem seitwärts stehenden oder sich bewegenden Feinde vorbeigehe, ohne ihn zeitig genug zu bemerken und seinen Angriffen begegnen zu können;
2) zu verhindern, daß kleine feindliche Abtheilungen sich von der Seite her und hinter der Avantgarde heranschleichen und die Kolonne während des Marsches beobachten und beunruhigen.

Die Theorie verlangt zur Flankendeckung marschirender Kolonnen gewöhnlich eine zusammenhängende Kette von Plänkern, unterstützt von geschlossenen Trupps, wie man dergleichen wohl auf Uebungsplätzen formiren sieht. Seitendeckungen dieser Art sind nutzlos, wenn die Avantgarde in gehöriger Breite vorgeht, haben überhaupt aber wenig Werth. Abgesehen davon, daß sie fast immer genöthigt sind, ohne Weg und Steg zu marschiren, also durch Terrainhindernisse aufgehalten und ermüdet werden, gewähren sie auch nur eine scheinbare Sicherheit, indem sie, in einer bestimmten Entfernung von der Kolonne abbleibend, nur zufällig auf solche Punkte treffen, welche eine Uebersicht über das Terrain gewähren, es ihnen aber, wenn der ganze Zusammenhang nicht zerrissen werden soll, an Zeit fehlt, um dergleichen Punkte, wenn sie außerhalb ihrer Marsch-Direction liegen, zu berühren. Bei der Avantgarde ist dies anders; diese regelt beim Vormarsch den Marsch der Kolonne und hat zu jeder Maaßregel Zeit, denn die Kolonne sowohl, als die Seitendeckungen müssen nöthigenfalls auf sie warten, während sie umgekehrt beide im Marsch mit sich fortzieht, mag derselbe schnell oder langsam sein.

Eine solche zusammenhängende Kette von Seitenläufern ist daher wohl bei kleinen Abtheilungen anwendbar, für größere wird sie nur bei Nacht oder bei starkem Nebel Anwendung finden.

Ist beim Vor- oder Rückmarsch außer der Deckung, welche die Avant- resp. die Arrièregarde gewährt, eine weitere Sicherung auch der Flanken des Gros nothwendig, so müssen eigene Flanken-Detachements formirt werden, welche in einer parallelen Richtung fortmarschiren, jedoch mehr den Charakter selbstständiger Patrouillen haben, ebenso wie die Avantgarde Spitzen vortreiben, ihre Aufmerksamkeit aber besonders auf die Flanke richten, deren

Deckung ihnen obliegt. Ohne die Verbindung mit der Kolonne ganz aufzugeben, sind sie an die Innehaltung bestimmter Abstände von derselben nicht gebunden, sondern dirigiren sich auf diejenigen Punkte, welche ihnen eine weite Aussicht nach vor- und seitwärts gewähren, oder auch auf solche, von denen aus der Feind die Kolonne beunruhigen könnte. Dergleichen Punkte sind Höhen, Waldspitzen, der Flanke zugewendete Waldlisièren, Defileen ꝛc. — Liegen dieselben zu weit neben der Marsch-Direction der Seiten-Detachements, so entsenden sie Patrouillen dorthin. Indem sie und ihre Detachirte auf besonders wichtigen Punkten eine angemessene Zeit halten bleiben, bilden sie gewissermaaßen einen Vorhang, hinter welchem die Kolonne fortmarschirt. Die Zahl, die Stärke und die Zusammensetzung dieser Seiten-Detachements, welche stets von der Marsch-Kolonne selbst entsendet werden, richtet sich lediglich nach dem Terrain und nach der Stärke der Kolonne.

Da die Kolonne sich nach der Flanke viel schneller zum Gefecht formiren kann, als nach der Tête, so sind die Flankendeckungen beim Vormarsch in der Regel mehr Beobachtungstrupps und bestehen daher, wo das Terrain es irgend gestattet, ganz oder doch zum größten Theile aus Kavallerie.

Eine besondere Wichtigkeit haben die Flanken-Detachements aber bei Flanken- oder Parallelmärschen, wo sie gleichsam seitwärts vorgeschobene Avantgarden sind, und da sie hier nicht blos beobachten, sondern auch Widerstand leisten sollen, dem entsprechend formirt sein und oft eine größere Stärke erhalten müssen. (Vergl. §. 61.)

Ferner tritt ihre Wichtigkeit bei der Deckung von Transporten und bei einem Marsch längs einer Reihe von Defileen hervor, wenn die Avantgarde das Terrain jenseits derselben nicht aufklären kann. Dies ist z. B. der Fall, wenn die Kolonne parallel mit dem Fuß eines Gebirges marschirt, wo jede Thalmündung leicht ein Defilee, ein Thor ist, aus welchem der Feind debouchiren kann, oder wenn sie längs eines weitläufigen Waldgebietes zieht ꝛc. — In allen diesen Fällen müssen die Detachements gegen die Punkte vorgeschoben werden, von denen her ein Vordringen des Feindes zu erwarten ist.

Die Entfernung der Flanken-Detachements von der Kolonne richtet sich nach den Umständen, nach der Stärke der letzteren und der Detachements selbst, sowie nach dem Terrain. Soll ein solches Detachement nicht blos sehen, so muß es von der Kolonne rechtzeitig unterstützt werden können; Stärke und Entfernung desselben müssen also in Bezug hierauf im richtigen Verhältniß stehen. Hat das Detachement ein bedecktes Terrain zur Seite, während es selbst im offenen Terrain marschirt, so ist es exponirt und darf sich nicht zu weit entfernen; marschirt es selbst in bedecktem Terrain und hat freies neben sich, so kann es ohne Gefahr einen größeren Abstand von der Kolonne nehmen.

Allgemeine Regel ist, daß die Seiten-Deckungen sich nicht durch ungangbares Terrain von der Kolonne trennen lassen dürfen. Durch die Befolgung dieser abstracten Regel würden dieselben ihren Zweck indeß häufig ganz verfehlen. Sie müssen sich also nach den Umständen richten und nur im Auge

behalten, daß in solchen Fällen ihre eigene Sicherheit allein von ihrer Vorsicht abhängt. Meist wird es genügen, wenn die Kavallerie des Detachements, oder auch nur eine kleine Patrouille derselben das Terrainhinderniß auf der äußeren Seite umgeht; zuweilen wird aber auch die Infanterie den gefahrvollen Weg antreten müssen. Das Gefährliche liegt nun darin, daß das Detachement, so lange als das Hinderniß dauert, auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist und Gefahr läuft, gegen dasselbe geworfen zu werden. Dieser Gefahr muß es durch Ausdehnung seiner eigenen Sicherheitssphäre in die Breite zu begegnen suchen.

Macht die Kolonne Halt, so geschieht dies auch von den Seiten-Deckungen und zwar mit der Front nach der betreffenden Flanke. Sowohl nach dieser, als überhaupt nach den Richtungen, von welchen her der Feind erwartet werden kann, sind in diesem Falle sofort Beobachtungsposten auf geeignete Punkte vorzuschieben und Patrouillen abzusenden.

Alle Meldungen der Seiten-Detachements gehen direct an das Gros.

§. 63.

Die Arrièregarde.

Die Arrièregarde ist nach der im §. 60. gegebenen Definition diejenige Abtheilung der Sicherheitskette, welche der Queue der Marsch-Kolonne zu folgen, dieser mithin den Rücken zu decken hat. Sie steht, was die Form anbetrifft, zu der Avantgarde im umgekehrten Verhältniß, denn eine nach allen Regeln formirte Avantgarde verwandelt sich, sobald der Rückmarsch angetreten wird, in eine Arrièregarde und beide vertauschen oft nur den Namen.

Zweck, Anordnung und Verhalten der einzelnen Elemente sind im Wesentlichen bei beiden dieselben, nur haben die Anordnungen bei der Avantgarde mehr einen offensiven Charakter, wohingegen bei der Arrièregarde die Defensive der Grundzug ist. Während jener die Aufgabe zufällt, ihrem Gros den Weg zu bereiten, Hindernisse zu beseitigen, soll diese den nachdringenden Feind aufhalten, ihm möglichst viele Hindernisse in den Weg legen.

Wie bei der Avantgarde, so besteht auch hier, je nach der Richtung des Marsches in Bezug auf den Feind, ein wesentlicher Unterschied zwischen einer Arrièregarde auf dem Vormarsch und einer solchen auf dem Rückmarsch oder Rückzuge.

1. Die Arrièregarde beim Vormarsch gegen den Feind.

Bei einer im Vormarsch gegen den Feind begriffenen Kolonne ist die Arrièregarde, sofern nicht etwa ein Angriff im Rücken zu erwarten steht, ohne größere Bedeutung. Sie hat hier mehr marschpolizeiliche als Sicherungszwecke, und zwar besteht ihre Aufgabe hauptsächlich darin, nachzuschaffen, was an Nachzüglern (Marodeurs), zerbrochenem Fuhrwerk ꝛc. etwa zurückbleibt, so wie den der Kolonne folgenden Troß in Ordnung und in geregelter Bewegung zu erhalten.

Unter solchen Umständen treten die taktischen Rücksichten in den Hintergrund und es bleibt nur das übrig, daß die Verbindung mit den Flankendeckungen erhalten werden muß, so wie daß ein Trupp die äußerste Queue bildet, welcher seine Aufmerksamkeit nach rückwärts richtet, um die Kolonne gegen Ueberraschung von dorther zu sichern, welche bei keinem Kriegsmarsche ganz außer den Grenzen der Möglichkeit liegt, indem feindliche Streifkorps häufig gerade da erscheinen, wo man sie am wenigsten vermuthet.

Beim sicheren Vormarsch besteht die Arrièregarde daher in der Regel nur aus einem Nachtrupp und einer Nachspitze, und zwar am besten aus Kavallerie. Liegt jedoch ein Angriff auf die Queue der Marsch-Kolonne im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, was bei kleinen Detachements, sowie beim Marsch in einem insurgirten Lande leicht der Fall ist, so wird die Arrièregarde auch beim Vormarsch ein wichtiges taktisches Glied. Sie muß alsdann stärker gemacht und den Verhältnissen entsprechend in ähnlicher Weise organisirt werden, wie eine Arrièregarde beim Rückmarsch.

2. Die Arrièregarde beim Rückmarsche und beim Rückzuge.

Wichtiger als beim Vormarsch ist die Arrièregarde bei einer vom Feinde abwärts gerichteten Bewegung; ihre größte Bedeutung aber erlangt sie beim Rückzuge nach einem verlorenen Gefecht, wo sie den nachdringenden Feind abwehren und seine Versuche zu Umgehungen und Flanken-Angriffen rechtzeitig entdecken und vereiteln soll. Wenngleich ihr hierbei zu Statten kommt, daß sie sich meistens in bekanntem, von den eigenen Truppen bereits durchschrittenem Terrain bewegt, wo weder der Feind selbst sich der Bewegung entgegenstellt, noch von ihm bereitete Hindernisse dieselbe aufhalten, so ist die Aufgabe der Arrièregarde doch besonders in sofern eine äußerst schwierige, als die Sicherheit der Kolonne durch den nachfolgenden, gewöhnlich ermuthigten Feind um so mehr gefährdet erscheint, als das moralische Element zurückweichender Truppen meistens schwere Prüfungen zu bestehen hat, und die Leitung der Arrièregarden-Gefechte im Vergleiche zu derjenigen anderer Gefechte noch spezielle, nur ihnen eigenthümliche Rücksichten erfordert.

Rückgängige Bewegungen größerer Heerestheile werden, wie ihre Operationen überhaupt, von der selbstständigen Avantgarde (vergl. §. 61.) gedeckt, welche, ohne ihren Namen zu ändern, beim Rückmarsche in das Verhältniß einer Arrièregarde tritt. In dem Nachfolgenden haben wir es indeß nur mit der Arrièregarde im engeren Sinne (nicht selbstständige Arrièregarde), d. h. mit einer solchen von kleineren Truppenkörpern zu thun, welche ihrem Gros auf nähere Entfernung folgt und in einem mehr abhängigen Verhältniß zu demselben steht.

a) Die Zusammensetzung der Arrièregarde

ist im Allgemeinen dieselbe wie die der Avantgarde. Sie muß im Hinblick auf die Durchführung eines ernsten Gefechts formirt sein und mithin aus allen Waffen bestehen. Kavallerie und reitende Artillerie sind hier in

einem für dieselben geeigneten Terrain von besonderem Nutzen, da sie sich, nachdem sie eine Zeitlang Stand gehalten, dem Feinde rasch entziehen können, der überdies vorzugsweise ebenfalls mit diesen Waffen folgen wird. Im durchschnittenen und bedeckten Terrain, und wo Positionen festgehalten werden können, sind starke Infanterie-Abtheilungen und Fuß-Artillerie erforderlich. Pioniere, oder in deren Ermangelung Pionierzüge der Infanterie, leisten die wesentlichsten Dienste, indem sie dem nachfolgenden Feinde Hindernisse schaffen, Brücken abbrechen ꝛc. — Endlich sind eine Anzahl Wagen zum Fortschaffen von Maroden und Verwundeten unentbehrlich.

Wird der Rückmarsch freiwillig angetreten, so verwendet man auch hier vorzugsweise die leichten Truppenarten; geht dahingegen, wie dies meist der Fall, der Rückzug unmittelbar aus einem verlorenen Gefecht hervor, so wird die Arrièregarde aus denjenigen Truppentheilen der allgemeinen Gefechts-Reserve gebildet, welche im Gefecht am wenigsten gelitten haben, also am intaktesten sind.

b) Die Stärke der Arrièregarde

steht zwar, wie die der Avantgarde beim Vormarsch, in geradem Verhältnisse zu derjenigen der Marsch-Kolonne; da die Arrièregarde jedoch nicht immer so rechtzeitig auf Unterstützung zu rechnen hat, wie die Avantgarde, weil sie oft weiter als diese von der Kolonne abkommt, so macht man sie verhältnißmäßig etwas stärker und nimmt $^1/_3$ des Ganzen als Regel für normale Verhältnisse an. Besondere Umstände werden jedoch häufig Modifikationen, sowohl in Betreff der Stärke, als der Zusammensetzung der Arrièregarde erfordern. Insbesondere wird die Stärke sich darnach richten, ob der Feind mehr oder weniger drängt, ferner nach dem Terrain, nach der zur Gewinnung eines angemessenen Vorsprungs erforderlichen Zeit und nach dem Grade der Marsch- und Schlagfertigkeit der Truppen-Abtheilung, deren Rückmarsch gedeckt werden soll.

c) Der Abstand der Arrièregarde vom Gros

richtet sich nach der Stärke beider, nach ihrer Zusammensetzung, nach dem Terrain, sowie nach der Zeit, welche das Gros gewinnen soll. Die Arrièregarde darf sich weder auf das Gros zurückwerfen, noch sich von demselben abschneiden lassen. Drängt der Feind nicht unmittelbar nach, so ist dies nicht schwierig und gelten hier die für die Avantgarde aufgestellten Gesichtspunkte. Folgt dahingegen der Feind in der Absicht zu schlagen, so wird der Abstand häufig wechseln, und liegt hierin eine Hauptschwierigkeit der Aufgabe einer Arrièregarde.

d) Die Marschformation der Arrièregarde

richtet sich hauptsächlich nach der Nähe und nach dem Verhalten des Feindes.

Ist der Rückmarsch ein freiwilliger und folgt der Gegner nur von fern, so tritt eine ähnliche Gliederung ein, wie im Vormarsch bei der Avantgarde, jedoch in umgekehrter Ordnung, und zwar bei kleinen Abthei-

lungen in Nachtrupp und Nachspitze, bei größeren noch in Haupttrupp (Nachhut) und eventuell außerdem ein Gros der Arrièregarde.

Auch hier hängt die Bewegung der kleineren Glieder von derjenigen der größeren ab; diese halten mit den kleineren nach dem Feinde zu die Verbindung, während jene in umgekehrter Richtung für eine vollkommene Orientirung der größeren durch Meldungen sorgen.

In den Flanken, möglichst auf den seitwärts mit der Marschstraße parallel laufenden Wegen, werden, sobald die Stärke der Arrièregarde es irgend gestattet, stets Seitentrupps oder Seiten-Patrouillen, jedoch nur von Kavallerie, gehalten, um rechtzeitig Kenntniß von etwaigen Umgehungen zu bekommen.

Wird die Arrièregarde unmittelbar vom Feinde verfolgt, so fällt eine derartige Gliederung derselben fort, und es muß nach den Umständen ganz oder zum Theil im Gefechtsverhältniß marschirt werden.

e) Die Führung der Arrièregarde.

Die Führung einer Arrièregarde ist, in Anbetracht der mit jedem Rückzuge verbundenen demoralisirenden Umstände, eine der schwierigsten Aufgaben, welche einem unternehmenden, stark nachdringenden Feinde gegenüber nur mit Erfolg gekrönt sein wird, wenn der Führer mit Entschlossenheit und Umsicht, Kühnheit und kaltes Blut vereint. Er muß den richtigen Takt besitzen, zur rechten Zeit zu stehen und dem Feinde den hartnäckigsten Widerstand zu leisten, und eben so im richtigen Moment nicht blos zu gehen, sondern zu verschwinden. Verfällt er in den Fehler, jeden Fuß Landes vertheidigen zu wollen, so verliert er an Zeit und läuft Gefahr, in der Front festgehalten und in den Flanken umgangen zu werden. Die Demoralisation seiner Truppen ist sodann die unausbleibliche Folge. Versteht er es dagegen, sich dem Auge des Feindes rechtzeitig zu entziehen, um sich stets von Neuem aufsuchen nd alsdann jedesmal in einer günstigen Position wiederfinden zu lassen, welche ihm gestattet dem Feinde auf Stunden die Spitze zu bieten, so gewinnt er an Zeit und bleibt Herr seiner Truppe. Dringt der Feind unvorsichtig vor und giebt er Blößen, so muß der Führer der Arrièregarde dies zwar benutzen, um ihm eine Lehre zu geben und ihn vorsichtiger zu machen, doch darf er sich auch durch einen Erfolg nicht hinreißen und aus dem Gleichgewicht bringen lassen.

Das Terrain ist gewöhnlich als bekannt anzusehen; es ist durchforscht und die Arrièregarde erhält von der Kolonne und den Seiten-Detachements die nothwendigen Mittheilungen, um ihren Marsch nach den Terrainhindernissen, welche sie passiren muß, einzurichten. Ein Absuchen des Terrains durch die Arrièregarde ist daher nicht mehr nothwendig; dahingegen hat der Führer dasselbe in zwei Beziehungen im Auge zu behalten, und zwar:

1) in Bezug darauf, wie die Arrièregarde selbst den größtmöglichsten Nutzen für die Vertheidigung aus demselben ziehen kann, und
2) in wie fern es dem Feinde Gelegenheit zu überraschenden Flanken-Angriffen bietet.

Die Arrièregarde, welche berufen ist, einen ihr oft überlegenen Gegner aufzuhalten, muß Unterstützung im Terrain suchen; sie hat daher solche Terrain-Abschnitte zu beachten, in welchen sie sich eine Zeitlang mit Vortheil schlagen kann, damit die Kolonne wieder Vorsprung gewinne. Dergleichen Stellungen finden sich an den an der Rückzugsstraße gelegenen Dorf- oder Wald-Lisièren, oder senkrecht zu derselben liegenden Höhen, resp. zusammenhängenden Höhenzügen (Plateaus) 2c., besonders aber an Defileen.

Anmerkung. Bei den größeren Avantgarden gehen Generalstabsoffiziere mit den nöthigen Ordonnanzen voraus, um solche Stellungen zu rekognosziren und die nachrückenden Truppen ohne Zeitverlust in dieselben zu dirigiren.

Hauptpunkte, um welche es sich bei der Arrièregarde handelt, sind:

1) nicht zu nahe an die Kolonne zu kommen,
2) sich den Feind nicht zu nahe kommen zu lassen, und
3) das Terrain seitwärts so im Auge zu behalten, daß von dorther kein überraschender Angriff geschehen kann.

Folgt der Feind nicht unmittelbar, so bieten diese Anforderungen keine besonderen Schwierigkeiten und ist die Aufgabe der Arrièregarde überhaupt eine wesentlich leichtere.

Erfolgt der Abzug aus einer Lagerstellung, so kommt es zunächst darauf an, sich dem gegenüberstehenden Feinde möglichst unbemerkt zu entziehen und so einen Vorsprung zu gewinnen. Das Gros setzt sich vor Tagesanbruch in Bewegung, die Vorposten bleiben stehen, die Bivouaksfeuer werden, um den Feind zu täuschen, durch einzelne zurückgebliebene Kavalleristen unterhalten. Bei Tagesanbruch, oder wenn das Gros einen angemessenen Abstand erreicht hat, ziehen die Feldwachen ihre Posten und Vedetten ein und marschiren nach einem bestimmten Sammelpunkt, wo sie entweder selbst als Arrièregarde formirt werden, oder eine solche zu ihrer Ablösung formirt finden, welche nun in Funktion tritt, während jene dem Gros folgen und sich demselben anschließen. Das letztere Verfahren verdient insofern den Vorzug, als die Vorposten durch den Nachtdienst ermüdet sind, die bereits formirte und aufgestellte Arrièregarde sie, im Falle der Feind folgen sollte, aufnimmt, und Zeit gewonnen wird.

Die Arrièregarde folgt in der angegebenen Marsch-Formation (Nachspitze, Nachtrupp, Haupttrupp 2c.) der Kolonne in angemessener Entfernung auf der Marschstraße, doch darf die Fühlung mit dem Gegner nicht sogleich verloren gehen. Vielmehr ist es ganz besonders geboten, abgesehen von jenen Gliederungen und wenn auch die Arrièregarde sich inzwischen weiter entfernen sollte, Kavallerie nahe am Feinde zu lassen, um möglichst lange über seine Bewegungen orientirt zu bleiben resp. dieselben frühzeitig zu erfahren.

Folgt der Feind, so wird dies nicht bloß direct auf der Marschstraße geschehen, sondern er wird, wenn das Terrain es nur irgendwie erlaubt, auch beständig das Bestreben haben, die Arrièregarde zu umgehen und sich zwischen diese und die Kolonne einzudrängen, was mit Kavallerie im offenen Terrain selten schwer ist. Dies rechtzeitig wahrzunehmen, ist Sache der Seitentrupps

der Arrièregarde, welche daher verhältnißmäßig stärker gemacht werden müssen, als bei der Avantgarde, und zu deren Unterstützung Soutiens entweder vom Gros der Arrièregarde oder von der Kolonne bereit zu halten sind. Auch ist die Ausdehnung in die Breite hier behufs Sicherung der Flanken noch dringender geboten als beim Vortrabe; die Seitentrupps müssen daher mehr auseinandergehalten werden, und auch die Abtheilungen auf der Marschstraße dürfen nicht zu kleine Abstände nehmen, da sie sonst leicht gleichzeitig in ein Gefecht verwickelt werden können und es in der Defensive schwerer ist, als in der Offensive, die erforderliche Tiefe, wenn sie nicht vorhanden, zu gewinnen.

Da es ferner in der Defensive viel nachtheiliger ist, ohne Soutien zu fechten, so bedingt dies eine größere Oekonomie; man darf daher nicht mehr als durchaus nothwendig in die eigentliche Sicherheitskette auflösen, welche, wo das Terrain nicht ganz coupirt ist, stets aus Kavallerie zu bestehen hat.

Der Führer der Arrièregarde hat sich fortgesetzt in Kenntniß über die Bewegung des Gros zu erhalten, um eintretenden Falls den Grad des erforderlichen Widerstandes gegen ein Nachdrängen des Feindes bemessen zu können. Ebenso, wie bei der Avantgarde, ist es auch seine Pflicht, alles Wichtige, was er über den Feind erfährt ꝛc., an das Gros zurück zu melden.

Bei jedem längeren Halt, sei es um zu ruhen, oder weil das Gros Halt macht, muß die Arrièregarde, Front nach dem Feinde, aufmarschiren und eine Gefechtsstellung an dem nächsten günstigen Terrain-Abschnitte einnehmen, Posten ausstellen und Patrouillen gegen den Feind vorgehen lassen.

Ist der Marsch beendet und soll das Gros ein Bivouak oder Kantonnements beziehen, so nimmt die Arrièregarde ebenfalls eine solche Stellung und verbleibt alsdann so lange in derselben, bis sie durch die eigentlichen Vorposten abgelöst wird.

Bei weitem schwieriger als bei einem Rückmarsch gestaltet sich die Führung der Arrièregarde bei einem Rückzuge nach einem unglücklichen Gefecht, wenn der Feind, und zwar meist mit überlegenen Kräften, heftig drängt, um die Kolonne zum Halten und Aufmarschiren zu zwingen.

Hier wird die Arrièregarde, wie schon erwähnt, aus noch möglichst intacten Truppentheilen der Gefechts-Reserve gebildet, welche zunächst rückwärts eine vortheilhafte Position besetzen, um die engagirten Truppen aufzunehmen und den nachdringenden Feind zum Stehen zu bringen, damit jene ihren Abzug bewerkstelligen, einen Vorsprung gewinnen und in die Marsch-Kolonne übergehen können.

Die fernere Aufgabe der Arrièregarde, welche demnächst ebenfalls den Rückzug antritt, besteht nun darin, der vormarschirenden Kolonne die zur unbehinderten Fortsetzung ihres Marsches erforderliche Zeit zu verschaffen, indem sie dem nachdringenden Feinde nicht nur so viele materielle Hindernisse als irgend möglich in den Weg legt, also Brücken hinter sich abbricht, nöthigenfalls Ortschaften in Brand steckt ꝛc., sondern sich ihm auch zeitweise entgegenstellt, um ihn abzuwehren.

In letzterer Beziehung kann sie ihre Aufgabe im Wesentlichen nur lösen, indem sie an dem Wege, auf welchem sie zurückgeht, nach einander vortheilhafte Stellungen nimmt, jede dieser Stellungen eine angemessene Zeit vertheidigt und sie sodann räumt, um weiter rückwärts eine neue zu nehmen, während des Rückzuges aus einer Position in die andere dahingegen den Kampf vermeidet, da sie ihn nur unter ungünstigen Verhältnissen führen könnte.

Hierbei muß die Arrièregarde einestheils, wenn die Sicherheit der Marsch-Kolonne es erfordert, den hartnäckigsten Widerstand leisten und sich im äußersten Falle sogar aufopfern; andererseits aber darf sie sich ohne dringende Noth nicht in ein ernstes Gefecht einlassen, denn je länger sie sich schlägt, desto mehr schwindet die Aussicht auf Unterstützung und wächst die Gefahr umgangen zu werden. Der Führer muß daher, je nach den Verhältnissen bei der Marsch-Kolonne, über welche er sich in steter Kenntniß zu erhalten hat, in jedem einzelnen Falle den Grad des zu leistenden Widerstandes abmessen; hierin aber, also in dem rechtzeitigen Abbrechen des Gefechts, liegt die Hauptschwierigkeit.

Im Anfange des Gefechts hat die Arrièregarde es in der Regel nur mit den feindlichen Vortruppen, also mit einem Gegner zu thun, der ihr an Kräften gleich oder doch nicht sehr überlegen ist und gegen den sie in einer günstigen Stellung schon einige Zeit ausharren kann. Inzwischen aber kommt die Spitze der feindlichen Haupt-Kolonne heran. Gleichzeitig wird der Feind eine Umgehung versuchen, und zwar um so sicherer, je stärker die Stellung der Arrièregarde in der Front ist. Dies ist sodann für letztere der richtige Moment den Rückzug anzutreten.

Ist die Arrièregarde schon zu sehr engagirt, um sich auf diese Weise vom Feinde loszumachen, so muß sie versuchen, diesen durch einen kurzen aber kräftigen Vorstoß, durch einen Ausfall, zum Stutzen zu bringen und die gewonnene Zeit rasch benutzen, um in eine neue Stellung zurück zu gehen.

Ist die Arrièregarde stark genug, so geschieht der Abzug am besten successive, d. h. ein Theil der Truppen zieht sich zuerst ab und nimmt rückwärts Stellung; alsdann folgt der andere Theil, geht durch jenen hindurch und besetzt seinerseits wieder einen Abschnitt, um den ersten aufzunehmen, und so fort. Besonders vortheilhaft ist ein solcher successiver Abzug, wenn Defileen, z. B. Brücken zu passiren sind, indem sodann der eine Theil auf dem feindlichen Ufer in möglichst fester Stellung einen Brückenkopf bildet, unter dessen Schutz der andere seinen Abzug bewerkstelligt und das jenseitige Ufer besetzt, um jenen wiederum aufzunehmen. — Die Pioniere bereiten inzwischen die Zerstörung der Brücke vor und führen sie aus, sobald der letzte Mann hinüber ist.

Dieses successive Abziehen kann jedoch nicht ein für allemal empfohlen werden, einmal weil es schon eine gewisse Stärke der Arrièregarde voraussetzt, es ferner aber, wie überall, so auch hier geboten ist, seine Kräfte zusammen zu halten.

Aeußerst wichtig ist es, stets diejenigen Waffen zuerst aus dem Gefecht zu ziehen, welche in dem rückwärts gelegenen Terrain in Verlegenheit kommen

könnten. Ist dieses offen, so ziehen Infanterie und Fuß-Artillerie zuerst ab, Kavallerie und reitende Artillerie decken den Abzug; ist es bedeckt oder ein Defilee, so geht die Kavallerie zuerst zurück, während ihr Infanterie und Artillerie folgen.

Soll die Arrièregarde kräftigen Widerstand leisten, so muß sie von der Marsch-Kolonne unterstützt werden, indem diese an solchen Punkten, bei deren Passirung die Arrièregarde am meisten gefährdet ist, Detachements zu ihrer Aufnahme zurückläßt. Hierher gehören besonders Defileen. Liegen mehrere derselben nebeneinander, so müssen auch die seitwärts gelegenen von Abtheilungen der Kolonne besetzt werden, denn der Feind wird nicht ermangeln zu versuchen, dieselben zu benutzen, um das Hinderniß gleichzeitig mit der Arrièregarde zu passiren.

Endlich muß die Arrièregarde, um sich den Feind vom Leibe zu halten und den moralischen Zustand der Truppen zu heben, das offensive Element in Form von Verstecken und Hinterhalten zu Hülfe nehmen, wo das Terrain und die Umstände es irgend gestatten. Sie sind das beste Mittel, den Feind vorsichtig zu machen, d. h. ihn zu nöthigen, viel Zeit und Kräfte auf das Absuchen des Terrains zu verwenden, ihn mithin an zu raschem Vordringen zu hindern. Gelingt es die Vortrupps der feindlichen Avantgarde einige Male in Hinterhalte zu locken, so wird dies nicht verfehlen den weiteren Rückzug minder gefährlich zu machen, doch darf dies nicht in ziel- und planlose Neckereien ausarten, welche nur zu unnützem Verbrauche von Kräften führen, mit denen gut hauszuhalten dem Führer einer Arrièregarde nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Giebt der Feind die Verfolgung auf, so geht die Arrièregarde aus der Gefechts- in die Marsch-Formation über, doch muß sie in diesem Falle Kavallerie-Patrouillen am Feinde lassen, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

II. Der Vorpostendienst.

§. 64.

Allgemeine Verhältnisse.

Truppen im Zustande der Ruhe sind, wie schon erwähnt wurde, noch weniger gefechtsbereit als marschirende; sie bedürfen daher in noch höherem Maaße als diese besonderer Anordnungen zu ihrem Schutze gegen einen plötzlichen feindlichen Anfall.

Den zu diesem Zwecke verwendeten Abtheilungen, welche man in ihrer Gesammtheit „die Vorposten" nennt, fallen im Allgemeinen zwei Aufgaben zu:

1) die hinter ihnen lagernden oder kantonnirenden Truppen gegen plötzliche Ueberraschung zu sichern und den Feind, wenn er angreift, so lange aufzuhalten, bis die ruhende Truppe sich in schlagfertigen Zustand gesetzt hat;
2) die Verhältnisse beim Feinde aufzuklären und sich in steter Kenntniß seiner Stellungen und Unternehmungen zu erhalten.

Die Mittel zur Erreichung beider Zwecke gehen auch hier Hand in Hand; speziell aber wird der erstere durch vorgeschobene gegliederte Stellungen und Besetzung resp. Festhaltung der gegen den Feind hin zugänglichen Terraintheile, der letztere durch Rekognoszirungen im Großen und Kleinen (Patrouillen) erreicht.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen, und namentlich wenn das Gros am Ende eines Tagemarsches in das Bivouak rückt und voraussichtlich am folgenden Tage weiter marschirt wird, werden die Vorposten in der Regel beim Vormarsch von der Avantgarde, beim Rückmarsch von der Arrièregarde gegeben; bleibt man jedoch längere Zeit auf derselben Stelle im Zustande der Ruhe, so werden meist besondere Abtheilungen dazu bestimmt, welche sodann die Avant- oder Arrièregarde in ihrer vorläufig genommenen Gefechtsstellung ablösen. In gleicher Weise wird nach einem Gefecht verfahren, indem man die Vorposten von denjenigen Truppentheilen entnimmt, welche am wenigsten gelitten haben.

Wie viel Truppen man zu den Vorposten bedarf, läßt sich nicht allgemein theoretisch bestimmen, weil es in jedem einzelnen Falle nicht nur vom Terrain, sondern auch noch von anderen Umständen, wie von der Entfernung des Feindes, von der Ermüdung und dem moralischen Zustande der Truppen ꝛc. abhängig ist. Als allgemeine Regel gilt, daß man niemals mehr Truppen zu den Vorposten verwende, als für den speziellen Fall durchaus nothwendig. In der Regel werden dieselben aus 1/4 höchstens 1/2 der Avant- oder Arrièregarde bestehen.

Die Vorposten müssen, wie die Marsch-Sicherungen, wenn irgend möglich aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzt sein. Die allgemeinen Grundsätze für die Verwendung beider Waffen sind hier dieselben wie dort. Die Kavallerie ist geeignet, ein offenes Terrain leicht zu durchmessen und daher zur Aufklärung besonders geschickt; die Infanterie taugt besser zum Nachtdienst und in einem der Kavallerie unzugänglichen oder ihr Gefahr bringenden Terrain. Das Element der Kavallerie beim Vorpostendienst ist das weithin beobachtende und rekognoszirende, das der Infanterie die Sicherung in mehr zurückgezogenen geschlossenen Stellungen. Die Verbindung beider Waffen und ihr Zusammenhandeln ist demnach hier eine Nothwendigkeit und nur selten, bei größerer Entfernung vom Feinde, wird die Kavallerie allein die Aufgabe vollständig erfüllen können; noch seltener aber und nur unter be-

sonders eigenthümlichen Terrain-Verhältnissen wird dies der Infanterie ohne Mithülfe der Kavallerie möglich sein.

Stehen Jäger zur Verfügung, so sind dieselben namentlich bei Nacht zur Beobachtung feindlicher Bewegungen und Unternehmungen in vorherrschend bewaldetem und gebirgigem Terrain, ferner zur Festhaltung einzelner wichtiger Punkte innerhalb der Vorposten-Aufstellung, wie z. B. solcher, die zur Flügel-Anlehnung dienen, von Fluß-Uebergängen ꝛc., sowie endlich bei Unternehmungen gegen Flanke und Rücken des Feindes in einem der Jägerwaffe günstigen Terrain mit Vortheil zu verwenden.

Artillerie wird den Vorposten in der Regel nur zugetheilt, wenn es sich um Festhaltung bestimmter wichtiger Terrainpunkte, besonders Defileen, handelt.

§. 65.

Formation der Vorposten (Vorposten-System).

Die allgemeine Anordnung der Vorposten wird nach den jedesmaligen Verhältnissen und auch nach dem Terrain sehr verschieden sein. Besonders für den Zweck der Sicherung kommt, außer der allgemeinen Kriegslage, die Entfernung des Gegners und der zu deckenden eigenen Truppen wesentlich in Betracht.

Im Bewegungs-Kriege, und überhaupt wenn man gegen Abend Halt macht, um am anderen Morgen den Marsch fortzusetzen, wird man von der Aufstellung einer nach allen Regeln gegliederten Vorposten-Kette absehen und sich auf das Nothwendigste beschränken; es kommt dann vor Allem darauf an, die nach dem Feinde zu führenden Straßen zu besetzen. Bei einem Stillstande der Operationen aber, besonders in großer Nähe des Feindes (z. B. im Festungskriege), müssen die Sicherheitsmaaßregeln weit umfassender, mitunter so vollständig als möglich getroffen werden. Die Rücksicht auf die Schonung der Truppen tritt dann in den Hintergrund; der Stillstand an sich gewährt Zeit und Kräfte.

Das nach allen Regeln organisirte Vorposten-System eines größeren Heerestheils zerfällt in folgende Gliederungen:

1) Die **Feldwachen** mit ihren Posten oder Vedetten, Patrouillen, detachirten Posten ꝛc.

Sie stehen dem Feinde zunächst, decken eine jede einen ihr zugewiesenen Terrain-Abschnitt, also einen Theil der ganzen zu schützenden Linie, und sollen von ihrem Standpunkte aus den Feind beobachten und rekognosziren, seine Annäherung und überhaupt seine Bewegungen wahrnehmen und melden, ihn auch, soweit ihre Kräfte dazu ausreichen, aufhalten, mindestens an zu raschem Vordringen hindern.

2) Die **Pikets** (Unterstützungs-Detachements.)

Es sind dies stärkere Trupps, welche auf angemessene Entfernung hinter den Feldwachen stehen und zur Unterstützung oder Aufnahme derselben, sowie

zur Festhaltung wichtiger Terrainpunkte dienen. Dergleichen Unterstützungs-Detachements können sowohl dauernd, als auch nur für eine bestimmte Zeit, z. B. für die Nacht, aufgestellt werden.

Anmerkung. Unterstützungs-Detachements, welche an vertheidigungsfähigen Punkten mit der Bestimmung aufgestellt sind, diese festzuhalten und hier die vom Feinde zurückgedrängten Feldwachen aufzunehmen, werden auch „Replis" genannt.

3) Das **Gros der Vorposten.**

Es bildet den Kern für die Widerstandsfähigkeit der gesammten Vorposten und gleichzeitig die Reserve, aus welcher etwa nothwendige Verstärkungen der vorderen Abtheilungen erfolgen. Bei längerem Aufenthalte in der Stellung dient es ferner zur regelmäßigen Ablösung jener Abtheilungen.

Alle genannten drei Haupttheile stehen, und zwar jeder direct, unter dem **Vorposten-Kommandeur,** welcher seine Instruction von dem höheren Vorgesetzten, gewöhnlich von dem Kommandeur der Avantgarde empfängt. Diese Instruction enthält im Wesentlichen die Orientirung über die Gesammtlage, ferner die Zeit, welche das Gros nothwendig bedarf, um gefechtsbereit zu werden ꝛc.

Den Verhältnissen und dem Terrain entsprechend wählt der Vorposten-Kommandeur alsdann, soweit ihm nichts Bestimmtes vorgezeichnet ist, selbstständig die Linie, in welcher bei Tage und beziehungsweise bei Nacht die Vorposten stehen sollen, bestimmt die Zahl der aufzustellenden Feldwachen, begrenzt ihre Abschnitte, befiehlt ihre Zusammensetzung, sowie die der Pikets und des Gros der Vorposten, den Standort dieser Abtheilungen ꝛc. — Ihm fällt ferner die Detail-Instruction der einzelnen Unterführer anheim. An ihn gehen alle Rapporte und Meldungen, so wie er alle wesentlichen Nachrichten über den Feind an den Kommandeur der Avantgarde zurück zu melden hat, wozu, wie bereits angedeutet, oft auch der Umstand gehört, daß man den Feind an einem Punkte oder in einer gewissen Zeit und Entfernung nicht findet.

Gehen keine oder ungenügende Nachrichten über den Feind ein, so hat er sich deren bestimmtere durch Entsendung von Rekognoszirungs-Patrouillen (besonders bei Tages-Anbruch) zu verschaffen. Greift der Feind an, so liegt ihm ob, das Gefecht der Vorposten zu leiten und das Zusammenwirken der einzelnen Abtheilungen herbei zu führen.

Der Vorposten-Kommandeur ist es also, welcher in letzter Instanz für die Sicherheit der ruhenden Truppen einzustehen hat.

Bei kleineren Truppen-Korps bildet die Avant- resp. die Arrièregarde meist zugleich das Gros der Vorposten und fällt in diesem Falle die Stellung des Kommandeurs der Avant- (Arrière-) Garde mit der des Vorposten-Kommandeurs zusammen. Andererseits wird es bei verwickelten Terrain-Verhältnissen und ausgedehnteren Vorpostenstellungen nöthig sein, die Linie in mehrere Abschnitte zu zerlegen, deren jeder unter einen eigenen Vorposten-Kommandeur zu stellen ist.

§. 66.

Das Aussetzen der Vorposten.

Soll nach Abbruch eines Gefechts eine Vorpostenstellung genommen werden, so geschieht dies unter dem Schutze der am Feinde befindlichen Truppen, welche, gefechtsbereit bleibend und die Bewegungen des Feindes beobachtend, die Aufstellung der Vorposten-Kette so lange dem Auge des Feindes maskiren, bis dieselbe vollendet ist. Erst dann werden sie hinter letztere zurückgezogen, zu welchem Zwecke sich ihr Kommandeur mit dem der Vorposten in Verbindung zu setzen hat.

In ähnlicher Weise wird das Aussetzen der Vorposten nach Beendigung eines Marsches durch die äußeren Abtheilungen drr Sicherheitskette, durch Patrouillen und selbst durch kleine Rekognoszirungen gedeckt.

In beiden Fällen giebt der Vorposten-Kommandeur, nachdem er sich womöglich rasch in dem Terrain orientirt hat, wenn hierzu aber keine Zeit mehr ist, nach der Karte seine Disposition an die Führer der einzelnen Unter-Abtheilungen aus.

Die Aufstellung der Vorposten richtet sich im Allgemeinen nach derjenigen der zu deckenden Truppen, eventuell also zunächst nach der Aufstellung der Avant- oder Arrièregarde, welche seiner Zeit schon mit Rücksicht auf das Gros des Ganzen placirt ist. Außerdem aber bleiben das Verhältniß zum Feinde und das Terrain zu berücksichtigen, schon um die gestellte Aufgabe mit möglichst geringem Kraftaufwande erfüllen zu können.

Insbesondere kommen in Betracht:

1) Die Bestimmung der Linie, welche die Doppelposten resp. die Vedetten einnehmen sollen.

Diese Linie muß wo möglich an einem markirten Terrain-Abschnitt (Höhenzug, Wald-Lisière, Flußlinie ꝛc.) gewählt werden, welcher einestheils freie Uebersicht nach dem Feinde zu gewährt, anderentheils vertheidigungsfähig ist, und der endlich gesicherte Flügel-Anlehnungen bietet. Nicht immer wird sich jedoch ein solcher in allen Beziehungen geeigneter Abschnitt in nächster Nähe vorfinden und häufig wird man sich mit einem Terrain begnügen müssen, welches nur einem jener drei Haupt-Erfordernisse entspricht, und alsdann die fehlenden durch andere Mittel zu ergänzen suchen.

Durch geschickte Benutzung des Terrains, möglichste Verkürzung der Linien und Hineinziehung von impraktikablem Terrain wird sich zuweilen eine Ersparung an Kräften erzielen lassen.

Die von der Vorpostenlinie in der Richtung auf den Feind führenden Haupt-Kommunikationen sind sowohl für den Patrouillengang, wie für die Besetzung und Absperrung wichtig.

2) Die Zerlegung der ganzen zu deckenden Terrainstrecke in Abschnitte für die einzelnen Feldwachen.

Hierbei ist zu beachten, daß es nicht zweckmäßig ist, den Feldwachen zu große Rayons anzuweisen, indem die Flügelposten in diesem Falle zu weit

von dem Soutien der Feldwache stehen, die Meldungen mithin sehr spät ankommen. In der Regel darf der zur Besetzung überwiesene Terrain-Abschnitt für eine Infanterie-Feldwache nicht mehr als 1000 bis 1200 Schritt, für eine Kavallerie-Feldwache nicht mehr als 2000 Schritt in der Breite betragen.

Mehrere in sich schwächere Feldwachen sind auch insofern weniger und in sich stärkeren vorzuziehen, als sie sich bei einem feindlichen Angriffe leichter gegenseitig unterstützen können. Andererseits aber dürfen die Feldwachen auch nicht zu schwach werden. In den meisten Fällen wird es angemessen sein, sie 30 bis 40 Mann oder 20 bis 30 Pferde stark zu machen, wobei die taktische Eintheilung der Truppe in Züge, Halbzüge ꝛc. möglichst auch Berücksichtigung zu finden hat.

Die unter demselben Vorposten-Kommandeur stehenden Feldwachen werden vom rechten Flügel ab numerirt.

3) Die Sorge für die Flügel-Anlehnung.

Die Flanken-Sicherung einer Vorposten-Aufstellung muß, wenn irgend möglich, im Terrain selbst gefunden, also durch Anlehnung der Flügel an ungangbares Terrain bewerkstelligt werden. Ist dies nicht ausführbar, so bleibt nur übrig, sie durch Zurückbiegen der Flügel und besondere hinter denselben postirte Abtheilungen, oder auch durch Detachirungen zu bewirken.

4) Die Zusammensetzung der Feldwachen.

Die Feldwachen bestehen bei Tage, wo das Terrain es irgend zuläßt, aus Kavallerie; bei Nacht und in sehr coupirtem Terrain werden sie von der Infanterie oder den Jägern gegeben.

Wenn aber auch im Allgemeinen der ganze Aufklärungsdienst und der Sicherheitsdienst bei Tage der Kavallerie, letzterer bei Nacht hingegen der Infanterie zufällt, so empfiehlt es sich doch, die Detachements der Infanterie schon bei Tage, durch Beobachtungsposten gesichert, an denjenigen Punkten zu placiren, auf welchen sie während der Nacht stehen sollen. Sie erhalten hierdurch Gelegenheit, sich ohne weitere Umstände im Terrain zu orientiren und sind erforderlichen Falls zur Aufnahme der weiter vorgeschobenen Kavallerie bereit.

Zuweilen kann es zweckmäßig sein, einzelne Feldwachen gemischt aus Infanterie und Kavallerie bestehen zu lassen; immer aber müssen den Infanterie-Feldwachen 2 bis 3 Kavalleristen zur schnellen Ueberbringung von Meldungen ꝛc. zugetheilt werden, sobald die Entfernung der Feldwachen vom Gros der Vorposten oder ihre Aufstellung an besonders wichtigen Punkten, z. B. in der Nähe von Hauptwegen, dies erfordern. Jede anderweitige Verwendung dieser nur zum Ueberbringen schleuniger Meldungen bestimmten Kavallerie-Ordonnanzen ist unstatthaft.

5) Die Zusammensetzung, Stärke und Aufstellung der Pikets.

Da die Unterstützungs-Detachements nicht wie die Feldwachen zum Beobachten und Rekognosziren, sondern mehr zum Gefecht, und zwar meist zum Festhalten bestimmter Terrainpunkte bestimmt sind, so bestehen sie der Regel nach aus Infanterie. Nur ausnahmsweise kann bei Tage in offenem Terrain Kavallerie dazu verwendet werden, welche dann aber bei Anbruch der Nacht durch Infanterie abzulösen ist.

Pikets, welche an bestimmt festzuhaltenden Terrainpunkten, namentlich an solchen stehen, bei deren Angriff der Feind auf einen schmalen Zugang beschränkt ist, wie bei Brücken, Dämmen ꝛc., gewinnen durch Zutheilung einiger Geschütze bedeutend an Defensivkraft.

Die Stärke der Unterstützungs-Detachements beträgt gewöhnlich 100 bis 200 Mann Infanterie oder 60 bis 100 Pferde, denn auch hier ist es besser, mehrere kleinere, als weniger und größere Soutiens aufzustellen, um nach allen Punkten der vorderen Linie rasch unterstützen zu können. Dahingegen sind Pikets an wichtigen Zugangs-Punkten oder hinter exponirten Flügeln möglichst stark zu machen.

Die Aufstellungs-Punkte ergeben sich aus dem Terrain; ihre Entfernung von den Feldwachen darf jedoch einerseits nicht größer sind, als daß die Unterstützung resp. Aufnahme der letzteren noch rechtzeitig, d. h. früher geschehen kann, bevor diese eine entschiedene Niederlage erlitten haben; andererseits aber müssen sich die Pikets auch so weit hinter den Feldwachen befinden, daß sie nicht mit diesen zugleich in ein Gefecht verwickelt werden können, sondern Zeit behalten, sich in Gefechtsbereitschaft zu setzen. Hiernach werden Infanterie-Pikets etwa 600 bis 800 Schritt, Kavallerie-Pikets etwa 1000 bis 1500 Schritt hinter den Feldwachen stehen.

Der Aufstellungs-Punkt selbst muß möglichst der Einsicht des Feindes entzogen sein, an den Straßen, besonders an Straßenknoten, und auf einem für das Gefecht der betreffenden Waffe günstigen Terrain liegen. Infanterie-Pikets finden die geeignetsten Aufstellungs-Punkte an Defileen, Gehölzen, Dörfern ꝛc. — Unterstützungs-Detachements der Kavallerie müssen ein freies Chocfeld vor sich haben und stehen am besten in Terrain-Vertiefungen, aus welchen sie in ganzer Front hervorbrechen können.

In der Regel wird für zwei oder drei Feldwachen ein solches Soutien aufgestellt.

Für die Vertheilung der Truppen in Feldwachen und Pikets ist es nicht zweckmäßig, alle Feldwachen von einer taktischen Einheit (Kompagnie, Bataillon, Eskadron) geben zu lassen, und die Pikets von einer anderen; sondern es liegt vielmehr im Interesse der taktischen Ordnung und Zusammengehörigkeit nach der Tiefe zu gliedern, d. h. Feldwachen und zugehörige Pikets derselben taktischen Einheit zu entnehmen.

6) Die Stärke, Zusammensetzung und Aufstellung des Gros der Vorposten.

Das Gros der Vorposten soll den Centralpunkt des gesammten Vorposten-Systems bilden und im Falle eines feindlichen Angriffs nachhaltigen Widerstand leisten. Es muß daher eine dieser Anforderung entsprechende Stärke haben, mindestens $1/3$, besser aber $1/2$ der gesammten Vorposten betragen und, wenn möglich, aus allen drei Waffen zusammengesetzt sein. Die Zutheilung der Geschütze zum Gros der Vorposten ist daher die Regel, zu den Pikets die Ausnahme.

Ueber den Aufstellungs-Punkt entscheidet ebenfalls hauptsächlich das Terrain. Ist der Feind jedoch nicht in einer bestimmten Richtung zu erwarten, so muß

das Gros möglichst hinter der Mitte der ganzen zu sichernden Terrainstrecke stehen, um nach allen Punkten rasch unterstützen zu können. Eine Ausnahme tritt ein, wenn die Hauptstraße die Stellung weiter seitwärts durchschneidet oder ein Flügel der Vorposten besonders exponirt ist. Steht das Gros an einer solchen Straße, so wählt man am besten einen Straßenknoten, von welchem aus mehrere Wege in das Terrain der Pikets und Feldwachen führen.

Daß der Aufstellungspunkt an einer guten Defensiv-Stellung liegt, ist zwar vortheilhaft aber nicht unbedingt nothwendig, da das Gros zum Gefecht meist vorrückt. Jedenfalls aber muß der Platz der Bedingung entsprechen, daß die verschiedenen Waffen sich nach allen Richtungen hin rasch entwickeln können. Auch auf die Bivouaks-Bedürfnisse ist bei Auswahl desselben Rücksicht zu nehmen.

Für die Entfernung des Gros der Vorposten von den Pikets gelten dieselben Rücksichten, welche für letztere in Bezug auf ihre Entfernung von den Feldwachen als maaßgebend aufgestellt wurden. Doch kommt hierbei sowohl die Widerstandsfähigkeit der Pikets, als auch die Stärke des Gros der Avantgarde selbst in Betracht, so daß sich hier ebensowenig wie dort ein für allemal Zahlen als feste Normen angeben lassen. Ganz allgemein kann man den Abstand des Gros der Vorposten von den Unterstützungs-Detachements auf 1000 bis 2000 Schritt annehmen.

7) Die Besetzung besonderer Terrain-Punkte.

Sind größere Truppen-Abtheilungen zum Vorpostendienst bestimmt, so kann es nöthig werden, Dörfer, Defileen und dergleichen Terrainpunkte (namentlich auf den Flügeln) selbstständig mit ganzen geschlossenen Truppenkörpern zu besetzen, welche, wenn jene Punkte in erster Linie liegen, für ihre Sicherheit selbst zu sorgen haben.

Nachdem der Vorposten-Kommandeur den vorstehenden Grundzügen entsprechend seine Anordnungen getroffen, hat er noch eine allgemeine Instruction an die Unterführer auszugeben, welche sich namentlich auf folgende Punkte bezieht:

a) Orientirung der Unterführer über die Gegend im Allgemeinen und über das zu besetzende Terrain im Speziellen, sowie über die Gesammtstellung und das, was man vom Feinde weiß.
b) Anordnung des Patrouillenganges im Allgemeinen, d. h. Eintheilung des Vorterrains auf die verschiedenen Feldwachen. Besonders bei großer Ermüdung der Truppen ist es nothwendig, den Feldwachen bindende Vorschriften über Zeit und Richtung ihrer Patrouillen zu geben.
c) Bestimmung über die Zeit der einzusendenden Rapporte, auch wohin diese und alle Meldungen zu schicken.
d) Befehl darüber, ob die Feldwachen und resp. auch die Pikets Wachfeuer anzünden dürfen oder nicht.
e) Besondere Detail-Bestimmungen über Annahme von Parlamentairen, Deserteuren ꝛc.
f) Bestimmungen über das allgemeine Verhalten beim Angriffe des Feindes, ob der Haupt-Widerstand in der Linie der Feldwachen oder

der Pikets, oder beim Gros der Vorposten stattfinden soll, sowie über die Richtung des Rückzugs, wenn der Feind überlegen drängt.

g) Bestimmungen über die Verpflegung, die Fourage und die Bivouaksbedürfnisse.

Ferner, bei längerem Verweilen in der Vorpostenstellung noch:

h) Anordnung fortifikatorischer Maaßregeln, und

i) Bestimmung für die Ablösung der Feldwachen und Pikets.

Alle Anordnungen des Vorposten-Kommandeurs müssen schnell und unter Festhaltung der Hauptgesichtspunkte getroffen werden; kleine Verbesserungen der Aufstellung bleiben späterer Inspizirung vorbehalten.

Nachdem die Disposition ausgegeben ist, erfolgt der Abmarsch in die Stellung im Zusammenhange und unter den nöthigen Sicherheitsmaaßregeln, wobei sich in den meisten Fällen die Voraussendung von Kavallerie-Patrouillen empfiehlt, um Nachricht über den Feind einzuziehen, beziehungsweise denselben nicht aus dem Auge zu verlieren.

Das Gros verbleibt, während die Feldwachen und Pikets aufgestellt werden, und bis Alles geordnet ist, in Gefechtsbereitschaft.

Nach eingenommener Aufstellung besichtigt der Vorposten-Kommandeur dieselbe im Detail, berichtigt sie, wo es ihm nöthig scheint, und befiehlt die für die Nacht vorzunehmenden Veränderungen möglichst frühzeitig, damit die betreffenden Führer sich noch bei Tage über die lokalen Verhältnisse orientiren können. Die Nachtstellung darf aber erst dann wirklich eingenommen werden, wenn die Dunkelheit sie der Beobachtung des Feindes entzieht.

Losung und Feldgeschrei werden in der Regel von dem Kommandirenden des Ganzen Behufs Uebereinstimmung für Alle ausgegeben. Trifft die Mittheilung derselben nicht früh genug ein, so hat der Vorposten-Kommandeur selbst eine Losung und Feldgeschrei und zwar so frühzeitig auszugeben, daß alle seine detachirten Abtheilungen noch vor Eintritt der Dunkelheit davon Kenntniß erhalten.

Die Aufstellung für die Nacht hat der Vorposten-Kommandeur zwar am Abend selbst zu prüfen, dann aber im Allgemeinen seinen Aufenthalt beim Gros der Vorposten zu nehmen, um auf Grund der dort eingehenden Meldungen ohne Zeitverlust die etwa erforderlichen Anordnungen treffen zu können.

§. 67.

Das Verhalten der Vorposten.

I. Die Feldwachen.

A. Das Aussetzen der Feldwachen.

1) Obliegenheiten des Offiziers bei Uebernahme des Kommandos und Abmarsch in das zu besetzende Terrain.

Der Offizier der Feldwache muß mit Schreibmaterial (Papier und Bleistift), richtig gestellter Uhr und womöglich mit einem Plane der Gegend, sowie mit einem Fernglase (Feldstecher) versehen sein.

Nachdem er seine Instruction erhalten, die ihm zugetheilten Mannschaften übernommen, Waffen, Munition, Pferde ꝛc. derselben revidirt hat, rückt er mit den erforderlichen Marsch-Sicherungen in den ihm angewiesenen Terrain-Abschnitt ab.

Schon auf diesem Hinmarsch hat er auf möglichste Verbindung mit den Neben-Feldwachen zu halten und sich mit Hülfe seines Planes in dem Terrain zu orientiren, dasselbe fortwährend mit Rücksicht darauf betrachtend, daß er es vielleicht fechtend wieder durchschreiten muß, auch jede Gegenheit zu benutzen, sich Nachrichten über den Feind zu verschaffen. Er darf daher nicht ängstlich an seiner Abtheilung kleben, sondern muß vielmehr Punkte zu erreichen suchen, welche ihm einen Ueberblick über die Gegend gewähren.

2) Das Ausstellen der Posten.

In dem ihm angewiesenen Abschnitt der allgemeinen Vorpostenlinie angekommen, läßt der Offizier die Hälfte seiner Mannschaft, unter dem Gewehr resp. aufgesessen, in der Gegend, wo er das Soutien der Feldwache aufzustellen gedenkt, unter Befehl eines Unteroffiziers in einer gedeckten Stellung zurück und setzt mit dem übrigen Theile unter dem Schutze von Patrouillen die Posten resp. Vedetten in der ihm vom Vorposten-Kommandeur allgemein angedeuteten Linie selbst aus.

Es muß dies mit einem militairischen coup d'oeil, ohne peinliche, zeitraubende Kleinlichkeit geschehen. Etwa nothwendige Abänderungen können später, nach genauerer Rekognoszirung des Terrains vorgenommen werden.

Im Allgemeinen ist dabei Folgendes zu beobachten:

Die Posten-Kette (Posten-Chaine) besteht aus Doppelposten, bei der Kavallerie Vedetten genannt, welche Feldwachweise, stets vom rechten Flügel aus, numerirt werden. Sie müssen aus zwei Mann resp. zwei Pferden bestehen, damit der Posten nicht entblößt ist, wenn ein Mann zum Melden geht resp. reitet. Die Auswahl der beiden zusammenstehenden Leute ist in sofern von Wichtigkeit, als man nicht zwei Kurzsichtige zusammen, nicht zwei beschränkte und ungewandte Leute auf den einen, und zwei gewandte, umsichtige auf den anderen Posten stellen darf ꝛc.

Es müssen so viel Doppelposten (Vedetten) ausgestellt werden, daß sich von feindlicher Seite her Niemand unbemerkt der Postenlinie nähern und daß Niemand dieselbe, weder von vorwärts, noch von rückwärts her unangehalten passiren kann, in welcher letzteren Beziehung es genügt, daß jeder Posten das Terrain seitwärts bis zu dem Gesichtskreise seiner Nebenposten übersehen kann, wohingegen es nicht nothwendig ist, daß er diese selbst sieht.

Diesen Bedingungen muß jedoch am Tage durch geschickte Benutzung des Terrains mit möglichster Ersparung von Kräften entsprochen werden, d. h. der Offizier muß sich fragen, „mit wie wenig Posten," nicht „mit wie viel" er dazu ausreicht.

Ist das vorliegende Terrain leicht zu übersehen, so genügen aus diesem Grunde wenig Posten; ist es dahingegen nicht übersichtlich, so gewähren viele Posten dennoch keine Sicherheit, denn ein entschlossener Angreifer, begünstigt

durch bedecktes Terrain, durchbricht diese dünne Linie sehr rasch und die Meldungen der Posten kommen alsdann meist zu spät an. Die Sicherheit beruht in diesem Falle daher zumeist auf den Patrouillen; außerdem aber können auch nur diese, nicht aber die Posten, der zweiten Aufgabe der Feldwache, „den Feind zu rekognosziren und sich in möglichster Kenntniß der Vorgänge bei demselben zu erhalten," entsprechen, und es muß daher stets ein Theil der Mannschaft, und zwar mindestens ein Drittheil, besser noch die Hälfte, zum Patrouilliren disponible bleiben.

Da jeder Doppelposten 6 Mann erfordert, außerdem aber wenigstens noch ein einfacher Posten (vor dem Gewehr) aufzustellen ist, so werden bei der §. 66. als zweckmäßig angegebenen Stärke der Feldwachen von 30 bis 40 Mann bei Tage drei Doppelposten für gewöhnlich das Maximum sein, deren vier aber schon zu den Ausnahmen gehören. Eine Feldwache, welche fünf Doppelposten ausstellen soll, muß mindestens 50 Mann stark sein, um zum Patrouillendienst über genügende Kräfte verfügen zu können.

Reicht die Stärke der Feldwache zur Besetzung des ihr angewiesenen Abschnitts nicht aus, so muß dies an den Vorposten-Kommandeur gemeldet und um Verstärkung gebeten werden, doch wird dieser selten in der Lage sein, dem entsprechen zu können und alsdann nichts übrig bleiben, als nur die wichtigsten Punkte mit Posten zu besetzen, die Sicherheit aber durch desto fleißigeres Patrouilliren zu bewirken.

Bei gemischten Feldwachen wird die Infanterie zum Postenstehen, die Kavallerie vorzugsweise zu den Patrouillen und zum Melden verwendet.

Bei der Aufstellung der einzelnen Posten und Vedetten kommt besonders Folgendes in Betracht:

1) Freie Umsicht, vornemlich nach dem Feinde hin, den Blicken desselben aber möglichst entzogen und gedeckt.

   Infanterie-Posten, welche keine geeigneten Deckungen finden, müssen sich, wo der Boden es nur irgend erlaubt, durch schützende Aufwürfe zu sichern suchen, welche mittelst der bei der Infanterie vorhandenen Spaten in sehr kurzer Zeit herzurichten sind.

2) Anschluß an die nebenstehende Postenkette, beziehungsweise für die äußersten Posten der Flügel-Feldwachen anderweitige Sicherung, wenn möglich durch Anlehnung an ungangbares Terrain. Wo solches nicht vorhanden und es erforderlich wird, auf den Flügeln der Postenlinie nach rückwärts Flanken zu bilden, müssen diese soweit in den Rayon der Flügel-Feldwachen zurückgreifen, als es deren Sicherheit nothwendig macht, welche sodann aber vorzugsweise auch noch durch Patrouilliren zu bewirken ist.

3) Gute Verbindung mit der Feldwache selbst.

4) Besonders genaue Beobachtung der vom Feinde herkommenden Straßen, der Brücken und anderer Defileen, vorzugsweise bei Nacht.

Lassen sich alle diese Rücksichten nicht mit einander vereinigen, so bleibt die freie Uebersicht nach dem Feinde die maaßgebende, und darf namentlich die Deckung niemals auf Kosten derselben gesucht werden.

Bei Nacht, wo der Gesichtskreis der Posten sich verengt, wird nicht nur häufig eine Verstärkung der Postenlinie durch das Einschieben eines oder mehrerer Doppelposten, sondern auch eine Veränderung ihrer Aufstellung eintreten müssen. Während die Posten bei Tage auf freie Umsicht gewährenden Höhen, an den Lisièren der Wälder und Dörfer stehen, stellt man sie bei Eintritt der Nacht meist mehr zurück in die Tiefe, um nach der Höhe deutlicher zu sehen, oder vorwärts von Dorf- und Wald-Lisièren, um diese durch die näher herangezogene Feldwache gegen einen feindlichen Angriff behaupten zu können. Da die Posten sich ferner in der Dunkelheit mehr auf das Gehör als auf das Gesicht verlassen müssen, so dürfen sie in dunklen Nächten nicht an geräuschvollen Orten, also nicht an Wassermühlen, rauschenden Wehren ꝛc. stehen. Endlich müssen Posten, welche am Tage Straßen, Defileen, Uebergänge, überhaupt Kommunikationen nur aus der Ferne beobachten, in der Nacht oder bei starkem Nebel unmittelbar an oder auf dieselben gestellt werden.

Den Posten resp. Vedetten ertheilt der Offizier beim Aussetzen ihre spezielle Instruction, welche sich bezieht auf:

die Nummer des Postens und der Feldwache,
die Richtung, in welcher der Feind steht,
die Namen der im Gesichtskreise des Postens liegenden Terraingegenstände,
den Stand der Nebenposten und des Examinirtrupps,
den Stand der Feldwache und den nächsten Weg nach derselben, unter Umständen auch auf die Stellung der sonstigen rückwärtigen Abtheilungen.

Bei dieser Instruction ist zweckmäßig derjenige Unteroffizier oder Gefreite gegenwärtig, welcher demnächst die Ablösung der Posten leiten soll.

3) Die Aufstellung der Feldwache.

Nachdem die Posten (Vedetten) ausgestellt sind, zieht der Offizier die ausgesandten Patrouillen wieder ein, kehrt zu dem stehengebliebenen Theile der Feldwache zurück und ermittelt nun den Platz für die Aufstellung derselben.

Für die Auswahl dieses Platzes sind folgende Rücksichten maaßgebend:

1) Die Entfernung der Feldwache von der Postenlinie muß einestheils so groß sein, daß ein Ueberfall der letzteren nicht auch gleichzeitig ein Ueberfall der Feldwache selbst werden, andererseits aber auch nicht größer, als daß die Unterstützung der Posten (Vedetten) noch rechtzeitig eintreten kann, und daß die Meldungen nicht zu viel Zeit erfordern. Im Allgemeinen und wenn das Terrain nicht Modifikationen bedingt, können Infanterie-Feldwachen ungefähr 400, Kavallerie-Feldwachen 1000 bis 1200 Schritt hinter ihrer Postenlinie stehen.
2) Es ist vortheilhaft, wenn die Feldwache ziemlich hinter der Mitte ihrer Postenlinie und in der Nähe eines Weges, oder doch so steht, daß sie leicht zu finden ist. Von der ersteren Rücksicht ist abzusehen, wenn eine Hauptstraße von der feindlichen Seite mehr nach einem Flügel in den Abschnitt führt, und müssen Infanterie-Feldwachen nament-

lich an solche Zugangs-Defileen gestellt werden, welche der Feind zu seiner Annäherung benutzen muß, was besonders bei der Aufstellung für die Nacht zu berücksichtigen ist.

3) Der Platz muß Deckung gegen das Auge des Feindes bieten, für Infanterie-Feldwachen einige Vertheidigungsfähigkeit besitzen, für Kavallerie-Feldwachen freie Bewegung nach allen Richtungen gestatten.

Das im Rücken liegende Terrain muß den Rückzug begünstigen. Eine Infanterie-Feldwache steht daher schlecht, wenn sie hinter sich ganz ebenes, freies Terrain, eine Kavallerie-Feldwache, wenn sie ein Defilee, ein Dorf, welches nicht mit Infanterie besetzt ist, ein coupirtes, waldiges Terrain unmittelbar im Rücken hat.

Die an sich nicht vertheidigungsfähige Stellung einer Infanterie-Feldwache muß, wenn die Zeit dazu vorhanden, künstlich verstärkt werden. Bei vorübergehenden Vorposten-Stellungen von einem Marschtage zum anderen werden dergleichen künstliche Verstärkungen auf das Allernothwendigste, und zwar in der Regel nur auf Erdaufwürfe beschränkt bleiben müssen, während ihnen bei längerem Verbleiben in der Stellung jede angemessene Ausdehnung zu geben ist. Bei solchen Infanterie-Posten, welche nur einer mittelbaren Verstärkung durch Sperrung naher Zugangspässe bedürfen, darf diese, unter Benutzung aller leicht zugänglichen Hülfsmittel, auch bei nur vorübergehenden Stellungen nicht unterbleiben.

4) Die Verbindung der Feldwache mit ihren Posten oder Vedetten, sowie nach rückwärts mit dem Unterstützungs-Detachement darf durch das Terrain nicht unterbrochen sein. Sehr vortheilhaft ist es, wenn die Posten bei Tage von der Feldwache oder von dem Posten vor dem Gewehr gesehen werden können; es ist dies jedoch bei neblichtem Wetter oder des Terrains wegen nicht immer zu erreichen, dann aber dürfen jene doch nicht weiter stehen, als man einen Schuß hört. Anderenfalls läßt sich die Verbindung durch einzelne Zwischen- oder Avertissements-Posten erreichen, welche man auf Punkte stellt, von denen aus sie die Posten und die Feldwache sehen können.

5) Keine Feldwache darf sich, ihrer Sicherheit und steten Gefechtsbereitschaft wegen, eigenmächtig in Häusern oder Gehöften etabliren. In wieweit Infanterie-Feldwachen Baulichkeiten mit benutzen dürfen, bestimmt der Vorposten-Kommandeur.

Für die Nacht pflegt man den Standort der Feldwache zu ändern, und zwar empfiehlt es sich im Allgemeinen, sie da aufzustellen, wo sie sich vertheidigen soll. Da hier ein Ueberfall der Posten viel leichter möglich ist als bei Tage, so zieht man die Feldwache näher an diese heran oder, je nach dem Terrain, umgekehrt die Posten mehr auf die Feldwache zurück, stellt letztere aber namentlich dicht an die Straßen, weil Nachts größere feindliche Abtheilungen in der Regel nur auf diesen vorgehen. Eine solche Ortsveränderung, welche außerdem noch den Vortheil bietet, daß der Feind, wenn er den Stand-

ort der Feldwache am Tage ausgekundschaftet hatte, getäuscht wird, muß bis zum Eintritt der Dunkelheit ausgesetzt werden.

4) Besondere, außergewöhnliche Maaßregeln.

Besondere Umstände oder Terraingestaltungen können den Befehlshaber der Feldwache veranlassen, einen vor- oder seitwärts des Flügels der ganzen Vorpostenlinie gelegenen Punkt oder Weg zu beobachten. Dies geschieht dann durch einen detachirten Unteroffizier-Posten, welcher sich entweder als kleine Feldwache logirt oder als sogenannte stehende Patrouille (Patrouillir-Trupp) aufstellt, d. h. mit Festhaltung des Punktes sich durch Patrouillen sichert. Die Stärke eines solchen detachirten Unteroffizier-Postens richtet sich nach der Stärke der Feldwache selbst, nach der Wichtigkeit des Postens und nach dem Terrain.

Um dahingegen einen entfernteren Doppelposten der Feldwache gegen Angriffe und Neckereien feindlicher Patrouillen sicher zu stellen und stabil zu machen, kann man aus den Ablösungen dieses Postens unter eventueller Verstärkung durch 2 bis 3 Patrouilleurs einen Unteroffizier-Posten formiren, welcher an geeigneter Stelle hinter jenem aufgestellt wird.

5) Weitere Maaßregeln zur Regelung des Dienstes.

Nachdem der Offizier die Feldwache auf den für dieselbe gewählten Platz geführt hat, liegt ihm noch ob:

den Posten vor dem Gewehr (Schnarrposten) aufzustellen,
die Eintheilung der Feldwache in Posten und Patrouillen zu treffen,
den Examinir-Trupp zu entsenden,
Patrouillen gegen den Feind vorzuschicken,
mit den Neben-Feldwachen in Verbindung zu treten, und
an den Vorposten-Kommandeur zu melden.

Der Posten vor dem Gewehr, ein einfacher Posten, der bei der Kavallerie Schnarrposten genannt wird und hier bei Tage zu Fuß, in der Nacht aber zu Pferde steht, dient zur unmittelbaren Sicherung der Feldwache und muß wo möglich so aufgestellt werden, daß er die Posten (Vedetten) sehen kann. Genügt der Posten vor dem Gewehr zur directen Sicherung der Feldwache nicht, so hat der Offizier auf die Aufstellung weiterer Posten nach seitwärts oder rückwärts Bedacht zu nehmen.

Die Eintheilung der Feldwache geschieht derart, daß der Offizier für jeden Posten resp. jede Vedette, außer der bereits stehenden ersten Nummer, noch zwei Ablösungen à 2 Mann (Pferde), also überhaupt für jeden Doppelposten 6 Mann resp. für jede Vedette 6 Pferde bestimmt, ebenso eine zweite und dritte Nummer des Postens vor dem Gewehr (Schnarrposten). Den Rest theilt er in Schleichpatrouillen à 2 bis 3 Mann (Pferde) und einige Visitir-Patrouillen à 2 Mann (Pferde). Endlich bestimmt er zwei Kavalleristen zum Melden.

Die Postenkette darf nur auf den sie durchschneidenden Wegen passirt werden, und zwar wird, mit seltenen Ausnahmen, bei keiner Feldwache mehr

als ein solcher Durchlaßpunkt erforderlich sein, welchen der Wachbefehlshaber zu bestimmen hat. Hinter dem daselbst stehenden Doppelposten oder Vedette wird der aus den Ablösungen dieses Postens (4 Mann) unter einem gewandten Unteroffizier bestehende Examinir-Trupp aufgestellt. Dieser examinirt und rekognoszirt Alles, was durch die Postenkette ein- oder ausgehen will, und weist ab, läßt durch oder meldet, nach Maaßgabe der ihm jedesmal zu ertheilenden speziellen Instructionen.

Nachdem der Offizier die ersten Schleichpatrouillen gegen den Feind, sowie Visitir-Patrouillen zu den Neben-Feldwachen abgeschickt hat, um die zu denselben führenden Kommunikationen zu rekognosziren, ihren Standort zu ermitteln und und ihnen den der eigenen Feldwache mitzutheilen, läßt er die Gewehre zusammensetzen resp. absitzen und meldet dem Vorposten-Kommandeur schriftlich und womöglich durch eine Bleiskizze erläutert alle seine Anordnungen, sowie die etwa eingehenden Nachrichten vom Feinde, insoweit letzterer nicht schon Kenntniß davon genommen hatte.

B. Der Dienst auf der Feldwache.*)

1) Das Verhalten der Wache.

Für das Verhalten der Wache sind vorzugsweise folgende Punkte zu beachten:

1) Es werden keine Honneurs gemacht und ein Herausrufen findet nicht statt. Der Führer meldet sich (bei der Kavallerie zu Pferde) bei jedem eintreffenden Vorgesetzten; die Mannschaften verbleiben in der Ruhe, sofern der Vorgesetzte nicht an sie herantritt, sind jedoch stets bereit, auf ein leises Avertissement schnell an die Gewehre zu treten resp. aufzusitzen.
2) Bei Tage wird abtheilungsweise geruht, gekocht, gefüttert und getränkt. Jedoch muß das Abkochen für die Feldwachen, wenn möglich, bei den rückwärts ruhenden Truppen erfolgen.
3) Bei Nacht darf die stete Bereitschaft der Wache nie aufhören.
4) Mit Rücksicht auf die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines überraschenden feindlichen Angriffs ist zu bestimmen, ob die Infanterie des Nachts das Gepäck umgehängt behält.
5) Die Kavallerie sattelt niemals ab; das Umsatteln hat abtheilungsweise stattzufinden. Nur zum Füttern und Tränken darf abkandart werden.
6) Das Anmachen von Feuer und selbst das Rauchen wird untersagt, wenn dadurch die Stellung der Feldwache dem Feinde verrathen werden könnte. Im Allgemeinen ist es zweckmäßiger das Feuer rückwärts seitwärts der Feldwache als bei dieser selbst anzulegen, und zwar auf solchen Plätzen, wo es nicht weit zu sehen ist, also niemals vor hohen Mauern und unter hohen Bäumen, welche dadurch erleuchtet und weit

*) Allerhöchste Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst vom 17. Juni 1870.

sichtbar werden. Während der Nacht darf sich nur immer ein Theil der Mannschaft an demselben wärmen.

7) Es darf kein Lärmen auf der Wache stattfinden.

8) Kein Mann darf von der Feldwache beurlaubt werden. Die nöthigen Bedürfnisse werden durch Mannschaften der rückwärtigen Abtheilungen zugeführt.

Der Feldwacht-Kommandeur ist mit seiner Ehre dafür verantwortlich, daß ein Ueberfall die Feldwache in gefechtsbereiter Verfassung treffe und er muß Alles daran setzen, der dahinter ruhenden Truppe bei einem plötzlichen Angriff Zeit zu verschaffen, sich ebenfalls in Gefechtsbereitschaft zu setzen.

Außerdem läßt er es seine hauptsächliche Sorge sein, Nachrichten über den Feind zu erhalten. Das Mittel dazu sind Patrouillen. Alles Wesentliche hat er schriftlich und stets unter genauer Angabe der Zeit an den Vorposten-Kommandeur zu melden, und zwar immer durch Kavallerie-Ordonnanzen, welche sich über den von ihnen einzuschlagenden Weg wohl zu orientiren haben. Da aber im Fall eines Angriffs auch diese Meldungen zu spät kommen würden, so sind dann die Nebenwachen und der Hauptposten durch Schießen (unter Umständen sogar durch Salven) zu avertiren.

Die vom Examinir-Trupp der Wache zugeführten Personen hat der Feldwacht-Kommandeur näher zu rekognosziren und erforderlichen Falls an den Kommandeur der Vorposten abzusenden.

Bei Nacht hält sich der Feldwacht-Kommandeur stets bei der Wache selbst auf, deren Wachsamkeit er rege zu halten und besonders gegen Tages-Anbruch hin auf das Aeußerste zu steigern hat.

Bei Tage muß er sich nicht nur im Rayon seiner Feldwache umthun, er hat vielmehr die Verpflichtung, sich durch eigene Anschauung im Terrain und über dessen Wegsamkeit nach allen Richtungen zu orientiren, um seine lokalen Instructionen an Posten und Patrouillen und seine Dispositionen für die möglichen Eventualitäten, besonders in der Nacht, danach bemessen zu können.

Im Allgemeinen muß der Feldwacht-Befehlshaber von der Ansicht ausgehen, daß ein richtiges Patrouillen-System zu seiner Sicherheit mehr beiträgt, als die Postenkette, und daher Sorge tragen, daß die Patrouilleurs, welche für dasselbe Terrain möglichst dieselben bleiben müssen, sich, so weit es angeht, schon bei Tage in demselben orientiren. Ganz besonders müssen, außer den während der ganzen Nacht geschickten Patrouillen, solche noch gegen Tagesanbruch entsendet werden, um jede in der feindlichen Vorpostenlinie vorgehende Veränderung oder Bewegung sogleich zu entdecken, besonders aber auch, weil der Feind diese Zeit häufig zu Ueberfällen benutzt und es daher nothwendig ist, zu derselben das Vorterrain genauer zu beobachten. Für dringende Fälle muß bei der Feldwache stets eine Patrouille bereit gehalten werden, welche namentlich sobald in der Postenlinie geschossen wird, dahin eilt, um zu sehen und zu rapportiren, was vorgeht.

Ist Losung und Feldgeschrei verrathen, so kann es der Feldwacht-

Kommandeur im Nothfalle selbstständig ändern, hat dies aber sofort an den Vorposten-Kommandeur und die Neben-Feldwachen zu melden.

2) Das Verhalten der Postenkette.

Die Posten legen das Gepäck nicht ab, stehen in der Regel mit Gewehr über und dürfen sich nicht setzen oder niederlegen. Die Vedetten halten mit aufgesetzter Schußwaffe und dürfen nicht absitzen.

Kein Posten macht Honneurs; er läßt sich in seiner Wachsamkeit durch die Anwesenheit von Vorgesetzten nicht stören; er meldet nicht, sondern beantwortet nur etwa gestellte Fragen. Da die Vorpostenkette dem Feinde möglichst verborgen bleiben muß, so ist weder eine unberechtigte Bewegung, noch Lärm in derselben zu dulden.

Niemand darf sich in der Postenkette aufhalten, ausgenommen die directen Vorgesetzten und deren Begleitung.

Ein nicht übersichtliches Terrain muß auch bei Tage von dem Posten (der Vedette) derart abpatrouillirt werden, daß in seinem Bereiche ein Durchschleichen nicht möglich ist, wobei ein Mann jeder Zeit auf seinem Platze verbleibt, so daß letzterer nie unbesetzt ist.

Außer auf den mit Examinir-Trupps besetzten Wegen darf Niemand, weder von innen, noch von außen her, die Postenkette passiren; wer es versucht, es sei bei Tage oder bei Nacht, wird von dem betreffenden Posten mit „Halt!" gestellt, und ohne weiter examinirt zu werden, auf jenen Weg verwiesen. Der dort stationirte Doppelposten stellt ihn ebenfalls mit „Halt!" und ruft den Examinir-Trupp, welcher dann, wie oben gesagt, verfährt.

Wer unrichtige Losung und Feldgeschrei abgiebt, auf „Halt" nicht steht und überhaupt der Anweisung des Postens nicht gehorcht, auf den wird geschossen.

Ablösungen und Visitir-Patrouillen, welche längs der Postenkette gehen, müssen es bei Tage möglichst innerhalb derselben und so thun, daß sie von außen nicht wahrgenommen werden. Sie werden bei Tage von den Posten nicht angerufen; bei Nacht nähert sich ein Mann dem Posten und giebt seine Anwesenheit durch ein Zeichen zu erkennen. Der Posten stellt ihn mit einem leisen „Halt" und fordert Losung und Feldgeschrei. Diese sind so leise als möglich zu geben.

Alles, was die Posten in Bezug auf den Feind wahrnehmen, meldet ein Mann an die Feldwache; ist Gefahr im Verzuge oder mit Sicherheit ein feindlicher Angriff erkannt, so schießt der Posten.

3) Das Verhalten des Postens vor dem Gewehr (Schnarrposten).

Die Instruction des Postens vor dem Gewehr umfaßt theils Polizeiliches, theils Sicherheitsmaaßregeln; sie wird aber nach Tageszeit, Lokalität und sonstigen Verhältnissen sehr verschieden ausfallen, so daß sie ihm erst an Ort und Stelle durch den Wachbefehlshaber gegeben werden kann, unter dessen steter Kontrole er sich überdies befindet.

Der Posten vor dem Gewehr macht keine Honneurs, noch ruft er heraus. Er stellt Alles, was sich der Wache nähert, wie jeder Doppelposten in der Postenlinie und weist den Angerufenen an den Wachbefehlshaber. Nur die persönlich bekannten Vorgesetzten und Mannschaften werden bei Tage gar nicht angerufen und können bei Nacht nach richtig abgegebener Losung und Feldgeschrei frei passiren.

Von jedem ungewöhnlichen oder verdächtigen Vorfalle in der Postenlinie, von jedem der Feldwache sich nähernden Trupp benachrichtigt der Posten den Wachbefehlshaber, sowie er ihm auch die Annäherung jedes höheren Vorgesetzten meldet.

4) Das Ablösen der Posten.

Die Posten werden gewöhnlich alle zwei Stunden abgelöst; bei sehr schlechtem Wetter, besonders bei strenger Kälte, und bei sehr ermüdeten Leuten auch wohl alle Stunden.

In bedecktem Terrain wird der erste abgelöste Posten einige hundert Schritte vorgeschickt, um die Ablösung zu ihrer unmittelbaren Sicherung als Seiten-Patrouille zu begleiten. Die Ablösung erfolgt mit genauer Ueberlieferung im Beisein des führenden Unteroffiziers; die übrigen Mannschaften erwarten hinter der Kette die Abgelösten in möglichster Stille.

An die Ablösung, welche vor Einbruch der Dunkelheit aufzieht, wird Losung und Feldgeschrei ausgegeben. Bei Tagesanbruch ist besondere Wachsamkeit nothwendig; es wird bei der dann stattfindenden Ablösung die Tages-Stellung der Posten unter dem Schutze von Patrouillen wieder eingenommen und man zieht die für die Nacht eingeschobenen Posten wieder ein.

C. Die Patrouillen der Feldwachen.

Die Patrouillen, welche jede Feldwache zu entsenden hat, unterscheiden sich ihrem Zwecke nach in:

Schleich-Patrouillen, zur Aufklärung des Terrains vorwärts der Vorpostenlinie und zur Rekognoszirung des Feindes, und

Visitir- (Verbindungs-) Patrouillen, zur Kontrole des Dienstes innerhalb der Kette und zur Herstellung der Verbindung mit den nachbarten Feldwachen und Soutiens.

Größere Rekognoszirungs-Patrouillen werden von den Feldwachen nur entnommen, wenn diese ausnahmsweise stark sind.

1) Schleich-Patrouillen,

2 bis 3 Mann stark (letzteres immer, wenn die Stärke der Feldwache es zuläßt), werden über die Postenkette hinaus gegen den Feind vorgeschickt, um Kenntniß von dem vorliegenden Terrain und Nachrichten vom Feinde zu erhalten. Sie tragen zur Sicherheit der Feldwache sehr wesentlich bei, vorausgesetzt, daß ihr Gang nach Zeit und Lokalität gehörig geregelt und eine sorgfältige Auswahl an Leuten für diesen wichtigen Dienstzweig getroffen wird.

Das Talent, sich im fremden Terrain schnell zurecht zu finden, eine Unermüdlichkeit, wie sie nur der Lust zur Sache inne wohnt, Gegenwart des Geistes und Verschlagenheit, die im Augenblick der Gefahr immer noch eine List bei der Hand hat, um sich herauszuziehen, sind die dabei unentbehrlichen Eigenschaften.

Bei Tage und bei einigermaaßen gangbarem Terrain eignet sich dazu am besten die Kavallerie; in der Nacht, in bedecktem Terrain und bei großer Nähe des Feindes sind Infanterie-Patrouillen vorzuziehen, letztere indessen nicht weiter als etwa eine Achtelmeile und, wenn zulässig, ohne Gepäck zu entsenden, wohingegen es sich bei größerer Entfernung vom Feinde, und besonders wenn ein Angriff zu gewärtigen ist, empfiehlt, auch selbst des Nachts Kavallerie-Patrouillen auf den Wegen weiter vorgehen zu lassen. Erfordern die Verhältnisse ein weiteres Vorschieben von Infanterie-Patrouillen, so sind dieselben in größerer Stärke und unter zuverlässiger Führung zu formiren und ihnen Kavallerie-Ordonnanzen beizugeben.

Ihre Instruction erhalten die Patrouillen jedesmal beim Abgange von dem Befehlshaber der Feldwache selbst, an den sie bei der Rückkehr rapportiren. Durchaus nothwendig ist es, den Patrouillen stets einen bestimmten Auftrag zu ertheilen; der Befehl „gegen den Feind vorzugehen" genügt nicht, es muß ihnen vielmehr im Allgemeinen die Direction, welche sie zu nehmen, das, was sie zu erforschen haben, sowie auch die Zeit ihrer Rückkehr vorgeschrieben werden. Ein richtiges Verständniß des Auftrages und die Kenntniß der bereits über Terrain und Feind eingegangenen Nachrichten sind sodann das erste Erforderniß für die Ausführung.

Die Marschordnung der Schleich-Patrouillen ist bei der Infanterie die einer Spitze, also beim Vormarsch zwei Mann, unter denen der Führer, voran, der dritte auf angemessene Entfernung dahinter; bei der Kavallerie reiten die Mannschaften ebenfalls einzeln, um bei einem Ueberfall nicht sämmtlich aufgehoben zu werden. Die Patrouillen bewegen sich langsam, mit Vorsicht und ohne Geräusch, machen, besonders bei Nacht, häufig Halt, um zu horchen und orientiren sich möglichst im Terrain, so daß sie darüber Auskunft geben und erforderlichen Falls als Führer dienen können. Bei den Kavallerie-Patrouillen wird es oft nothwendig werden, daß ein Mann absitzt, um gedeckt einen Punkt zu erreichen, der Uebersicht gewährt, oder etwas näher an den Feind heran zu kommen, als dies zu Pferde möglich ist. Die Schleich-Patrouillen vermeiden jedes Gefecht und hüten sich davor, abgeschnitten zu werden, namentlich auch durch Wahl eines anderen Weges für den Rückmarsch.

Zur Zeit des Tagesanbruchs, welche der Feind gern zu Ueberfällen benutzt, muß stets mindestens eine Patrouille unterwegs sein; man schickt daher die zweite zu der Zeit ab, wo man annehmen kann, daß die erste den Rückweg angetreten hat.

Bei mehrtägigem Verweilen in derselben Stellung ist jede Regelmäßigkeit in dem Gange der Patrouillen, sowohl der Zeit, als dem Wege nach zu vermeiden, nicht nur, weil der Feind sie dann leichter aufheben, sondern be-

sonders auch, weil er die ihm bekannte Zwischenzeit, wo sie nicht zu gehen pflegen, zu Ueberfällen benutzen kann.

2) Visitir-Patrouillen,

stets nur 2 Mann stark, gehen von Zeit zu Zeit längs der Postenkette, um zu erfahren, was dort vorgeht, die Wachsamkeit der Posten zu prüfen und das Terrain in unmittelbarer Nähe der Posten-Chaine zu durchforschen, sich auch zu überzeugen, ob die Neben-Feldwachen noch stehen. Sie werden am besten zwischen den Stunden der Ablösung entsendet, weil letztere bereits selbst eine Kontrole der Posten abgiebt.

Auch mit den rückwärts stehenden Abtheilungen wird durch solche Patrouillen die Verbindung unterhalten.

3) Größere Patrouillen

werden von den Vorposten nur auf besonderen Befehl entsendet und alsdann in der Regel von den rückwärtigen Abtheilungen entnommen, um die Feldwachen nicht zu schwächen; ihre spezielle Information erhalten sie jedoch ebenfalls von dem Offizier der betreffenden Feldwache, weil dieser die einschlagenden Verhältnisse am besten kennt; auch haben sie ihn bei ihrer Rückkehr von dem, was sie erfahren, in Kenntniß zu setzen.

Dergleichen Patrouillen haben neben dem Zweck der Terrain-Rekognoszirung auch den, feindliche Schleich-Patrouillen abzuhalten oder feindliche Posten zu delogiren, um gewissermaaßen mit Gewalt hinter den Vorhang zu sehen, wenn die Schleich-Patrouillen der Beschaffenheit des Terrains, der Entfernung oder der Wachsamkeit des Feindes wegen nichts auszurichten vermögen. Sie dürfen also, wenn List allein nicht ausreicht, offensiv werden und müssen dann schnell und entschlossen handeln. Dies schließt jedoch nicht aus, daß sie mit derselben Vorsicht vorgehen, wie die Schleich-Patrouillen, um möglichst zu überraschen und nicht selbst überrascht oder die Beute eines Hinterhalts zu werden.

Infanterie verwendet man zu solchen Patrouillen nur in sehr durchschnittenem oder bedecktem Terrain, sowie bei Nacht; im Uebrigen aber fällt dieser Dienst meist der Kavallerie zu, welche vermöge ihrer Schnelligkeit den Feind sowohl leichter überraschen, als sich auch, nachdem sie ihren Zweck erreicht hat, seiner Verfolgung entziehen kann.

Auch größere Infanterie-Patrouillen dürfen über eine Viertelmeile jenseit der Postenkette nur ganz ausnahmsweise und auf besonderen Befehl gehen; Kavallerie-Patrouillen gehen selbstredend weiter und läßt sich für diese eine allgemein gültige Grenze nicht bestimmen.

Vom Gros werden hauptsächlich gegen Tagesanbruch stärkere Abtheilungen zur Rekognoszirung des Gegners abgesendet.

Von größeren Rekognoszirungen müssen die übrigen Truppen zur Vermeidung unnöthigen Alarms Kenntniß erhalten.

D. Die Ablösung der Feldwachen.

Soll bei längerem Verweilen in einer Aufstellung eine Ablösung der Feldwachen stattfinden, so erfolgt dieselbe der Regel nach gegen Tagesanbruch oder ausnahmsweise einige Stunden vor Eintritt der Dunkelheit, jedenfalls aber in aller Stille und unter Beobachtung aller Sicherheitsmaaßregeln. Ersteres hat den Vortheil, daß die Vorpostenlinie zu der Zeit, welche der Feind häufig zu einem Angriffe benutzt, doppelt so stark ist als gewöhnlich, d. h. ohne die Ablösung, und daß außerdem die Hälfte der Mannschaft aus frischen Truppen besteht.

Die neue Feldwache marschirt zur Seite der abzulösenden auf, und führen die beiden Kommandirenden die Ablösung der Postenkette, bei welcher es wesentlich nur auf vollständige und genaue Uebernahme und derselben entsprechende Orientirung ankommt, gemeinschaftlich aus.

Gleichzeitig gehen Patrouillen aus Mannschaften der alten und der neuen Wache vor, um diese mit dem Terrain bekannt zu machen.

Bei der mit Tagesanbruch stattfindenden Ablösung wird gleich die Tagesstellung eingenommen.

Erst nach Rückkehr der Posten und sämmtlicher Detachirten darf die abgelöste Wache abmarschiren.

Es ist der Vorsicht angemessen, den Feldwachen die Stunde der Ablösung zuvor anzuzeigen, ihnen dabei auch den ablösenden Offizier und den Truppentheil zu bezeichnen.

II. Die Pikets. (Unterstützungs-Detachements.)

Dieselben marschiren gleichzeitig mit den Feldwachen, im möglichsten Zusammenhange mit diesen und untereinander, auf die ihnen durch die Disposition des Vorposten-Kommandeurs angewiesenen Plätze ab.

Dort angekommen stellen sie einen Posten vor das Gewehr und sichern sich je nach den Umständen und der Tageszeit durch einzelne Posten.

Mit dem Gros der Vorposten (nach rückwärts), mit den Neben-Pikets (nach seitwärts) und den betreffenden Feldwachen (nach vorwärts) unterhalten sie durch Patrouillen eine fortwährende Verbindung, und verständigen sich mit den letzteren in Betreff ihrer Unterstützung resp. Aufnahme. Zu diesem Zweck hat sich der Führer eines jeden Pikets in seinem und in dem Terrain seiner Feldwachen sofort persönlich zu orientiren und hiernach seine Dispositionen für den Tag und für die Nacht zu treffen. Dient das Piket am Tage zur Aufnahme vorgeschobener Kavallerie-Feldwachen, und sollen diese für die Nacht durch Infanterie-Feldwachen ersetzt werden, so müssen die hierzu bestimmten Offiziere und Unteroffiziere sich ebenfalls schon bei Tage mit dem betreffenden Terrain bekannt machen, und noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre Stellungen eingenommen haben.

Das über das Verhalten der Mannschaften der Feldwachen Gesagte gilt im Allgemeinen auch für die Pikets; nur können ihre Führer, nach Maaß-

gabe der geringeren Gefährdung und des Grades der nothwendigen Bereitschaft, unter Umständen mehr Erleichterung für die Mannschaften und Pferde eintreten lassen.

Sind dem Piket Geschütze zugetheilt, was nur in besonderen Fällen, z. B. zur Bestreichung von Zugängen, geschieht, so darf nicht abgeschirrt werden; es wird nur einzeln gefüttert und getränkt und die Mannschaft hat stets umgehangen. Die Geschütze werden abgeprotzt und zum Feuern bereit gestellt, sind dann aber dem Auge des Feindes möglichst zu entziehen. In der Nacht müssen dieselben bespannt sein.

Bezüglich der an den Vorposten-Kommandeur abzusendenden und stets durch Kavallerie-Ordonnanzen zu befördernden Meldungen gilt für den Führer des Pikets dasselbe, was oben für das Verhalten des Offiziers der Feldwache gesagt wurde.

Auch die Piket-Posten sind nach Umständen künstlich zu verstärken, und kann dies bei länger dauernder Vorpostenstellung insbesondere bei Pikets an Zugangs-Defileen durch die Anlage schanzenartiger Deckungen, auf wirksame Schußweite vom Defilee entfernt, sowie von Hindernissen (Verhaue ꝛc.) im Defilee selbst geschehen.

III. Das Gros der Vorposten.

Das Gros der Vorposten bezieht auf dem ihm vom Vorposten-Kommandeur angewiesenen Platze ein Bivouak und umgiebt sich zu seiner speziellen Sicherheit mit Lager- und Brandwachen. (Vergl. §. 58.) In solchem Bivouak wird niemals das Spiel gerührt oder ein Signal gegeben, mit alleiniger Ausnahme einer Alarmirung.

Der Vorposten-Kommandeur bestimmt, in wie weit in Berücksichtigung der jedesmaligen Verhältnisse auch hier ein erhöhter Grad von Gefechtsbereitschaft beibehalten werden soll. Die Infanterie behält indeß stets das Lederzeug um, die Kavallerie und Artillerie dürfen nicht absatteln und abschirren. Nur abtheilungsweise darf bei Tage gekocht, gefüttert, getränkt und umgesattelt werden.

Zum Zweck der Vertheidigung eines Defilees werden die Geschütze abgeprotzt, zum Feuern bereit aufgestellt; in allen anderen Fällen bleiben sie aufgeprotzt, möglichst in der Nähe der Hauptstraße, niemals in einem umschlossenen Raum.

Entsteht bei den Vorposten Alarm, so setzt sich das Gros in Gefechtsbereitschaft.

IV. Verhalten beim Angriff des Feindes.

(Das Vorposten-Gefecht.)

1) Die Feldwachen. Geht von den Schleich-Patrouillen oder von den Doppelposten (Vedetten) die Meldung ein, daß sich feindliche Abtheilungen

nähern, oder werden Signalschüsse gegeben, so tritt die Feldwache unter das Gewehr (sitzt auf) und macht sich gefechtsbereit.

Der Führer schickt sogleich eine Patrouille vor und begiebt sich bei Tage selbst in die Posten-Chaine oder auf einen Uebersicht über das Terrain gewährenden Punkt, um zu sehen, ob es auf eine bloße Alarmirung oder auf einen ernstlichen Angriff abgesehen ist, was sich einigermaaßen aus der Stärke und Formation des Feindes, sowie aus seinem ganzen Verhalten erkennen läßt.

Sobald er über Stärke, Marschrichtung und Absicht des Feindes so weit als möglich orientirt ist und sich überzeugt hat, daß er es nicht blos mit einer Rekognoszirungs-Patrouille desselben zu thun hat, schickt er eine Meldung an den Vorposten-Kommandeur, an das Piket und an die Neben-Feldwachen.

Die Posten suchen mit Hülfe der vorgeschickten Patrouille kleinere feindliche Abtheilungen abzuweisen und sich in ihrer Stellung zu behaupten, weichen aber, wenn sie zurückgedrängt werden, so langsam als möglich, indem sie sich nicht gerade auf die Feldwache, sondern seitwärts zurückziehen, um dieser die Front frei zu machen und den Feind in eine andere Richtung zu locken. Sehr wichtig ist, daß die zurückweichenden Posten die Beobachtung des Feindes nicht aufgeben; sie dürfen sich daher nicht zusammen ziehen, und nur ein Defilee, welches sie auf dem Rückwege etwa zu passiren haben, macht hiervon eine Ausnahme.

Ist eine Infanterie-Feldwache angewiesen, Widerstand zu leisten und den Feind, auch wenn er in größerer Stärke erscheint, aufzuhalten, so muß sie alle Vortheile ausnutzen, welche das Terrain bietet, also das Gefecht an dem für die Vertheidigung günstigsten Abschnitte aufnehmen.

Stehen die Posten an der Lisière eines Waldes oder Dorfes, an einem Höhenzuge ꝛc., so wird die Feldwache sofort in die Postenlinie vorrücken und hier eine Schützenlinie entwickeln. Je länger sie alsdann dem Feinde den Besitz eines solchen Abschnitts streitig macht, desto länger behält sie die Uebersicht über das vorliegende Terrain und die Bewegungen des Feindes.

Stehen Feldwachen und Posten dahingegen in koupirtem Terrain, und haben sie keine freie Aussicht nach vorwärts oder gar ein nicht vom Piket besetztes Defilee in geringer Entfernung hinter sich, so muß die Feldwache in dem ersteren Falle an dem nächsten geeigneten Punkt auf der Rückzugslinie Stellung nehmen, in letzterem aber hinter das Defilee zurückgehen.

Wesentlich erhöht wird die an und für sich nicht bedeutende Widerstandskraft so kleiner Abtheilungen wie die Feldwachen, wenn sie die Ueberraschung zu Hülfe nehmen; Flankenstellungen, um dem Feinde einen unvermutheten Widerstand entgegen zu setzen, sind daher besonders vortheilhaft. Namentlich gilt dies auch von der Kavallerie, die, wie sich von selbst versteht, nur offensiv verfahren kann, kurze, kräftige Angriffe unternehmen und suchen muß, den Feind in der Flanke anzufallen, oder sich da auf seine Tête zu werfen, wo er durch das Terrain genöthigt ist, in schmaler Front vorzugehen, wobei die Feldwachen sich gegenseitig unterstützen.

Gelingt es der Feldwache, den Angriff abzuweisen, so nimmt sie ihre frühere Stellung wieder ein, und darf der sich zurückziehende Feind ohne be-

sonderen Befehl nicht anders als durch einzelne Patrouillen verfolgt werden, welche sein weiteres Verhalten zu beobachten und darüber Meldung zu erstatten haben.

Kann die Feldwache sich jedoch nicht halten, so zieht sie sich in möglichster Verbindung mit den Nebenfeldwachen, welche die angegriffene durch Flanken-Angriffe zu unterstützen haben, seitwärts auf ihr Piket zurück, wenn dieses nicht inzwischen schon zur Behauptung der vorderen Linie vorgerückt ist, worüber der Vorposten-Kommandeur je nach dem Terrain seine Bestimmungen getroffen haben wird.

Erfolgt der Angriff auf eine Neben-Feldwache, so ist sogleich eine Patrouille dahin abzuschicken, nach Umständen auch unterstützend in das Gefecht einzugreifen, jedoch ohne dadurch die Beobachtung und den eigenen Abschnitt preiszugeben.

2) Das Verhalten der Pikets wird gewöhnlich durch den Vorposten-Kommandeur geregelt. Der erste Zweck ist stets der, die zurückgehenden Feldwachen aufzunehmen und dem weiteren Durchbrechen und Vorgehen des Feindes ein Ziel zu setzen; der zweite ist das eigene Vorgehen, um den Feind zurückzuwerfen, ehe er die Feldwache zurückgetrieben hat. Bei Nacht, wo man die Stärke des Feindes nicht übersehen und nicht wissen kann, ob derselbe in mehr als einer Kolonne und aus mehr als einer Richtung vordringt, wird man besser thun, sich auf die Defensive und die Aufnahme der Feldwachen zu beschränken. Unbedingt fehlerhaft wäre es aber hier, die Stellung an einem Defilee oder Uebergange zu verlassen, um dem Feinde entgegen zu gehen. Bei Tage, wo man die Stärke und die Absichten des Feindes immer wenigstens einigermaaßen übersieht, treten andere Verhältnisse ein, indessen darf man sich auch dann nicht von einem Defilee entfernen, ohne es besetzt zu lassen. Sind dem Piket Geschütze zugetheilt, so müssen diese, wenn das Piket zur Unterstützung der Feldwachen vorgeht, unter einer angemessenen Bedeckung am Defilee zurückbleiben.

3) Das Gros der Vorposten endlich hat erforderlichen Falls in das Gefecht einzugreifen und den Feind mit Aufbietung aller Kräfte am weiteren Vordringen zu verhindern, indem es sich entweder demselben entgegenstellt oder ihn selbst angreift. Das Gros ist es also, welches das eigentliche Vorpostengefecht durchzukämpfen hat.

Bei dem Gefecht in der Nacht, bei welchem selbstverständlich nur die Infanterie zur Verwendung kommen kann, müssen alle Abtheilungen ihre Kräfte möglichst zusammenhalten. In Betreff der Fechtart läßt sich hier von einem dreisten Gegen-Angriff mit dem Bajonett mehr erwarten, als vom Feuergefecht, welches hauptsächlich nur zur Alarmirung dient. Nur Salven auf kurze Entfernungen können unter Umständen angebracht sein, wohingegen das Schützengefecht nicht nur ohne Erfolg ist, sondern auch die Ordnung löst, die Leitung unmöglich macht und nicht selten ein Durcheinander erzeugt, bei welchem auf die eigenen Leute geschossen wird.

Im Allgemeinen gilt für die Vorposten, daß sie nicht Waffen-Erfolge, sondern Zeit gewinnen sollen. Sie suchen daher den Kampf nicht; die Führer aber müssen eingedenk sein, daß zur Sicherung der Kampfbereitschaft des Ganzen die vorgeschobenen Theile kein Opfer zu scheuen, sondern den Feind so lange aufzuhalten haben, bis solche erreicht sein kann.

V. Das Einziehen der Vorposten.

Beim Einziehen der Vorposten zum Beginne neuer Bewegungen ist stets zu beachten, daß die Sicherung der zu deckenden Abtheilung beim Uebergange in die Marsch-Formation nicht unterbrochen werde.

Die Vorposten ziehen sich unter dem Schutze vorgeschickter Patrouillen im geeigneten Moment zusammen, um je nach dem erhaltenen Befehl entweder den äußersten Theil der Avant- oder Arrièregarde zu bilden, oder sich an entsprechender Stelle in die Marsch-Kolonne einzufügen.

Schluß-Bemerkung.

Nachdem in dem vorstehenden Abschnitte das Vorposten-System, und zwar nach Preußischen Vorschriften, dargelegt worden, bleibt noch ausdrücklich hervorzuheben, daß wenn einerseits ein gewisses Schema für die Organisation der Vorposten nothwendig ist, sowohl um die Ausbildung der Truppe nach einheitlichen Grundsätzen zu leiten und durch gleichmäßige Formen, Bezeichnungen und Bestimmungen ein schnelles und sicheres gegenseitiges Verständniß zu ermöglichen, als auch ein Zusammenwirken in der Anwendung herbeizuführen, andererseits, wie in allen taktischen Beziehungen, so auch ganz besonders hier die Form stets dem Zwecke untergeordnet werden muß.

Bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse, der Zwecke und des Terrains lassen sich keine für alle Fälle passende Vorschriften über Anordnung und Dienst der Vorposten geben, vielmehr muß in jedem einzelnen Falle das eigene Urtheil entscheiden, wie der Hauptaufgabe:

„dem hinterstehenden Gros unter allen Umständen die Zeit zu verschaffen, gefechtsbereit werden zu können,"

zweckmäßig genügt werden kann, und welche Kräfte dazu in Anspruch zu nehmen sind.

Insbesondere wird derjenige sich einer Täuschung hingeben, der sich allein oder allzuviel auf den Schutz und die Undurchdringlichkeit seiner stehenden Kette verläßt, anstatt diese nur als den Anhalt für den Gang seiner Patrouillen zu betrachten und seine Sicherheit hauptsächlich in der zweckmäßigen Anordnung und in der Thätigkeit derselben zu suchen.

Ferner aber ergiebt sich aus dem doppelten Zweck der Vorposten — Sicherung und Aufklärung — sowie aus der Besonderheit der beiden Waffen — Infanterie und Kavallerie — dem entsprechend die gleichzeitige Anwendung sehr verschiedenartiger Maaßregeln.

In vielen Fällen wird man z. B. der Kavallerie die Beobachtung übertragen und sie mit möglichster Freiheit des Handelns vorschicken. Sie geht so weit sie kann, und hat Befehl, dem Feinde überall zu folgen, falls er abmarschirt. Die Kavallerie schützt auf solche Weise die eigentlichen Sicherheits-Vorposten, welche hauptsächlich der Infanterie zufallen, am besten gegen Ueberraschung und gewährt ihnen Ruhe. Diese Kavallerie hat den stehenden Vorposten Mittheilung von ihren Bewegungen zu machen und findet, falls sie gedrängt wird, Aufnahme bei denselben.

Wie schon im §. 65. angedeutet wurde, muß man im Bewegungskriege meist von der Aufstellung eines ganz regelrechten und vollständigen Vorposten-Systems absehen und sich auf die nothwendigsten Sicherheitsmaaßregeln beschränken. Ist z. B. bis zum Abend gekämpft oder marschirt worden, und erfolgt das Aussetzen der Vorposten erst, wenn die Nacht das Rekognosziren der Gegend bereits unmöglich macht, so muß man sich damit begnügen, auf allen nach dem Feinde zu führenden Wegen und Kommunikationen Feldwachen vorzuschieben, welche demnächst die Verbindung unter sich so gut herstellen, als es eben geht, und hinter denen sodann ebenfalls an den Kommunikationen, Uebergängen und Haupt-Knotenpunkten stärkere Abtheilungen Aufnahmestellungen nehmen. Die Sicherheit beruht alsdann zumeist darin, daß der Feind ebenfalls der Ruhe bedarf und die Mangelhaftigkeit der Vorposten-Aufstellung nicht in dem Maaße kennt, um Nutzen aus derselben ziehen zu können.

Ein vorzügliches Mittel, sich in solchen Fällen gegen Ueberfälle zu sichern, besteht darin, daß man kleine Infanterietrupps von 15 bis 20 Mann unter Führung von Offizieren weit vor die Front und Flanken vorschiebt, welche sich an geeigneten Punkten, besonders in der Nähe von Kreuzwegen, in's Versteck legen und höchstens einen Posten aufstellen. Kleine Gebüsche, besonders aber Kornfelder in der Nähe solcher Wege sind dergleichen Punkte, auch wohl Terrain-Vertiefungen, vorausgesetzt, daß man sich aus denselben nach allen Richtungen bewegen kann. Die Mannschaft ruht das Gewehr im Arm, schläft nicht, verhält sich aber sehr still. Feindliche Schleich-Patrouillen werden vorbeigelassen und möglichst aufgehoben, größere Abtheilungen, welche den diesseitigen Vorposten gefährlich werden können, aber angegriffen und lebhaft beschossen und hierdurch die Feldwachen auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht. In der Regel wird der Feind, welcher schon früher, als er es vermuthete, auf den Gegner stößt und in der Dunkelheit nicht wahrnehmen kann, daß er es mit einer ganz schwachen und isolirten Abtheilung zu thun hat, diese für eine Feldwache halten und sein Vorhaben, nachdem er sich entdeckt sieht, aufgeben. Ist die Aufstellung des Trupps dem Feinde verrathen, so verändert er sie schnell um einige Hundert Schritte. Mit Tagesanbruch kehren diese kleine Trupps, welche selbstverständlich nicht aus den Feldwachen, sondern aus den hinter diesen stehenden stärkeren Abtheilungen zu entnehmen

sind, und die man, weil sie mehr auf das Gehör als auf das Gesicht angewiesen sind, Horchtrupps zu nennen pflegt, zurück.

III. Selbstständige Patrouillen.

§. 68.

Ueber Nachrichtenwesen und Kundschaftsdienst im Allgemeinen.

Schon in der Einleitung zu diesem Theile wurde darauf hingewiesen, wie überaus wichtig es im Kriege ist, über die Verhältnisse beim Feinde möglichst orientirt zu sein. Eine zur rechten Zeit empfangene Nachricht von dem Vorhaben oder den Bewegungen des Gegners kann einen Sieg herbeiführen oder eine Niederlage abwenden, während andererseits Mangel an sicheren Nachrichten eine Armee in die allerpeinlichste Verlegenheit bringen, zuweilen sogar ihre ganze Operationswirksamkeit hemmen und ihre Thätigkeit lähmen kann indem alsdann aus Besorgniß falsche Schritte zu thun, häufig gar nichts unternommen wird.

Die Erlangung sicherer und zuverlässiger Nachrichten vom Feinde hat aber sehr große Schwierigkeiten, besonders wenn derselbe im Besitze einer guten leichten Kavallerie ist und diese benutzt, um sich mit einer undurchdringlichen Sicherheitskette zu umgeben, welche allen directen Verkehr abschneidet. Hierzu kommt, daß ein großer Theil derjenigen Nachrichten, welche man trotz dieser Schwierigkeiten erhält, einander widersprechend, ein noch größerer falsch und der bei Weitem größte einer ziemlichen Ungewißheit unterworfen ist, so daß dem Offizier in dieser Beziehung ein gewisses Unterscheiden eigen sein muß, welches nur Sach- und Menschenkenntniß geben können. Das Gesetz der Wahrscheinlichkeit muß ihn leiten.*)

Die Mittel, um Kenntniß von den Verhältnissen beim Feinde zu erhalten, werden geboten:

1) in dem Nachrichtenwesen, und
2) in den Rekognoszirungen.

Das **Nachrichtenwesen** bildet einen Theil der Generalstabs-Geschäfte.

Hierher sind zunächst die Nachrichten zu rechnen, welche man sich durch sogenannte „geheime Kundschafter," d. h. diejenigen Offiziere ꝛc. verschafft, die gewöhnlich schon vor Ausbruch des Krieges in das feindliche Land geschickt werden, und deren Berichte sich ausschließlich auf allgemeine Verhältnisse (die Rüstungen, die Zusammenziehung der feindlichen Truppen, ihren

---

*) C. v. Clausewitz, die Lehre vom Kriege.

Zustand, sowie denjenigen der wahrscheinlich wichtig werdenden Festungen ꝛc.) beziehen.

Diese Offiziere ꝛc. kehren jedoch spätestens bei dem Beginn der Feindseligkeiten zurück und es müssen daher, sobald die Operationen im Gange sind, andere Mittel angewendet werden, von denen hier in Kürze nur der allgemeinsten Erwähnung geschehen möge.

Hierher gehören:

a) Nachrichten durch Ueberläufer.

Sie sind die allerunzuverlässigsten, weil Ueberläufer gewöhnlich nur dasjenige berichten, was ihnen Vortheil bringen kann, uns also angenehm zu hören ist. Dennoch ist ihnen Aufmerksamkeit zu schenken und sind ihre Aussagen zu Protokoll zu nehmen. Die Beschreibung des Weges, welchen sie bis zu uns genommen, und der Mittel, deren sie sich bedient haben, um zu entwischen und zu uns zu gelangen, werden den meisten Nutzen gewähren.

b) Nachrichten durch Gefangene.

Für diese giebt es eben so wenig eine Bürgschaft, denn entweder wollen die Gefangenen nichts aussagen, und dann läßt sich die Sache nicht erzwingen, oder sie können nichts aussagen, weil sie nichts wissen, oder endlich sie täuschen uns, um sich uns angenehmer und ihr Schicksal erträglicher zu machen. Im Ganzen ist also wenig auf Nachrichten dieser Art zu geben.

c) Nachrichten durch Spione,

d. h. diejenigen Personen, welche während des Krieges meist für Geld, oft aber auch aus Vaterlandsliebe oder aus Anhänglichkeit an uns und unsere Sache Nachrichten vom Feinde bringen, und für deren Instruction ꝛc. in den Hauptquartieren besondere Vorsorge getroffen wird Durch sie lassen sich unter Umständen die besten Nachrichten einziehen, und zwar kann man sich ihrer in doppelter Art bedienen, einmal zu dem obengedachten Zwecke, und zweitens, um den Feind über unsere eigenen, Absichten zu täuschen, indem man ihm falsche Nachrichten in die Hände spielt. Bezahlte Spione müssen jedoch mit großer Vorsicht benutzt werden weil sie häufig dem Feinde ebenso bereitwillig dienen als uns, ihnen also niemals ganz zu trauen ist.

Die **Rekognoszirungen des Feindes** werden, je nachdem ein Zusammenstoß mit diesem vermieden, oder der Zweck durch ein Gefecht erreicht werden soll, in geheime und gewaltsame Rekognoszirungen unterschieden.

Geheime Rekognoszirungen werden durch Patrouillen ausgeführt, worunter man im Allgemeinen alle Trupps versteht, welche Nachrichten einziehen sollen. Sie werden nur von einer Waffe, entweder von Infanterie oder Kavallerie gegeben, doch theilt man stärkeren Infanterie-Patrouillen zuweilen einige Reiter zur schnelleren Beförderung der Meldungen zu.

Die kleineren von den Marsch-Sicherungen und den Vorposten zu entsendenden Patrouillen, von denen bereits in den beiden vorigen Kapiteln die

Rede war, sind von ihren geschlossenen Abtheilungen (Vortrupp, Feldwache ꝛc.) abhängig und können sich daher durchschnittlich nicht weit von denselben entfernen. Es werden aber auch größere Patrouillen für bestimmte Zwecke von den Truppen abgeschickt, welche weniger abhängig von denselben sind, oft meilenweit gehen und die man daher selbstständige Patrouillen nennt.

Als solche unterscheidet man:

1) Streif- oder Rekognoszirungs-Patrouillen,
2) Verfolgungs-Patrouillen,
3) Verbindungs-Patrouillen und
4) Flanken-Patrouillen.

In vielen Fällen wird man am leichtesten und mit dem geringsten Kraftaufwande durch einzelne Reiter oder kleine Kavallerie-Abtheilungen gute und zuverlässige Nachrichten über den Feind erhalten können. Ganz besonders sind oft sehr vortheilhaft zu diesem Zwecke gut berittene Offiziere, nur von einigen Ordonnanzen begleitet, zu verwenden. Sie suchen schnell und möglichst unbemerkt Punkte zu erreichen, die, wenn auch entfernt, eine gute Umsicht gestatten, vermeiden jedes Gefecht und verlassen sich allein auf die Schnelligkeit ihrer Pferde. Zu solcher Beobachtung, welche meist mit besonderem Nutzen gegen die Flanken und um die Flügel des Gegners herum auszuführen sein wird, gehört ein schneller Blick und richtiges Urtheil. Oftmals müssen die erkennbaren Einzelnheiten der Situation beim Feinde, seine Stärke, Marschrichtung, die Lage seiner Bivouaks ꝛc. im Fluge übersehen und richtig beurtheilt, dann aber sofort möglichst erschöpfende, vor Allem aber zuverlässige Meldungen gesendet werden. Am besten erreicht der Meldende dies, wenn er selbst sieht und alle wichtigen Dinge erst persönlich aufklärt; dann aber muß er auch im Ausdruck der Meldung unterscheiden, was er nur von anderen gehört und was er selbst gesehen hat, also bestimmt vertreten kann. Zeit und Ort der Absendung darf bei keiner Meldung fehlen.

Solche Beobachtungs-Offiziere können unter Umständen auch längere Zeit hindurch am Feinde oder auf besondere Umsicht gewährenden Punkten belassen werden. Sie haben nicht ängstlich um ihre Verbindung besorgt zu sein, können die Meldungen nöthigenfalls auf Umwegen senden, kehren aber zurück, sobald ihr ferneres Verbleiben durch den Feind unmöglich gemacht oder nicht mehr erforderlich ist.

Führt wegen der Aufmerksamkeit und Dichtigkeit der feindlichen Vortruppen eine Aufklärung durch kleine Abtheilungen nicht zum Ziele, so kann es nöthig werden, etwas größere sogenannte Streif- oder Rekognoszirungs-Patrouillen zu entsenden, welche zwar ebenfalls suchen sollen, ihren Zweck auf geheimem Wege zu erreichen, aber dennoch so stark sein müssen, daß sie nöthigenfalls die feindliche Sicherheitskette durchbrechen können. (Vergl. §. 69.)

Gewaltsame Rekognoszirungen, auch vorzugsweise Rekognoszirungen genannt, endlich sind solche, welche mit noch stärkeren, meist aus allen Waffen, besonders aber aus Kavallerie und reitender Artillerie zusammenge-

setzten Abtheilungen von Hause aus mit der Absicht unternommen worden, den Zweck durch ein Gefecht zu erreichen. (Vergl. §. 73.)

§. 69.

Die Rekognoszirungs-Patrouillen.

Es sind dies also die größeren selbstständigen, stets von Offizieren geführten und nur aus einer Waffengattung bestehenden Streif-Kommandos, welche oft bis auf Meilen entsendet werden und mitunter selbst mehrere Tage ausbleiben, um Nachrichten über den Feind und das Terrain einzuziehen.

Wo das Terrain es irgend erlaubt, wird die Patrouille aus Kavallerie formirt, da sie häufig nur durch schnelle Bewegungen ihren Zweck erreichen oder in mißlichen Lagen ihre Rettung finden kann. Man wählt dazu umsichtige und gut berittene Leute aus, mit solchen aber wird ein Patrouillenführer, der das Terrain genau kennt, viel wagen können und durch rasches Vorgehen seinen Auftrag erfüllt haben, bevor noch der Feind Gegenmaaßregeln treffen kann. Infanterie wird man zu dergleichen Patrouillen daher nur in sehr durchschnittenem oder bedecktem Terrain und auf kürzere Entfernungen verwenden.

Die Stärke der Rekognoszirungs-Patrouillen richtet sich nach dem jedesmaligen Zweck und nach der Entfernung, auf welche sie entsendet werden. In der Regel wird man sie nicht unter einen Zug und nicht über eine Eskadron resp. eine Kompagnie stark machen, damit sie einestheils nicht vor jeder kleineren feindlichen Abtheilung, welche ihnen begegnet, ausweichen müssen, andererseits sich aber möglichst dem Auge des Feindes entziehen können.

In Betreff des allgemeinen Verhaltens der Rekognoszirungs-Patrouillen gilt folgendes:

Der Führer muß sich, insofern die zu durchziehende Gegend ihm nicht genau bekannt ist, mit einem zuverlässigen Boten und einer guten Karte versehen, seine Mannschaft mit dem Auftrage bekannt machen, und einen Sammelplatz für den Fall bestimmen, daß die Patrouille versprengt werden sollte.

Die Patrouille muß sich zwar durch Marsch-Sicherungen gegen plötzliche Ueberraschung sicher stellen, zugleich aber ihren Marsch so verdeckt als nur möglich ausführen. Ihre Marschordnung wird daher im Allgemeinen ihrer Stärke entsprechen (bei Patrouillen von einem bis zwei Zügen: Haupttrupp mit Spitze und Seiten-Patrouillen — bei größeren Patrouillen von einer Eskadron oder Kompagnie: Spitze, Vortrupp, Seiten-Patrouillen, Haupttrupp und 3 Reiter [Mann] als Arrièregarde); doch muß die Patrouille, sowohl um unentdeckt zu bleiben, als auch ihre Marschrichtung nach Bedürfniß leicht verändern zu können, ihre Sicherheits-Kette so wenig als möglich ausdehnen und ihre Detachirungen auf das unumgänglich Nothwendige beschränken. Ueberdies aber ist es geboten, daß die ganz auf sich selbst angewiesene Patrouille ihre Kräfte zusammenhalte, da sie leicht in die Lage kommen kann, sich durchschlagen zu müssen.

Große Straßen und bewohnte Orte müssen gemieden, Umwege, um durch das Terrain begünstigt das Ziel vom Feinde unbemerkt zu erreichen, dürfen nicht gescheut werden.

Jede Patrouille muß auf die Sicherung ihres Rückzuges Bedacht nehmen, was im offnen Terrain, besonders wenn sie gut beritten ist, keine Schwierigkeiten hat. Im durchschnittenen Terrain dahingegen müssen alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen werden. Kann man auf dem Rückmarsche einen anderen Weg einschlagen, so hat dies nicht nur den Vortheil, daß man nicht so leicht in einen Hinterhalt fällt, sondern es wird auch mehr Terrain rekognoszirt und abgesucht. Die größte Gefahr entsteht für eine Patrouille, wenn sie ein Defilee hinter sich läßt, welches sie auf dem Rückwege unbedingt wieder passiren muß. In diesem Falle ist eine Infanterie-Patrouille so stark zu machen, daß sie das Defilee angemessen besetzen kann, einer Kavallerie-Patrouille aber eine kleine Infanterie-Abtheilung beizugeben, welche ihr (wenn möglich auf Wagen) folgt und am Defilee stehen bleibt, um als Repli zu dienen.

Diese Infanterie-Abtheilung muß mit Posten und Patrouillen so weit als möglich vorgreifen, um die Annäherung des Feindes frühzeitig zu erfahren und die Patrouille von der ihr drohenden Gefahr benachrichtigen zu können. Es sind ihr daher, sowie überhaupt jeder stärkeren Infanterie-Patrouille, stets einige Kavalleristen zuzutheilen, um sie als Avertissementsposten und zum Melden zu verwenden.

Selbst wenn Terrain-Rekognoszirung nicht der Hauptzweck der Patrouille ist, hat der Führer sich dennoch alles auf die Gangbarkeit für die verschiedenen Waffengattungen Bezügliche genau zu merken, um bei seiner Rückkehr auch hierüber Bericht erstatten zu können.

Begegnet die Patrouille auf dem Hinmarsche feindlichen Abtheilungen, so muß sie diesen auszuweichen suchen, da auch vortheilhafte Gefechte sie von dem eigentlichen Zwecke abziehen würden und sie sich durch dieselben verräth. Feindliche Schleich-Patrouillen sucht sie, ohne einen Schuß zu thun, abzuschneiden und gefangen zu nehmen.

Die Patrouille muß ihren Marsch möglichst beeilen, um die verlangten Nachrichten bald zurückzubringen. Nicht durch Befehle oder wichtige Gründe gebotenes längeres Verweilen darf nicht vorkommen, doch ist die Erhaltung der Kräfte bei Menschen und Pferden zu berücksichtigen, und ebenso rechtfertigt die Einziehung wichtiger Nachrichten oder ein nothwendiger Umweg die längere Abwesenheit einer Patrouille. Gewinnt z. B. der Führer in der Nacht die Ueberzeugung, daß eine feindliche Marsch-Kolonne in seiner Nähe ist, so hat er dies gleich zu melden, aber auch dem Feinde nahe zu bleiben und seine Erforschungen fortzusetzen, so daß er seine Meldung bei Tagesanbruch durch eine zweite ausführlichere über Stärke, Marschrichtung ꝛc. der Kolonne vervollständigen kann.

Nach Maaßgabe der Wichtigkeit seiner Meldungen und der Sicherheit für ihre Beförderung, hat er in der Regel zwei gleichzeitige Meldungen auf verschiedenen Wegen abzusenden.

Muß unterwegs übernachtet werden, so ist der Aufenthaltsort möglichst versteckt (im Walde), stets aber im Bivouak oder in Alarmhäusern (mit wenig Posten umgeben) zu wählen.

Das spezielle Verhalten einer Patrouille ist lediglich von dem Zwecke abhängig, zu welchem sie abgeschickt wurde; dieser aber kann, obgleich stets auf eine Erforschung des Feindes ausgehend, ein sehr verschiedener sein, so daß es schwierig ist, dafür Regeln aufzustellen.

Allgemein lassen sich jedoch drei Fälle unterscheiden, und zwar:

1) Die Rekognoszirungs-Patrouille soll einen bestimmten, begrenzten Terrain-Abschnitt aufklären, in welche Kategorie denn auch diejenigen größeren Patrouillen gehören, welche aus der Vorpostenlinie in der Regel mit Tagesanbruch vorzugehen pflegen, oder welche von den Avantgarden beim Vormarsch entsendet werden, um das Terrain in der Marschrichtung abzusuchen.

Hier ist besonders nothwendig: Theilung in mehrere kleine Patrouillen, die gleichzeitig vorgehen; sorgfältiges Absuchen, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen; Erkundigungen bei den Einwohnern; Sammeln, sobald die Grenze des Terrain-Abschnitts erreicht ist, und Aufmerksamkeit bei dem möglichst rasch auszuführenden Zurückgehen.

Oder:

2) Die Patrouille soll den Feind, dessen Stellung, Marschrichtung und Absichten man noch gar nicht kennt, aufsuchen und nach Möglichkeit Nachrichten über ihn einziehen.

Patrouillen dieser Art werden in der Regel auf längere Zeit ganz sich selbst überlassen bleiben und müssen dann eine größere Stärke haben. Ihr Verhalten wird, je weiter sie sich entfernen, desto mehr mit demjenigen der Streif-Korps zusammenfallen, und der Erfolg, sowie ihre Sicherheit ganz von ihrer Schnelligkeit, von ihrer Vorsicht und davon abhängen, daß ihre Gegenwart in der Nähe des Feindes möglichst lange unentdeckt bleibt.

Trifft die Patrouille den Feind auf dem Marsch, so muß sie suchen, ihn von der Flanke aus zu beobachten. Sie weicht hierbei den Seitendeckungen desselben so lange aus, bis sich ein Punkt darbietet, von welchem aus die feindliche Marsch-Kolonne zu übersehen ist. Gegen diesen bricht sie sodann mit Zurücklassung einer kleinen Reserve plötzlich hervor, wirft die feindlichen Seiten-Patrouillen zurück, sucht die einzelnen Abtheilungen der Marsch-Kolonne zu zählen, beobachtet die Marsch-Formation ꝛc. und zieht sich dann schnell wieder zurück.

Läßt sich aus der Marschrichtung des Feindes irgend welche Gefahr für die eigenen Truppen erkennen und ist keine Zeit mehr zur Meldung, so müssen diese durch wiederholte Signalschüsse benachrichtigt werden, ohne Rücksicht darauf, daß die Patrouille sich verräth.

Oder endlich:

3) Die Patrouille wird abgesendet, um die im Allgemeinen bekannte Stellung des Feindes näher zu erkunden, die Stellung

seiner Wachen und Posten, die Lage seiner Bivouaks, die Stärke und Waffengattungen seiner Truppen in denselben ꝛc. ꝛc. zu ermitteln.

Diese Art ist die am häufigsten vorkommende. Selten werden solche Patrouillen ihren Zweck durch Heranschleichen und Spähen ganz erreichen, vielmehr häufig in den Fall kommen, die feindliche Postenlinie durchbrechen zu müssen, eine Feldwache über den Haufen zu werfen, um zu sehen, was dahinter vorgeht. Es ist dies der Fall, in welchem Patrouillen in die Nothwendigkeit versetzt werden, das Gefecht suchen zu müssen, während sie es sonst möglichst zu vermeiden haben, denn sie sollen sehen und nicht schlagen. Hier ist bei der Wachsamkeit der feindlichen Vorposten das Sehen jedoch selten anders zu erreichen. Mit so schwachen Detachements ist aber ein Gefecht nicht in gewöhnlicher Weise durchzuführen, vielmehr nur durch Ueberraschung ein Erfolg zu erringen, der alsdann nur kurze Zeit vorhält und sich bei längerem Verweilen leicht in Nachtheil verkehrt, also rasch benutzt sein will. Das Charakteristische dieser Gefechte ist daher, daß man sich, begünstigt durch das Terrain oder die Nacht, an die feindliche Postenkette heranschleicht, und sie zu einer Zeit angreift, wo man weiter um sich sehen kann. Dies ist die natürliche Ursache der Ueberfälle bei Tagesanbruch.

Auch zu diesen Patrouillen ist leichte Kavallerie ganz vorzugsweise geeignet, deren Gefecht an sich schon den Charakter der Ueberraschung trägt, und welche in kleineren Abtheilungen selbst in einem ziemlich coupirten Terrain noch mit Vortheil operiren kann, wenn sie ihren Angriff auf einen Punkt richtet, welcher denselben einigermaaßen begünstigt. In einem die Verwendung der Kavallerie ausschließenden Terrain wird man die Patrouille allerdings aus Infanterie bilden müssen, es bleibt dann aber zu berücksichtigen, daß in einem solchen Terrain auch selten eine Uebersicht und freie Umsicht zu erreichen ist.

Im Allgemeinen ist über die Führung dieser Rekognoszirungs-Patrouillen noch zu bemerken:

Der Anmarsch muß verdeckt und so geheim als nur möglich geschehen; geht der Vortheil der Ueberraschung verloren, so ist auf ein Resultat nicht mehr zu rechnen. Die Patrouille geht daher, wie schon bemerkt, gewöhnlich bei Nacht vor und macht nur so viel Entsendungen, als zur eigenen Sicherheit nöthig sind, auch nicht auf weitere Entfernung, als es diese bedingt. Von dem Augenblick, wo sie sich entdeckt sieht, oder wo sie das Terrain verläßt, in welchem sie sich herangeschlichen hat, muß ihr Vorgehen schnell und entschieden sein. Sie darf sich also nicht mit den Vedetten in ein Plänkergefecht einlassen, sondern muß diese rasch und womöglich übereilt zurückwerfen, die feindliche Feldwache zu erreichen suchen und sie angreifen, bevor sie zur Besinnung kommt. Ist diese geworfen, so verfolgt ein Theil rasch, um Punkte zu erreichen, welche eine Uebersicht gewähren; der Rest folgt als Soutien.

Obgleich man in der Regel bald überlegenen Kräften gegenüberstehen wird, so hat man die Ueberraschung, die Ungewißheit des Gegners und den Umstand für sich, daß seine Abtheilungen Anfangs nicht in Uebereinstimmung handeln. Dies ändert sich aber schnell; man muß daher, sobald der Zweck

einigermaaßen erreicht ist, den richtigen Zeitpunkt zum Rückzuge wahrnehmen, welcher namentlich dann eintritt, wenn der Feind dazu schreitet, gegen die Flanken der Patrouille zu detachiren. Der Rückzug muß zwar schnell, aber geordnet vor sich gehen.

Greift man nur eine Feldwache an, so wird diese sehr bald Unterstützung von den Neben-Feldwachen erhalten und das Eingreifen der letzteren für die Patrouille um so lästiger sein, als sie allemal die Flanken derselben bedrohen werden. Man muß also die Neben-Feldwachen ebenfalls angreifen, oder sie wenigstens mit einem Angriffe bedrohen. Hieraus folgt, daß Rekognoszirungs-Patrouillen, welche darauf angewiesen sind, ihren Zweck durch ein Gefecht zu erreichen, nicht zu schwach sein dürfen.

Bei der Rückkehr zum Truppentheil hat der Führer der Patrouille seine Meldung gewöhnlich mündlich zu erstatten. Soll jedoch bei wichtigen Ergebnissen eine schriftliche Relation eingereicht werden, so muß dieselbe außer dem beigefügten Croquis enthalten:

a) Auftrag und Stärke der Patrouille,
b) Ertheilte Instruction in Betreff des Sammelplatzes,
c) Eintheilung für den Hinmarsch,
d) Beschreibung des Hinmarsches und der dabei etwa stattgehabten besonderen Ereignisse,
e) Ankunft am Bestimmungsort (Beziehen eines Verstecks ꝛc.),
f) Art der Erfüllung des Auftrages (heimlich oder durch Gefecht, event. Verlauf des letzteren),
g) die gewonnenen Resultate (wobei wieder strenge zu unterscheiden, was wirklich rekognoszirt worden ist, oder was sich nur auf Muthmaaßungen basirt),
h) Rückmarsch und Wieder-Eintreffen,
i) event. Verluste an Todten und Verwundeten.

§. 70.

Die Verfolgungs-, Verbindungs- und Flanken-Patrouillen.

1. Die Verfolgungs-Patrouillen.

Es würde ein großer Fehler sein, einen zurückweichenden Gegner, mit welchem man, sei es im Gefecht oder auf andere Weise in Berührung gewesen ist und dem man nicht mit stärkeren Abtheilungen folgen will, sofort aus den Augen zu verlieren. Man sendet demselben daher in einem solchen Falle Patrouillen nach, welche etwas uneigentlich „Verfolgungs-Patrouillen" genannt werden, da sie nicht den Zweck haben, den Feind auf seinem Rückzuge anzugreifen, sondern ihn nur im Auge behalten, sein ferneres Verhalten und Verbleiben beobachten und darüber Meldung erstatten sollen. Sie folgen dem Feinde daher von Weitem, ohne sich selbst sehen zu lassen.

Die Stärke solcher Verfolgungs-Patrouillen richtet sich nach derjenigen der im Gefecht gewesenen Truppen, oder überhaupt der Abtheilung, von welcher sie entsendet werden. Feldwachen, die einen Angriff abgewiesen haben, werden dem abziehenden Feinde eine oder zwei Patrouillen von 2 bis 3 Pferden folgen lassen; stärkere Abtheilungen schicken ihm ganze Züge und selbst einzelne Eskadrons nach, welche sich dann gewöhnlich in kleinere Abtheilungen und Patrouillen theilen, was unbedingt geschehen muß, wenn der Feind sich ebenfalls theilt und verschiedene Richtungen einschlägt, in welchem Falle es darauf ankommt, zu ermitteln, wohin seine Hauptstärke geht.

Wie weit die Patrouillen dem Feinde zu folgen haben, wird ihnen vorgeschrieben, doch müssen die Führer den Umständen entsprechend nach eigener Einsicht handeln.

Bei gemischten Detachements fällt auch dieser Auftrag fast ausschließlich der leichten Kavallerie zu.

2. Die Verbindungs-Patrouillen.

Hierunter versteht man diejenigen Patrouillen, welche zwischen getrennt stehenden, fechtenden oder (parallel) marschirenden Abtheilungen eingeschoben werden, um die Verbindung zwischen denselben zu vermitteln, also zu verhüten, daß der Feind sich unbemerkt zwischen die getrennten Truppen werfe.

Auch diese Patrouillen bestehen bei gemischten Detachements in der Regel aus Kavallerie und sind meist einen bis zwei Züge stark.

Ungefähr die Hälfte der Mannschaft wird als Spitze und Seiten-Patrouillen aufgelöst, um das Terrain abzusuchen und zugleich auf beiden Seiten die Verbindung mit den Avant- resp. Arrièregarden der Kolonnen zu halten; der Rest folgt als geschlossener Trupp ungefähr in der Mitte des ganzen Terrains, um kleineren feindlichen Abtheilungen entgegen zu treten.

Alles Wichtige, also namentlich das Erscheinen stärkerer feindlicher Abtheilungen läßt der Führer der Patrouille an die Kolonnen melden, sowie er auch von wichtigen Vorfällen bei der einen Kolonne, sobald er dieselben durch seine Detachirten erfährt, der anderen Kolonne Mittheilung macht. Stößt eine der Kolonnen auf den Feind und entspinnt sich ein Gefecht, so darf die Patrouille sich an demselben nicht betheiligen, da sie hierdurch ihre eigentliche Bestimmung aus den Augen verlieren würde.

3. Die Flanken-Patrouillen,

nicht zu verwechseln mit den Seiten-Patrouillen und Seitentrupps einer Avantgarde ꝛc., sind solche, welche von Vorposten, aus Vertheidigungsstellungen oder von angreifenden Truppen in die eigene Flanke entsendet werden, um feindliche Unternehmungen gegen dieselbe zu entdecken, bevor sie taktisch gefährlich werden können.

Die Stärke solcher Flanken-Patrouillen hängt von der Stärke des Ganzen ab. Größere Truppen-Körper (Divisionen, Armee-Korps) verwenden zu denselben bis zu ganzen Eskadrons, welche sich oft meilenweit entfernen und

deren Verhalten sodann demjenigen einer Rekognoszirungs-Patrouille entspricht; für kleinere Abtheilungen reichen Flanken-Patrouillen von 3 Pferden aus, die dann aber nur bis auf eine Entfernung vor einigen hundert Schritten entsendet werden.

IV. Rekognoszirungen.

§. 71.

Begriff und Gegenstand des Rekognoszirens.

Rekognosziren heißt für militairische Zwecke etwas erkunden.

Bei der großen Ungewißheit, in welcher man sich im Kriege beinahe immer über den Feind befindet, bei der Wichtigkeit, welche die Kenntniß des Kriegsschauplatzes im Allgemeinen und des Gefechts-Terrains im Speziellen für die heutige Krieg- und Truppenführung hat, spielen die Rekognoszirungen eine große Rolle und sind in letzterer Beziehung auch durch die vorzüglichsten Spezial-Karten niemals ganz zu ersetzen.

Je nach dem Gegenstande der Rekognoszirung unterscheidet man:

1) Terrain-Rekognoszirungen (topographische Rekognoszirungen), d. h. solche, deren Aufgabe es ist, einen bestimmten Terrain-Abschnitt für einen vorliegenden taktischen oder auch strategischen Zweck zu untersuchen.

2) Taktische Rekognoszirungen, d. h. solche, welche sich auf den Feind beziehen, und

3) Statistische Rekognoszirungen, d. h. solche, welche die Untersuchung des Landes oder eines Landstrichs nach seinen Mitteln zum Kriege zum Zweck haben, wozu namentlich die Leistungsfähigkeit einer Gegend in Bezug auf die Unterbringung der Truppen in Kantonnements, auf ihre Verpflegung ꝛc. gehört.

Die beiden ersten Arten (die Terrain- und taktischen Rekognoszirungen) sind im Kriege meistentheils mit einander verbunden und müssen von jedem Offizier ausgeführt werden können. Die statistischen Rekognoszirungen dahingegen fallen speziell in den Bereich der „Generalstabs-Wissenschaft" und es wird daher hier von ihnen nicht weiter die Rede sein.

Die Rekognoszirung wird ohne Bedeckung ausgeführt, wo kein Feind zu erwarten ist; sie wird dagegen von Truppen unterstützt, wenn ein Zusammentreffen mit dem Feinde stattfinden kann.

§. 72.

Die Rekognoszirungen des Terrains.

Ein Terrain kann entweder ganz allgemein für militairische Verhältnisse oder in Bezug auf speziell vorliegende Fragen und Zwecke rekognoszirt werden. Letzteres wird der am häufigsten vorkommende Fall sein, wobei dann gewöhnlich noch der Umstand hinzutritt, daß die Zeit drängt, es also darauf ankommt, nichts Wichtiges zu übergehen, aber auch alle unnützen Details zu vermeiden.

Allgemeine Terrain-Rekognoszirungen umfassen größere Terrainstrecken und betrachten dieselben in ihren gegenseitigen Beziehungen. Die Gesichtspunkte, von denen die Charakteristik hierbei ausgehen muß, um sich nicht in Details zu verlieren und eine richtige Erkenntniß zu geben, sind bereits in §. 52. besprochen, auf welchen daher lediglich verwiesen wird.

In der Regel aber wird, wie schon bemerkt, das Terrain speziell für bestimmte Zwecke zu rekognosziren sein, und gehören hierher namentlich: die Wahl einer Stellung, die Rekognoszirung eines Gefechtsfeldes, eines Kolonnenweges, eines Bivouakplatzes, einer Vorposten-Aufstellung, einer Flußstrecke zum Zweck eines Uebergangs, eines Weges zum Zweck einer Umgehung, einzelner Oertlichkeiten (Gehöfte, Dörfer, Wälder, Defileen) zum Zweck eines Lokalgefechts ꝛc. ꝛc., in welchen Fällen der Rekognoszirende nur diejenigen Umstände und Verhältnisse ins Auge zu fassen hat, die für den bestimmten Zweck von Interesse sind. Den nöthigen Anhalt für dergleichen Rekognoszirungen giebt der erste Abschnitt dieses Theils und insbesondere der §. 53.

Gewöhnlich geschieht die Rekognoszirung mit Hülfe einer Karte oder eines Planes. Es erscheint jedoch oft zweckmäßig, die Grundzüge der Situation aus dem Plane in dem Maaßstabe auf eine Zeichnung aufzutragen, welcher für die Rekognoszirung der geeignetste ist. Das Rekognosziren ist dann gleichzeitig mit einem Croquiren und Vervollständigen der in den Hauptzügen angelegten Zeichnung verbunden.

Handelt es sich um die Rekognoszirung eines größeren Abschnitts, so ist es zweckmäßig und führt zu Zeitersparniß, wenn man sich zuvörderst einen Ueberblick über das zu besichtigende Terrain verschaffen kann. Einen solchen gewährt zunächst die Karte. Mit dieser und wo möglich auch mit einem guten Boten versehen, muß man suchen bald einen hohen Punkt zu gewinnen, von welchem man eine freie Aussicht hat, also einen Berg, einen Thurm, ein hohes Gebäude ꝛc.

Auf einem solchen Punkte angekommen, orientirt man seine Karte nach den Weltgegenden oder nach ausgezeichneten Punkten in der Natur und schreitet nun zur Untersuchung der Richtigkeit der Ortslagen nach den Winkeln, welche die Visirlinien nach denselben am Standpunkte des Beobachters bilden. Man gewinnt bei dieser Gelegenheit durch den Ueberblick des Terrains oder eines Theiles desselben schon eine allgemeine Idee von seinem Charakter; man erkennt die taktisch wichtigeren Punkte, auf welche man sich hinbegeben muß,

und unterscheidet die Gegenden, die man nicht unmittelbar zu betreten braucht, um ihre Beschaffenheit kennen zu lernen.

Von diesem Punkte ziehe man auch, wenn man die Gegend croquiren will, Visirlinien nach Gegenständen, welche sich auf der Karte nicht vorfinden und zu Merkmalen geeignet sind.

Das was man hier übersehen hat, bestimmt nun den ferneren Weg. Entdeckt man z. B. einen anderen erhöhten Punkt, von welchem aus man die Gegend weiter übersehen kann, so wird man sich dorthin begeben. Ueber den Weg, welchen man zu diesem Ende zu wählen hat, entscheiden die Umstände; der kürzeste ist nicht immer der zweckmäßigste.

Eine der Hauptaufgaben beim Rekognosziren ist das Ermitteln der Entfernungen, und zwar muß dasselbe in der Regel durch Abschätzen bewirkt werden. Eine beim Rekognosziren empfehlenswerthe Messungsart ist aber auch das Abreiten der Entfernungen, und hier um so mehr angebracht, als die Rekognoszirungen in der Regel zu Pferde unternommen werden. Das Abreiten kann im Schritt, im Trabe oder im Galopp geschehen. Das Ausschreiten der Pferde ist aber noch verschiedener als das der Menschen, es muß daher zunächst das Verhältniß der Pferdeschritte resp. Galoppsprünge zu den Menschenschritten ermittelt werden, indem man bestimmte nach Schritten abgemessene Distancen in den verschiedenen Gangarten abreitet, dabei die Pferdeschritte resp. Sprünge zählt und aus den Beobachtungen ein Mittel zieht. Eine Hauptsache bleibt dabei immer, das Pferd in diesen Gangarten an ein möglichst regelmäßiges Tempo zu gewöhnen.

Im Schritt und im Trabe zählt man nach Doppelschritten, im Galopp nach Sprüngen.

Es ist zeitersparend, wenn man sich nach den geschehenen Ermittelungen eine Tabelle entwirft, in welcher der Werth der Pferdeschritte resp. Galoppsprünge in Menschenschritten oder in Metern ausgedrückt ist.

Der vervollständigte Plan oder das Croquis vermag für sich allein nicht Alles vollständig wiederzugeben und muß das aus der Zeichnung nicht Ersichtliche noch durch einen Rekognoszirungs-Bericht ergänzt werden.

Die Anforderungen, welche an jeden derartigen Bericht gemacht werden müssen, sind:

1) Keine überflüssigen Details, damit Uebersicht und Klarheit nicht verloren gehen;
2) die einzelnen Unter-Abtheilungen müssen durch Absätze und Unterstreichen der Hauptpunkte auch äußerlich übersichtlich erscheinen;
3) präcise Ausdrucksweise und Kürze sind hier, wie überhaupt im militairischen Styl, ein Haupterforderniß;
4) strengste Gewissenhaftigkeit, d. h. was man nicht genau hat rekognosziren können, gebe man auch im Bericht als ungenau und ungewiß an;
5) alle relativen Ausdrücke, welche zu Mißverständnissen führen können, als rechts, links — diesseits, jenseits — vorn, hinten — oberhalb,

unterhalb ꝛc. sind auf das Sorgfältigste zu vermeiden; die Bezeichnung nach den Himmelsgegenden ist bei Weitem sicherer.

Das Croquis hat am Rande die nöthigen Erläuterungen zu enthalten; dasselbe braucht nicht schön gezeichnet zu sein, muß aber, selbst am Bivouakfeuer gelesen, Alles übersichtlich darstellen.

§. 73.

Die Rekognoszirungen des Feindes.

Wie schon im §. 68. angedeutet worden, unterscheidet man zwei wesentlich von einander verschiedene Rekognoszirungs-Arten, nämlich:

1) **Heimliche Rekognoszirungen**, d. h. solche, welche von kleineren Abtheilungen (Patrouillen) ausgeführt werden und bei denen ein Zusammentreffen mit dem Feinde möglichst zu vermeiden, ein kurzes Ueberraschungs-Gefecht aber nur dann anzuwenden ist, wenn der Auftrag sich auf geheimem Wege nicht ausführen läßt;
2) **Gewaltsame Rekognoszirungen**, d. h. solche, bei welchen von vornherein die Absicht vorliegt, den Zweck durch das Mittel des Gefechts zu erreichen, und die daher von größeren Abtheilungen unternommen werden.

Die ersteren sind im §. 69. schon ausführlich abgehandelt, es bleiben daher hier nur noch die gewaltsamen Rekognoszirungen, welche im Gegensatze zu den Rekognoszirungs-Patrouillen häufig nur schlechthin „Rekognoszirungen“ genannt werden, zu besprechen.*)

Wenn die feindlichen Vorposten ihre Schuldigkeit thun, so sind durch Schleich-Patrouillen niemals ausreichende Nachrichten über die Stärke und Stellung der Hauptkräfte des Feindes zu erlangen, und selbst Rekognoszirungs-Patrouillen werden durch einen Angriff auf die Vorposten kaum mehr erkunden, als die Stellung einzelner Feldwachen und ihrer Pikets.

Um auch etwas über das feindliche Gros, seine Stärke, Aufstellung ꝛc. zu erfahren, unternimmt man gewaltsame Rekognoszirungen, deren Aufgabe es ist, den Feind zur Entwickelung seiner Streitkräfte oder doch wenigstens eines größeren Theiles derselben zu veranlassen, indem man sich ihm in starken Abtheilungen zeigt, oder ihn mit solchen wirklich angreift, und zwar beides in einer Weise, welche ihn zu dem Glauben verleitet, es sei auf einen förmlichen Angriff abgesehen.

Es handelt sich also bei einer solchen Rekognoszirung um eine Demonstration, einen Scheinangriff, mit dem Unterschiede jedoch, daß es nicht darauf ankommt, die feindlichen Streitkräfte festzuhalten, sondern nur sie in

---

*) Die gewaltsamen Rekognoszirungen sind eigentlich Treffen, und die Art ihrer Ausführung gehört daher streng genommen in die „Gefechtslehre“; dennoch mögen sie schon hier besprochen werden.

Bewegung zu setzen und, sobald dies erreicht ist, also die die Rekognoszirung begleitenden Generalstabs-Offiziere Gelegenheit gehabt haben, ihre Beobachtungen zu machen, das Gefecht wieder abzubrechen.

Letzteres würde sehr schwierig sein, wenn man dem Feinde die Zeit ließe, überlegene Kräfte ins Gefecht zu bringen; es muß dies also möglichst verhütet werden, indem man der Rekognoszirung zu Anfang den Charakter der Ueberraschung giebt, zwar möglichst viel zeigt, aber möglichst wenig engagirt und, während der Feind sich entwickelt, wieder verschwindet, bevor er noch Zeit gehabt, von demjenigen, was er in Bewegung gesetzt hat, um dem erwarteten Hauptstoß zu begegnen, Gebrauch zu machen.

Die Rekognoszirung erfordert eine dem zu erwartenden Widerstande angemessene Stärke und die Zusammensetzung der dazu bestimmten Abtheilung aus allen Waffen; namentlich darf Artillerie nicht fehlen, indem diese geeignet ist, nicht nur dem Angriff eine anscheinende Heftigkeit zu geben, sondern auch den Rückzug zu decken.

Am Tage läßt sich der Anmarsch eines so starken Detachements, bei einiger Aufmerksamkeit der feindlichen Vortruppen, aber noch viel weniger verheimlichen, als der einer Rekognoszirungs-Patrouille; man wird zu demselben also ebenfalls die Nacht benutzen, kurz vor Tagesanbruch in eine gedeckte Stellung vor der feindlichen Posten-Chaine zu gelangen suchen, und sobald es einigermaaßen hell zu werden anfängt, so überraschend als möglich aus derselben hervorbrechen.

Im offenen Terrain, und ein solches wird man, wenn es vorhanden, stets zum Angriff wählen, nimmt Kavallerie mit reitender Artillerie, bei welcher sich die rekognoszirenden Offiziere befinden müssen, die Tête; sie wirft an einer ihrer Bewegung günstigen Stelle die Vorposten über den Haufen, durchbricht sie, und alarmirt das Gros durch einen Scheinangriff, indessen jene Offiziere mit einer kleinen Bedeckung solche Punkte zu erreichen suchen, welche ihnen eine Aussicht in die vom Feinde besetzte Gegend gewähren. Es ist also ein Ueberfall mit dem Unterschiede, daß der Zweck nicht darin besteht, dem Feinde eine Niederlage beizubringen, sondern nur möglichst viel von ihm zu Gesicht zu bekommen, ihn also aus seinen verdeckten Aufstellungen hervorzulocken.

Ein Theil der Infanterie folgt der Kavallerie und reitenden Artillerie unmittelbar und engagirt die Vorposten durch einen möglichst heftigen Anprall, um diese festzuhalten und sie zu verhindern, sich der Kavallerie in den Rücken zu werfen. Der Rest der Infanterie bildet mit der Fuß-Artillerie (leichte Batterien) die Reserve und nimmt eine angemessene Stellung, um den Rückzug zu decken, denn man hat zu erwarten, daß der inzwischen aufmarschirte Feind lebhaft und mit überlegenen Kräften verfolgen wird, sobald man diesen antritt.

Ist das Terrain sehr durchschnitten, muß ein Defilee forcirt werden oder halten die feindlichen Vorposten überhaupt feste Posten besetzt, welche nicht umgangen werden können, so kann der Angriff nur durch Infanterie erfolgen; es muß dann aber Kavallerie zur Hand sein, um vorzubrechen, sobald

das Terrain es gestattet. Der Erfolg der Rekognoszirung wird alsdann jedoch, sowohl wegen des Aufenthalts, den der Angriff der Infanterie auf solche Posten verursacht, als auch wegen der geringen Uebersicht, welche das bedeckte Terrain gestattet, zweifelhaft.

Jedenfalls ist die starke Besetzung eines Defilees, durch welches man sich vorwagt, mit Infanterie unerläßlich.

Unter Umständen kann es auch vortheilhaft sein, den Vorstoß gegen andere Punkte zu richten, als diejenigen, auf welche es die rekognoszirenden Offiziere abgesehen haben, um hierdurch den Feind in eine andere Richtung zu locken und die Erreichung des eigentlichen Zweckes zu erleichtern. Auch die Entsendung von besonderen Rekognoszirungs-Patrouillen in die Flanke des Feindes, während man diesen in der Front angreift und beschäftigt, ist in Fällen, in denen das Terrain eine solche Maaßregel begünstigt, zu empfehlen.

Soll die Rekognoszirung nicht zugleich die Einleitung zu einem Gefecht bilden, in welchem Falle man suchen wird, das gewonnene Terrain zu behaupten, so ist es rathsam, sich nicht länger als zur Erreichung des Zweckes nothwendig, aufzuhalten, sondern so schnell als möglich zurückzugehen, sobald es gelungen ist, den Feind zur Entwickelung größerer Streitkräfte zu veranlassen. Der Moment, in welchem er sich anschickt, mit diesen in das Gefecht wirklich einzugreifen, ist der geeignetste zum Rückzuge.

Hat man einen in der Bewegung begriffenen Feind zu rekognosziren, so ist die Aufgabe eine viel leichtere und daher hier auch schon von einer heimlichen Rekognoszirung eher ein Resultat zu erwarten, vorausgesetzt daß es gelingt, die marschirenden Kolonnen von der Seite zu beobachten. Auch bei der gewaltsamen Rekognoszirung einer Marsch-Kolonne muß man suchen die Seiten-Deckungen derselben anzufallen, und den Vorstoß gegen einen Punkt richten, von welchem aus man erwarten kann, einen Ueberblick nach der Richtung hin zu gewinnen, in welcher man den Marsch der feindlichen Kolonnen vermuthet.

Alle derartigen größeren Rekognoszirungen haben jedoch nur einen bedingten Werth, einmal, weil das Ergebniß derselben oft unsicher, ferner aber, weil es niemals von längerer Geltung ist, also nur dann wirkliche Vortheile bietet, wenn man die gewonnene Kenntniß der Situation bald nachher ausnutzen will, da man anderenfalls die Aufstellung des Feindes kurze Zeit später vielleicht doch wieder anders finden würde.

D. Aus der Gefechtslehre.

I. Allgemeine Verhältnisse.

§. 74.

Bedingungen des Gefechts.

In der Einleitung (§. 1.) wurde die Vernichtung oder doch die möglichste Niederwerfung des Gegners als der militairische Zweck eines jeden Krieges aufgestellt, dieser Zweck kann aber nur durch den eigentlichen Kampf erreicht werden, denn nur dieser vermag die Macht des Feindes zu brechen.

Den Act dieses Kampfes, den wir im Gegensatze zu dem Zwange, welchen die strategischen Operationen, die numerische und moralische Ueberlegenheit ꝛc. hervorbringen, als den eigentlichen Kampf bezeichnen, nennt man Gefecht oder Schlacht.

Gefechte und Schlachten sind es also, welche in letzter Instanz die Kriege entscheiden, und mit ihnen, d. h. mit ihrer Anordnung und Durchführung hat es speziell die Gefechtslehre zu thun, jedoch nicht mehr in abstracter Beziehung, wie in der formellen Taktik, sondern mit Berücksichtigung aller derjenigen Bedingungen, welche auf die Gefechts-Leitung influiren.

Der Unterschied zwischen Schlacht und Gefecht liegt in der Zahl der kämpfenden Truppen, sowie in der Wichtigkeit, welche das Resultat des Kampfes für den ferneren Gang des Krieges hat.

Wenn die beiden auf einem Kriegstheater einander gegenüber stehenden Heere einen solchen Theil ihrer gesammten Macht auf einem Gefechtsfelde vereinigen, daß der Sieg oder die Niederlage über den Besitz des Kriegsschauplatzes wirklich entscheidet oder entscheiden könnte, so liefern sie eine Schlacht oder eine Hauptschlacht.

Gefechte dahingegen sind Zusammenstöße einzelner Heerestheile, welche entweder den Hauptschlachten vorangehen und sie vorbereiten, oder ihnen nachfolgen und das Verhältniß der Verfolgung in einer oder der anderen Richtung näher bestimmen, die also jeder für sich auf den Verlauf des ganzen Feldzugs nicht von entscheidender Bedeutung sind, wohl aber in ihrer Gesammtheit dasselbe Resultat haben können, wie die Schlacht, so daß diese keine unbedingte Nothwendigkeit im Kriege ist.

Endlich kann man auch die Schlacht selbst als eine Sammlung von Gefechten betrachten, welche die einzelnen Divisionen oder Armee-Korps einander liefern, und die theils im Raume nebeneinander, theils in der Zeit nach einander stattfinden, die aber, zur Erreichung eines Hauptzweckes mit einander verbunden, durch ihren inneren Zusammenhang die Schlacht ergeben.

Die Schlachten liegen außerhalb des Bereiches unserer Betrachtungen, es wird in dem Folgenden daher immer nur von den kleineren Gefechten die Rede sein.

Jedes Gefecht wird bedingt durch:

1) die gegenseitige allgemeine Kriegslage (die strategischen Verhältnisse);
2) den speziellen Zweck des Gefechts;
3) die spezielle Gestaltung des Terrains, in welchem das Gefecht stattfindet;
4) das gegenseitige numerische Verhältniß der in dem einzelnen Gefecht disponiblen Streitkräfte;
5) das moralische Element, den physischen Zustand, die taktische Ausbildung und die technische Ausrüstung der Truppen;
6) die Zeit, in welcher das Gefecht stattfindet, und
7) mancherlei Umstände und Zufälligkeiten, wie: die Persönlichkeit des Führers, das Wetter, Glücks- oder Unglücksfälle ꝛc. ꝛc.

Ad 1. Die gegenseitige allgemeine Kriegslage wird wiederum durch den strategischen Operationsplan bedingt, ist also für das einzelne an dieser oder jener Stelle stattfindende Gefecht etwas Gegebenes. Dennoch muß auf sie häufig auch von dem einzelnen Truppenführer, wenn und soweit sie ihm bekannt, sowohl bei der Anordnung, als bei der Durchführung des Gefechts Rücksicht genommen werden. Hier greifen also Strategie und Taktik in einander. So z. B. entscheidet die allgemeine Kriegslage oft über die Anwendung der taktischen Offensive resp. Defensive (vergl. §. 75.); sie erfordert ferner, daß bei der Anordnung („Disposition") zum Gefecht auf gleichzeitige Gefechte anderer Abtheilungen gerücksichtigt werde ꝛc. ꝛc.

Im Allgemeinen läßt sich daher in dieser Beziehung der sehr wichtige Grundsatz aufstellen:

> „daß ein jeder Befehlshaber die Fähigkeit besitzen muß, über dem Detail der speziellen Anordnungen für seine Truppe niemals den allgemeinen Gesichtspunkt aus den Augen zu verlieren und seine Details dem letzteren in jedem einzelnen Falle unterzuordnen."

Ad 2. Der allgemeine Zweck eines Gefechts ist das Niederwerfen und wo möglich die Vernichtung des Gegners — der Sieg. Obgleich überall vorhanden und zum Grunde liegend, wird derselbe doch häufig durch spezielle, besondere oder partikulare Zwecke so verdeckt, daß er scheinbar ganz verschwindet. Solche spezielle Zwecke können sein: Wegnahme oder Vertheidigung eines bestimmten Terrainpunktes oder eines anderen Gegenstandes, — Deckung oder Störung eines Unternehmens, — Zeitgewinn, — Täuschung des Gegners und Verleitung desselben zu falschen Maaßregeln ꝛc. ꝛc. — Bei den kleineren Gefechten der Vortruppen und Detachements liegen meist lokale Zwecke (der Besitz eines Uebergangs, eines Defilees, einer beherrschenden Anhöhe ꝛc.) zum Grunde, obgleich es sich auch hier zuweilen nur um den allgemeinen Gefechtszweck handelt, wie z. B. bei dem Ueberfall eines Bivouaks oder eines Kantonnements, wo nicht der Besitz eines Terraingegenstandes, son-

dern die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte das Ziel ist. Dahingegen tritt bei dem größeren Gefecht mehr und mehr der absolute Zweck hervor, und von dem größten, der Schlacht, kann man sagen, daß es keinen Nebenzweck hat; die hier vorkommenden partiellen Gefechte um den Besitz von Terrainvortheilen sind nur Mittel zur Erreichung des allgemeinen Zwecks.

Fällt der spezielle Zweck eines Gefechts nicht vollständig mit dem allgemeinen zusammen, so muß letzterer ihm bei der Anordnung und Durchführung des Gefechts nachstehen, d. h. man muß auf das völlige Niederwerfen des Feindes verzichten, wenn dadurch die Erreichung des speziellen Gefechtszweckes beeinträchtigt werden könnte. Während also das eine Gefecht bis zur vollen Entscheidung ausgekämpft werden muß, darf ein anderes nur bis zu einem gewissen Grade durchgeführt (Rekognoszirungen), ein drittes aber nur zum Zweck des Zeitgewinns hinhaltend geleitet werden (Arrièregarden-Gefecht) ꝛc.

Hieraus folgt, daß jeder Befehlshaber, welcher ein Gefecht zu leiten hat, schon vor Beginn desselben über den speziell zu erreichenden Zweck vollständig im Klaren sein muß, um hiernach seine Anordnungen treffen und beurtheilen zu können, wann die Entscheidung des Gefechts eingetreten ist. Nicht minder aber hat jeder Unterführer den Gefechtszweck im Auge zu behalten und seine Details demselben anzupassen und unterzuordnen.

Ad 3. Wesentlich bedingt wird die Verwendung der Truppen und ihr Verhalten im Gefecht durch das Terrain. Dieses ist es, aus dem der Vertheidiger, wie der Angreifende jeden möglichen Vortheil zu ziehen sucht, und mit welchem daher beide Theile nicht nur während des Gefechts, sondern auch vor und nach demselben in steter Wechselwirkung und Wechselbeziehung stehen.

Der Einfluß des Terrains macht sich geltend als Hinderniß der Bewegung und Uebersicht, sowie als Deckung gegen das Feuer; außerdem hängt die Feuerwirkung im Allgemeinen, besonders aber die Möglichkeit, die Vortheile der gezogenen Schußwaffen vollständig auszubeuten, sehr wesentlich von der Gestaltung des Terrains ab. Hindernisse des Zugangs erschweren die Anwendung überlegener Kraft; die Zufälligkeiten des Bodens geben Mittel, die Truppen dem Auge des Feindes zu entziehen, und eben damit zum Täuschen und Ueberraschen. Bestimmte Terrainformen decken gegen Feuer, ohne die eigene Feuerwirkung zu ermäßigen. Jede Kraftäußerung ist stärker, die Feuerwirkung sicherer von oben nach unten, als umgekehrt; der Höherstehende sieht besser.

Finden sich auf dem Gefechtsfelde taktisch wichtige Punkte, Durch- und Uebergänge (§. 52.), so entstehen um dieselben Gefechte (Orts- oder Lokal-Gefechte), und entscheidet der Besitz solcher Punkte oft über den Ausgang des ganzen Gefechts. Uebt ein Punkt der Stellung eine so mächtige Waffenwirkung auf alle übrigen Theile derselben, daß von seinem Besitz auch derjenige der letzteren abhängt, oder öffnet die Wegnahme dieses Punktes den Einbruch in die Position, so nennt man ihn den Schlüssel der Stellung.

Den größeren Theil der Vortheile, welche ein Terrain bietet, genießt der Vertheidiger. Der Boden ist Lebensprinzip für die Vertheidigung, für den Schwachen; er ist indeß nur Mittel zum Zweck, die Hauptsache bleibt das

Gefecht und der Sieg. Dem Boden können wünschenswerthe Eigenschaften auch durch Kunst verliehen werden; dies Hülfsmittel (Feldbefestigung) ist der Taktik, namentlich der Defensive, unentbehrlich und von großer Bedeutung.

Auch die unmittelbaren Erfolge des Gefechts sind von dem Terrain abhängig, je nachdem der Rückzug wieder Stützpunkte, Vertheidigungs-Abschnitte in demselben findet, wo er einen Halt gewinnt, oder Defileen, die ihm gefährlich werden, und die Verfolgung mit allen Waffen geschehen kann oder auf Hindernisse stößt.

Ad 4. Eine weitere auf das Resultat des Kampfes einwirkende Bedingung ist das gegenseitige numerische Verhältniß, doch hat die Ueberlegenheit der Zahl nur einen relativen Werth.

Im Großen, bei den Schlachten und größeren Gefechten ein Hauptfaktor, ist sie dies viel weniger bei kleineren Gefechten und bei den einzelnen im Laufe eines größeren Gefechts vorkommenden Gefechtsacten. Hier kann die Ueberlegenheit der Zahl bis zu einem gewissen Grade durch andere einwirkende Umstände, durch das Terrain, das Talent und die Kriegserfahrung der Führer, die Kriegstüchtigkeit und Bewaffnung der Truppen, das Waffenverhältniß, durch Kühnheit, List ꝛc., besonders aber durch die moralische Stimmung der Truppen ausgeglichen werden. Handelt es sich um die Vertheidigung eines Terrain-Abschnitts, um Zeitgewinn, oder trifft man den Gegner in einer Situation, wo er seine Kräfte nicht entwickelt hat oder nicht entwickeln kann, hat man also die Ueberraschung für sich, so darf man nicht fragen, wie groß seine Ueberlegenheit der Zahl nach ist.

Die numerische Ueberlegenheit ist somit nur einer der Faktoren, aus welchen der Sieg hervorgeht, darf also nicht unbedingt ein Vermeiden oder Abbrechen des Gefechts herbeiführen. Ganz vorzugsweise gilt dies von dem Gefecht der Kavallerie (vergl. §. 33.), und fast die Geschichte jedes Feldzuges liefert Beispiele, daß eine tüchtige entschlossene Kavallerie überlegene feindliche Truppen geworfen hat.

Es kommt nun bei der numerischen Ueberlegenheit allerdings auf den Grad derselben an; da es jedoch nicht möglich ist, das Maaß, mit welchem sie unbedingt entscheidend wird, auf Zahlenverhältnisse zu bringen, so muß der richtige Takt des Führers hierüber in jedem einzelnen Falle entscheiden, und es läßt sich in Bezug hierauf nur allgemein bemerken, daß man grundsätzlich:

1) niemals in seinen Voraussetzungen den Feind zu gering anschlagen, und
2) niemals bestimmt auf Fehler des Feindes rechnen darf, sondern
3) immer seine Maaßnahmen auf die günstigsten Verhältnisse des Gegners basiren muß.

Wenn nun aber die Ueberlegenheit der Zahl auch keinen absolut entscheidenden, sondern nur einen relativen Werth hat, so ist es dennoch von Wichtigkeit, sich des Vortheils, der aus derselben folgt, möglichst zu versichern, und es strebt daher jeder Theil darnach, sich für das Gefecht das numerische Uebergewicht zu verschaffen. Die hierhin zielenden Anordnungen gehören jedoch in die Strategie; die Taktik hat es mit gegebenen Größen zu thun,

muß sich daher darauf beschränken, die Mittel an die Hand zu geben, wie man sich mit den zu Gebote stehenden Kräften die Ueberlegenheit zu verschaffen vermag, und zwar kann dies auf doppelte Art geschehen, einmal, indem man die eigenen Kräfte zusammenhält, zweitens aber, indem man den Gegner veranlaßt, Theile seiner Kräfte zu entsenden, zu detachiren.

Ad 5. Das moralische Element und der physische Zustand der Truppen sind Faktoren, welche unter allen auf das Gefecht einwirkenden Bedingungen die erste Stelle einnehmen und daher überall ihrem ganzen Werthe nach gewürdigt und in die Rechnung aufgenommen werden müssen.

Bei gründlichem Studium der Kriegsgeschichte, bei genauer Untersuchung kriegerischer Ereignisse gelangt man zu der Ueberzeugung, daß das moralische Element, die moralische Stimmung der Truppen vorzugsweise, oft ausschließlich, die bewegende oder die hemmende Kraft für die Leistungen der Kämpfer war. Die kühne That, die unsere Bewunderung erregt, fußt ebenso in dem gesteigerten geistigen Element, in dem höheren Aufschwunge des Gemüths, als die Zaghaftigkeit des Einzelnen ihre Ursache in dem Mangel der Befähigung zu höherem moralischen Aufschwunge hat.

An Regeln lassen sich diese Elemente jedoch nicht binden; sie wechseln oft im Momente und aus ganz unerheblichen Ursachen, und müssen von dem Truppenführer mit empfunden werden, um seine Entschlüsse darauf basiren zu können.

Jede Truppe geht mit einem gewissen Maaße moralischer Kraft in das Gefecht, allein die Gefahr, welche Alle umgiebt und deren Jeder sich bewußt ist, wirkt nach dem Grade der Seelenstärke des Einzelnen verschieden auf ihn ein. Ueberwiegt nun in der Masse das Gefühl der Gefahr das ihm das Gegenwicht haltende moralische Element, das Gefühl des Muthes, so tritt das Bestreben ein, sich der Gefahr zu entziehen, welches, wenn es einmal erwacht ist, durch die Eindrücke des Schlachtfeldes mehr und mehr gesteigert wird, bis endlich der Selbsterhaltungstrieb die Oberhand gewinnt, und die Truppe sich zur Flucht wendet.

Das Streben der Führer muß also dahin gerichtet sein:

1) die Truppen mit möglichst viel moralischer Kraft in das Gefecht zu bringen,
2) im Gefecht ihre moralische Kraft aufrecht zu erhalten,
3) die moralische Kraft des Feindes möglichst rasch zu vernichten.

Gesteigertes moralisches Element läßt sich nicht im Momente schaffen; der Keim dazu muß schon im Frieden durch die Erziehung des Soldaten gelegt, sein Ehrgefühl zum Ausharren in jeder Gefahr geweckt werden. Gewöhnung an taktische Formen und an strenge Disziplin sind die Mittel, ihm den Gehorsam zur zweiten Natur werden zu lassen, so daß dieser auch unter schwierigen Verhältnissen nicht versagt. Die geistigen Kräfte des Soldaten müssen angeregt, sein Verstand muß durch Belehrung gebildet, seine Willenskraft durch körperliche Anstrengungen, sowie durch Uebung im Ueberwinden äußerer Eindrücke (Turnen, Schwimmen ꝛc.) gestählt, seine Zuversicht durch das Vertrauen auf seine Waffe und durch seine militairische Ausbildung ge-

hoben werden. Ferner sind Liebe zu König und Vaterland, Vertrauen zu seinen Vorgesetzten, sowie Kameradschaft und Gemeingeist mächtige Hebel zur Förderung der moralischen Kraft des Soldaten; sie müssen daher geweckt und gepflegt werden. Im Kampfe selbst endlich sind es das Beispiel, die Ruhe und Besonnenheit der Führer, die Offensive und glückliche Erfolge, welche die moralische Kraft des Soldaten aufrecht erhalten und beleben.

Die Mittel zur Vernichtung der moralischen Kraft beim Feinde sind: das Feuer und die blanke Waffe. Durch ersteres wird sie erschüttert, wenn die Verluste unerwartet eintreten und sich in kurzer Zeit häufen; es ist also vorzugsweise das Massenfeuer, welches diese Wirkung hervorbringt; das entschiedene Vorgehen zum Nahgefecht vollendet sodann, was das Feuer vorbereitet hat. (Vergl. hierüber die §§. 8, 21. und 22.)

Dem moralischen Elemente zur Seite steht der physische Zustand der Truppe. Die physische Kraft wird im Kriege ganz ungewöhnlich in Anspruch genommen, zugleich aber sind die Verpflegung und die Zeit der Ruhe, als die Mittel sie zu erhalten und herzustellen, meist nur spärlich zugemessen. Der größte Verbrauch an Kräften findet im Gefecht statt und wird hier theils durch die Wirkung der feindlichen Waffen, theils durch physische Anstrengung und moralische Aufregung der Kämpfer verursacht, welchen naturgemäß Ermattung und Abspannung folgt.

Gesteigertes moralisches Element wirkt zwar ebenfalls erhöhend auf die physische Leistungsfähigkeit der Truppe, giebt jedoch nur bis zu einem gewissen Grade einen Maaßstab für die letztere, denn die physische Kraft des Menschen findet eine Grenze, über welche sie selbst bei aller moralischen Unterstützung nicht hinaus kann.

Ad 6. Die Zeit, in welcher das Gefecht stattfindet, ist in so fern von Einfluß auf dasselbe, als der Zweck, wenn irgend möglich, vor Eintritt der Dunkelheit erreicht sein muß, indem diese meistentheils dem Kampfe ein Ende macht. Nur unter besonderen Umständen (bei heftiger Verfolgung; um durch Ueberraschung einige Vortheile zu erringen ꝛc.) wird von schwächeren Abtheilungen auch die Nacht zum Gefecht benutzt, von größeren jedoch nicht, weil für sie die Uebersicht fehlt, Verwirrung und Verletzungen der eigenen Leute unvermeidlich sind, auch die Vortheile der Schußwaffe nur in sehr untergeordnetem Maaße ausgebeutet werden können.

Ad 7. Endlich wirken fast in jedem Gefecht noch mancherlei Umstände und Zufälligkeiten mit, welche man nicht vorhersehen, also auch nicht vorher in Rechnung bringen kann, wie z. B. das Wetter, Glücks- und Unglücksfälle der verschiedensten Art. In dieser Beziehung sind es, wie die Kriegsgeschichte zeigt, oft sehr unbedeutende Ursachen, welche große Wirkungen hervorbringen, und man muß es daher mit Rücksicht hierauf geradezu als eine nothwendige Eigenschaft des Führers hinstellen, daß er Glück habe und vom Schicksal begünstigt werde, damit dieses seinen ganz richtig und gut angelegten Plänen nicht durch unberechenbare Zufälligkeiten in den Weg trete.

§. 75.

Taktische Offensive und Defensive. — Die Disposition und die Führung im Gefecht.

I. Taktische Offensive und Defensive.

A. Allgemeines.

Ueber den Zweck, für welchen ein Gefecht geliefert wird, muß der Führer vollkommen im Klaren sein; seiner Beurtheilung fällt es demnächst anheim, ob dieser Zweck am besten durch den Angriff oder die Vertheidigung zu erreichen ist.

Soweit es mit dem Gefechtszweck vereinbar und dieser nicht von vornherein über die Frage, ob Offensive oder Defensive, entscheidend ist, sind dafür die übrigen im §. 74. aufgestellten Bedingungen maaßgebend; sie müssen im Verein mit den aus der Einleitung (§. 4.) bekannten allgemeinen Vortheilen und Nachtheilen der taktischen Offensive und Defensive in jedem einzelnen Falle erwogen und hiernach der Entschluß gefaßt werden.

Es bleibt jedoch noch daran zu erinnern, daß, obgleich das moralische Element durch das Vertrauen des Soldaten auf seine in neuerer Zeit so wesentlich vervollkommnete Schußwaffe gehoben wird und die Vortheile derselben sich in der Defensive besser ausnutzen lassen, als in der Offensive, das Uebergewicht der ersteren immer doch noch mehr materieller, das der Offensive mehr moralischer Natur ist, die moralischen Elemente aber im Gefecht die materiellen bei Weitem überwiegen. Sprechen daher bei jener Abwägung eben so viele Vortheile für die Offensive wie für die Defensive, so ist ersterer der Vorzug zu geben, denn in dem energischen Angriff nach guter Vorbereitung liegt der entscheidende Sieg.

Nöthigen dahingegen die Umstände, namentlich das Terrain und das gegenseitige numerische Verhältniß, zur Defensive, so folgt aus dem Uebergewicht der moralischen Elemente, daß diese taktische Defensive, alle ihre materiellen Vortheile ausbeutend, nur so lange inne gehalten werden darf, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Gegenstoß darbietet, also die Offensive ergriffen werden kann.

Ein solches Uebergehen zur Offensive, sei es momentan partiell oder mit allen Kräften, kann allein der Vertheidigung eine endgültige, siegreiche Entscheidung geben, zwingt den bisherigen Angreifer zur Abwehr und versetzt ihn also in die Defensive.

Somit ergiebt sich in dem späteren Verlauf vieler Gefechte ein zuweilen mehrmaliger Uebergang aus einer Gefechtsweise in die andere, und der Offensiv- resp. Defensiv-Charakter des Gefechts spricht sich also oft nur in der Einleitung desselben aus.

B. Taktische Offensive im Speziellen.

Der Angreifer besitzt die Initiative, d. h. die Freiheit, den ersten Schritt und Schlag zu thun; er hat dadurch Vorsprung an Zeit, während der Vertheidiger sich noch passiv verhalten muß und durch ihn zum Handeln bestimmt wird; er kann den ihm passenden Moment, die Form des Gefechts, so wie auch den ihm günstigsten Punkt zum Angriff wählen. Er hat freie Disposition über seine Truppen, kann sie in verschiedenen Richtungen bewegen, den Feind durch Bedrohung einzelner Punkte (Demonstrationen) oder durch Scheinangriffe täuschen, seine eigenen Maaßregeln dadurch verdecken und sodann mit konzentrirter Kraft den Hauptschlag führen.

Dahingegen ist die Offensive beschränkter in der Benutzung des Terrains, denn der Angreifer kann sich dieses nicht wählen, sondern muß es nehmen, wie es ihm geboten wird, und für ihn hat die Deckung des Anmarsches mehr Schwierigkeiten, als für den Vertheidiger diejenige der Aufstellung.

a) Die Benutzung des Terrains zum Angriff.

Der Angreifer benutzt die Vortheile, welche ihm das Terrain etwa bietet, namentlich in zwei Beziehungen, und zwar:

1) indem er sich überhöhende (dominirende) Punkte aufsucht, um von ihnen aus durch (wo möglich überlegenes) Artilleriefeuer den eigentlichen Angriff vorzubereiten;
2) indem er für sein Vorgehen gegen die Vertheidigungsstellung des Gegners die gedecktesten Annäherungswege wählt, um mit den geringsten Verlusten und möglichst überraschend an den Feind zu kommen.

b) Die Formen des Angriffs.

Die drei Hauptformen, deren die taktische Offensive sich bedienen kann, sind:

1) der einfache Frontal- oder Parallel-Angriff, der darin besteht, daß man den Feind Front gegen Front angreift, ihn also auf seiner ganzen Frontlinie in ein Gefecht verwickelt.

Es ist dies die einfachste aber auch die schlechteste Form. Abgesehen davon, daß es nur bei großer numerischer Ueberlegenheit möglich ist, auf allen Punkten gleichzeitig siegreich zu sein, verspricht ein solcher Angriff, da er die Rückzugslinie des Feindes nicht bedroht, auch im Falle des Gelingens keine großen Resultate. Er wird daher auch nur angewendet, wenn Terrain-Hindernisse es nicht gestatten, ihn mit einer der beiden anderen Formen zu verbinden. Außerdem dient er meistentheils nur zur Einleitung des Gefechts, um während desselben den günstigsten Angriffspunkt zu ermitteln, oder auch, um den Feind durch einen lebhaften Frontal-Angriff zu beschäftigen und zu täuschen, während man die Vorbereitungen für eine der beiden anderen Angriffsformen trifft.

2) Der umfassende Angriff, d. h. es wird gleichzeitig mit dem Parallel-Angriff gegen eine Flanke des Feindes vorgegangen.

Der bloße Flanken-Angriff ohne gleichzeitigen Frontal-Angriff ist nur gegen kleine Abtheilungen oder durch Ueberraschung anzuwenden, wo also dem Feinde entweder Truppen oder Zeit zur Frontveränderung fehlen. Bei größeren Abtheilungen würde der Vertheidiger, wenn er nicht zugleich in der Front beschäftigt wird, aus seiner tiefen Aufstellung (Gros und Reserve) Abtheilungen herausziehen und eine neue Front bilden.

Ein Umfassen beider Flügel des Feindes in Verbindung mit einem Frontal-Angriff kann nur durch eine große Ueberlegenheit gerechtfertigt werden und zersplittert die Kräfte des Angreifers, ist daher nur in seltenen Fällen rathsam.

Bei kleineren Gefechten wird man immer diejenige Flanke des Feindes wählen, an welche man sich am gedecktesten heranbewegen, wo man also überraschend auftreten kann und die geringsten Verluste zu erwarten hat. Ist diese Flanke zugleich diejenige, bei welcher man am nächsten auf die feindliche Rückzugslinie stößt, so ist dies ein weiterer, sehr bedeutender Vortheil, doch bleibt die gedeckte Annäherung in taktischer Beziehung die maaßgebende Rücksicht.

Ob der Haupt-Angriff gegen die Front oder gegen die Flanke zu richten ist, hängt ebenfalls vom Terrain und den Umständen ab. Im Allgemeinen ist es vortheilhaft, mit ganzer Macht gegen die feindliche Flanke vorzugehen; es wird dabei aber vorausgesetzt, daß der Angreifer:

a) nichts hinter sich zu decken hat;

b) sich eine neue Operations- und Rückzugslinie eröffnen könne;

c) daß die Lokalität erlaube, einen oder einige Punkte in der Front des Feindes mit wenigen Truppen festzuhalten, um dadurch den eigenen Rückzug zu sichern, oder daß die Aufstellung des Gegners überhaupt einen Angriff gestattet, bei welchem die kürzesten Linien zur Kommunikation dem Angreifer verbleiben.

Der umfassende Angriff ist entweder durch Umgehung außerhalb des feindlichen Feuerbereichs oder durch Manövriren während des Gefechts (Ueberflügelung) ausführbar. Ersteres ist auf weitere Entfernungen nicht rathsam, denn der Angreifer theilt sich und setzt die getrennten Abtheilungen der Gefahr aus, einzeln geschlagen zu werden. Letztere Art, den umfassenden Angriff durch Ueberflügelung des Feindes, d. h. im Zusammenhange mit den Truppen, welche den Front-Angriff machen, auszuführen, ist in allen taktischen Verhältnissen das richtige und daher am meisten vorkommende Verfahren.

3) Der keilförmige Angriff, welcher darin besteht, daß der Angreifer die feindliche Front an einer Stelle durchbricht, den Feind also trennt, um die getrennten Theile einzeln zu schlagen.

Diese schwierigste aber auch entscheidendste Form des Angriffs findet besonders bei größeren Gefechten und Schlachten, aber auch bei kleineren Gefechten Anwendung, wenn der Gegner eine übertriebene Frontlänge einge-

nommen hat, oder das Terrain einen Flanken-Angriff nicht zuläßt. Gewöhnlich wird das Durchbrechen durch einen Parallel-Angriff mit hinhaltendem Gefecht eingeleitet; während desselben konzentriren sich entsprechende Streitkräfte dem betreffenden Punkte der feindlichen Stellung gegenüber, werfen sich überraschend auf denselben und durchbrechen die feindliche Front. Gelingt dieser keilförmige Angriff, so ist er meist entscheidend, da mit ihm die Rückzugslinie des Feindes sehr leicht gewonnen wird, und die feindlichen Kräfte zersplittert sind. Bedingung ist jedoch genügende Stärke, sonst wird der Angreifer umfaßt und erdrückt.

c) Die Wahl des Angriffspunktes.

Für den Angreifer kommt es weiter darauf an, für die gewählte allgemeine Angriffsform speziell den oder die günstigsten Angriffspunkte zu ermitteln.

Im Allgemeinen wendet man sich gegen die Punkte der feindlichen Stellung, welche am leichtesten zu überwinden sind, nämlich:

1) diejenigen Stellen der Angriffsfront resp. Angriffsflanke, welche die gedeckteste Annäherung gestatten, weil hierdurch der Haupt-Nachtheil der Offensive, der größere Verlust beim Vorgehen, möglichst beschränkt wird, und die meiste Aussicht vorhanden ist, überraschend an den Feind zu kommen;
2) solche Punkte der feindlichen Stellung, welche von beherrschenden Höhen im Vor- oder Seiten-Terrain des Angreifers mit Vortheil zu beschießen sind, weil bei ihnen dem Angriff am besten vorgewirkt werden kann;
3) die ausspringenden Winkel der feindlichen Stellung, weil auf sie ein überlegenes Feuer konzentrirt und ein umfassender Angriff gerichtet werden kann; endlich
4) Punkte, an welchen der Feind zu schwache Kräfte aufgestellt hat.

Die letzteren werden jedoch äußerst selten schon bei der Rekognoszirung zu ermitteln sein, meist aber gar nicht oder erst im Verlaufe des Gefechts, und auch die ausspringenden Winkel sind oft aus der Ferne nicht erkennbar. Man wird daher in der Regel zunächst die sub 1. und 2. genannten Punkte ins Auge fassen.

d) Hauptangriff — Nebenangriff — Scheinangriff.

Die größeren Vortheile des Terrains, welche der Vertheidiger für sich hat, sucht der Angreifer, wenn irgend möglich, durch die Ueberlegenheit der Zahl auszugleichen, und zwar muß er, wo kein absolutes Uebergewicht vorhanden ist, nach einem relativen, d. h. nach Ueberlegenheit auf dem entscheidenden Punkt streben. Zu diesem Ende verwendet er einen größeren Theil seiner Streitkräfte gegen jenen Punkt, ordnet jedoch die übrigen so, daß sie diesem Hauptangriffe dienen. Hierzu aber ist nothwendig, daß der

Gegner so lange als möglich entweder nur in Ungewißheit über den Haupt-Angriffspunkt gehalten oder das er darüber getäuscht werde.

Im ersteren Falle sind die zur Unterstützung des Hauptangriffs dienenden Gefechtsacte Neben-Angriffe, bestimmt die übrigen feindlichen Streitkräfte derart zu beschäftigen, daß sie nicht gegen den Hauptangriff verwendbar bleiben. In letzterem, wo die Absicht vorherrscht den Gegner zur Verwendung seiner schon gegen den Hauptangriff disponirten Kräfte resp. seiner Reserven auf einem anderen Punkte zu verleiten, so daß sie ihm dort im entscheidenden Augenblicke fehlen, wird der Neben-Angriff zum Schein-Angriff.

Die Bezeichnungen „Neben- und Schein-Angriff" dürfen nicht zu der Vorstellung verleiten, als seien diese Angriffe, weil sie nicht den Hauptschlag zu führen haben, mit weniger Energie zu unternehmen; sie müssen vielmehr um ihren Zweck zu erfüllen und mit in die Wagschaale der Entscheidung zu fallen, den Charakter eines Hauptangriffs haben, also eine kräftige Offensive durchführen, was am sich sichersten erreicht wird, wenn man den betreffenden Unterführern nicht sagt, daß es sich um einen Schein- oder Neben-Angriff handelt. Es dürfen dergleichen Angriffe daher auch nicht an Truppen zu schwach ausgerüstet sein.

Ganz besonders gilt dies vom Scheinangriff, dessen Grundbedingungen sind:

1) daß das Terrain überhaupt eine Täuschung des Gegners zuläßt, es diesem also nicht möglich ist, von seiner Stellung aus sofort die Stärke der getrennten Abtheilungen des Angreifers zu erkennen, und
2) daß der Scheinangriff bei dem Vertheidiger Besorgniß erwecke, und zwar in dem Grade, daß dieser sich verleiten lasse, von ihm die Haupt-Entscheidung zu erwarten.

Zur Erreichung des letzteren Zwecks gehört aber nicht nur eine energische Durchführung des Scheinangriffs, sondern er muß auch so gewählt sein, daß er nach richtiger Beurtheilung der Verhältnisse Wahrscheinlichkeit des Gelingens hat. Ein Scheinangriff in einer Richtung, in welcher seine Kraft sich wirkungslos verlieren muß, oder gegen einen Punkt, dessen Verlust für den Gegner gleichgültig ist, würde nicht leicht im Stande sein, diesen zu täuschen und zu falschen Maaßregeln zu verleiten.

Der Nebenangriff kann, der Scheinangriff aber muß, wenn irgend möglich, dem Hauptangriff vorausgehen, denn er soll bereits gewirkt haben, wenn dieser zur Wirkung kommt. Doch darf die Wirkung des Hauptangriffs auch nicht so lange auf sich warten lassen, daß der Feind inzwischen schon von der durch den Scheinangriff gelungenen Täuschung zurückgekommen sein und die dahin verwendeten Kräfte wieder gegen den Hauptangriff herangezogen haben kann. Das richtige Erkennen des Zeitpunktes für das Eingreifen des Hauptangriffs ist daher eine der Bedingungen des Erfolges, wohingegen die Verfrühung des Hauptangriffs den Feind zu früh aus seinem Irrthum reißt, die Verspätung desselben aber die Wechselwirkung beider Angriffe aufhebt.

Der Scheinangriff kann die Gewinnung des Objectes, gegen welches er gerichtet ist, zur Folge haben, braucht es aber nicht; vielmehr liegt sein Ge-

lingen allein in der Abziehung der feindlichen Streitkräfte von dem Haupt-Angriffspunkte. Wird also der Feind durch das Abwehren des Scheinangriffs verleitet, zu der Verfolgung seines Sieges neue Kräfte herbei zu ziehen, versteht es der Führer des abgeschlagenen und in die Defensive versetzten Scheinangriffs durch hartnäckigen Widerstand, durch wiederholte, wenn auch mißglückende Versuche die Offensive wieder zu ergreifen, immer mehr Kräfte des Feindes zu absorbiren, so ist der Scheinangriff, wenngleich zurückgeschlagen, dennoch gelungen. Daß ein solcher Erfolg aber nicht zu erreichen ist, wenn der Angriff sich ohne energischen Kampf in die Defensive zurückwerfen läßt, liegt auf der Hand. Wenn der Scheinangriff in den Besitz seines Gefechtsobjects gelangt, der Vertheidiger aber, sei es, daß er dem verlorenen Punkte nicht dieselbe Wichtigkeit beimißt oder daß er die beabsichtigte Täuschung erkannt hat, der Abwehr des Hauptangriffs keine Kräfte entzieht, so ist der Scheinangriff nicht gelungen. Ist indeß das Object desselben so gewählt, daß die Gewinnung desselben die Einleitung zur Haupt-Entscheidung bilden kann, indem sie den zu diesen bestimmten Kräften den Eingang in die feindliche Stellung, wenn auch an einer anderen Stelle, öffnet, so kann dem Gefecht eine günstige Wendung dadurch gegeben werden, daß man jene Kräfte nunmehr zum größten Theile dem Scheinangriff folgen läßt, während die übrigen die Richtung auf den ursprünglichen Haupt-Angriffspunkt fortsetzen, also gewissermaaßen nachträglich als Scheinangriff wirken. Eine solche Wendung erfordert aber eine große Gewandtheit der unteren Führer, ein derselben günstiges Raumverhältniß zwischen den beiden Gefechtsobjecten, und ein Terrain, welches die dazu erforderlichen Bewegungen dem Feinde verbirgt.

e) Die Umgehung.

Wenn die Bedrohung der feindlichen Rückzugslinie dadurch geschieht, daß der Angreifer einen der Flügel umgeht, indem er das Gefecht geflissentlich so lange vermeidet, bis der Gegner entweder aus seiner Stellung die Kräfte entnimmt, um ihm entgegen zu treten, also die Vertheidigung in der Front schwächt oder letztere ganz aufgiebt, um seine Rückzugslinie zu sichern, so ist dies eine Umgehung. Sie unterscheidet sich also von dem Flanken-Angriff wesentlich dadurch, daß sie ein Gefecht mit dem in der Stellung befindlichen Feinde gänzlich vermeidet, während der Flanken-Angriff einen Theil der Stellung selbst (die Flanke) überwältigen will. Die Umgehung bedroht die Rückzugslinie des Gegners ohne Gefecht und will diesen dadurch bewegen, die Position aufzugeben.

Sie kann stattfinden:

1) nur mit einem Theile der Truppen, oder
2) mit allen disponiblen Truppen.

Die Umgehung einer feindlichen Stellung mit einem Theile der Truppen kann nur dann wirksam sein, wenn der Feind es ohnehin seinem Interesse nicht gemäß findet, ein Gefecht anzunehmen; anderenfalls wird er die Gelegenheit benutzen, den getheilten Gegner einzeln anzugreifen und zu schlagen. Ein solches Umgehen ist daher nur am Ort, wenn man weiß, daß

der Feind zurück muß, und man diesen Rückzug dadurch beschleunigen oder erschweren will.

Nur mit Abtheilungen, in welcher Kavallerie und dazu gehörige reitende Artillerie die Hauptmasse bilden, oder mit diesen Waffen allein können Umgehungen und Detachirungen aller Art stattfinden, wenn das Terrain es erlaubt; die Grundbedingungen sind dann:

a) daß dem Angreifenden die zu detachirende Kavallerie nicht zu seinem eigenen Schutz nöthig ist;

b) daß die Lokalität diese Kavallerie sichere, sich in jedem Falle wieder an das Gros anschließen zu können, sei es auch durch Umwege;

c) daß der der Kavallerie angewiesene Angriffspunkt von der Art ist, um auf eine Wirkung rechnen zu können, sei es durch ihr Artilleriefeuer oder durch die blanke Waffe.

Das Stärke-Verhältniß zwischen den zum Frontal-Angriff und den zur Umgehung bestimmten Truppen kann sehr verschieden sein, und es können sogar die letzteren stärker gemacht werden als die ersteren. Ein solches Verhältniß setzt aber entweder voraus, daß die Sorge für die eigene Rückzugslinie weniger ins Gewicht fällt, oder daß man die Verhältnisse des Vertheidigers genug kennt, um sich vor einer Gefährdung derselben durch eine Offensive des Gegners in der Front gesichert halten zu dürfen.

Das gänzliche Aufgeben des Frontal-Angriffes führt zur Umgehung mit der ganzen Stärke, bei welcher man im Vertrauen auf die taktische Entscheidung die eigene Rückzugslinie ganz preisgiebt und die des Gegners mit der eigenen ganzen Stärke bedroht.

f) Die Verwendung der Truppen im Allgemeinen.

In Betreff der Verwendung der Truppen im Allgemeinen können in der taktischen Offensive zwei Prinzipien befolgt werden, deren eines wesentlich verschieden von dem anderen ist, nämlich:

1) der Angreifer führt, nachdem er den Gegner mit einem geringen Theile seiner Truppen engagirt hat, den eigentlichen Hauptstoß gleich von vorne herein so kräftig aus, daß der Erfolg hier eine große Wahrscheinlichkeit hat, oder

2) der Angreifer sucht den Gegner durch wiederholte kleinere Anfälle zu ermüden, das Gefecht hinzuhalten, zu nähren, und sodann einen günstigen Moment abzupassen, um an einem Punkte die Entscheidung herbeizuführen.

Die Anwendung des einen oder des anderen Verfahrens wird von den jedesmaligen Umständen abhängen.

Im Allgemeinen ist jedoch in den kleineren meist lokalisirten Gefechten dem ersteren Verfahren der Vorzug zu geben, besonders wenn die Stärke und Aufstellung des Feindes durch Rekognoszirungen oder in der Einleitung des Gefechts ziemlich genau bekannt geworden sind und es darauf ankommt, demselben einen bestimmten Terrain-Punkt zu entreißen. In solchen Fällen wird es immer das Gerathenste ein, den Vertheidiger über den wahren Angriffs-

punkt zu täuschen und ihn dann mit allen denjenigen Truppen, welche man überhaupt an den eigentlichen Angriff setzen will, anzufallen und so die Entscheidung mit einem Schlage herbeizuführen.

Es versteht sich von selbst, daß dem Angriff eine gründliche Vorbereitung durch (wo möglich überlegenes) Feuer vorangehen muß. Ferner darf eine genügende Reserve auch in der kräftigsten Offensive nicht fehlen, um durch sie entweder die durch den Angriff errungenen Vortheile sichern und verfolgen oder die abgeschlagenen Truppen aufnehmen zu lassen, endlich aber, um nicht von jedem kleinen Unglücksfalle abhängig zu sein und stets noch Truppen für unvorhergesehene Fälle in der Hand zu haben.

Unter diesen Voraussetzungen aber empfiehlt sich dieser gleichzeitige Angriff mit konzentrirten Kräften schon darum als Regel für die angegebenen Fälle, weil er am meisten dem Hauptvortheile der Offensive, dem moralischen Elemente der Truppen entspricht. Wiederholte Angriffe mit abgeschlagenen Truppen haben, wie die Kriegsgeschichte lehrt, selten Aussicht auf Erfolg, denn jeder abgeschlagene Angriff vermindert die Chance für den folgenden, sowohl durch die materiellen Verluste, als auch durch die Abnahme der moralischen Kraft bei den eigenen Truppen und die Steigerung derselben bei den feindlichen. Es bedarf daher zu erneuerten Angriffen frischer Truppen oder wenigstens einer Verstärkung der abgeschlagenen. Die bereits im Gefecht gewesenen Abtheilungen werden aber immer eine gewisse Zeit brauchen, um ihre taktische Ordnung wieder herzustellen, und selbst auf die frischen Truppen wird der bereits einmal mißlungene Angriff keinen günstigen Eindruck machen.

Endlich geht bei wiederholten Angriffen das für die Offensive so wichtige Element der Ueberraschung verloren, wenn der Angriff nicht gegen einen anderen Punkt, als der erste gerichtet werden kann, was das Terrain in vielen Fällen nicht zulassen wird.

Wie jedoch fast keine taktische Regel ohne Ausnahme ist, so auch hier. Trifft man plötzlich und unerwartet mit dem Feinde zusammen (bei Rencontre's), ist man über die Stärke und Aufstellung desselben noch vollständig im Unklaren, haben weder Rekognoszirungen des Feindes noch des Terrains stattfinden können, kommt es nur darauf an, den Feind festzuhalten, zu beschäftigen, Zeit zu gewinnen, will man also keine rasche Entscheidung, so muß man eine größere Oekonomie der Kräfte eintreten lassen und suchen, den Gefechtszweck allmählich und durch kleinere wiederholte Angriffe zu erreichen.

g) Die Oekonomie der Kräfte.

Um nun aber auch an den entscheidenden Punkten mit Ueberlegenheit oder doch so stark als möglich auftreten zu können, muß auch in der taktischen Offensive überall an dem Grundsatze festgehalten werden, keine Detachirungen vorzunehmen, sei es vor oder in der Einleitung des Gefechts, welche nicht unbedingt nothwendig sind.

Dahin gehören unter anderen auch die Truppen, welche der taktisch offensive Theil bei Vorgehen in sogenannten „Aufnahmestellungen" zurückläßt

und die somit für das eigentliche Gefecht nicht mehr verwendbar werden. Dieses „Aufnehmen" für den unglücklichen Fall ist die Aufgabe der Reserve, und nur unter besonderen Umständen, z. B. wenn sich Defileen in gefährlicher Nähe hinter dem Gefechts-Terrain des Angreifers oder in seiner Flanke befinden, ist es gerechtfertigt hier besondere Abtheilungen zu genanntem Zwecke zurückzulassen resp. sie dorthin zu detachiren.

Die moderne Kriegführung erscheint möglichst stark auf dem Schlachtfelde. Sie sucht den Gegner zu engagiren soweit sie kann, jedoch mit Verwendung eines Minimums von Truppen. Sie will die Kräfte des Feindes, seine Reserven in langdauernden Gefechten absorbiren, die ihrigen intakt erhalten. Ist ihr dies gelungen, so trifft sie ihn mit diesen an der empfindlichsten Stelle, wirft ihn über den Haufen und verfolgt seine geschlagenen Truppentrümmer bis aufs Aeußerste.

Der innere Kern dieses Gefechtsstyls ist Oekonomie der Kräfte und die Spekulation auf ihr Gegentheil. Dieser Spekulation verfällt, wer ihr gegenüber nicht konzentrirt bleibt, zu viel detachirt, sich zu früh entwickelt, um jeden Fuß Erde bataillirt und dabei seine Reserven verbraucht, sich also planlos vor der Zeit zersplittert, und wenn die Gefechts-Krisis über ihn hereinbricht, fast nichts weiter zu seiner Disposition hat, als unlenksame Schützenschwärme.

h) Die Eintheilung der Truppen.

Die Eintheilung der Truppen im offensiven Gefechtsverhältniß geschieht, wenn die Stärke derselben es zuläßt, in:

1) die Avantgarde zur Einleitung des Gefechts und event. zur Rekognoszirung vor Beginn desselben,
2) das Gros, oder diejenige Abtheilung, welche den eigentlichen Angriff durchzukämpfen hat, und
3) die Reserve, welche zur eventuellen Unterstützung und Ablösung der Avantgarde und des Gros, zur Deckung der Flanken desselben, zur Aufnahme der vorderen Abtheilungen, zur weiteren Verfolgung des Feindes resp. zur Deckung des Rückzuges, überhaupt also für alle späteren Eventualitäten des Gefechts bestimmt ist.

Wollte man sich beim Vormarsch gegen den Feind mit allen Abtheilungen in unmittelbarer Reihenfolge, die eine dicht hinter der anderen vorbewegen, so würde ein die Tête betreffender Unfall das Ganze in Unordnung bringen. Es wird daher eine Avantgarde ausgesondert, welche bei größeren Abtheilungen aus verschiedenen Waffen formirt, genügenden inneren Halt und Selbstständigkeit besitzt, um, wenn man auf den Feind stößt, durch ihr Gefecht dem übrigen Theil der Kolonne Zeit zum Aufmarsch zu gewähren. Damit nun der Aufmarsch des Ganzen nicht vor jeder kleineren feindlichen Abtheilung zu erfolgen braucht und, wenn er nothwendig wird, ungestört geschehen kann, läßt man die Masse der Truppen dieser Avantgarde erst in einer gewissen Entfernung folgen. Anders verhält es sich dahingegen mit der Reserve, welche zwar nicht fehlen darf, deren man jedoch erst bedarf, wenn das Gefecht be-

ginnt. Eine räumliche Trennung derselben von dem Gros schon beim Vormarsch erscheint nicht nur völlig überflüssig, sondern birgt sogar die Gefahr in sich, daß die Reserve nicht zu rechter Zeit zur Stelle ist.

C. Taktische Defensive im Speziellen.

Die Defensive hat vorzugsweise die Vortheile der örtlichen Lage des Terrains; diese geben ihr einen solchen Zuschuß an Kraft, daß sie die Absicht des Festhaltens auch gegen Ueberlegenheit erreichen kann. Aber selbst diesen negativen Zweck kann die Vertheidigung nicht durch passives Verharren, sondern nur durch Handeln erreichen. Die Mittel hierzu findet sie vorzugsweise im Feuer aus gedeckter Stellung, in Ausfällen und Offensivschlägen. Je mehr die Vertheidigung zu solchen befähigt ist, desto günstiger ist ihre Lage; doch darf sie niemals vergessen, daß die Entscheidung nur an einem bestimmten Orte und durch die Natur desselben gegeben wird.

a) Die Benutzung des Terrains für die Vertheidigung.

Die Vortheile, welche der Vertheidiger aus dem Terrain ziehen kann, bestehen im Allgemeinen darin, daß er in dem besetzten Abschnitt:

1) seine Truppen verdeckt aufstellen, also dem Auge des Feindes ihre Stärke, Vertheilung, ihr Waffenverhältniß ꝛc. entziehen kann;
2) daß dieselben (wenigstens zum Theil) gegen den directen Schuß des Angreifers gedeckt sind;
3) daß die Vertheilung der Truppen der speziellen Gestaltung des Terrains angepaßt werden kann;
4) daß die genauere Kenntniß des Terrains eine leichtere Führung der Truppen, namentlich in den späteren Perioden des Gefechts zuläßt.

Ist nun der Vertheidiger durch die Umstände auf einen bestimmten Terrain-Abschnitt angewiesen, so muß er denselben nach allen Richtungen möglichst auszubeuten suchen. Bleibt ihm dahingegen die Wahl, so muß er einen Abschnitt wählen, welcher die genannten Vortheile in möglichst hohem Grade bietet.

Einen Terrain-Abschnitt, welcher der Vertheidigung Vortheile gewährt, nennt man eine Stellung (Position).

Defensiv-Stellungen sind vortheilhaft:

1) wenn das Terrain nach allen möglichen Angriffs-Richtungen hin (Front und Flanken) eine günstige Feuerwirkung für Geschütz- (bis auf 3000 Schritt) und Gewehrfeuer (1000 Schritt) gestattet, also freie Aussicht und freies Schußfeld nach diesen Richtungen vorhanden ist;
2) wenn gute Flügel-Anlehnungen vorhanden sind, sei es daß diese durch ungangbares Terrain, sei es daß sie durch günstige Artillerie-Positionen gebildet werden.

Die erstere Art ist vorzuziehen, da sie die Flanken gegen den umfassenden Angriff sichert, doch bieten nur tiefe und verhältnißmäßig breite Gewässer oder Sumpfstrecken sichere Anlehnungen;

3) wenn Terrain-Hindernisse vor der Front die Annäherung des Gegners erschweren oder auf einzelne Stellen beschränken und die taktische Ordnung des geschlossenen Angriffs brechen, andererseits aber den Angriff nicht unmöglich machen, weil dann die Stellung umgangen und also höchstens Zeit, nicht aber eine taktische Entscheidung gewonnen wird.

Dergleichen Front-Hindernisse werden gebildet durch Wasser-Linien (Gräben, Bäche, Flüsse), welche parallel mit der Front der Stellung liegen, durch Sumpfstrecken, Ravins, Abfälle des Terrains ꝛc.;

4) wenn sich außerhalb der Stellung im Geschützbereich keine dominirenden Punkte befinden, von denen aus die feindliche Artillerie mit Vortheil wirken kann;

5) wenn das Terrain in der Stellung selbst es zuläßt, die eigenen Truppbis zum Augenblicke des Gebrauchs verdeckt, also dem Auge des Feindes entzogen aufzustellen;

6) wenn dasselbe Deckung gegen den directen Schuß des Feindes, wenigstens für die hinteren Abtheilungen (Reserve) bietet;

7) wenn sich in der eigentlichen Front der Stellung einzelne für die Vertheidigung günstige Stützpunkte, d. h. solche Punkte vorfinden, welche auf alle übrigen Theile der Position eine so mächtige Waffenwirkung ausüben, daß ihr Besitz über denjenigen der minder starken Theile der Stellung entscheidet.

Dergleichen Stützpunkte sind: Gebüsche, Erhöhungen, Gebäude, Gehöfte, und in größeren Positionen: Dörfer, Wald-Parzellen ꝛc.;

8) wenn das Terrain im Innern der Stellung Uebersicht, ungehinderte Kommunikation zwischen den einzelnen Theilen und Verwendung der verschiedenen Waffen gestattet;

9) wenn die Front der Stellung senkrecht zur Rückzugslinie, oder wenigstens nicht sehr schief gegen dieselbe liegt, und das Terrain nach rückwärts freien Abzug, wo möglich nach mehreren Richtungen hin gestattet.

Eine Folge dieser Anforderung ist also, daß die Stellung kein Defilee unmittelbar und in solcher Nähe hinter sich haben darf, daß der Vertheidiger im Verlaufe des Gefechts auf und in dasselbe geworfen werden kann. Dahingegen erhöhen Aufnahmestellungen in nicht zu weiter Entfernung hinter der Position den Werth derselben;

10) wenn die Position den Uebergang in die Offensive ermöglicht und begünstigt.

Faßt man kürzer zusammen, was das Terrain einer Stellung bieten muß, so ist dies:

vortheilhafte Aufstellung der Artillerie und der leichten Truppen zur Eröffnung des Gefechts;

verdeckte Aufstellung der eigentlichen Gefechtslinie und der Reserve an geeigneten Punkten;

Möglichkeit der Verwendung der verschiedenen Waffen nach ihren Eigenthümlichkeiten;
freie Aussicht auf das Vor- und Seiten-Terrain bis auf etwa 3000 Schritt;
Wegsamkeit und freie Gemeinschaft im Innern, so daß nicht ein Theil der Stellung von dem anderen durch Hindernisse getrennt ist — also die Möglichkeit mit den Truppen zu manövriren.

Fast niemals, wenigstens äußerst selten, wird man Defensiv-Stellungen finden, welche alle diese Eigenschaften in sich vereinigen; je nach dem Grade jedoch, in welchem sich eine Position der Summe derselben nähert, nennt man sie taktisch stark oder schwach, womit dann wieder der Grad und die Dauer des Widerstandes zusammenhängt, welcher in dieser oder jener Stellung geleistet werden kann.

Uebrigens ist auch in dieser Beziehung die Einführung der weittragenden und schnellfeuernden Präcisionswaffen nicht ohne Einfluß geblieben, indem man mehr und mehr von denjenigen unnahbaren Positionen früherer Zeit zurückgekommen ist, welche gewöhnlich die eigene Offensive lähmen, die Vertheidigung zu einer rein passiven machen, den Gegner auch wohl von vornherein zu einer wirksamen Umgehung auffordern, die den Vertheidiger sodann zum Verlassen der Stellung nöthigt. Man zieht jetzt vielmehr früher oft unbeachtete Lokalitäten vor, wo z. B. ein sanfter Höhenzug ohne durchgehend vorliegendes Fronthinderniß die Truppen der feindlichen Einsicht entzieht, wo sich, bei guter Anlehnung der Flanken an gesicherte Stützpunkte, ein freies Schußfeld vor der Front findet und überhaupt die Möglichkeit zu ausgiebigem Gebrauch aller Waffen gegeben ist. Unter sonst günstigen Verhältnissen sieht man selbst von natürlicher Flanken-Anlehnung ab und ersetzt sie durch weitherr schende Batterien. Man wählt also eine Stellung nicht, wie früher, um das Gefecht wo möglich zu vermeiden, sondern man sucht sich ein Gefechtsfeld, wo die Terrainverhältnisse die eigene Waffenwirkung möglichst begünstigen.

Eine Ausnahme machen die Arrièregarden-Stellungen, bei deren Auswahl andere Rücksichten maaßgebend werden. Hier, wo das offensive Element in den Hintergrund tritt und es hauptsächlich nur auf Zeitgewinn für das abziehende Gros ankommt, ist ein Fronthinderniß, überhaupt eine Front von großer passiver Stärke deshalb wichtig, weil der Gegner dadurch zu zeitraubenden Umgehungen genöthigt, mindestens durch Entwickelung aus der Marsch-Kolonne aufgehalten wird, womit der Zweck der Stellung erreicht ist.

b) Die Besetzung der Stellung.

Eine Position, mag sie noch so stark sein, erhält ihre Bedeutung erst durch die zu ihrer Vertheidigung disponiblen Truppen.

Bezüglich der letzteren ist daher der Grundsatz aufzustellen:

„daß die Front-Ausdehnung (Breite) und die Tiefe der Defensiv-Stellung mit der Stärke der zu ihrer Besetzung disponiblen Truppen im richtigen Verhältniß stehen muß."

Eine zu breite Terrainfläche mit unzureichenden Kräften besetzt, führt zur allgemeinen Schwäche und kann daher nur auf kurze Zeit vertheidigt werden; übermäßige Anhäufung von Truppen auf zu engem Raume hat vermehrte Verluste und gegenseitige Störungen in Bewegung und Waffengebrauch zur Folge.

Wollte man in einer Defensiv-Stellung Mann an Mann nebeneinander stellen, so hätte man damit allerdings die möglichst größeste Front gewonnen, und es ließe eine solche Aufstellung auch die gleichzeitige Verwendung sämmtlicher Streitkräfte für Feuerwirkung und blanke Waffe zu; allein, an irgend einer Stelle durchbrochen, würde die Masse des Ganzen vom Einzelnen abhängen, und die Lücke von den Nebenstehenden nicht ausgefüllt werden können.

Um dem Angreifer also wirksamer begegnen zu können, muß sich der Vertheidiger zusammen und hintereinander schieben. Dies Verfahren hebt freilich die gleichzeitige Verwendung aller Kräfte auf, aber es bringt eine längere Zeitdauer des Kampfes, besonders der Feuerwirkung hervor, welche nunmehr durch den successiven Gebrauch zurückgestellter Truppen (Reserven) unterhalten wird, die bis zu ihrer Verwendung außerhalb der Wirkungssphäre des Feindes ihre Schlagfertigkeit bewahren.

Die Tiefen-Stellung der Truppen in der taktischen Defensive ist daher nothwendig: zur Verwendung frischer Kräfte, zur Ablösung und zur Verstärkung der vorderen Truppen, zum Nähren des Feuergefechts, zur Benutzung der Gefechts-Krisis, zur Abwehr unvorhergesehener Angriffe und zur Verfolgung des Feindes resp. zur Deckung des Rückzuges.

Es kommt nun aber darauf an, das richtige Maaß zwischen Front- und Tiefen-Stellung zu finden; allein in dieser Beziehung läßt sich kein unbedingt und für alle Fälle richtiges Gesetz aufstellen.

Die Theorie verlangt zu einer starken und nachhaltigen Vertheidigung 8 bis 10 Mann auf jeden Schritt der Breite der betreffenden Stellung, findet also den Raum, welchen eine Truppen-Abtheilung vertheidigen kann, in Schritten, indem sie die Kopfstärke derselben durch 8 resp. 10 dividirt.

Als Minimum der zur Vertheidigung eines Abschnitts erforderlichen Truppenzahl gelten, wenn das Gefecht nicht bloß des Zeitgewinns wegen aufgenommen und noch vor der Entscheidung abgebrochen werden soll, wie häufig bei Arrièregarden-Gefechten, 5 Mann auf den Schritt.

Diese Zahlen erleiden jedoch je nach der Stärke der Truppen und nach dem Terrain vielfache Modifikationen.

Ein kleinerer Truppenkörper muß nach dem Verhältniß seiner Stärke eine breitere Front-Ausdehnung nehmen, als seine Stellung in Linie Arm an Arm bedingt, wenn nicht bei einem Angriff der Front auch sofort beide Flanken umfaßt werden sollen.

Eine stärkere Abtheilung dahingegen begegnet, bei verhältnißmäßig geringerer Ausdehnung ihrer Front, dieser Gefahr durch die Tiefen-Stellung, derart, daß der Angreifer bei einem Angriffe auf ihre Flanke durch die hinter den Flügeln aufgestellten Reserven vermittelst eines einfachen Vormarsches umfaßt werden kann.

Gleiche Modifikationen in den oben aufgestellten Zahlen führt die spezielle Gestaltung des Terrains in der Defensiv-Stellung, und zwar in so vielfachen Abstufungen herbei, daß sich theoretisch darüber nichts feststellen läßt.

Uebrigens gestaltet sich in der Praxis die Frage insofern einfacher, als die Truppenzahl hier das Gegebene, das Gesuchte aber die Stellung, wenigstens die Front-Ausdehnung derselben ist. Liegt also in dem einzelnen Falle die Front-Ausdehnung einer rekognoszirten Stellung im Verhältniß zu der disponiblen Truppenzahl noch innerhalb der angegebenen Grenzen (5 Mann pro Schritt als Minimum, 10 Mann pro Schritt als Maximum), so wird sie in ihrer ganzen Ausdehnung zu besetzen sein. Ist dagegen die Front-Ausdehnung für die Truppenzahl zu groß, so muß sie nach Verhältniß begrenzt und also nur ein Theil derselben besetzt werden.

Handelt es sich nicht um eine nachhaltige Vertheidigung, sondern nur um Zeitgewinn, so genügen auch weniger als 5 Mann auf den Schritt.

c) Die Vertheilung der Truppen in der Stellung.

Bei der Besetzung eines Abschnitts kommt es nicht darauf an, die ganze Front mit zusammenhängenden Linien zu füllen, sondern es ist vollkommen hinreichend, wenn diese Front, so weit sie zugänglich ist, vom Geschützfeuer beherrscht ist, und an den zu deckenden Punkten nur so viel Truppen aufgestellt werden, als nothwendig sind, um den ersten Stoß des Angreifers aufzuhalten. Der größte Fehler ist, die Truppen in der Stellung zu verzetteln und zu verstreuen.

Jeder Waffe muß dasjenige Terrain angewiesen werden, in welchem sie ihre ganze Wirksamkeit entfalten kann.

Diejenigen Punkte, welche der Feind angreifen muß, oder deren Wegnahme ihm den meisten Vortheil gewährt, müssen verhältnißmäßig am stärksten besetzt und in ihrer Nähe Reserven aufgestellt sein. Diese speziellen Reserven sind ausschließlich zur Unterstützung der Vertheidigung dieser Punkte bestimmt und dürfen sich nicht in die Gefechte um andere Theile der Stellung verwickeln lassen.

Dasselbe gilt in Betreff desjenigen Flügels der Stellung, welcher keine Anlehnung an ungangbares Terrain findet.

Alle übrigen Truppen bilden die allgemeine Reserve, welche keiner selbstständig fechtenden Abtheilung fehlen darf und niemals stark genug sein kann. Dieser disponible Rest soll die Mittel gewähren, das Gefecht wieder herzustellen, in die Stellung eingedrungene feindliche Kolonnen zurückzuwerfen, zur Offensive überzugehen, denn von den zur eigentlichen Terrain-Vertheidigung bestimmten Truppen ist dieses Alles nicht zu verlangen; sie sind bald mit dem Feinde engagirt, befinden sich in einem hinhaltenden Feuergefecht und können eben nur dazu dienen, das Gefecht zu unterhalten.

Daß ein Zusammenhalten der Kräfte, eine möglichste Oekonomie in der Verwendung derselben für den Anfang des Gefechts in der Defensive noch mehr geboten ist, als in der Offensive, liegt in dem Nachtheile

der Defensive begründet, daß nicht ihr, sondern der Offensive die Initiative zusteht, und daß der Angreifer meist gegen mehrere Punkte zugleich vorgeht, um über den wahren Angriffspunkt zu täuschen. Für die späteren Gefechtsmomente, sowie zur Verhinderung einer etwa versuchten Umgehung und für den späteren Uebergang zur Offensive muß der Vertheidiger daher seine Truppen so viel als möglich sparen und zusammenhalten.

Wer dies nicht beachtet, Alles besetzt, um Alles zu vertheidigen, unnütz detachirt, seine Reserven ohne Grund schwächt und frühzeitig aus der Hand giebt ꝛc., wird stets unterliegen.

Dahin gehört namentlich auch das Vermeiden sogenannter „Avantgarden-Stellungen", welche von dem defensiven Theile zuweilen dann genommen werden, wenn sich vor der Front der eigentlichen Stellung Stützpunkte befinden, in der Absicht, durch sie den Angreifer zu frühzeitiger Entwickelung zu veranlassen, sie aber aufzugeben, sobald dies erreicht ist und der Feind zum ernsthaften Angriff derselben schreitet. Dergleichen Avantgarden-Stellungen haben den Nachtheil, daß der Rückzug aus ihnen in die eigentliche Position immer gefährlich ist, meist das Feuer der anderen Truppen maskirt, daß die rückgängige Bewegung auf die Truppen einen üblen Eindruck macht und daß man, wenn der Rückzug nicht rechtzeitig stattfindet, Gefahr läuft, an diesen vorgeschobenen Punkten gegen seinen Willen in ein ernsthaftes Gefecht verwickelt zu werden, indem nunmehr aus der eigentlichen Stellung noch mehr Truppen dorthin zur Unterstützung gesandt werden müssen.

Nur ausnahmsweise, wenn solche Stützpunkte innerhalb der wirksamen Gewehrschußweite vor der eigentlichen Position liegen und dem Angreifer bei seinem Vorgehen guten Schutz und Deckung bieten, sind solche vorgeschobene Stellungen gerechtfertigt.

d) Die Eintheilung der Truppen

geschieht im taktisch-defensiven Gefechtsverhältniß meist, wenn die Stärke der Truppen es zuläßt, in drei Theile und zwar:

1) Die Besetzung der Front, d. h. derjenige vordere Theil, welcher den ersten Stoß des Angreifers abhalten, also das Gefecht einleiten und dem Feinde möglichst viel Verluste beibringen soll, bevor er zum eigentlichen Angriff schreitet.
2) Die zweite Linie, hier auch (namentlich wenn die in derselben verwendeten Truppen getheilt werden) spezielle Reserve oder (bei der Vertheidigung von Dörfern und Wäldern) innere Reserve genannt. Sie dient zur ersten Unterstützung der Besetzung der Front und zur weiteren Vertheidigung der vom Feinde angegriffenen Stützpunkte.

Zweckmäßig ist es hierbei, daß auf jedem Theil der Frontlinie die in erster Linie fechtenden Truppen und die zu ihrer directen Unterstützung bestimmten Spezial-Reserven unter demselben Kommando stehen, aus welchem Gesichtspunkte man also z. B. eine Infanterie-Brigade, welcher die Vertheidigung eines bestimmten Theiles der Frontlänge obliegt, nicht in der fundamen-

talen Brigade-Aufstellung, die Regimenter hintereinander, aufstellen, sondern diese nebeneinander disponiren wird.

3) Die Reserve (allgemeine oder äußere Reserve) endlich ist derjenige Theil, welcher den Hauptkern der Vertheidigung zur Unterstützung und Ablösung der vorderen Abtheilungen bildet, zur Verhinderung der Umgehung, zur Verfolgung resp. zur Deckung des Rückzuges, überhaupt also für alle späteren Eventualitäten des Gefechts bestimmt ist.

Bei ganz kleinen Truppen-Abtheilungen, deren Stärke eine solche Dreitheilung nicht erlaubt, fällt in der Regel das Gros mit der Reserve zusammen.

Eine besondere Avantgarde wird im Defensiv-Gefecht nur dann ausnahmsweise gebildet, wenn, wie oben erwähnt, besondere Stützpunkte vor der Front der eigentlichen Position besetzt werden sollen.

e) Die fortifikatorische Verstärkung der Stellung

wird der Vertheidiger vornehmen, wenn und so viel die Zeit es irgend erlaubt.

Dahin gehören: Vermehrung resp. Beschaffung von Hindernissen der Annäherung, Verstärkung der Front und Flanken und der in ihnen gelegenen Stützpunkte, Beschaffung von Deckungen für die hinteren Abtheilungen, Wegräumung der Hindernisse und Herstellung von Kommunikationen im Innern der Stellung ꝛc. (Siehe Feld-Fortifikation.)

f) Das Verhalten in der Defensive im Allgemeinen.

Die Zugänge zur Stellung werden mit Infanterie besetzt, welche die Lokalität nach Möglichkeit zu benutzen und, wenn Zeit und Gelegenheit es gestatten, künstlich zu verstärken hat.

Dahinter steht die für die Besetzung der Front bestimmte Artillerie. Die Stellungen für die Artillerie des Vertheidigers sind gewöhnlich im Terrain so bestimmt vorgezeichnet, daß man darin nicht leicht fehlgreifen kann, und die der Infanterie werden sich denen der Artillerie meistens anzupassen haben. Ein Verdeckthalten der Artillerie vor dem Gefecht ist hier noch nöthiger aber in ausgewählten Stellungen auch leichter ausführbar, als in der Offensive; man besetzt daher auch die etwa vorbereiteten Geschütz-Emplacements nicht früher als beim Beginn des Gefechts.

Die Artillerie muß den Kampf mit derjenigen des Gegners zwar aufnehmen, aber nur so lange fortsetzen, bis die Infanterie desselben sich entwickelt, denn es ist ihre Haupt-Aufgabe, das Feuer auf diese zu richten, um sie am Vorgehen zu hindern. Die Annäherung des Feindes wird durch Granat- und Shrapnelfeuer am wirksamsten da erschwert, wo Terrain-Hindernisse ihn nöthigen seine Front zu brechen oder sich aufzuhalten; das Abschlagen des Angriffs der feindlichen Infanterie erfordert demnächst ein rasches Feuer in der entscheidendsten Entfernung, welches dasjenige der diesseitigen Infanterie unterstützt oder ihren Ausfall vorbereitet.

Hinter welchem Theil der Stellung und in welcher Entfernung die allgemeine Reserve aufzustellen ist, hängt von den jedesmaligen Verhältnissen

ab. Ihre möglichste Sicherheit gegen feindliches Feuer und dennoch die Möglichkeit ihrer rechtzeitigen Heranziehung, insbesondere nach dem voraussichtlich meist bedrohten Theil der Stellung, ferner die Deckung der allgemeinen Rückzugslinie sind die hier zunächst in Betracht kommenden Gesichtspunkte, oft aber schwer mit einander zu vereinigen. Es wurde bereits im §. 54. angedeutet, daß die Unterstützung von der Seite her meist wirksamer ist, als die aus der Tiefe, denn es tritt dabei das wichtige Element der Bedrohung der feindlichen Flanke hinzu. Eine derartige Aufstellung und Verwendung der Reserve setzt jedoch einen genügenden Ueberschuß an Kräften über die normale Frontbesetzung der Stellung voraus.

Kavallerie und reitende Artillerie werden in Defensiv-Stellungen ihre Stelle in der Regel in der Reserve haben, und nur dann Theile derselben der speziellen Reserve zuzutheilen sein, wenn das Terrain dazu auffordert, sie in Bereitschaft zu haben, sei es um über die Kolonnenspitzen des zum Defiliren genöthigten Feindes herzufallen oder den Rückzug vorgeschobener Infanterie-Abtheilungen zu decken.

Der Gegner wird selten die ganze Front der Stellung ernstlich angreifen, er wird sie vielmehr großentheils nur beschäftigen, den Hauptangriff gegen irgend einen Punkt richten und mit demselben vielleicht einen Scheinangriff gegen einen anderen Punkt verbinden. Dies zeitig zu erkennen und richtig zu würdigen ist eine Hauptsache für den Vertheidiger, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, auf jenem Punkte plötzlich mit sehr überlegenen Kräften angegriffen und über den Haufen geworfen zu werden.

Blößen, welche der Angreifer durch zu große Trennung seiner Truppen giebt, muß der Vertheidiger sofort und unbedingt durch Offensiv-Stöße strafen, sowie er überhaupt das Defensiv-Verfahren nur so lange innehalten darf, bis die überlegene Feuerwirkung ausgenutzt worden ist, und ein Gegenstoß Aussicht auf Erfolg verspricht; andererseits darf er sich aber auch nicht durch einen Scheinangriff zu vorzeitiger Verfolgung verleiten lassen.

Was endlich das Umgangenwerden betrifft, so ist hierüber das Nöthige bereits bei der taktischen Offensive gesagt worden. Möglich ist hiernach die Umgehung einer Stellung immer; der Unterschied liegt nur darin, ob sie in näherem oder weiterem Kreise ausführbar ist. Je größer die Entfernung ist, in welcher eine Stellung umgangen werden kann, desto vortheilhafter ist sie. Wird die Umgehung dennoch unternommen, so entsteht Zeitgewinn, der häufig nur erstrebt wird. An und für sich ist eine solche Umgehung für den Vertheidiger auch insofern ungefährlich, als er die Stellung verlassen, in taktischer Ordnung und geschlossen zurückgehen und weiter rückwärts eine neue Stellung nehmen kann. Der Angreifer dahingegen giebt durch die Theilung seiner Truppen eine Blöße, welche der Vertheidiger benutzen kann und der Regel nach auch benutzen muß.

Hiernach liegt die Gefahr für den defensiven Theil nicht in der Umgehung an sich, sondern darin, daß er sie nicht rechtzeitig verhindert, oder ihr nicht rechtzeitig ausweicht, oder endlich, daß er nicht entschlossen ausfällt.

Die Wahl des einen oder des anderen dieser Verfahren wird sich in jedem einzelnen Falle nach dem Verfahren des Angreifers richten.

II. Die Disposition zum Gefecht.

Nach den über die Verhältnisse beim Feinde, sowie über das Terrain durch Rekognoszirung ꝛc. eingezogenen Nachrichten entwirft der Führer seine Disposition, d. h. den Plan für das Gefecht.

Die Disposition enthält somit die Anordnungen des Befehlshabers zur Erreichung des Gefechtszweckes. Sie wird je nach den Umständen mündlich oder schriftlich gegeben. Für kleinere taktische Verhältnisse ist ersteres die Regel und findet letzteres ausnahmsweise nur dann statt, wenn alle für den Gefechtsplan maaßgebenden Umstände im Voraus bekannt sind. Ist dies nicht der Fall, müssen erst Rekognoszirungen stattfinden, oder stößt man unerwartet auf den Feind, soll die Disposition auf der Stelle zur Ausführung kommen, so wird sie den Unter-Befehlshabern mündlich ertheilt, und zwar beim Vormarsch von der Avantgarde, beim Rückmarsch von der Arrièregarde aus, weil der Führer dort mit eigenen Augen Alles besser übersehen, die beim Feinde inzwischen eintretenden Veränderungen wahrnehmen kann, und weil seine Befehle auf diese Weise am frühesten an die Truppen gelangen.

Eine gute Disposition muß vier Hauptbedingungen erfüllen: Deutlichkeit, Bestimmtheit, Vollständigkeit und Kürze. Sie ist stets in Form eines Befehls zu ertheilen, weil hierdurch am besten vermieden wird, Betrachtungen, Möglichkeiten und Details in dieselbe aufzunehmen, welche nicht hinein gehören.

Die Disposition darf nur die Anordnungen für den Beginn, für die Einleitung des Gefechts enthalten; das Weitere ist durch die erst im Laufe desselben hervortretende Absicht, durch das Verhalten des Feindes bedingt, kann also nicht im Voraus bestimmt werden und ist daher Sache der Leitung, der Führung des Gefechts.

Die Disposition soll die Unter-Befehlshaber in den Stand setzen, zur Erreichung des Zweckes auf entsprechende Weise mitzuwirken, jedoch, soweit ihr Wirkungskreis reicht, nach eigener Ansicht; sie darf daher nur das Nothwendigste enthalten. Alles, was den Unter-Führern überlassen werden und was erst nach dem Erscheinen des Feindes und nach den Maaßregeln desselben angeordnet werden kann, sowie ganz besonders auch das, was die Reglements vorschreiben, gehört nicht in die Disposition, und wenn vorstehend „Vollständigkeit" als ein Erforderniß derselben bezeichnet wurde, so ist dies nur dahin zu verstehen, daß nichts fehlen darf, was die Unter-Führer nicht von selbst wissen können, ihnen aber zu wissen durchaus nothwendig ist, um die ihnen zufallende Spezial-Aufgabe im Zusammenhange mit dem Ganzen lösen zu können. Die Persönlichkeit desjenigen, dem eine solche Aufgabe zufällt, kommt in dieser Beziehung wesentlich in Betracht.

Eine Gefechts-Disposition muß enthalten:

1) die Angabe des Zweckes des Gefechts und der allgemeinen Verhältnisse, unter welchen dasselbe statthaben wird. Hierher gehört also auch eine kurze Mittheilung der über den Feind eingegangenen Nachrichten.

2) Ein Aussprechen des Entschlusses,

im defensiven Verhältnisse: den Feind in der gewählten Stellung zu erwarten und ihm hier ein Gefecht mit diesem oder jenem speziellen Zwecke zu liefern;

im offensiven Verhältnisse: denselben da, wo man auf ihn stößt resp. in der von ihm eingenommenen Stellung anzugreifen.

3) Die Stärke, Zusammensetzung und Eintheilung der Truppen und die Bezeichnung der Führer.

In einer schriftlichen Disposition wird die „Truppen-Eintheilung" in den bekannten Signaturen, mit Bezeichnung der Truppentheile und Angabe der Führer der Abtheilungen (Avantgarde, Gros, Reserve ꝛc.), in der Regel an den Rand gesetzt.

Grundsätzlich darf hierbei die gewöhnliche taktische Gliederung und Zusammengehörigkeit der Truppen in Kompagnien, Eskadrons, Bataillone, Regimenter ꝛc. nur so weit zerrissen werden, als es der vorliegende Zweck unbedingt erfordert; niemals aber dürfen Abtheilungen verschiedener taktischer Einheiten gemischt werden, wenn die Möglichkeit gegeben ist, sie von einer und derselben zu entnehmen.

4) Die Bestimmung der einzelnen Abtheilungen, also:

bei der Vertheidigung: die Bestimmung der von jeder einzelnen Abtheilung zu besetzenden resp. zu vertheidigenden Punkte und die Aufstellung der Reserven;

beim Angriff: die Bezeichnung der von den verschiedenen Abtheilungen einzuschlagenden Richtungen und der anzugreifenden Punkte.

5) Die Angabe der Zeit, zu welcher die befohlenen Stellungen eingenommen sein müssen, resp. die Zeit des Abmarsches und Angriffs.

6) Die Bezeichnung des Aufenthaltsortes des Kommandirenden, wohin also alle Meldungen zu richten sind.

Für größere Verhältnisse außerdem noch:

7) die Angabe der Verbandplätze und leichten Feld-Lazarethe (beides jedoch nur den Führern und Krankenträgern mitzutheilen);

8) die Anordnungen für die Munitions-Kolonnen, Bagagen ꝛc.

Die Bezeichnung der Rückzugslinie ist der Regel nach nicht in die Disposition aufzunehmen. Bedingen die Gefechtsverhältnisse es nicht anders, so ist die Richtung des Anmarsches auch zugleich die natürliche Rückzugslinie

während, falls der Gang des Gefechts und die Maaßnahmen des Feindes den Rückzug nach jener Richtung unmöglich machen sollten, sich doch nicht im Voraus bestimmen läßt, wohin derselbe zu nehmen sein wird.

Klarheit und Einfachheit des Ausdrucks sind Haupt-Erfordernisse einer guten Disposition, und müssen hier noch mehr als in den Rekognoszirungsberichten alle mehrdeutigen und mißzuverstehenden Ausdrücke vermieden werden. Sind zwei Ortsnamen hintereinander genannt und will man sich darauf beziehen, so wende man hierbei niemals die Ausdrücke „ersteres" und „letzteres", oder „dieses", „jenes" 2c. an, sondern wiederhole stets die Namen. Ebenso empfiehlt es sich auch hier, die Richtungen stets nach den Himmelsgegenden zu bezeichnen.

Die erforderliche Kürze besitzt eine Disposition, wenn kein Wort aus derselben gestrichen werden kann, ohne sie unvollständig zu machen.

III. Die Führung des Gefechts.

Sind nun in Folge der Disposition die gegenseitigen Truppen an einander gekommen, hat zunächst das Artillerie-, dann das Schützenfeuer begonnen, so tritt die eigentliche Führung der Truppen im Gefecht ein, welche also wesentlich von der Disposition zu unterscheiden, da es die Aufgabe dieser Führung ist, während des Kampfes an Ort und Stelle nach den jedesmaligen Maaßregeln des Feindes die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Führung der Truppen im Gefecht aber ist ein Gebiet rein geistiger Größe, welchem die materiellen Kräfte nur als Instrument dienen; in ihr muß sich kaltes Blut und ruhige Besonnenheit mit Muth, Energie und Einsicht paaren.

Die Disposition wird außer der Region der Gefahr und meist mit mehr Muße gemacht, wenn auch nicht mit vollständiger Kenntniß des Terrains in seinen Einzelnheiten und der Verhältnisse des Feindes. Dagegen ist die Führung im Drange des Augenblicks auszuführen; sie wird oft von dem nächsten individuellen Gesichtspunkte fortgerissen und bestimmt. Das unvermeidliche Dunkel, welches vor der gegenseitigen Berührung bestand, läßt die Disposition mehr nach allgemeinen taktischen Grundsätzen entstehen, dagegen muß sich die Führung unmittelbar nach wirklichen praktischen Verhältnissen entscheiden, und vermag die Theorie daher nur einige wenige Anhaltspunkte für sie aufzustellen.

Es sind dies etwa folgende:

1) Ein Haupt-Augenmerk der Führung muß darauf gerichtet sein, die weiteren Anordnungen durch alle Stadien des Gefechts so viel als möglich mit der Disposition in Einklang zu bringen.

Je mehr dies geschieht und geschehen kann, desto leichter wird die Führung, desto weniger Verwirrungen werden entstehen, desto leichter die Befehle von den Unter-Führern richtig aufgefaßt und ausgeführt werden.

Wie weit aber, und ob überhaupt dieser Einklang der Anordnungen der

Führung mit denen der Disposition möglich ist, hängt von dem Verhalten des Feindes und anderen Umständen ab, beim Angreifer namentlich davon, wie sich im Vorschreiten das Terrain im Speziellen gestaltet. Möglicherweise muß der Gefechtsplan gleich im Anfange des Gefechts modifizirt werden, denn auch der Gegner verfolgt seinen Zweck nach einem bestimmten Plane, und so entsteht eine Wechselwirkung der beiderseitigen Anordnungen, welche den Gang der Gefechts-Acte verwickelt und weitere Befehle Seitens der Befehlsführung erfordert.

Die Disposition hat daher die Möglichkeit einer Abänderung des ursprünglichen Planes insofern vorzusehen, als sie dem Führer die Freiheit des Willens sichern muß. Tiefe Stellung und eine starke Reserve sind die geeigneten Mittel, um dergleichen Eventualitäten zu begegnen. Sodann aber darf die Disposition in ihren Anordnungen nicht so weit vorgreifen, daß dadurch das Eingehen der Unter-Führer in den veränderten Gefechtsplan erschwert wird. Daher die Nothwendigkeit, jene Anordnungen auf die Einleitung des Gefechts zu beschränken.

2) Die einheitliche Leitung des Ganzen darf niemals im Verlaufe des Gefechts verloren gehen.

Um dies zu erreichen und den Ueberblick über das Ganze nicht zu verlieren, hat der Kommandirende seine Befehle stets nur an die ihm zunächst untergebenen Führer zu ertheilen und diesen die ihnen gebührende Selbstständigkeit bei der Ausführung zu gewähren. Die im Gefecht zu fassenden Entschlüsse und die darauf bezüglichen Anordnungen sind so wichtig, daß sie die ganze geistige Kraft des Leitenden in Anspruch nehmen; sie können nur von ihm ausgehen und in ihnen besteht seine Aufgabe. Läßt er sich hierbei hinreißen in die Details einzugreifen, so zersplittert er seine Kraft und ist außer Stande diese in ihrem vollen Umfange jener Aufgabe zu widmen. Letztere erheischt, daß der Führer seine Entschlüsse in Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse faßt, den ihm untergeordneten Befehlshabern demgemäß die erforderlichen Befehle klar ertheilt, die Durchführung dieser Befehle überwacht und nur da eingreift, wo seine Absichten überschritten oder nicht erreicht werden.

3) Der Kommandirende muß sich zur Leitung des Gefechts auf einen Punkt begeben, welcher die größtmöglichste Uebersicht über das Terrain und die einzelnen Theile des Gefechts gestattet, und diesen Punkt nicht ohne triftigen Grund verlassen, damit ihn dort — wie in der Disposition befohlen — die Meldungen rechtzeitig treffen.

Wünschenswerth ist es, daß der höchste Führer sich der vordersten Linie nicht zu sehr nähere, dennoch aber bleibt nothwendig, daß er diese, und so viel als irgend zu ermöglichen, auch diejenige des Feindes zu übersehen vermag; zugleich aber darf er auch die Kontrolle über die Reserven nicht verlieren. Dies Alles zu vereinigen, wird bei den großen Entfernungen, auf welchen das Gefecht beginnt, oft äußerst schwer sein, ist aber dennoch nicht außer Acht zu lassen. Läßt sich kein Standpunkt finden, von welchem aus die

ganze Gefechtslinie beobachtet werden kann, so gehört der Kommandirende dahin, wo er wenigstens den wichtigsten Theil des Kampfplatzes zu übersehen vermag, während er nach den anderen Abschnitten zuverlässige Offiziere entsendet, welche ihn über die dortigen Vorgänge orientirt erhalten. Muß er, um den vorrückenden Truppen zu folgen, seinen ursprünglichen Standpunkt verlassen, so hat er daselbst zu hinterlassen, wo ihn die Meldungen treffen werden.

4) Der Meldungs-Verkehr mit den einzelnen Unterführern muß auf das Sorgfältigste geregelt sein und während des ganzen Gefechts ununterbrochen stattfinden.

Es genügt nicht, daß der Kommandirende den Unter-Befehlshabern seine Befehle zusendet, er muß auch ihres pünktlichen Eintreffens und Verständnisses sicher sein und über den Gang ihrer Ausführung in steter Kenntniß erhalten werden. Dies ist nur durch regelmäßig fortlaufende Meldungen zu erreichen, welche, besonders wenn sie nicht durch Offiziere überbracht werden, in der Regel schriftlich zu erstatten sind, bis auf die Minute die Zeit ihrer Absendung enthalten und nach derselben numerirt sein müssen.

Die Führer abgesonderter Detachements, der Avant- und Arrièregarde befinden sich vorzugsweise in diesem Falle, aber auch auf dem Gefechtsfelde selbst ist es die Pflicht aller Kommandeure selbstständiger Truppenkörper, den Kommandirenden ununterbrochen von dem in Kenntniß zu erhalten, was sich Wichtiges in dem Bereich ihres Kommandos ereignet, und ganz besonders auch dann, wenn sie durch die Verhältnisse bewogen oder gezwungen werden, von den ihnen ertheilten Befehlen und Instructionen abzuweichen.

5) Eine Hauptregel ist, daß der Kommandirende sich stets die Verfügung über die allgemeine Reserve vorzubehalten hat.

Sie sichert ihm die Möglichkeit der Leitung und Fortführung des Gefechts in den späteren Perioden, sowie diejenige der Ausbeutung errungener Vortheile durch Verfolgung des Feindes, endlich die Deckung des Rückzuges mit frischen und geordneten Truppen. Es ist der erste Grundsatz für die Führung im Gefecht, mit dieser Reserve zurückzuhalten und sie nicht vorzeitig zu verbrauchen.

6) Die Anordnungen für die Bagage, Munitions-Kolonnen, Parks ꝛc. müssen so getroffen sein, daß diese im Falle eines Rückzuges nicht hindern, und zwar gilt dies ebensowohl für die Offensive, wie für die Defensive.

§. 76.

Allgemeiner Verlauf des Gefechts.

Mit der Tiefenstellung und der successiven Verwendung der Truppen in den heutigen Gefechten hängt auch eine längere Dauer der letzteren zusammen.

Ein solches länger dauerndes Gefecht zerfällt in vier Perioden, welche sich zwar nicht scharf von einander abgrenzen, sondern mehr oder weniger allmählich in einander übergehen, die aber dennoch erkennbar bleiben.

Diese Haupt-Momente, in welche sich jedes Gefecht von einiger Bedeutung zerlegen läßt, sind:

1) die Einleitung,
2) die Verwickelung,
3) die Entscheidung des Gefechts, und
4) die Verfolgung resp. die Deckung des Rückzuges.

Den drei ersten Perioden entsprechend geschieht, wie dies im §. 75. gezeigt wurde, die Eintheilung der für das Gefecht disponiblen Truppen in drei Theile (Avantgarde, Gros, Reserve), während für die vierte Periode die in demselben am meisten intakt gebliebenen Truppentheile der Reserve zur Verwendung kommen.

1. Die Periode der Einleitung.

Die Einleitung des Gefechts bezweckt hauptsächlich nur die Absicht und die Stärke des Gegners zu erkennen, zugleich aber auch ihm von vornherein möglichst viel Verluste beizubringen und ihn für den eigentlichen Kampf zu schwächen.

Die Eröffnung des Gefechts fällt in der Regel (in der Offensive nach Aufklärung der Gefechtssphäre) der Artillerie zu, welche den Gegner schon aus großer Entfernung nöthigt, sich aus tiefen Bereitschafts- oder Marschformen in die breitere Gefechtsform zu entwickeln, also seine Kräfte und deren beabsichtigte Verwendung zu zeigen. Die Artillerie des Vertheidigers sucht die Etablirung der feindlichen Batterien zu erschweren, die des Angreifers strebt darnach das Geschützfeuer des Feindes auf sich und von den anderen Truppen abzulenken, und so entspinnt sich zunächst ein Geschützkampf, bis die Têten der Infanterie in den Bereich des Gewehrschusses kommen und letztere in das Gefecht eingreift, welches sie vorläufig nur hinhaltend mit kleineren Abtheilungen in zerstreuter Ordnung führt, um möglichst viel Terrain zu besetzen und zu übersehen, und möglichst viel Truppen des Gegners zu beschäftigen. Nachdruck tritt nur da ein, wo es darauf ankommt, sich eines wichtigen Punktes im ersten Anlauf zu bemächtigen, bevor der Feind sich in demselben festsetzt; hartnäckiger Widerstand wird nur da geleistet, wo dergleichen Punkte festgehalten werden sollen.

Hier haben Intelligenz, Takt und Entschiedenheit der unteren Führer großen Einfluß auf den Gang des Gefechts und Gelegenheit sich zu entwickeln und zu bekunden.

Ganz besonders wird der Angreifer es auf solche Punkte absehen, von denen aus das vorliegende Terrain und die Aufstellung des Vertheidigers übersehen werden kann, und darnach trachten, sich in den Besitz derselben zu setzen, um von hier aus die von Natur schwachen oder fehlerhaft besetzten Stellen der Position zu erkennen und hierauf die Disposition zum eigentlichen Angriff zu begründen, ohne daß späterhin Abänderungen nöthig werden, was

immer Verluste an Streitkräften und an Zeit verursacht. Häufig verbirgt der Besitz solcher Punkte zugleich die eigenen weiteren Maaßregeln und alsdann haben sie einen doppelten Werth.

In demselben Maaße wird es nun aber das Bestreben des Vertheidigers sein, den Besitz dieser Punkte streitig zu machen, sowie überhaupt den Angreifenden so lange als möglich über seine Stärke und Aufstellung in Ungewißheit zu lassen. Er wird daher nicht mehr zeigen, als nothwendig ist, um diejenigen Punkte festzuhalten, welche die Annäherung des Gegners erschweren, diesem aber da, wo es zum Feuergefecht kommt, durch wohlgenährtes und gut angebrachtes Feuer möglichst große Verluste zuzufügen suchen. Zugleich werden seine Batterien das ihrige gegen die anrückenden Kolonnen des Feindes richten.

So nehmen Artillerie- und Schützengefecht allmählich größere Dimensionen an. Für einzelne Eskadrons bietet sich auch wohl die Gelegenheit, sich ungesehen den Flanken der feindlichen Feuerlinie zu nähern, sie beim plötzlichen Vorbrechen zu überraschen und zusammen zu hauen, vielleicht ein Paar Geschütze zu nehmen; im Allgemeinen aber ist die von der Artillerie unterstützte Infanterie die Hauptwaffe und nur unter besonderen Umständen wird die Kavallerie schon in dieser ersten Gefechtsperiode zu einer vorherrschenden Wirksamkeit gelangen.

Sind die Kräfte ziemlich gleich und bringen beide Theile dieselben taktischen Mittel in Anwendung, so wird das Gefecht stehend, es kommt in's Gleichgewicht und würde in diesem Zustande noch eine geraume Zeit hinzuhalten sein, wenn nicht einer von beiden Theilen die Entscheidung zu beschleunigen sucht, was jedoch in der Regel der Fall ist.

Gros und Reserven haben sich bis jetzt auf beiden Seiten noch aus dem Gefecht gehalten und befinden sich beim Angreifer gewöhnlich an den Straßen, auf welchen er sich näherte; der Vertheidiger hält sie verdeckt hinter den Punkten, deren Verlust ihm am empfindlichsten sein würde. Durch das Gefecht der Vortruppen ist die Absicht und Stellung des Gegners mehr oder weniger hervorgetreten; jeder der beiden Führer kombinirt das, was er davon erkannt zu haben glaubt, mit seinen eigenen Absichten und findet so die Mittel zur Erreichung seines Zwecks. Diese werden nun in Bewegung gesetzt und führen allmählig herbei:

2. Die Periode der Verwickelung.

Die beiderseitigen Gros treten in Action. Auf den Punkten, welche als die vortheilhaftesten für den Angriff, resp. als die bedrohtesten erkannt sind, werden die Vortruppen verstärkt; es werden Angriffe gegen die Flanken, Umgehungen vorbereitet, und es findet so eine Wechselwirkung statt, die immer heftiger wird, je näher die Massen sich einander kommen. Der bisher mehr allgemein geführte Kampf konzentrirt sich an wichtigen Terraintheilen oder einzelnen Punkten, welche nun zu *Brennpunkten* werden, so daß diese Periode in jedem größeren Gefecht in einzelne Momente, gleichsam in Gefechtsacte zerfällt, während welcher sich der Kampf um den Besitz jener Punkte und Ab-

schnitte dreht. Das von der Infanterie und Artillerie geführte heftige Feuergefecht wird schon theilweise von Angriffen mit der blanken Waffe unterbrochen, um schneller in den Besitz solcher Brennpunkte zu gelangen resp. um den Gegner entschiedener auf denselben zurückzuschlagen.

Außerdem fällt in diese Periode der Verwickelung das Manövriren. Man macht Bewegungen, um die Truppen in neue, der Gefechtslage angemessenere Verhältnisse zu bringen, sie zweckmäßiger zu gruppiren, oder auch wohl um den Gegner zu falschen Maaßregeln zu verleiten. Der Hauptzweck aber bleibt die Zerstörung der feindlichen Streitkräfte und das Manövriren soll nur dazu dienen, die Truppen in die zweckmäßigste Lage zur Erreichung desselben zu versetzen. Daher müssen die Manöver gegen die feindlichen Truppen und nicht blos gegen das vom Feinde besetzte Terrain, gegen seine Stellung gerichtet sein.

Anfänglich sind die Kolonnen des Angreifers ziemlich in gleicher Höhe vorgegangen; durch das Erringen und Festhalten einzelner Punkte der feindlichen Stellung schieben sich aber gewissermaaßen Keile in dieselbe ein, welche im Vereine mit den nebenstehenden eigenen Truppen auch gegen die nun flankirten Abtheilungen wirken, so daß diese ebenfalls zurückgedrückt werden.

So wogt der Kampf der Massen, der die Spitze der Periode der Gefechtsverwickelung bildet, durch eine geraume Zeit fort. Objecte werden genommen, verloren und wiedergenommen; der Vertheidiger geht an einzelnen Stellen selbst offensiv vor; dies wird entweder allgemeiner oder er wird in die Defensive zurückgewiesen ꝛc. ꝛc.

Alle diese Gefechts-Phasen verzehren Kräfte; jeder neue wiederholte Angriff, jede Unterstützung eines bedrohten Punktes, jeder Offensivstoß kostet frische Truppen. Die Reserven müssen daher nach Bedürfniß zur Verstärkung herangezogen werden, mit ihrem allmähligen Verbrauch aber naht:

3. Die Periode der Entscheidung.

Während in den Gefechten einer früheren Zeit die Entscheidung gewöhnlich in dem Erfolge einer sich feuernd vorwärts bewegenden Infanterielinie, oder in dem ungestümen Angriff der auf den Flügeln der Schlachtordnung befindlichen Kavallerie lag, bietet in den heutigen Gefechten die Art die Truppen zu gebrauchen, ihre Verwendbarkeit in jedem Terrain, so wie ihre Gliederung nach der Tiefe die Möglichkeit, Unglücksfälle durch frische Kräfte aufzuheben und das Gefecht auf vielfache Art wieder herzustellen, sofern für solche Fälle noch Truppen verfügbar sind. So lange sich also die Reserven balanciren, haben die Erfolge der fechtenden Truppen nur einen relativen Werth, der erst nach dem Maaße ein absoluter wird, in welchem diese Erfolge auf den Verbrauch der Reserven des Gegners einwirken.

Indem nach und nach das Gleichgewicht der Kräfte verloren geht, wird endlich die Entscheidung herbeigeführt, und zwar kann dies auf zweifache Art geschehen.

Entweder der bisher Geschlagene rafft alle disponiblen Truppen, seine letzten Reserven zusammen und führt sie, mit diesem Act den letzten Trumpf

ausspielend, gegen die Punkte, deren Besitz die Entscheidung giebt. Alles geht zum Angriff mit der blanken Waffe vor. Der in diesem Entscheidungs-Kampfe Besiegte wankt und kehrt um, der Sieger stößt nach und läßt dann seine ganze Kavallerie los, welche in drängender Verfolgung den Sieg auszubeuten und den Besiegten völlig zu vernichten sucht.

Oder der eine Theil erkennt rechtzeitig, daß alle Wahrscheinlichkeit das Gefecht siegreich durchzuführen, verschwunden ist, und entschließt sich bei Zeiten zum Rückzuge. In diesem Falle ist also die Entscheidung das Ergebniß einer Berechnung, durch welche der Führer, die erlittenen Verluste veranschlagend und seine Kräfte gegen die des Gegners abwägend, zu dem Resultate kommt, daß das Gefecht nicht mehr herzustellen ist und es demnach abbricht, um einer vollständigen Niederlage zu entgehen.

Dieses Alles gilt jedoch nur von den *methodisch durchgeführten Gefechten*. Häufig und namentlich bei mangelhafter und unzureichender Führung, nimmt das Gefecht aber auch einen anderen Charakter an. Es fechten dann die Truppen mehr oder weniger auf eigene Hand, und die Entscheidung wird materiell durch die Verluste, oder auf moralischem Wege durch das Muthloswerden der Masse hervorgebracht, gewöhnlich durch beides zugleich.

In den neueren Kriegen ist das Aufgeben des Gefechts jedoch fast immer ein *Abbrechen*, d. h. ein solches Aufgeben, welches mit Bewußtsein und regelmäßig, in Ordnung geschieht. Dies setzt voraus, daß ein Theil der Truppen noch disponibel und gefechtsfähig ist, und wird um so schwieriger, je größer die Zahl der engagirten Truppen im Verhältniß zum Ganzen ist, in welchem Falle ein geordnetes Abbrechen nur dann möglich ist, wenn der Gegner sich in ähnlicher Lage befindet und nicht über eine größere Zahl nicht in das Gefecht verwickelter Truppen zu verfügen hat. Mit dem Moment des Abbrechens des Gefechts, sei dies nun ein bewußtes, gleichsam noch ein freiwilliges, oder eine unmittelbare Folge der Vernichtung der Gefechtsordnung in den Truppen, tritt die vierte Gefechtsperiode ein:

4. Die Verfolgung.

Mit der Entscheidung des Gefechts tritt an denjenigen Theil, welcher das Schlachtfeld behauptet hat, die Aufgabe heran, die errungenen Vortheile durch die Verfolgung des Geschlagenen so viel als irgend möglich auszubeuten.

Die Verfolgung findet ihr Ziel in der *völligen Auflösung des Gegners*, oder in einem *erneuerten Widerstande* desselben, dessen Ueberwindung neue Kombinationen und Anordnungen erfordert, oder endlich in der *Erschöpfung der eigenen Truppen*, und zwar ist das Resultat derselben in den beiden ersteren Beziehungen besonders von den Umständen abhängig, durch welche die Entscheidung des Gefechts herbeigeführt wurde.

Ist letztere die Folge der gänzlichen Erschöpfung des Geschlagenen, hat dieser seine letzten Reserven an den Entscheidungskampf gesetzt und findet er nicht einen Rückhalt, sei es an anderen Truppen oder durch das Terrain, so wird der Sieger Alles daran setzen müssen, aber auch Alles wagen dürfen,

um die letzten Ueberreste moralischer Kraft in den besiegten Truppen zu vernichten, dadurch zugleich alle Bande der Ordnung, des Gehorsams und der Disziplin zu sprengen, und so die Niederlage zu einer vollständigen zu machen, den Rückzug in eine Flucht zu verwandeln.

Findet der Geschlagene dahingegen bald eine Aufnahme durch andere Truppen, oder ist seine eigene Kraft durch die Entscheidung nur geschwächt aber nicht gebrochen, hat er also das Gefecht rechtzeitig aufgegeben, so kann die Verfolgung nur bis dahin geführt werden, wo dem Verfolger in einer neuen Aufstellung des Gegners ein Widerstand entgegen tritt, den er nicht im ersten Anlauf zu überwinden vermag, zu dessen Bewältigung er vielmehr zu einem förmlichen Angriff schreiten muß, und zwar wird dieser Zeitpunkt desto schneller eintreten, je mehr disponible Truppen dem Geschlagenen bleiben und je mehr Chancen das Terrain ihm bietet. Die größere Vorsicht, mit welcher der Sieger alsdann zu Werke gehen muß, läßt häufig das Charakteristische dieser Gefechtsperiode fast ganz verschwinden, indem das Verfolgen zu einem bloßen Nachrücken wird.

Die Verfolgung selbst zerfällt in zwei Perioden:

1) die Verfolgung auf dem Gefechtsfelde, d. h. diejenige, welche sich unmittelbar an die Entscheidung anschließt, und
2) die weitere Verfolgung.

Die unmittelbare Verfolgung ist die wirksamste und verspricht um so größere Erfolge, je früher am Tage das Gefecht entschieden ist, je länger die Verfolgung also dauern kann, denn in der Regel macht die Nacht derselben ein Ende. Sie muß sofort nach der Entscheidung eintreten, eine bloße Fortsetzung des Kampfes sein, damit dem Feinde keine Zeit gegeben wird, die gestörte Ordnung wieder herzustellen, und ist vorzugsweise der Act, zu welchem alle und die letzten Kräfte in Bewegung und Thätigkeit gesetzt werden müssen.

Am folgenden Tage haben die Verhältnisse sich meist sehr geändert. Der Geschlagene hat einen Vorsprung gewonnen, seine Truppen, wenn auch nur theilweise geordnet, und ist daher wieder fähig, an geeigneten Abschnitten Widerstand zu leisten, oder er hat sich auf größere intakte Abtheilungen zurückgezogen oder nähert sich doch der Wirkungssphäre derselben. Der Verfolger muß daher behutsamer, vorsichtiger vorgehen, und das Gefecht nimmt je länger je mehr den Charakter der Avantgarden- und Arrièregarden-Gefechte an.

Die unmittelbare Verfolgung wird häufig durch die zur Entscheidung verwendeten Truppen geschehen, zur weiteren Verfolgung aber müssen möglichst frische Truppen oder doch solche bestimmt werden, welche durch das Gefecht am wenigsten gelitten haben. Ferner darf dies nur ein angemessener Theil sein, denn die verfolgenden Truppen müssen Alles wagen, sich überall an die Fersen des weichenden Feindes heften, sich zwischen seine Kolonnen werfen, und können daher leicht in nachtheilige Gefechtsverhältnisse verwickelt werden, wenn ihnen nicht eine verhältnißmäßig starke Reserve folgt.

Wenngleich bei der Verfolgung vorzugsweise die Vernichtung und Zerstörung der feindlichen Streitkräfte das Object ist, so wird es doch auch häu-

sig darauf ankommen, einen Terrainpunkt vor dem Feinde oder doch wenigstens mit ihm zugleich zu erreichen. Man darf diesem daher nicht immer mit allen Kräften direct folgen, sondern muß suchen, die feindlichen Flanken zu umgehen, deren fortwährende Beunruhigung überhaupt ein wirksames Mittel ist, den Rückzug des Gegners zu beschleunigen und ihn dadurch an der Widerherstellung der Ordnung zu verhindern. Vorzugsweise werden in solchen Fällen große Resultate entstehen, wenn der Geschlagene Defileen hinter sich hat, welche er passiren muß, und die der Verfolger vor ihm erreicht.

Aus der vorstehenden Charakteristik dieser Gefechtsperiode geht hervor, daß im Allgemeinen, besonders aber da, wo die Ordnung und moralische Kraft beim Feinde mehr oder minder erschüttert ist, die Kavallerie, welcher unter Umständen reitende Artillerie beigegeben wird, die geeignetste Waffe zur Verfolgung ist, da ihre größere Beweglichkeit ihr das Anheften an die Fersen des Feindes erleichtert und sie allein im Stande ist, diesen zu überholen und zu umgehen. Die Kavallerie allein aber wird, wenn der Feind sich nicht in völliger Auflösung befindet, bald ein Ziel finden, da das geringste Terrainhinderniß, welches der Feind vertheidigt, für sie zu seinem unübersteiglichen werden kann. Es muß ihr daher bei der weiteren Verfolgung Infanterie und Artillerie folgen.

Der Geschlagene wird suchen müssen, sobald er den Entschluß zum Abbrechen des Gefechts gefaßt hat, mit der noch disponiblen Reserve, oder wenn solche nicht mehr vorhanden, mit den noch irgend gefechtsfähigen und schnell zusammengerafften Truppen an dem nächsten rückwärts gelegenen Terrain-Abschnitt eine Arrièregarden-Stellung zu nehmen und unter ihrem Schutze die Truppen zu sammeln und den Rückzug anzutreten. Seine Lage wird demnach um so gefährlicher sein, je mehr Truppen in das Gefecht verwickelt waren, je weniger also verfügbar bleiben, und es tritt hier der Nutzen und der Werth einer disponiblen intakten Reserve am augenscheinlichsten hervor. Sie bildet den Kern, durch welchen die gelockerte Masse wieder einen Halt gewinnt, und ist, sobald einmal das Gefecht eine entschieden nachtheilige Wendung genommen hat, das einzige Mittel, eine vollständige Niederlage abzuwenden.

§. 77.

Skizze der historischen Entwickelung der Taktik.

Die Geschichte der Taktik reicht hinauf in das graue Alterthum, denn die Geschichte der Kriegskunst ist so alt, wie die des Menschengeschlechts. Zu allen Zeiten treten Bewaffnete auf, welche die Bestimmung haben, in Gefechten mit anderen (feindlichen) Bewaffneten den Sieg zu erlangen. Der Zweck war stets derselbe, die Art und Weise, wie man ihn zu erreichen strebte, aber sehr verschieden.

Wo in der Weltgeschichte große Umwälzungen stattgefunden haben, neue Erscheinungen, Erfindungen aufgetreten sind, ist deren Einwirkung auf die

Kriegsverhältnisse nicht ausgeblieben, daher fallen denn auch die Hauptabschnitte der Kulturgeschichte mit denen der Geschichte der Kriegskunst zusammen.

Von den Erfindungen ist es ganz besonders die des Schießpulvers und seine Anwendung zum Kriegsgebrauch, die Einführung der Feuerwaffen, welche eine totale Umwandlung der Taktik, ihrer Regeln und Gesetze hervorbrachte. Die ganze Geschichte der Taktik spaltet sich demnach in zwei große Haupt-Perioden. Was in die Periode vor der Einführung der Feuerwaffen fällt und in dieser Skizze unter der Bezeichnung „Alte Taktik" zusammengefaßt ist, die Taktik der Griechen und Römer, des Ritterthums, des Mittelalters, hat zwar ein hohes historisches Interesse und es läßt sich daran die Wahrheit und Unwandelbarkeit vieler taktischen und strategischen Grundsätze prüfen und darthun, allein von einem praktischen Werthe, von einem directen Einflnß auf die gegenwärtigen Verhältnisse der Taktik kann nicht wohl die Rede sein; wir gehen daher auch kürzer darüber hinweg.

In der uns näher liegenden Periode nach der Einführung der Feuerwaffen bilden die größeren Umwandlungen, welche die Taktik im Laufe der Zeit erfahren hat, natürliche Abschnitte in der Entwickelungsgeschichte derselben. Diese Umwandlungen wurden theils durch die nur allmähliche Vervollkommnung jener Waffen herbeigeführt, theils knüpfen sie sich an die Namen berühmter Feldherrn und an große Weltbegebenheiten.

Die historischen Männer, denen mit Recht ein Einfluß auf die Entwickelung der Taktik eingeräumt werden muß, sind: Moritz von Oranien, Gustav Adolph, Friedrich der Große und Napoleon I.; von geschichtlichen und Weltbegebenheiten sind es vorzugsweise: die niederländisch-spanischen Kriege, der dreißigjährige, spanische Erbfolge- und der siebenjährige Krieg, sowie der nordamerikanische Freiheits-Krieg und die Kriege der französischen Revolution, deren Einfluß auf die Taktik noch heute sichtbar ist.

I. Alte Taktik.

In den Zeiten des grauen Alterthums, wo die Völkerschaften einfach von der Viehzucht oder von der Jagd lebten, erscheint auch die Kriegführung in einem sehr einfachen Gewande. Es waren nur Kämpfe der Einzelnen ohne allen Plan und Zusammenhang, also nicht etwa zerstreutes Gefecht im heutigen Sinne, welches sich stets an geschlossene Truppen anschließt und ein bestimmtes Ziel im Auge hält. Erst mit der Vervollkommnung der Waffen und als man entferntere Züge unternahm, wurden die Vorkehrungen und Anordnungen verwickelter. Man stellte Kriegerhaufen zusammen, es kam Reiterei auf, Streitwagen und Kriegsmaschinen wurden erfunden, und es bildete sich eine gewisse Fechtart; doch löste sich der Andrang der Massen noch immer in Einzeln-Kämpfe auf.

Zunächst ist es das Kriegswesen der Orientalen, welches in den Kreis der Betrachtung tritt. Hier findet man bei den Aegyptern und Indern schon ein geordnetes Kriegswesen, welches von der dem Kriegsdienste gewidmeten

Kriegerkaste gepflegt wurde. Auch die Völker in Vorder-Asien, die Hebräer und die Perser, bildeten geordnete Kriegsstaaten, welche, nach Stämmen oder in Kantone getheilt, zum Theil schon stehende Heerhaufen hielten, die den Kern für die Kriegsheere bildeten, zum Theil durch ein Aufgebot an die Völkerschaften in den Provinzen große Heere aufbrachten, mit denen die weitesten Eroberungszüge unternommen wurden.

Die Syrier erfanden die Katapulte, die Phönizier die Balliste und als das erste Reitervolk werden die Sokoleten, ein nomadischer Volksstamm der Scythen angenommen.

Einen ungefähren Begriff von dem Zustande und dem Geiste der damaligen Taktik giebt die Schlacht von Thymbrea (550 v. Chr.), in welcher der Perser-König Cyrus den Crösus von Lydien schlug. Der erstere ergreift hier gegen die Ueberflügelungen seines Gegners die Offensive und entscheidet dann die Schlacht durch seine Kameel-Reiterei. Auch der Zug des Darius gegen die Scythen verdient unsere Aufmerksamkeit und hat in so fern noch ein besonderes Interesse, als er sich durch den Feldzug 1812 in Rußland wiederholt zu haben scheint.

Die persischen Heere, aus vielerlei Völkern zusammengesetzt, fochten jedoch mehr oder minder ungeordnet und regellos, wir sehen sie daher der Kriegskunst der Griechen unterliegen, welche durch ihre Phalanx erst eine eigentliche Taktik begründeten.

Die Phalanx, im weiteren Sinne die Benennung eines Kriegsheeres überhaupt, insbesondere aber der Hauptbestandtheil eines solchen, das schwerbewaffnete Fußvolk oder die Hopliten, war eine in der Regel 16, oft aber auch nur 12 Glieder tiefe Formation, in welcher die Kämpfer dicht geschlossen standen. Die Soldaten der fünf ersten Glieder führten 14 bis 16 Fuß lange Lanzen; während die vordersten Glieder die Lanzen dem Feinde entgegen hielten, lagen die der hinteren Glieder auf den Schultern der Vordermänner, so daß sie, in die Höhe stehend, eine Schutzwehr bildeten, durch welche die feindlichen Geschosse von den hinteren Gliedern abgehalten wurden. Eine Phalanx bestand aus etwa 3 bis 4000 Mann, die von einem Phalangarchen oder Strategen befehligt wurden, und vier solcher Phalanxen bildeten die etwa 16,000 Mann starke Normal-Phalanx. Daneben kämpften die Leichtbewaffneten mit Schleuder, Bogen und Wurfspieß, doch hatten diese eben so wenig Bedeutung wie die Reiterei.

Die Kriege der Griechen im Innern und mit den Persern erhielten bei ihnen die Taktik in fortschreitender Entwickelung; sie änderten manches ab, hielten aber unerschütterlich an der Phalanxstellung fest.

Xenophon und sodann Epaminondas, der Erfinder der schiefen Schlachtordnung, gaben der Phalanx durch Trennung ihrer Abtheilungen mehr Beweglichkeit. Auf des ersteren Veranlassung bildete sich Agesilaus, König von Sparta, bei seinem Zuge nach Klein-Asien auch eine starke Reiterei, und die glückliche Folge dieser zweckmäßigen Organisation seines Heeres war der Sieg am Pactolus und die Eroberung Phrygiens. Trotz dieser günstigen Erfolge lernten die Spartaner den Werth der Reiterei nie würdigen. Epami-

nondas, von allen Feldherrn Griechenlands vielleicht der bedeutendste, verstand sie besser zu gebrauchen; er gab ihr Manövrirfähigkeit und eine weniger tiefe Stellung, schlug mit ihr in der Regel gleich zu Anfang des Gefechts die geringere und schwächere Reiterei des Feindes aus dem Felde und verwendete sie alsdann gegen dessen Fußvolk. Die Thessalier und Thracier, schon in den früheren Kriegen als Reiter bewährt und im Besitz guter kriegsbrauchbarer Pferde, wurden von ihm in Sold genommen und bildeten den Kern seiner Reiterei.

Philipp, besonders aber Alexander von Macedonien brachten die griechische Taktik zur höchsten Entwickelung. Die macedonische Phalanx ward Musterstellung, und auch der Kavallerie, die er in schwere, mittlere uud leichte theilte, wußte Alexander einen höheren Grad der Vollkommenheit zu geben. Die beiden ersteren Arten waren ganz gepanzert und führten Lanzen, die letztere war mit Bogen bewaffnet. Für gewöhnlich hatte er den größten Theil seiner Reiter auf demjenigen Flügel vereinigt, mit dem er den Hauptangriff beabsichtigte, und brach mit ihr in mehreren Treffen im richtigen Moment mit solchem Ungestüm vor, daß er Alles vor sich niederwarf. Selbst gegen die Phalanx der im persischen Solde stehenden Griechen ließ er seine schweren Reiterschaaren angreifen und erlangte so, trotz bedeutender Verluste, bei Arbela einen entscheidenden Sieg. Wie von der schweren, so wußte er auch von seiner leichten Reiterei einen angemessenen Gebrauch zu machen, und durch die geschickte Verbindung beider Reiterarten verstand er es außerdem, ihre gegenseitigen Leistungen zu steigern. Man sagt also nicht zu viel, wenn man ihn als den ersten Reiterfeldherrn des Alterthums bezeichnet.

Den Geist seiner Taktik lernt man aus der oben schon genannten Schlacht bei Arbela (331 v. Chr.) kennen, die er mit nur 47,000 Mann gegen das übergroße Heer des Darius gewann. Wir sehen ihn hier zuerst die Defensiv-Flanke anwenden und die leichte Reiterei vorschieben, um den Feind zu umklammern. Bei der Armee des Darius finden wir in dieser Schlacht zuerst die Garden als Reserve hinter das Centrum gestellt.

Philipp und Alexander von Macedonien waren auch die ersten, welche Wurfmaschinen (Ballisten), die bis dahin nur bei Belagerungen gebraucht wurden, mit ins Gefecht nahmen und sie da verwendeten, wo sie, wie z. B. an Flüssen, dem Feinde mit dem Schwerte nicht beikommen konnten.

Eine von der Taktik der Griechen verschiedene Richtung, nahm die der Römer, allein die römische Legion gebrauchte 200 Jahre, um sich von der tiefen geschlossenen Form der Phalanx zu befreien, und noch weitere 180 Jahre, um die ältere Gefechtsform ganz zu verdrängen.

Um die Phalanx beweglicher zu machen, wurde sie in kleinere Haufen, Manipel, getheilt und hieraus entstand später die Legionar-Stellung in drei Treffen, neben denen die Leichtbewaffneten zerstreut fochten; die Reiterei hielt auf den Flügeln. Marius vereinigte zwei Manipel zu einer Kohorte, und später führte Cäsar Kohorten zu vier Manipeln ein, von denen das vierte (die Veliten) jedoch der Kohorte nur zugetheilt war und stets in aufgelöster Ordnung kämpfte.

Bei den Römern herrschte der Schwertkampf vor, den ein schwerer Wurfspieß, das Pilum, von den vorderen Gliedern in den Feind geschleudert, vorbereitete.

Unter Cäsar erreichte die römische Taktik, wie die ganze Kriegskunst des Alterthums ihren Höhepunkt. Namentlich war auch eine angemessenere Verwendung der Reiterei sein Verdienst, indem er sie in größeren Massen vereinigte und dadurch zu selbstständigem Auftreten befähigte, während sie bis dahin in vereinzelten kleinen Trupps in engster Verbindung mit dem Fußvolk gekämpft hatte und nicht selten mit diesem die letzte Entscheidung zu Fuß ausfocht. Obwohl Cäsar mit diesen größeren Reitermassen, sowohl in den Kriegen gegen die Gallier, wie gegen Pompejus große Erfolge erzielte, so erreichte die römische Reiterei doch die der Griechen und Macedonier niemals.

Später entartete die römische Taktik, wie ihre Kriegskunst überhaupt. In der Kaiserzeit gab man dem Fußvolk den Bogen als Hauptwaffe, und von dieser Zeit an ist ein stetiges Verfallen dieser Truppengattung nicht zu verkennen. Ferner wurden jeder Legion je 30 Katapulten und 10 Ballisten zugetheilt, von denen die größten 11 Mann zur Bedienung erforderten.

Die Völkerwanderung könnte einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Taktik bezeichnen, wenn der damalige chaotische Zustand der Dinge einen freien Ueberblick gestattete. Die Taktik der deutschen Stammvölker bestand meist in einem blinden Daraufloßgehen ohne geordnete Elemente. Vor dem Schlachtengeheul der Hunnen und Gothen verstummten die römischen Legionen bei Adrianopel (378), und Attila gab der römischen Herrschaft im Abendlande den ersten Stoß (452).

Von der Taktik der Deutschen geben uns die römischen Schriftsteller die erste Kunde. An die gefürchtete kriegerische Wildheit der Germanen reiht sich zuweilen die List und selbst eine Art taktischer Disziplin. In der Schlacht von Vercellä (101 v. Chr.) finden wir die Reiterei der Cimbern abgesondert, das Fußvolk in einem ungeheueren Viereck, dessen erste Glieder mit Ketten zusammengeschlossen sind, die Wagenburg als Rückhalt geschlossen, nach uralt-germanischer Art. Die Reiterei eröffnet den Kampf, wendet sich, flieht, kehrt auf das gegebene Zeichen wieder um, und die allzuhitzigen römischen Legionen sehen sich eingekeilt zwischen den beiden feindlichen Massen.

Funfzig Jahre später zeigt sich die deutsche Taktik noch glänzender in den Kämpfen gegen Cäsar. Kunstreiche Vereinigung des leichten Fußvolks mit der Reiterei, eine keilförmige Schlachtmasse von der Dichtigkeit, daß Römer auf ihre zusammengeschobenen Schilde hinaufspringen und dennoch nicht einbrechen können, Blitzesschnelle beim Ausführen jeder Bewegung sind die Hauptzeichen der germanischen Kriegskunst.

In der Schlacht bei Zabern (357) sehen wir bei den Allemannen Vorwachen, die Benutzung einer Höhe zur verdeckten Aufstellung, besetzte Gräben, um die feindliche Reiterei zu täuschen, den Keil zum Einbruch bestimmt, eine Masse zur Reserve, Trupps von Fußvolk zwischen den Schwadronen ꝛc.

Das Mittelalter ist die Zeit des Lehnsdienstes zu Pferde; die Ritter führen nur ihre Knappen zu Fuß mit sich, denen sie an Kampfeseifer

und an Ausrüstung überlegen sind. So wird die Reiterei durch die Art ihrer Aufbringung Hauptwaffe. Sie formirt sich in große Geschwader, die sich aber im Gefecht zum Einzelnkampfe auflösen. Eine geregelte Taktik gab es nicht. Das Fußvolk, bei den alten Germanen durch seine Keilordnung furchtbar, wurde seit dem 10. Jahrhundert vernachlässigt. In dieser traurigen Periode war es nun besonders die Schweiz, welche die Waffe wieder zur Geltung brachte, und die ausgezeichneten Erfolge, welche das Schweizer Fußvolk in den Befreiungskämpfen gegen Oestreich und die Ritterschaft, sowie später gegen Karl den Kühnen erfocht, erregten allgemeine Bewunderung. Zunächst war dieses Fußvolk nur mit der Hellebarde bewaffnet, adoptirte aber später den Spieß und eine theilweise Panzerung, sowie die Armbrust und endlich die Feuerwaffe. Die Armbrust und der Bogen waren überhaupt zur Zeit des englisch-französischen Krieges zu einem großen Ansehen gelangt. Besonders thaten sich England durch seine Bogenschützen und Genua durch seine Armbrustschützen vortheilhaft hervor.

Seit dem 14. und 15. Jahrhundert erhielt das Fußvolk wieder eine bestimmte Fechtweise. In Deutschland waren die Landsknechte, welche, wie die Schweizer, eine tiefe, fast quadratische Massenstellung (Geviertordnung) hatten und mit Spieß und Schwert kämpften, das erste geordnete Fußvolk.

II. Die Taktik seit der Einführung der Feuerwaffen.

1. Die Taktik von der Einführung der Feuerwaffen bis in's sechszehnte Jahrhundert.

Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die Erfindung des Schießpulvers von den Arabern gemacht wurde, gewiß aber, daß die Wirkung desselben schon im 13. Jahrhundert bekannt war. Wahrscheinlich ist auch, daß die Anwendung des Pulvers, um schwere Körper in einer bestimmten Richtung fortzuschleudern, früher bei den Arabern und Mauren, als bei den europäischen Heeren eintrat, denn zuerst und schon im Jahre 1342 finden wir Geschütze bei den Mauren, welche Algeziras gegen die Kastilianer vertheidigten.

Von den Europäern wurden so die Spanier zuerst mit den Feuergeschützen bekannt, erst später die Italiener, Engländer, Franzosen und Deutschen, so daß erst um das Jahr 1360 das Vorhandensein von Feuerwaffen bei den Kriegsheeren dieser Völker nachweisbar wird; doch besaß die Stadt Augsburg 1372 bereits 20 metallene Steinbüchsen.

Im freien Felde waren diese unförmlichen Geschütze nicht zu gebrauchen, aber schon 1364 ließ die Stadt Perugia 500 Handbüchsen anfertigen, die nur eine Spanne lang waren und später zur Erfindung der Pistolen (wahrscheinlich von der Stadt Pistoja in Toskana) führten. Bald darauf machte man längere leichte Schießgewehre, Handröhre genannt, und 1381 stellte Augsburg zum Städtekriege gegen den Adel bereits 30 solcher Büchsenschützen; besonders aber wurde diese Erfindung in Italien ausgebildet und

verbreitet, wie sich überhaupt der Gebrauch der kleineren Feuergewehre viel schneller verallgemeinerte, als der der großen Steinbüchsen, da die Anschaffung weniger kostete, sie einer geringeren Ladung bedurften und ihnen doch kein Harnisch, keine Rüstung widerstand. Schon 1147 waren die Bürger von Erfurt mit Handbüchsen bewaffnet, welche man Anfangs Bombardellen nannte.

Die ersten Geschütze waren sehr unbehülfliche, schwere große Maschinen die auf hölzernen Gerüsten lagen, mit großen Steinkugeln geladen wurden und deren Bestimmung anfänglich nur die war, Mauern und Befestigungswerke einzustürzen. Die Röhre bestanden zuerst aus schmiedeeisernen Stäben (Dauben), welche durch eiserne Ringe zusammengehalten wurden, doch schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts findet man den Guß von Metall. Die Laffeten auf Rädern wurden aber erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts eingeführt, und zwar waren die Franzosen die ersten, welche auf diese Verbesserung der Geschütze verfielen, mit der nun auch die Möglichkeit des Gebrauchs der Artillerie in Feldschlachten und Gefechten gegeben wurde. Das Heer, mit welchem Karl VIII. 1494 nach Italien zog, führte 36 von Pferden gezogene Kanonen mit sich, die so leicht waren, daß sie den anderen Waffen in allen Bewegungen folgen konnten. Die Kanonenröhre waren von Bronze und wurden mit eisernen Kugeln geladen. Die Bedienung war vortrefflich exerzirt und gut eingeschossen; sie nahm schnell Position und feuerte für jene Verhältnisse, wo mit losem Pulver geladen wurde und das Richten mit großen Schwierigkeiten verbunden war, rasch. Diese Artillerie Karls VIII. ist das erste taktisch gebildete Korps von Feld-Artillerie, welches in der Geschichte auftritt, doch ist über seine eigentlich taktischen Verhältnisse, seine Eintheilung, Formation ꝛc. nichts Näheres bekannt.

Die taktische Verwendung der nun immer beweglicher werdenden Feld-Artillerie beruhte auf sehr einfachen Regeln. Die ganze Artillerie, einschließlich ihrer zugehörigen Rüstungen, marschirte in der Mitte des Heeres, die Reiterei gewöhnlich links, die Infanterie rechts derselben; während der Schlacht befanden sich sämmtliche Geschütze vor der Front, um dieselbe einzuleiten. In der Hauptsache erhielt sich diese Art des Gebrauchs der Artillerie bis zum dreißigjährigen Kriege.

Die Handbüchsen oder Handröhre waren Anfangs bloße Rohre, die auf Gestelle gelegt und mit der Lunte abgefeuert wurden. Sie waren schwer, wurden von zwei Mann getragen und hießen auch Handläufe, Espingarden, Arkebusen, Büchsen oder Haken. Die 1517 in Nürnberg erfundenen Radschlösser fanden bis in das 17. Jahrhundert bei dem Fußvolk wegen des häufigen Versagens wenig Beifall; die Lunten-Gewehre blieben noch lange im Gebrauch und sind zum Theil erst durch die Feuerschloß-Gewehre verdrängt worden. Das Radschloß befindet sich daher bis zum Ende des 16. Jahrhunderts vorzugsweise an den Pistolen und den Gewehren der Reiterei.

Am Allgemeinsten verbreitete sich die Einführung der im 15. Jahrhundert von Mokettea aus Velletri erfundenen und nach ihm benannten Musketen, schwere mit Schaft, Luntenschloß und Ladestock versehene Handgewehre, die zu-

erst im Anfange des 16. Jahrhunderts, namentlich bei der spanischen Infanterie im Heere des Herzogs Alba eingeführt und in der Folge die allgemeine Waffe des Fußvolks wurden. Ihrer Schwere wegen konnten jedoch auch diese Musketen nur auf einer Gabel, dem Haken, abgefeuert werden, den der Musketier mit sich führte. Diese Musketiere vertheilte man zu 15 bis 20 Mann bei den Kompagnien der Pikeniere; die Pike blieb also immer noch die Hauptwaffe des Fußvolks.

Obschon nun die Feuerwaffe allgemein bekannt und vielfach bei allen Heeren eingeführt wurde, so gewann dieselbe in dieser Zeit doch noch keinen wesentlichen Einfluß auf die Taktik und die Kriegskunst überhaupt. Die Artillerie schoß langsam, brauchte viel Zeit zum Laden und Richten, hatte geringe Schußweiten, war schwer beweglich, daher eigentlich nur zur Defensive verwendbar und konnte selbst hier raschen Angriffen wenig entgegensetzen. Aehnliches gilt von den Handröhren. Die Musketiere sind Anfangs nur wenig zahlreich, die Waffe ist noch lange unbehülflich, das Laden eine langsame Arbeit. Neben der neuen Erfindung bleibt daher die ältere Bewaffnungsart in voller Geltung, und wenn auch auf den Schlachtfeldern von Marignano (1515) und Pavia (1525) die ritterliche Fechtweise des Mittelalters ihr Ende erreicht, so bleibt doch neben den Haufen der Landsknechte und Schweizer die Reiterei (schwer bewaffnete, gepanzerte Reiter) bis zum 16. Jahrhundert die Hauptwaffe. Auf dieser ruhte der Halt der Heere, wenn auch einzelne Feldherren jener Zeit, wie Karl von Bourbon, schon die Entscheidungen durch das Fußvolk versuchen, und zwar sowohl durch die Masse desselben, wie durch die Anwendung der zerstreuten Fechter. Das eigentliche Fußvolk ficht in dichten, tiefen Haufen, mit Brustharnisch, Pickelhaube und Pike bewaffnet; nur die Armbrust und der Bogen werden zunächst durch die Hakenschützen und Musketiere verdrängt und das Feuergewehr erscheint so zuerst als die Waffe für die zerstreuten Fechter.

Die einzigen Veränderungen, welche die Feuerwaffen im Laufe der beiden ersten Jahrhunderte hervorriefen, waren die Verstärkung der Schutzwaffen und die Eröffnung des Gefechts aus einer größeren Entfernung.

2. Die Taktik seit den niederländisch-spanischen Kriegen.

Erst im Verlaufe des 16. Jahrhunderts trat der Einfluß der neuen Bewaffnungsart mehr hervor. Hier waren es besonders die Spanier, welche sich sowohl durch die intelligentere Benutzung der Feuerwaffen, fast noch mehr aber durch die Schöpfung der eigentlichen militairischen Disziplin zu Lehrmeistern für die Anderen aufschwangen, während ihnen gegenüber Moritz von Oranien an der Spitze der holländischen Truppen, diese sonst für den Krieg so wenig geeignete Naturen einschulte, um mit ihnen den Kampf für die politische Unabhängigkeit bestehen zu können, so daß die Spanier und Holländer für ein Jahrhundert dem gesammten Europa das Vorbild kriegerischer Thätigkeit gaben.

Die Taktik machte während dieser Zeit nur sehr geringe Fortschritte, dahingegen erfuhren die Feuerwaffen durch die Einführung der Kartätschen

und der Kartuschen, sowie durch die Erfindung, Granaten aus Feldgeschützen zu werfen, wesentliche Vervollkommnungen.

Ferner ist diese Periode im Ganzen als diejenige zu bezeichnen, in welcher die Heere ihre Kraft in der Schöpfung einer guten Infanterie suchten, die fortan in den Rang eintrat, den früher die Reiterei hatte, um denselben bis zum heutigen Tage zu behaupten.

Die Formation der Infanterie wurde geändert. Während bis dahin die Fähnlein in der Regel 4 bis 500 Mann zählten, wurden sie jetzt nur 150 bis 200 Mann stark gemacht, ein Verhältniß, welches sich bis heute erhalten hat; zehn solcher Fähnlein (Kompagnien) bildeten gewöhnlich ein Regiment.

Die zweierlei Waffen der Infanterie, die Muskete und der Spieß, blieben in der engsten Verbindung, so daß eine Kompagnie aus Musketieren und Pikenieren (bei den deutschen Truppen aus Schützen und Spießen) bestand. Anfangs waren die Spieße vorherrschend, dann beide Waffen zu gleichen Theilen, nach und nach aber vermehrte sich die Zahl der Feuergewehre. Je nach dem Vorherrschen der einen Waffe hießen die Kompagnien Musketier- oder Pikenier-Kompagnien. Die Feuergewehre, welche man vorher auf den Flügeln der Schlachthaufen vertheilte, stellte Moritz von Oranien zuerst in die vorderen Glieder. Die Infanterie formirte sich in der Regel in Haufen von 8 bis 10 Mann Tiefe, die Pikeniere geschlossen, die Musketiere mit drei Fuß Intervallen und Distancen und mindestens zu fünf Gliedern, da so viel nöthig waren, um das Feuer zu unterhalten, denn das Glied, welches abgefeuert hatte, ging zurück, um zu laden.

Auch zu dem, was wir Exerziren nennen, legte Moritz von Oranien den Grund. Seit der Einführung der Söldnerheere mußte jeder Angeworbene durch sich selbst bewaffnet, ausgerüstet und im Waffengebrauch unterrichtet eintreten; der Kriegsherr nahm ihn nicht anders an, als vollständig ausgebildet. In den niederländischen Kriegen war man jedoch aus Mangel an ausgebildeten Mannschaften genöthigt, auch Ungeübte in die Heere einzustellen; so entstand das Bedürfniß, die Soldaten durch die Führer abrichten, exerziren zu lassen, und hiermit dasjenige förmlicher Exerzir-Instructionen. Moritz von Oranien war der Erste, der ein solches Exerzir-Reglement (zunächst jedoch nur für die Pikeniere) herausgab, durch welches auch zuerst der Gleichschritt bei der Infanterie eingeführt wurde.

Einen ganz besonderen Einfluß hatte der niederländische Krieg auf die Bewaffnung der Reiterei. Die Niederländer waren nicht im Stande, Lanzenreiter im vollen Harnisch, wie sie bis dahin gebräuchlich waren, in hinreichender Anzahl zu stellen; sie warben daher Reiter, und zwar besonders in Deutschland, und bewaffneten diese geworbenen sogenannten „deutschen Reiter" mit Degen und Pistolen.

Auch die Erfindung der Dragoner, einer berittenen Infanterie, welche Musketen mit Luntenschloß, Seitengewehre oder auch wohl Spieße, jedoch keine Schutzwaffen führten, fällt in diese Zeit.

Die Lanzen schaffte Moritz von Oranien bei der Kavallerie ganz ab, und im Treffen bei Tornhout (1596) war die ganze niederländische Reiterei

ohne solche. Es waren Küraſſiere mit Helm, Ring- und Halskragen, Bruſt- und Rückenſtück, Armſchienen und eiſernen Handſchuhen, langen Piſtolen und Reiterſchwert, welche ſich bald den ſchwachen ſpaniſchen Lanzenreitern überlegen zeigten, indem ſie deren Pferde niederſchoſſen, bevor ſie einbrechen konnten. Die Deutſchen und die Franzoſen folgten bald dem Beiſpiele der Niederländer; nur die Spanier behielten die Lanze noch längere Zeit, bis ſie endlich auch hier verſchwand, um erſt 200 Jahre ſpäter als Waffe der leichten Kavallerie wieder zu erſcheinen.

Gleichzeitig mit der Bewaffnung gingen auch in der Formation und Ausbildung der Reiterei große Veränderungen vor. Alba formirte die ſpaniſche leichte Reiterei in geſchloſſenen Schwadronen und ließ dieſe bis dahin nur zum Plänkern und zum Einzelngefecht verwendete Truppe geſchloſſen attackiren. Vorzüglich aber war es Moritz von Oranien, der die Reiterei ausbildete und ſie dahin brachte, im Treffen Evolutionen und Schwenkungen auszuführen und ſowohl bei den Abmärſchen, als auch beim Choc geſchloſſen zu bleiben. Dennoch blieb die Reiterei noch immer unnöthig tief, und zwar in der Regel in fünf Gliedern rangirt.

Moritz von Oranien iſt als der Erſte anzuſehen, der bei der Anordnung der Streitmaſſen zur Schlacht die ſchwerfälligen gevierten Haufen zu vermeiden und ſtatt ihrer kleinere gefügigere Bataillone zu bilden ſuchte. Demgemäß gliederte er die Aufſtellungen im Sinne der Tiefe und ſchrieb eine Normal-Schlachtordnung vor, welche das Heer in Vorhut, mittlerer Zug und Nachzug, und jede dieſer Abtheilungen in ſich wiederum in drei Treffen zerlegte. Ein ähnliches Beſtreben findet ſich bei den Kaiſerlichen und Spaniern, doch iſt bei dieſen nicht ſo vollſtändig mit der alten Form gebrochen, und bilden ſie noch immer ihre großen Schlachthaufen (Tercien) von Pikenieren, rings umgeben von Reihen von Muskетieren und an den Ecken durch angehängte Trupps von ſolchen verſtärkt; ſo ſtand das kaiſerliche Fußvolk noch im dreißigjährigen Kriege. In der Schlachtordnung nahm von jetzt an meiſtentheils die Infanterie die Mitte ein, während die Kavallerie auf die Flügel geſtellt wurde; die Artillerie befand ſich gewöhnlich vor der Infanterie aufgefahren.

In Bezug auf die Bewegung im Großen hat weder die Taktik noch die Strategie in dieſen lange dauernden, blutigen Kämpfen Fortſchritte gemacht. Die Kriegszüge drehten ſich gewöhnlich um die Belagerung, die Einnahme einer befeſtigten Stadt, um den Ueberfall eines Quartiers des Feindes. Dazu kommt, daß die Heere beider Theile in der Regel wenig zahlreich waren, ſich aber ſelbſt da, wo dies in einzelnen Fällen nicht der Fall, doch ſofort in mehrfache Unternehmungen zerſplitterten und bald wieder auf eine Zahl herabſanken, die ſie für größere Unternehmungen unfähig machte. Indem ſo die Kräfte ſich nicht ſo ſehr auf offenem Felde als beim Angriff oder der Vertheidigung örtlicher Gegenſtände maaßen, erſcheint das taktiſche Element unſelbſtſtändig und roh.

3. Die Taktik im dreißigjährigen Kriege.

Dieser an Thaten wie an hochbegabten Individuen reiche Krieg war von dem größten Einfluß, sowohl auf die Bewaffnung, Formation und Taktik der Truppen, als auch auf die höhere Krieg- und Gefechtsführung, welche von nun an einen wissenschaftlicheren Charakter gewinnt.

Vorzugsweise sind es die schwedischen Heerführer Gustav Adolph, Torstenson, Herzog Bernhard von Weimar, Bannier u. A., denen die Ehre der Fortschritte jener Epoche zufällt.

Gustav Adolph, der größte Feldherr seiner Zeit und einer der größesten aller Zeiten, wurde der Schöpfer einer neuen Kriegskunst, und seine Erscheinung bezeichnet in der Geschichte der Taktik einen bestimmten und wichtigen Abschnitt.

Vier Dinge sind es hauptsächlich, durch welche er das Wesen der Taktik veränderte, und zwar:

1) verschaffte er dem Feuergewehr einen bei Weitem größeren, wenn auch noch nicht unbedingten Einfluß auf das Gefecht;
2) zertheilte er die unbehülflichen Massen, machte sie dadurch beweglicher und verminderte zugleich die zerstörende Wirkung des feindlichen Geschützfeuers auf dieselben;
3) reihte er die einzelnen Abtheilungen zweckmäßig aneinander, und legte dadurch den Grund zur Manövrirfähigkeit und gegenseitigen Unterstützung der Waffen, endlich
4) stellte er die seit Einführung der Feuerwaffen beinahe ganz verloren gegangene Selbstthätigkeit des Einzelnen im Gefecht, namentlich bei der Reiterei, wieder her.

Beim Beginn des dreißigjährigen Krieges geschah die Aufbringung der Heere durch Stellung vom Lande, vorzugsweise aber durch Werbung. Die schwedischen National-Regimenter (20 Infanterie- und 8 Kavallerie-Regimenter) wurden jedoch stets durch Rekruten vom Lande vollzählig erhalten und niemals Ausländer in dieselben eingestellt; sie waren nach den Provinzen getrennt und jedes rekrutirte sich aus einem besonderen Distrikt. Diese Regimenter, auf deren Geist die erwähnten Einrichtungen von den vorzüglichsten Folgen waren, bildeten den Kern des Heeres Gustav Adolphs; indessen hatte er auch eine große Anzahl geworbener Truppen im Solde, auf welche er die strenge Mannszucht und Dienstordnung übertrug. Er schuf daher in dieser Beziehung ein Heer, wie es bisher noch nicht vorgekommen war.

Bei der Infanterie verdrängte zwar die Muskete die Pike noch nicht ganz, doch wurde sie die vorherrschende Waffe, und schon 1630 errichtete Gustav Adolph Musketier-Regimenter, in welchen gar keine Pikeniere mehr standen; wo er diese noch beibehielt, gab er ihnen kürzere Partisanen, deren zwei Fuß langes Eisen unten 4½ Zoll breit und zweischneidig war. Die Musketen hatte er bereits 1626 so viel leichter gemacht, daß die Gabeln zum Abfeuern abgeschafft werden konnten; sie hatten aber immer noch das Luntenschloß, und wenngleich Gustav Adolph einigen Truppen Musketen mit Rad-

schlössern gab, so war diese Veränderung doch nicht durchgreifend. Bei Weitem wichtiger und erfolgreicher erscheint die Einführung der papiernen Patronen, wodurch das Laden sehr leichtert wurde.

Der größte Fortschritt aber, den die Infanterie Gustav Adolphs machte, was das Aufgeben der nutzlosen tiefen Stellung. Er stellte die Infanterie in sechs Glieder und ließ die Musketiere für das Gefecht durch Einbubliren drei Glieder formiren, so daß sie feuern konnten, ohne daß die vorderen Glieder sich zurückzogen. Im ersten Gliede standen Pikeniere mit drei Fuß Zwischenraum, im zweiten Musketiere, im dritten wieder Pikeniere u. s. f., so daß die Musketiere sich bequem in den von den Pikenieren freigelassenen Räumen bewegen konnten. Das erste Glied schoß knieend, das zweite und dritte gleichzeitig stehend, peloton- oder gliederweise.

Die Kavallerie war im dreißigjährigen Kriege zwar nicht mehr die Hauptwaffe, aber im Verhältniß zur Infanterie immer noch sehr zahlreich, und bestand fast ganz aus Angeworbenen, da die Vasallen nicht mehr zu Pferde erschienen, sondern es vorzogen, als Offiziere bei der Infanterie zu dienen.

Die schwedische Kavallerie bestand aus Küraſſieren und Dragonern. Die schwere hatte nur noch Küraß und Pickelhaube, leichte Karabiner, zwei Pistolen und etwas gekrümmte Degen; sie war viel leichter als die kaiserliche, und gewann bald ein entschiedenes Uebergewicht. Die Dragoner galten schon nicht mehr als berittene Infanterie, sondern fochten vielfach zu Pferde und saßen nur im Nothfalle ab, um einen Posten zu besetzen oder um zur Unterstützung der übrigen Reiterei im durchschnittenen Terrain zu dienen. Die Schwadronen waren anfangs ungefähr 70 Pferde stark und bildeten kleine Massen von 20 bis 24 Pferden Front; im Jahre 1626 wurden sie auf 125 Pferde gesetzt.

Gustav Adolph stellte seine Kavallerie in drei Gliedern, und während bei allen anderen Heeren die Pistole die Hauptwaffe der Reiterei war, bestimmte er, daß sie sich nicht mit Schießen aufhalten, sondern mit dem Degen in der Faust einbrechen solle.

In Betreff der Artillerie war die Aufmerksamkeit zur Zeit des dreißigjährigen Krieges hauptsächlich der Erleichterung der Geschütze zugewendet. Gustav Adolph ließ anfänglich metallene Kanonen gießen, die so leicht waren, daß die Sechspfünder durch vier Pferde bewegt werden konnten. Sie waren jedoch immer noch zu schwer und unbehülflich, namentlich um den Bewegungen der Kavallerie zu folgen; der König führte daher die sogenannten „ledernen Kanonen", eine Erfindung des Obersten Wurmbrand, ein. Es waren dies Röhren aus Eisenstäben bestehend, oder Blechröhren, welche mit Seilen bewickelt, mit Leder überzogen und durch eiserne Ringe zusammengehalten waren. Sie konnten von zwei Mann gezogen werden, schossen aber nur Kartätschen, erhitzten sich sehr schnell und hatten eine sehr geringe Schußweite, weshalb Gustav Adolph sie nach Beendigung des polnischen Krieges wieder abschaffte und statt derselben eiserne Kanonen einführte, welche von zwei Pferden gezogen wurden. Da jedem Regiment zwei solcher Kanonen zugetheilt wurden, so hießen sie Regimentsstücke.

Außer diesen leichten Geschützen waren in dieser Zeit aber auch noch schwere im Gebrauch. So hatten die mittleren Kaliber der Schweden 6 bis 10, die größeren 20 bis 25 Pferde zur Bespannung nöthig. Die schwersten Kaliber führten die Kaiserlichen und die Franzosen, so daß jene bei Breitenfeld einige Achtundvierzigpfünder verloren, von denen jeder mit 40 Pferden bespannt war.

Auch eine bessere Artillerie-Taktik wurde von Gustav Adolph begründet. Er vereinigte die Geschütze, mit Ausnahme der Regimentsstücke, während der Schlacht in große Batterien und stellte diese entweder auf beiden Flügeln, oder bei großer Ausdehnung der Front auch noch in der Mitte der Schlachtordnung auf, um ein starkes Frontal- und Kreuzfeuer entwickeln zu können. Auch machte er bei Breitenfeld (1631) die erste Anwendung von einer maskirten Batterie, wodurch die kaiserliche Reiterei in vollständige Unordnung gerieth. Diese Gebrauchsweise der Artillerie wurde bald allgemein, indessen beging man hierbei den Fehler, sie auf zu bedeutende Höhen zu placiren, so daß dadurch die rasante Schußwirkung verloren ging.

Gustav Adolph erfand eine neue Schlachtordnung, welche er Brigade-Stellung nannte und die er augenscheinlich der römischen Legionar-Stellung nachgebildet hatte. Die Schlachtordnung der Schweden erhielt dadurch eine große Beweglichkeit, ohne daß ihre innere Stärke geschwächt wurde. Sie bestand nach den Umständen aus zwei oder drei hintereinander stehenden oder auch schachbrettförmig gestellten Treffen. Die verhältnißmäßig sehr zahlreiche Kavallerie befand sich entweder hinter der Infanterie, zu ihrer Unterstützung bereit, oder auf den Flügeln, um in Masse gebraucht zu werden.

Zu den taktischen Versuchen, welche Gustav Adolph anstellte, gehört namentlich auch die engere Vermischung der Infanterie und Kavallerie, indem er Musketiere, in kleinen Abtheilungen (Anfangs 50, später 200 bis 400 Mann) formirt, zwischen die Reitergeschwader stellte, um die feindlichen Küraſſiere niederzuschießen, bevor sie zum Choc kamen. Bei Breitenfeld scheiterten hieran alle Angriffe der Pappenheimer sowohl, wie der Kroaten. Diese rückten nach ihrer Gewohnheit auf Pistolenschußweite heran, um ihre Salve zu geben, worauf die schwedischen Reiter-Abtheilungen sich öffneten und jene von den nun demaskirten Musketieren ein so nachdrückliches Pelotonfeuer empfingen, daß sie umkehrten.

Die Taktik der Kaiserlichen war der schwedischen schroff entgegengesetzt, ein Erbtheil aus der rohen Zeit. Tilly hat nichts für ihre Ausbildung gethan, und selbst Wallenstein übertrug erst viel später die Grundsätze der Schweden auf das kaiserliche Heer. Die Kaiserlichen standen in kolossalen, höchst unbehülflichen und unbeweglichen Massen; ihre Kavallerie-Geschwader zählten gegen tausend Pferde und darüber; eine Unterstützung der Infanterie durch die Kavallerie, oder eine geschickte Verbindung beider Waffen fand nicht statt. Die Artillerie war noch schwerfälliger und nicht im Stande, die Stellung, die sie anfänglich eingenommen hatte, im Laufe des Gefechts zu verändern.

4. Die Taktik vor und während des spanischen Erbfolgekrieges.

In diesem beinahe siebenzigjährigen Zeitraum fast unausgesetzter Kriege im Herzen Europas bildeten sich nun überall stehende Heere aus, deren erstes Erscheinen allerdings in eine viel frühere Periode fällt. (Compagnies d'ordonnance unter Karl VII. von Frankreich.) Für die deutschen Fürsten gab hierzu besonders der Umstand Veranlassung, daß sie in den Reichskriegen mit den Türken und Franzosen Hülfstruppen zu stellen hatten, daher stets Truppen unterhalten oder für jeden Fall von Neuem durch Werbung oder Aufgebote errichten mußten, wobei es sich bald zeigte, daß ersteres leichter und minder kostspielig sei, als die fast jährlich eintretende neue Werbung. In dieser Lage befand sich auch Brandenburg; während aber die anderen Reichsstände ihren Pflichten nur schläfrig nachkamen, gaben die schnell auf einander folgenden Kriege dem großen Kurfürsten Gelegenheit, den Grund zu den vortrefflichen Heeres-Einrichtungen und zu dem ächt militairischen Geiste zu legen, welche, in einer consequent verfolgten Richtung fortgebildet, das preußische Heer funfzig Jahre später zum unerreichten Muster und Vorbilde aller europäischen Armeen machten.

Bis dahin bestand auch im brandenburgischen Heere noch die Werbung auf Gefahr der Obersten. Diese hatten Kontrakt mit dem Fürsten, überließen die Werbung größtentheils den Hauptleuten, die wiederum zu ihnen in einem Kontraktsverhältniß standen, und hieraus folgte dann, daß das ganze Regiment von dem Obersten abhängig war, der auch die Offiziere anstellte. Das Regiment stand und fiel mit dem Kontraktsverhältnisse, dem Artikelsbriefe, zwischen dem Obersten und dem Fürsten, welcher letztere nur das, von den früher zum Aufgebot verpflichteten Städten und Ständen anstatt der Gestellung von Mannschaften gezahlte Geld hergab. Dieses Verhältniß, welches die Regimenter in völlige Abhängigkeit von den Obersten und diese zu einer Macht dem Fürsten gegenüber brachte, hob der Kurfürst bald nach seiner Thronbesteigung auf; die Werbung geschah fortan im Namen des Kurfürsten; die Regimenter traten in seinen unmittelbaren Dienst, in directe Beziehung zum Landesherrn, der den Obersten ernannte und ihn auch entlassen konnte, ohne daß damit das Regiment aufhörte. Bald behielt der Kurfürst sich auch die Ernennung der Offiziere vor, womit denn auch die bis dahin bestandene Käuflichkeit der Offiziersstellen aufhörte, und die Macht der Obersten, denen es bis dahin leicht war, sich mit ganz ergebenen Kreaturen zu umgeben, gebrochen, der Willkühr der Befehlshaber ein Ziel gesetzt und der Grund zu der Mannszucht gelegt wurde, durch welche die brandenburgischen Truppen sich bald auszeichneten.

Hierzu kam gleichförmige Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung, stete Vollzähligkeit der Truppen, bestimmte Eintheilung der Infanterie-Regimenter in zwei Bataillone zu vier Kompagnien à 150 Mann, der Kavallerie-Regimenter zu drei Schwadronen à 120 Pferde, strenge Kriegsgesetze und große taktische Ausbildung, welches Alles diesen Truppen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wuchs, einen hohen Werth gab, und bei dem Tode des großen Kur-

fürsten bestand das brandenburgische Heer aus 28 bis 30,000 Mann wohlbewaffneter, kriegstüchtiger und kriegserfahrener Truppen, von denen der bedeutendste Theil an 20 Feldzügen Theil genommen hatte.

In ebenso kriegerischer Bewegung blieb dies Heer unter Friedrich I., während dessen Regierung es sich nach allen Seiten hin weiter ausbildete, wiederum 24 Feldzüge machte, und namentlich am spanischen Erbfolgekriege einen ruhmvollen Antheil nahm. Beim Tode Friedrichs I. zählte das preußische Heer 40,000 Mann.

Obgleich unter der folgenden Regierung Friedrich Wilhelms I. nach dem Feldzuge gegen Schweden (1715) eine lang dauernde Ruhe eintrat, so wurde dennoch ununterbrochen an der Verbesserung des Heerwesens gearbeitet und so eine Armee geschaffen, welche bald darauf fähig war, in der Hand des größten militairischen Geistes die wunderbarsten Thaten zu verrichten.

Wir sehen in dieser siebenzigjährigen Periode das Feuergefecht immer mehr Hauptwaffe der Infanterie werden und die Pike verdrängen. Das Flintenschloß ward erfunden und hatte großen Einfluß auf die Feuer-Taktik. Anfangs versah man nur die leichteren Gewehre der besten Schützen damit; in der Mitte des 17. Jahrhunderts waren jedoch schon ganze Abtheilungen damit bewaffnet und es entstand hierdurch zuerst eine Absonderung der leichten Infanterie von der schweren. Bemerkenswerth ist, daß der Prinz Louis von Baden, unter dessen Augen der große Eugen sich gebildet hat, schon in den Türkenkriegen zu Ende des 17. Jahrhunderts die für sein Zeitalter höchst lichtvolle Idee hatte, einzelne Infanteristen als Tirailleurs aus den Bataillonen heraus zu nehmen, um den Feind zu harzeliren.

Die Erfindung des Bajonetts, welches 1647 in den Niederlanden zuerst gebraucht wurde, trug wesentlich zur Abschaffung der Piken bei. Es war anfänglich sehr unvollkommen und mußte beim Laden abgenommen werden. Erst zu Karls XII. Zeiten wurde diesem Uebelstande abgeholfen, und bei den Preußen finden wir die verbesserte Bajonett-Einrichtung seit 1732, wo das erste Glied auch während des Feuerns das Bajonett aufgesteckt behielt; seit der Schlacht bei Mollwitz (1740) alle drei Glieder.

Die Infanterie wird nach und nach überall in Bataillone von 4, 5, 6 und 8 Kompagnien getheilt. Zu den Musketieren und Pikenieren kommen die Grenadiere, eine mit Musketen bewaffnete Truppe, die Anfangs bestimmt war, Handgranaten zu werfen. 1670 wurden in Frankreich die ersten Grenadier-Kompagnien gebildet, deren man bald als eine Elite jedem Bataillon eine gab. Friedrich I. formirte 1689 das erste Grenadier-Bataillon, doch gab man diese Formation bald wieder auf und bildete dagegen Grenadier-Kompagnien bei den Musketier-Bataillonen, die dann im Felde in Bataillone vereinigt wurden.

Schon früher, 1674, hatte der große Kurfürst bei der Infanterie mit Büchsen bewaffnete Schützen eingeführt, deren jede Kompagnie einige hatte. Außerdem finden wir in dieser Zeit ein leichtes Fußvolk, bei den Kaiserlichen die Panduren, bei den Niederländern und Franzosen Frei-Kom-

pagnien; im Allgemeinen aber focht das Fußvolk überall geschlossen, doch entwickelte sich die größere Tiefe nach und nach in größere Breite.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts legten zuerst die Oesterreicher die Spieße ganz ab; in Deutschland folgten alle Heere bald nach und mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts war hier die Pike ganz durch die Bajonettflinte verdrängt. Die Franzosen schafften die Pike jedoch erst 1703, die Russen sogar erst 1721 ganz ab. Mit dem Verschwinden der Piken wurde die Infanterie in vier statt in sechs Glieder rangirt.

Die Stärke der Infanterie bestand bei dieser Art der Bewaffnung nicht mehr in dem Stoß, sondern es trat ein schnelles, wohl unterhaltenes Feuer als Bedürfniß hervor, und alle Veränderungen in der Bewaffnung wie in der taktischen Ausbildung hatten fast nur den Zweck, die Schnelligkeit des Feuers zu vermehren. So wurde durch den Herzog Leopold von Dessau der eiserne Ladestock erfunden, den Friedrich Wilhelm I. 1730 bei seiner Infanterie einführte.

Gleich der Infanterie wurde auch die Kavallerie in Hinsicht der Rüstung immer mehr erleichtert und daher beweglicher. Schon 1675 hatte die französische Kavallerie den Harnisch ganz abgelegt; die deutsche Reiterei behielt meist den Brustharnisch bei, so die österreichische und preußische; Karl XII. nahm dagegen seiner Kavallerie alle Schutzwaffen und formirte sie ganz als Dragoner in Regimenter von 1250 Mann. Aber die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des Feuers führte dahin, daß das Einbrechen der Kavallerie mit dem Degen in der Faust als etwas Ungewöhnliches angesehen und der Gebrauch des Feuergewehrs die vorzugsweise, fast die einzige Uebung derselben wurde. Man trabte bis auf 25 Schritt an den Feind heran, schoß und griff dann mit dem Degen im Trabe an. So verlor die Reiterei immer mehr ihren entscheidenden Charakter; nur Karl XII. brauchte sie ihrer Eigenthümlichkeit gemäß und ließ sie stets in voller Carrière mit dem Degen angreifen. Ueberall legte man den Nachdruck auf das Infanterie-Gefecht und gewann mehr Geschicklichkeit in der Benutzung des Terrains; aber die Schlachten wurden nicht entscheidend, weil die Reiterei die Früchte der Arbeit der Infanterie nicht zu ernten verstand.

Die Artillerie erfuhr zwar manche vortheilhafte Veränderung, und fällt namentlich die allgemeine Einführung der Kartuschen, bei denen aber die Kugel noch vom Pulver getrennt war, sowie die der Kartätschen in diese Periode, doch schritt sie langsamer vor als die anderen Waffen, weil allerhand Vorurtheile sich jeder Verbesserung entgegenstellten. Das Geschütz wurde in Positions- und Bataillons-Geschütz getheilt und führte 30 Schuß auf der Protze und 100 Schuß auf dem Wagen mit sich.

Die Schlachtordnung bestand in der Regel aus zwei bis drei Treffen und einer Reserve. Die Idee der letzteren fing an sich allmählich auszubilden; man brauchte sie nicht nur zur Unterstützung der übrigen Truppen, sondern hin und wieder auch zu besonderen Unternehmungen im Laufe des Gefechts. Die einzelnen Treffen standen nach Umständen 300 bis 600 Schritt von einander entfernt, die Infanterie gewöhnlich in der Mitte, die Kavallerie

auf den Flügeln, zuweilen aber auch auf der ganzen Linie vertheilt. Die Intervallen zwischen den Bataillonen oder Schwadronen betrugen in der Regel die Breite ihrer eigenen Front, um dadurch mehr Beweglichkeit zu erhalten und das Durchziehen der Treffen zu erleichtern.

Die Stellungsweise der Russen behauptete eine aus den Türkenkriegen herstammende Eigenthümlichkeit. Sie bestand nämlich in einem unförmlichen Viereck, das beinahe gar keine Bewegung zuließ, und noch in den späteren Zeiten, sogar noch bei Zorndorf zur Anwendung kam. Die Oesterreicher hatten es zwar ebenfalls mit den Türken zu thun, gingen jedoch viel früher von der Stellung in solchen großen Vierecken ab.

Das Charakteristische des Kampfes in dieser Periode der Taktik bestand darin, daß die ganze Linie gleichzeitig gegen den Feind anrückte und das Gefecht dadurch auf allen Punkten zugleich eröffnete. Nur selten kommt es vor, daß einzelne Theile der Schlachtlinie zurückgehalten werden. Die großen Vortheile der Echelons und der sich dadurch erzeugenden schiefen Schlachtordnung kannte man damals noch nicht, oder verstand wenigstens nicht diese Formen zu gebrauchen. Auch die Manövrirfähigkeit befand sich im Vergleich zu der heutigen noch auf einer niedrigen Stufe und man wählte daher lieber ebene Gegenden als durchschnittene zu Schlachtfeldern.

5. Die Taktik unter dem Einflusse Friedrichs des Großen. — Linear-Taktik.

Wir gelangen nunmehr zu der Epoche, in welcher Friedrich II. durch die Ueberlegenheit seiner Taktik siegreich aus einem siebenjährigen Kampfe gegen die drei mächtigsten Nationen Europa's hervorging, und zwar hauptsächlich, indem er die Feuer-Taktik seiner Infanterie, so weit dies mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln eben möglich war, auf die höchste Stufe der Ausbildung brachte, und die Kavallerie, deren Glanz seit der Einführung des Feuergewehrs mehr und mehr erloschen war, ihrem Elemente zurückgab und sie zu Thaten befähigte, durch welche sie die Bewunderung der Welt erregte.

Die Feuerwaffe der Infanterie war im Ganzen noch sehr mangelhaft, der Soldat im Allgemeinen in der Handhabung derselben ungeschickt; es konnten daher mit einer schlechten Waffe in der Hand ungeübter Schützen auch nur geringe Resultate erreicht werden. Diese wollte man nun durch die Quantität der Schüsse verbessern, die Zahl der Treffer durch die Schnelligkeit des Feuers, durch die Masse der auf den Feind geschleuderten Geschosse vermehren, was naturgemäß auf das Feuer geschlossener größerer Linien, sowie auf die Einübung der Handgriffe zum Laden führte.

Alle Veränderungen der Waffe waren ausschließlich auf das schnelle Feuer gerichtet, und wenn in dieser Beziehung einerseits Einrichtungen getroffen wurden, die heute unglaublich erscheinen, wie z. B. der gerade Kolben, so hat man andererseits doch auch wesentliche Vorzüge des Gewehrs, wie es als Steinschloßgewehr bis in die neuere Zeit bestand, dieser Periode zu verdanken. Leopold von Dessau hatte bereits den eisernen Ladestock erfunden; unter Friedrich II. (jedoch erst nach dem siebenjährigen Kriege) er-

hielt er die cylindrische Form, und auch die Erfindung des trichterförmigen Zündlochs, vermittelst dessen das Pulver sich nunmehr von selbst auf die Pfanne schüttete, fällt in diese Zeit.

In Folge der Instructionen, durch welche der große König selbst auf das schnellere Feuer hinwirkte, sowie durch immerwährende Uebung der Handgriffe erhöhte sich die Fertigkeit in der Handhabung des Gewehrs derart, daß keine andere Infanterie es der preußischen, welche in einer Minute fünf mal schoß, gleich thun konnte.

Schon im 17. Jahrhundert, als die Feuerwirkung der Infanterie als die einzige Stärke dieser Waffengattung erkannt wurde, hatte man die bisher üblich gewesene Tiefenstellung aufgegeben, und die Linienstellung war die ausschließliche Kampfordnung geworden. In der Infanterie Friedrichs des Großen, welche bereits seit 1730 in drei Gliedern aufgestellt war, erreichte diese Kampfweise ihren Höhepunkt, und es wird daher die Taktik des 18. Jahrhunderts die Linear-Taktik genannt.

Die Evolutionen glichen größtentheils denjenigen, welche wir wohl noch heute auf den Exerzirplätzen ausführen sehen, die auf dem Gefechtsfelde jedoch nicht mehr zur Anwendung kommen, also mit Ausschluß Alles dessen, was einer geschlossenen Kolonne ähnlich sieht. Es wurde bei allen Gelegenheiten mit Distancen marschirt und die Aufmärsche geschahen entweder durch Alignementsmärsche mit Einschwenken oder durch Eventailliren (Aufmärsche aus der geöffneten Kolonne); Deployements wurden fast niemals angewendet. Die Regimenter waren in den Bewegungen deployirter Linien geübt und führten dieselben mit einer Präcision aus, welche das Erstaunen jedes Fremden erregte. Gegen Kavallerie wurden hohle Carree's formirt, jedoch auch nur dann, wenn Infanterie ohne Kavallerie marschirte und befürchtete von allen Seiten angefallen zu werden; in der Schlachtlinie erwarteten die Bataillone den Angriff in Linie und schlugen ihn in dieser Formation gewöhnlich durch ihr Feuer ab.

Die Infanterie stand in der Schlachtordnung stets in zwei Treffen, jedoch war das zweite in der Regel etwas schwächer als das erste, bestand in seltenen Fällen auch wohl nur aus Kavallerie. Ein Ablösen der Treffen kam fast niemals vor; das zweite Treffen hatte mehr die Bestimmung, dem ersten den Rücken zu decken und einzelne Lücken auszufüllen.

Für diese Formation war die preußische Infanterie auf das Trefflichste geschult, denn der König hatte die Vortheile erkannt, welche er den schwerfälligen Massen des Feindes gegenüber aus Truppen ziehen konnte, deren Manövrirfähigkeit es gestattete, in kurzer Frist aus der Marsch- in die Schlachtordnung überzugehen. Alle seine Bestrebungen waren auf diesen Punkt gerichtet und die Bewegungen sowohl, wie das schnelle Feuer wurden in den Gefechten mit nie wieder erreichter Ordnung ausgeführt, wozu die strenge Disziplin nicht wenig beitrug. Dahingegen fehlte jede Ausbildung für das Einzelngefecht, von dem der König nichts hielt und das er vermieden wissen wollte, daher er auch die Besetzung von Oertlichkeiten, namentlich von Dörfern, auf das Strengste verbot. Den zerstreut fechtenden leichten Trup-

pen des Feindes, den österreichischen Kroaten, wurden einzelne Züge in einem Gliede formirt entgegengestellt und erst als sich dies als unwirksam zeigte, errichtete der König 1756 vier Frei-Bataillone, welche zur Vertheidigung der Dörfer und Wälder, für den Vorpostendienst im durchschnittenen Terrain und für den kleinen Krieg im Allgemeinen dienen sollten, und deren Zahl, nachdem sie sich bewährt hatten, 1762 auf 24 anwuchs, die jedoch nach Beendigung des Krieges 1763 wieder aufgelöst wurden.

Die österreichische Infanterie focht bei Kollin zum letzten Male in vier Gliedern und hatte überhaupt vieles von der preußischen angenommen, so die Feuerarten; allein das Wesentliche, die Schnelligkeit, mit der bei der preußischen Infanterie jeder Unter-Befehlshaber in die Ausführung des Befehls eingriff, diese vollkommene Uebereinstimmung in der Ausführung der Bewegungen gingen ihr noch ab. Im zerstreuten Gefecht, dem Vorpostendienste und dem kleinen Kriege war sie den Preußen überlegen, doch waren dies Nebendinge, welche auf den Gang des Krieges fast gar keinen Einfluß hatten.

Bei der Kavallerie war die bessere, von Gustav Adolph eingeführte Taktik allmählich wieder verschwunden und die „Scherwenzerei", wie die Kriegs-Chroniſten jener Zeit die Feuer-Attacke der Reiterei nennen, wieder zur Geltung gekommen. Im Anfange des 18. Jahrhunderts galten die österreichische und die baierische Kavallerie mit Recht als die besten, und namentlich war die leichte ungarische Reiterei ein Vorbild, nach welchem die übrigen Armeen ein ähnliches Streitmittel erst nach und nach bilden mußten.

Die preußische Kavallerie, deren Mängel Friedrich II. sofort richtig erkannte, erfuhr durch ihn eine vollständige Umwälzung, erlangte demnächst aber einen solchen Grad der Vollkommenheit, daß sie keinen Rivalen in Europa hatte. Sie zeichnete sich besonders durch treffliche Manns zucht, kühnes und schnelles Reiten, geschlossene rasche Attacken, sowie schnelles Sammeln aus, und war der feindlichen Reiterei nicht nur durch Mann und Pferd, sondern auch durch die Taktik überlegen, zu welcher Seydlitz sie zu verwenden wußte. (Vergl. §. 33.)

Die Artillerie ist diejenige Waffe, welche unter Friedrich II. die geringsten Fortschritte machte, und die österreichische war ihr überlegen, wiewohl sich auch bei ihr keine Spur von einem eigentlichen Manövriren im Gefecht findet.

Die taktische Eintheilung der Artillerie und ihre Verwendung in den verschiedenen Schlachten läßt kein bestimmtes Prinzip durchblicken, wenn gleich auch hier Friedrich der Große zu einer wesentlichen Verbesserung gelangte, indem er die Artillerie nach Batterien zu 10 Geschützen (meist schwere Zwölfpfünder) den Infanterie-Brigaden zutheilte. Die Artillerie verstand jedoch nicht das Terrain zu benutzen; die Batterien waren an ihrer Stelle in der Ordre de bataille gefesselt, ungenügend bespannt und daher wenig beweglich. Die Bataillons-Geschütze mußten beim Vorgehen 50 Schritt vor den Intervallen bleiben und wurden dabei durch die Artilleristen gezogen. Erst auf 350 Schritt sollten sie mit Kartätschen feuern; demnächst gingen sie vor bis in's kleine Gewehrfeuer, so daß bei einem unglücklichen Ausgange des Ge-

fechts sehr viel Geschütz verloren ging. Das Positions-Geschütz suchte sich beim Beginn des Gefechts günstige Aufstellungspunkte, beschoß von da aus den Feind, avancirte beim Vorrücken des Infanterie-Treffens auch wohl in eine zweite Stellung, blieb dann aber in der Regel ziemlich unbeweglich, obschon die Geschütze im Verhältniß zu der Schwere ihrer Geschosse leicht waren.

In die Zeit des siebenjährigen Krieges fällt die Einführung der reitenden Artillerie. Schon bei dem Zuge des großen Kurfürsten gegen die Schweden waren der Reiterei Geschütze beigegeben, welche, um derselben folgen zu können, doppelte Bespannung hatten, und in ähnlicher Weise theilten die Russen mehrfach der Kavallerie Geschütze zu. Friedrich II. war indessen der Erste, der die Bedienungsmannschaften beritten machte, was der ganzen Waffe sehr bald eine charakteristische Eigenthümlichkeit gab, welche jeder fahrenden Artillerie abgeht.

Die Schlachtordnung war gleichsam stereotyp. Die dreigliedrige Infanterie stand in zwei langen Linien deployirt; die Artillerie war auf der ganzen Front vertheilt. Die Kavallerie befand sich auf den Flügeln, ebenfalls in Linie in zwei Treffen, und zwar bestand das erste Treffen stets aus Küraffieren, das zweite in der Regel aus Dragonern; die Husaren standen mitunter als drittes Treffen in einer Art von Reserve, wurden ausnahmsweise, wie z. B. bei Leuthen, auch zur Eröffnung des Gefechts benutzt. Das zweite Treffen mußte dabei das erste überflügeln, selbst wenn es schwächer war, in welchem Falle sodann in der Mitte eine Lücke blieb. Zuweilen finden wir die Kavallerie auch hinter der Mitte als drittes, oder, wie bei Breslau, als zweites Treffen.

6. Die Taktik in den Revolutionskriegen und in der Zeit Napoleons I.

Mit dieser Periode beginnt für die Taktik ein neues geistiges Leben. Die französische Revolution setzte Kräfte in Bewegung, von denen man früher keine Ahnung hatte, und je verborgener diese Kräfte schlummerten, desto größer und erstaunenswürdiger waren ihre Wirkungen, als sie an's Licht traten.

Zunächst sehen wir die Wiedergeburt des Grundsatzes, daß jedem Bürger des Staates die Verpflichtung zu der Vertheidigung desselben als eine persönliche Pflicht aufliegt, wodurch eine Menge von moralischen Kräften zur Thätigkeit gerufen wurden, die man bis dahin in den Söldnerheeren vergeblich gesucht hatte.

Ferner sehen wir das Wiederaufnehmen des uralten Lehrsatzes, daß der Krieg den Krieg ernähren muß, womit dann alle die lästigen, beengenden Rücksichten auf die Verpflegung fortfallen.

Diesen Umständen und demnächst dem Hervortreten großer kriegerischer Geister, die eben nur in Revolutionen sich jung emporarbeiten können, sowie dem längeren Festhalten der Gegner an dem Alten und der großen Mittelmäßigkeit aller der Heerführer, die ihnen gegenübergestellt wurden, hatten die Franzosen lange Zeit hindurch ihre überraschenden Siege zu verdanken. Von dem Augenblick an, wo ihre Gegner sich ihre Fechtart, ihre Art der Kriegführung angeeignet hatten, sank ihre Waage nach und nach, und ihr

Uebergewicht lag von da an nur noch in dem Genie des einen Mannes, der alleinherrschend an ihrer Spitze stand, dessen großer Geist sich nie durch Nebendinge ablenken ließ, sondern der unaufhaltsam auf ein großes Ziel hinstrebte, gegen welches er, auf nie geahnte Weise, alle Kräfte in Bewegung zu setzen wußte.

Vor Allem wird diese Periode der Taktik dadurch ausgezeichnet, daß in ihr das Gefecht des Einzelnen ausgebildet, Bajonett- und Feuergefecht mit einander verbunden und daß die dünnen Linien theilweise von der Haufenstellung verdrängt wurden.

Zum ersten Male nahm die Taktik den National-Charakter der Streiter in Anspruch und schmiegte ihre Formen demselben an. Die eigenthümliche Lebendigkeit, die Beweglichkeit des Republikaners war mit der Schwerfälligkeit der Linear-Taktik nicht in Einklang zu bringen, aber anstatt die Zeit damit zu tödten, die Soldaten zu Maschinen zu machen, änderten die lebensklugen Generale lieber die Mechanik ab. Es kam darauf an, eine leichtere Handhabung der einzelnen Theile zu begründen und dadurch bahnte sich der Weg zur Kolonnenstellung von selbst, während die Linearstellung immer mehr in den Hintergrund trat.

Der Republikaner fühlte sich zur Verfechtung der nationalen Sache berufen und machte diese zu seiner eigenen; es war ihm aber nicht genug in Reih' und Glied einen Platz einzunehmen, er wollte selbst handeln, auf eigene Hand fechten. Schon diese Idee allein stempelte den einzelnen Franzosen zum Tirailleur. Sodann flossen den französischen Heeren während der Revolution Massen von Freiwilligen zu, welche für den Dienst in der Linie, für taktische Evolutionen völlig unvorbereitet waren. Es kam nun darauf an, diese Massen sogleich zweckmäßig zu verwenden und so bildete sich ein System der Gefechtsführung, welchem die Ueberzahl und die rücksichtslose Verwendung der Truppen zum Grunde lag, und das vorzugsweise darauf beruhte, den Feind unaufhörlich zu harzeliren, zu necken, ihn durch zerstreute Truppen in steter Beschäftigung zu erhalten.

Ueberdies war dieses System durch zwei sehr wesentliche Umstände schon seit langer Zeit vorbereitet. Zunächst hatte die französische Infanterie 1777 ein neues Gewehr erhalten, mit dem man zielen, sogar auf einzelne Menschen schießen und sie treffen konnte. Eine solche Waffe war daher das erste Mittel das zerstreute Gefecht zu führen; sie liegt ihm als erste Voraussetzung zu Grunde. Ferner aber hatte der nordamerikanische Freiheitskrieg auch französischen Truppen Gelegenheit gegeben, sich der Linear-Taktik der Engländer gegenüber der Vortheile der zerstreuten Fechtart, wie sie von den Amerikanern angewendet wurde, bewußt zu werden.

Auf diesen beiden Systemen, dem Tirailleur- und dem Massen-System, beruhte die neu-fränkische Taktik. Man sah in den Gefechten der Republikaner ganze Bataillone oder Halb-Brigaden sich in Tirailleurschwärme auflösen; Kolonnen zogen als dichte Haufen hinterher und die ganze Infanterie focht in der Weise der leichten Infanterie, unterstützt durch leichte Artillerie.

Obschon das Gefecht vorzugsweise in zerstreuter Ordnung geführt wurde,

so traten doch bald die geschlossenen Massen, die Kolonnen, entscheidend in demselben auf, indem sie sich, nachdem der Feind durch stundenlanges Tirailliren mürbe gemacht war, auf die schwachen Punkte warfen und den Gegner durch den Druck der Menge oder durch das Bajonett zum Weichen brachten.

Somit war bei den Franzosen die innigste Verbindung der Kolonne und des zerstreuten Gefechts an die Stelle der Linear-Taktik getreten. Die unbeugsame Strenge der Schlachtlinien war gebrochen; man hatte die Manöver einer ganzen Linie, welche dem Impulse eines einzigen Befehlshabers folgt, aufgegeben; die Schlachtlinie war in Theile geschieden. Das Bataillon war emanzipirt und hatte an Selbstständigkeit gewonnen. An die Stelle der langen prozessionsartigen Bewegungen waren die Märsche geschlossener Kolonnen getreten, welche auf dem kürzesten Wege auf ihre Plätze in der Schlachtlinie rückten.

Die Linienstellung wurde als Normal-Ordnung für das Gefecht beibehalten, für die vorbereitenden Bewegungen war sie aber aufgegeben. Anstatt der mit ganzen Distancen sich bewegenden Kolonnen verwendete man Massen, welche rasch deployirten, bevor sie in den Feuerbereich des Feindes kamen.

In Folge dieser Beweglichkeit, dieser Selbstständigkeit aller Elemente hatte man nicht mehr nöthig, große Ebenen aufzusuchen; jedes Terrain war geeignet. Die Truppen schmiegten ihre Stellung leicht allen Eigenthümlichkeiten des Bodens an; die Gefechte um Oertlichkeiten begannen eine große Rolle zu spielen und in den Freiheitskriegen drehte der Kampf sich größtentheils um den Besitz von Dörfern.

Die französische Kavallerie war in den großen Revolutions-Kriegen sehr schlecht, denn diese Waffe läßt sich nicht improvisiren, und zwar in Frankreich um so weniger, als der dortige Pferdeschlag wenig oder fast gar nicht zum Reiten geeignet, und der Bauer dort kein Reiter ist, wie z. B. in Preußen, England, Rußland und Ungarn. Dies führte zunächst dahin die Kavallerie in Reserve zu halten. Später, als die Siege der Infanterie ihr bessere Pferde verschafften und nach und nach, in Folge der geringeren Verluste an Mannschaften bei der Kavallerie, mehr alte Soldaten bei derselben vorhanden waren, wurde sie brauchbarer. Die eigentliche Taktik der Kavallerie erfuhr durch die ersten Revolutionskriege keine Aenderung.

Die französische Artillerie stand schon beim Beginn der Revolution auf einer hohen Stufe wissenschaftlicher Ausbildung. Die eigenthümlichen Forderungen, welche diese Waffe an das Individuum macht, bildeten auch zugleich ein festeres Band des Zusammenhanges, und obgleich die Artillerie vorzugsweise der Revolution anhing, so drangen dennoch die eigentlichen revolutionairen Elemente nie in der Weise in dieselbe ein, wie in die anderen Waffen. Sie behielt daher auch fast ganz ihre Organisation, Formation und Taktik bei; man hatte jedoch die Erfindung der preußischen reitenden Artillerie aufgenommen und schon 1791 neun solcher Kompagnien formirt, welche 1802 auf sechs Regimenter zu sechs Kompagnien gebracht wurden.

Mit den angeführten Veränderungen ging die Eintheilung der Heere der Republik in Divisionen Hand in Hand. Sie waren die nächsten Unter-

abtheilungen der Armeen und vereinigten in sich alle drei Waffen in demselben numerischen Verhältniß, wie die Armee selbst, waren also befähigt, ganz selbstständig aufzutreten und zu kämpfen. Napoleon I. setzte später an die Stelle der Divisionen die Korps, welche ihrerseits wieder in Divisionen zerfielen und zum größten Theile aus Infanterie bestanden. Nur eine geringe Anzahl Kavallerie-Regimenter, sowie einige Batterien wurden ihnen zugetheilt, die Hauptmasse dieser Waffen in große Reserven vereinigt.

Das Ziel der Napoleonischen Schlachten-Taktik war in der Regel das Durchbrechen des feindlichen Centrums, als der entscheidendsten und wirksamsten Action. Gelang dasselbe, so war nicht nur die feindliche Stellung zerrissen, sondern auch die Haupt-Rückzugslinie des Gegners bedroht. Erreicht wurde dies Ziel durch allmähliches Engagement einzelner Korps resp. Divisionen, welche in mehr oder minder engerem Zusammenhange fochten. Eine Haupt-Reserve unter Napoleons directem Befehl war gewöhnlich hinter der Mitte der fechtenden Linie aufgestellt. Der Theil der feindlichen Stellung, welcher durchbrochen werden sollte, wurde erst durch ein stundenlanges massenhaftes und sehr heftiges Artilleriefeuer erschüttert, die einzelnen Positionen, die der Feind vor seiner Front besetzt hatte, wurden genommen, und alsdann erfolgte der Angriff großer Kavallerie- oder Infanterie-Massen auf den Haupt-Angriffspunkt. Häufig wendete Napoleon auch größere Flankenbedrohungen an und wartete die Wirkung derselben ab, bevor er den Stoß gegen die Front des Feindes unternahm. Dieses Gepräge tragen die Schlachten des ersten Kaiserreiches jedoch erst seit dem Jahre 1805.

Die Eintheilung der Armee in Infanterie-Korps, Divisionen und in größere Reiter- und Artillerie-Reserven, wie Napoleon sie schuf, ist bis in die neueste Zeit mustergültig geblieben, und auch der Hauptgedanke der Napoleonischen Taktik: Selbstständiger Kampf der Korps, Hauptangriff der Reserven auf einen, höchstens zwei Punkten, ist noch in den heutigen Schlachten vorherrschend, wenn auch die taktischen Mittel andere geworden sind und das Angriffs-Verfahren der Infanterie einen anderen Charakter trägt.

Der Napoleonische Heeres-Organismus wurde in dem Zeitraum von 1805 bis 1812 fast überall nachgeahmt, sowie auch die Taktik der französischen Infanterie bei den europäischen Armeen eingeführt, mit Ausnahme der englischen, welche die Linear-Taktik beibehalten und in derselben mit geringen Modifikationen auch noch in der Krim gefochten hat.

Von den anderen Armeen traten zuerst die Oesterreicher 1809 Napoleon in der neuen Kriegsformation und mit der neuen Taktik entgegen, und erschwerten ihm dadurch wenigstens die Siege bei Aspern und Wagram. Die zweite Armee waren die Russen 1812, doch blieb die Nachahmung, sowohl bei diesen, wie bei den Oesterreichern, sehr auf Formen beschränkt. Mit wenigen Ausnahmen vermochten weder die russischen und österreichischen Führer sich bis zu dem Range der französischen zu erheben, noch wußte der Soldat sich die Selbstthätigkeit und Findigkeit anzueignen, die ein Haupterforderniß des zerstreuten Gefechts ist.

Preußen verstand es, die bitteren Erfahrungen, welche es in dem unglücklichen Feldzuge 1806 gemacht, eben so trefflich zu benutzen, wie die derben Lehren, die es von einem übermüthigen Feinde empfangen hatte. Das Neue wurde aufgenommen; man bemächtigte sich desselben, um sich daraus eine Waffe gegen den Ueberwinder zu schmieden. Die Reformen, welche unter Leitung eines Scharnhorst und Gneisenau erfolgten, waren in organisatorischer, administrativer und in taktischer Beziehung die durchgreifendsten und dabei dennoch die durchdachtesten, welche jemals in einem Heerwesen vor sich gegangen sind. Sie bestanden in der Abschaffung von Vorrechten aller Art, in der Einführung von Institutionen, welche geeignet waren, die intellectuellen Fähigkeiten bei allen Gliedern des Heeres zu wecken und zu stärken, in der Reform der Strafgesetze, in dem Beleben des Ehrgefühls des gemeinen Soldaten, in der Einführung des neuen Ersatzwesens und in der Formation und Ausbildung der Armee nach neuen taktischen Grundsätzen.

Beim Ausbruch des Krieges 1813 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und die Landwehr errichtet. Die Formation des Heeres wurde der französischen ähnlich; die nächste Unter-Abtheilung bildete damals jedoch die Brigade, aus 7 bis 8 Bataillonen nebst entsprechender Kavallerie und Artillerie bestehend. Der Rest der Kavallerie und Artillerie sollte, wie in Frankreich, zu größeren Reserven vereinigt werden, jedoch kam das Prinzip der Verwendung dieser Waffen in Massen in der preußischen Armee nicht so hervortretend zur Geltung, wie in der französischen unter Napoleon I.

Das Exerzir-Reglement von 1812 stellte diejenigen Formen fest, welche in den Hauptsachen noch jetzt in der preußischen Armee bestehen und deren Grundzug die Verbindung des zerstreuten Gefechts mit dem der Kolonne und Linie ist. Eine höchst zweckmäßige Brigade-Gefechtsordnung, die Kolonne nach der Mitte, die Verwendung des dritten Gliedes zum zerstreuten Gefecht und die dadurch bedingte Rangirung in zwei Gliedern, sowie die Verbindung der Waffen zu mehr oder minder selbstständigen Theilen eines großen Ganzen waren die Ergebnisse dieser Periode.

7. Die Taktik seit 1815 bis zur Gegenwart.

Werfen wir nun noch einen flüchtigen Blick auf die Entwickelung der Taktik in neuerer Zeit, so finden wir, daß es Preußen war, welches die einmal betretene Bahn des Fortschritts am entschiedensten verfolgte.

Unmittelbar nach dem zweiten Pariser Friedensschluß schritt es zur Organisation seiner Heeresmacht. Die allgemeine Wehrpflicht wurde beibehalten; eben so bestand die Landwehr fort, nur mit dem Unterschiede, daß sie fortan diejenigen Mannschaften aufnahm, welche ihre Dienstzeit im stehenden Heere und in der Reserve abgeleistet hatten. Auf diese Weise schuf Preußen sich für den Kriegsfall ein Heer, durch welches es befähigt wurde, trotz seiner geringen Einwohnerzahl, seinen Rang als Großmacht zu behaupten. Alle übrigen Mächte hatten das Konscriptions-System mit Stellvertretung angenommen und konnten daher mit Preußen, weder in Betreff der

Zahl der ausgebildeten Reserven, noch bezüglich der Intelligenz der Mannschaft gleichen Schritt halten.

Der wichtigste Faktor bei der Gestaltung der modernen Taktik ist die bis zu einer nie geahnten Höhe entwickelte Technik der Feuerwaffen. Die erste allgemeine Veränderung in der Bewaffnung trat am Ende des dritten und zu Anfang des vierten Jahrzehnts mit der Einführung des Perkussionsschlosses ein; allein schon im Jahre 1848 nahm Preußen ein Hinterladungsgewehr, das Dreysesche Zündnadel-Gewehr, an, mit welchem zunächst nur die Füsilier-Bataillone bewaffnet wurden, das aber 1858 allgemein an die Stelle des Minié-Gewehres trat, mit dem man die übrigen Bataillone provisorisch versehen hatte.

In taktischer Beziehung ist zunächst die ebenfalls im Jahrzehnt der vierziger Jahre erfolgte Einführung der Kompagnie-Kolonnen hervorzuheben, einer Formation, welche in jeder Beziehung den Fortschritten in der Bewaffnung, dem zerstreuten Gefecht und der Benutzung des Terrains entspricht und daher auch von anderen Armeen nachgeahmt, durch Schematisirung jedoch vielfach ihres eigentlichen Wesens beraubt wurde.

Ein weiterer Fortschritt war demnächst die Einführung des sogenannten Gruppen-Tiraillements, durch welches die Leitung des Schützengefechts vereinfacht und das schnelle Nalliiren gefördert wurde.

Der inzwischen ausgebrochene Krim-Krieg ließ in den Kämpfen der französischen Infanterie gegen die russische abermals das Uebergewicht gut geführter Schützenschwärme gegen die schwerfälligen Massen, so wie den Werth geschickter Terrain-Benutzung hervortreten und forderte somit zu weiterer Ausbildung des Kompagnie-Kolonnen-Systems auf.

In dem Feldzuge 1859 in Italien war der größte Theil der französischen Infanterie noch mit dem glatten Gewehr bewaffnet, dahingegen hatte Napoleon III. gezogene Geschütze eingeführt. Auch auf die taktische Ausbildung der Kavallerie, sowie auf gute Pferdewartung hatte man in der letzten Zeit in Frankreich mehr Gewicht zu legen begonnen.

Die österreichische Infanterie führte durchweg gezogene Gewehre nach dem Lorenz'schen System; die Artillerie aber nur glatte Geschütze. Die österreichischen Divisions-Kolonnen (zwei Kompagnien) zählten etwa 300 Köpfe, waren also nur wenig stärker als eine preußische Kompagnie; es schien hier somit den Bedingungen der modernen Taktik entsprochen zu sein. Es fehlte jedoch an dem Geiste der Selbstthätigkeit, welcher ein System so kleiner taktischer Einheiten beleben muß; die Form war vorhanden, aber es mangelte die taktische Ausbildung zur Ausnutzung derselben, und so ernteten die Oesterreicher nur die Nachtheile des Systems.

Die Ueberlegenheit der französischen gezogenen Geschütze hoffte man durch die Wirkung des besseren Infanterie-Gewehrs auszugleichen; hierzu aber war weder der Tirailleur-Dienst genügend ausgebildet, noch die Mannschaft durch sorgfältige Schießübungen hinreichend geschult, und so entsprach der Erfolg den gehegten Erwartungen nicht.

Während bei den Oesterreichern häufig nutzlose Zersplitterung der Kräfte, Unselbstständigkeit der unteren Befehlshaber in Folge zu bindender Dispositionen, und Schwerfälligkeit in einzelnen Gefechtsmomenten, sowie in der geschickten Benutzung des Terrains hervortritt, sehen wir auf französischer Seite Selbstthätigkeit aller Führer, welche, mit richtigem Blick schnell die Situation erfassend, ohne höhere Befehle abzuwarten, überall derselben entsprechend eingreifen.

Hierin, sowie in dem geschickten Tiraillement und der vorherrschenden Idee der Offensive muß der Grund der Ueberlegenheit der französischen Infanterie gefunden werden. Mit dichten Schützenschwärmen gehen sie dem in der Defensive verharrenden Gegner entschlossen auf den Leib, der, überrascht durch eine solche Kampfweise und durch den geringen Effect seines gezogenen Gewehrs, überall zurückweicht, aber da, wo es zum wirklichen Handgemenge kommt, den Franzosen durchaus nicht nachsteht.

So kann man mit Recht behaupten, daß weder die Technik der Waffe, noch die Form, in der gefochten wurde, diesen Feldzug entschied, sondern es waren die geistigen Eigenschaften, welche den Feldherrn, den Offizier und den Soldaten beseelen müssen, auf der einen Seite mehr entwickelt und besser gepflegt, als auf der anderen.

Kavallerie und Artillerie fanden in dem wenig übersichtlichen und durchschnittenen Terrain nur eine beschränktere Verwendung; das Gefecht fiel vorherrschend der Infanterie zu, und zwar wurde es von derjenigen Infanterie entschieden, welche, ein glattes Gewehr in der Hand, kühn durch das Feuer der gezogenen Gewehre an den Feind heranging. Dieses Resultat brachte eine neue Schwankung in den taktischen Meinungen und Grundsätzen hervor, und selbst in Preußen fing man an, die Brauchbarkeit kleiner taktischer Einheiten für den großen Krieg, den Werth der Feuerwirkung sowie des methodischen Tiraillements zu bezweifeln, und die wahre Taktik der Zukunft in dem Anlauf dichter Schützenschwärme zu suchen, welcher sich ja dem gezogenen Gewehr gegenüber so unwiderstehlich gezeigt hatte. Doch blieb man sich an maaßgebender Stelle der Vorzüge des Zündnadel-Gewehrs wohl bewußt und gab die richtige Anleitung zur Verwerthung derselben.

Jene Uebertreibungen abgerechnet, übte der Krieg von 1859 einen wohlthätigen Einfluß auf die taktischen Anschauungen der preußischen Armee. Das offensive Element, welches seit der Einführung der gezogenen Gewehre etwas gelitten hatte, kam wieder zur Geltung. Der Laufschritt wurde für den Angriff allgemein adoptirt, man löste stärkere Schützenlinien auf als bisher, ließ die kleinen Soutiens in die Feuerlinie rücken, um Salven zu geben ꝛc. ꝛc. — Die im Jahre 1861 erlassenen „Verordnungen über die Truppen-Uebungen“ gaben diesen taktischen Veränderungen eine bestimmtere Form, stellten Grundsätze für die Taktik des Zündnadel-Gewehrs auf, und brachen der Erkenntniß Bahn, in welcher Art und Weise der Hinterlader sein taktisches Uebergewicht entfalten müsse.

Inzwischen waren zwei Drittel der preußischen Artillerie mit gezogenen

Hinterladungs-Geschützen bewaffnet worden; der Rest, einschließlich der reitenden Artillerie, führte den glatten kurzen Zwölfpfünder.

Die in den Jahren 1859 und 1860 durchgeführte Reorganisation der Armee vermehrte die Zahl der stärkeren Cadres der Infanterie fast um das Doppelte, so daß fortan die bei der Mobilmachung eingezogenen Augmentations-Mannschaften in größerer Anzahl an einen festen Kern angeschlossen wurden, die mobilisirten Truppentheile mithin rascher an innerem Halt und an Disziplin gewannen. Dies, sowie die Vermehrung der Linien-Kavallerie, die Trennung der Feld- von der Festungs-Artillerie und die Errichtung der Train-Bataillone konnte nicht ohne Einfluß auf die taktische Ausbildung und die Schlagfähigkeit der Truppen bleiben.

So vorbereitet trat ein Theil der Armee in den Feldzug 1864 ein, der als ein Vorspiel von Größerem, gleichsam als eine Kraftprobe der neuen preußischen Armee zu betrachten ist, und in welchem sich der Geist derselben, die Ausbildung der Truppen, besonders aber auch das Artillerie- und Ingenieurwesen bewährten.

Wenn auch dieser Feldzug der Bewaffnung der Infanterie mit dem Zündnadelgewehr noch nicht die Gelegenheit bot, sich im Großen in der Ueberlegenheit zu zeigen, welche sie wirklich besaß, so fehlte es dennoch nicht an einzelnen Momenten, welche das Uebergewicht des Hinterladers in ruhiger und geschulter Hand über den Vorderlader unwiderleglich darthaten. Dahin gehört namentlich das kleine Gefecht von Lundby am 3. Juli 1864, welches, obgleich nur von einer schwachen Kompagnie geführt, dennoch der durch den Krieg von 1859 erweckten Theorie des blinden Daraufloslgehens dem Hinterlader gegenüber einen argen Stoß versetzte.

Die Dispositionen zum Angriff auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864, die Zusammensetzung der Sturm-Kolonnen, sowie die Ausführung, nicht minder aber die Anstalten zum Uebergange nach Alsen und die Durchführung dieses kühnen Unternehmens sind als mustergültig anerkannt. Beide Actionen bekundeten ebensowohl die gute taktische Ausbildung und den Elan der Truppen, wie die Befähigung der Führer, und so ging die Armee von neuem Selbstvertrauen erfüllt, über Manches aufgeklärt und den Sieg über den schwächeren Feind nicht überschätzend, aus diesem kurzen Feldzuge hervor.

In der Taktik der österreichischen Infanterie war seit dem Kriege in Italien ein totaler Umschwung eingetreten. Während man bis dahin die Vortheile der Defensive überschätzt hatte, erblickte man nunmehr alles Heil im Draufgehen ohne Besinnen und in der Spitze des Bajonetts, eine Ansicht, welche durch die mit unverhältnißmäßigen Opfern erkauften Siege am Königshügel und bei Oeversee nur noch mehr befestigt wurde, jedoch bald ihre thatsächliche Widerlegung finden sollte.

In dem Feldzuge 1866 unterlag die österreichische Infanterie-Taktik der preußischen. Die Kompagnie-Kolonnen, das Schnellfeuer auf nahe Distancen und die Ausnutzung der Terrain-Vortheile bestanden die erste, ernsthafte, aber glückliche Probe im Großen, und die preußische Schulung im Gebrauche des

Zündnadel-Gewehrs trat in das hellste Licht. Während bei den Preußen die Selbstständigkeit der kleinen taktischen Einheiten, welche auch ohne besonderen Befehl in den Kampf eingreifen, wenn es ihnen vortheilhaft erscheint, niemals erlischt, und die Offensive sich durch eine geschickte Verbindung der Feuer- und Stoß-Taktik, sowie durch überraschende Flankirungen des Gegners charakterisirt, kennzeichnet die Taktik der österreichischen Infanterie sich oftmals durch ein Vorbrechen der Massen ohne gehörige Feuervorbereitung und ohne Zusammenhang, welches nur in seltenen Fällen von Erfolg ist.

Die durch solche Vorstöße des Gegners momentan in die Defensive versetzte preußische Infanterie benutzte neben dem Schützenfeuer die Linien-Formation für die Abgabe des Massenfeuers gehörig aus, und es zeigte sich in solchen Momenten, wie ungemein die Formation in Kompagnie-Kolonnen und Halb-Bataillonen den raschen Uebergang aus der Offensive in die Defensive und umgekehrt begünstigt.

Die Kavallerie fand, wie 1859, so auch in diesem Kriege eine im Vergleich zu ihrer Masse unverhältnißmäßig geringe Thätigkeit. Ein rangirter Angriff größerer Massen auf irgend einen Theil der Schlachtordnung des Gegners kam auch in den bedeutenderen Gefechten nicht vor; größere Zusammenstöße der beiderseitigen Kavallerien fanden, außer bei Königgrätz, nur zweimal, bei Nachod und bei Tobitschau, statt; in allen übrigen Kavallerie-Gefechten, deren der Feldzug zahlreiche aufzuweisen hat, blieb die Zahl der Kämpfenden unter drei bis vier Eskadrons auf jeder Seite.

Anzuerkennen ist die Bravour und der echte Reitersinn, der beide Theile beseelte, sobald es blanke Waffe gegen blanke Waffe galt. Bei allen Zusammenstößen ritt die Kavallerie in einander und ließ das Handgemenge entscheiden; ein Ausweichen des einen Theils vor dem anderen kam nicht vor.

Die Voraussetzung aber, daß die Auflösung der Infanterie-Massen in kleine taktische Körper, wie die Anwendung des Kompagnie-Kolonnen- oder eines ähnlichen Systems sie bedingt, der Kavallerie Gelegenheit zu entscheidendem Auftreten geben würde, bestätigte sich nicht; vielmehr erwies es sich, daß nicht nur die auseinandergezogenen Kompagnie-Kolonnen, besonders wenn sie sich gegenseitig unterstützen, genügende Widerstandskraft gegen Kavallerie besitzen, sondern daß auch mit Hinterlade-Gewehren bewaffnete Schützenlinien Reiter-Angriffe durch ihr Feuer abweisen können, ohne Knäuel zu formiren. Somit hat das Hinterladungs-Gewehr auch in dieser Beziehung eine Umwälzung hervorgebracht und die Wirksamkeit der Kavallerie gegen Infanterie bedeutend beschränkt.

Das Verhalten der Artillerie erregt in so fern ein besonderes Interesse, als zum ersten Male beide Theile gezogene Geschütze in den Kampf brachten. Die Preußen führten jedoch noch zahlreiche glatte Batterien, deren Schußweiten und Trefffähigkeit sich unter den obwaltenden Verhältnissen als unzureichend erwiesen, so daß schon hierdurch die österreichische Artillerie, die sehr gut und sehr sicher schoß, in ein numerisches Uebergewicht trat, welches durch die Feuergeschwindigkeit des preußischen Hinterladungs-Geschützes nur in geringerem Maaße ausgeglichen werden konnte.

Ueberdies aber zeigte die österreichische Artillerie-Taktik sich der preußischen überlegen. Während die Oesterreicher in der Regel gleich zu Anfang des Gefechts bedeutende Artilleriemassen vereinigten, was ihnen allerdings dadurch erleichtert wurde, daß sie sich meist in der Defensive befanden, trat die preußische Artillerie, deren Hauptmasse mit seltenen Ausnahmen (Garde-Korps und 11. Division bei Königgrätz) in der Marsch-Kolonne der Tête nicht nahe genug gehalten wurde, bei dem Beginne des Gefechts gewöhnlich mit ungenügenden Kräften auf. Auch indem die österreichische Artillerie sich durch das auf sie gerichtete Feuer der preußischen Batterien niemals abhalten ließ, das ihrige hauptsächlich gegen die feindliche Infanterie zu richten, bekundete sie eine große taktische Geschicklichkeit. Im Allgemeinen blieben jedoch die Wirkungen der Artillerie gegenüber der Infanterie hinter dem zurück, was man vor dem Feldzuge von den gezogenen Geschützen erwartet hatte, und das wohlgezielte Feuer der zahlreichen österreichischen Artillerie vermochte niemals das Vorgehen der preußischen Infanterie aufzuhalten, welche zwar auf den weiteren Distancen große Verluste erlitt, aber bis auf 400 Schritt herangekommen, die feindlichen Batterien entweder zum Abfahren zwang oder sie vernichtete.

Bedeutend wirksamer als gegen die Infanterie, erwies sich das Feuer der gezogenen Geschütze gegen Kavallerie-Massen. So verhinderte bei Königgrätz das Massen-Artilleriefeuer die preußische Kavallerie an der unmittelbaren Ausbeutung des Sieges. Trotz der großen Verluste, welche die österreichische Artillerie in der Schlacht erlitten hatte, bewahrte sie ihre Widerstandsfähigkeit bis zum letzten Momente, und indem sie es als ihre erste Pflicht erkannte, sich in diesem kritischen Augenblick mit allen Kräften dem Vordringen der Preußen entgegen zu stellen und sich nöthigenfalls zu opfern, bethätigte sie auch hier wieder ebensowohl den vortrefflichen Geist, der sie beseelte, wie ihr taktisches Geschick.

Die Erfolge der Preußen im Feldzuge 1866 wurden größtentheils der Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs über den Vorderlader zugeschrieben, aber schon vier Jahre später sollten preußische Organisation, Strategie und Taktik sich auch einem mit Hinterladern bewaffneten Feinde gegenüber bewähren. Nach dem Frieden zu Prag und der Gründung des norddeutschen Bundes war ein Zusammenstoß mit dem westlichen Nachbar, dessen Eifersucht und Rheingelüste bei jeder Gelegenheit hervortraten, nur noch eine Frage der Zeit. Daß Frankreich in dem von ihm herbeigewünschten Kampfe dem vereinten Deutschland gegenüberstehen würde, hatten indeß weder seine Machthaber, noch das kriegslustige Volk erwartet, wie sie sich überhaupt wohl kaum bewußt waren, mit welchem Gegner sie zu thun haben würden.

Alle Elemente der Erfolge, welche die deutschen Heere in dem denkwürdigen Kriege 1870/71 errangen, zu bestimmen und alle Ursachen darzulegen, welche zu den steten Niederlagen der französischen Waffen führten, würde, auch abgesehen davon, daß viele dieser Elemente und Ursachen sich erst in einer späteren Zeit werden übersehen lassen, über die Grenzen dieser Schrift hinausgehen; wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, die in jenem Kriege hervortretenden Merkmale der modernen Taktik in kurzen Umrissen anzudeuten.

Werfen wir zuvörderst einen Blick auf die Gegensätze in der Organisation der beiderseitigen Armeen, so finden wir die französische in Bezug auf die Vorkehrungen zu einer raschen Mobilisirung weit hinter der deutschen zurückstehend. Während das gesammte deutsche Heer schon im Frieden in Brigaden, Divisionen und Armee-Korps fest gegliedert und die ganze Mobilmachung auf das zweckmäßigste vorbereitet ist, waren in Frankreich nur die Kaiserliche Garde, sowie die Armeen von Paris und Lyon in ähnlicher Weise formirt; im Uebrigen mußten die höheren taktischen Einheiten bei dem Uebergange auf den Kriegsfuß erst gebildet und die Kommandostellen bei denselben besetzt werden. Neben den sonstigen Gebrechen des ganzen Systems war es sodann noch besonders der häufige Garnisonwechsel der Truppen und der damit verbundene Mangel ständiger Aushebungsbezirke, welcher die Kriegsrüstungen erschwerte und verzögerte. Die Mobilmachung und Konzentration der deutschen Armee vollzog sich rascher und sicherer als die der französischen, der Vorsprung, welchen diese unter anderen Verhältnissen hätte gewinnen müssen, ging verloren, und der Gedanke an eine sofortige strategische Offensive, auf welche die älteren Traditionen sowohl, als die neueren Kriege der Franzosen hinwiesen und die unzweifelhaft auch beabsichtigt war, mußte aufgegeben werden.

Das norddeutsche Heer hatte sich in den wenigen Jahren nach 1866 zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet und auch die süddeutschen Staaten hatten die preußischen Heeres-Einrichtungen wenigstens in ihren Grundzügen angenommen. Ganz durchgeführt war dies in Würtemberg und Baden; nur Bayern hatte seine Reglements vorläufig noch beibehalten, doch war der Geist der preußischen Taktik auch dort eingedrungen und so konnte die nord- und süddeutsche Armee wohl als ein Ganzes betrachtet werden.

Vermöge seiner zweckmäßigen Organisation und der trefflichen Ausnutzung des an sich mangelhaften deutschen Eisenbahnnetzes stand dieses einheitliche Heer in verhältnißmäßig kurzer Zeit, wohlgerüstet und mit Allem versehen, in drei große Armeen getheilt, am Rhein dem unfertigen, zögernden Feinde gegenüber und ergriff sofort eine energische Offensive, diesen in jene, jedes Aufschwunges entbehrende Defensive versetzend, welche, bis auf die verfehlte Diversion Mac Mahons nach Sedan, die Kriegführung der Franzosen im ersten Stadium des Feldzuges charakterisirt.

Im Besitz der Initiative und durch die Theilung des Heeres in drei selbstständige Armeen befähigt in möglichst breiter strategischer Front zu operiren, befand die deutsche Heeresleitung sich der unsicheren und schwankenden Haltung des Gegners gegenüber in der Lage, wie schon im Feldzuge 1866, so auch jetzt wieder das Prinzip der räumlichen Trennung der Heerestheile zur Bewegung und ihrer Wiedervereinigung zur Schlacht durchzuführen, sowie auch von Anbeginn des Krieges an die Idee der strategischen Umfassung ins Werk zu setzen, welche, im weiteren Verlaufe desselben häufig zur taktischen werdend, namentlich bei Gravelotte und Sedan Erfolge errang, wie die Kriegsgeschichte ähnliche kaum aufzuweisen hat.

Die französische Infanterie war nach 1866 binnen wenigen Jahren mit dem Chassepot-Gewehr versehen worden, einer Waffe, welche durch schnelleres Laden, rasantere Flugbahn, weitere Tragkraft und größere Handlichkeit dem preußischen Zündnadelgewehr überlegen war, die man jedoch nicht zu verwerthen verstand. An der dem deutschen Soldaten zu Theil werdenden gründlichen Unterweisung in dem Gebrauch seines Gewehrs fehlte es bei den Franzosen beinahe ganz; die Schule im Einzelschießen, wenn auch gegen früher etwas verbessert, blieb ungenügend. Die Vorzüge der neuen Waffe lediglich in der größeren Schußweite und in der Schnelligkeit des Feuers erkennend, hatte man den Soldaten gelehrt dasselbe auf zu weite Distancen zu eröffnen und bot hiermit der deutschen Infanterie, welche ihre Patronen bis auf die wirksameren Entfernungen aufsparte, die Gelegenheit die Früchte ihrer sorgfältigen Schießausbildung und ihrer besseren Feuer-Taktik zu ernten.

Die französische Artillerie war bei dem 1855 angenommenen System Lahitte (Vorderlader mit sehr geringem Spielraum) stehen geblieben und von der nunmehr allgemein mit Hinterladungs-Geschützen ausgerüsteten deutschen Artillerie, der sie überdies auch in der Ausbildung nachstand, überholt worden. Dahingegen hatten die Franzosen die Mitrailleusen eingeführt, Revolver-Geschütze, welche 25 feststehende Flintenläufe in einem kanonenartigen Rohr enthielten und bestimmt waren, den mangelhaften Kartätschschuß, und zwar auf weitere Distancen zu ersetzen. Wenn diese Kartätsch-Geschütze, deren hauptsächlichster Mangel ein zu kleiner Streuungskreis war, auch hin und wieder, namentlich in Positionen, in welchen sie bis zum entscheidenden Augenblick verdeckt gehalten werden konnten, den angreifenden deutschen Truppen empfindliche Verluste zufügten, so haben sie im Allgemeinen den großen Erwartungen, die man von ihnen hegte, doch nicht entsprochen.

Wenden wir uns nun zum Verlauf des Gefechts, so sehen wir, daß es auch hier wieder die Infanterie ist, welche den eigentlichen Kampf durchführt und entscheidet. Die Artillerie eröffnet ihn, bereitet die Angriffe der Infanterie vor und unterstützt sie nach allen Richtungen hin, trägt mithin sehr wesentlich zur Entscheidung bei; diese selbst aber wird schließlich beinahe immer durch das Vorgehen der Infanterie gegeben.

Das Infanterie-Gefecht wurde ganz vorzugsweise in zerstreuter Ordnung geführt. Die Deutschen formirten ihr erstes Treffen in der Regel in Kompagnie-Kolonnen nebeneinander, nur selten in Halb-Bataillonen mit vorgezogenen Flügel-Kompagnien. Zum Angriff wurden starke Schützenlinien vorgenommen, welche möglichst rasch bis auf etwa 400 Schritt an die französische Feuerlinie herangingen, wo sie Deckung im Terrain suchten oder sich niederwarfen und das Feuer erwiederten. Geschlossene Abtheilungen nahe hinter der Schützenlinie aufzustellen war da, wo das Terrain keinen Schutz bot, des mörderischen feindlichen Feuers wegen unmöglich; es blieb daher nur übrig die Unterstützungstrupps weiter zurück zu halten oder sie ebenfalls aufzulösen, was um so häufiger geschah, als die Schützenlinie gewöhnlich schon bald der Verstärkung bedurfte. Auch selbst im bedeckten Terrain kamen die Soutiens in Folge der Benutzung der Deckungen beim Vorgehen häufig aus-

einander und schlossen sich der Schützenlinie an, so daß nicht selten schon zu Anfang des Gefechts ganze Bataillone aufgelöst fochten und nur die geschlossenen Abtheilungen des zweiten Treffens die Soutiens des ersten bildeten.

In ähnlicher Weise verfuhren die fast immer in der Defensive verharrenden Franzosen; auch sie lösten große Tirailleurschwärme auf, da ihre Kompagnien für den Gebrauch der Kompagnie-Kolonnen jedoch zu schwach waren, so formirten sie ihre Soutiens aus zwei oder mehr Kompagnien, welche sie mit ziemlich großen Abständen von der Feuerlinie aufstellten.

Die beiderseitigen Formationen hatten somit viel Aehnlichkeit, dahingegen trat ein wesentlicher Unterschied in der Gefechtsführung, sowie besonders in der Ausnutzung des Feuers hervor, in welchen Beziehungen sowohl, als in der Benutzung des Terrains die deutsche Infanterie sich in Folge ihrer gründlichen Ausbildung und Disziplin überlegen zeigte. Das schon auf sehr bedeutende Entfernungen eröffnete Feuer der Franzosen war nicht wirksam genug um das Vorrücken der Deutschen zu hindern, welche, mit vielem Geschick, meist sprungweise, möglichst nahe an den Feind herangehend, darnach trachteten zunächst das offensive Element der Hinterladungswaffe auszunutzen. Mit dem Frontal-Angriff wurde, wenn irgend möglich, eine Flankirung verbunden, und erfolgte die Entscheidung in diesem Falle, sobald der Flanken-Angriff wirksam wurde, durch ein allgemeines Vorgehen der ganzen Feuerlinie; andernfalls aber unternahm man, sobald der Feind sich durch das Feuer erschüttert zeigte, einen Anlauf im Schwarm, dem die Franzosen dann in der Regel wichen.

In den Fällen, in denen die deutsche Infanterie sich in der Defensive befand, wie namentlich bei den Cernirungen von Paris und Metz, so wie in einzelnen Gefechten an der Loire und bei der Süd-Armee, sehen wir dieselbe mit der ihr eigenthümlichen Ruhe und Kaltblütigkeit gegen sehr überlegene Angriffe kämpfen und das Uebergewicht ihrer Feuer-Taktik zur Geltung bringen. Während die Franzosen den Feind schon auf sehr weiten Distancen mit Geschossen zu überschütten suchten, ließen die Deutschen den Gegner bis auf wenigstens 400 Schritt herankommen, bevor sie das Feuer eröffneten, welches Verfahren niemals seine Wirkung verfehlte.

Das häufige Vorkommen der Dorf- und Waldgefechte und der Werth, der von beiden Seiten auf die Vertheidigungs-Einrichtung der Dörfer gelegt wurde, war die natürliche Folge der wachsenden Bedeutung des zerstreuten Gefechts, welches auf die gründliche Benutzung aller Oertlichkeiten angewiesen ist. Es widerlegt sich somit die Annahme, als würden die Ortsgefechte aus der Kriegsgeschichte verschwinden; dahingegen ist der Verlauf derselben in Folge der offensiven Wirkung des Hinterladers ein etwas kürzerer geworden.

Wohl noch in höherem Grade als die Infanterie zeigt sich die deutsche Artillerie der französischen überlegen. Die im Feldzuge 1866 gemachten Erfahrungen mit seltenem Geschick verwerthend, fährt sie stets auf die wirklich wirksamen Schußweiten an den Feind heran, tritt schon in dem ersten Stadium des Gefechts in genügender Stärke auf, um durch ihr Feuer die Entwickelung der anderen Waffen zu schützen, wirkt in Massen vereinigt, meist in zusammenhängenden Linien, gegen die feindliche Stellung, den Angriff der In-

fanterie kräftig vorbereitend, und glänzt ebensosehr durch die Präzision, mit der sie ihre wirksamen Geschosse in die feindlichen Reihen schleudert, wie durch ihre Manövrirfähigkeit. Dieser Massen-Entfaltung der deutschen Artillerie trat die französische meist nicht mit genügender Kraft entgegen; es fehlte bei ihr an sicherer artilleristischer Leitung, an Zusammenhang in der Formirung der Artillerielinien. Ganz im Gegensatze zu der deutschen Artillerie, bei der stets die systematische Entfaltung der Divisions- und Korps-Artillerie erkennbar war, operirte sie mehr in einzelnen Batterien, welche bei der Ueberlegenheit der deutschen Geschütze oft binnen einigen Minuten zum Schweigen gebracht wurden.

Die Thätigkeit der Kavallerie auf dem Gefechtsfelde beschränkt sich mit sehr wenigen Ausnahmen auf das Eingreifen einzelner Regimenter und Schwadronen, und wenn hierbei auch viele von trefflichem Reitergeiste zeugende Waffenthaten der deutschen Kavallerie zu verzeichnen sind, so bleiben diese doch ohne bedeutenden Einfluß auf die großen Verhältnisse der Schlachten und des Krieges überhaupt. Kavallerie-Massen fanden nur bei Mars la Tour Verwendung. Hier wird die deutsche Kavallerie in bedenklichen Gefechtsmomenten mehrmals dem Feinde entgegengeworfen und erfüllt mit rücksichtsloser Bravour ihre Pflicht, sich für das Ganze zu opfern. Indem sie dem hartbedrängten dritten Korps Luft macht, erringt sie, wenn auch nur mit sehr bedeutenden Verlusten, unbedingt einen großen Erfolg; eine sofortige Entscheidung aber vermögen ihre heldenmüthigen Angriffe auch hier nicht herbeizuführen.

Die Attacken der französischen Kavallerie schlug die deutsche Infanterie fast ausnahmslos ab und zwar meist ohne Knäuel oder Carrees zu formiren. So scheiterten bei Wörth und Sedan die Versuche der Franzosen die fast schon verlorene Schlacht durch ihre Kavallerie herzustellen; mit ausgezeichneter Bravour stürmt diese auf den Feind ein, aber nur Trümmer der glänzenden Reitergeschwader kehren zurück, ohne die Reihen der durch ihre Stellung und ihr Feuer unangreifbaren deutschen Infanterie erreicht zu haben.

Bei Weitem wichtiger als die Thätigkeit auf dem Schlachtfelde erscheint die Wirksamkeit der deutschen Kavallerie im Sicherheits- und Rekognoszirungsdienst. Indem die Kavallerie-Divisionen, so lange es irgend möglich war, einen halben oder ganzen Tagemarsch vor den Armeen blieben, deckten sie nicht nur die Bewegungen derselben, sondern behielten auch Fühlung mit dem Feinde. Starke Detachements vortreibend, welche die feindliche Kavallerie überall zurücktrieben, hielten sie sich in steter Kenntniß seiner Bewegungen und leisteten im Sicherungs- und Aufklärungsdienste um so Größeres, als die Franzosen es nicht verstanden, ihre Kavallerie in ähnlichem Sinne zu verwenden.

II. Gefechts-Verhältnisse der einzelnen Waffen.

§. 78.

Linien- und leichte Infanterie.

Wenn wir in die Geschichte der Taktik zurückblicken, so finden wir, daß das Fußvolk sich fast zu allen Zeiten in die beiden Gattungen der schweren und leichten Infanterie unterschieden hat. Dieser Unterschied war bis ins 17. Jahrhundert ein realer, praktisch vorhandener und unbedingt nothwendiger, indem die leichte Infanterie (Schützen, Musketiere) nur für die Vorbereitung des Einbruchs mittelst der Schußwaffe, die schwere Infanterie (schwer Bewaffnete, Pikeniere) nur für den Einbruch selbst geeignet war.

Nachdem in dem Bajonett-Gewehr jedoch eine Waffe geschaffen war, die zugleich Schuß- und Stoßwaffe ist, hätte man nur eine Art von Infanterie gebraucht, und in der That sehen wir zur Zeit der Linear-Taktik den Gegensatz, der in jenen beiden Beiwörtern liegt, zu Gunsten der schweren Infanterie beinahe ganz verschwinden. Dennoch haben sich später aus mehrfachen Gründen immer wieder verschiedene Gattungen von Infanterie herausgebildet. Die Ursachen, welche vorzugsweise hierbei mitwirkten waren: die Einführung des zerstreuten Gefechts, der Wunsch die Menschen als Soldaten ihren körperlichen und geistigen Anlagen entsprechend verwenden zu können, sowie in neuester Zeit die fortschreitende Entwickelung der Feuerwaffen-Technik.

Nachdem durch die Revolutions-Kriege das zerstreute Gefecht in Aufnahme gekommen war, begründete man die Unterscheidung in leichte und schwere Infanterie lediglich durch die Verschiedenheit der Verwendung und des Ersatzes, des letzteren, in so fern man der leichten Infanterie besonders gewandte, ausdauernde und intelligente Leute gab. Mit der Zeit glichen sich beide Gattungen jedoch mehr oder mehr wieder aus; man verwendete leichte Infanterie geschlossen und schwere zerstreut, wie es gerade die Umstände verlangten. Auch in der Auswahl der Leute hielt man sich nicht mehr streng an die Anfangs geltenden Prinzipien. So war denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts thatsächlich nur eine Infanterie vorhanden, wenn sie auch verschiedene Namen und Uniformen führte, denn die Bewaffnung war durchweg gleichmäßig, und fast dasselbe konnte man von dem Ersatz und der Verwendung behaupten. Nur die Jäger unterschieden sich von der übrigen Infanterie durch ganz besonders ausgewählten Ersatz, Bewaffnung mit Büchsen, sehr sorgfältige Ausbildung im Schießen und endlich durch ausschließliche Verwendung im zerstreuten Gefecht.

Diesen Standpunkt behauptete die Infanterie bis in das vierte Decennium, wo sie durch die Einführung der gezogenen, zum Theil schon der Hin-

terladungs-Gewehre abermals beträchtliche Veränderungen erleiden mußte. Die Bewaffnung und Ausbildung mit den neuen Gewehren konnte nicht mit einem Male durchgeführt, sondern mußte abtheilungsweise vorgenommen werden. Dies bedingte von selbst eine Zwei- oder Mehrtheilung der Infanterie, je nachdem man nur ein oder mehrere neue Gewehr-Systeme angenommen hatte, und so trat denn, wie z. B. in Preußen durch die Bewaffnung der Füsilier-Bataillone mit dem Zündnadelgewehr, der Unterschied zwischen leichter und schwerer Infanterie wieder schärfer hervor.

Untersucht man nun, welche Anforderungen das heutige Gefecht an eine gute Infanterie stellt, und welche Mittel dazu vorhanden sind, eine solche zu bilden, so läßt sich die Frage in Betreff der Eintheilung derselben praktisch und einfach beantworten, ohne daß man sich in die theoretischen, abstracten Widersprüche zwischen *schwer* und *leicht* einläßt, welche Ausdrücke nicht einmal dasjenige scharf bezeichnen, um was es sich handelt.

Das heutige Gefecht verlangt, daß die Infanterie in jedem Terrain, daß jedes Bataillon, jede Brigade in den verschiedensten Lagen des Gefechts zur Erreichung des Gefechtszwecks verwendbar sei, und daß der einzelne Mann genügend schießen, das einzelne Bataillon geschlossen und zerstreut fechten könne. Dies ist die allgemeine Aufgabe, welche die Natur des Krieges an jede Infanterie stellt, und deren Lösung man von dieser mit einiger Zuversicht muß erwarten können.

Demnächst aber verlangt der Krieg für *außergewöhnliche Lagen* auch besondere Leistungen. Die Infanterie jeder Armee muß also Theile in sich enthalten, welche befähigt sind, außer den oben gestellten allgemeinen, noch anderen Anforderungen zu entsprechen. Dergleichen besondere Forderungen sind: außergewöhnliche Marschfähigkeit, körperliche Gewandtheit, besondere Schießfertigkeit, Intelligenz, Orientirungsgabe und Geschicklichkeit in der Benutzung des Terrains, endlich aber eine dies Alles bewahrende moralische Schwungkraft.

Die heutige Kriegführung verlangt also mit einem Worte: eine *Linien-Infanterie* und eine *Eliten-Infanterie*; sie verlangt, daß die große Masse der Infanterie allen Gefechtszwecken dienen kann, ein Theil derselben aber in höherem Grade dazu befähigt sei.

Diese *leichte* oder richtiger *Eliten-Infanterie* (in Preußen die Füsilier-Bataillone und Füsilier-Regimenter) soll also also durch sorgfältige Auswahl ihrer Offiziere und Mannschaften bevorzugt, mit den besten Gewehren bewaffnet und durch zweckmäßige Ausbildung zu den höchsten Leistungen, welche überhaupt von einer Truppe zu verlangen sind, befähigt werden.

Dessenohngeachtet aber ist die Linien-Infanterie keineswegs von der leichten abhängig, denn sie trägt selbst alle Elemente in sich, ein Gefecht durchzuführen, und ebenso ist die leichte Infanterie befähigt, jede den Verhältnissen entsprechende Formation anzunehmen.

§. 79.

Die taktische Verwendung der Kompagnie-Kolonnen.

Die Kompagnie-Kolonne, d. h. die Gefechts-Formation einer selbstständig auftretenden Kompagnie und eines in die einzelnen Kompagnien zerlegten Bataillons, ist ein Ergebniß der modernen Taktik und verdankt ihren Ursprung den Erfahrungen aus den Kriegen 1813 bis 1815.

In diesen Feldzügen wurden fast alle Gefechte und Schlachten um Oertlichkeiten geschlagen. Hier nun zeigte es sich, daß das vereinigte Bataillon mit den aus den dritten Gliedern gebildeten Schützenzügen einestheils nicht hinreichte, um das zerstreute Gefecht in solcher Ausdehnung zu führen, wie es diese Lokalgefechte erforderten, anderntheils nicht um Oertlichkeiten, deren Raum größer als die Front des Bataillons war, zu besetzen, daß endlich das Bataillon als einzige taktische Einheit für den Fall, daß der beabsichtigte Gefechtszweck mit einem Theile desselben zu erreichen war, immer ganz verwendet und nicht in einzelne selbstständige Theile getrennt werden konnte, ohne Gefahr zu laufen, die ganze taktische Ordnung desselben zu lockern und auf den weiteren Gebrauch des Bataillons als solches mehr oder weniger verzichten zu müssen, besonders weil die Schützenzüge nicht selten im Laufe der Gefechte ganz von dem übrigen Theile des Bataillons abkamen und letzteres somit häufig für spätere Gefechts-Momente ohne Schützen war.

Diese Uebelstände erforderten daher die Einführung einer zweiten Gefechts-Formation des Bataillons, welche die bezeichneten Uebelstände beseitigte, und man fand die Ausfüllung der vorhandenen Lücke dadurch, daß man neben dem geschlossenen Bataillon auch die Kompagnie als taktische Einheit anerkannte und die Kompagnie-Kolonne als Gefechtsformation jeder im Gefecht einzeln auftretenden Kompagnie, sowie auch des Bataillons für diejenigen Fälle aufstellte, in welchen das vereinigte Bataillon mit formirten Schützenzügen nicht zweckmäßig erschien.

Es geschah dies zunächst in dem provisorischen Exerzir-Reglement vom Jahre 1843; aus diesem in das Reglement von 1847 übergegangen, ist die Kompagnie-Kolonne nunmehr durch den Neu-Abdruck des letzteren von 1870 die Grundformation auch für alle Aufstellungen des geschlossenen Bataillons zum Gefecht geworden.

Die **Vorzüge der Kompagnie-Kolonnen** sind zum Theil schon in der formellen Taktik, namentlich in den §§. 11. und 21., besprochen worden; eine eingehendere Betrachtung über den Gegenstand aber ergiebt folgendes:

1) Die Formation des Bataillons in Kompagnie-Kolonnen gestattet eine mehrfache Theilung desselben in selbstständige Körper, von denen jeder ebensowohl zur Führung des geschlossenen, wie des zerstreuten Gefechts befähigt ist. Der Bataillons-Kommandeur kann somit, je nach Erforderniß des Terrains, der Kräfte und Maaßregeln

des Feindes, sein Bataillon in Kompagnie-Kolonnen successive verwenden; er kann Detachirungen einer oder mehrerer Kompagnien gegen die feindliche oder zur Deckung der eigenen Flanke vornehmen, ohne daß dadurch die übrigen Kompagnien in ihrer taktischen Ordnung und Zusammengehörigkeit gestört werden.

2) Der successive Verbrauch des Bataillons in Kompagnie-Kolonnen schließt die Möglichkeit der steten Bereithaltung einer Reserve in sich und erlaubt dem Bataillons-Kommandeur, wenn die Umstände es erfordern, ein hinhaltendes Gefecht zu führen, so wie im Gefecht selbst, wenn auch nur in beschränkterem Maaße, zu manövriren.

3) Die Formation in Kompagnie-Kolonnen läßt die ausgedehnteste Anwendung des zerstreuten Gefechts, nöthigen Falls die Auflösung des ganzen Bataillons zu. Die geschlossen bleibenden Theile der Kompagnie-Kolonnen eignen sich auch vermöge ihrer größeren Beweglichkeit und der Leichtigkeit, mit welcher sie Terrainhindernisse überwinden können, viel besser zur Unterstützung der Schützen, als die Angriffs-Kolonne und indem sie im Stande sind, den aufgelösten Abtheilungen auch in schwierigem Terrain zu folgen, werden diese unabhängiger von ihren Soutiens.

4) Das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen kann, indem es die Kompagnien mit Intervallen nebeneinander aufstellt, einen größeren Raum besetzen, als seine Front in Linie beträgt. Dies ist aber in den heutigen lokalisirten Gefechten sehr oft erforderlich, und zwar namentlich im defensiven Verhältniß bei der Besetzung des Frontraums, aber auch im offensiven Verhältniß in der Avantgarde (Einleitung des Gefechts), um den Gegner mit wenig Truppen an vielen Punkten zu beschäftigen und die eigentlichen Angriffs-Maaßregeln zu verschleiern.

5) Die Kompagnie-Kolonnen schmiegen sich leicht den Terrainformen an, finden leichter Deckung gegen das feindliche Feuer und bieten dem Artilleriefeuer überhaupt kleinere Ziele, können sich demselben auch durch Veränderung ihrer Aufstellung resp. ihrer Marsch-Direction leichter entziehen.

6) In jeder einzelnen Kompagnie kann eine innige Verbindung der zerstreuten und geschlossenen Fechtart, des Feuergefechts und des Gefechts mit der blanken Waffe stattfinden.

7) Die einzelnen Kompagnie-Kolonnen können zur Salve viel rascher deployiren als das Bataillon in der Angriffs-Kolonne. Bei letzterem kommen nur acht Züge zur Salve, während die vier Kompagnie-Kolonnen des Bataillons nöthigenfalls in zwölf Zügen aufmarschiren können. (Vergl. §. 21.)

8) Die von Kavallerie angegriffenen Kompagnie-Kolonnen können sich durch ihre Aufstellung und ihr Feuer gegenseitig unterstützen. Indem sie der feindlichen Kavallerie statt nur eines, mehrere Attacken-Objecte darbieten, werden sie jene häufig zur Theilung ihrer Kräfte

veranlassen. Aber selbst wenn dies nicht der Fall, können eine oder zwei vereinigte, mit Hinterladern bewaffnete Kompagnie-Kolonnen aus dem Kompagnie Carree oder Knäuel schon eine Feuerwirkung entfalten, welche in den meisten Fällen zur Zurückweisung der Kavallerie genügen wird, sofern sie nur das Feuer auf nahe Entfernungen abgeben, und Ruhe, Ordnung und eine feste Haltung in dem Knäuel herrscht. Nur auf der freien offenen Ebene und gegen größere Kavallerie-Massen wird daher das Carree des vereinigten Bataillons vorzuziehen sein.

Der Gebrauch der Kompagnie-Kolonnen ist unter dem Einfluß der neuen Gefechtsverhältnisse sehr erweitert worden, und zwar steht dies im innigsten Zusammenhange mit den Vorzügen und der wachsenden Bedeutung des zerstreuten Gefechts.

Jeder geschlossene Körper, der sich in kleinere Körper auseinanderzieht, nähert sich dadurch der geöffneten Form, denn je kleiner eine geschlossene Abtheilung ist, desto mehr eignet sie sich die Vortheile an, welche die geöffnete Form charakterisiren, d. h. hauptsächlich größere Beweglichkeit, bessere eigene Feuerwirkung und geringere Wirkung des feindlichen Feuers, da das Ziel kleiner und bessere Deckung im Terrain möglich ist. Zwar verliert sie in demselben Maaße die Vortheile der geschlossenen Ordnung; bemächtigen sich jedoch mehrere solcher kleiner Körper der Vortheile der letzteren durch Zusammenwirken auf dasselbe Ziel, so ist eine hohe Verbindung der Vortheile beider Kampfarten erzielt. Mehrere kleine geschlossene Abtheilungen entsprechen also dem Geiste der fortschreitenden Taktik, d. h. der erstrebten innigsten Verbindung der geöffneten mit der geschlossenen Form, besser als ein großer Körper, welcher dieselbe Anzahl Streitkräfte zusammenfaßt, vorausgesetzt, daß ihr sofortiges Zusammenwirken auf dasselbe Ziel gesichert ist.

Die **Verwendung eines Bataillons in Kompagnie-Kolonnen** läßt vielfache Kombinationen zu, z. B.

A. Im offensiven Verhältniß:

a) In der Regel wird hier eine Flügel-Kompagnie als „Avantgarde" (zur Einleitung des Gefechts) verwendet; die beiden mittleren Kompagnien dienen vereinigt als „Gros", die andere Flügel-Kompagnie folgt als „Reserve" hinter der Mitte oder einem Flügel.

Die Avantgarden-Kompagnie nimmt ihren Schützenzug vor und verwendet einen Theil desselben (oder den ganzen Zug) zur ersten Bildung der Feuerlinie. Wird sie nach und nach aufgelöst (wobei sie jedoch stets eine Sektion geschlossen behalten muß), und hat ihr Angriff die Stärke und Stellung des Feindes einigermaaßen erkennen lassen, so kann der Bataillons-Kommandeur eine zweite Kompagnie aus dem Gros zur Verstärkung oder Verlängerung der Feuerlinie verwenden, oder — wenn dies nicht nothwendig ist — gleich mit beiden Kompagnien des „Gros" zum eigentlichen Angriff schreiten, wobei sich dann die Schützen der Avantgarden-Kompagnie anhängen und die vierte als „Reserve" folgt; oder:

b) Der Bataillons-Kommandeur leitet den Angriff gegen die Front des Feindes gleich mit beiden Flügel-Kompagnien ein, und die beiden mittleren dienen als „Gros" und „Reserve"; oder:

c) Die eine Flügel-Kompagnie leitet den Angriff in der Front, die andere gegen eine der Flanken des Feindes ein und die beiden mittleren folgen als „Gros" und „Reserve" der einen oder anderen oder zwischen beiden vorgenommenen Kompagnien; oder:

d) Der Angriff wird gleich durch drei Kompagnien eingeleitet und die vierte folgt als „Reserve". Dies darf jedoch nur stattfinden, wenn noch andere Truppen zur eventuellen Unterstützung folgen.

B. Im defensiven Verhältniß:

a) Eine Kompagnie zur Besetzung der Front, zwei als „Gros" (zusammen) oder „spezielle Reserven" (je eine hinter den Flügeln) und die vierte als „allgemeine Reserve".

b) Zwei Kompagnien zur Besetzung der Front, die beiden anderen als „Gros und Reserve" dahinter.

c) Eine Kompagnie zur Besetzung der Front, eine zweite zur Vertheidigung einer Flanke, die beiden anderen als „Gros" und „Reserve" in zweiter Linie.

d) Drei Kompagnien zur Besetzung der Front und die vierte als „Reserve". Dies darf jedoch nur stattfinden, wenn entweder die eingenommene Stellung so vortheilhaft ist, daß sie von den zu ihrer Vertheidigung bestimmten Kompagnien allein vertheidigt werden kann, oder endlich, wenn noch andere Truppen zur eventuellen Unterstützung bereit stehen. — Sonst würde auch hier eine Kompagnie als Reserve für drei nicht genügen.

Für alle diese und andere Kombinationen gilt also als Regel, daß:

1) stets wenigstens eine Kompagnie in Reserve bleiben muß;

2) die vier Kompagnien eines Bataillons nicht weiter auseinander gezogen werden sollen, als daß der Bataillons-Kommandeur sie in der Hand behält, sie sich gegenseitig unterstützen können und ihr Zusammenwirken gegen ein und dasselbe Ziel gesichert ist.

§. 80.

Die taktische Verwendung der Jäger und Schützen.

Die Jäger und Schützen (Scharfschützen) sind recht eigentlich eine Eliten-Infanterie und haben in der preußischen Armee in Folge ihrer Organisation und Bewaffnung (vergl. §. 9.), sowie der Bestimmungen über ihre Ausbildung und taktische Verwendung ihren exclusiven Charakter auch nach der allgemein verbesserten Bewaffnung der Infanterie bewahrt, während in anderen Armeen ihre Verwendung durch die allgemeine Einführung der gezogenen Gewehre mehr oder weniger modifizirt worden ist.

Die bei den preußischen Armee-Korps befindlichen Jäger- und Schützen-Bataillone werden beim Eintritt der Kriegsformation ungetheilt den Infanterie-Divisionen, beziehungsweise den Infanterie-Brigaden zugewiesen. Es ist indessen dem kommandirenden General überlassen, zur Erreichung eines durch die Beschaffenheit des Terrains oder anderweitige Verhältnisse gegebenen bestimmten Operations- oder Gefechtszweckes, welcher eine der Eigenthümlichkeit der Jägerwaffe entsprechende Verwendung in Aussicht stellt, jeder Zeit Detachirungen des ganzen Bataillons, wie der einzelnen Kompagnien zu anderen Brigaden ꝛc. vorzunehmen, jedoch sollen die detachirten Abtheilungen, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben, stets sofort in ihren ursprünglichen Truppenverband zurücktreten.

Ihrer Bewaffnung, so wie ihrer Ausbildung im Schießen und in der Benutzung des Terrains gemäß, führen die Jäger das Gefecht hauptsächlich in zerstreuter Ordnung; dem entsprechend ist ihre Gefechtsformation die Kompagnie-Kolonne, und zwar für eine Kompagnie auf der Kriegsstärke, zu acht Halbzügen.

Im Gefecht sind sie vorzugsweise zu verwenden:

1) in einem Terrain, welches ihrer entwickelten Intelligenz, ihrer Findigkeit und Umsicht die Ausnutzung lokaler Vortheile vorherrschend gestattet, sowie
2) um über ihr sicheres Feuer auf solchen wichtigen Punkten zu verfügen, deren Festhaltung durch eine überlegene Feuerwirkung gesichert werden kann und welche ihrerseits eine gedeckte Aufstellung der Schützen ermöglichen.

Somit finden die Jäger das Hauptfeld ihrer Thätigkeit im durchschnittenen und besonders im waldigen Terrain, ferner bei der Vertheidigung von Oertlichkeiten, Dorf-Enceinten, Reduits in Dörfern, einzelnen Gehöften, Waldparzellen ꝛc., wo man sie an den wichtigsten Punkten und namentlich an solchen aufstellt, welche der Feind angreifen muß, die ihnen die größte Wirksamkeit der besseren Schußwaffe gestatten und in denen sie zugleich möglichst Schutz gegen einen Angriff mit der blanken Waffe finden.

In der Offensive werden sie zur Einleitung der Gefechte (im freien Terrain unter dem Schutze der anderen Truppen) besonders da mit Vortheil gebraucht, wo das Ziel wegen weiter Entfernung oder wegen guter Deckung des Feindes schwer zu treffen ist. Auch sind sie, ihrer größeren Trefffähigkeit auf weiteren Distancen wegen, gegen feindliche Artillerie mit Nutzen zu verwenden. Bei Fluß-Uebergängen werden sie benutzt, um den Feind vom jenseitigen Ufer zu vertreiben.

Fehlerhaft wäre dagegen ihre Verwendung in freier Ebene zur Durchführung des Gefechts und zum Angriff mit blanker Waffe, wenngleich auch Jäger- und Schützen-Bataillone in die Lage kommen können, von derselben Gebrauch machen und angriffsweise verfahren zu müssen.

Im Sicherheits- und Kundschaftsdienst sind sie wegen ihrer Gewandtheit, Orientirungs- und Beobachtungsgabe besonders nützlich.

Ob man bei einem Vormarsch der Avantgarde Jäger zutheilt, hängt

vom Terrain und den speziellen Zwecken ab. Ist das Terrain überhaupt durchschnitten und bedeckt, oder will man mit der Avantgarde rasch einen Abschnitt erreichen, und ihn nöthigenfalls gegen überlegene Angriffe vertheidigen, beabsichtigt man sich ein Debouchee zu sichern, so wird man gut thun, der Avantgarde möglichst viel Jäger zu überweisen. Einer Arrièregarde, welche zum Schlagen kommen kann, muß man, wenn möglich, stets Jäger zutheilen, da sie besonders geeignet sind, bei Rückzugsgefechten vertheidigungsfähige Punkte und Abschnitte gegen überlegene Kräfte festzuhalten.

In Betreff ihrer Verwendung im Vorpostendienste wurde bereits im §. 64. das Nöthige gesagt.

Soll eine Verwendung der Jäger und Schützen zu derartigen Zwecken stattfinden, so wird ein Bataillon resp. eine oder mehrere Kompagnien der Avant- resp. Arrièregarde überwiesen; von dieser aus erfolgen die nothwendigen Detachirungen derartig, daß im Allgemeinen die betreffenden Aufgaben den Jägern selbstständig übertragen werden, und daß da, wo in einzelnen besonderen Fällen Jäger-Abtheilungen ohne selbstständige Aufträge verwendet werden, diese stets unter der Führung eines Jäger-Offiziers oder Oberjägers bleiben. Hiernach ist die Ueberweisung kleiner Jäger-Detachements oder einzelner Jäger beim Vorposten- und Felddienst an die Feldwachen und Paronillen der Infanterie im Allgemeinen nicht statthaft.

§. 81.

Infanterie gegen Kavallerie.

Aus den charakteristischen Eigenschaften der beiden Waffengattungen (siehe §. 9.), besonders aus der weit überlegenen Offensivkraft der Kavallerie folgt für die Infanterie, daß sie sich jener gegenüber in der Regel defensiv verhalten und suchen muß, die Kavallerie zunächst und hauptsächlich durch ihr Feuer abzuweisen, sich aber, wenn dies mißlingt, mit der blanken Waffe zu wehren.

Für das Verhalten der von Kavallerie angegriffenen Infanterie ist hauptsächlich die spezielle Beschaffenheit des Terrains maaßgebend, auf welchem sie sich gerade befindet. Bietet dies der Infanterie Schutz, so liegt ihr Heil hauptsächlich in der geschickten Benutzung desselben; das Feuer ihrer Schützen wird alsdann schon hinreichen, den Feind in gehöriger Entfernung zu halten, und den geschlossenen Abtheilungen sogar gestatten, eine etwa begonnene Bewegung fortzusetzen oder eine beabsichtigte auszuführen.

Wird die Infanterie dahingegen in der freien Ebene von Kavallerie attackirt, so ist zu unterscheiden, ob jene sich in geschlossener oder in geöffneter Ordnung befindet.

Wird die Infanterie in geschlossener Ordnung angegriffen, so formirt sie im vereinigten Bataillon: Carree, in den Kompagnie-Kolonnen: Carree's oder Knäuel.

Läßt die Kavallerie vor der eigentlichen Attacke einzelne Flankeurs gegen das Carree oder Knäuel heransprengen, um die Infanterie zu beunruhigen und ihr Feuer auf sich zu locken, so darf diese sich hierzu in keinem Falle verleiten, sondern gegen diese Flankeurs nur einzelne Schützen auf wenige Schritte vortreten lassen, um dieselben durch wohlgezieltes Feuer zu verjagen und dann schnell wieder in das Carree zurückzutreten, oder aber — wenn man bei jungen Truppen befürchtet, daß sie sich durch diese einzelnen Schüsse zum Mitfeuern bewegen lassen — die Flankeurs gar nicht weiter beachten, denn sie allein werden gewiß nicht in das Carree oder Knäuel hineinreiten.

Ist die attackirende Kavallerie bis auf die wirksamste (Kern-) Schußweite heran, so geben die angegriffenen Seiten ihr Feuer auf Kommando ab. Bis dahin aber muß das Carree oder Knäuel die größte Ruhe bewahren. Niemand darf vorschießen, Jeder zielt ordentlich, auf die Pferde, nicht auf die Reiter.

Das Feuer kann entweder von beiden Gliedern zugleich, oder nur zunächst von dem zweiten Gliede abgegeben werden. Attackirt die Kavallerie auf einmal und in Linie, so ist ersteres, attackirt sie hingegen in Echelons oder in Kolonne, so ist letzteres vorzuziehen.

Ist die Attacke abgeschlagen, so wird dem Feinde noch eine Salve nachgeschickt, schnell geladen und dann mit kaltem Blute die nächste Attacke erwartet. Folgt diese aber sehr schnell (bei Echelons), so wird der ersten Attacke nicht nachgefeuert, sondern auf eben so nahe Distance gegen die zweite Attacke. — Die Gefechtsbereitschaft gegen diese muß unumstößlicher Grundsatz sein.

Dringen einzelne Reiter in das Carree ein, so sind vor Allem deren Pferde zu tödten.

Wird das Carree oder Knäuel gesprengt, so sind schnell wieder dichte Haufen zu bilden, die den Widerstand fortsetzen.

Rückt die Kavallerie in einem die Attacke begünstigenden Terrain gegen Infanterie in zerstreuter Ordnung an, so ist zu unterscheiden, ob die Kavallerie vor der Front oder in der Flanke derselben erscheint. In ersterem Falle werden so starke Schützenschwärme, wie sie heutzutage auftreten, die Angriffe der Kavallerie in jedem Terrain durch ihr Feuer abzuweisen im Stande sein; in letzterem dahingegen wird man Carree oder Knäuel formiren müssen, sofern nicht von den Soutiens Abtheilungen noch rechtzeitig nach der bedrohten Flanke einschwenken können. Ebenso muß eine moralisch oder physisch durch starke Verluste schon erschütterte Infanterie, eine auf dem Rückzuge befindliche Truppe ꝛc. Carree resp. Knäuel formiren.

Die Knäuel verhalten sich dem Carree analog, wobei zu bemerken, daß sie erfahrungsmäßig eine im Verhältniß zu ihrer Stärke bedeutende Widerstandskraft haben, weil sie der attackirenden Kavallerie nur eine sehr geringe Frontbreite darbieten, und die Pferde, die nur mit Widerstreben gegen einen festen Gegenstand anrennen, gewöhnlich ausweichen und zu beiden Seiten vorbeijagen.

Unter allen Umständen sind feste ruhige Haltung, kaltes Blut und Aufsparung des Feuers bis zum entscheidenden Moment die besten

Mittel, welche der Infanterie zur Abweisung feindlicher Kavallerie-Angriffe zu Gebote stehen; keinenfalls aber dürfen Schützen sich laufend überraschen lassen.

Gelingt die Attacke der Kavallerie, so entsteht ein Einzelkampf, bei welchem es auf Geschicklichkeit im Gebrauche der Waffe ankommt.

§. 82.

Infanterie gegen Artillerie.

So sehr auch die Feuerwirkung der Infanterie durch die Fortschritte in der Technik ihrer Waffe gegen früher gesteigert ist, so bleibt sie dennoch hinsichtlich der Tragweite und der Zerstörungskraft weit hinter derjenigen der in gleichem Verhältnisse fortgeschrittenen Artillerie zurück. Dahingegen ist das Artilleriefeuer nur gegen größere Ziel-Objekte anwendbar, wenn die Munition nicht nutzlos verschwendet werden soll.

Hieraus ergeben sich in dem Gefecht der Infanterie gegen die Artillerie zwei wesentlich von einander verschiedene Perioden, deren Grenzen durch die Einführung der gezogenen Feuerwaffen bedeutend verändert worden sind, nämlich:

1) Die Infanterie befindet sich im Wirkungsbereich der Artillerie, jedoch um mehr als ihre Gewehrschußweite von derselben entfernt, also etwa in dem Rayon zwischen 2500 bis 800 Schritt.

In dieser Periode liegt der taktisch-schwächste Moment der Infanterie; sie ist während derselben wehrlos gegen die feindliche Artillerie und kann nur passive Mittel anwenden, um die Feuerwirkung der letzteren möglichst abzuschwächen.

Diese passiven Mittel bestehen darin, daß sie

a) in der Stellung im feindlichen Artilleriefeuer möglichst Schutz im Terrain sucht, indem sie sich verdeckt oder doch so aufstellt, daß der feindlichen Artillerie das Schätzen der Distance erschwert oder die Wirkung ihrer Geschosse durch die Bodenbeschaffenheit (Sumpf, Weichland) abgeschwächt wird; daß sie ferner im Granatfeuer die Aufstellung in tiefen Kolonnen, gegen Shrapnels aber Linien vermeidet, und durch zeitweise Veränderung ihres Aufstellungsortes der feindlichen Artillerie das Treffen erschwert. Schlägt z. B. der Probeschuß eines gezogenen Geschützes nahe vor der Infanterie ein, so gelangt man durch rasches Vorrücken über diesen Treffpunkt hinaus unter die ferneren Schüsse mit gleichem Aufsatz. Besonders empfiehlt sich eine derartige Veränderung der Stellung dem Shrapnelfeuer gegenüber.

b) In der Bewegung im feindlichen Artilleriefeuer muß die Infanterie durch häufige Veränderung der Marsch-Direction und

durch Beschleunigung ihrer Bewegungen dem Feinde das Zielen erschweren und hierdurch die Verluste zu vermindern suchen.

Gestatten das Terrain und die sonstigen Verhältnisse auch nur einige wenige Schützen (am besten Jäger) bis an die äußerste Grenze der Gewehrschußweite gegen die Artillerie vorgehen zu lassen, so darf dies nicht versäumt werden. Selbst wenn die Schützen der feindlichen Batterie noch keinen erheblichen Schaden zufügen, so werden ihre Schüsse doch die Bedienungs-Mannschaften beunruhigen und sie in der Verrichtung ihrer Functionen stören, mithin die Wirksamkeit der Artillerie beeinträchtigen.

2) Die Infanterie ist an die feindliche Artillerie bis in ihre wirksame Gewehrschußweite gelangt, also bis in den Rayon von etwa 700 Schritt ab.

Von diesem Moment an kommt die Artillerie in entschiedenen Nachtheil, indem die Schützen (vorausgesetzt, daß sie der feindlichen Partikular-Bedeckung überlegen sind) das Feuer derselben bald zum Schweigen bringen werden. Protzt dann die feindliche Artillerie auf, um abzufahren, so kann in diesem Moment auch schon von kleineren geschlossenen Abtheilungen der Infanterie auf 6 bis 700 Schritt mit Schnellfeuer gegen sie mit Erfolg gewirkt werden.

Der Angriff auf die Batterie selbst geschieht in aufgelöster Ordnung, am besten von der Flanke her oder doch gleichzeitig in Front und Flanke. Die Schützen nähern sich der Batterie von Deckung zu Deckung und feuern lebhaft auf die Bedienung und Bespannung. Demnächst benutzen sie einen günstigen Moment (das Aufprotzen der Batterie, das Auffliegen eines Protzkastens ꝛc.) um plötzlich vorzubrechen und die Geschütze durch einen raschen Anlauf, möglichst von der Seite her, zu nehmen. Geschlossene Soutiens folgen ihnen, die Schußlinie der Batterie ebenfalls vermeidend, zur Unterstützung resp. Aufnahme nach, während gleichzeitig eine andere Abtheilung die feindliche Bedeckung angreift und vertreibt oder von der Batterie abzieht.

Eroberte Geschütze müssen sofort gegen den Feind gewendet oder schnell in Sicherheit gebracht, oder, wenn auch dies nicht möglich, unbrauchbar gemacht werden.

§. 83.

Kavallerie gegen Infanterie.

Durch die Bewaffnung der Infanterie mit Hinterladern haben sich die Verhältnisse derartig zu Ungunsten der Kavallerie verändert, daß der Angriff der letzteren gegen noch intakte, gut geordnete und auf denselben vorbereitete Infanterie kaum noch Aussicht auf Erfolg hat, aber selbst wenn er gelingt, gewöhnlich mit unverhältnißmäßigen Verlusten verbunden sein wird.

Die Kavallerie ist daher jetzt mehr denn je darauf angewiesen:

1) die Ueberraschung zu Hülfe zu nehmen, indem sie die Infanterie an-

greift, bevor diese Zeit gehabt hat, sich zum Widerstande zu formiren, und

2) Gefechtsmomente zu benutzen, in welchen die feindliche Infanterie durch das Feuer der übrigen Waffen erschüttert, ihre taktische Ordnung mehr oder minder gelöst und ihre moralische Kraft gesunken ist.

Die Wahrnehmung solcher zum Angriff günstigen Momente, die meist schnell vorübergehen, also rasch erfaßt und benutzt sein wollen, ist jedoch um so schwieriger, als die Kavallerie durch die weittragenden und sicher treffenden Feuerwaffen genöthigt ist, sich mehr zurück zu halten, ihre Attacken gegen die Infanterie mithin aus größerer Entfernung zu beginnen, um sodann in möglichst rascher Gangart die Feuersphäre derselben zu durcheilen; sie wird also seltener im Stande sein, den richtigen Moment zu erkennen und die Infanterie zu überraschen. Hat diese aber ihre Widerstandskraft einigermaaßen bewahrt oder Zeit gewonnen sich zu sammeln, so wird die Kavallerie bei der großen Strecke, welche sie durchlaufen muß, doch noch immer bedeutende Verluste erleiden, die Ordnung und Geschlossenheit der Attacke erschüttert und damit ihre Wirkung verringert werden.

Hierzu kommt die große Abhängigkeit der Kavallerie vom Terrain. Wo ihr der freie Raum zum Anlauf fehlt, wo sie sich nicht außerhalb des feindlichen Feuers entwickeln kann, wo sie genöthigt ist im Bereich desselben zu manövriren, abzubrechen, aufzumarschiren oder Hindernisse zu nehmen, werden Unordnung und Mißverständnisse meist ein Mißlingen des Angriffs zur Folge haben. Günstige Gefechtsfelder, wo dergleichen Hindernisse nicht vorhanden sind, werden aber bei der steigenden Boden-Cultur immer seltener; Abzugsgräben, Baum-Alleen an allen Straßen, Hecken zur Abgrenzung der kleinen Grundstücke, Eisenbahndämme ꝛc. treten der Kavallerie fast überall hindernd entgegen, während die Infanterie gerade das durchschnittene Terrain aufsucht und hier häufig selbst in den schwierigsten Lagen Schutz gegen die Reiterei findet.

Aus alledem ergiebt sich, daß die Führung der Kavallerie überaus schwierig geworden ist. Um den richtigen Moment zum Handeln zu erspähen, darf der Führer nicht an seiner Truppe kleben, überhaupt nicht viel reiten, denn im Reiten sieht und erkennt man weniger. Seine Vorbereitungen zur Attacke trifft er durch den Adjutanten, er selbst bleibt halten, denn der Moment könnte sich verschieben, wenn er den Rücken kehrt. Seine Blicke müssen unablässig, nicht blos die Bewegungen der feindlichen Kavallerie, sondern auch den Gang des ganzen Gefechts verfolgen, um die Schwächen, Blößen und Verlegenheiten des Feindes nicht erst zu sehen, wenn sie sichtbar werden, sondern um sie im Voraus zu errathen, denn erst dann wird er immer die Muße finden, rechtzeitig, in angemessener Stärke und Front und, wo das Terrain es begünstigt, mit Ueberraschung darüber hinzufahren.

Kommt es nur auf schnelle und augenblickliche Benutzung des Ueberraschungs-Momentes an, welcher, unbenutzt gelassen, meist unwiederbringlich verloren ist, so spielt die Zahl und die Attacken-Form, in welcher die Kavallerie über die Infanterie herfällt, eine verhältnißmäßig untergeordnete

Rolle. Ohne durch einen Formationswechsel die so kostbare Zeit zu verlieren, wird sich dieselbe daher in solchen Fällen auf die Flanken der geschlossenen Infanterie in geschlossener Ordnung stürzen, in Linie, in Kolonne oder in Echelons, wie das Terrain es gestattet und wie es am schnellsten auszuführen ist. Schützenlinien dahingegen sind in der Schwärm-Attacke ebenfalls von der Flanke her anzugreifen und werden, wenn es gelingt sie in der freien Ebene zu überraschen, einer guten Kavallerie jedesmal verfallen sein. Dergleichen Momente werden sich im Laufe des ganzen Gefechts, vielleicht schon in der Einleitung desselben ergeben, und ihre Benutzung wird besonders Sache der Divisions-Kavallerie sein.

Im Allgemeinen aber werden die Kämpfe zwischen Kavallerie und Infanterie in der Periode der Entscheidung vorkommen, wenn die feindliche Infanterie durch den Verlauf des Gefechts einen großen Theil ihrer Schlagfertigkeit verloren hat, die Bataillone gelichtet, die Führer zum Theil gefallen sind, die Ordnung zerstört und das moralische Element gesunken ist.

Versteht die Kavallerie es, diesen Zeitpunkt abzuwarten und zu erfassen, so wird sie, richtig geführt und bei tadelloser Bravour, auch jetzt noch Gelegenheit finden, im Gefecht gegen Infanterie große und entscheidende Resultate herbeizuführen.

Ein Kavallerie-Regiment, welches ein Carree zusammenhauen soll, formirt sich hierzu außerhalb der Schußweite in Kolonne in Eskadrons. Die vorderste Eskadron erhält den Befehl, gegen eine Ecke des Carrees zu attackiren. Der Chef dieser Eskadron sagt seinen Leuten, daß er erwarte, die erste Eskadron werde nicht den übrigen die Ehre überlassen, in das Carree einzudringen, sondern ihm folgen und dies selber thun; übrigens weihe sie sich dem gewissen Tode, wenn sie vor dem Carree umkehre, denn auch im Zurückjagen würden die Kugeln der Infanterie sie erreichen. — Hierauf geht die Eskadron zur Attacke vor, die mit einem vehementen Choc ausgeführt werden muß.

Sollte das heftige Feuer der Infanterie die Eskadron dennoch zum Umkehren nahe vor den Bajonetten bewegen, so werden die Reiter in der Richtung zurückjagen, in der sie attackirten; die übrigen Eskadrons, welche auf Treffen-Distance folgten, weichen der zurückeilenden aus; die zweite Eskadron geht sofort zur Attacke gegen denselben Punkt des Carrees vor, und die erste Eskadron ralliirt sich seitwärts hinter dem Regiment. So folgen sich die Attacken bis das Carree gesprengt ist.

Auf diese Weise verwandelt sich die geöffnete Kolonnen-Attacke in eine Echelon-Attacke, was den Vortheil hat, daß der Angriff mehrfach wiederholt werden kann, ohne daß sich die Abtheilungen hindern, die Attacken aber dennoch gegen denselben Punkt des Carrees stattfinden. Auch dürfte das Zurückgehen der vorderen abgeschlagenen Eskadron in derselben Richtung, in der sie herangeritten ist, natürlicher und daher leichter auszuführen sein, als das Ausbiegen derselben nach beiden Seiten.

Wenn in einer Schlacht die Reserve-Kavallerie zum Angriff gegen erschütterte Infanterie in Treffen-Stellung vorgeht, so kann dies auch in geschlossener Kolonne, welche unaufhaltsam durchbricht, geschehen.

§. 84.

Kavallerie gegen Artillerie.

Wenn im §. 82. gesagt wurde, daß es bei der Trefffähigkeit der gezogenen Geschütze für die Infanterie schwierig sei, im Schußbereich der feindlichen Artillerie zu stehen oder sich zu bewegen, und sie sich hier aller möglichen passiven Mittel bedienen müsse, um ihre Verluste zu vermindern, so gilt dies in noch weit höherem Grade für die eine viel größere Zielscheibe darbietende Kavallerie. Selbst die bravste Kavallerie kann auf die Dauer das Einschlagen von Granaten oder Shrapnels im Stillhalten nicht ertragen, ohne an ihrer moralischen Kraft zu verlieren. Das Zusammenbrechen von Leuten und Pferden bringt eine Unordnung hervor, die im Stillhalten nicht herzustellen ist, weil ein großer Theil den verwundeten Kameraden beistehen will, andererseits aber Jeder sich hütet, sich gerade auf dem Platze aufzustellen, wo die Geschosse so eben eingeschlagen sind. Mit der Zeit macht daher eine so zusammengeschossene Kavallerie von selber Kehrt und reitet zurück.

Bei den gezogenen Geschützen, deren Geschosse, wenn die Distance einmal richtig geschätzt ist, immer wieder genau auf dieselbe Stelle treffen, wird dies um so mehr der Fall sein.

Daher soll die Kavallerie, ganz besonders aber die Reserve-Kavallerie, bis zum Augenblick ihrer Verwendung der Regel nach außerhalb der Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers stehen, sei es durch die Entfernung oder durch das Terrain gegen dasselbe gedeckt. Ist dies aber nicht möglich, so muß der Führer einer stillhaltenden Kavallerie, sobald das erste Geschoß einschlägt, augenblicklich eine Bewegung nach vorwärts oder seitwärts befehlen. Es ist dies eben so nothwendig, als daß er sich niemals stehenden Fußes von der feindlichen Kavallerie angreifen lasse.

In der Vorbewegung zur Attacke gestaltet sich das Verhältniß für die Kavallerie günstiger als für die Infanterie. Der Führer muß alsdann, wenn die Geschosse einzuschlagen anfangen, sofort eine Directions-Veränderung eintreten lassen und das Tempo verstärken, denn es werden besonders die gezogenen Batterien am richtigen Distanceschätzen, also am Treffen verhindert, wenn die Kavallerie sich in veränderter Schnelligkeit und auf der Diagonale gegen sie vorbewegt. Wird das Feuer sehr heftig, so werden also auch die schnellsten Gangarten, um ihm nach vorwärts zu entgehen, eine gebotene Nothwendigkeit sein, denn es heißt die Gefahr verringern, wenn man die Zeit derselben (des Einschlagens der Geschosse) verkürzt.

Findet die Kavallerie Gelegenheit, eine feindliche Batterie im Fahren, beim Auf- oder Abprotzen zu überraschen, so wird diese fast immer eine

sichere Beute derselben sein. Es müssen hierbei aber die Reiter verhindert werden, die feindlichen Fahrer herunter zu hauen und die Pferde zu erstechen, um die Geschütze schnell zurückführen zu können.

Eine Kavallerie-Abtheilung, welche eine im Feuern begriffene feindliche Batterie attackiren soll, formirt sich hierzu außerhalb der Schußweite, oder, wenn deckende Terrainfalten näher vorhanden sind, in diesen. Die Attacke selbst geschieht, wenn irgend möglich, gegen Flanke oder Rücken der Batterie, nur im Nothfalle in der Front, und zwar in zerstreuter Ordnung, also in der Schwärm-Attacke, um die Verluste zu vermindern, die Schnelligkeit zu steigern und weil die Stoßkraft einer geschlossenen Abtheilung hier nicht erforderlich ist. Muß die Attacke in der Front geschehen, so empfiehlt es sich dabei von der Mitte nach den Flügeln auseinander zu gehen, so daß die Batterie genöthigt wird, eine Aenderung in der Richtung der Geschütze vorzunehmen, wodurch Aufenthalt im Feuern entsteht. Gleichzeitig mit dem Angriff auf die Batterie selbst wirft sich eine andere Abtheilung geschlossen auf die Partikular-Bedeckung derselben.

Kann die Kavallerie die genommenen Geschütze nicht sofort zurückbringen, so muß sie wenigstens die Bespannung wegführen und die Geschütze für den augenblicklichen Gebrauch verderben (Munition und Ladezeug vernichten ꝛc.).

Mißlingt der Angriff, so muß die Kavallerie eben so schnell bis aus dem Feuerbereich des Feindes wieder zurückgehen, wie sie vorgegangen war.

§. 85.

Die taktische Verwendung der Feld-Artillerie.

Die Feld-Artillerie ist bestimmt, die anderen Waffen durch ihre erhöhte Feuerwirkung zu unterstützen, das Gefecht einzuleiten und es auf Entfernungen zu führen, auf denen die Handfeuerwaffen noch keine Wirksamkeit haben.

In der Offensive schützt die Artillerie das Vorgehen der eigenen Truppen, indem sie das Feuer des Gegners von denselben abzulenken sucht, erschüttert die feindlichen Massen, bereitet den Nahkampf vor, zerstört materielle Hindernisse, führt unter Umständen durch Konzentration größerer Geschützmassen die Entscheidung herbei und wirkt bei der Verfolgung des Feindes mit.

In der Defensive erschwert sie die Etablirung feindlicher Batterien, sichert die Flügel und schwache Punkte, nimmt die möglichen Annäherungswege unter ihr Feuer, beschießt die feindlichen Angriffs-Kolonnen wirksam und hindert sie am Vordringen, bereitet den Uebergang in die Offensive vor und unterstützt ihn, deckt den Rückzug durch Besetzung von Aufnahmestellungen, besonders auch den Abzug durch Defileen, und erleichtert das Abbrechen des Gefechts. Sowohl zu letztgenannten Zwecken, als auch um wichtige Punkte rechtzeitig verstärken zu können, muß in der Position eine angemessene Geschütz-Reserve bereit gehalten werden.

Ein Unterschied in der Verwendung der Fuß-Batterien nach ihrem Kaliber gegen die gewöhnlichen Ziele des Feldkrieges findet im Allgemeinen um so weniger statt, als schwere und leichte Batterien in einer Abtheilung vereinigt sind. Beide Kaliber sind im Stande Alles das zu leisten, was für die Zwecke des Feldkrieges von einer guten Feld-Artillerie in Bezug auf Wirkung und Beweglichkeit verlangt werden muß. Der 8 Cm. steht an Treffsicherheit und Wirkung durch Sprengstücke dem 9 Cm. nicht erheblich nach, doch muß selbstverständlich das einzelne treffende Geschoß des letzteren gegen ein festes Ziel-Object (Gebäude, Thore, Mauern ꝛc.) einen größeren Effect erzeugen, als das des 8 Cm. — Man wird daher, wenn es sich ausschließlich um Einschießen von dergleichen Objecten handelt, zur Erreichung des Zweckes auch lieber schwere Batterien verwenden, während gegen Truppen im Allgemeinen keinem der beiden Kaliber vor dem anderen ein besonderer Vorzug einzuräumen ist. Der einzige Vortheil, welchen das größere Kaliber gegen Truppenziele vor dem kleineren voraus haben kann, besteht in der größeren moralischen Wirkung, welche dasselbe unter Umständen hervorzurufen im Stande ist.

Die Vorzüge, welche der 8 Cm. vor dem 9 Cm. besitzt, bestehen dahingegen hauptsächlich in der größeren Munitions-Ausrüstung des Geschützes, wodurch der Vortheil erwächst, daß leichte Batterien das Gefecht längere Zeit unabhängig von den Wagenstaffeln und Munitions-Kolonnen durchführen können, als schwere; sie eignen sich deshalb auch ganz besonders zu Detachirungen. Ein anderer Vorzug liegt darin, daß sie andauernde schnellere Bewegungen besser ausführen und aushalten können. Letzteres ist in erhöhtem Maaße bei den ebenfalls mit dem 8 Cm. ausgerüsteten reitenden Batterien der Fall, welche daher auch vorzugsweise geeignet sind, unter schwierigen Terrain-Verhältnissen längere Strecken in stärkeren Gangarten zurückzulegen.

Die reitenden Batterien werden verwendet:

1) bei Avant- und Arrièregarden, wobei man eine Batterie auf 4 bis 8 Eskadrons rechnet;
2) als Divisions-Batterien der Kavallerie, in der Stärke von einer Batterie auf je eine Kavallerie-Brigade;
3) in der Korps-Artillerie, zur schleunigen Unterstützung bedrohter Punkte der Schlachtlinie und zu überraschenden Flanken-Angriffen.

Das Weitere in Betreff der Verwendung der Divisions- und Korps-Artillerie siehe §. 86.

III. Verbindung der Waffen.

§. 86.

Allgemeines über die Zusammenstellung und das Zusammenwirken der Waffen im Gefecht.

I. Ordre de bataille und Truppen-Eintheilung.

Unter Ordre de bataille versteht man die vor Beginn eines Feldzuges vom Kriegsherrn befohlene Zusammenstellung und Eintheilung der Armee, aus welcher für sämmtliche Truppentheile ein für allemal deren Zusammengehörigkeit und der normale Instanzenzug der Befehlsertheilung und Administration hervorgeht. Sie behält, abgesehen von den unvermeidlichen, mehr oder weniger vorübergehenden Modifikationen, während der Dauer des Feldzuges ihre Gültigkeit.

Nach der Ordre de bataille zerfällt ein preußisches Armee-Korps in folgende Haupttheile:

1) Das General-Kommando,
2) zwei Infanterie-Divisionen,
3) die Korps-Artillerie,
4) die Trains, und
5) die Administrationen.

Indem man zunächst die taktische Selbstständigkeit der Infanterie durch entsprechende Zugabe von Kavallerie und Artillerie erhöht, werden in den Infanterie-Divisionen selbstständige Truppenkörper geschaffen, in welchen die Infanterie, in sich wieder in Brigaden gegliedert, die Hauptmasse bildet, die beiden anderen Waffen durch ihre Eigenthümlichkeiten aber die Gefechtsbefähigung derselben erweitern.

Die Infanterie-Division ist mithin die kleinste taktische Einheit der drei verbundenen Waffen. Sie besteht aus:

1) dem Divisionsstabe;
2) zwei Infanterie-Brigaden, eine jede zu zwei Infanterie-Regimentern oder sechs Bataillonen;
3) der Divisions-Kavallerie, aus einem leichten Kavallerie-Regiment zu vier Eskadrons bestehend;
4) der Divisions-Artillerie, bestehend aus einer Fuß-Abtheilung zu vier Batterien (24 Geschütze);
5) einem Sanitäts-Detachement;
6) den Administrationen der Division (Divisions-Intendantur, Feld-Proviantamt, Feldpost-Expedition ꝛc.)

Das Jäger-Bataillon des Armee-Korps wird ungetheilt einer der beiden Infanterie-Divisionen zugetheilt. Hat das Armee-Korps zwei Jäger-Bataillone, so tritt zu jeder Division ein solches.

Das in drei selbstständige Kompagnien formirte Pionier-Bataillon nebst dem Feldbrückentrain und der Schanzzeug-Kolonne kann zusammen oder getheilt den Infanterie-Divisionen überwiesen werden.

Der Rest der Feld-Artillerie des Armee-Korps, in der Regel eine Fuß-Abtheilung und eine bis zwei reitende Batterien, bildet die Korps-Artillerie, zu welcher auch die aus zehn Munitions-Kolonnen bestehende Kolonnen-Abtheilung, sowie die Ponton-Kolonne gehören.

Außerdem treten ein Sanitäts-Detachement und die Administrationen hinzu.

Aus den nach Abzweigung der Divisions-Kavallerie noch übrigen Kavallerie-Regimentern werden nach Bedarf theils einzelne Kavallerie-Brigaden, theils Kavallerie-Divisionen formirt und die ersteren verschiedenen Armee-Korps zugetheilt, wohingegen die Kavallerie-Divisionen selbstständige Truppenkörper bilden, welche lediglich den Ober-Kommandos der Armeen unterstellt sind.

Eine Kavallerie-Division besteht aus zwei bis drei Kavallerie-Brigaden zu zwei Regimentern, und zwei bis drei reitenden Batterien, sowie den Administrationen der Division (Feld-Intendantur, Feld-Proviantamt 2c.).

Die Ordre de bataille giebt also nur eine allgemeine Uebersicht der Zusammensetzung der verschiedenen größeren Heerestheile. Von ihr unterscheidet sich die von einem Kommandirenden für Märsche, Vorpostenstellungen, Gefechtszwecke oder sonstige Kriegsverhältnisse angeordnete Gliederung seiner Truppe, welche man „Truppen-Eintheilung" nennt. Diese Eintheilung der Truppen in Avantgarde, Gros, event. auch Reserve und Detachements, wird oftmals Abweichungen von der Ordre de bataille bedingen, welche jedoch auf das möglichst geringste Maaß zu beschränken sind. Daher muß auch die Kombinirung der Avantgarden oder sonstigen Detachements aus Bataillonen resp. Eskadrons 2c. verschiedener Regimenter unterbleiben und sind dazu möglichst immer geschlossene Truppentheile (Bataillon, Regiment 2c.) zu bestimmen, überhaupt solche Zusammenstellungen zu wählen, aus denen jederzeit leicht in die Ordre de bataille zurückgegangen werden kann. (Vergl. §. 54. „Taktische Anordnung der Kriegsmärsche.") Einer Reserve bedarf es nur für Gefechtszwecke, aber nicht auf dem Marsch; die Disposition oder der Befehl bei Beginn des Gefechts hat den Truppenkörper zu bestimmen, welcher die Reserve bilden soll, womit denn zugleich ausgesprochen ist, daß derselbe zur directen und ausschließlichen Verfügung des Höchst-Kommandirenden verbleibt.

II. Die Divisions-Kavallerie und die Kavallerie-Divisionen.

1. Die Divisions-Kavallerie.

Es ist dies also diejenige Kavallerie, welche von vornherein und meist für die ganze Dauer des Krieges den Infanterie-Divisionen als integrirender Theil derselben zugetheilt wird.

Die Vortheile, welche den Infanterie-Divisionen aus dieser Zutheilung erwachsen, sind:

1) Außerhalb des Gefechts, also im Zustande der Ruhe und auf den Märschen übernimmt die Divisions-Kavallerie (wie dies bereits in dem betreffenden Abschnitt hervorgehoben wurde) den größten Theil des Sicherheitsdienstes auf dem Marsche, des Vorpostendienstes, der Rekognoszirungs-, Verfolgungs- und Verbindungs-Patrouillen ꝛc.

2) Im Gefecht erhöht sie im Allgemeinen die Offensivkraft; rekognoszirt im Speziellen vor dem Gefecht die Stellung resp. den Anmarsch, die Stärke, die Absichten ꝛc. des Feindes, sowohl im offensiven als auch im defensiven Verhältniß, erweitert also den Gesichtskreis der Infanterie bedeutend; sie greift in geeigneten Momenten vortheilhaft in das Gefecht der Infanterie ein, schützt die Flanken derselben, sichert sie gegen Unglücksfälle, und dient endlich nach dem Gefecht dazu, die von der Infanterie erkämpften Erfolge mit Nachdruck auszubeuten, resp. jene nach einem verlorenen Gefecht aufzunehmen und ihren Rückzug zu decken.

Die Formation der Divisions-Kavallerie wird in der Regel in Eskadrons-Kolonnen oder aber in einzelne Eskadrons getrennt sein; ihre Fechtweise: schnelles Vorbrechen einzelner Züge oder Schwadronen, Attacke im Marsch, Marsch auf kurze Entfernungen und sodann rasches Wiederverschwinden. Die vorspringende Ecke einer Dorf-Enceinte, ein Gehöft im freien Felde, kleine Gebüsche, Ravins, Terrainwellen lassen fast überall eine verdeckte Aufstellung so kleiner Abtheilungen zu, von wo aus sie häufig Gelegenheit zu Attacken gegen feindliche Schützen, abgeschlagene Infanterie-Kolonnen, exponirte Batterien und gegen zu dreiste Schwadronen finden werden. Ihr Führer hält zu diesem Zweck (wie schon im §. 83. erwähnt) nicht bei der Truppe, sondern auf einem erhöhten, Uebersicht gewährenden Punkte, um diese Gelegenheiten zu erspähen und vorauszusehen; er steht durch Offiziere und Ordonnanzen mit seiner Truppe in Verbindung und greift selbstständig in das Gefecht der Infanterie ein; denn läßt er erst melden, fragt er an, holt er Verhaltungsbefehle ein, erwartet er mit einem Worte von Anderen, was er selbst sehen und beschließen muß, so wird er den günstigen Moment stets verfehlen.

Sonach wird auch die Divisions-Kavallerie, intelligent geführt, häufig Gelegenheiten finden, sich auszuzeichnen und Erfolge zu erringen, die, jeder an und für sich vielleicht nicht viel bedeutend, in ihrer Summa dennoch Einfluß auf den Gang des ganzen Gefechts gewinnen können.

Nimmt man hierzu die großen Anforderungen, welche an die Divisions-Kavallerie für den Sicherheitsdienst ihrer Division während des Marsches und der Ruhe gemacht werden, so begreift sich, daß diese Verwendung die Truppe und namentlich ihre Offiziere bildet, die Waffenbrüderschaft zwischen den verschiedenen Truppentheilen hebt, daß aber dieser Dienst sehr anstrengen muß, wenn ein Regiment lange in diesem Verhältniß verbleibt, obgleich es häufig aus liebgewordenen Beziehungen sich dann nicht gern ablösen läßt.

2. Die Kavallerie-Divisionen.

Die Kavallerie-Divisionen haben im Allgemeinen in Bezug auf die Armeen eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen, wie die Divisions-Kavallerie in Bezug auf die Infanterie-Divisionen, und ist der Unterschied zwischen den Dienstverrichtungen beider weniger in den verschiedenen Thätigkeitsarten, als in den Abmessungen der Thätigkeitskreise zu suchen. Allerdings beeinflussen die letzteren bis zu einem gewissen Grade auch den Charakter der Thätigkeit, der sich naturgemäß bei der Divisions-Kavallerie beschränkter, bei den Kavallerie-Divisionen dagegen freier, großartiger gestalten wird.

Wie bei der Divisions-Kavallerie, so sind auch bei den Kavallerie-Divisionen zwei verschiedene Arten der Thätigkeit zu unterscheiden, und zwar:

ihre mehr strategische Rolle außerhalb des Gefechtsfeldes, in den Zwischenzeiten der großen Actionen, wo sie sich vor den marschirenden und manövrirenden Armeen befinden und ihnen die vollständige Deckung derselben, sowie gleichzeitig die dauernde Rekognoszirung des Feindes und des Terrains obliegt, und

ihr Auftreten als „Reserve-Kavallerie" auf dem Schlachtfelde.

Welche Aufgaben der verschiedensten Art den selbstständigen, den Armeen vorausgehenden Kavallerie-Divisionen zufallen und wie große Dienste sie in diesem Verhältniß zu leisten vermögen, wurde bereits an anderen Stellen erwähnt (§. 9. „Charakteristik der Truppengattungen" und §. 67. „Verhalten der Vorposten"); es bleibt hier daher nur noch ihre Verwendung als „Reserve-Kavallerie", also auf dem Schlachtfelde, zu besprechen.

Die Reserve-Kavallerie soll durch den moralischen Eindruck großer Reitermassen und durch unwiderstehliches Niederreiten der feindlichen Infanterie und Kavallerie die großen Wendungen im ganzen Gefecht herbeiführen, nachdem die anderen Waffen solche vorbereitet haben. Der Gebrauch der Reserve-Kavallerie fällt also meist in die späteren Perioden des Gefechts. Ihr Platz ist bis dahin außerhalb des wirksamsten Feuerbereichs, vornemlich auf den Flügeln, in geschlossenen Kolonnen in Eskadrons formirt.

Im Gegensatz also zu den kurzen und häufigen Acten des Eingreifens der Divisions-Kavallerie soll die Reserve-Kavallerie, einmal in Thätigkeit gesetzt, das unternommene Gefecht auch zu Ende führen und völlig ausbeuten.

Ihr Kommandeur befindet sich beim kommandirenden General, der den Zeitpunkt für ihr Handeln befiehlt, während die Art der Ausführung (also das „Wie") dem Kommandeur der Kavallerie überlassen bleibt, welcher sich durch einen großen Stab schneller Offiziere über Gefechtslage und Terrain fortwährend orientirt halten muß.

Die Aufklärung dessen, was auf dem Gefechtsfelde vorgeht, ist hauptsächlich seine Sache und er hat sie unter Umständen mit Gewalt durchzusetzen. Umgehungen, welche der Feind unternimmt, dürfen ihm nicht einen Augenblick entgehen, denn seine Waffe ist das nächste Mittel, die drohende Gefahr aufzuhalten oder abzuwenden, und im Drange der Umstände soll er dies auf eigene Verantwortung thun.

Vermag die Kavallerie auch nicht mehr die Gefechte selbstständig zu entscheiden, so kann sie doch durch ihre Attacke wesentliche Erfolge erringen, unter Umständen auch wichtigen Zeitgewinn herbeiführen (Mars la Tour). Besonders aber wird sie, am Ende einer bis zur völligen Entscheidung durchgekämpften Schlacht in Massen auftretend, auch jetzt noch im Stande sein, ihre ganze Wucht in die Wagschaale des Kampfes zu werfen und den Sieg zu einem vollständigen zu machen.

Da die Kavallerie-Divisionen sonach zu selbstständigem Handeln ohne unmittelbares nahes Eingreifen der andern Waffen berufen sind, so müssen sie durch Zutheilung reitender Batterien in ihrer Gefechtskraft verstärkt werden.

Die innige Verbindung reitender Artillerie mit den Kavallerie-Divisionen ist eine sehr günstige, denn einerseits haben beide Waffen gleiche Schnelligkeit und erfordern gleiches Terrain zur Entfaltung ihrer Wirksamkeit, anderentheils ergänzen sie sich gegenseitig, indem die Kavallerie die höchste Kraft der blanken Waffe, die Artillerie die höchste Feuerwirkung besitzt, das Element der ersteren mithin die äußerste Offensive, das der letzteren die Defensive ist.

Die reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen werden nicht einzeln der Kavallerie-Brigaden zugetheilt, sondern bleiben vereinigt in der Hand des Abtheilungs-Kommandeurs zur Verfügung des Kommandeurs der Kavallerie-Division.

Das gegenseitige Benehmen der beiden Waffen wird im Allgemeinen ein richtiges sein, wenn die Artillerie sich lediglich als Hülfswaffe betrachtet und ihre Bewegungen und Aufstellungen denen der Kavallerie anzupassen sucht, letztere aber die nöthige Rücksicht auf die Sicherheit der Artillerie nimmt.

Die der Kavallerie beigegebene Artillerie hat die Bestimmung die Entwickelung der Kavallerie zu decken und diese, wo immer möglich, zu unterstützen. Da die Kavallerie in größeren Massen grundsätzlich jedoch erst dann in den Bereich des feindlichen Feuers gezogen wird, wenn die Zeit für ihre Attacke gekommen ist, so bleibt der reitenden Artillerie für ihre Wirksamkeit nur die verhältnißmäßig kurze Zeit, deren die Kavallerie zum Aufmarsch bedarf. Die Artillerie muß daher auch sofort bis auf die näheren, wirksamen Distancen an den Feind herangehen und ihr Feuer auf dasjenige Object richten, welches angegriffen werden soll, unbekümmert um das feindliche Artilleriefeuer aus einer anderen Richtung und um sonstige Gefahren, welche von ihr abzuwenden, Sache der Kavallerie ist.

Nur wenn die reitende Artillerie mit einer schwachen Avantgarde vorgesendet wird, um den Feind zu täuschen und der Masse der Kavallerie die Zeit zu verschaffen, heran zu kommen, wird ihr die Gelegenheit zu einer etwas längeren Einleitung des Gefechts gegeben sein und sie das Feuer schon auf etwas größerer Distance eröffnen können.

Die Kavallerie wird unmittelbar nachdem sie aufmarschirt ist zum Angriff übergehen, und setzt die Artillerie das Feuer auf das Angriffs-Object alsdann

noch so lange fort, bis sie Gefahr läuft, ihre eigene Kavallerie mit zu treffen; erst dann wendet sie es gegen die feindliche Artillerie oder dahin, wo es die meiste Wirkung verspricht.

Die Artillerie wird in der Regel den Verlauf der Attacke in ihrer Position abwarten. Gelingt dieselbe, so hat der Kommandeur der Artillerie zu beurtheilen, ob die Situation ihm gebietet seiner Kavallerie nachzueilen und in einer neuen Position die errungenen Vortheile auszubeuten. Endigt der Angriff mit einer rückgängigen Bewegung der Kavallerie, so fällt der Artillerie die Aufgabe zu, der Verfolgung durch ein wohlgezieltes Feuer Einhalt zu thun.

Die geeignetste Aufstellung wird die Artillerie hiernach auf einem Flügel der Kavallerie finden, da sie von hier aus möglichst lange wirken kann, dem feindlichen Artilleriefeuer keine doppelten Treffpunkte geboten werden und beiden Waffen die nöthige Freiheit für ihre Bewegungen bleibt.

Aus dem bisher Gesagten folgt, daß die Thätigkeit der reitenden Artillerie im Gefecht in unmittelbarer Verbindung mit der Kavallerie im Allgemeinen eine sehr beschränkte ist. Es wird daher häufig wünschenswerth erscheinen, die der Reserve-Kavallerie beigegebene reitende Artillerie, getrennt von derselben, schon früher zur Verstärkung der im Gefecht befindlichen Artillerie zu verwenden.

Eine größere Bedeutung hat die Zutheilung reitender Artillerie für die Kavallerie in den Fällen, wo diese bei Detachirungen außer unmittelbarer Verbindung mit der Infanterie auftritt, namentlich also auch bei der Verwendung der Kavallerie-Divisionen als große Avantgarden. Hier gewinnt die Kavallerie durch die Mitwirkung der Artillerie an Selbstständigkeit und wird unabhängiger von Zufälligkeiten des Terrains, indem andernfalls ihre Thätigkeit durch kleine gemischte Truppenkörper des Feindes, zumal wenn diese mit Artillerie versehen sind, durch geringe feindliche Infanterie-Abtheilungen, welche hier und da Oertlichkeiten besetzt halten, aus denen sie nur mit der Feuerwaffe zu vertreiben sind, völlig lahm gelegt werden könnte, während es nunmehr der Artillerie oft durch ein Paar Granaten gelingen wird, dergleichen Oertlichkeiten vom Feinde zu säubern und der Kavallerie die Wege zu öffnen. Aehnliche Verhältnisse werden da eintreten, wo die Kavallerie vor größeren feindlichen Abtheilungen zurückweichen muß, und der reitenden Artillerie die Aufgabe zufällt, ihren Abzug durch Defileen zu decken. Endlich ist auch die moralische Stärkung nicht zu unterschätzen, welche dem Auftreten der Kavallerie in Feindesland aus der Zutheilung von Artillerie erwächst.

III. Die Divisions-Artillerie und Korps-Artillerie.

1. Die Divisions-Artillerie.

Hierunter sind diejenigen Batterien zu verstehen, welche von vorne herein und meist für die ganze Dauer des Krieges den Infanterie-Divisionen beigegeben werden und einen integrirenden Theil derselben bilden.

Die Aufgaben der Divisions-Artillerie sind im Allgemeinen:

1) Den Aufmarsch der Infanterie zu decken, indem sie das feindliche

Artilleriefeuer von ihr ab- und auf sich lenkt resp. es zum Schweigen bringt und zugleich dem Feinde schon auf bedeutende Entfernungen möglichst große Verluste verursacht;

2) den Angriff der Infanterie vorzubereiten, indem sich ihr Feuer auf diejenigen Punkte konzentrirt, welche die Infanterie angreifen soll, sie während des Angriffs zu unterstützen, feindliche Kolonnen und Kavallerie abzuhalten, Hindernisse zu beseitigen, Flankenangriffe zu unternehmen resp. abzuwehren und so zur Entscheidung wesentlich mitzuwirken;

3) nach dem Gefecht im Verein mit der Infanterie den Feind zu verfolgen, resp. den Rückzug der geschlagenen diesseitigen Infanterie zu decken.

Die Divisions-Artillerie (vier Batterien für jede Division) ist im Verhältniß zu den anderen Waffen so reichlich bemessen, daß eine Verstärkung derselben aus der Reserve-Artillerie nur in besonderen Fällen nothwendig wird, z. B. wenn die Division als Avantgarde einer größeren Heeres-Abtheilung auftritt, in welchem Falle eine Verstärkung durch reitende Artillerie wünschenswerth ist.

Die Divisions-Artillerie ist nicht nur vom ersten bis zum letzten Moment des Gefechts in Thätigkeit, sondern sie wird auch in allen Zeitabschnitten desselben, in welchen auf größeren Entfernungen gekämpft wird, also von 1000 bis 2000 Schritt die Hauptwaffe sein; es dürfen ihr mithin in diesen Gefechtsperioden die günstigsten Feuerstellungen von den anderen Waffen nicht entzogen werden. Treten später die letzteren als Hauptwaffe auf, so hat sich umgekehrt die Artillerie nach ihnen zu richten und solche Stellungen zu wählen, von denen aus sie das Gefecht derselben am besten unterstützen kann. Ist es hierbei in der Offensive möglich, die Batterien in ihrer Stellung zu belassen, während die Infanterie zum Angriff vorgeht, so ist dies von Vortheil, weil das Artilleriefeuer alsdann ununterbrochen fortgesetzt, also das Gefecht der Infanterie fortwährend unterstützt werden kann.

Ein verzettelter Gebrauch der Divisions-Artillerie ist unter allen Umständen zu vermeiden. Wo die Umstände nicht eine Theilung der Artillerie auf beiden Flügeln oder bei einzelnen Gliedern der Truppen-Eintheilung gebieterisch verlangen, muß die ganze Divisions-Artillerie vereint zu demselben Gefechtszweck in Thätigkeit gesetzt werden; jedenfalls ist die einheitliche, übereinstimmend geleitete Verwendung aller Batterien der Divisions-Artillerie zu gemeinsamem Wirken, besonders in der Offensive, aufrecht zu erhalten, denn nur dadurch kann zur rechten Zeit und gerade an der Stelle der feindlichen Schlachtordnung, wo die diesseitigen Truppen demnächst zum entscheidenden Angriff vorgehen sollen, ein überwältigender Effect hervorgebracht werden. Aus diesem Grunde findet die spezielle Zutheilung von Batterien an einzelne Infanterie-Brigaden der Regel nach nur dann statt, wenn einer Brigade eine besondere Aufgabe zugewiesen ist, zu deren Ausführung sie der Unterstützung durch Artillerie dringend bedarf.

Bei der Detachirung von Divisions-Batterien zu Avantgarden

oder zu einzelnen selbstständig operirenden Infanterie-Brigaden sind die Batterien ungetheilt abzukommandiren und Trennungen derselben in Züge möglichst zu vermeiden, um die Zersplitterung der Artillerie nicht von Hause aus zu organisiren.

Als Ziel-Object nimmt die Divisions-Artillerie vorzugsweise die Infanterie und Kavallerie des Gegners, doch macht sich die Nothwendigkeit einer Bekämpfung der feindlichen Artillerie unter Umständen so geltend, daß sie nicht umgangen werden kann. Beherrscht die letztere das Terrain dergestalt, daß das Vorgehen der diesseitigen Kolonnen dadurch behindert wird, oder ist ein durch Artillerie vertheidigter Posten zu nehmen, so wird der Geschützkampf schon beim Beginn des Gefechts unvermeidlich sein, derselbe darf dann aber nur auf entscheidenden Distancen geführt werden.

Geht die Infanterie zum Angriff vor, so müssen die Batterien das Artilleriefeuer des Gegners völlig unbeachtet lassen, ihre ganze Kraft gegen dessen Infanterie richten, und ihr Granat- und Shrapnelfeuer so lange fortsetzen, bis die vorgehenden Kolonnen sie maskiren, worauf sie den Erfolg des Angriffs stehenden Fußes abwarten, um demnächst nach Umständen, entweder den retirirenden Feind verfolgend oder den Rückzug der eigenen Truppen schützend, in das weitere Gefecht einzugreifen.

Ebenso müssen in der Defensive die feindlichen Angriffs-Kolonnen immer das Hauptziel der Artillerie sein und um so lebhafter beschossen werden, je näher sie herankommen. Auf die angreifende Artillerie wird dann nur noch in besonders günstigen Momenten gefeuert, wenn sie auf- oder abprotzt, unvorsichtigerweise die Flanke darbietet, oder wo durch die Konzentration des Feuers mehrerer Batterien gegen eine einzelne feindliche ein augenblicklicher Vortheil zu erreichen ist. Wird das feindliche Artilleriefeuer zu überlegen, so sucht man es durch plötzlich gegen die feindliche Flanke vorbrechende Batterien abzuleiten, welches Mittel in Verbindung mit unmittelbar darauf folgenden Kavallerie-Attacken auch gegen die feindlichen Angriffs-Kolonnen empfehlenswerth ist. Solche kurzen Offensivstöße sind der wahre Nerv einer guten Vertheidigung.

Droht ein Angriff durch feindliche Kavallerie, so hat die Fuß-Artillerie sich, sofern Zeit zur Ausführung dieser Bewegung vorhanden ist, zwischen die Carrees des vordersten Treffens zu begeben und mit diesem zurück zu gehen.

Beim Rückzuge soll die Divisions-Artillerie das Zurückgehen der übrigen Truppen mit aller Aufopferung und Energie decken; sie hat daher durch ihr Feuer die Bewegungen derselben zu schützen, sie aufzunehmen, eventuell ihr Ralliiren zu ermöglichen. Wird der weitere Rückzug nöthig, so eilt ein Theil der Artillerie in eine Aufnahmestellung zurück, um von dort aus den Rückzug wieder zu sichern; der übrige Theil verbleibt bei den Truppen am Feinde, um dieselben jeden Augenblick unterstützen zu können.

Gelangt man auf dem Rückzuge zu einer Stellung, welche unter allen Umständen gehalten werden soll, so darf die Artillerie keine Rücksicht mehr auf die Feuerwirkung der feindlichen Infanterie nehmen, sondern muß viel-

mehr mit Anwendung aller Mittel bis zum letzten Moment mit Ruhe und Entschlossenheit dem Feinde entgegentreten und selbst auf die Gefahr hin genommen zu werden, bei den anderen Waffen bis zum Aeußersten ausharren.

2. Die Korps-Artillerie.

Dem Armee-Korps verbleibt, nach Zutheilung von acht Fuß-Batterien an die Infanterie-Divisionen und einer bis zwei reitenden Batterien an die Kavallerie-Division, noch eine Reserve in der Stärke von vier Fuß- und einer bis zwei reitenden Batterien, welche man die Korps-Artillerie nennt.

Anmerkung. Da nicht für jedes Armee-Korps eine Kavallerie-Division formirt wird, so werden einige Armee-Korps zwei, andere nur eine reitende Batterie an die Kavallerie-Divisionen abzugeben haben.

Der Zweck der Korps-Artillerie ist ein zweifacher und besteht darin:
einmal zur Verstärkung der Divisions-Artillerie zu dienen,
ferner aber
bei Entscheidungs-Momenten des Kampfes in Masse aufzutreten, um entscheidende Resultate hervorzubringen oder doch so vorzubereiten, daß den schließlich eingreifenden Truppen-Reserven der Erfolg möglichst gesichert werde.

Eine Verstärkung der Divisions- aus der Korps-Artillerie wird ausnahmsweise eintreten können:

1) bei selbstständig operirenden, längere Zeit auf die eigenen Kräfte angewiesenen Divisionen;
2) zur Verstärkung der Schlachtlinie, um einen größeren Widerstand zu überwinden oder solchen Punkten schnell zu Hülfe zu kommen, die einer Unterstützung dringend bedürfen, wozu sich besonders reitende Artillerie eignet, und
3) zur Verstärkung der Arrièregarde, namentlich zur Besetzung rückwärtiger Terrain-Abschnitte.

Abgesehen von dergleichen partiellen Verwendungen bleibt der Gebrauch der Korps-Artillerie in Masse der Hauptgesichtspunkt, welchen die höheren Führer der Waffe unausgesetzt festzuhalten haben, da die Artillerie, welche bei den Divisionen meist nur Hülfswaffe ist, bei ihrer Verwendung in Masse den Charakter einer Hauptwaffe annimmt.

Unter einer **Artillerie-Masse** ist überhaupt eine Mehrzahl von Batterien zu verstehen, welche unter einem Kommando vereinigt, einen taktischen Körper bilden, der große Feuerwirkung mit bedeutender Manövrirfähigkeit verbindet und gegen ein bewußtes taktisches Ziel gebraucht wird. Dieser Gebrauch ist jedoch in letzter Instanz nichts anderes, als die Konzentration des Feuers gegen ein gemeinsames Object, um in überwältigender Weise die Entscheidung herbeizuführen oder abzuwehren, und es ist keiner der unbedeutendsten Vorzüge der heutigen Feld-Artillerie, daß sie sowohl der Offensive als Defensive zu dienen und zu jeder beliebigen Zeit nach dem freien Willen des Feldherrn Massen zu bilden und auf den Brennpunkten der Schlacht zu entwickeln vermag.

Die Stärke einer Artillerie-Masse ist sehr relativ und hängt von der Wichtigkeit des Zwecks und dem Umfange der disponiblen Mittel ab. Bei Divisionen, die nur über vier Batterien disponiren, kann unter Umständen schon die Vereinigung von 12 Geschützen eine Masse bedeuten, wohingegen man bei einem Armee-Korps erst das ungetheilte Auftreten einer Artillerie-Abtheilung (vier Batterien) darunter verstehen wird. Andererseits dürfen die Massen niemals so groß werden, daß ihnen die Manövrirfähigkeit abgeht, denn ihre Erfolge sind nicht allein von der Zahl der Geschütze, sondern auch von der Ordnung und Präzision abhängig, mit der sie entwickelt werden. Acht Batterien dürften das Maximum einer unter ein Kommando zu stellenden Artillerie-Masse sein, da diese mit 48 Geschützen bei reglementsmäßiger Entwickelung schon einen Frontraum von 1000 Schritt einnehmen.

Zeit und Ort des Auftretens der Artillerie-Massen sind ebenso verschieden, wie die Zwecke, welche man durch sie zu erreichen strebt, und obgleich der Moment, in welchem sie ihre höchste Gefechtskraft zu entwickeln vermögen, in die Periode der Entscheidung fällt, so darf der Massengebrauch doch nicht lediglich auf das Auftreten einer Reserve beschränkt bleiben, sondern es muß dazu jede günstige Gelegenheit in den verschiedenen Stadien des Gefechts benutzt werden.

Die großen Batterien werden entweder aus den im Gefecht thätigen Batterien mehrerer Divisionen, oder aus der gefechtsbereiten Korps-Artillerie der Armee-Korps gebildet. Die erstere Art eine Artillerie-Masse durch das Zusammenziehen der auf dem Schlachtfelde zerstreuten Divisions-Batterien zu bilden, beraubt die Divisionen ihrer Batterien, ist schwerfällig und zeitraubend, macht die Ueberraschung des Gegners illusorisch und ruft seine Gegenmaaßregeln hervor, ganz abgesehen davon, daß die successive aufmarschirenden Batterien in Gefahr sind, einzeln vernichtet zu werden, während das gleichzeitige Auftreten großer Kräfte große Resultate in kurzer Zeit ergiebt. Daher verdient die Verwendung disponibler Reserve-Batterien den Vorzug, und es müssen also die bis zum geeigneten Moment aufgesparten Reserven stark genug sein, selbstständig große Batterien bilden zu können, ohne der Divisions-Artillerie in anderer Weise zu bedürfen, als daß letztere durch das Feuer ihrer nächsten Batterien das Vorgehen der Korps-Artillerie unterstützt, sofern deren Thätigkeit nicht unbedingt gegen ein anderes Ziel erforderlich ist.

Uebrigens ist es nicht nothwendig, daß die Geschütze einer Artillerie-Masse eine ununterbrochene Linie bilden; es genügt vielmehr, daß sie sich durch ihr gegen dasselbe Ziel gerichtetes Feuer gegenseitig unterstützen, und es kann sogar vortheilhaft sein, mehrere getrennte Batterien zu bilden, besonders wenn dadurch Gelegenheit geboten wird, die feindlichen Massen oder Linien schräge unter Feuer zu nehmen und große Intervallen für die offensiven Unternehmungen der anderen Truppen zu gewinnen.

Auf weite Entfernungen mit Artillerie-Massen wirken zu wollen, ist fehlerhaft; nur die mittleren und nahen Distancen geben dem Feuer eine rasche und wirksame Entscheidung; bis in den Bereich des feindlichen Infanteriefeuers geht die angreifende Artillerie jedoch in der Regel nicht vor.

Endlich müssen die Bewegungen der Korps-Artillerie durch Infanterie- und Kavallerie-Massen, welche auf oder hinter ihren Flügeln marschiren, beschützt werden, und dieser Schutz hat sich ebenso während des Feuergefechts auf die Flanken der Artillerie zu erstrecken.

Nur in richtiger Würdigung aller dieser Punkte wird die Korps-Artillerie ihre Bestimmung erfüllen und das sein, was sie sein soll, ein mächtiges Mittel in der Hand des Feldherrn zur Entscheidung der Schlachten.

IV. Verbindung der drei Waffen im Gefecht.

Wie bereits gesagt, unterstützen und ergänzen die drei Waffen einander im Gefecht; jede wird da verwendet, wo es ihrer Eigenthümlichkeit, dem Terrain, den Gefechtsverhältnissen und dem Verhalten des Feindes am meisten entspricht.

Dieses Ineinandergreifen der verschiedenen Waffen findet im Allgemeinen folgendermaaßen statt:

1) In der Einleitung des Gefechts übernimmt zunächst die Kavallerie das Rekognosziren, geht dann aber zur Reserve zurück, da sie das eigentliche Gefecht unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr zu eröffnen vermag. Die Eröffnung desselben geschieht fast immer durch die Artillerie, welche unter Bedeckung auf geeignete Punkte vorgeschoben wird, um die Entwickelung der Infanterie zu decken und das feindliche Feuer auf sich zu ziehen.

2) In der Verwickelung des Gefechts tritt alsdann die Infanterie ein, nachdem die Artillerie ihren Angriff vorbereitet hat. Die Divisions-Kavallerie wird in der Regel das Vorgehen der Infanterie auf den Flanken decken.

   Die Infanterie führt dann das eigentliche Gefecht durch. Die Divisions-Kavallerie benutzt günstige Momente zum Angriff; wird sie geworfen, so sammelt sie sich unter dem Schutze der Infanterie und Artillerie. Aus der Reserve werden nach Bedürfniß Verstärkungen von allen Waffen vorgezogen.

3) Die Entscheidung wird hierauf durch alle drei Waffen herbeigeführt, in größeren Gefechten die eigentliche letzte Entscheidung oft durch die Reserve-Kavallerie.

4) Zur Verfolgung geht zunächst Kavallerie mit reitender Artillerie vor, dann folgt Infanterie nach, um den Feind aus solchen Terrain-Abschnitten (Wald, Defilee) zu vertreiben, wo jene beide Waffen nicht ausreichen.

5) Zur Deckung des Rückzugs werden im offenen Terrain Kavallerie und reitende Artillerie, im coupirten: Infanterie und Fuß-Artillerie, im gemischten: alle drei Waffen verwendet.

IV. Die Ortsgefechte.

§. 87.

Von den Ortsgefechten im Allgemeinen.

Die Orts-, Lokal- oder lokalisirten Gefechte, d. h. die Gefechte um Terraingegenstände, um örtliche Eigenthümlichkeiten des Terrains (Höhen, Ravins, Uebergänge, Wälder, Gehöfte, Dörfer, Defileen ꝛc.), sind erst in der neueren Zeit entstanden.

Für den einfachen Kampf mit der blanken Waffe, Mann gegen Mann, in welchem nur das numerische Verhältniß und die persönliche Tapferkeit entschied, war die freie, undurchschnittene Ebene das normale Gefechtsfeld. Auf dieser konnte das Gefecht unbehindert und in allen Theilen unter den Augen und der Leitung des Feldherrn geführt werden, und nur hier vermochten die großen viereckigen Haufen, deren Stärke in ihrer Tiefe und Größe lag, sich zu bewegen. Man suchte die Deckung nicht im Boden, sondern lediglich in den Schutzwaffen.

Erst der erweiterte Gebrauch der Feuerwaffen erschütterte diese einfachen Begriffe, übte jedoch zunächst noch keinen anderen Einfluß, als die Front zu verbreitern und die Zahl der Glieder zu vermindern. Dabei blieb das Bedürfniß, ein freies Schußfeld zu haben, und die Oertlichkeiten wurden nur benutzt, weil sie bei der großen Front-Ausdehnung nicht zu vermeiden waren. So lange man nur ein geschlossenes Gefecht der Infanterie kannte, boten sie keine taktischen Vortheile, bereiteten vielmehr große Verlegenheiten, denn je mehr geschlossene Abtheilungen sich in den Dörfern ꝛc. zusammendrängten, desto größer wurde die Unlenksamkeit und die Verwirrung. Es war daher eine Konsequenz des damaligen Standpunktes, daß Friedrich II. die Lokalgefechte ganz untersagte; wo sie vorkamen, waren sie nur durch die Noth geboten, nicht gesucht.

Erst seit den Revolutions-Kriegen durch die Einführung des zerstreuten Gefechts der Infanterie wurden die lokalisirten Gefechte in die Taktik ein- und hiermit ein vollständiger Umschwung derselben herbeigeführt; erst durch diese neue Fechtart wurde Deckung durch das Terrain zum Prinzip und von den Schützen allmählich auf die geschlossenen Bataillone ꝛc. übertragen.

In der Noth geschaffen, entwickelte sich das zerstreute Gefecht der Infanterie und mit ihm der Kampf um Oertlichkeiten immer mehr. Die Gefechte der Feldzüge der Jahre 1813, 14, 15 bestanden fast durchweg in Lokalgefechten, ja selbst die meisten Schlachten dieser Feldzüge charakterisiren sich fast ausschließlich als Orts- (besonders Dorf-) Gefechte; wenigstens spielen letztere auch in den Schlachten die Hauptrolle. In den neuesten Feldzügen: 1854 in

der Krim, 1859 in Italien, 1864 in Schleswig*), sowie auch in den Kriegen 1866 und 1870/71 zeigt sich dieselbe Neigung zu lokalisirten Gefechten als eine natürliche Folge der zunehmenden Ausbildung und Anwendung des zerstreuten Gefechts, sowie der Fortschritte in der Technik der Feuerwaffen, welche in gleichem Maaße das erweiterte Streben nach Deckung begründen.

Somit spielen die Ortsgefechte in den Kriegen der Neuzeit eine höchst wichtige Rolle, und wenngleich auch jetzt noch eine Schlacht oder ein Gefecht auf der Ebene nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, so finden sich, bei der zunehmenden Boden-Cultur, doch fast auf jedem Gefechtsfelde bald mehr, bald weniger zu hartnäckiger Vertheidigung geeignete Oertlichkeiten, deren Besitz oft für die Behauptung resp. die Einnahme der ganzen Stellung von Wichtigkeit ist, und um welche daher gekämpft werden muß. In den Schlachten und größeren Gefechten bilden sie Stütz- und Anhaltspunkte gegen das Vorschreiten der feindlichen Massen, in kleineren Gefechten sind sie meist das Object, um welches sich der ganze Kampf dreht. Da durch sie auch einer überlegenen Zahl erfolgreicher Widerstand geleistet werden kann, und sie mithin das Gleichgewicht einer schwächeren Vertheidigung gegen den stärkeren Angriff herstellen, so befindet sich bei den Lokalgefechten im Allgemeinen und besonders in der ersten Periode des Gefechts die Defensive im Vortheil. Wie der Vertheidiger die Oertlichkeiten daher aufsucht, so wird der Angreifer sie zu vermeiden suchen, und deshalb geben sie die Veranlassung zu *Manövern*, *Demonstrationen*, *Scheinangriffen* ꝛc., welche hierdurch als neue Momente einer komplizirten Taktik entstanden sind.

Die *Vertheidigungsfähigkeit einer Oertlichkeit* ist bedingt:

1) von ihrer *Lage und Umgebung*,
2) von ihrer *Gestalt*, und
3) von ihrer *speziellen Beschaffenheit* (Bauart ꝛc.).

Am günstigsten für die Vertheidigung liegt eine Oertlichkeit (ein Gehöft, Dorf, Wald ꝛc.) am Kamme einer nach dem Feinde hin abfallenden Höhe, deren Abhang aus der Oertlichkeit rasant unter Feuer genommen werden kann. Eine auf einer Höhe (weiter zurück vom Kamme) gelegene Oertlichkeit, von welcher aus der Abhang nicht zu bestreichen ist, kann nur als das „Reduit" eines selbstständigen Höhengefechts gelten, welches sich erst zum Kampf um die Oertlichkeit fortsetzt, wenn das Plateau vom Angreifer erstiegen ist.

Ortsgefechte werden in der Regel von der durch *Artillerie* unterstützten *Infanterie* durchgekämpft, welche sich dabei fast ausschließlich der Kompagnie-Kolonnen bedient, weil hier nicht nur das Schützengefecht vorzugsweise zur Anwendung kommt, sondern die in Kompagnie-Kolonnen formirten Bataillone auch einen größeren Raum als ihre Front in Linie decken können, diese For-

*) Es ist hier speziell an die kleineren Gefechte in der Düppelstellung gedacht; denn die großen Schläge drehen sich in diesem Kriege ausnahmsweise um *befestigte Positionen* (die Danewerke, Düppeler Schanzen, Alsen und die Festung Friedericia); insofern ist dieser Feldzug also nur theilweise in die Kategorie der „*offenen Feldkriege*" zu rechnen.

mation die bei den Lokalgefechten so wichtige Gliederung nach der Tiefe begünstigt, die kleineren taktischen Einheiten die Lokalitäten auch besser benutzen und sich leichter in denselben bewegen können.

Kavallerie wirkt seltener und nur in kleineren Abtheilungen direct mit, weil sie meist vom Terrain behindert ist. Ihre Bestimmung ist hier: vor dem Gefecht die Rekognoszirung und Beunruhigung des Feindes; während des Gefechts die Sicherung der eigenen und die Bedrohung der feindlichen Flanken, auch wohl rasches Vorbrechen zu einer kurzen Attacke auf den in der Entwickelung begriffenen oder abgeschlagenen Feind; nach dem Gefecht die Verfolgung des Feindes resp. die Deckung des Rückzuges.

Der Vertheidiger wird, sofern es ihm nicht an Zeit fehlt, nicht unterlassen, die Widerstandsfähigkeit des zu vertheidigenden Postens durch künstliche Mittel zu erhöhen; für ihn ist daher die Mitwirkung der Pioniere wichtig. Wo sie fehlen, müssen sie durch die Pionier-Sektionen der Infanterie ersetzt werden.

In der Offensive sind Ortsgefechte nach sorgfältiger Rekognoszirung und Disposition gleich in der Einleitung mit Energie zu unternehmen und muß dabei, schon des moralischen Eindrucks wegen, eine Umgehung wenigstens versucht werden. Zum Angriffspunkt wählt man denjenigen Theil der feindlichen Stellung, welcher am leichtesten zu überwältigen scheint. (Vergl. §. 75. „Taktische Offensive".) Wenngleich ein wachsender Nachdruck durch successive Verwendung der Streitkräfte das Mittel zum Siege ist, so darf doch der erste Angriff, sobald einmal der Punkt für denselben gewählt, niemals mit zu geringen Kräften unternommen werden. (Vergl. §. 75. „die Verwendung der Truppen in der Offensive".)

In der Defensive muß man den Gegner durch Besetzung derjenigen Punkte, die er ohne Nachtheil nicht vermeiden kann, sowie durch Aufstellung starker Reserven, welche ihn an der Umgehung jener Punkte hindern, zu dem für ihn ungünstigen Ortsgefecht zwingen. Die Stellung wird gut gewählt (vergl. §. 75. „Taktische Defensive") und möglichst durch künstliche Mittel verstärkt. Die Vertheidigung erfordert ein Feuer aus guter Deckung, welches die Annäherung erschwert, richtige Vertheilung der Streitkräfte, die Einrichtung von Abschnitten und Reduitpunkten, um dadurch die Momente eines sich mehr und mehr steigernden und nachhaltigen Widerstandes vorzubereiten, der demnächst durch die nöthige active Vertheidigung und durch Gegenangriffe unterstützt werden muß.

§. 88.

Der Kampf um Höhen.

Die Höhen, welche ihrer Lage und Beschaffenheit nach überhaupt zum Gefecht zu benutzen sind, lassen sich unterscheiden:

1) in solche, welche isolirt liegen, und
2) in zusammenhängende Höhenzüge.

Der Kampf um diese beiden Arten von Höhen hat einen wesentlich verschiedenen Charakter, denn bei den ersteren kann das Gefecht gleichzeitig neben ihnen entschieden werden, so daß die Höhe selbst nur als Stützpunkt erscheint, während bei zusammenhängenden Höhenzügen der Kampf auf ihnen selbst entschieden werden muß.

Sowohl auf den einen als den anderen kommen in der heutigen Kriegführung häufig entweder selbstständige oder (besonders auf und an isolirten Höhen) partielle Kämpfe größerer Gefechte vor. An den quer zur Rückzugsstraße liegenden Höhenzügen nehmen insbesondere auch die Arrièregarden Stellung, da sie nicht so leicht umgangen werden können wie isolirte Höhen.

I. Die Vertheidigung.

Die Hauptstärke der Höhenvertheidigung bietet der Kamm, welcher (als Grenze zwischen Abhang und oberer Fläche) in taktischer Beziehung da liegt, von wo ab eine Feuerbestreichung des Abhangs möglich ist; er markirt sich nicht immer als eine deutliche Linie, sondern beide Flächen gehen oft allmählich in einander über.

Für die Vertheidigung einer Höhe ist es vortheilhaft, wenn:

1) die Höhe das Vorterrain vollständig beherrscht, dieses eben und unbedeckt ist;
2) Bäche, nasse Wiesen 2c. 800 bis 1000 Schritt vor der Kammlinie liegen und dem Feinde die Annäherung unter dem diesseitigen Feuer erschweren;
3) der Abhang dem Feinde das Ersteigen der Höhe zwar erschwert, aber nicht zu steil, stetig geböscht, frei von Schluchten, Hohlwegen und Anbau ist, mithin die Feuerwirkung nicht beeinträchtigt; ein unersteigbarer Abhang wird vom Angreifer umgangen und gestattet weder eine active Vertheidigung, noch den Uebergang in die Offensive;
4) die Kammlinie den Schützen Deckung gewährt;
5) das Terrain hinter der Kammlinie von außen nicht einzusehen ist und Raum für Truppen-Aufstellungen gewährt;
6) auf der oberen Fläche die Bewegung nicht behindert ist;
7) steile Ränder oder ungangbares Terrain die Stellung begrenzen und gute Flanken-Anlehnungen bieten;
8) der rückwärtige Abfall der Höhe gangbar ist und unbehinderten Abzug gestattet.

Die Besetzung einer Höhe muß die Mittel gewähren, dem Feinde schon während er anrückt und bevor er zum eigentlichen Angriff schreitet, den größtmöglichsten Schaden zuzufügen, ihn durch ein kräftiges, wohlgezieltes Feuer an dem Ersteigen des Abhanges zu verhindern und ihm, wenn er dennoch im Vorrücken bleibt, am Kamme mit geschlossenen Abtheilungen entgegen zu treten, besonders bedrohte Punkte zu verstärken, Flanken-Angriffen

zu begegnen und Umgehungen zu verhindern, sowie eventuell den Kampf auf der Höhe fortsetzen, den geschlagenen Feind verfolgen resp. den eignen Rückzug decken zu können.

Diesen verschiedenen Anforderungen entsprechend erfolgt die Eintheilung der zur Vertheidigung bestimmten Truppen in drei Theile, und zwar:

a) die Besetzung des Kammes mit Artillerie und Infanterie.

Die Artillerie, deren Aufstellung in der Regel für diejenige der anderen Truppen maaßgebend ist, wird am Kamme der Höhe da placirt, wo sie das Vorterrain und den Abhang am besten unter Feuer nehmen kann; nur wenn letzteres vom Kamme aus nicht möglich ist, stellt man sie auf den Abhang (Terrassen), sonst nicht, weil hier ihr Rückzug gefährdet ist, und ihr Feuer durch denselben unterbrochen wird. Kann man sie auf den Flügeln an Punkten aufstellen, von denen aus die Zugänge zu den Höhen zu flankiren sind, so gewinnt sie dadurch an Feuerwirkung und beeinträchtigt die Bewegungen der Infanterie nicht; zugleich kann sie von den Flügeln aus gegen eine Umgehung wirken.

Regel ist die Batterien nicht zu theilen; münden jedoch Schluchten oder Hohlwege in der Front der Höhe, so muß ein Theil der Geschütze an den oberen Ausgängen derselben placirt werden. In solchen Fällen ist daher eine Theilung der Batterien (jedoch niemals der beiden Geschütze eines Zuges) gerechtfertigt.

Die Artillerie ist so lange als möglich verdeckt zu halten und nimmt die ihr angewiesenen Stellungen erst ein, wenn der Anmarsch des Feindes ihren Gebrauch erfordert.

Die Infanterie, in Kompagnie-Kolonnen formirt, besetzt den Kamm der Höhe mit Schützen, hinter denen Soutiens stehen, um die Schützenlinie zu verstärken und heraufdringende feindliche Schützen zurückzuwerfen. Die Schützen nisten sich hinter den vorhandenen Deckungen ein, oder legen sich nieder resp. werfen sich Schützengräben auf. Man löst anfänglich nur wenig in die Schützenlinie auf und verstärkt dieselbe erst nach Bedürfniß, sobald die Angriffsrichtung des Feindes erkannt ist. Die Soutiens stehen oder liegen so nahe hinter den Schützen, daß eine schnelle Unterstützung stattfinden kann, aber auch so weit vom Rande ab, daß sie vom Feinde (während seines Vorrückens) nicht gesehen werden können.

Der Abhang nach der feindlichen Seite hin wird der Regel nach nicht besetzt, wenn er vom Kamme aus vollständig mit Infanterie-Feuer bestrichen werden kann, weil durch seine Besetzung das Feuer von oben maskirt wird, auch die Gefahr nahe liegt, daß die dazu verwendeten Abtheilungen nicht rechtzeitig auf den Kamm zurück- und der Feind gleichzeitig mit ihnen heraufkommt. — Nur wenn an dem Abhange innerhalb der wirksamsten Gewehrschußweite einzelne Stützpunkte für den Feind liegen (wie Gebüsche, kleine Waldparzellen, einzelne Gehöfte mit Gärten ꝛc.), werden dorthin kleine Abtheilungen Infanterie vorgeschoben, sowohl um den Anmarsch des Feindes zu beobachten, als auch zu verhindern, daß dieser sich im ersten Anlauf solcher Oertlichkeiten bemächtigt. Auf eine hartnäckige Vertheidigung haben diese vor-

geschobenen Abtheilungen, sofern die Oertlichkeit nicht sehr nahe vor dem Kamme gelegen ist, sich nicht einzulassen, vielmehr den Rückzug rechtzeitig anzutreten und denselben so zu nehmen, daß das Feuer der am Kamme postirten Schützen nicht behindert wird.

Hinter dieser Besetzung des Kammes wird an geeigneten Stellen:

b) das Gros oder die spezielle Reserve aufgestellt, und zwar Infanterie in Kompagnie-Kolonnen resp. in Halb-Bataillone formirt, um die Front an den Stellen zu unterstützen, wo der Feind einzudringen versucht.

Die ganze Besetzung der Höhe muß dem Auge des Feindes möglichst entzogen werden; da dieser jedoch gerade in dem Moment, in welchem er den Kamm überschreitet, am meisten außer Athem und am wenigsten in taktischer Ordnung sein wird, so dürfen die speziellen Reserven auch nur so weit hinter den Soutiens der Schützenlinie stehen, daß sie dem Feinde jedenfalls in diesem für ihn taktisch-schwächsten Moment entgegen treten können. Je mehr das Terrain daher ihre gedeckte Aufstellung möglichst nahe hinter der Kamm-Besetzung begünstigt, desto besser ist es.

Flanken, welche nicht durch das Terrain oder durch andere Truppen gegen einen Angriff geschützt sind, müssen durch die Aufstellung entsprechender Reserven hinter dem betreffenden Flügel gesichert werden.

c) Die allgemeine Reserve, sofern die Artillerie nicht ganz in die Vertheidigungslinie gezogen ist, aus allen drei Waffen, sonst aus Infanterie und Kavallerie bestehend, steht weiter rückwärts. Sprechen nicht besondere Gründe für die Aufstellung dieser Haupt-Reserve mehr hinter einem Flügel, so steht sie hinter der Mitte der ganzen zu vertheidigenden Strecke. Sie bleibt vorläufig geschlossen und muß dem Auge des Feindes entzogen sein.

Die Kavallerie steht bei der Reserve. Sind die Flügel der Stellung exponirt, so fällt ihr zunächst die Aufgabe zu, die Flanken zu decken und Umgehungen zu verhindern; man stellt sie alsdann seitwärts der Höhe verdeckt auf, um von hier ausfallen zu können. Bildet die Höhe ein Plateau, so kann sie auch mit Vortheil verwendet werden, um den Feind in dem Augenblicke anzufallen, wo er aufgelöst auf der Höhe erscheint; doch darf die Kavallerie nicht bergab verfolgen, weil sie hierdurch sich selbst gefechtsunfähig machen, und, zurückgeworfen, das Feuer der Infanterie maskiren würde.

Schreitet der Feind zum Angriff der Stellung, so tritt zunächst, in Anbetracht der Vortheile des Terrains, das rein defensive Verfahren ein. Die Artillerie sucht die Etablirung der feindlichen Batterien zu verhindern, richtet ihr Feuer jedoch auf die Infanterie, wenn Kolonnen in ihren wirksamen Schußbereich kommen. Die Schützen am Kamme resp. am Abhange beginnen zu feuern, sobald die feindlichen Tirailleurs bis auf wirksame Schußweite heran sind, werden nach Bedürfniß verstärkt und geben Schnellfeuer, wenn der Feind zum Sturm auf die Höhe übergeht. Bleibt derselbe dennoch im Vorrücken und schicken seine Massen sich an, den Abhang zu ersteigen, so ist der Moment zum entschiedensten Gegen-Angriff durch Gros und Reserve gekommen.

Gelingt derselbe, so darf der Vertheidiger sich jedoch nicht zu einer voreiligen Verfolgung die Höhe hinab verleiten lassen, denn ein Rückschlag durch feindliche Reserven kann alsdann sehr leicht den Besitz der Höhe gefährden. Nur wenn man bestimmt weiß, daß die Reserven des Feindes verbraucht sind, kann die Verfolgung den Abhang hinunter rücksichtslos fortgesetzt werden; sonst geschieht dieselbe nur durch lebhaftes Infanterie- und Artillerie-Feuer und unter Umständen durch die Kavallerie.

II. Der Angriff.

Der Angriff wird gerichtet:

1) gegen Punkte, welche vom Vorterrain überhöht sind, sowie gegen weit vorspringende Stellen der Kammlinie;
2) gegen solche, deren Zugang nicht durch ungangbares Terrain, Wasser, steile Abhänge ꝛc. behindert ist, dahingegen durch Anbau, Profil des Abhangs oder Schluchten Deckung gewährt;
3) gegen die beherrschenden höchsten Stellen, insofern deren Besitz für das Gefecht entscheidend ist.

Nachdem die Kavallerie die feindliche Stellung so viel als thunlich rekognoszirt hat, wird disponirt, und zwar muß, wenn nur irgend möglich, der Frontal- mit einem Flanken-Angriff verbunden werden. Die Resultate der Rekognoszirung, das Terrain (gedeckte Annäherung, Ersteigbarkeit des Abhanges ꝛc.), die Stellung der Reserven sowie die Lage der Rückzugslinie des Vertheidigers werden dafür maaßgebend sein, ob der Haupt-Angriff gegen die Front oder gegen eine Flanke und gegen welche zu richten ist.

Diesen Erwägungen gemäß geschieht die Eintheilung der zum Angriff bestimmten Truppen in zwei Treffen und eine Reserve.

Die Artillerie fährt so stark als möglich an geeigneten Punkten auf und beschießt zunächst die feindliche, um das Feuer derselben von der Infanterie abzulenken.

Inzwischen entwickelt die Infanterie sich außerhalb der feindlichen Gewehrschußweite der Disposition gemäß zum Angriff. Das erste Treffen, gewöhnlich in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, seltener in Halb-Bataillonen mit vorgezogenen Flügel-Kompagnien formirt, nimmt eine starke Schützenlinie vor, welche mit Benutzung der sich bietenden Deckungen und auf angemessene Entfernung von ihren Unterstützungstrupps gefolgt, bis auf wirksame Schußweite an den Feind herangeht, sich am Abhange an geeigneten Punkten festsetzt und ein wohlgezieltes Feuer eröffnet. Gleichzeitig wendet nunmehr die Artillerie ihre ganze Feuerkraft gegen die zum Angriff ausersehenen Punkte, während die Schützenlinie verstärkt wird und suchen muß nach vorwärts Terrain zu gewinnen.

Ist auf diese Weise der Angriff durch das Feuer der Artillerie und Infanterie genügend vorbereitet, so wird der Sturm durch die von ihren Soutiens gefolgten Schützenschwärme an denjenigen Punkten unternommen, wo der Feind sich erschüttert zeigt und ein Erfolg zu erwarten steht.

Die Aufgabe der Artillerie wird es nunmehr sein, die zur Unterstützung ihrer vorderen Gefechtslinie vorgehenden geschlossenen Abtheilungen des Feindes mit einem massenhaften Feuer zu überschütten.

Das zweite Treffen muß diesen Moment benutzen, um rasch an den Abhang heran zu rücken und zur Unterstützung des ersten Treffens resp. zu seiner Aufnahme bereit zu sein, falls der Sturm abgeschlagen wird.

Die Reserve hält sich geschlossen weiter zurück, um für alle Eventualitäten disponibel zu bleiben. Die Kavallerie befindet sich entweder bei derselben oder deckt die Flanken.

Gelingt es den Vertheidiger auch nur auf eine kurze Strecke vom Kamme zurückzudrängen, so muß dies benutzt werden, die nachfolgenden Abtheilungen der Infanterie, welche nunmehr auf dem Abhange gegen das feindliche Feuer gedeckt sind, bis dicht unter den Kamm der Höhe vorrücken zu lassen, um sie zur Hand zu haben, falls das Gefecht auf dem Plateau eine ungünstige Wendung nehmen sollte.

Sobald die Infanterie Terrain auf der Höhe gewonnen hat, folgt die Artillerie und Kavallerie auf dieselbe, um ihre Behauptung zu sichern.

§. 89.

Der Kampf um Vertiefungen (Ravins).

Einen erheblichen Einfluß auf die Gefechtsführung äußern auch die größeren Vertiefungen des Terrains, welche man als Schluchten, Ravins und Landgraben zu bezeichnen pflegt. Dieselben haben gewöhnlich so steile Abhänge, daß sie von Kavallerie und Artillerie nur an einzelnen Stellen, von geschlossener Infanterie nur mühsam überschritten werden können. Dabei liegt ihre Breite fast immer innerhalb der wirksamen Gewehrschußweite, und häufig werden sie auch von kleinen Gewässern durchflossen, welche nur auf wenigen schmalen Stellen zu überschreiten sind.

Dergleichen Schluchten, Ravins und Landgraben bieten daher, wenn sie quer zur Angriffsrichtung liegen, dem Vertheidiger gewöhnlich so große Vortheile dar, daß der Angreifer suchen wird, sie zu umgehen, was um so mehr gerathen ist, als bei einem Angriff des Ravins selbst zwei Hänge unter dem wirksamsten Feuer des Feindes passirt werden müssen, und Krümmungen des Ravins öfter dem Vertheidiger die Möglichkeit bieten, die Sohle der Länge nach zu bestreichen.

I. Die Vertheidigung.

Form und Räumlichkeit entscheiden, ob die Hauptvertheidigung in das Ravin oder auf die diesseitige Höhe zu legen ist. Beherrscht der Vertheidiger den jenseitigen Rand mit seinem Feuer und ist das Ravin selbst frei, so ist letzteres vortheilhafter, besonders wenn der Feind unter dem diesseitigen Feuer in das Ravin hinabsteigen muß. Die Vertheidigung ist alsdann ganz analog der einer Höhe (§. 88.). Die Aufstellung wird in diesem Falle am diesseiti-

gen Kamm des Ravins genommen, und kommt Alles darauf an, den Feind während seines Anmarsches, Hinuntersteigens in das Ravin und Ersteigens des diesseiligen Abhanges heftig zu beschießen, und ihn, wenn er den letzteren dennoch zu ersteigen versucht, mit Salve und Bajonett wieder hinab zu werfen.

Die Aufstellung der Artillerie, welche auch hier für die übrige Besetzung maaßgebend ist, wird besonders den Zugängen gegenüber zu wählen sein, welche, Nebenflüssen gleich, der Front des Vertheidigers gegenüber in das Ravin ausmünden. Bildet dieses einen eingehenden Bogen, kann es also der Länge nach bestrichen werden, so ist dies für die Vertheidigung günstig und giebt Gelegenheit zu zweckmäßiger Placirung der Geschütze.

Das Ravin selbst und der diesseitige Abhang werden für gewöhnlich nicht besetzt, es sei denn, daß das Ravin bedeckt und bewässert ist, es sich also um einzelne Uebergangspunkte handelt, welche sodann zu behaupten sind, oder der Abhang bewaldet ist und von dem diesseitigen Kamme nicht unter Feuer genommen werden kann, in welchem Falle kleine Infanterie-Abtheilungen vorzuschieben sind.

Je nach der Gestaltung des Terrains kann es aber auch zweckmäßig sein, die Aufstellung jenseits, im Innern und diesseits des Ravins zu kombiniren, indem man die Schützenlinie bis an den jenseitigen Rand vorschiebt und die Soutiens derselben im Innern des Ravins aufstellt. Die Hauptvertheidigung wird aber in der Regel und besonders in ganz unbedecktem Terrain diesseits liegen, und es muß daher allemal darauf Rücksicht genommen werden, den Rückzug der vorgeschobenen Abtheilungen so anzuordnen und durch die rückwärts aufgestellten Truppen zu decken, daß der Feind nicht mit jenen Abtheilungen diesseits ankomme und hierdurch die Vertheidigung der Hauptstellung abgeschwächt werde.

Ob die Kavallerie über das Ravin hinaus vorgehen und die Annäherung des Feindes erschweren kann, ist ebenfalls von der Oertlichkeit abhängig. Ihr Hauptgefechtsfeld liegt, vorausgesetzt, daß das Terrain sich überhaupt für Kavallerie eignet, jedenfalls diesseits des Ravins, wo der Vertheidiger sich besonders dann im Vortheile befindet, wenn der Feind das Ravin mit seiner Kavallerie und Artillerie nicht passiren kann, während jener zur Vertheidigung der Höhe über alle drei Waffen verfügt.

II. Der Angriff.

Dem Angriff muß eine genaue Rekognoszirung vorangehen, um den günstigsten Uebergangspunkt zu ermitteln; sobald aber das Terrain erkannt und die Disposition getroffen ist, kann nur ein rasches, entschiedenes Vorgehen Erfolg haben.

Es kommt darauf an, unter dem Schutze der diesseits postirten Artillerie und einer Feuerlinie, welche den Feind auf der ganzen Front beschäftigt, mit überlegener Kraft auf einem Punkte überraschend vorzubrechen und in das Ravin

einzudringen. Sind die Ränder nicht überall gangbar, so muß dazu eine passende Stelle oder ein Weg gewählt werden.

Nachdem der Angreifer in das Ravin eingedrungen ist, tritt im Gefechte selbst eine Krisis ein, deren Verlauf abgewartet werden muß. Läßt der Feind sich verleiten, den größten Theil seiner Kräfte nach dem bedrohten Punkte hinzuziehen, so darf der Angreifer nicht etwa eine analoge Bewegung durch seine Reserve ausführen lassen. Letztere muß vielmehr vorbereitet sein, aus diesem Umstande Vortheil zu ziehen, und sich, statt ihrem Gros zu folgen, nunmehr gegen die entblößten Punkte wenden. Es darf hierzu aber immer nur ein Theil der Reserve verwendet werden; der Rest behält den diesseitigen Rand des Ravins vorläufig noch besetzt, um den Rückzug für den Fall zu decken, daß der Angriff gegen die Höhe mißlingt und der Feind den Abhang hinab verfolgt.

Die Kavallerie bleibt vorläufig zur Deckung der Artillerie diesseits des Ravins und kann mit dieser erst folgen, wenn die Infanterie die jenseitige Höhe genommen hat und anzunehmen ist, daß sie sich dort behaupten wird.

§. 90.

Der Kampf um kleinere fließende Gewässer.

Auch die kleineren fließenden Gewässer — von den großen Flüssen und Strömen ist hier nicht die Rede — spielen in der Kriegführung eine bedeutende Rolle.

Sie werden je nach der Richtung ihres Laufes zur allgemeinen Operations-Front besonders benutzt:

1) als Flügel-Anlehnung für Vorposten- und Gefechts-Stellungen;
2) als Fronthinderniß für solche;
3) bei Rückzügen, um sich hinter ihnen zu sammeln, und den Feind in ein für ihn ungünstiges Defilee-Gefecht zu verwickeln;
4) um an ihnen dem Feinde überhaupt den Uebergang zu verwehren.

Die beiden ersten Arten der Benutzung sind schon bei früheren Gelegenheiten erwähnt worden.

Hat man bei Rückzügen nicht Zeit gehabt, die Brücken hinter sich abzubrechen oder kann der Feind durch Furthen übergehen, so entstehen Defilee-Gefechte, von denen im §. 94. speziell die Rede sein wird.

Es bleibt also hier zunächst der Fall zu besprechen, in welchem einerseits dem Feinde der Uebergang über eine längere Fluß-Linie (ohne bestehende Uebergänge) verwehrt, andererseits der Uebergang auf einer erst zu schlagenden Brücke forcirt werden soll.

Auf den ersten Blick scheint es, als befände der Vertheidiger sich dabei in entschiedenem Vortheil, da er den Gegner bei seiner Entwickelung nach dem Ueberschreiten des Flusses und während dessen Reserven sich noch jenseits befinden, von verschiedenen Seiten anfallen kann, und dieser mit der Brücke im Rücken nur einen einzigen Abzugsweg hat. Die Kriegsgeschichte aber zeigt

das Gegentheil, denn es ist kein Beispiel vorhanden, wo ein mit Umsicht, Schnelligkeit und Kraft unternommener Fluß-Uebergang verhindert worden wäre. Dies hat seinen Grund darin, daß der Angreifer die Initiative und hiermit die Ueberraschung für sich hat. Er kann den Punkt zum Uebergange wählen, der ihm die meisten taktischen Vortheile darbietet, und den Vertheidiger durch Demonstrationen über die Wahl des Uebergangspunktes täuschen, an demselben mit vereinter Macht auftreten und häufig schon übergegangen sein, bevor jener, der sich vielfach theilen muß, ihm mit genügenden Kräften entgegen zu treten vermag.

Die auf beiden Seiten zu treffenden Maaßregeln sind nun folgende:

I. Die Vertheidigung.

Für sie gilt die Hauptregel, sich nach Möglichkeit nicht überraschen zu lassen. Die Mittel hierzu sind: Streifparteien (Kavallerie) auf der anderen Seite des Flusses, um die Bewegungen des Feindes zeitig zu erfahren, und Feldwachen mit zahlreichen Patrouillen (Kavallerie) an dem ganzen diesseitigen Ufer entlang.

Hinter diesen Feldwachen werden selbstständige Detachements (Infanterie event. mit Artillerie) an denjenigen Punkten aufgestellt, wo der Uebergang wahrscheinlich ist, vom Terrain begünstigt oder nach eingegangenen Nachrichten vermuthet wird, um im Verein mit den Feldwachen den ersten Widerstand zu leisten.

Die Hauptmacht (Reserve), aus allen Waffen bestehend, bleibt in einer Stellung so zusammen, daß sie zu rechter Zeit den bedrohten Punkten Unterstützung senden kann, und doch noch ausreicht, die Absicht des Feindes zu vereiteln, sobald der wirkliche Uebergangspunkt erkannt ist. Diese Reserve steht entweder hinter der Mitte der ganzen Aufstellung oder in der Nähe der Rückzugslinie.

Bei größerer Ausdehnung der zu deckenden Strecke und nach Maaßgabe der Stärke der disponiblen Truppen kann es zweckmäßig sein, mehrere dergleichen Haupt-Reserven zu formiren, deren Aufstellungspunkte alsdann in jedem einzelnen Falle von den eigenthümlichen Verhältnissen abhängen.

Alle Uebergänge müssen zerstört, die Fuhrten ungangbar gemacht, alle Uebergangsmittel auf das diesseitige Ufer gebracht, versenkt oder verbrannt werden.

Wird der Uebergang rechtzeitig entdeckt, so werfen sich die nächsten Abtheilungen so schnell als möglich auf den Uebergangspunkt, greifen die schon übergesetzte Infanterie mit Ungestüm an und richten ihr Feuer auf die Kähne, welche Verstärkungen zuführen. Gelingt es den Feind vom diesseitigen Ufer zu vertreiben, so wird er den Brückenbau unter dem Feuer des Vertheidigers nicht fortsetzen können, und somit der Uebergang verhindert sein.

Ohngeachtet aller oben angedeuteten Maaßregeln des Vertheidigers ist aber eine Ueberraschung doch leicht möglich, weil die Meldungen oft zu spät oder gar nicht ankommen, oder der Feind überhaupt nicht entdeckt wird. Ist

es diesem bereits gelungen, einen größeren Theil seiner Streitkräfte auf das diesseitige Ufer zu bringen, so bleibt vielleicht noch die Möglichkeit, ihn durch einen entschlossenen und raschen Flanken-Angriff wieder über den Fluß zu werfen. Hierbei muß dann das Hauptbestreben der Artillerie darauf gerichtet sein, die Brücke zu zerstören.

Die Kavallerie hält besonders die Fuhrten im Auge, um die feindliche, sobald sie hier den Uebergang versucht, zu attackiren und zurückzuwerfen.

II. Der Angriff.

Für den Angreifer kommt es zunächst darauf an:

1) den zum Uebergange geeignetsten Punkt aufzufinden, und dann
2) den Uebergang taktisch vorzubeiten und den Feind zu täuschen.

A. Die Wahl des Uebergangspunktes.

Selbst wenn bereits früher eine Rekognoszirung des Terrains stattgefunden und man eine genaue Kenntniß desselben hat, so muß man doch den augenblicklichen Wasserstand ins Auge fassen und sich mit sicheren Führern versehen, um die vorhandenen Fuhrten schnell auffinden zu können; auch darf keine Fuhrt den Truppen als Uebergangspunkt angewiesen werden, bevor deren Brauchbarkeit nicht durch eine gründliche Untersuchung außer Zweifel gestellt ist. Die einfachste Art eine Fuhrt auszumitteln besteht darin, daß man Ulanen in den Fluß reiten läßt, welche den Grund mit ihren Lanzenstangen sondiren.

Der Uebergang muß da unternommen werden, wo der Feind ihn am wenigsten erwartet oder wo sein Gros so weit absteht, daß eine genügende Truppenzahl vor dem Erscheinen desselben übergegangen sein und das jenseitige Ufer besetzt haben kann.

Bei der Wahl eines Uebergangspunktes sind, abgesehen von den technischen Rücksichten (Breite und Tiefe des Flusses, Boden des Flußbettes ꝛc.) folgende taktische Motive maaßgebend:

1) Es ist vortheilhaft, wenn der Uebergangspunkt auf einem eingehenden Bogen des Flusses liegt. Man gewinnt dadurch die Möglichkeit, den nächsten vor dem Landungspunkt liegenden Raum durch Geschützfeur zu umfassen und den übergegangenen Truppen die Flanken zu decken. Je flacher der Bogen wird, desto mehr schwindet dieser Vortheil, je stärker er wird, desto mehr tritt er hervor; zu starke Bogen haben aber den Nachtheil, daß die Entwickelung der übergegangenen Truppen erschwert wird und daß der Feind die diesseitigen Flanken-Batterien in der Flanke beschießen kann.
2) Ein zweiter Vortheil liegt in dem überhöhenden diesseitigen Ufer, so wie darin, daß es eine verdeckte Annäherung der Truppen gestatte und die Aufstellung der Artillerie zum Schutze des Ueberganges begünstige.
3) Ferner ist es vortheilhaft, wenn das Terrain am jenseitigen Ufer durchschnitten ist, so daß Infanterie sich schnell festsetzen kann und nur

schwer wieder zu vertreiben ist. Stützpunkte, wie Dörfer, Gehöfte feste Gebäude ꝛc. auf der anderen Seite gewähren ebenfalls große Vortheile, vorausgesetzt, daß sie dem Uebergangspunkte nahe liegen und daß der Feind sie nicht von Hause aus stark besetzt hat.

4) Inseln erleichtern nicht nur den Bau einer Brücke, sondern können auch, besonders wenn sie Deckung gewähren, mit Schützen und Artillerie besetzt werden, um das jenseitige Ufer zu bestreichen.

B. Taktische Vorbereitung des Ueberganges.

Hierher gehört zunächst:

1) Das Vertreiben der feindlichen Streifparteien vom diesseitigen Ufer und die Besitznahme der sich etwa noch vorfindenden Fahrzeuge;
2) die strengste Geheimhaltung des ausgewählten Uebergangspunktes;
3) die Täuschung des Gegners über denselben durch Demonstrationen, indem man an mehreren Punkten zugleich rekognosziren läßt, rasche Märsche in anfänglich abweichender, erst später einlenkender Richtung ausführt, Scheinanstalten zum Uebergange an ganz anderen Punkten trifft ꝛc.

Ist ein *Brückenbau* nothwendig, so benutzt man dazu, wenn irgend möglich, die Nacht und beginnt den Bau so zeitig, daß er bei Tagesanbruch vollendet ist. Zugleich sucht man leichte Truppen auf Kähnen überzusetzen, welche sich auf dem jenseitigen Ufer an Punkten festsetzen, von denen aus sie den Brückenschlag durch ihr Feuer schützen können; sie benutzen jeden Terrainvortheil, der sich ihnen darbietet, ohne sich jedoch weiter als nothwendig auszudehnen und ohne Abtheilungen zum Rekognosziren und Patrouilliren, welche den Gegner nur aufmerksam machen würden, weiter vorzutreiben. Werden diese Truppen angegriffen, so müssen sie den zähesten Widerstand leisten; einen Rückzug haben sie nicht, dahingegen führt ihnen jede gewonnene Minute Verstärkung zu.

Auf dem diesseitigen Ufer werden zu beiden Seiten des Ueberganges *starke Batterien* auf dominirenden Punkten etablirt, so daß deren Feuer sich vor der Landungsstelle auf dem anderen Ufer kreuzt und den Feind flankirt; zugleich wird das eigene Ufer *mit Schützen* besetzt, welche sich, wenn sie keine Deckung finden, eingraben und das jenseitige Ufer unter Feuer nehmen. Unter dem Schutze dieser Batterien und Schützen werden alsdann während der ganzen Dauer des Brückenschlages so viel Truppen als möglich auf jede Weise hinüber geschafft. Die übrigen nähern sich verdeckt und bleiben so lange verborgen, bis der Uebergang über die Brücke erfolgen kann, welcher demnächst mit großer Schnelligkeit ausgeführt werden muß.

Die zunächst übergehende aus allen Waffen formirte *Avantgarde* rückt auf dem jenseitigen Ufer in der Richtung des zu erwartenden Gegenangriffs so weit bis an einen vertheidigungsfähigen Terrain-Abschnitt vor, daß das *Gros* übergehen und sich hinter ihr aufstellen und entwickeln kann.

Der Uebergang selbst (die Brücke) bleibt von einem Theile der *Reserve* besetzt.

Das weitere sich etwa ergebende Gefecht hat dann den Charakter der Defilee-Gefechte (§. 94.), freilich für den Angreifer mit dem Defilee im Rücken, daher immerhin für ihn noch eine schwierige Aufgabe.

§. 91.

Das Waldgefecht.

Bis zu den ersten Revolutionskriegen und namentlich noch zur Zeit der Linear-Taktik waren Waldgefechte äußerst selten, denn die langen Linien vermieden sorgsam jedes coupirte Terrain, das sie nur in Unordnung brachte. Wälder dienten vorzugsweise als Zugangshindernisse oder als Deckungsmittel für den Anmarsch, sowie für Verstecke. Im ersteren Falle legte man Verhaue an den Waldlisièren an, stellte einige Infanterie-Abtheilungen geschlossen hinter dieselben, um durch ihr Feuer das Aufräumen des Verhaues zu verhindern, betrachtete demnach die Wälder als ungangbares Terrain und benutzte sie zur Flügel-Anlehnung. Erst durch die Verbindung der geöffneten mit der geschlossenen Fechtart, durch die Ausbildung der gesammten Infanterie für das zerstreute Gefecht ist das Waldgefecht in derjenigen Ausdehnung möglich geworden, in welcher es gegenwärtig fast in allen Schlachten und Gefechten vorkommt, auf deren Gang es bald einen größeren, bald einen geringeren Einfluß hat.

Der Natur des Terrains nach ist es vorzugsweise die Infanterie, welche bei dem Waldgefecht in Thätigkeit tritt; die Artillerie leistet zwar, sowohl bei der Vertheidigung, wie beim Angriff sehr wesentliche Dienste, und ebenso kann die Kavallerie unter Umständen mit Vortheil verwendet werden, doch finden beide Waffen das Feld ihrer Wirksamkeit hauptsächlich nur außerhalb des Waldes.

Die Wälder sind (analog den Höhen) vom taktischen Gesichtspunkte aus in zwei Hauptklassen zu unterscheiden, nämlich in:

1. Wald-Parzellen, d. h. kleinere Waldstrecken, welche außer der Vertheidigung der Lisière eine Mitwirkung der Artillerie und Kavallerie in dem Terrain neben dem Gehölz gestatten;
2. Ausgedehnte Waldstrecken, bei welchen letzteres nicht der Fall, die Vertheidigung also mehr passiver Natur ist.

Das Waldgefecht zerfällt nach dem Terrain in:

1) den Kampf um den Waldrand (die Lisière),
2) das Gefecht im Walde und um Abschnitte in demselben,
3) den Kampf bei dem Debouchiren aus dem Walde.

Sowohl bei kleinen Gehölzen, wie bei größeren Waldstrecken liegt das Hauptgewicht auf dem Kampfe um die Lisière. Mit ihrem Gewinn oder Verlust ist das Gefecht in der Regel entschieden, wenngleich die Möglichkeit vorliegt einen Wald bei dem Kampfe um den Wald-Ausgang wieder zu neh-

men, und bei größeren Wäldern auch das Gefecht an günstigen Abschnitten im Innern wieder herzustellen.

Ist die allgemeine Lage des Waldes und die Beschaffenheit des Vorterrains einigermaaßen günstig, so befindet sich der Vertheidiger beim Kampf um die Lisière im entschiedenen Vortheil, denn er kann seine Truppen gedeckt und verdeckt aufstellen, und seine Infanterie ist durch das Terrain vollständig gegen die feindliche Kavallerie geschützt, wenngleich der Angreifer durchschnittlich und besonders gegen größere Waldstrecken mehr Artillerie als der Vertheidiger verwenden kann. — Beim weiteren Kampf im Walde gleichen die Verhältnisse sich aber nach und nach aus; der Angreifer, der sich bei dem Gefecht um den Waldrand überlegen zeigte, hat das moralische Uebergewicht auf seiner Seite und kommt in Vortheil, so lange nicht Abschnitte im Walde dem Vertheidiger Gelegenheit zu neuen vortheilhaften Aufstellungen geben.

Im Allgemeinen ist ferner zu bemerken, daß die Gefechtsleitung im Innern des Waldes für beide Theile sehr erschwert ist, weil die Uebersicht für den Führer und die taktische Ordnung der Truppen verloren geht, auch der Schall oft über den weiteren Verlauf des Gefechts täuscht, und die Bewegungen im Walde durch die Hindernisse des Terrains häufig verzögert werden. Das Waldgefecht setzt daher Truppen voraus, die es verstehen, auch in kleineren Abtheilungen auf eigene Hand zu fechten, und umsichtige Führer dieser Abtheilungen, welche die Gabe besitzen, sich im Wald-Terrain schnell zurecht zu finden. Truppen, welche diese Vorzüge nicht besitzen, kommen beim Gefecht in größeren Wäldern bald auseinander, und damit geht das Zusammenwirken, mithin ein taktisches Hauptelement verloren.

Alle diese Schwierigkeiten vermindern sich oder hören ganz auf bei der Vertheidigung des Waldrandes, und an ihre Stelle treten hier Vortheile, wie sie fast kein anderes Terrain darbietet. Der Vertheidiger übersieht die Kräfte und Anstalten des Gegners, ohne daß dieser denselben Vortheil hat; seine Feuerlinie, seine Soutiens und Reserven sind gedeckt; er kann mit seiner Haupt-Reserve plötzlich auf dem entscheidenden Punkte erscheinen und sie in der für den Gegner nachtheiligsten Richtung wirken lassen. Diese Vortheile gehen mit dem Aufgeben der Lisière verloren und es müssen daher an deren Behauptung alle Kräfte gesetzt werden.

I. Das Gefecht um den Waldrand.

1. Die Vertheidigung.

Für die Vertheidigung der Lisière ist es vortheilhaft:

1) wenn das vorliegende Terrain eben ist und sanft abfällt, so daß der Angreifer keine Deckung gegen das Feuer findet, die Umsicht erleichtert ist und somit der Punkt früh erkannt wird, gegen welchen der Feind den eigentlichen Angriff richtet;
2) wenn der Waldrand scharf abgeschnitten ist und aus mannsstarken, ziemlich dicht stehenden Bäumen, stellenweise mit Unterholz vermischt,

besteht, was einerseits Deckung gegen die Feuerwirkung, andererseits die Mittel giebt, die weiteren Maaßregeln zu verbergen;

3) wenn einzelne Stellen am Waldsaume mit so undurchdringlichem Dickicht bewachsen sind, daß sie gar nicht oder doch nur schwach besetzt zu werden brauchen;

4) wenn die Lisière einige einspringende, zur Flankirung günstige Winkel bildet, wohingegen vorspringende Spitzen, welche nicht im wirksamsten Feuerbereich der rückwärtigen Theile liegen, umfassende Angriffe erleichtern;

5) wenn Wegbarkeit im Innern es gestattet, den bedrohten Punkten mit den Reserven zu Hülfe zu eilen, und zwar müssen sowohl parallele als senkrechte Wege zur Front vorhanden sein; besonders sind auch eintretende Wege an denjenigen Stellen der Lisière erforderlich, vor welchen sich geignete Positionen für die Artillerie befinden.

Die Größe des Waldes muß den Streitkräften und dem Gefechtszweck entsprechen, daher sind große Wälder als Gefechtsfelder für die Vertheidigung selten geeignet, und hier namentlich die Flanken, wenn sie sich nicht an impraktibables Terrain anlehnen, immer schwache Punkte.

Der nachhaltigste Widerstand läßt sich in Gruppen kleiner Gehölze (Waldparzellen) organisiren, welche neben- und hintereinander liegen, da sie eine wiederholte und sich gegenseitig flankirende Vertheidigung der Lisière zulassen, und weil hierbei alle drei Waffen mitwirken können, die Vertheidigung also einen mehr activen Charakter bekommt.

Ist Zeit dazu vorhanden, so verstärkt man die Lisière durch die Anlage von Verhauen, besonders an den Eingängen und an solchen Stellen, welche dem Feinde eine gedeckte Annäherung gestatten und die er daher vorzugsweise zum Angriff benutzen wird. Auch weit vorspringende schmale Waldstreifen und Waldspitzen können durch einen Verhau abgeschnitten und dadurch die Gefahren, welche sie dem Vertheidiger bereiten, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch abgeschwächt werden.

Die Besetzung einer Wald-Lisière zum Zweck der Vertheidigung muß die Mittel gewähren:

A. dem Feinde den größtmöglichen Schaden, während er heranrückt und bis er zum Sturm auf die Lisière schreitet, zufügen,

B. wenn letzteres der Fall, ihm mit frischen Kräften an der Lisière entgegentreten und ihn zurückwerfen,

C. event. den Kampf im Innern des Waldes fortsetzen, eine Umgehung verhindern und die Verfolgung resp. Deckung des Rückzugs ausführen zu können.

Diesen Anforderungen entspricht die Eintheilung der Truppen in drei Theile, und zwar:

a) Die Besetzung der Lisière mit Infanterie und Artillerie.

Die Infanterie, welcher hier die Hauptrolle zufällt, in Kompagnie-

Kolonnen formirt, besetzt die Lisière mit Schützen und stellt Soutiens dahinter auf.

Am zweckmäßigsten wird die zu besetzende Waldstrecke in Reviere zu 2 bis 300 Schritt getheilt und einer jeden Kompagnie ein solches Revier zur selbstständigen Vertheidigung überwiesen.

Wichtige und schwache Punkte (ausspringende Winkel, Stellen, wo der Feind innerhalb der wirksamen Gewehrschußweite eine gedeckte Annäherung findet ꝛc.) werden stärker, gesicherte Stellen schwächer besetzt. Allgemeiner Grundsatz ist, von Hause aus nicht allzuviel Schützen aufzulösen, um möglichst viel in der Hand zu behalten; doch müssen Punkte, die einem überraschenden Angriff ausgesetzt sind, von Anfang an stark besetzt werden. Eine Verstärkung der Schützen tritt ein, sobald die Maaßregeln des Feindes es erfordern, doch darf sie niemals zu spät oder zu schwach erfolgen.

Jäger sind hier vortheilhaft besonders an solchen Stellen zu verwenden, wo sie gedeckt sind und freies Schußfeld haben.

Die Soutiens müssen nahe zur Hand (à portée), besonders hinter den wahrscheinlichen Angriffspunkten (vorspringenden Theilen, in den Wald eintretenden Wegen, exponirten Flügeln) stehen, um die Feuerlinie nöthigenfalls rasch zu verstärken und in die Lisière eingedrungene feindliche Schützen wieder hinauszuwerfen. Befinden sich nahe hinter dem Waldrande keine Vertiefungen oder kleine Anhöhen, um sie gegen das feindliche Feuer gedeckt aufzustellen, so muß man sie wenigstens dem Auge des Feindes entziehen und sie niederlegen lassen.

Das Vorterrain wird in der Regel nicht besetzt, es sei denn, daß sich innerhalb der wirksamsten Schußweite nahe der Lisière vertheidigungsfähige Punkte oder Abschnitte (Gräben, Baumgruppen, Kuppen, Gebäude, Gehöfte ꝛc.) befinden, deren Benutzung dem Feinde besondere Vortheile bieten würde, in welchem Falle dieselben mit in die Vertheidigung zu ziehen sind.

Die Artillerie steht bei kleinen Gehölzen am besten auf den Flügeln und nur wenn hier keine Feuerwirkung vorhanden, so wie bei ausgedehnten Waldungen stellt man sie in die Front, entweder vor die Lisière oder in eine Lichtung im Waldsaum, und zwar in einen einspringenden Winkel, wo sie gegen umfassendes Feuer gesichert ist. Unter allen Umständen muß die Stellung der Artillerie freie Abfahrt nach rückwärts gestatten.

b) Die speziellen oder inneren Reserven, in Kompagnie-Kolonnen formirt, stehen nahe hinter den Soutiens auf Kreuzwegen, Lichtungen oder freien Plätzen, da wo sich gute Kommunikationen nach dem Waldsaume finden, und ebenfalls hinter den wahrscheinlichen Angriffspunkten, besonders auch hinter nicht angelehnten Flügeln.

c) Die Haupt-Reserve oder allgemeine (äußere) Reserve muß so aufgestellt werden, daß sie ungehindert nach jedem Theile der Front rechtzeitig Verstärkung bringen kann, also möglichst nahe hinter den speziellen Reserven, bei Waldparzellen hinter dem Gehölz, bei größeren Waldstrecken auf den Straßenknoten und auf freien Plätzen.

Die Kavallerie kann nur außerhalb des Waldes zur Verwendung kommen; ihr Platz ist daher nach Umständen rückwärts auf den Flügeln oder hinter dem Walde. Sie dient zum Rekognosziren, zur Deckung der Flanken und zur Verhinderung der Umgehung, zum Schutz der Artillerie, sowie um überraschende Ausfälle um die Flügel neben dem Walde zu machen. Bei ausgedehnten Waldungen geht sie nach der Rekognoszirung des anrückenden Feindes zur Reserve zurück.

Das Verhalten des Vertheidigers ist demjenigen bei dem Kampfe um eine Höhe sehr analog. Hier kommt Alles darauf an, den Feind an der Lisière aufzuhalten. Die Schützen halten das Vorterrain unter wohlgezieltem Feuer und werden aus den Soutiens nach Bedarf verstärkt. Schreitet der Feind zum Sturm auf die Lisière, so gehen sie zum Schnellfeuer über und zugleich werden die Soutiens und die speziellen Reserven näher an die meist bedrohten Punkte herangezogen, um feindlichen Abtheilungen, welche einzudringen versuchen, entgegen zu treten, resp. bereits eingedrungene wieder zu vertreiben, wobei sie suchen müssen, denselben in die Flanke zu fallen.

Wird der Angriff abgeschlagen, so bietet sich für die auf den Flügeln befindliche Kavallerie des Vertheidigers vielleicht eine günstige Gelegenheit zu einer Attacke auf die feindliche Schützenlinie.

Dem zurückweichenden Feinde mit den Abtheilungen zu folgen, welche den Angriff abgeschlagen haben, ist nicht rathsam, denn es kann leicht zu einem Rückschlage und zum Verlust der Lisière führen. Will man den Moment benutzen, um zur Offensive überzugehen, so muß dies mit frischen Truppen geschehen, während jene den Wald besetzt halten.

2. Der Angriff.

Die Eintheilung der Truppen ist, wie bei dem Angriff auf eine Höhe (§. 88.), in zwei Treffen und Reserve.

Die Kavallerie rekognoszirt, vertreibt die feindliche vor dem Walde und versucht eine Umgehung, um wo möglich die Aufstellung der Reserven des Feindes zu ermitteln.

Die Artillerie fährt auf und richtet ihr Feuer auf die vor der Lisière resp. neben dem Gehölz stehenden feindlichen Geschütze, um diese zum Abfahren zu nöthigen; demnächst wirkt sie gegen die Lisière und das Innere des Waldes, um den Angriff der Infanterie vorzubereiten.

Ein Scheinangriff kann hier von Nutzen sein, um den Vertheidiger zu verleiten, seine Reserven in einer falschen Richtung zu bewegen; doch muß der Scheinangriff jedenfalls so stark sein, daß er zum wirklichen werden kann, falls er in den Besitz eines Theiles des Waldrandes gelangt.

Der eigentliche Angriff ist gegen die schwächsten Punkte, besonders also gegen ausspringende Winkel und Stellen der Lisière zu richten, welche eine gedeckte Annäherung gestatten. Er muß sich durch Schnelligkeit und Entschlossenheit, massenhafte Feuerwirkung und durch den Anlauf starker Schützenschwärme charakterisiren und, wo nur möglich, die Umfassung der vorspringen-

den Theile, sowie der Flügel zu Hülfe nehmen. Die Kavallerie deckt die Flanken der Infanterie und hält die feindliche im Schach.

Ist es gelungen, auf einem Punkte des Waldrandes einzudringen, so müssen die vorderen Truppen sich in demselben festsetzen und sogleich frische Abtheilungen nachrücken, um sie zu unterstützen und die Ausbreitung in der Lisière zu erleichtern, da der Gegner gewiß alle Kräfte aufbieten wird, die Eingedrungenen wieder zurückzuwerfen. Zu einem solchen Nachrücken dürfen jedoch nur disponible Abtheilungen des zweiten Treffens verwendet werden, wohingegen es fehlerhaft wäre, wenn bereits an anderen Orten engagirte Abtheilungen zur Unterstützung dorthin eilen wollten, wo ein Vortheil errungen wurde; es muß vielmehr der Angriff auch auf die übrigen Theile der Lisière energisch fortgesetzt, und der Feind überall beschäftigt werden, um ihn zu verhindern, seine Kräfte dorthin zu ziehen, wo das Gefecht eine nachtheilige Wendung für ihn zu nehmen beginnt.

Mißlingt der Angriff, so tritt eine Pause ein, in welcher die Vorbereitungen zur Wiederholung desselben getroffen werden. Da dem Vertheidiger nun aber die Angriffspunkte bekannt sind, er also Verstärkungen dorthin dirigiren und überhaupt den Zeitgewinn auf jede Weise ausbeuten wird, so muß man den zweiten Angriff, wenn das Terrain es gestattet, mit frischen Truppen gegen andere Punkte richten.

Macht der Vertheidiger, unmittelbar nachdem er einen Angriff abgeschlagen hat, einen Ausfall, so müssen Artillerie und Kavallerie ihn aufzuhalten suchen, damit die geworfenen Truppen Zeit und Raum gewinnen, um entweder weiter rückwärts Stellung zu nehmen oder den Rückzug anzutreten. Es sind dies oft sehr schwierige Gefechtslagen, indem hier der Uebergang vom Angriff zur Vertheidigung plötzlich und in einem Momente eintritt, wo die Truppen des Angreifers in großer Unordnung zurückweichen, während der Gegner mit zum Gefecht entwickelten und geordneten Kräften aus dem Walde hervorbrechen kann.

II. Das Gefecht im Innern des Waldes.

Hat der Vertheidiger, nachdem der Gegner festen Fuß in der Lisière gefaßt, diese aufgeben müssen, so wird das Gefecht im Walde selbst meist nur ein Rückzugsgefecht sein und erst an einem vertheidigungsfähigen Abschnitte wieder zum Stehen kommen. Ein hartnäckiger Widerstand, eine Fortsetzung des Gefechts von Baum zu Baum würde, nachdem die Verhältnisse sich zu Gunsten des Angreifers geändert haben, nur zu nutzlosen Verlusten führen; der Vertheidiger muß daher, sobald er den Waldrand verloren hat, suchen, sich dem Feuer des Gegners ungesäumt zu entziehen. Eine schwache Schützenlinie bleibt dabei am Feinde, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren; was in derselben entbehrlich ist, wird gesammelt. Soutiens und Reserven konzentriren sich während des Zurückgehens so viel als thunlich, ohne daß jedoch die Aufmerksamkeit auf die Flanken aufgegeben werden darf, denn der Feind wird dieselben in der Regel zu umgehen suchen.

Das weitere Gefecht im Walde giebt dem Vertheidiger häufig Gelegenheit, den Gegner, der fast immer dahin folgen wird, wohin jener sich zurückzieht, in einen Hinterhalt zu locken, doch ist die Wirkung eines solchen hier viel beschränkter als im freien Terrain, weil er nur auf die unmittelbar davon betroffenen Truppen wirkt, der moralische Eindruck viel schwächer ist, der Erfolg also weniger von dem überraschenden Auftreten, als vielmehr von dem wirklichen Niederwerfen und Zurückdrängen der feindlichen Abtheilungen abhängt. Zu diesem Ende muß der Angriff aus dem Hinterhalte mit angemessenen Kräften unternommen, mit möglichstem Nachdruck und Ungestüm ausgeführt und mit dem Vorbrechen aus demselben ein allgemeines Vorgehen, ein entschiedener Uebergang der ganzen Linie in die Offensive verbunden werden, was Alles in dem unübersichtlichen Wald-Terrain äußerst schwierig ist.

Artillerie und Kavallerie werden nach dem Aufgeben der Lisiée bis auf Punkte zurückgeschickt, wo sie wieder in Thätigkeit treten können. Von ersterer kann auf großen Waldblößen vielleicht noch Gebrauch gemacht werden, doch sind Geschütz-Aufstellungen im Walde im Allgemeinen immer ungünstig. Wo Wege parallel mit der Rückzugslinie durch den Wald führen, sind oft kleine Kavallerie-Abtheilungen zur Beobachtung der Flanken vortheilhaft zu verwenden.

Der Angreifer muß, sobald er in den Besitz der Lisière gelangt ist, suchen, die Feuerlinie des Gegners zu durchbrechen, einzelne Theile zu trennen und abzuschneiden, und bei Gehölzen von geringerer Tiefe auch in einem kräftigen Stoße rasch den jenseitigen Waldrand zu gewinnen. Dahingegen erheischt das weitere Vordringen in ausgedehnteren Waldungen Vorsicht, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen. Hier ist es nothwendig, sich nach den Seiten auszubreiten, eine nicht zu starke Schützenlinie vorzutreiben, um den Feind im Auge zu behalten, und sowohl die Soutiens als auch die Kolonnen und Reserven in größeren Abständen folgen zu lassen, jedenfalls aber den Zusammenhang zu erhalten, damit kein Theil des Waldes undurchforscht bleibt, sowie auch stärkere geschlossene Abtheilungen hinter den Flügeln zu haben.

Kavallerie und Artillerie folgen in größeren Waldungen gewöhnlich erst mit der Infanterie-Reserve.

Abschnitte im Walde können dem Vertheidiger das Mittel zu einem nachhaltigen Widerstande und zum Herstellen des Gefechts bieten, wobei es selbstverständlich darauf ankommt, durch welche Terrainverhältnisse ein solcher Abschnitt gebildet wird. Ist derselbe breiter als 6 bis 700 Schritt, so treten für den Vertheidiger fast dieselben vortheilhaften Verhältnisse ein, wie bei der Lisièren-Vertheidigung. Es darf jedoch nicht darauf gerechnet werden, daß die von dem Waldrande verdrängte und im Rückzuge begriffene Feuerlinie sich hier zu erneuertem Widerstande festsetze, sondern es muß diese so rasch als möglich hinter den Abschnitt zurückgehen, welcher vorher von der Reserve besetzt wird, so daß eine Ablösung stattfindet, frische Truppen ins Gefecht kommen und dasselbe mit neuen Kräften aufgenommen wird, unter deren Schutz die zurückgehenden Abtheilungen sich sammeln und formiren. Je stärker der

Abschnitt ist, desto eher wird der Angreifer ihn zu umgehen suchen; es muß daher durch starke Feuerlinien und Reserven für die Sicherung der gefährdeten Flanken gesorgt werden.

Besonders vertheidigungsfähige Abschnitte werden durch sumpfige Wiesenstriche, Moräste oder Gewässer gebildet, welche nur an einzelnen Punkten, auf Dämmen, Brücken oder schmalen festen Stellen zu überschreiten sind. Andererseits aber läuft der Vertheidiger hier Gefahr, daß die im Rückzuge begriffenen Abtheilungen, welche die Uebergänge nicht gerade hinter sich haben, bei heftigem Nachdrängen des Feindes abgeschnitten werden. Er darf daher das Gefecht vor dem Abschnitt, der vorher von frischen Truppen zu besetzen ist, nicht hinhalten, sondern muß sich entweder auf die Flügel der neuen Aufstellung zurückziehen, oder suchen, seinen Abzug durch die Defileen zu bewerkstelligen, bevor der Feind den Abschnitt erreicht.

III. Das Gefecht um den Wald-Ausgang.

Hat der Angreifer den Wald genommen und will er aus demselben debouchiren, so darf dies erst geschehen, nachdem seine Truppen wieder vollständig gesammelt und geordnet sind; denn während er zunächst nur Infanterie zur Verfügung hat, kann der Vertheidiger alle drei Waffen der Lisière gegenüber aufstellen, ihm also das Hervorbrechen aus dem Walde nachdrücklich verwehren. Zunächst muß sich eine starke Schützenlinie am Waldsaume festsetzen und den Feind durch ein lebhaftes Feuer aus dem nächsten Bereiche desselben vertreiben.

Gelingt dies, so bricht das erste Treffen, nach gründlicher Ausnutzung des Feuers, gleichzeitig gegen Front und Flanken des Feindes vor und sucht Terrain zu gewinnen, damit die Artillerie, welche zur Hand sein muß, debouchiren und auffahren kann, was jedoch nicht allzuweit seitwärts des Debouchees geschehen darf, damit ihr Rückzug gesichert ist. Das zweite Treffen rückt so nahe als das feindliche Feuer es gestattet, an die Lisière heran, um dieselbe festhalten und erforderlichen Falls das erste Treffen hier aufnehmen zu können. Die Reserve steht zur Unterstützung des zweiten Treffens bereit.

Hat die Kavallerie den Wald nicht umgehen können, sondern ist sie durch denselben gefolgt und gestattet das Terrain ihren Gebrauch, so debouchirt mindestens ein Theil derselben, sobald sie Raum zur Entwickelung hat, um die Flanken der Infanterie zu decken und die Gelegenheit wahrzunehmen, wo sie in das Gefecht eingreifen kann.

Der Vertheidiger nimmt auf die wirksamste Gewehrschußweite der Waldlisière und besonders den Debouchees gegenüber eine möglichst gedeckte Stellung, überschüttet den Gegner, sobald dieser aus dem Walde vorbricht, mit einem massenhaften Feuer und geht, wenn der Feind zurückweicht, sofort zum Angriff über.

Die Artillerie steht am besten auf den Flügeln und wird, da hier die Entfernungen genau bekannt sind, von den Shrapnels eine große Wirkung erwarten können.

§. 92.

Der Kampf um einzelne Gehöfte.

Einzelne Gehöfte (vergl. §. 53.) erlangen nicht selten durch ihre Lage im Terrain, und besonders wenn sie den Zugang von Brücken, Dämmen oder anderen Defileen decken, sowie als Stützpunkte, eine große taktische Bedeutung und können bei zweckmäßiger Besetzung und Unterstützung bedeutenden Widerstand leisten; es kommt dabei jedoch wesentlich auf die Feuerfestigkeit der Gebäude an.

Der Kampf um einzelne Gebäude und Gehöfte fällt fast ausschließlich der Infanterie zu; Kavallerie und Artillerie können nur außerhalb derselben verwendet werden, letztere ausnahmsweise und dann höchstens mit einigen Geschützen im Gehöft, wenn diese von hier aus eine gute Feuerwirkung und freie Abfahrt nach rückwärts haben.

I. Die Vertheidigung.

Die Lage eines Gehöfts als taktischer Stützpunkt ist günstig, wenn dasselbe nicht eingesehen werden kann, wenn das Schußfeld frei ist, und die Besatzung im äußersten Fall einen etwas gesicherten Rückzug, also Gehölz, Hohlwege ꝛc. im Rücken hat. Die Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile eines Gehöfts sind am günstigsten, wenn es ringsum von Mauern eingeschlossen ist, die Gebäude massiv sind, und das Hauptgebäude in der Mitte oder in der Kehle liegt, um als Reduit dienen zu können.

Die Eintheilung der zur Besetzung eines Gehöfts bestimmten Truppen geschieht in:

A. die Besetzung der Umfassung und der Häuser,
B. die Besetzung des Reduits,
C. die Reserve.

Die Besetzung der Umfassung, der Häuser und des Reduits wird selten mehr als ein Bataillon, meist nur eine bis zwei Kompagnien ausmachen.

a) Die Besetzung der Umfassung (Enceinte). Die Umfassung wird mit starken Schützenlinien besetzt, welche sich hinter den vorhandenen Deckungen (Hecken, Zäune, Mauern, in Gräben ꝛc.) etabliren. Die Soutiens stehen möglichst gedeckt dicht dahinter, besonders in der Nähe der Eingänge.

Diejenigen Häuser, welche so zur Umfassung liegen, daß aus ihnen, wenigstens aus den oberen Etagen, gefeuert werden kann, ohne die übrigen Vertheidiger zu gefährden, werden ebenfalls besetzt. Auf jedes Frontfenster, Dach- oder Kellerloch rechnet man 2 Mann und außerdem für den Hausflur eines jeden besetzten Gebäudes ein kleines Soutien zur Vertheidigung des Eingangs.

b) Die Besetzung des Reduits. Hierzu eignet sich dasjenige Gebäude, welches am festesten ist, möglichst isolirt und nicht unmittelbar an der feindlichen Seite liegt. Auch dieses wird sogleich besetzt, völlig abgeschlossen, so daß die Vertheidiger der Umfassung ihren Rückzug nicht in dasselbe nehmen können, und erhält einen besonderen Befehlshaber. Jäger finden hier eine der Waffe angemessene Verwendung.

c) Die Reserve wird hinter dem Gehöft aufgestellt.

Die Unterstützung der Vertheidigung durch Artillerie erfolgt am zweckmäßigsten durch Flankirung des Postens mittelst rück- und seitwärts aufgestellter Geschütze. Die Aufstellung der letzteren innerhalb des Gehöfts wird man, wenn sie nicht unumgänglich nothwendig ist, vermeiden. Diese Nothwendigkeit kann z. B. eintreten, wenn ein wichtiger oder der einzige Zugang zum Gehöft, wie ein Engweg, nur vom Innern des Gehöfts aus zu bestreichen ist.

Die Kavallerie, event. mit dem Rest der Artillerie, erhält ihre Aufstellung bei der Reserve.

Zunächst hat der Vertheidiger sich in dem Gehöft einzurichten, d. h. diejenigen fortifikatorischen Maaßregeln zu treffen, welche die Zeit und die disponiblen Mittel gestatten. Das Wichtigste sind hier die zur Feuervertheidigung nothwendigen Einrichtungen, wobei zu beachten, daß Mauern zweckmäßiger und rascher durch Auftritte (Schafaudagen) vertheidigungsfähig gemacht werden, als durch Crenelirung; ferner die Verrammelung der nach dem Feinde zu gelegenen Eingänge, und in den Gebäuden die Löschanstalten.

Werden die Vertheidiger der äußeren Umfassung genöthigt dieselbe zu verlassen, so ziehen sie sich zur Reserve (nicht etwa in das Reduit) zurück.

Das Reduit muß gehalten und etagen-, selbst stubenweise vertheidigt werden, denn es soll die Wiedereroberung des Gehöfts erleichtern.

Die Infanterie der Reserve hat den Ausgang des Gehöfts nach rückwärts, welcher offen bleibt, im Auge zu behalten. Sie verhindert mit der Kavallerie und Artillerie die Umgehung des Postens und deckt, wenn dieser nicht weiter gehalten werden soll, den Abzug der Besatzung.

II. Der Angriff.

Der Angriff auf ein günstig gelegenes und wohlvertheidigtes Gehöft ist ein schwieriges Unternehmen, welches bei der Wirksamkeit der Hinterlader ohne die Mitwirkung der Artillerie kaum ausführbar erscheint und selbst dann nur mit großen Verlusten gelingen wird, sofern man die Gebäude nicht in Brand schießen und den Feind auf diese Weise aus dem Gehöft vertreiben kann, sondern zur Erstürmung desselben schreiten muß.

Nachdem das Gehöft sowie das umliegende Terrain rekognoszirt, möglichst auch die Stellung der feindlichen Reserven ermittelt und hiernach die Angriffspunkte bestimmt sind, vertreibt die Artillerie zunächst die feindliche und richtet ihr Feuer hierauf gegen die Eingänge und die Enceinte, um diese zu öffnen und Bresche in die Umfassung zu legen.

Inzwischen formirt die Infanterie sich zum Angriff, der möglichst umfassend sein muß. Eine starke Schützenlinie, von ihren Soutiens gefolgt, geht rasch gegen das Gehöft vor, nistet sich auf die wirksamste Gewehrschußweite vor demselben ein und eröffnet, von der Artillerie unterstützt, ein lebhaftes Feuer gegen die Vertheidiger der Enceinte. Nach gründlicher Vorbereitung muß demnächst versucht werden den Feind durch den Anlauf der Schützenlinie, der besonders gegen die Eingänge und die schwachen Stellen zu richten ist, von der Umfassung zu vertreiben. Gelingt dies, so gehen auch sofort die Soutiens an die Enceinte heran, wo sie in der Regel Deckung finden werden. Von hier aus muß nun zuvörderst ein wohlgezieltes Feuer gegen die Fenster der Gebäulichkeiten im Innern des Gehöfts unterhalten werden, gegen welche letzteren sich nun auch das Feuer der Artillerie richtet. Das zweite Treffen und die Reserve suchen näher an das Gehöft heranzugehen, und dirigiren angemessene Abtheilungen auf die Flanken und die hintere Seite des Gehöfts gegen die feindlichen Reserven.

Wird der Sturm gegen die Gebäude unternommen, so muß man auch hier suchen, so rasch als möglich an dieselben heran zu kommen, um dicht an den Mauern einigen Schutz gegen das feindliche Feuer zu finden, was besonders dann gelingen wird, wenn das diesseitige gegen die Fenster der oberen Etagen von der Umfassung aus fortgesetzt wird. Man sucht demnächst die Thüren einzuschlagen und in die unteren Etagen einzudringen.

Ist das Gehöft genommen, so richtet die Infanterie sich in demselben ein, damit es bei einer Offensive des Feindes nicht sofort wieder verloren geht. Die Artillerie nimmt Stellung neben dem Gehöft. Abtheilungen des zweiten Treffens oder der Reserve übernehmen die Verfolgung.

§. 93.

Das Dorfgefecht.

Das im §. 92. von der taktischen Wichtigkeit einzelner Gehöfte Gesagte gilt in ungleich höherem Maaße für Dörfer, Flecken und kleine Städte. Sie sind ein wichtiges Verstärkungsmittel von Defensiv-Stellungen, wenn sie Defileen decken oder beherrschen, vor der Front einer Stellung vorgeschobene Posten bilden oder innerhalb der Schlachtlinie als Flügel-Anlehnungen oder Schlüsselpunkte eine besondere Bedeutung erlangen.

Im Allgemeinen ist auch beim Dorfgefecht der Vertheidiger in großem Vortheil, denn das Dorf verbirgt seine Stärke und giebt die beste Deckung gegen die directe Feuerwirkung; seine hinter dem Dorfe aufgestellten Reserven können von dort überraschend hervorbrechen, endlich aber kann der Kampf im Innern des Dorfes hartnäckig fortgesetzt werden, bei welchem der Vertheidiger sich in der Regel insofern ebenfalls im Vortheil befindet, als ihm die Lokalität genauer bekannt ist, als dem Angreifer.

Das Charakteristische des Dorfgefechts liegt darin, daß in demselben eine Einheit und ein Zusammenhang auf beiden Seiten nur in der Einleitung

möglich ist, daß dasselbe aber, sobald der Angreifer in die Enceinte eingedrungen ist, aus Theilgefechten besteht, in denen die Bataillone, die Kompagnien und selbst die Züge und Schützengruppen selbstständig auftreten. Die Leitung im Ganzen hört mehr oder weniger auf und der Oberbefehl behält seine Kraft nur über die noch geschlossenen Reserven.

I. Die Vertheidigung.

Bei der Beurtheilung der Vertheidigungsfähigkeit eines Dorfes kommt zunächst seine Lage im Terrain in Betracht. Die, wenn auch nur wenig gesenkte Lage des Ortes hindert die Bestreichung des Vorterrains, man wird also in diesem Falle auch das nächste vorliegende Terrain mit besetzen müssen; das Dorf selbst gewinnt dann mehr das Ansehen eines Reduits; je höher aber das Vorterrain ansteigt, desto schwieriger wird die Vertheidigung des Dorfes selbst, nachdem das Außen-Terrain verloren ist. Das Vorterrain muß frei sein und dem Feinde keine Deckung gewähren; offene Ebene, Wiese, Sumpf, Morast, Seen sind der Vertheidigung günstig. Liegt das Dorf auf dominirender Höhe, so sind es besonders sanft abfallende Neigungen, die das Feuergefecht verstärken; dagegen erschwert die Lage am Abhange einer Höhe die Vertheidigung. Am längsten ist ein Dorf zu halten, welches an einer Wasserlinie liegt, einen Uebergang oder ein Defilee verschließt, namentlich wenn das Vorterrain horizontal oder sanft abfallend ist; eine solche Terrainbildung, wenn sie mit Zugangs-Hindernissen versehen ist, bietet die größten Vortheile für die Vertheidigung, welche direct vom Dorfe ausgeht und nur noch neben und hinter demselben durch Artillerie geführt wird.

Hiernächst sind es die Beschaffenheit der Enceinte, ob Hecken, Mauern, Zäune ꝛc.; deren Form, ob diese ein Kreuz- und Flankenfeuer ermöglichen oder unbestrichene Räume lassen; die Länge der Frontlinie, ob leicht zu umfassen oder vom Seiten-Terrain zu unterstützen; die Zahl, Größe und Lage der Eingänge, das Straßennetz im Innern, namentlich ob Parallelstraßen mit der Front vorhanden, Abschnitte im Orte durch einen Bach oder ein Ravin gebildet, die Beschaffenheit der Häuser, das Vorhandensein eines Reduits, welche die Stärke oder Schwäche einer Dorfvertheidigung bedingen.

In Betreff des allgemeinen Verhaltens bei der Vertheidigung eines Dorfes besteht ein wesentlicher Unterschied darin, ob nur ein vorübergehender Vortheil, ein Zeitgewinn, ein Aufhalten des Gegners bis zur Entwickelung überlegener Kräfte herbeigeführt, oder ob das Dorf um jeden Preis gehalten werden soll. Im ersten Falle kommt gewöhnlich nur das Gefecht um die Umfassung zur Geltung; man vertheidigt die Enceinte so lange als möglich und giebt nach ihrem Verlust die weitere Vertheidigung auf, so daß ein Festsetzen, ein Einnisten in den Gebäuden ꝛc. nicht stattfindet. Im zweiten Falle einer hartnäckigen Vertheidigung dahingegen wird das Gefecht gerade erst im Innern der Dörfer entschieden durchgefochten, wo der Verthei-

diger die Hindernisse und somit den Widerstand auf das Aeußerste steigern kann.

Ferner kommt in Betracht, ob die Vertheidigung eine mehr oder weniger isolirte ist, oder ob sie im Zusammenhange mit anderen Gefechts-Kombinationen stattfindet. Im ersten Falle wird man den Rückzug entweder ganz aufgeben oder sich die Rückzugslinie durch Reserven frei halten müssen, im zweiten ist dafür gewöhnlich durch andere Truppen gesorgt.

Die Besetzung eines Dorfes behufs nachhaltiger Vertheidigung desselben muß die Mittel gewähren:

A. die Umfassung durch Gewehrfeuer zu vertheidigen, die Feuerlinie zu verstärken und feindliche Schützen, welche an einzelnen Punkten eingedrungen sind, zurückzuwerfen;
B. geschlossenen Angriffen des Gegners zu begegnen;
C. das Gefecht im Innern des Dorfes zu unterhalten, und
D. dasselbe wieder herzustellen, Unterstützung dahin zu gewähren, wo solche nothwendig ist, und event. den Rückzug zu decken.

Diesen Anforderungen entsprechend geschieht die Eintheilung der Truppen in:

a) Die Besetzung der Enceinte durch Infanterie (eine Schützenlinie und Soutiens) und Artillerie.

Die Infanterie. Die Enceinte wird auf der bedrohten Seite in Reviere getheilt und ein jedes solches einer Kompagnie zur selbstständigen Vertheidigung übergeben. Durchschnittlich rechnet man für eine Kompagnie ein Revier von 200—250 Schritt; doch richtet sich dies ganz nach der überhaupt disponiblen Truppenzahl und der speziellen Beschaffenheit des Dorfes (Zahl und Lage der Häuser, Zustand der Umfassungen u. s. w.); es läßt sich daher in dieser Beziehung keine absolut gültige Zahl aufstellen.

Die Schützenlinie stellt sich hinter der äußersten Umfassung (Hecken, Mauern ꝛc.) auf, ebenso in den Gebäuden, welche Feuer in das Vorterrain gestatten. Ihre Stärke und Dichtigkeit richtet sich ganz nach der Lokalität, und müssen namentlich diejenigen Stellen, welche eine günstige Feuerwirkung auf die Eingangs-Wege gestatten, stärker als die übrigen Theile besetzt werden. In die Häuser sind nur so viele Mannschaften zu stellen, als aus ihnen feuern können.

Die Soutiens dienen zur Unterstützung dieser Schützenlinie, sowie um feindliche Tirailleurs, welche einzudringen versuchen, zurückzuwerfen; sie werden hinter den nächsten Häusern und Mauern aufgestellt, von wo aus eine Kommunikation, sowohl nach vorwärts zu den Schützen, als nach rückwärts nach den Dorfstraßen vorhanden (resp. hergestellt) ist. — Ihre Anzahl wird ebenfalls in jedem einzelnen Dorfe durch die spezielle Beschaffenheit desselben bedingt.

Die Artillerie wird in der Regel auf einer oder beiden Seiten des Dorfes aufgestellt, wo freies Schußfeld nach der Front und den Flanken vor-

handen; denn hier hindert sie das Feuer und die Bewegungen der Infanterie nicht und kann im Nothfall um das Dorf herum abfahren, auch durch die Kavallerie geschützt werden.

Bei sehr ausgedehnten Dörfern, wo die Flankirung der Lisière aus Seitenstellungen nicht thunlich erscheint, können in den einspringenden Winkeln der Enceinte, an den Haupt-Eingängen ꝛc. Geschütze placirt werden, um die auf den Ort zuführenden Chausseen, Dämme oder Brücken zu bestreichen.

b) Die speziellen (inneren) Reserven, nur aus Infanterie in Kompagnie-Kolonnen formirt bestehend.

Diese haben einen doppelten Zweck, und zwar:

1) die vorzugsweise Vertheidigung der Dorfeingänge, welche, so weit man sie nicht zu Offensivstößen benutzen will, verbarrikadirt werden müssen. Hierbei ist es jedoch nicht zweckmäßig, die Barrikade in der Enceinte des Dorfes, wo sie dem Geschützfeuer ausgesetzt ist, anzulegen; zweckmäßiger sperrt man den Eingang etwas weiter zurück in der Nähe der ersten Häuser, wo auch die Vertheidigung des Eingangs liegt, besonders wenn die Straße mit Mauern, Lehmwänden, starken Hecken ꝛc. eingefaßt ist, oder wenn dieselbe eine Biegung macht;
2) den geschlossenen feindlichen Abtheilungen, welche die Barrikaden durchbrechen oder sonst eindringen, an geeigneten Punkten neuen Widerstand zu leisten, oder ihnen geschlossen entgegen zu treten und sie durch ihr Feuer oder mit dem Bajonett zurück zu weisen.

Ihren Haupttheilen nach stehen die speziellen Reserven daher in der Nähe der Straßen, welche vom Feinde in das Dorf führen, oder denselben gegenüber auf den querlaufenden Kommunikationen, und zwar meist besser hinter, als in den Gehöften. Bis zu dem Augenblick, wo sie in Wirksamkeit treten, müssen sie den Augen und dem Feuer des Feindes möglichst entzogen bleiben, aber auch so aufgestellt sein, daß sie nicht zu spät an den bedrohten Punkten erscheinen. Können die speziellen Reserven an wichtigen Abschnitten durch die Besetzung von massiven Gebäuden ꝛc. Halt- und Stützpunkte finden, wozu sich vorzugsweise Eckhäuser eignen, so müssen dieselben besetzt, jedoch immer nur ein geringerer Theil der Mannschaften hierzu verwendet werden, da die Masse zusammen zu halten ist. Ueberhaupt ist es, um eine zu große Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, rathsam, bei der Dorfvertheidigung immer nur solche Häuser zu besetzen, deren Fenster nach den offensten Zugängen führen oder deren Besitznahme dem Feinde besondere Vortheile gewähren würde.

c) Die Besetzung der Reduits mit Infanterie oder Jägern.

Die Reduits sind als abgesonderte Posten zu betrachten, welche selbst dann festgehalten werden müssen, wenn der übrige Theil des Dorfes verloren geht; es erhält daher jedes Reduit einen eigenen Kommandanten.

Es wäre keine gute Maaßregel, die Hauptlinien für die Vertheidigung im Innern des Dorfes gerade auf die Reduits zu führen, vielmehr ist es angemessen, den Rückzug der geworfenen Abtheilungen von Hause aus so anzuordnen und vorzubereiten, daß er seitwärts neben dem Reduit vorbeigeht,

damit der nachdringende Feind von diesem aus Flankenfeuer erhält, unter dessen Schutz dann vielleicht die Reserve vorgehen kann, welche deshalb auch niemals vor, sondern stets neben oder hinter dem Reduit aufzustellen ist.

Die hartnäckige Vertheidigung der Reduits stellt den Besitz des Dorfes für den Feind selbst dann sehr in Zweifel, wenn dasselbe von den übrigen Vertheidigern bereits verlassen ist, und erleichtert jedenfalls die Wiedereroberung.

d) Die allgemeine (äußere) Reserve, aus allen drei Waffen resp. aus Infanterie und Kavallerie bestehend, und in der Regel $^1/_3$ bis $^1/_2$ des Ganzen betragend.

Ihre Infanterie bildet den eigentlichen Kern und Halt der Dorf-Vertheidigung, dient zur Unterstützung der vorderen Theile und zum weiteren Gefecht um die Abschnitte im Dorfe, sowie zur Verhinderung der Umgehung. — Dieselbe steht daher bei Dörfern, welche quer zur Angriffsfront liegen, hinter demselben (an den einmündenden Straßen), bei solchen, welche die schmale Seite nach dem Feinde haben und sehr tief sind, auf einem freien Platz im Innern hinter den speziellen Reserven.

Die Kavallerie steht im ersteren Falle bei der Infanterie oder seitwärts derselben und dient zum Rekognosziren, zum Schutz der Artillerie auf den Flanken (namentlich gegen die feindliche Kavallerie), so wie um im Verein mit der noch disponiblen Artillerie die Umgehung des Feindes zu verhindern event. den abgeschlagenen Feind zu verfolgen, oder die aus dem Dorfe geschlagene diesseitige Infanterie aufzunehmen.

Wenn irgend Zeit ist, werden fortifikatorische Anstalten getroffen. Dahin gehören: die Sperrung der Zugänge und das Schließen von Lücken in der Umfassung durch Gräben oder Verhaue, die Einrichtung der Reduits zur Vertheidigung, die Herstellung von Kommunikationen im Innern ꝛc. ꝛc.

Es ist zweckmäßig das Dorf in genau zu bezeichnende Abschnitte einzutheilen und jeden derselben einem Truppentheil (Bataillon ꝛc.) zuzuweisen, wodurch mehr System in die Vertheidigung gebracht wird.

Wichtige Punkte im Innern des Dorfes, wie z. B. Brücken, über welche der Rückzug gehen muß, sind mit einer eigenen Besatzung zu versehen.

Wie bei dem Waldgefecht, so ist auch hier der Haupt-Nachdruck auf die hartnäckige Vertheidigung der Dorf-Umfassung zu legen, besonders wenn diese vorzugsweise stark ist und Punkte für die innere Vertheidigung fehlen oder nur ungenügend vorhanden sind.

Die Besatzung der Enceinte feuert, wenn der Feind sich in ihrer Schußweite befindet und geht zum Schnellfeuer über, sobald er zum Sturm auf die Umfassung schreitet. Kommt der Feind trotzdem heran, so treten ihm die inneren Reserven entgegen. — Wird der Angriff abgeschlagen, so verfolgt der Vertheidiger den Feind nur durch ein lebhaftes Feuer; dahingegen kann die Kavallerie den Moment vielleicht zu einem Vorbrechen von der Flanke her benutzen. — Dringt der Feind in das Dorf ein, so rückt aus der Hauptreserve

Verstärkung vor, und der Kampf wird nun um die einzelnen Häuser, Gehöfte und Abschnitte fortgesetzt.

II. Der Angriff.

Bei den großen Vortheilen, welche die Vertheidigung eines Dorfes bei einigermaaßen günstiger Lage und Beschaffenheit desselben bietet, muß dem Angriff jedesmal die Erwägung vorausgehen, ob das Dorfgefecht für den zu erreichenden Zweck nöthig ist oder nicht.

Soll der Feind nur aus dem Dorfe vertrieben werden, will der Angreifer dasselbe nicht passiren oder zur Vertheidigung benutzen, so wird es zuweilen genügen, es durch die Artillerie in Brand schießen zu lassen. Dörfer, welche Anlehnungs- oder Stützpunkte der feindlichen Stellung sind, müssen jedoch fast immer angegriffen und erobert werden.

Die Artillerie eröffnet das Gefecht, wo möglich sofort mit Ueberlegenheit an Zahl, von dominirenden Punkten des Vorterrains gegen die feindliche Artillerie und sucht diese zu vertreiben. Demnächst richtet sie ihr Feuer gegen die Eingänge, um die dort befindlichen Barrikaden zu zerstören, und bewirft den Feind im Innern, sowie die Reserven hinter dem Dorfe mit Granaten.

Inzwischen wird der Angriff der Infanterie auf die Dorf-Lisière, der auch hier, wenn irgend möglich, ein umfassender sein muß, in ähnlicher Weise eingeleitet, wie der Angriff einer Wald-Lisière. Es entwickelt sich also zunächst ein Schützengefecht auf 4 bis 500 Schritt; dieses muß ergeben, gegen welche Punkte der Angriff vornemlich zu richten ist. Die Schützen schieben sich möglichst nahe an die Lisière heran und halten das Gefecht so lange hin, bis die zur Ausführung der Umfassung bestimmten Kompagnien an die Stellen gelangt sind, von denen aus sie ebenfalls zum Angriff vorgehen können. Nunmehr wird das Schnellfeuer eröffnet, das sich hauptsächlich gegen die Eingänge, sowie gegen die zum Sturm ausersehenen schwächsten Stellen der Lisière richtet. Diesen gegenüber wird die Schützenlinie verstärkt.

Ist der Angriff auf diese Weise durch das Artillerie- und Infanteriefeuer genügend vorbereitet, so brechen plötzlich dichte Schützenschwärme, von ihren Kompagnie-Kolonnen gefolgt, gegen die Dorf-Enceinte, besonders aber gegen die Eingänge vor. Gelingt der Angriff dieser Schwärme auf einem oder einigen Punkten der Lisière, so müssen dorthin sofort Unterstützungen aus den bereitesten Truppen dirigirt werden. Die nächste Aufgabe ist nunmehr sich an der Dorf-Umfassung, an den Eingängen und in den nächsten Gebäuden festzusetzen. Die Angriffe dürfen jedoch nicht isolirt stattfinden, sondern man muß so viel als möglich auf allen Punkten, wo die Möglichkeit des Ein- und Vordringens vorhanden ist, nachdrücken, damit der Gegner gezwungen wird, seine Reserve zu theilen und nach allen Seiten Front zu machen.

Während demnächst Kolonnen auf den Dorfstraßen und auf den freien Plätzen im Innern vorzudringen und die feindlichen Soutiens und Reserven zu überwältigen suchen, fällt die Eroberung der einzelnen Gehöfte besonderen, hierzu im Voraus designirten Abtheilungen zu. Wichtig ist es ferner die

Rückzugsstraße des Feindes zu gewinnen, und wird daher, wenn ein Fluß oder Bach durch den Ort geht, die Brücke über denselben das Ziel der angreifenden Kolonnen sein.

In demselben Maaße als das Gefecht im Dorfe vorrückt, muß man sich derjenigen eroberten festen Punkte versichern, welche bei einem Umschwunge des Gefechts von Wichtigkeit werden können, namentlich der Knotenpunkte der das Dorf durchschneidenden Straßen durch Besetzung der Eckhäuser und Gehöfte. Es ist besonders Sache der Reserve, Abtheilungen in solche Gebäude zu werfen.

Vertheidigt der Feind Hauptpunkte im Innern des Dorfes hartnäckig, so muß man suchen diese zu umgehen und zu isoliren, indem man sich in der Umgebung, in den nächstgelegenen Häusern festsetzt. Während dessen sucht man weiter vorzudringen und den Feind aus dem übrigen Theile des Dorfes zu vertreiben. Hat man die jenseitige Lisière erreicht, so wird diese stark besetzt.

Demnächst entscheiden die Umstände, ob der Besitz der im Innern vom Feinde noch besetzten Reduits so wichtig ist, daß man sofort zum Sturme auf dieselben schreiten muß, oder ob man ihren Fall der Zeit überlassen kann. Im ersteren Fall, welcher besonders dann eintritt, wenn zu erwarten steht, daß der Feind die Wieder-Eroberung des Dorfes versucht, muß man den Angriff auf die Reduits durch überlegenes Schützenfeuer aus den nächstgelegenen Häusern, und wenn irgend möglich auch durch Artillerie vorbereiten, doch ist es des schnellen Wechsels der Situationen wegen bedenklich Geschütze im Innern des Dorfes zu verwenden.

Ist man in den vollständigen Besitz des Orts gelangt, so muß man sich zunächst denselben sichern. Wie dies im Kleineren schon nach und nach bei den einzelnen Gefechtsacten stattfand, so geschieht es nunmehr im Großen. Man besetzt die Lisière, die Ausgänge, die Häuser ꝛc. und richtet sich überall zur Vertheidigung ein, sammelt die aufgelösten Abtheilungen und ordnet die Truppen. Erst nachdem dies geschehen, kann man aus dem Dorfe debouchiren, was schwieriger ist, als das Vorbrechen aus einem Walde, weil man auf wenige Punkte beschränkt ist; die Reserve kann das Debouchiren erleichtern, indem sie seitwärts des Ortes vorrückt.

§. 94.

Defilee-Gefechte.

Ein Defilee heißt in taktischer Beziehung eine jede Terrainform, welche das Hindurchmarschiren in breiter Front unmöglich macht und die Truppen nöthigt abzubrechen, also die Gefechtsform ganz oder theilweise aufzugeben und die Marschformation anzunehmen. Das Ueberschreiten eines Defilees nennt man *defiliren*. Da während desselben die gleichzeitige Wirkung, sowie die wechselseitige Unterstützung der verschiedenen Truppen und Waffen entweder ganz aufgehoben oder doch beschränkt ist, so befindet der Defilirende

sich in einem Zustande taktischer Schwäche, welcher zunimmt, je schmaler und je länger das Defilee ist. (Vergl. §§. 51. und 53.)

Hieraus folgt, daß an einem Defilee der numerisch schwächere Theil seinen überlegenen Gegner aufhalten und ihm mit Erfolg Widerstand leisten kann. Hierauf gründet sich die wichtige Rolle, welche die Defileen im Kriege spielen, und die große Zahl der Defilee-Gefechte, welche sowohl als Theile eines größeren Kampfes, wie auch als selbstständige Gefechte vorkommen.

Auf die Schwierigkeit des Defilirens im Gefecht wirken außer der Breite und Länge des Defilees noch andere Umstände ein; so die Beschaffenheit des Terrains am Eingange und Ausgange desselben, in der Art, daß das Defiliren in dem Maaße schwieriger wird, als das Terrain dem Gegner die Entwickelung und den wirksamen Gebrauch seiner Streitkräfte gestattet, eine Unterstützung der defilirenden Truppen dahingegen verhindert; ferner die Beschaffenheit des Defilees selbst, insofern eine gänzliche Sperrung desselben möglich ist.

Häufig ist ein Defilee, auch abgesehen von den Veränderungen, welche z. B. harter Frost oder große Trockenheit hervorbringen können, nur relativ ein solches, und zwar in Bezug auf die Gattung der defilirenden Truppen, indem Kavallerie und Artillerie oft zum Defiliren genöthigt sind, wo die Infanterie in Front durchkommt.

Wir abstrahiren in dem Nachfolgenden von diesen relativen Verhältnissen und beschränken unsere Betrachtungen auf die absoluten Defileen, da das Gefecht, wie es sich bei diesen gestaltet, zugleich Norm und Anhalt für die weniger schwierigen Fälle giebt.

Dergleichen Defileen bilden sich vorzugsweise an den Wasserläufen und gehören dahin: Brücken, die über Gewässer führen, Furten, Dämme durch Wiesen und Moräste, enge Durchwege zwischen Seen.

Wenn gleich, abgesehen von der Zahl, Waffengattung der sich gegenüberstehenden Truppen und allen anderen Verhältnissen, die spezielle Beschaffenheit solcher Defileen unendliche Modifikationen in die Gefechte an denselben bringt, so lassen sich dennoch einige allgemein gültige Haupt-Gesichtspunkte für das Verfahren bei der Vertheidigung und beim Angriff dieser Defileen aufstellen.

Daß im Allgemeinen auch hier die Defensive sich im Vortheile befindet, leuchtet ein, daher denn auch der numerisch schwächere Theil häufig gerade an Defileen Schutz sucht; doch ist das Uebergewicht der Defensive sehr davon abhängig, wo der Vertheidiger sich in Bezug auf das Defilee den Verhältnissen und dem Terrain nach aufstellen muß und kann.

I. Die Vertheidigung.

Ein Defilee wird besetzt und vertheidigt:

1) um dasselbe auf dem Vormarsche oder auf dem Rückzuge zu passiren;
2) um es auf längere oder kürzere Zeit zu behaupten, dem Gegner also den Uebergang zu wehren;

3) um den Feind in ein für ihn nachtheiliges Gefecht zu verwickeln.

Der Vertheidiger kann seine Aufstellung auf eine dreifache Weise nehmen:

a) hinter dem Defilee,
b) vor dem Defilee,
c) im Defilee.

A. Aufstellung hinter dem Defilee.

Die Aufstellung hinter dem Defilee ist die vortheilhafteste und daher die Regel für alle Fälle, in welchen es lediglich darauf ankommt, dem Gegner den Uebergang zu verwehren. Sie bietet den Vortheil, dem in schmaler Front debouchirenden Feinde in breiter Front von verschiedenen Seiten entgegentreten, ihn konzentrisch mit Feuer überschütten und dann mit der blanken Waffe zurückwerfen zu können.

Ist das Defilee schmal, so daß es nur in geringer Frontbreite passirt werden kann (Brücken, Dämme durch Wiesen und Moräste, enge Durchwege zwischen Seen ꝛc.), dabei aber lang, und das Hinderniß, über welches es führt, so breit, daß der Gewehrschuß nicht von einer Seite zur andern reicht, während das Defilee selbst auf eine beträchtliche Entfernung unter dem wirksamen Feuer des Vertheidigers liegt, so gehören solche Verhältnisse zu den stärksten für die Vertheidigung, besonders wenn die Beschaffenheit des Defilees eine Sperrung zuläßt, und der Angreifer die Gangbarkeit unter dem Feuer des Vertheidigers herstellen muß.

Bei der Aufstellung hinter dem Defilee kommt es darauf an:

1) dem Angreifer möglichsten Schaden zuzufügen, wenn er sich dem Defilee nähert und während er dasselbe passirt;
2) ihn im Momente des Debouchirens von verschiedenen Seiten anzufallen.

Das Verhalten des Vertheidigers, um diese Zwecke zu erreichen, ist lediglich von der Beschaffenheit des Defilees selbst und des Terrains überhaupt abhängig.

Bei kurzen Defileen, d. h. solchen, wo die feindliche Seite noch im Bereiche des Gewehrfeuers des Vertheidigers liegt, ist es die nächste Aufgabe, dem Feinde das Eindringen in dasselbe zu erschweren; es bedarf daher der Aufstellung einer starken Feuerlinie (Schützen und Artillerie) zur Bestreichung des jenseitigen Zugangs- und Eingangsterrains. Daß diese Feuerlinie unmittelbar am Hinderniß stehe, ist nicht unbedingt nöthig, vielmehr richtet sich ihre Aufstellung nach der Lokalität; doch muß sie das jenseitige Terrain mindestens in der Umgebung des Debouchees unter dem wirksamsten Gewehrschuß haben.

Die Schützen nisten sich zu beiden Seiten des Defilees am diesseitigen Ufer ein, benutzen die vorhandenen Deckungen resp. werfen sich Schützengräben auf. Starke Soutiens (Kompagnie-Kolonnen) stehen zur Verstärkung der Feuerlinie möglichst gedeckt hinter derselben, um, sobald feindliche Kolonnen in den Bereich des Gewehrschusses kommen, in die Linie einzurücken und über das Hinderniß hinweg Salven oder Schnellfeuer zu geben.

Die Artillerie findet ihre Aufstellung theils zu beiden Seiten des Defilees zur Bestreichung des Vorterrains, theils dem Defilee gegenüber. Beide Positionen müssen jedoch so weit rückwärts gewählt werden, daß sie außerhalb des Gewehrschusses des jenseits des Defilees stehenden Feindes liegen.

Die zur Vertheidigung des Vorterrains bestimmten Batterien sind möglichst auf den äußeren Flügeln der Infanterie in vorbereiteten Geschütz-Emplacements aufzustellen. Ob dieselben sich mit der Artillerie des Angreifers in einen Geschützkampf einlassen dürfen, wird lediglich von den gegenseitigen Kräften abhängen. Die zuerst auftretenden feindlichen Batterien werden mit Energie bekämpft, um sie wo möglich in einen nichts entscheidenden Fernkampf zu verwickeln; verstärken sie sich aber und nehmen sie nähere Positionen ein, so daß sie der Artillerie des Vertheidigers entschieden überlegen werden, so beschränkt diese den Kampf mit ihnen auf günstige Momente und beschießt vorzugsweise die feindlichen Angriffs-Kolonnen.

Die hinter der Defilee-Mündung zu placirende Artillerie (schwere Batterien) wird in der Verlängerung des Defilees aufgestellt; Geschütz-Emplacements legt man 800 bis 1000 Schritt hinter demselben an.

Das erste Treffen wird in Kompagnie-Kolonnen oder Halb-Bataillonen so aufgestellt, daß es den Ausgang des Defilees in konzentrisches Feuer nimmt, und zwar so nahe, daß es sofort und von verschiedenen Seiten mit dem Bajonett über die Tête des Gegners herfallen kann, falls dieser trotz des diesseitigen Feuers festen Fuß zu fassen und Raum zur Entwickelung zu gewinnen sucht, also höchstens 400 Schritt vom Debouchee.

Erlaubt es das Terrain, die Tête der feindlichen Kolonnen durch Kavallerie attackiren zu lassen, so wird diese gleichfalls zu den Seiten auf angemessene Entfernung vom Debouchee aufgestellt; doch muß sie gegen das feindliche Gewehrfeuer von jenseits geschützt sein.

Das zweite Treffen wird, soweit es Deckung findet, möglichst nahe an das erste herangezogen, um zur Unterstützung desselben bereit zu sein. Stützpunkte (Gehöfte, Dörfer), welche hier liegen, werden besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet.

Die weiter rückwärts stehende Reserve dient zur Aufnahme im unglücklichen Falle; sie wird hier, sofern nicht etwa eine Umgehung der Stellung möglich ist, schwächer als gewöhnlich sein können und in den meisten Fällen hauptsächlich aus Kavallerie zu bestehen haben, von welcher zur Vertheidigung des Defilees doch nur selten Gebrauch zu machen ist. Hat man Umgehungen zu besorgen, so wird man die Kavallerie zur Verhinderung derselben benutzen und ihr zu diesem Behufe reitende Artillerie zutheilen.

Ist das Defilee lang, so kann man den Gegner an dem Eindringen in dasselbe in der Regel nicht verhindern und muß alsdann der Accent ganz darauf gelegt werden, ihm während des Ueberganges selbst den möglichsten Schaden zuzufügen und ihm den Ausgang zu verwehren.

B. Aufstellung vor dem Defilee.

Die Aufstellung vor dem Defilee ist im Allgemeinen für den Vertheidiger nicht günstig, denn sie entbehrt der Sturmfreiheit, welche die Stellung hinter dem Hinderniß großentheils bietet, und es geht somit der Hauptvortheil der Defilee-Vertheidigung, mit geringen Kräften sehr viel größere aufhalten zu können, verloren. Der Vertheidiger ist vor dem Defilee selten gegen einen umfassenden Angriff geschützt, zugleich aber der Gefahr ausgesetzt, mit überlegenen Kräften auf das Defilee geworfen zu werden, wobei der Feind ebensowohl einen Theil abschneiden, als auch sich den letzten Abtheilungen des Vertheidigers anhängen und mit diesen über das Defilee dringen kann. Aber selbst wenn dies nicht der Fall, wird der Vertheidiger beim Abzuge durch die mörderische Wirkung des feindlichen Geschützes auf die im Defilee zusammengedrängten Kolonnen stets bedeutende Verluste erleiden.

Dennoch wird die Aufstellung vor dem Defilee häufig nothwendig und muß namentlich in folgenden Fällen genommen werden:

1) in der Offensive von der Avantgarde, um das Debouchiren des Gros zu decken (Nachod 1866);
2) in der Defensive von der Arrièregarde, um dem Gros Zeit zum Rückzuge über das Defilee zu verschaffen, sowie wenn andere Truppen am Defilee aufzunehmen sind;
3) wenn hinter dem Defilee keine günstige Stellung zu finden ist, namentlich auch wenn das Terrain vor dem Defilee dasjenige hinter demselben bedeutend überhöht und somit, in den Händen des Feindes, diesem eine entschiedene Ueberlegenheit über die diesseitige Vertheidigung geben würde.

Einigermaaßen können die Nachtheile der Stellung vor dem Defilee durch Terrain-Vortheile ausgeglichen werden. Dergleichen sind: eine Vertheidigungslinie in einem ausgehenden Bogen mit festen Anlehnungspunkten auf den Flügeln, feste Punkte im Innern der Stellung und Raum genug zu Bewegungen der Truppen, um eine active Vertheidigung führen zu können; endlich Gelegenheit zu einer vortheilhaften Aufstellung von Infanterie und Artillerie unmittelbar vor dem Eingange des Defilees, welche den zurückgehenden Truppen gleichsam als Reduit dienen kann.

Unter allen Umständen ist es Regel, einen Theil der Infanterie und Artillerie (schwere Batterien) über das Defilee zurück zu schicken, um dort eine Aufstellung zur Aufnahme der vor demselben fechtenden Truppen zu nehmen.

Kavallerie und reitende Artillerie werden vorgeschoben, um den Feind aufzuhalten und ihn zur frühzeitigen Entwickelung zu veranlassen. Die reitende Artillerie setzt sich später auf die Flügel, da sie beim Rückzuge den weiteren Weg bis zum Eingange des Defilees rascher zurücklegen kann als die Fuß-Artillerie; diese nimmt ihre Aufstellung besser gerade vor dem Defilee,

also auf der kürzesten Rückzugslinie. Die Kavallerie geht entweder ganz zurück, oder wird bei der Reserve am Eingange des Defilees aufgestellt.

Die eigentliche Vertheidigungslinie bildet die Infanterie nebst der Artillerie; sie wird in der allgemeinen Form eines Halbkreises aufgestellt, und lehnt ihre Flügel an das Hinderniß. Kompagnie-Kolonnen werden auch hier für die vorderste Linie die geeignete Formation sein.

Endlich wird unmittelbar vor dem Eingange des Defilees eine Infanterie-Reserve, welche dazu dient, den Abzug der vorderen Truppen zu decken, aufgestellt. Liegt hier ein größeres Gehöft, ein Dorf oder ein Gehölz, welches als Stützpunkt dienen kann, so muß dies rechtzeitig möglichst stark besetzt werden.

In den meisten Fällen wird man es in einer so gefahrvollen Stellung nicht bis zum Aeußersten kommen lassen, sondern den Rückzug antreten, sobald die Lage anfängt kritisch zu werden. Es ist sodann Regel, den Abzug von den Flügeln zu beginnen und das Gefecht mit allen Kräften da stehend zu erhalten, wo der Feind am stärksten drängt, damit man nicht mit einem Theile der Truppen von dem Debouchee ab- und gegen das Hinderniß gedrängt wird. Kavallerie und Artillerie gehen im Trabe zurück, die Infanterie folgt und bewerkstelligt ihren Abzug so rasch als möglich unter dem Schutze der Reserve und der jenseits des Defilees aufgestellten Artillerie, welche in vielen Fällen nunmehr wird in Thätigkeit treten können.

Ist Zeit vorhanden und ist es dem Feinde nicht gelungen, sich anzuhängen, so wird das Defilee von der letzten übergehenden Abtheilung gesperrt.

C. Aufstellung im Defilee.

Eine Aufstellung im Defilee selbst kann nur bei sehr langen Defileen (Dämmen, Gebirgsthälern) vorkommen, welche an irgend einer Stelle eine besonders günstige Aufstellung in breiterer Front gestatten.

Hier kann nur Infanterie in kleinen Abtheilungen, Artillerie nur in wenigen Geschützen, Kavallerie in der Regel gar nicht verwendet werden. Es ist vorzugsweise ein Infanterie-Gefecht, in welchem es sich um die Vertheidigung der durch Natur oder durch Kunst unzugänglichsten Punkte, die hier hintereinander liegen, handelt.

In Gebirgsthälern kommt es auf die Behauptung der Ränder an, sofern dieselben zugänglich sind; sie müssen daher mit Schützen besetzt werden, deren Unterstützungstrupps nahe hinter ihnen stehen.

Die Reserven stellt man auf solche Punkte, wo das Terrain eine etwas breitere Entwickelung gestattet oder wo das Defilee sich theilt, wie häufig bei Dämmen. In Gebirgsthälern sind für die Aufstellung größerer geschlossener Abtheilungen besonders solche dominirende Punkte günstig, von denen aus sich das Defilee nach dem Feinde zu verengt; dort werden Hindernisse angebracht und, wenn Zeit dazu vorhanden, Verschanzungen angelegt.

Wie bereits gesagt, sind es nur kleine Abtheilungen, höchstens einzelne Kompagnie-Kolonnen, welche das Gefecht machen und auf deren Ausdauer

und Tapferkeit Alles ankommt, sofern dasselbe nicht durch Umgehungen entschieden wird, wie es im Gebirge häufig der Fall ist. Sind diese kleinen Abtheilungen zurückgeworfen, so folgt das Gefecht des Haupttheils der Infanterie, Kavallerie und Artillerie hinter dem Defilee.

Anmerkung. Ob man bei einem Brückengefecht die Brücke ganz oder nur theilweise unbrauchbar macht, hängt davon ab, ob man sie später selbst noch benutzen will. Ist dies nicht der Fall, will man nur Zeit gewinnen, so werden hölzerne Brücken verbrannt oder abgerissen, steinerne mit Pulver gesprengt. Sperrt man sie nur, so müssen die Hindernisse so angebracht werden, daß sie im Bereiche des wirksamsten diesseitigen Schützen-Feuers liegen.

Eine Furth kann man nur vertheidigen, wenn man hinter derselben steht. Kann dieselbe nicht impraktikabel gemacht werden, so geschieht die Vertheidigung wie für die Aufstellung hinter dem Defilee angegeben.

II. Der Angriff.

A. Bei der Aufstellung des Gegners hinter dem Defilee.

In diesem Falle ist der Angriff äußerst schwierig. Läßt das Defilee sich nicht umgehen oder gelingt es nicht die Hauptkräfte des Feindes durch Demonstrationen abzuziehen und es durch Ueberraschung zu nehmen, so hat der directe Angriff nur Aussicht auf Erfolg, wenn der Uebergang durch ein wirksames und überlegenes Feuer vorbereitet werden kann. Hauptbedingungen sind also: eine Beschaffenheit des Defilees und des anliegenden Terrains, welche eine solche Feuerwirkung über das Hinderniß hinweg gestattet, und bedeutende Ueberlegenheit des Angreifers, besonders an Artillerie. Ohne daß durch letztere die feindliche Artillerie, oder doch wenigstens der größte Theil derselben vertrieben ist, wird der Angreifer vor und während des Uebergangs so große Verluste erleiden, daß er trotz seiner Ueberlegenheit an Infanterie genöthigt ist, das Gefecht aufzugeben.

Günstig für den Angriff ist es, wenn das Hinderniß (z. B. der Fluß) einen flachen eingehenden Bogen bildet, so daß die feindliche Stellung jenseits desselben umfaßt und das Debouchee unter Kreuzfeuer genommen werden kann.

Der Angriff zerfällt in zwei Haupt-Momente, nämlich in:

1) die Vorbereitung zum Sturm,
2) den Sturm selbst.

Die Artillerie fährt so stark als möglich auf dominirenden Punkten diesseits des Defilees auf. Sie muß ihre Stellungen so weit seitwärts desselben wählen, daß sie den Angriff der Infanterie so lange als möglich mit ihrem Feuer unterstützen und diese aufnehmen kann, falls der Sturm mißlingt. Ist es ihr dabei möglich, die feindlichen Batterien zu flankiren, so wird sie dieselben um so eher außer Gefecht setzen. Hat der Feind das Defilee verbarrikadirt, so muß auch demselben gegenüber Artillerie aufgestellt werden, um das Hinderniß aufzuräumen.

Die Infanterie entwickelt starke Schützenlinien und läßt dieselben zu beiden Seiten des Defilees so nahe an das Hinderniß herangehen, daß sie das jenseitige Terrain, besonders auch die nächste Umgebung des Debouchees unter ihrem wirksamsten Feuer haben. Die Schützen benutzen die vorhandenen Deckungen und müssen ebenfalls, wenigstens zum Theil, so weit seitwärts vom Uebergange stehen, daß sie nicht allein das Gefecht einleiten und den Feind vom jenseitigen Rande vertreiben, sondern auch die stürmenden Kolonnen durch ein lebhaftes Feuer unterstützen können. Jäger werden hier besonders gute Dienste leisten.

Die zum Sturm selbst bestimmte Infanterie wird inzwischen möglichst nahe an das Defilee herangeführt und hier in Halb-Bataillonen oder Kompagnie-Kolonnen, in einer der Breite des Defilees entsprechenden Formation, gedeckt aufgestellt.

Ein rasches, kräftiges und entschiedenes Handeln ist eine Haupt-Bedingung für das Gelingen des Sturms; dieser erfordert daher, besonders für die Tête, die zuverlässigsten Truppen und eine einheitliche Leitung. Nachdem der Führer sich nach Möglichkeit über die Terrain-Verhältnisse am jenseitigen Ausgange des Defilees, sowie über die Aufstellung des Gegners orientirt hat, trifft er seine Dispositionen und bezeichnet jeder Kolonne das Object, gegen welches sie nach dem Ueberschreiten des Defilees ihren Angriff zu richten hat.

Die erste Kolonne, an deren Spitze sich, falls Hindernisse zu beseitigen sind, Pioniere befinden müssen, stürmt, ohne das feindliche Feuer zu erwiedern, im Laufschritt hinüber; die nächsten Kolonnen folgen mit einem kleinen Abstande, so daß sie zur Unterstützung der ersten zur Hand sind, jedoch im Defilee keine Stockung entsteht. Die Aufgabe der vorderen Kolonnen ist, jenseits des Defilees ohne Aufenthalt so viel Terrain zu gewinnen, daß die folgenden Raum haben zu debouchiren. Wie sie verfahren, um diesen Zweck zu erreichen, hängt von den Umständen, von der Lokalität, der Aufstellung des Gegners ꝛc. ab. In der Regel wird die erste Kolonne, sobald sie das Debouchee erreicht hat, starke Schützenschwärme, sowohl seitwärts hinter die nächsten Deckungen, als auch dem Feinde entgegen werfen, und sofort zum Angriff gegen den Punkt der feindlichen Stellung vorgehen, auf dessen Besitz es zunächst ankommt. Die unmittelbar folgenden Kolonnen verfahren ähnlich, breiten sich vorwärts und seitwärts (fächerartig) aus und gehen ebenfalls ohne Verzug zum energischen Angriff über, wobei sie besonders suchen müssen, sich solcher Stützpunkte (Gebäude, Gehöfte, Waldparzellen ꝛc.) zu bemächtigen, welche das Debouchee beherrschen, um hier einen Halt zu gewinnen und den Aufmarsch der nachfolgenden Abtheilungen zu sichern.

Die Infanterie, welche diesen Act des Gefechts durchzuführen hat, muß dabei durch das lebhafteste Feuer der diesseits des Defilees aufgestellten Truppen und besonders der Artillerie unterstützt werden. Sobald sie aber jenseits Terrain gewonnen und einigermaaßen festen Fuß gefaßt hat, folgt Artillerie und Kavallerie (vorausgesetzt, daß das Terrain sich für letztere eignet), um in das Gefecht einzugreifen.

Die Reserve rückt bis in die Nähe des diesseitigen Eingangs des Defilees vor, um hier zur Unterstützung resp. Aufnahme der Sturm-Kolonnen zu Hand zu sein.

Mißlingt der Angriff, so ist es nicht rathsam, ihn sofort mit denselben Truppen zu wiederholen; vielmehr muß der zweite Sturm womöglich mit frischen Abtheilungen unternommen und ebenso gründlich durch Artillerie- und Schützenfeuer vorbereitet werden wie der erste.

B. Bei der Aufstellung des Gegners vor dem Defilee.

Steht der Feind vor dem Defilee, so kommt es nur darauf an, ihn über den Haufen und gegen das Hinderniß zu werfen. Der Angreifer ist hier, besonders bei einiger numerischer Ueberlegenheit, im Vortheil; es fehlt ihm nicht an Raum zur freien Bewegung, er hat ein bestimmtes Ziel, den Eingang des Defilees, und die Wahl des Angriffspunktes.

Den größten Erfolg verspricht ein solcher Angriff, wenn es gelingt, den Vertheidiger oder doch einen Theil seiner Streitkräfte abzudrängen, also das Defilee zu erreichen, bevor dieser über dasselbe abziehen konnte. Während man den Gegner daher auf seiner ganzen Front beschäftigt, um ihn über den eigentlichen Angriffspunkt in Ungewißheit zu lassen, richtet man den Hauptstoß gegen denjenigen Theil derselben, welcher dem Eingange zum Defilee zunächst steht. In der Regel wird dies die Mitte der feindlichen Stellung sein, welche als Angriffspunkt noch den Vortheil gewährt, daß man sich dabei gewöhnlich am wenigsten von der eigenen Rückzugslinie entfernt, und bei kurzen Defileen auch das Flankenfeuer der jenseits postirten Truppen vermeidet. Dahingegen wird der Angriff auf eine Flanke des Feindes Vortheile bieten, wenn dieser mit der Mitte seiner Aufstellung so weit vorgegangen ist, daß er für den Rückzug besorgt sein muß, und man sich dem betreffenden Flügel gedeckt nähern kann, also gegen das Flankenfeuer von jenseits einigermaaßen geschützt ist.

Weicht der Feind, so muß man ihn stark drängen. Je mehr es alsdann gelingt, durch einen kräftigen Stoß gegen den Eingang des Defilees die zuletzt abziehenden Truppen in Verwirrung zu bringen und sich ihnen unmittelbar anzuhängen, desto leichter wird man den Uebergang forciren, indem auf diese Weise die Wirksamkeit der jenseits aufgestellten Reserven des Feindes beschränkt wird.

Unter Umständen kann es zweckmäßig sein, die reitende Artillerie unter Bedeckung von Kavallerie schon früher und sobald man wahrnimmt, daß der Feind Abtheilungen über das Defilee zurückschickt, nach einem seitwärts gelegenen Punkte zu entsenden, von welchem aus man das Defilee selbst, sowie den jenseitigen Ausgang desselben unter Feuer nehmen kann, um dem abziehenden Gegner noch möglichst große Verluste beizubringen.

Die Reserve wartet bei nicht zu langen Defilees auch in diesem Falle den Verlauf des Gefechts diesseits ab und folgt erst, wenn ein Rückschlag nicht mehr zu besorgen ist.

C. Bei der Aufstellung des Gegners im Defilee.

Im Defilee hat das Gefecht für den Angreifenden das Eigenthümliche, daß alle Hindernisse geradezu und direct überwunden werden müssen. Ein Umfassen, Umgehen, Täuschen (im engeren Sinne) ist hier nicht möglich; jeder Punkt muß mit stürmender Hand genommen werden.

Die Artillerie bereitet den Angriff vor und beseitigt die vom Feinde angelegten Barrikaden; das Gefecht selbst fällt lediglich der Infanterie zu.

In Gebirgs-Defileen kommt es hauptsächlich auf die Benutzung der Thalränder an. Auf diesen müssen daher, wenn möglich, den Kolonnen Schützen vorangehen, um das Vordringen derselben zu unterstützen.

Man muß es vermeiden, mehr Truppen als nothwendig im Defilee anzuhäufen, da dies die Verluste unnütz steigert. Nimmt das Gefecht jedoch einen günstigen Fortgang, so darf es an Nachschub nicht fehlen, indem sich am Debouchee derselbe Kampf wiederholt, wie bei einem Defilee, welches der Feind aus einer Stellung hinter demselben vertheidigt. Man muß daher auch hier suchen, sich den im Defilee selbst fechtenden feindlichen Abtheilungen anzuhängen und mit genügenden Kräften gleichzeitig mit ihnen aus dem Defilee hervorzubrechen.

§. 95.

Der Straßen- (Barrikaden-) Kampf in insurgirten Städten.

Der Straßen-Kampf, dem Kampfe in Dörfern nahe verwandt, ist in der Kriegführung eben so wenig neu, wie die von jeher zur Sperrung von Defileen, Dorfstraßen ꝛc. angewendeten Barrikaden, hat jedoch in den Revolutionen des 19. Jahrhunderts durch den ausgedehnten Gebrauch dieser improvisirten Befestigungen und ihre Verbindung mit dem Häuserkriege eine besondere Bedeutung erlangt. Außerdem charakterisirt sich dieser sogenannte „Barrikaden-Kampf" aber noch dadurch, daß den Truppen in demselben ein Gegner im bürgerlichen Kleide gegenübersteht, welcher, in der Masse aus der niederen Bevölkerung großer Städte bestehend, den Kampf häufig mit Mitteln führt, die das Völkerrecht geächtet hat.

Die Errichtung, Besetzung und Vertheidigung der Barrikaden durch die Insurgenten wird hier übergangen; die Truppen haben es nur mit dem Angriff derselben zu thun, es gehört also auch nur dieser in eine Abhandlung über die Taktik. Um die Aufrührer wirksam zu bekämpfen, ist es jedoch nothwendig, das Verfahren derselben, welches im Allgemeinen fast immer dasselbe ist, zu kennen.

In der Regel beginnt die Emeute mit Straßen-Tumulten, Neckereien und selbst meuchelmörderischen Anfällen, um die Truppen zu ermüden; alsdann folgt plötzlich offener massenhafter Aufruhr und gleichzeitige Errichtung von Barrikaden in allen Stadttheilen, sowie der Versuch, sich der wichtigsten Ge-

bäude, der Zeughäuser ꝛc. zu bemächtigen; endlich werden die Truppen aus den Häusern beschossen, aus den Fenstern mit siedendem Wasser oder Oel begossen, mit Steinen geworfen ꝛc. ꝛc., und haben es bei alledem mit Gegnern zu thun, welche, sobald ihnen Gefahr droht, überall feige die Flucht ergreifen und sich unter dem Schutze ihres bürgerlichen Kleides zerstreuen, um an anderen Punkten in ähnlicher Weise wieder aufzutreten.

Gegen einen solchen Feind muß daher, nachdem den gesetzlichen Vorschriften in Betreff der an die Aufrührer zu richtenden Aufforderung zum Auseinandergehen genügt ist, mit der äußersten Energie und Strenge verfahren, keine Einmischung unbefugter Rathgeber geduldet, keine Unterhandlung mit den Rebellen angeknüpft, keine Bedenkzeit weiter gegeben, sondern die Niederwerfung des Aufstandes durch die Gewalt erzwungen werden. Mit dem Ausbruche der Feindseligkeiten hört jede andere Rücksicht auf, und die bewaffnete Macht wird, indem sie nur noch einen Zweck, die Vernichtung des Feindes, verfolgt, die allein gebietende. Alles was für den Kriegszweck erfolgreich benutzt werden kann, sei es zur Erhaltung und Unterbringung der Truppen, sei es zur Deckung derselben während des Gefechts, oder zur Herbeiführung des Sieges, ist für die Dauer des Kampfes diesem Zweck verfallen.

Daß von dem Augenblicke an, wo die Truppen in Wirksamkeit treten, in allen Unternehmungen derselben ein gewisser Zusammenhang und Einklang herrschen und nach einem festen Plane vorgegangen werden muß, versteht sich von selbst.

Die taktischen Maaßregeln beim Angriff sind im Allgemeinen:

1) Einschließung und Isolirung der Stadt oder des betreffenden Stadttheiles;
2) systematisches und gesichertes Vordringen von den schwächsten Punkten nach den stärksten bis zum Hauptsitze des Widerstandes;
3) konzentrischer Angriff gegen diesen zur Vernichtung des Feindes.

Die Disposition, besonders die Eintheilung der Truppen nach den Revieren, muß auf die genaue Kenntniß der Lokalitäten basirt sein.

Die Verwendung der Artillerie hängt von der Oertlichkeit ab und wird, wenn die Stadt nicht von außen beschossen werden soll, in der Regel nur eine beschränkte sein; bei langen und breiten Straßen wird sie jedoch, wenn man sie sofort in Thätigkeit setzt, den Bau der Barrikaden hindern, später aber den Angriff der Infanterie sowohl gegen Barrikaden, als auch gegen Gebäude vorbereiten können, indem sie dieser die Wege öffnet, und die Vertheidiger der Barrikaden mit Granaten und Shrapnels beschießt.

Die Kavallerie wird hauptsächlich außerhalb der Stadt verwendet, um bewaffneten Zuzug zu verhindern und die Flüchtlinge des Feindes in Empfang zu nehmen; innerhalb derselben kann sie in gewonnenen Stadttheilen, auf größeren Plätzen aufgestellt, Verbindung zwischen den einzelnen Kolonnen der kämpfenden Infanterie halten.

Die Infanterie hat den eigentlichen Straßen- und Häuser-Kampf durchzuführen. Ihre Formation ist hier, wie bei allen Ortsgefechten, in Kompagnie-Kolonnen, denen jedoch Pioniere mit Brechstangen, Kreuzhacken, Beilen ꝛc.

beigegeben werden müssen. In Ermangelung von Pionieren sind die Pionier-Sektionen der in erster Linie fechtenden Kompagnien angemessen zu verstärken.

Von großem Vortheil ist es, wenn man gleich beim Ausbruche der Emeute einzelne dominirende Punkte besetzt. Man wählt hierzu Gebäude, welche sowohl durch ihre Lage, wie durch ihre Bauart eine gewisse Widerstandskraft besitzen und einen Einfluß auf ihre Umgebung haben, Haupt-Plätze und Haupt-Straßen beherrschen und die wichtigsten Kommunikationen durchschneiden. Namentlich muß in die Zeughäuser schon bei dem ersten Anzeichen von Unruhen eine entsprechende Besatzung gelegt werden, welche die Verpflichtung hat, ihren Posten bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Die betreffenden Abtheilungen verfahren wie die Besatzung eines Reduits bei der Dorf-Vertheidigung, verstärken das zu vertheidigende Gebäude, soweit Zeit und Mittel dazu vorhanden sind, fortifikatorisch, und müssen hinlänglich mit Munition, sowie auch mit Lebensmitteln auf zwei bis drei Tage versehen sein.

Was nun das Verhalten der einzelnen Abtheilungen betrifft, sobald die Truppen nach der allgemeinen, gegen den Hauptheerd der Insurrection gerichteten Disposition die Offensive ergreifen, so ist die Wegnahme der Barrikaden durch Angriffe von der Straße aus nur dann anzurathen, wenn man von der mangelhaften Vertheidigung derselben Gewißheit hat; anderenfalls aber wird ein Vorgehen auf der Straße, während der Feind, von den Häusern aus gedeckt die angreifenden Truppen beschießt, stets mit großen Verlusten verbunden sein. Will man eine Barrikade aber dennoch auf der Straße erstürmen, so muß der Angriff durch Schützen unterstützt werden, welche man in die der Barrikade zunächst gelegenen unbesetzten Häuser wirft, von wo aus sie sofort ein lebhaftes Feuer gegen die Fenster der vom Feinde vertheidigten Häuser richten, um diesen zu vertreiben und den Sturm auf dieselben zu erleichtern. Das Vordringen gegen die Barrikade selbst geschieht möglichst rasch und in breiteren Straßen dicht an den Häusern. Die genommene Barrikade wird von einem Theil der jeder Sturm-Kolonne beizugebenden Pioniere schnell aufgeräumt oder zur Benutzung gegen den Feind eingerichtet, während der andere Theil die Thüren der von den Insurgenten besetzten Häuser sprengt, in welche die Sturm-Kolonne sich nun sofort wirft und die Eroberung vollendet.

Viel sicherer, wenn auch zeitraubender, ist die Eröffnung von Kommunikationen durch die Häuser. Man dringt mit Kolonnen, welche die Stärke einer Kompagnie nicht zu übersteigen brauchen, zu beiden Seiten der Straße in diejenigen Häuser ein, in deren Besitz man noch ohne großen Verlust gelangen kann, um von hier aus, indem man die Mauern durchbricht, von Haus zu Haus gegen die zu nehmende Barrikade möglichst gleichmäßig vorzugehen. Hierbei muß nicht nur jedes Haus sorgfältig durchsucht und vom Feinde gesäubert, sondern auch stets auf eine angemessene Reserve und auf die Sicherung der Flanken Bedacht genommen werden. Zweckmäßig ist es, das Durchbrechen der Mauern in den oberen Stockwerken zu bewerkstelligen, weil jene hier gewöhnlich schwächer sind, und man sich dann auch in der vortheilhaften Lage befindet,

die völlige Einnahme des Hauses, in welches man gelangt ist, von oben nach unten unternehmen zu können, wobei man sich des Mittels bedienen kann, Oeffnungen durch die Fußböden über den von den Insurgenten etwa noch besetzten Räumen zu schlagen. Zuweilen läßt sich auch durch Uebersteigen der Hof- oder Gartenmauern aus einem Gehöft in das andere gelangen.

Hat man sich so in den Besitz der Gebäude gesetzt, von denen aus die Barrikade vertheidigt wird, so fällt diese von selbst. Kommt man bei einem derartigen Vorgehen von Haus zu Haus an eine Querstraße, so läßt man einen Theil der Mannschaft aus dem Eckhause ein wohlgenährtes Feuer gegen den die gegenüberliegenden Gebäude vertheidigenden Feind unterhalten und unternimmt unter dem Schutze dieses Feuers den Sturm auf dieselben, wenn man nicht etwa bestimmt weiß, daß in der betreffenden Querstraße ebenfalls Kolonnen vorgehen, in welchem Falle es besser ist, deren Erfolge abzuwarten.

Auf welche Weise man aber auch den Angriff unternehmen möge, stets müssen den Sturm-Kolonnen stärkere Reserven folgen, denen die Aufgabe zufällt, die Kämpfenden nöthigenfalls zu verstärken und zu unterstützen, Gegen-Angriffen der Insurgenten zu begegnen, die Kommunikationen nach rückwärts sicher zu stellen, die Verbindung mit den Neben-Abtheilungen zu erhalten, die genommenen Stadttheile zu sichern, wichtige Punkte in denselben zur Gegenwehr einzurichten und nöthigenfalls sogleich zu besetzen.

Ist man so von allen Seiten bis zum Punkte der Entscheidung vorgedrungen, so erfolgt der letzte Schlag durch einen gleichzeitig ausgeführten Hauptsturm, welcher jedenfalls gelingen wird, bei dem es aber auch darauf ankommt, den Aufrührern das Entrinnen unmöglich zu machen, wofür die Kavallerie zu sorgen hat.

Marschirt man in einer insurgirten Stadt durch unsichere Straßen, so muß man die Kolonne zu beiden Seiten durch Schützen begleiten lassen, welche die Fenster der ihnen gegenüberliegenden Häuserreihe im Auge haben, und stets schußbereit, jede von dort aus verübte Feindseligkeit durch sichere Schüsse erwiedern. Aus der geschlossenen Abtheilung aber darf, selbst wenn auf sie geschossen oder mit Steinen geworfen würde, ohne Kommando nicht gefeuert werden.

Das Gefecht während der Nacht fortzusetzen, ist nicht rathsam; man thut besser, während derselben die Truppen, mit Ausnahme der nothwendigsten Wachen, ruhen zu lassen, indem man die bestgelegenen Gebäude zu Alarmhäusern einrichtet und die Truppen in diesen taktisch geordnet, in möglichst großen Räumen und stets zur ebenen Erde unterbringt.

E. Der kleine Krieg.

§. 96.

Das Wesen des kleinen Krieges.

Man führt den Krieg entweder mit wenigen großen Mitteln, im großen Maaßstabe, und strebt nach schneller und vollständiger Entscheidung in Schlachten und größeren Gefechten, oder man vermeidet solche Haupt-Kämpfe und sucht den Zweck mit vielen kleinen Mitteln in kleinen Erfolgen zu erreichen. Die erstere Art der Kriegführung nennt man den „*großen Krieg*", dessen Kriterium mithin das öftere Vorkommen von Hauptschlachten und Belagerungen ist; die zweite Art charakterisirt sich durch kleinere, kühn und schnell geführte Unternehmungen, fortwährende Beunruhigung und Harzelirung des Gegners, und wird als „*kleiner Krieg*" bezeichnet.

Aus diesen Definitionen geht hervor, daß diejenige kriegführende Partei, welche sich nicht stark genug fühlt, dem Feinde mit vereinter Macht entgegen zu treten, gleichwohl aber fest entschlossen ist, ihm mit Aufbietung aller Kräfte Widerstand zu leisten, ihn im glücklichsten Falle endlich auch wohl zu überwinden, ihre Zuflucht zum kleinen Kriege nehmen und suchen wird, durch Lokal-Kenntniß, geschickte Benutzung des Terrains, Beweglichkeit, List, Ueberraschung, Kühnheit und Entschlossenheit zu ersetzen, was ihr an Kraft fehlt. So sind namentlich *Volks-* und *Freischaaren*, selbst bei genügender numerischer Zahl, aus Mangel an taktischer Ausbildung auf den kleinen Krieg angewiesen, und auch die *Natur des Kriegsschauplatzes* kann dazu nöthigen, sich auf diese Art der Kriegführung zu beschränken, wenn derselbe, wie im Gebirgs- und Waldlande, kein für größere Operationen geeignetes Terrain darbietet, dieses dahingegen den kleinen Krieg besonders begünstigt. Hier tritt also der kleine Krieg ganz an die Stelle des großen und sucht durch die Menge kleiner Erfolge dasselbe Resultat herbeizuführen.

Aber auch neben allen größeren Operationen gehen Unternehmungen kleinerer Heerestheile her, welche die Pausen zwischen den großen Entscheidungen ausfüllen, diese vorbereiten, fördern und ausbeuten, und ebenfalls dem kleinen Kriege angehören. Die Zwecke solcher Unternehmungen sind vornemlich, den Feind durch kleine, aber oft wiederholte Gefechte zu schwächen, ihn durch fortwährende Beunruhigung zu ermüden, seine Nachlässigkeiten zu benutzen, um Vortheil daraus zu ziehen, seine Verpflegung zu stören, die eigene zu unterstützen ꝛc. ꝛc.

Diejenigen kleineren Truppen-Abtheilungen, welche von einem größeren Heerestheil zur Ausführung solcher Aufträge entsendet werden und nach Erfüllung derselben wieder zu diesem zurückkehren, werden im Allgemeinen „*Detachements*" genannt.

Wird der kleine Krieg neben dem großen dahingegen durch unabhängige, selbstständig operirende Abtheilungen geführt, welche die angegebenen Zwecke alsdann meist in den Flanken oder im Rücken der feindlichen Armee verfolgen, sich auf deren Verbindungslinien werfen, Magazine vernichten, Eisenbahnen zerstören, Zufuhren aller Art abschneiden ꝛc. ꝛc., so nennt man solche Abtheilungen „Parteigänger“ oder „Frei-Korps“ und die Art ihrer Kriegführung: den „Parteigänger-Krieg“.

§. 97.

Von den Detachements im Allgemeinen.

Bei der Mannichfaltigkeit der Zwecke, zu welchen die im vorigen Paragraphen erwähnten Detachements entsendet werden, ist es unmöglich, ihr spezielles Verhalten für alle Fälle theoretisch festzustellen. Im Allgemeinen bleiben jedoch für die Stellungen, Märsche und Gefechte dieser kleineren Detachements alle diejenigen Regeln und Grundsätze maaßgebend, welche in den vorigen Abschnitten für größere Truppen-Körper aufgestellt wurden, während die erforderlichen Modifikationen in der Form in jedem einzelnen Falle nach dem speziellen Auftrage, nach der Stärke, Zusammensetzung ꝛc. des Detachements, sowie nach dem Terrain sich von selbst ergeben, sobald man jene Grundsätze und Regeln nach ihrem Wesen erfaßt, und sich nicht blos die Sätze, sondern auch die Gründe für dieselben klar gemacht hat.

In der Regel nehmen die Detachements Stellungen nur zur Beobachtung oder zur Sicherung eines Terrain-Abschnitts und auf kurze Zeit, und nur einzelne Defensiv-Punkte, wie z B. Gebirgspässe, Fluß-Uebergänge, Straßenverbindungen, Eisenbahnen ꝛc. werden von ihnen zuweilen auch auf längere Dauer besetzt, in welchem Falle sie dann aber, ihres anstrengenden Dienstes wegen, von Zeit zu Zeit abgelöst werden müssen. In Betreff des Vorpostendienstes in dergleichen Stellungen verfahren die Detachements analog den §§. 64. bis 67., indem sie Feldwachen vorschieben, etwa die Hälfte bis zwei Drittel ihrer Stärke als Gros zur Unterstützung derselben zusammenbehalten, Rekognoszirungen des Terrains und des Feindes (§§. 69. und 72.) vornehmen und überhaupt alle im Zustande der Ruhe gebotenen Sicherheitsmaaßregeln den Verhältnissen entsprechend treffen.

Bei den Märschen sind die taktischen Rücksichten vorherrschend, mithin diejenigen Grundsätze maaßgebend, welche in den §§. 54. und 60. bis 63. aufgestellt wurden. Nicht selten werden die Detachements Geheim-Märsche und Nacht-Märsche (§. 54.) auszuführen haben.

Die meisten Abweichungen von den normalen Verhältnissen werden jedoch die Gefechte der Detachements erfordern, da diese ihrer geringen Stärke wegen hauptsächlich auf geschickte Benutzung der Umstände und des Augenblicks angewiesen sind, und daher Defensiv-Gefechte nur in günstigem Terrain, Offensiv-Gefechte nur mit Zuhülfenahme des Elements der Ueberraschung erfolgreich führen können.

Da bei den Unternehmungen der Detachements viel von ihrer Marschfähigkeit und Beweglichkeit abhängt und sie zur Erfüllung ihrer oft schwierigen Aufträge besonderer Gewandtheit und Intelligenz bedürfen, so eignen sich dazu leichte Truppen, von der Infanterie Jäger, von der Kavallerie gut berittene und im Felddienst geübte Leute, und von der Artillerie vorzugsweise reitende oder leichte Fuß-Batterien.

In Bezug auf die besonderen Zwecke lassen sich die im kleinen Kriege vorkommenden Gefechte in drei Kategorien bringen, und zwar:

A. Die Ueberraschungs-Gefechte,
B. Die Gefechte um Zeitgewinn, und
C. Die Schutz- oder Deckungs-Gefechte.

§. 98.

Die Ueberraschungs-Gefechte.

Man kann die Ueberraschungs-Gefechte unterscheiden in:

1) den Ueberfall oder das offensive Ueberraschungs-Gefecht;
2) den Hinterhalt oder das Versteck, das defensive Ueberraschungs-Gefecht;
3) das Rencontre, wo beide Theile durch das unvermuthete, unabsichtliche Zusammentreffen überrascht werden;
4) die Alarmirung oder der Schein-Ueberfall.

1. Der Ueberfall.

Es ist dies das Ueberraschungs-Gefecht in der Offensive, indem man dem Feinde entgegengeht, ihn aufsucht und in Gemäßheit der entworfenen Disposition plötzlich über ihn herfällt, während er taktisch und moralisch unvorbereitet ist. Der Ueberfall setzt demnach voraus, daß der Feind oder doch der größere Theil seiner Truppen sich im Zustande der Ruhe und also nicht in der Gefechtsformation befindet.

Die Bedingungen für das Gelingen eines Ueberfalls sind einerseits: Geheimhaltung der Absicht, Vorsicht in den Vorbereitungen und Ungestüm in der Ausführung; andererseits muß man bei dem Gegner Sorglosigkeit, mangelhafte Sicherheitsmaaßregeln, sowie Mangel an Entschluß und Besonnenheit voraussetzen. Außerdem aber ist hier der Zufall von großem Einfluß und muß man daher, wie überall wo dieser entscheidet, wagen um zu gewinnen.

Ganz ohne Kenntniß von der Lage und Stärke des Feindes kann man keinen Ueberfall unternehmen, man muß sich solche also zu verschaffen suchen und möglichst genau erforschen, wo und wie, in welcher Truppenzahl und in welchen Truppengattungen man den Gegner findet. In Bezug auf die Stellung des Feindes sind besonders folgende Punkte ins Auge zu fassen:

1) Lage und Beschaffenheit des feindlichen Postens, Bivouaks oder Kantonnements;

2) Kenntniß der Wege, welche gegen die Front, die Flanken oder den Rücken des Feindes führen;
3) Stellung der feindlichen Vorposten, namentlich ob eine vernachlässigte Seite, vielleicht im Rücken der Stellung, den Angriff erleichtert;
4) ob der Sicherheitsdienst sorgfältig oder ob er nachlässig betrieben wird;
5) wo die nächsten Unterstützungen des Feindes stehen, und in welcher Zeit sie dem angegriffenen Posten zu Hülfe kommen können;
6) wo in Ortschaften das Quartier des Befehlshabers, die Wache und die Sammelplätze der Truppen sind.

Schleichpatrouillen, Spione, Kundschafter ꝛc. sind die Mittel, die nothwendigen Nachrichten einzuziehen; die gewöhnlichen Gefechtsvorbereitungen, Rekognoszirungen, sind hier nicht am Ort, denn sie würden den Feind aufmerksam machen. Uebrigens muß man lieber das Unwahrscheinliche, Ungünstige, als das Wahrscheinliche, Günstige, zum Anhalt nehmen.

Was die Zeit des Ueberfalls betrifft, so ist die Nacht, und zwar am besten eine dunkele, regnerische Nacht, am günstigsten dazu; der Marsch ist dann so einzurichten, daß man kurz nach Mitternacht in der Nähe des zu überfallenden Postens eintrifft. Größere Abtheilungen kommen jedoch bei einem Nachtgefecht zu sehr auseinander, und wählen daher meist die Nacht zum Anmarsch und den Tagesanbruch zum Gefecht. Bei Tage sind Ueberfälle nur in einem bedeckten Terrain ausführbar, es sei denn, daß dichter Nebel oder Schneegestöber sie begünstigt. Quartiere wird man nur bei Nacht überfallen.

Die Oertlichkeit, sowie die Stärke und Entfernung des feindlichen Postens, welchen man zu überwältigen hat, und die Unterstützung, welche ihm von anderen Punkten zueilen wird, geben den Maaßstab für die Anzahl, die Waffengattung und die Formation der zum Ueberfall bestimmten Truppen.

Bei Tage wird es vorzugsweise die Kavallerie sein, welche man zu Ueberfällen feindlicher Posten benutzt, insofern das Terrain es irgend gestattet, wobei nicht zu übersehen ist, daß man kleinere Kavallerie-Abtheilungen auch in durchschnittenem Terrain mit Nutzen verwenden kann. Kommt es aber darauf an, im plötzlichen Anlauf eine Lokalität zu nehmen und dann auch zu behaupten, so muß Infanterie und unter Umständen auch Artillerie der Kavallerie so schnell als möglich folgen.

Ueberfälle in der Nacht sind dagegen nur mit Infanterie auszuführen, und selbst zu dem nächtlichen Ueberfalle eines Kavallerie-Bivouaks oder Postens ist Kavallerie weniger tauglich als Infanterie.

Die Disposition zu einem Ueberfalle muß bestimmt und so einfach als möglich sein; auf das Zusammenwirken einzelner Kolonnen, auf ihr Zusammentreffen an einzelnen Punkten und dergleichen darf man dabei nicht rechnen, denn solche Bestimmungen sind selten genau inne zu halten, treffen daher nicht zu, und bringen Stocken und Verwirrung in die ganze Unternehmung. Machen die Umstände eine Theilung nothwendig, so dürfen die Detachirungen gegen die verschiedenen Angriffspunkte erst in der Nähe des feindlichen Postens erfolgen.

Der allgemeine Angriff geschieht sodann auf ein Signal, noch besser aber, um den Feind nicht aufmerksam zu machen, nach der Uhr.

Hinsichtlich der Richtung des Anmarsches ist zu erwägen, ob man sich direct gegen das Ueberfalls-Object bewegen oder dasselbe durch einen Umweg zu erreichen suchen will. Der directe Weg entspricht zwar der Absicht der schnellen Ausführung, giebt aber meist weniger Aussicht auf das Gelingen und ist nur bei guten Deckungen zu rechtfertigen; der Umweg erleichtert das Ausweichen vor feindlichen Patrouillen. Der Anmarsch selbst darf nicht in der Form einer das Terrain in größerer Breite durchsuchenden und die Truppen in größerer Tiefe deckenden Avantgarde geschehen. Einmal würde man durch die unnöthige Ausdehnung in die Breite die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der zu frühen Entdeckung verdoppeln; andererseits muß hier Zusammentreffen und kräftiger Anfall eins sein, und darf man daher seine Kräfte auch nicht in der Tiefe auseinander ziehen. Die Sicherheitsmaaßregeln sind auf das allernothwendigste zu beschränken und die Marsch-Distancen nach Möglichkeit zu verkürzen. Eine kleine Avantgarde (in der Nacht Infanterie) geht voran. Alles folgt auf demselben Wege; die Tête oder auch die ganze Abtheilung darf nicht laden, um der Möglichkeit des unzeitigen Schießens vorzubeugen. Ueberhaupt muß der Marsch eben so still wie schnell ausgeführt werden. Feindliche Patrouillen, welche den Anmarsch nicht bemerken, läßt man ruhig gehen, besonders wenn sie auf dem Rückmarsch zu ihrem Posten begriffen sind; hat die Patrouille jedoch die Annäherung entdeckt, so wird sie rasch angefallen und gefangen genommen oder niedergemacht; gelingt dies nicht, so muß man suchen, den feindlichen Posten gleichzeitig mit ihr zu erreichen.

Regelrechte taktische Anordnungen sind beim Ueberfall unnütz und verursachen Zeitverlust, da sie stets Aufmärsche und Entwickelungen nothwendig machen. Dahingegen muß jede Abtheilung wissen, was sie zu thun hat; vor allen Dingen ist dies bei der Reserve nothwendig, welche niemals fehlen, sich aber nur auf besonderen Befehl an dem Gefecht betheiligen darf; sie bleibt geschlossen, deckt die Flanken, besetzt die Stellung, wenn es darauf ankommt, sie zu vertheidigen, nimmt die Gefangenen und Verwundeten in Empfang ꝛc. — Es muß jedoch eine Abtheilung sogleich in der Richtung vorrücken, von welcher her dem Feinde Unterstützung zukommen kann.

In Bezug auf das spezielle Verhalten kommt es darauf an, gegen wen der Ueberfall gerichtet ist.

Bei dem Ueberfalle feindlicher Wachen und Posten wird auf letztere nicht geschossen, sondern sie werden gefangen genommen oder mit der blanken Waffe niedergemacht.

Bei dem Ueberfalle eines Kantonnements muß man suchen, das Alarmiren zu verhindern, indem man sich der Wachen und besonders der Spielleute bei denselben bemächtigt. Die Besetzung des Alarmplatzes und der jenseitigen Ausgänge des Ortes ist sodann das Nächste.

Bei dem Ueberfall eines Bivouaks so wie überhaupt einer lagern-

den Abtheilung, welche die Gewehre zusammengesetzt hat, stürzt man sich zuerst auf diese, in dem Bivouak der Artillerie auf die Geschütze.

Im Allgemeinen kommt es bei allen Ueberfällen darauf an, den Feind nicht zur Besinnung kommen zu lassen, und bleibt ein einfaches und entschlossenes Daraufloßgehen die Hauptsache. Vordringen zum Handgemenge muß hier die Grundregel sein.

War der gelungene Ueberfall nur auf Vernichtung feindlicher Streitkräfte oder Streitmittel gerichtet, so sammelt man sich, nachdem der Zweck erreicht ist, so rasch als möglich, und geht ohne Zögern zurück. Je nachdem die feindlichen Unterstützungstruppen entfernter oder näher stehen, hat man hierzu mehr oder weniger Zeit. Will man dagegen den Posten behaupten, so muß man sich in demselben festsetzen und Patrouillen vortreiben.

II. Das Versteck und der Hinterhalt.

Versteck und Hinterhalt sind als das defensive Ueberraschungsgefecht zu bezeichnen, indem das Charakteristische derselben ist, daß der eine Theil sich in völliger Gefechtsbereitschaft befindet oder diese doch augenblicklich annehmen kann, und eine verdeckte Aufstellung nimmt, aus welcher er den unvorsichtig sich bewegenden Gegner plötzlich anfällt. Im Grunde sind Versteck und Hinterhalt gleichbedeutende Begriffe, doch wird bei letzterem vorausgesetzt, daß man schon mit dem Feinde zusammengetroffen ist, und ihm, während man sich vor ihm zurückzieht, eine Falle legt, um ihn in ein ungünstiges Gefechtsverhältniß zu locken oder ihn vom heftigen Nachdrängen abzuschrecken, wohingegen beim Versteck angenommen wird, daß man den marschirenden Feind, mit welchem man noch nicht in Berührung gewesen ist, in einer verdeckten Aufstellung erwartet und ihn unvermuthet anfällt.

Die ersten Bedingungen dabei sind: eine Oertlichkeit, die eine verdeckte Aufstellung zuläßt; ferner sorgloses und unaufmerksames Vorgehen des Feindes, und zwar mit verhältnißmäßig kleinen Abtheilungen, welche nicht völlig gefechtsbereit sind; endlich ein für die zum Ueberfall bestimmten Truppen geeignetes Gefechtsfeld.

Im Kleinen wird der Hinterhalt besonders beim Vorpostenkriege angewendet, um den Gang feindlicher Patrouillen unsicher zu machen; im Großen kommt er besonders bei Arrièregarde-Gefechten vor, um dem hitzig verfolgenden Gegner eine Lection zu geben, welche ihn vorsichtig macht und daher zu langsameren Bewegungen nöthigt.

Der Ort des Verstecks muß gut gewählt sein. Bedecktes Terrain, Schluchten, Hohlwege, Terrainfalten, Dörfer, Gehöfte mit mehreren Ausgängen, selbst hohes Getreide eignen sich dazu. Terrain, welches kein strenges Absuchen zu fordern scheint und doch Falten oder andere sich nicht besonders hervorhebende, aber gedeckte Punkte bietet, ist das beste. Wenn irgend möglich muß der Ort in der Flanke des Anmarsches des Feindes gewählt werden, um zugleich den Vortheil des überraschenden Flanken-Angriffs zu gewinnen. Für die Infanterie muß derselbe ferner so beschaffen sein, daß sie leicht vorbrechen, für die Kavallerie, daß sie sich schon formirt aufstellen kann.

In Betreff der Truppengattungen gilt dasselbe, was für die Ueberfälle gesagt wurde. Kleine Hinterhalte, die in weiter Entfernung gelegt werden, bestehen fast immer aus Kavallerie; Verstecke zum Angriff auf gemischte feindliche Abtheilungen, wo möglich aus gemischten Detachements und bildet dann die Kavallerie die Hauptwaffe, während die Infanterie dazu dient, die Kavallerie an einem rückwärts gelegenen Punkte, z. B. an einem Defilee, aufzunehmen. In offener, ebener Gegend wird man niemals Infanterie allein gegen Infanterie, und in coupirtem Terrain niemals Kavallerie allein gegen Kavallerie mit Vortheil verwenden können. Die Infanterie ist zwar im Allgemeinen leichter zu verbergen, auch geeignet den Feind durch ihr unerwartetes Feuer außer Fassung zu bringen, demnächst aber ist die plötzlich hervorbrechende Kavallerie besonders geschickt, ihn zu werfen.

Auch ist zu berücksichtigen, daß die in einen Hinterhalt oder in ein Versteck gelegte Abtheilung, wenn sie zu früh entdeckt wird, häufig selbst in eine gefährliche Lage geräth. Ein Hinterhalt muß daher, wenn er nicht gegen bloße Patrouillen des Feindes gerichtet ist, verhältnißmäßig zu der ihm gestellten Aufgabe stark sein, eine gewisse Selbstständigkeit besitzen und andere Truppen an einem geeigneten Punkte zu seiner Unterstützung und Aufnahme finden; endlich muß die in einen Hinterhalt gelegte Truppe so formirt sein, daß sie sich nach schnell ausgeführtem Schlage oder bei zu früher Entdeckung dem Gegner rasch entziehen kann.

Im Versteck oder Hinterhalt selbst müssen sich die Truppen sehr still verhalten; es werden nur die allernothwendigsten Sicherheits- und Avertissementsposten ausgestellt. Der Führer selbst beobachtet den Anmarsch des Feindes, um den richtigen Moment für das Hervorbrechen zu erkennen, da Posten hierzu nicht das erforderliche Urtheil besitzen. Dieser Moment wird nach der Stärke des Feindes bemessen. Man läßt so viel von demselben vorbei als man glaubt überwältigen zu können, dann bricht die Truppe, bei einem kleinen Hinterhalt oder Versteck auf das Kommando des Führers, bei einem größeren oder getheilten auf ein verabredetes (nicht hörbares) Zeichen hervor und wirft sich mit Ungestüm auf den Feind. Eine kleine Reserve bleibt auch hier als Sammelpunkt zurück.

Um den Feind in einen Hinterhalt zu locken, zeigt man ihm gewöhnlich eine Abtheilung und verführt ihn durch einen Scheinfehler zu übereilter Verfolgung; sodann bricht der in eine seiner Flanken, oder auch in beide gelegte Hinterhalt hervor.

Ob man ein solches Gefecht vollständig durchführen darf oder nicht, kommt sehr auf die Umstände an. Gegen einen völlig isolirten Feind kann man allerdings die Vortheile der Ueberraschung verfolgen, soweit Kräfte, Tageszeit und die sonstigen Verhältnisse es gestatten; hat man es aber nur mit einem Theile der Kräfte des Gegners zu thun, stehen ihm Reserven zu Gebote und eilen ihm Unterstützungen zu, so ist es gerathen, sich mit den ersten Vortheilen zu begnügen und dann eben so rasch wieder zu verschwinden als man gekommen ist, was durch die beim Feinde entstandene Verwirrung leichter zu bewerkstelligen sein wird, als bei einer Rekognoszirung.

III. Das Rencontre.

Gefechte, wo beide Theile unvermuthet und unabsichtlich auf einander stoßen, schließen eine regelmäßige Einleitung derselben, wie sie für normale Gefechtsverhältnisse gefordert wurde, aus. Wenngleich die Ueberraschung für beide Theile gleich mißlich ist, so wird sich hierbei doch stets derjenige Theil im Vortheil befinden, der in der zweckmäßigsten, dem Terrain angemessensten Formation marschirt, sich am schnellsten entwickeln, seine Vortruppen rasch unterstützen kann, einen schnellen Entschluß faßt und den Kampf rücksichtslos eröffnet, also den Moment der Ueberraschung, welcher rasch vorübergeht, für sich ausbeutet.

Dergleichen Gefechte können im offenen und ebenen Terrain nur bei der größten Sorglosigkeit und Unaufmerksamkeit von beiden Seiten vorkommen, dagegen leichter in sehr coupirtem, unübersichtlichem und wechselndem Terrain eintreten. Im Allgemeinen wird man sie zu vermeiden suchen und das Mittel hierzu in der zweckmäßigen Organisation der schützenden Kette, sowie in den der Stärke der Abtheilungen und dem Terrain entsprechenden Entfernungen finden, in welchen die einzelnen Glieder dieser Kette einander folgen.

IV. Die Alarmirung.

Die Alarmirung oder der Schein-Angriff ist mehr eine Drohung als ein wirklicher Angriff und hat den Zweck, den Gegner aus dem Zustande der Ruhe aufzuscheuchen und ihn zu veranlassen, seine Truppen durch häufiges Uebergehen in die Gefechtsformation zu ermüden, oder auch wohl seine Aufmerksamkeit von einem anderen Punkte abzulenken.

Alarmirungen kommen fast ausschließlich im Vorposten-Dienste und in der Nacht vor. Das Ganze beruht wesentlich auf Täuschung, indem man den Gegner sowohl über den Zweck, als über die Mittel täuscht, welche man dazu verwendet, denn es kommt hauptsächlich darauf an, wenig eigene Kräfte zu verwenden und möglichst viel feindliche in Athem zu setzen. Solche Täuschungen sind aber fast nur in der Nacht möglich.

Werden die Vedetten angegriffen, so müssen die Feldwachen und Pikets ins Gewehr treten; werden die Vedetten und Feldwachen zurückgeworfen, so muß das Gros der Vorposten schon eine Gefechtsstellung annehmen oder vorrücken, wird dieses endlich selbst angegriffen, so gilt dasselbe von dem Gros. Dies giebt ohngefähr den Maaßstab ab, wie weit ein Alarmirungs-Gefecht durchzuführen ist, wenn es diese oder jene Wirkung haben soll.

Für die Einleitung gelten die Regeln des Ueberfalls, dessen Charakter die Alarmirung mindestens in den ersten Momenten an sich tragen muß; im weiteren Verlaufe unterscheidet diese sich jedoch von jenem, indem hier nicht die Absicht vorherrscht zu besiegen, niederzuwerfen, sondern nur die zu drohen. Das Gefecht wird abgebrochen, sobald man auf erheblichen Widerstand stößt, ist also immer nur kurz und hat seinen Zweck erreicht, wenn es den Feind beunruhigt und aufgestört hat.

§. 99.

Das Gefecht um Zeitgewinn.

Im Kriege spielt der Zeitgewinn oft eine große Rolle und wiegt zuweilen eben so schwer wie ein Sieg. Hieraus ergeben sich häufig hinhaltende Gefechte, welche keinen anderen Zweck haben, als eben diesen Zeitgewinn. In der Regel ist es der in der Defensive befindliche Theil, dem es um solchen zu thun ist; es kommen die hinhaltenden Gefechte daher besonders bei Arrièregarden vor. Jedoch kann auch der Angreifer in die Lage kommen, dem Gefecht diesen Charakter zu geben, um den Gegner mit geringen Kräften zu beschäftigen, bis das Gros heran ist, oder bis auf einem anderen Punkte ein entscheidender Schlag gefallen ist.

Bei diesen Gefechten ist es, im Gegensatze zu den Ueberraschungs-Gefechten, die Aufgabe der Gefechtsführung, die ersten Momente des Kampfes so viel als möglich zu verlängern.

Ist es dem Angreifer nicht ebenso wie dem Vertheidiger um Zeitgewinn zu thun, sondern geht jener zum kräftigen Angriff vor, so muß der Vertheidiger jeden möglichen Vortheil aus dem Terrain ziehen und Alles anwenden ihn aufzuhalten. Diesen Zweck kann er entweder durch einen nachhaltigen mehr passiven Widerstand, oder durch eine mehr active Vertheidigung erreichen.

Gewährt das Terrain die Mittel, dem Gegner vielfache Schwierigkeiten nach einander zu bereiten und ist derselbe an Kräften überlegen, so wird man meistens den passiven Widerstand vorziehen. Es kommt sodann auf richtige Benutzung des Terrains, sowie darauf an, daß keine zur Vertheidigung geeignete Lokalität anders als gezwungen aufgegeben werde. Bei dieser Art der Vertheidigung des Terrains Schritt vor Schritt haben vorzugsweise die Infanterie und Artillerie, als diejenigen Waffen, welche das defensive Element in sich tragen, das Gefecht zu führen. Es wird hier Abschnitt für Abschnitt besetzt und vertheidigt und es muß daher, sobald die im Feuergefecht befindlichen Truppen zum Weichen genöthigt sind, das zweite Treffen oder die Reserve eine Stellung zur Aufnahme der weichenden Truppen nehmen, sie durchlassen und dem Feinde von Neuem Widerstand entgegen setzen. Kann dieser hierbei zu zeitraubenden Umgehungen veranlaßt werden, so wird der Zweck, Zeit zu gewinnen, dadurch nur um so mehr zu erreichen sein.

Ist das Terrain dahingegen von der Art, daß es Wiederholungen des Widerstandes durch die Vertheidigung hintereinander liegender Abschnitte nicht gestattet, sind die Kräfte sich gleich oder der Vertheidiger dem Angreifer überlegen, so wird gewöhnlich eine mehr active Vertheidigung vorzuziehen sein. Bei dieser kommen dann vorzugsweise Kavallerie und reitende Artillerie in Thätigkeit. Sie sind es, welche den Gegner, der sich auf ein Frontalgefecht mit den anderen Truppen einläßt, plötzlich in der Flanke oder auf einem Punkte seiner Front anfallen und zu überwältigen suchen müssen.

Fällt die Aufgabe Zeit zu gewinnen, dem Angreifer zu, so wird er sich, nachdem er den Gegner zum Frontmachen genöthigt hat, auf eine möglichst lange Kanonade und auf Demonstrationen beschränken, und erst wieder zu einem ernsteren Angriff schreiten, wenn der Gegner sich anschickt, den Rückzug fortzusetzen, es also darauf ankommt, ihn fest zu halten.

§. 100.

Die Schutz-Gefechte.

Hierunter sind alle Gefechte der Detachements zu verstehen, welche den Zweck haben, Arbeiten (den Bau von Schanzen, einer Brücke, die Ausfouragirung eines Dorfes oder Gehöftes ꝛc.) oder wichtige Punkte (Feld-Magazine, Eisenbahn-Stationen ꝛc.) in der Wirkungssphäre des Feindes zu schützen.

Für die Aufstellung des zum Schutze einer solchen Arbeit oder eines solchen Punktes bestimmten Detachements gilt im Allgemeinen, daß man den zu deckenden Punkt selbst nur mit einem kleinen Theile der Truppen besetzt, mit dem Haupttheile aber eine Aufstellung vorwärts, d. h. in der Richtung, von welcher her man den Feind zu erwarten hat, nimmt.

Dieser Grundsatz findet seine Begründung darin, daß es sich bei allen diesen Gelegenheiten um Zeitgewinn handelt, um bei einem überlegenen Angriff des Feindes wenigstens noch das Material und die Arbeiter in Sicherheit zu schaffen (event., wie z. B. bei Magazinen, ersteres unbrauchbar zu machen), diese Zeit aber nicht zu erreichen ist, wenn der Feind gleich beim ersten Angriff sofort in den zu deckenden Gegenstand eindringen oder wenigstens hineinschießen kann.

Wie weit man sich vorwärts des zu deckenden Gegenstandes aufstellt, hängt vorzugsweise von der Stärke und Zusammensetzung des Detachements und von dem Terrain ab. Ist ersteres nur schwach, so wird es sich an dem nächsten nach dem Feinde zu gelegenen günstigen Terrain-Abschnitt (Gebüsch, hügeliges Terrain, Wald-Parzelle, Defilee ꝛc.) aufzustellen, und, wenn seine Stärke nicht gestattet, eine nach allen Regeln gegliederte Vorpostenlinie vorzuschieben, die Form einer einzelnen Feldwache anzunehmen haben, welche Posten ausstellt und Patrouillen ausschickt, um die Annäherung des Feindes frühzeitig zu erfahren.

Ist das zur Deckung bestimmte Detachement aber stärker, in welchem Falle es dann in der Regel auch aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzt sein wird, so nimmt es eine dem Terrain entsprechende Gefechtsstellung, schiebt Feldwachen vor und sichert sich besonders durch Patrouillen. Ein Haupt-Erforderniß ist sodann, daß man sich nicht zu sehr zersplittere, nur das unumgänglich Nothwendige zum Sicherheitsdienste verwende und mindestens die Hälfte, womöglich aber zwei Dritttheile des Ganzen als Gros zusammenhalte, um damit dem Feinde, von welcher Richtung her er auch anrücken möge, ent-

gegen treten zu können. Die Hauptsache ist hier daher ein fleißiger, zweckmäßig organisirter Patrouillengang. Kavallerie-Patrouillen, wo möglich unter Führung von Offizieren, welche man nach allen Richtungen, von denen her man den Feind nur irgend erwarten kann, möglichst weit vortreibt, und die an solchen Punkten, welche eine freie Uebersicht gewähren oder welche der Feind unbedingt passiren muß, stets eine angemessene Zeit verweilen, müssen jede Annäherung desselben zeitig genug melden, damit das Gros Zeit hat, sich dem anrückenden Feinde vorzulegen, falls es nicht schon auf der Marschlinie desselben steht. Doch darf man sich nicht täuschen lassen, denn der Feind wird, wenn er die Arbeit stören will, in der Regel versuchen, die zur Deckung derselben aufgestellten Truppen durch Demonstrationen in eine andere Richtung, als diejenige, welche er zum Anmarsch gewählt hat, zu locken und sie hier durch Schein-Angriffe einer schwachen Abtheilung festzuhalten, während er sich mit seiner Hauptmacht auf das betreffende Object wirft.

Das Verhalten im Gefecht ist der Oertlichkeit entsprechend, wie bei den Lokal-Gefechten für die Defensive angegeben.

Der zum unmittelbaren Schutze des zu deckenden Objects zurückgelassene kleinere Theil besetzt die nächsten Zugänge des zu schützenden Punktes und dient dazu, durch heftiges Schießen und schleunige Meldungen dem vorgeschobenen Haupttheile Nachricht zu geben, wenn der Feind unerwarteter Weise von einer anderen Richtung vordringen sollte, so wie kleinere feindliche Patrouillen abzuhalten, event. auch zur polizeilichen Beaufsichtigung der Arbeiter.

Am häufigsten kommen diese Schutzgefechte bei der Deckung von Fouragirungen und Requisitionen, sowie von Transporten aller Art vor, von denen in den folgenden Paragraphen noch speziell die Rede sein wird.

§. 101.

Fouragirungen und Requisitionen.

Fouragirung nennt man die Beitreibung des Pferdefutters in Feindesland, oder auch den Empfang der Fourage aus Magazinen.

Im ersteren Falle, von welchem hier nur die Rede ist, unterscheidet man trockene und grüne Fouragirung, je nachdem man das Futter aus den Scheunen, von den Böden oder Speichern entnimmt, oder dasselbe auf dem Felde erst abmähen muß.

Im weiteren Sinne wird unter Fouragirung auch wohl die Herbeischaffung von Lebensmitteln überhaupt verstanden.

Requisitionen sind Forderungen und Beitreibungen von den Einwohnern, welche sich auf alle Arten von Armee-Bedürfnissen (Lebensmittel, Fourage, Tuch, Leinewand, Schuhe ꝛc. ꝛc.) beziehen und auch die Eintreibung von Kontributionen an Geld zum Zwecke haben können.

Die Verpflegung der Truppen durch directe Beitreibungen (ohne Mitwirkung der Administration) kann nur bei nicht zu großen Truppenmassen

eintreten, und soll auch hier nur im Nothfalle Anwendung finden, weil das Selbstnehmen die Truppen demoralisirt und sie zu Plünderung und sonstigen Excessen verleitet; auch leidet das Land unter den Requisitionen außerordentlich und es werden dessen Hülfsquellen nur zu bald erschöpft. Unvermeidlich wird die Beitreibung der Lebensmittel und der Fourage durch die Truppen selbst häufig bei allen unmittelbar am Feinde stehenden Abtheilungen, wie bei der Avantgarde und den Vorposten.

Wenn es sein kann, bivouakiren die Truppen in der Nähe der Ortschaften, welche man ihnen zur Verpflegung anweist; wo dies nicht angeht, werden jedem Truppentheil ein oder mehrere Dörfer angewiesen, aus welchen er seine Bedürfnisse zu entnehmen hat.

In beiden Fällen müssen die betreffenden Truppentheile die ihnen überwiesenen Ortschaften womöglich schon vor oder wenigstens unmittelbar nach ihrem Einrücken in das Bivouak durch Kommandos unter Führung von Offizieren besetzen lassen, um die Beitreibungen mit größerer Ordnung zu bewirken, Plünderungen zu verhüten und nicht dahin angewiesene Truppen zurückzuweisen. Sind mehrere Truppentheile auf einen Ort angewiesen, so muß jedem derselben ein bestimmter Abschnitt zugetheilt werden; ist dies bei der Anweisung nicht geschehen, so haben die zur Besetzung des Orts kommandirten Offiziere sich über eine solche Eintheilung desselben zu einigen.

Durch diese Kommandos werden, wo es ausführbar ist, die Ortsbehörden zur Herbeischaffung der Lebensmittel aufgefordert und nimmt der Offizier diese an einem dazu bestimmten Punkte in Empfang. Die Mitwirkung der Behörden hat den Vortheil der gleichmäßigeren Vertheilung aller bezüglichen Leistungen auf die Einwohner und der Vorbeugung von Ungehörigkeiten mancherlei Art, welche kaum zu vermeiden sind, wenn Soldaten selbst die Häuser und Scheunen durchsuchen und fortnehmen, was sie finden.

Haben die Ortsbehörden sich jedoch entfernt oder verweigern sie ihre Mitwirkung und muß der Offizier sich das, was er braucht, mit Gewalt zu verschaffen suchen, so läßt er einen Theil seiner Mannschaft unter dem Gewehr stehen, während ein anderer Theil, in kleine Kommandos unter der Führung von Unteroffizieren getheilt, die einzelnen Gehöfte durchsucht, die vorhandenen Lebensmittel, Fourage ꝛc. wegnimmt und nach dem Sammelplatz schafft. Hierbei ist allen Excessen und Verschleuderungen seitens der Mannschaften mit äußerster Strenge entgegen zu treten, um die Disziplin aufrecht zu erhalten und das Land nicht mehr als nothwendig zu bedrücken, andererseits aber auch widerspenstigen Behörden und Einwohnern mit Entschiedenheit zu begegnen. Auch kann es den Umständen nach erforderlich sein, einige Beobachtungsposten außerhalb des Ortes aufzustellen.

Auf ein zu bestimmendes Signal sammeln sich alle entsendeten Kommandos beim Haupttrupp, gleichviel ob sie die zu schaffenden Bedürfnisse vollständig haben oder nicht.

Müssen die Bedürfnisse aus Ortschaften beigetrieben werden, welche außerhalb der Vorpostenlinie oder überhaupt in der Wirkungssphäre des Fein-

des liegen, so ist der zur Requisition bestimmten Abtheilung noch ein besonderes Detachement zur Deckung der Fouragirung beizugeben. Dieses marschirt mit den gewöhnlichen Sicherheitsmaaßregeln voran, rückt in den Ort ein und läßt in demselben ein angemessenes Kommando, wenn möglich unter Führung eines Offiziers, und bei gemischten Detachements Infanterie nebst einigen Reitern zum Melden, zurück, welches die Ausgänge besetzt, Niemanden herausläßt und dem Haupttheile des Detachements den Rücken sichert.

Letzterer geht über den Ort hinaus und nimmt in der Richtung, von welcher her der Feind zu erwarten ist, nach §. 100. eine Aufstellung zum Schutze der Fouragirung.

Greift der Feind während derselben in so überlegener Stärke an, daß keine Aussicht vorhanden ist, ihm auf die Dauer Widerstand zu leisten oder ihn ganz abzuweisen, so läßt man die bereits beladenen Wagen sofort abfahren. Der im Orte zurückgebliebene Theil des Detachements dient alsdann zum unmittelbaren Schutze derselben, während der andere Theil in das Verhältniß einer Arrièregarde tritt und, den Wagen den nöthigen Vorsprung lassend, den Rückzug deckt.

§. 102.

Die Deckung eines Transports.

Transporte von Material (Kriegsbedürfnisse, Geld ꝛc.) oder von Personen (Rekruten, Verwundete, Gefangene ꝛc.) geschehen im Felde unter Bedeckung (Eskorte); das Ganze nennt man einen Convoi.

Die Eskortirung eines Transports, besonders aber eines Gefangenen-Transports oder eines langen Wagenzuges in der Wirkungssphäre des Feindes, wo die Möglichkeit vorliegt, während des Marsches angegriffen zu werden, ist eine um so schwierigere Aufgabe als das zur Bedeckung beigegebene, fast immer nur verhältnißmäßig schwache Detachement in der Regel kaum genügt, um einen ernstlichen Angriff des Feindes an einer Stelle abzuschlagen, man aber meist, und besonders wenn Parteigänger in der Nähe sind, einen solchen auf der ganzen Länge des Transports, vielleicht sogar an verschiedenen Punkten gleichzeitig erwarten kann, es daher zunächst schon schwierig ist, überhaupt rechtzeitig an derjenigen Stelle zu erscheinen, wo der eigentliche Angriff erfolgt.

Der Führer der Eskorte, welchem in der Regel alle zum Transport gehörenden Personen untergeordnet werden und der für die Ordnung auf dem Marsche und überhaupt dafür verantwortlich ist, daß der Convoi den Ort seiner Bestimmung ohne Verluste erreiche, hat polizeiliche und taktische Maaßregeln zu treffen.

Die ersteren bezwecken das leichtere Fortkommen und betreffen die Revision und Eintheilung der Wagen, das Abfahren, das Verhalten auf dem

Marsche, besonders das Parkiren, das Passiren von Defileen, das Uebernachten ꝛc.

Jeder Wagen erhält eine bestimmte Nummer; 10 bis 15 Wagen bilden eine Unterabtheilung unter einem Unteroffizier, vier bis fünf solcher Abtheilungen werden unter den Befehl eines Offiziers gestellt. Die werthvollsten Wagen stellt man in diejenige Abtheilung, welche einen Angriff am wenigsten zu erwarten hat. Bei größerer Wagenzahl sind möglichst zwei Parallelwege zu benutzen oder zwei Transporte zu bilden, welche sich unter selbstständiger Bedeckung in einem gewissen Abstande folgen. Einige Reserve-Wagen dürfen nicht fehlen. Ein zerbrochener Wagen ist sofort aus dem Wege zu schaffen und seine Last auf einen Reserve-Wagen zu laden oder auf andere Wagen zu vertheilen. Beim Abfahren wird abtheilungsweise aufgebrochen, weil Zeit dazu gehört sich in Bewegung zu setzen; 50 Wagen brauchen dazu etwa eine halbe Stunde. Defileen und überhaupt schwieriges, zeitraubendes Terrain werden von großen Wagenzügen abtheilungsweise passirt und gewöhnlich zum Parkiren und Ruhen benutzt.

Die taktischen Maaßregeln zur Deckung des Transports gegen einen feindlichen Angriff müssen auch hier, wie bei allen Schutzgefechten, aus den im §. 100. angeführten Gründen darauf basirt sein, daß das Gefecht nicht an dem Transport selbst, sondern in einer der Größe des Convois und der Stärke der Eskorte entsprechenden Entfernung von demselben stattfindet.

Zu diesem Zwecke ist die Eintheilung der Eskorte so zu treffen, daß nur ein kleiner Theil, vielleicht ein Viertel derselben bei den Wagen selbst zu ihrem unmittelbaren Schutze bleibt, während der Haupttheil, je nach der Richtung, aus welcher der Feind zu erwarten ist, voran, zur Seite oder nachmarschirt und eine Sicherheits-Kette vorschiebt, welche den Transport auf der gefährdeten Seite deckt, sowie durch Patrouillen ein möglichst großes Terrain beobachtet. Diese letzteren haben den Transport in größerer Entfernung zu begleiten und das Terrain aufzuklären, müssen jedoch darauf bedacht sein, in Verbindung mit dem Zuge zu bleiben und sich so zu halten, daß das Gros sie nicht dauernd aus den Augen verliert.

Bei einer aus Infanterie und Kavallerie gebildeten Eskorte ist die letztere zur Sicherheits-Kette, zum geschlossenen Gros besonders Infanterie, zum unmittelbaren Schutz der Wagen nur Infanterie zu verwenden.

Wird die Eskorte angegriffen, so muß der Wagenzug, insofern er nicht durch Ausweichen in Sicherheit gebracht werden kann, sofort halten und auffahren. Als letzter Nothbehelf bleibt, wenn das Gefecht eine ungünstige Wendung nimmt, dann noch die Bildung einer sogenannten „Wagenburg", indem die Fahrzeuge mit den Deichseln nach Innen derart zusammengestellt werden, daß sie ein längliches Viereck bilden, welches von der Infanterie der Eskorte besetzt und vertheidigt wird, während die Kavallerie außerhalb desselben bleibt. Eine solche Wagenburg schützt jedoch nur gegen Kavallerie, und erfordert auch die Formirung derselben eine längere Zeit, als der Feind, wenn er sich in der Uebermacht befindet, gestatten dürfte.

Daher ist es, wenn man einen Angriff des Feindes bestimmt oder sehr wahrscheinlich zu erwarten hat, zweckmäßiger, die Eskorte mit Sicherheitsmaaßregeln von einem Terrain-Abschnitt zum andern vorgehen, und den Transport erst nachfolgen zu lassen, wenn die Eskorte das Terrain bis dorthin vollständig abgesucht und den nächsten Abschnitt mit ihrem Gros besetzt hat.

Das Schwierigste bleibt immer die Deckung der Flanken, besonders wenn der Convoi sehr lang ist. Da es aber nicht möglich ist, hier den Wagenzug seiner ganzen Länge nach cotoyiren zu lassen, so bleibt es die Aufgabe der Eskorte, das Terrain in hinreichender Breite durch die ihr beigegebene Kavallerie aufklären und in der Flanke gelegene Zugangs-Punkte rechtzeitig besetzen oder doch wenigstens beobachten zu lassen.

Ist bei einem feindlichen Angriff die Rettung des Transports nicht möglich, so sucht man mit dem nicht unmittelbar bedrohten Theile desselben zu entkommen, oder man zerstört das Material, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Muß übernachtet werden, so parkirt man möglichst hinter einem schützenden Terrain-Abschnitt in einer Wagenburg; Pferde und Mannschaften bivouakiren innerhalb derselben, Feuer dürfen jedoch nur außerhalb gemacht werden.

Gefangenen-Transporte erfordern noch besondere Vorsicht und Strenge in Betreff der polizeilichen Anordnungen, besonders wenn der Feind in der Nähe ist und Versuche machen kann, die Gefangenen zu befreien, da diese eine solche Gelegenheit benutzen werden, um zu entkommen. Die taktischen Sicherheitsmaaßregeln sind dabei ähnlich wie für einen anderen Transport. Uebernachtet wird in bewohnten Orten, wo man die Gefangenen in größeren geschlossenen und zu erleuchtenden Lokalen unterbringen kann.

§. 103.

Der Angriff eines Transports.

Bei guten Nachrichten über den Feind, genauer Kenntniß des Terrains und Geheimhaltung des Vorhabens ist der Angriff auf einen Transport im Allgemeinen nicht schwierig, denn der Angreifer befindet sich der Eskorte gegenüber in so fern im Vortheil, als er mit konzentrirten Kräften gegen einen Punkt wirken, und hier, wenn das Terrain ihm einigermaaßen günstig ist, leicht überraschend auftreten kann.

Durch die Schnelligkeit, mit welcher die Kavallerie sich einem marschirenden Feinde von jeder Seite her nähern kann, ist sie da, wo sie offenes Terrain zum Moment des Ueberfalls wählen kann, zu diesem besonders geeignet, doch darf der Convoi nicht die Zeit gewinnen in eine Wagenburg zusammen zu fahren, die, wenn sie durch Infanterie vertheidigt wird, von der Kavallerie nicht leicht zu nehmen ist.

Ist die überfallende Abtheilung schwächer als die Bedeckung, so muß der Ueberfall wo möglich aus einem Versteck geschehen, und zwar besonders in dem Moment, wo der Convoi ein Defilee oder ein schwieriges Terrain pas-

sirt, das Auffahren in eine Wagenburg also nicht möglich und die Eskorte an der freien Bewegung gehindert ist. Infanterie kann den Transport im Defilee selbst angreifen, Kavallerie benutzt dazu den Moment, wo ein Theil desselben in, der andere außerhalb des Defilees ist, fällt also entweder die Tête oder die Queue an.

Ist man stark genug, also in der Lage sich des ganzen Transports zu bemächtigen, so muß man gleichzeitig auf alle Theile, oder doch wenigstens auf mehrere Punkte fallen. Man greift alsdann mit einem Theile die Eskorte an, während der andere, und zwar besonders Kavallerie, sich auf die Wagen wirft und sich derselben bemächtigt. Hierbei muß man jedoch die Gespanne und die Fuhrleute schonen, wenn man die genommenen Wagen demnächst fortführen will; Fuhrleute, welche die Stränge durchschneiden und mit den Pferden zu entkommen suchen, werden von der Kavallerie eingeholt und zurückgebracht. Die werthvollsten Wagen werden schleunigst fortgeführt, und was nicht fortzuschaffen ist, wird vernichtet.

Ist das angreifende Detachement, so schwach, daß es nichts Ernstliches gegen die ihm überlegene Eskorte unternehmen kann, so sucht es den Transport durch fortwährende Beunruhigung zu ermüden und das Vorrücken desselben zu erschweren und zu verzögern, indem es bald hier, bald dort erscheint, die Bedeckung zum Aufmarsch nöthigt, die Wege verdirbt, welche der Convoi passiren muß ꝛc., bis sich endlich doch vielleicht eine günstige Gelegenheit bietet, mindestens über einen Theil des Transports herzufallen.

§. 104.

Einige Begriffe vom Parteigänger-Kriege.

Nach der im §. 96. gegebenen Definition nennt man „Parteigänger" die Anführer selbstständiger Streifkorps, welche die unmittelbare Verbindung mit dem Operations-Heere aufgeben, ganz auf eigene Hand operiren, und das Feld ihrer Wirksamkeit hauptsächlich in den Flanken und im Rücken des Feindes finden.

Die Zwecke, welche die Parteigänger hier verfolgen, sind der mannichfaltigsten Art und bestehen namentlich darin, den Raum zwischen der feindlichen Armee und ihrer Operationsbasis unsicher zu machen, ihr die Zufuhren abzuschneiden, Transporte aller Art (Waffen, Munition, Lebensmittel ꝛc.) aufzuheben, Magazine zu vernichten, Gefangene zu befreien, Kassen wegzuführen, Depeschen aufzufangen, Nachrichten einzuziehen, Kommunikationen, Eisenbahnen und Telegraphen zu zerstören ꝛc. ꝛc.

Wenn hiernach die Unternehmungen der Streifkorps auch nur gegen kleinere Objecte gerichtet sind, und ihnen eine entscheidende Rolle nicht zufällt, so kann ein gewandter Parteigänger dennoch dem großen Kriege sehr erheblichen Vorschub leisten. Gelingt es den Streifkorps die Verbindung der feindlichen Armee mit ihrer Operationsbasis ernstlich zu bedrohen oder gar zu durchschneiden, die Kouriere des Feindes aufzugreifen, seine Zufuhren und

Vorräthe zu zerstören ꝛc., so wird dieser außer solchen materiellen Verlusten auch noch den Abgang derjenigen Streitkräfte empfinden, welche er nunmehr nach rückwärts detachiren muß, um seine Verbindungslinien sicher zu stellen. Parteigänger, die stets offensiv verfahren und glücklich operiren, werden einen um so größeren Theil der feindlichen Kräfte beschäftigen, also das Stärkeverhältniß unserer Operations-Armee zu derjenigen des Gegners um so günstiger gestalten können, je mehr von einander entfernt liegende Punkte dieser zu decken und die Verbindung zwischen denselben zu sichern hat.

Streifkorps bedürfen jedoch, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, durchaus geeigneter Führer und einer den Verhältnissen sowie den gestellten Anforderungen entsprechenden Organisation.

Der Parteigänger ist im Laufe seiner Operationen für jeden Oberbefehl unerreichbar, mithin dem eigenen Willen und der eigenen Kraft überlassen; in ihm müssen sich daher ausgebildete kriegerische Eigenschaften mit List, Verschlagenheit, Kühnheit und Geistesgegenwart vereinigen. Er kann den Erfolg nicht durch numerische Ueberlegenheit, sondern er muß ihn durch rasche Benutzung der schwachen Momente des Gegners anstreben und bedarf hierzu, unbeschadet einer ächt ritterlichen Festigkeit und Zähigkeit in der Durchführung des als richtig Erkannten, einer gewissen Schmiegsamkeit in die Verhältnisse, welche es ihm leicht macht, rechtzeitig aufzugeben, was nur mit großen Opfern erreichbar wäre.

In Betreff der Organisation besteht zunächst ein Unterschied zwischen stärkeren Streifkorps von 2 bis 3000 Mann aller Waffen, und kleineren Streifparteien von höchstens 2 bis 300 Mann Infanterie oder Kavallerie. Die ersteren werden zwar vermöge ihrer Stärke dem Feinde mehr imponiren und leichter einen Widerstand brechen können, dahingegen sind die letzteren beweglicher, unabhängiger in der Wahl ihrer Objecte, leichter zu ernähren und können sich der Beobachtung leichter entziehen.

Im Uebrigen muß die Zusammensetzung eines Streifkorps vor Allem dem Charakter des Landes angemessen sein, in welchem es operiren soll. Ist dieses überall für Kavallerie gangbar, so werden kleinere Streifkorps gewöhnlich ganz, stärkere aber zum größten Theile aus Kavallerie bestehen. Ist das Land dahingegen so durchschnitten und bedeckt, daß außerhalb der Wege nur Infanterie fortkommt, so wird diese den Hauptbestandtheil ausmachen müssen. Jedenfalls erfordert der Parteigänger-Krieg leichte, intelligente, abgehärtete und ausdauernde Truppen.

Wenn das Streifkorps in der Wirkungssphäre des Feindes angekommen ist, muß es stets auf einen Angriff gefaßt sein; daher wechselt es oft seinen Aufenthalt und findet seine Sicherheit hauptsächlich in steter Bewegung. Besonders wichtig ist es, mit den Landes-Einwohnern in möglichst gutem Vernehmen zu stehen; der Parteigänger muß das Land daher möglichst schonen, strenge Mannszucht halten und alle seine Bedürfnisse baar bezahlen.

Die Märsche der Streifkorps geschehen schnell und heimlich; man marschirt so viel als möglich zur Nachtzeit und bivouakirt am Tage in Verstecken, Wäldern, einzelnen Gehöften ꝛc. — In einer Jahreszeit, wo man der Kälte

wegen ohne Feuer nicht bivouakiren kann, geht man lieber nach kleinen entlegenen Ortschaften, weil das Feuer die Anwesenheit des Streifkorps verrathen würde. In Verstecken muß das Ganze stets schlagfertig sein; es werden daher einige Vedetten, welche so verdeckt als nur möglich aufgestellt sein müssen, zum Sicherheitsdienste ausreichen. In Dörfern sichert man sich durch die nothwendigsten Wachen und Posten, Schleichpatrouillen, Kundschafter und Verbindungen mit den Einwohnern, die man sich unter allen Umständen geneigt machen muß. Das Ganze ist zum schleunigen Aufbruch bereit; das Korps wird zugweise in einige nahe beisammen liegende Gehöfte einquartiert; jeder Hof hat seine Wache und seine Posten. Die Leute bleiben in den Ställen; nur ein Drittheil füttert jedesmal, die anderen zwei Drittheile haben unterdessen aufgezäumt. Entsteht Alarm, so reiten die Leute niemals einzeln zum Alarmplatz; kein Hof wird geöffnet, bevor nicht Alles zu Pferde sitzt.

Selbst wenn ein gebirgiger oder waldiger Landstrich das längere Verbleiben des Parteigängers in einem gewissen Bezirk begünstigt, oder ein gegebener Zweck dasselbe erfordert, wird er doch in jeder Nacht seine Stellung verändern müssen, damit der Feind niemals sichere Kundschaft von ihm erhalte und niemals ein Unternehmen gegen ihn bestimmt ausführen könne.

Im Allgemeinen haben sowohl die größeren wie die kleineren Streifkorps die Erfüllung ihrer Aufträge mehr durch *Schnelligkeit* und *Ueberraschung des Feindes* zu erstreben, als durch Anwendung offener Gewalt. Die Führer derselben dürfen daher die Gefechte nur als Mittel zum Zweck, aber nicht als den Zweck selbst betrachten, und müssen, wenn sie in der Lage sein wollen, dem Feinde mit ihren Mitteln namhaften Abbruch zu thun, stets darnach streben, jeden einzelnen Vortheil mit möglichst geringen Opfern zu erkaufen. Der Parteigänger darf sich aber überhaupt nur auf solche Unternehmungen einlassen, die dem Feinde einen empfindlichen Nachtheil oder dem eigenen Heere einen bedeutenden Nutzen bringen, und muß häufig die Gelegenheit zu einem kleinen Coup unbenutzt lassen, um sich nicht einen größeren zu verderben. Ist eine Unternehmung gelungen, so muß er sich so schnell als möglich aus der Gegend entfernen.

Berlin, Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmstraße 122.

LIBRARY
OF THE
ILLINOIS

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 069694393